M. G. DE KONING

DAS BUCH DER Sprüche





Eine Erklärung speziell für dich

Das Buch der Sprüche

Ausgelegt & angewandt

Das Buch der Sprüche

Ausgelegt & angewandt

Der Wegweiser

Ger de Koning

1. Auflage 2020

Retzower Straße 21
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Übersetzung: Günther Heger, Markus Sauerwald,
Werner Mücher, Urs Ernst
Endlektorat: Helmut Pfau; Werner Mücher

Umschlaggestaltung:

Druck und Bindung:

ISBN

Inhalt

Textgebrauch

Bibelübersetzung

Hinweise

Der Text des Buches Sprüche wird jeweils zu Beginn eines Abschnitts zitiert. Dem Leser wird geraten, die angegebenen Schriftstellen selbst in der Bibel aufzusuchen.

Eckige Klammern [ ] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora

1Mo – Das erste Buch Mose
2Mo – Das zweite Buch Mose
3Mo – Das dritte Buch Mose
4Mo – Das vierte Buch Mose
5Mo – Das fünfte Buch Mose

Historische Bücher

Jos – Das Buch Josua
Ri – Das Buch der Richter
Rt – Das Buch Ruth
1Sam – Das erste Buch Samuel
2Sam – Das zweite Buch Samuel
1Kön – Das erste Buch der Könige
2Kön – Das zweite Buch der Könige
1Chr – Das erste Buch Chronika
2Chr – Das zweite Buch Chronika
Esra – Das Buch Esra
Neh – Das Buch Nehemia
Est – Das Buch Esther

Poetische Bücher

Hiob – Das Buch Hiob
Ps – Die Psalmen
Spr – Die Sprüche
Pred – Der Prediger
Hld – Das Hohelied / Das Lied der Lieder

Prophetische Bücher

Jes – Der Prophet Jesaja
Jer – Der Prophet Jeremia
Klgl – Die Klagelieder
Hes – Der Prophet Hesekiel
Dan – Der Prophet Daniel
Hos – Der Prophet Hosea
Joel – Der Prophet Joel
Amos – Der Prophet Amos

Obad – Der Prophet Obadja
Jona – Der Prophet Jona
Mich – Der Prophet Micha
Nah – Der Prophet Nahum
Hab – Der Prophet Habakuk
Zeph – Der Prophet Zephanja
Hag – Der Prophet Haggai
Sach – Der Prophet Sacharja
Mal – Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt – Das Evangelium nach Matthäus
Mk – Das Evangelium nach Markus
Lk – Das Evangelium nach Lukas
Joh – Das Evangelium nach Johannes
Apg – Die Apostelgeschichte
Röm – Der Brief an die Römer
1Kor – Der erste Brief an die Korinther
2Kor – Der zweite Brief an die Korinther
Gal – Der Brief an die Galater
Eph – Der Brief an die Epheser
Phil – Der Brief an die Philipper
Kol – Der Brief an die Kolosser
1Thes – Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes – Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim – Der erste Brief an Timotheus
2Tim – Der zweite Brief an Timotheus
Tit – Der Brief an Titus
Phlm – Der Brief an Philemon
Heb – Der Brief an die Hebräer
Jak – Der Brief des Jakobus
1Pet – Der erste Brief des Petrus
2Pet – Der zweite Brief des Petrus
1Joh – Der erste Brief des Johannes
2Joh – Der zweite Brief des Johannes
3Joh – Der dritte Brief des Johannes
Jud – Der Brief des Judas
Off – Die Offenbarung

Die Sprüche

Vorwort

Wir leben in einer Zeit, in der alles schnell und einfach gehen muss und die Ergebnisse direkt messbar sein müssen. Wer meint, dass dieses Buch in dieser Hinsicht in eine solche Zeit passt, der irrt sich. Die Sprüche sind keine „Fastfood"-Lektüre, und sofortige Ergebnisse sind selten zu erwarten. Das Lesen der Sprüche und das Überdenken im Herzen erfordert Geduld. Es verhält sich wie mit einer Medizin, die man über längere Zeit regelmäßig einnehmen muss, um einen Nutzen davon zu haben. Wenn wir die Sprüche täglich lesen und darüber nachdenken, wird sich die gesegnete Auswirkung der Sprüche im Lauf der Zeit bemerkbar machen.

Nehmen wir uns die Zeit, die Sprüche auf uns einwirken zu lassen, um den Inhalt gewissermaßen in uns aufzunehmen. Wie bei einer Medizin ist es nötig, den Segen des Herrn dafür zu erbitten, ebenso sollten wir betend lesen. Durch das betende „Einnehmen" dieses Teils des Wortes Gottes wird unsere geistliche Gesundheit gefördert. Dies wird sich darin äußern, dass wir in den Alltagssituationen, in denen wir Entscheidungen zu treffen haben, weise und gute Entscheidungen treffen.

Die Sprüche sind wie ein Handbuch, das uns lehrt, wie wir weise werden können. Es ist nicht für Menschen bestimmt, die sich gerne intellektuell mit Philosophie beschäftigen. Es ist für jeden Christen bestimmt und besonders für junge Christen, die erkannt haben, dass die Welt ein Labyrinth mit vielen Tücken und Fallen ist. Die Sprüche zeigen den Weg durch dieses Labyrinth und machen deutlich, wo sich die Tücken und Fallen befinden, die es zu vermeiden gilt.

Wenn wir betend über das Gelesene nachdenken und es praktizieren, werden wir großen geistlichen Nutzen davon haben. Unser Leben wird zur Ehre Gottes und zum Segen für unsere Mitmenschen werden, während es uns selbst die Freude eines Lebens in der Gemeinschaft mit Gott gibt.

Ger de Koning
Middelburg, April 2016

Einleitung

Die Sprüche folgen auf die Psalmen. Die Psalmen handeln vor allem von den inneren Gefühlen im Blick auf Gott. Die Sprüche behandeln vor allem das äußere Verhalten im Blick auf die Welt. So wie die Beschäftigung mit den Psalmen zu einem *brennenden Herzen* führt, so führt die Beschäftigung mit den Sprüchen zu einem *strahlenden Angesicht*. Sowohl die Psalmen als auch die Sprüche stellen eine der beiden Seiten des Lebens eines Gläubigen vor. Die „heilige Priesterschaft“ bei Petrus entspricht den Psalmen, und die „königliche Priesterschaft“ entspricht den Sprüchen (1Pet 2,5.9). Die Psalmen stellen einen Gläubigen in die Gegenwart Gottes, um Ihm als heiliger Priester geistliche Schlachtopfer darzubringen. Die Sprüche stellen einen Gläubigen in die Welt, um in königlicher Würde die Tugenden Gottes zu verkündigen.

In den Sprüchen sehen wir die Güte Gottes, der uns in seiner Weisheit seine Einsicht über das wahre Wesen des Menschen zeigt. Er lässt uns die Wege sehen, die der Mensch geht, und die Folgen aller Wege, die ein Mensch gehen kann. Dieses Buch beschreibt uns das Gesetz von Saat und Ernte: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). Die Welt ist für uns Menschen ein Labyrinth, in dem ein verkehrter Schritt bittere Folgen haben kann. Es ist daher eine große Gnade, ein Buch zu besitzen, das uns den Weg der Klugheit und des Lebens zeichnet, und zwar aus der Sicht göttlicher Weisheit.

Salomo war mit der Weisheit von oben erfüllt. Jakobus nennt in seinem Brief die Kennzeichen dieser Weisheit (Jak 3,17). Salomo wendet diese Weisheit so an, dass wir sie in der Welt, in der wir leben, gebrauchen können. Er beschreibt die Dinge so, wie Gott sie sieht. Wenn wir uns dem Wort Gottes unterordnen, entdecken wir in diesem Buch Anweisungen für unser Leben. Darin enthalten sind Anleitungen, die uns davor bewahren, einen Weg in eigener Weisheit zu gehen. Sie helfen uns, die törichten Eingebungen unserer eigenen Herzen aufzudecken. Es dürfte deutlich werden, dass der Weg des Lebens kein ängstlicher Weg ist, sondern ein freudiger Weg, wenn wir ihn gehen und die Belehrung dieses Buches zu Herzen nehmen.

Die Sprüche enthalten nützliche Lebensregeln für alle Menschengruppen, für Jung und Alt, für Mann und Frau, für Hohe und Niedrige. Für Könige

und Menschen, die hohes Ansehen genießen, aber auch für Menschen, die eine niedrige Position haben und in armseligen Verhältnissen leben, finden sich hier Belehrungen für das Verhalten in den verschiedensten Lebensumständen. Die besonderen Vorschriften des Buches enthalten Anweisungen bezüglich Weisheit und Torheit, den Gerechten und den Gottlosen, die Zunge, Stolz und Demut, Gerechtigkeit und Rache, die Familie, Faulheit und Arbeit, Armut und Reichtum, Freunde und Nachbarn, Liebe und Lust, Zorn und Streit, Herren und Sklaven, oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Leben und Tod. Die Lebensregeln betreffen Werte und Normen für den Familienbereich, aber auch für den Bereich der „Religion“, der Politik und der Wirtschaft. Die Sprüche handeln von allen Facetten menschlicher Beziehungen, wobei die göttlichen Prinzipien zeitliche und kulturelle Grenzen überschreiten.

Das ganze Buch ist ein Kompass, der jedem Menschen in seinen Umständen hilft, den richtigen Kurs für sein Lebensschiff im Meer des Lebens zu bestimmen und dabei die Klippen zu umsegeln. Wir finden darin eine Vielzahl von gesunden Lebensregeln, die helfen sollen, das Leben in allen möglichen Umständen zu ordnen. Diese Regeln werden klar, unmissverständlich und sehr vielfältig erörtert. Wenn wir unterwiesen werden wollen, können wir aus einer Vielzahl von Ratschlägen das wählen, was für unsere persönliche Situation am geeignetsten ist.

Das Hauptziel des Lehrers der Weisheit, der in diesem Buch zu uns spricht – und das ist eigentlich der Herr Jesus selbst – besteht darin, eine tiefe Ehrfurcht vor Gott und eine brennende Liebe zur Weisheit und Tugend zu bewirken. Er gibt Ermahnungen und Ratschläge zu Themen wie Sexualität, Faulheit, dem Gebrauch der Zunge, Geld, Mut, Ehrfurcht. Er äußert sich über Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit, Ausschweifung, Nachlässigkeit, Trunkenheit und fast jedes Laster.

Der Lehrer der Weisheit nimmt kein Blatt vor den Mund. Er spricht in deutlichen Worten über diese Dinge. Das macht Er besonders für junge Menschen, die Er mit seinen Belehrungen im Blickfeld hat. Es gibt nichts, was einen jungen Menschen so ruiniert wie schlechte Gesellschaft, Zügellosigkeit und rechtswidrige Verbindungen. Darum gebraucht der Lehrer die stärksten Argumente gegen diese Untugenden. Besonders das ziellose

Umherschweifen und Herumhängen sowie die Gesellschaft mit verführerischen Frauen stellt Er an den Pranger.

Das ist auch einer der Gründe, warum das Buch der Sprüche für manche nicht zu der Lieblingslektüre der Bibel gehört. Die Sprüche sind nämlich sehr herausfordernd.

Manche argumentieren, dass man dieses Buch nicht lesen solle, weil es zu allgemeine Regeln enthalte, die zudem im praktischen Leben oftmals nicht funktionieren würden. Ein oft zitiertes Beispiel ist: „Erziehe den Knaben seinem Weg entsprechend; er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird“ (Spr 22,6). Wir alle wissen, dass auch gut erzogene Kinder manchmal den Weg des Herrn verlassen. Was sollte eine solche allgemeine Regel nützen, wenn sie nicht funktioniert?

Um das Buch richtig zu verstehen, benötigen wir den Schlüssel dazu. Nur wenn wir diesen Schlüssel gebrauchen, werden wir den großen Segen erfahren, den dieses Buch enthält. Der Schlüssel ist: „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis“ (Spr 1,7). Der Name „HERR“ setzt eine Beziehung mit Ihm voraus. Es ist der Name Gottes, der die Verbindung zwischen Ihm und seinem Volk beschreibt.

Wenn wir wirklich den größtmöglichen Nutzen aus diesem Buch ziehen möchten, müssen wir eine Beziehung mit dem Herrn Jesus haben. Wenn wir eine lebendige Beziehung mit Ihm haben, werden wir dieses Buch mit größter Ehrfurcht gegenüber Gott lesen. Dann erschließt sich uns ein Schatz, der uns einlädt, stets tiefer zu graben.

Dieses brillante Buch ist wirklich eine Goldgrube göttlicher Weisheit. Wie bereits erwähnt, zeigt Gott uns darin, wie Er die menschliche Natur sieht, wie sie wirklich ist. Wir finden die Beschreibung eines Lebens, das Gott geweiht ist und finden Unterweisung und Ratschläge, wie das Leben gelebt werden soll. Möge unser Gebet sein: „Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich werde wandeln in deiner Wahrheit“ (Ps 86,11). Wir werden dann einerseits das Verhalten der Welt meiden, und andererseits wird der Herr Jesus Christus in unserem Verhalten immer deutlicher sichtbar werden (Röm 13,13.14).

Die Sprüche sind den Beobachtungen entnommen, die der weise Salomo im Blick auf das Leben gemacht hat, beziehungsweise seine eigenen Er-

fahrungen. Auf diese Weise sind alltägliche Sprichwörter entstanden, die wir benutzen oder hören. Zum Beispiel unser Sprichwort: „Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.“ Das hat jemand bei einem Schmied beobachtet, oder der Schmied hat es selbst erfahren. Doch die Sprüche in diesem Bibelbuch reichen weiter. Es sind nicht nur Lebensweisheiten. Die Sprüche sind wohl Beobachtungen oder beschreiben Erfahrungen, doch sie stehen mit dem Glauben in Verbindung. Das Buch ist die *Offenbarung Gottes* im Blick auf das Leben. Es beschreibt den Menschen aus der Sicht Gottes. Er lenkt das Leben, Er ist der souveräne Gott (vgl. Spr 21,1; 16,33). Das Leben ist keine Aufeinanderfolge von Zufällen.

Salomo hat die Menschen beobachtet (Spr 7,6–24) und gibt weiter, was er gesehen hat. Die Beobachtungen, die er unter göttlicher Inspiration gemacht hat, sind gründlich und genau. Was uns gezeigt wird, ist nicht schmeichelhaft. Wenn wir lernen, die Dinge ebenso zu sehen, wie Gott sie sieht, dann wird uns das sehr helfen, unseren Lebensweg zur Ehre Gottes, zum Segen für andere und zu unserer eigenen Freude zu gehen. Wenn wir die Anweisungen dieses Buches beherzigen, indem wir sie gewissenhaft auf unser Leben und Verhalten anwenden, wird das Ergebnis sein, dass jeder von uns ein „Mensch Gottes“ wird, „vollkommen, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2Tim 3,17).

Das Buch der Sprüche gehört zur Weisheitsliteratur. Die Völker haben auch alle ihre Weisheitsliteratur. Ägypten zum Beispiel ist berühmt dafür. Der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Arten Weisheitsliteratur besteht darin, dass in den Sprüchen die Weisheit im Licht der Gottesfurcht gesehen wird. In diesem Buch finden wir Weisheit für den Alltag, eine Weisheit, die nur im Wort Gottes zu finden ist: „Die Weisen werden beschämt, bestürzt und gefangen werden; siehe, das Wort des HERRN haben sie verschmäht, und welcherlei Weisheit haben sie?“ (vgl. Jer 8,9). Wahre Weisheit gründet sich auf das Wort Gottes.

Wer das Wort nicht beachtet, ist ein Tor. Worte der Weisen (Spr 22,17; 24,23) sind Worte von solchen, die mit dem Wort Gottes vertraut sind, nicht als Studierzimmergelehrte, sondern als Menschen, die das Wort im Alltag auf alle Situationen anwenden. Es geht um das tägliche Leben, aber gesehen im Licht der Ewigkeit. Für die, die auf die Worte der Weisen acht-

en, bedeutet es ewige Herrlichkeit; hinter denen, die diese Worte ablehnen, erhebt sich der dunkle Hintergrund des Totenreiches (Spr 4,18; 15,11).

Hinter und über Salomo sehen wir den, der „mehr als Salomo“ ist, den Herrn Jesus (Mt 12,42). Er ist der wahre Lehrer, der Belehrung über das Leben gibt. Er lehrt die praktische Lebensweisheit. Er, der diesen Unterricht erteilt, ist selbst das große Vorbild des Weisen (Jes 11,2). Alles in diesem Buch ist vollkommen wahr in Christus. Sein ganzer Weg auf der Erde war der Weg des Weisen. Bei Ihm können wir feststellen, dass Er stets vollkommen durch die Furcht des HERRN geleitet wurde, während gleichzeitig die Torheit völlig abwesend war.

Er ist nicht nur der Weise, sondern auch der weise *König*, wie dies Salomo als ein Vorbild von Ihm auch war. Für uns als neutestamentlich Gläubige bedeutet das, dass wir die Belehrung dieses Buches nur begreifen und verwirklichen können, wenn der *Herr* Jesus in unseren Herzen und Leben regiert.

Eine Einteilung der Sprüche

Vorwort (Sprüche 1,1–7)

Belehrende Reden (Sprüche 1,8–9,18)

Erste Reihe der Sprüche Salomos (Sprüche 10,1–22,16)

Erster Anhang (Sprüche 22,17–24,22)

Zweiter Anhang (Sprüche 24,23–34)

Zweite Reihe der Sprüche Salomos (Sprüche 25,1–29,27)

Erster Anhang: die Sprüche Agurs, des Sohnes Jakes (Sprüche 30,1–33)

Zweiter Anhang: die Worte für König Lemuel (Sprüche 31,1–9)

Dritter Anhang: Loblied auf die Frau (Sprüche 31,10–31)

Sprüche 1

Spr 1,1 | Die Sprüche und der Schreiber

> *1 Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel:*

Die Verse 1–6 sind die Einleitung zu diesem Buch. Hier erfahren wir, wer der Schreiber ist und was der Zweck des Buches ist. Das Buch trägt den Namen des ersten Wortes: Sprüche. *Sprüche* bedeutet: Ein kurzes und prägnantes Sprichwort, das eine klare und allgemeingültige Wahrheit ausdrückt (vgl. Hes 16,44). Ein Spruch ist eine zeitlose Wahrheit, die wichtige Grundsätze des Lebens in Form eines einfachen Vergleichs ausdrückt. Es kann sich dabei auch um eine Lektion handeln, die man aus der Vergangenheit zieht (Ps 78,2–6). Das Ziel eines Spruches ist, die bestmögliche Wahl zu treffen, damit man den Weg der Torheit vermeidet und den Weg der Weisheit geht.

Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes für *Sprüche* (*mashal)* ist der Vergleich von zwei Dingen, die man nebeneinanderstellt. *Mashal* bedeutet Vergleich oder Gleichnis. In diesem Buch werden also beständig Dinge miteinander verglichen. So finden wir beispielsweise Gegensätze zwischen Gut und Böse, dem Verständigen und dem Toren, dem Gehorsamen und dem Ungehorsamen oder Widerspenstigen, dem Fleißigen und dem Faulen.

Das Wort *mashal* hat mehrere Bedeutungen. Es bedeutet auch Spruch im Sinn von Lehre oder Unterweisung (Ps 78,2). Die Bedeutung dieses Wortes ist vermutlich auch mit Macht verwandt, es geht also auch um ein Machtwort. Ein kurzer Spruch ist ein machtvolles Wort, über das der Hörer gut nachdenken soll. Salomo war nicht nur ein *weiser* König, sondern auch ein *mächtiger* König. Bei ihm gingen Weisheit und Macht Hand in Hand. Darin ist Salomo ein Vorbild oder Schattenbild von dem Herrn Jesus, der „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ genannt wird (1Kor 1,24).

Es sind die Sprüche „von Salomo“. Die weitaus meisten Sprüche sind von Salomo, das Buch enthält aber auch Sprüche von anderen Schreibern, wie Sprüche 30 und 31 (Spr 30,1; 31,1). Man kann das Buch mit den Psalmen

vergleichen, die allgemein David zugeschrieben werden, obwohl es auch Psalmen von anderen Autoren gibt. Salomo hat dreitausend Sprüche geredet (1Kön 5,12), eine Auswahl von etwa achthundert finden wir im Buch der Sprüche. Unter der Führung Gottes hat er aus der Fülle von Gedanken eine geordnete Sammlung zusammengestellt, die dem Volk Gottes bis zum Ende der Zeit stets als Belehrung dient.

Der Name Salomo bedeutet „Friede“. Die Sprüche sollen dem Gläubigen helfen, seinen Lebensweg in Frieden zu gehen, so wie auch der Herr Jesus seinen Weg auf der Erde in Frieden gegangen ist.

Salomo hat als „der Sohn Davids“ gesprochen. David hatte mehrere Söhne, aber Salomo ist der vorrangige Sohn, denn er ist der Geliebte des HERRN (2Sam 12,24.25). Er ist daher auch ein wunderbares Bild von dem Herrn Jesus, dem großen Sohn Davids.

Er hat seine Sprüche auch als „der König Israels“ gesprochen. Als Fürst dieses Volkes ist er auch ihr Lehrer. Auch als König Israels ist er ein Bild oder Schatten des Herrn Jesus und zwar als der Friedefürst, der im Tausendjährigen Reich mit Recht und Gerechtigkeit über sein Volk regieren wird.

Den Großteil der Psalmen hat David, der Mann der Leiden und des Kampfes, geschrieben. Die Sprüche hat größtenteils Salomo, ein Mann des Friedens, geschrieben. Er hat sie nicht einfach nur von anderen übernommen, sondern sie selbst verfasst. Sie sind Äußerungen seiner Weisheit, die Gott ihm gegeben hat. Die Sprüche sind ein Buch der Weisheit. Dass der Name Salomos damit in Verbindung steht, verleiht dem Buch noch mehr Gewicht. Er hatte ein Herz, das so weit wie der Sand am Ufer des Meeres war, er war weiser als alle Menschen (1Kön 5,9–11).

Salomo ist ein herausragendes Bild von Christus. In seiner Person weist er hin auf den, der „mehr ist als Salomo“ (Mt 12,42). Wir lesen von Christus, dass Er für uns „Weisheit von Gott“ geworden ist (1Kor 1,24.30). Er ist die Weisheit in Person. In Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen (Kol 2,2.3). Als *die* Weisheit sendet Er Weise zu seinem Volk (Mt 23,34; Lk 11,49). Die Weisen, die Er sendet, kennen wir sowohl aus dem Alten als auch aus dem Neuen Testament. Im Alten Testament sind dies seine Propheten (Heb 1,1). Im Neuen Testament sind dies seine Apostel

und Propheten. So ist auch Salomo ein Weiser, der von Ihm zu seinem Volk gesandt wurde.

Dieses Buch handelt von Christus, dem König Israels. So wird Er sich in der Zukunft zeigen. In den Sprüchen regiert Er noch nicht öffentlich, obwohl bereits auf die Zeit seiner Regierung hingewiesen wird. Die Tatsache seiner Abwesenheit bedeutet, dass das Böse in der Regel nicht sofort bestraft wird und das Gute nicht direkt belohnt wird. Wir befinden uns in einer Situation, in der das Böse herrscht und wir als Gerechte den Weg finden müssen, den Gott für uns bestimmt hat. Bei dieser Suche nach dem Weg ist Christus unser Vorbild. Ihn müssen wir in diesem Buch sehen. Er hat das Gesetz und die Propheten erfüllt. Jedes Buch des Alten Testamentes erhält durch Ihn seine Bedeutung, das gilt auch für die Sprüche.

Spr 1,2 | Weisheit kennenlernen und Worte verstehen lernen

> *2 um Weisheit und Unterweisung zu kennen, um Worte des Verstandes zu verstehen,*

In den Versen 2–4 macht Salomo deutlich, was die verschiedenen Ziele dieses Buches sind. Dazu benutzt er in diesen Versen neun Wörter, die immer wieder in diesem Buch vorkommen:

Weisheit (*hokma*): das Ergründen der Natur von Dingen und Situationen, wodurch man fähig ist, gute Entscheidungen zu treffen.

Unterweisung (*musar*): Belehrung oder Erziehung durch Korrektur, Warnung und Zucht.

Verstand (*bina*): das Vermögen, das Erfasste anzuwenden, indem man zwischen Gut und Böse, gesund machend und krank machend, Wahrheit und Lüge unterscheidet.

Gerechtigkeit (*tsedek*): das richtige Verhalten (im Blick auf Handeln und Denken).

Recht (*mishpat*): was den Normen und dem Wesen Gottes entspricht.

Geradheit (*meyshar*): die Fähigkeit, ehrenhaft und tugendhaft zu handeln, wie es der Situation entspricht.

Klugheit (*orma*): die Fähigkeit, bei anderen zu erkennen, worum es geht.

Erkenntnis (*da´at*): gesunde, durch Erfahrung erworbene Information.

Besonnenheit (*mezimma*): die Fähigkeit, achtsam, überlegt, mit Vorsicht und taktvoll zu handeln.

Es geht primär darum, „Weisheit und Unterweisung kennenzulernen“. Weisheit und Unterweisung werden als eine Einheit miteinander verbunden. Die Grundbedeutung von Weisheit ist „Fähigkeit“ (2Mo 31,6; Ps 107,27; 1Kön 3,28). In den Sprüchen ist Weisheit die Fähigkeit, das Leben so zu leben, wie Gott es will. Es beschreibt die Fähigkeit, weise Entscheidungen zu treffen und erfolgreich nach den Geboten Gottes zu leben. Erfolgreich ist hier im Sinn von Segen und Nutzen für das geistliche Leben gemeint. Wenn wir in diesem Sinn leben, wird unser Leben Früchte bringen, die bleibenden Wert für Gott und die Gemeinschaft haben, der wir angehören. Alle Vorschriften Gottes sind einfach. Wenn wir danach leben, dann ist der „Erfolg“ garantiert.

Weisheit ist die Kunst, das Leben zu bewältigen, und zwar so, wie Gott es will. Die Kunst besteht nicht allein darin, dass der Weise die Gefahren des Lebens kennt, sondern auch weiß, wie er sie überwinden kann. Weisheit bedeutet, die Dinge so zu sehen und zu betrachten, wie Gott sie sieht und betrachtet. Es bedeutet, zu betrachten, wie Gott die Welt regiert und darauf in richtiger Weise zu reagieren.

Unterweisung ist untrennbar mit Weisheit verbunden. Sie beinhaltet Erziehung und auch Ausbildung. Sie umfasst die Unterweisung des Sohnes durch seinen Vater. Dazu gehören auch Ermahnung und Bestrafung oder Züchtigung, weil die Neigung zur Torheit korrigiert und die Ehrfurcht vor dem Herrn entwickelt werden müssen. Auf diese Weise wird der junge Mann in die richtige Richtung gelenkt. Diese Unterweisung geschieht mit Autorität, denn wenn er abweicht, zieht dies Züchtigung nach sich.

Weisheit und Unterweisung sollen „kennengelernt werden“, damit sie unser Besitz werden. Das heißt, wir müssen uns anstrengen. Es fällt uns nicht einfach automatisch zu. Wir müssen unser Bestes geben, um uns Weisheit und Unterweisung anzueignen.

„Worte des Verstandes“ sind Worte, die zeigen, dass jemand Einsicht hat in den Weg, den er wählen soll. Es sind Worte, die jemandem den richtigen Weg zeigen. Sollen diese Worte die gewünschte Wirkung haben,

muss der junge Mann sie „verstehen“. Deshalb werden sie erklärt. Doch mit einer Erklärung allein ist dem jungen Mann noch nicht geholfen. Er muss die Erklärung auch verstehen. Dazu muss er die richtige Gesinnung haben.

Zusammenfassend können wir sagen, dass Salomo seine Worte kundtut und erklärt, damit sie verstanden werden. Um Nutzen aus der Unterweisung zu ziehen, muss der junge Mann zwei Voraussetzungen erfüllen: Er muss bereit sein, sich anzustrengen, um die weisen Worte kennenzulernen, und er muss sie verstehen *wollen*.

Spr 1,3 | Unterweisung empfangen

> *3 um zu empfangen einsichtsvolle Unterweisung, Gerechtigkeit und Recht und Geradheit;*

Die Belehrung Salomos hat zum Ziel, dass sein Sohn und wir verständig werden, die richtigen Entscheidungen im Leben zu treffen. Er lehrt „einsichtsvolle Unterweisung“. Der Lehrer der Weisheit stellt seinem Sohn eine Ermahnung vor, die Einsicht gibt, wie das Leben gelebt werden soll. Es ist eine „Gebrauchsanleitung“ für das Leben.

So möchte er seinen Sohn und uns dazu bringen, seine Unterweisung anzunehmen. Es wäre sehr unweise, wenn wir seine „Gebrauchsanleitung“ für unser Leben ablehnen oder unbeachtet lassen. Das Wort „empfangen“ drückt aus, dass man sich der Ermahnung oder Unterweisung unterwirft mit dem Hinweis, dass es die Mühe wert ist, das Angebot anzunehmen.

Von Natur aus wollen wir unser eigenes Leben selbst bestimmen und uns nicht unterordnen. Obwohl es notwendig ist, dass wir uns unterordnen, um Einsicht in das Leben zu erwerben, werden wir *nicht gezwungen*, Unterweisung zu empfangen, sondern dazu *eingeladen*. Obwohl uns die Unterweisung nicht als eine Verpflichtung auferlegt wird, ist sie doch sehr eindringlich und bestimmt nicht unverbindlich. Niemand zwingt uns, die mitgelieferte Gebrauchsanleitung zu einem Gerät zuerst zu lesen, bevor wir das Gerät benutzen, aber es wird uns doch dringend empfohlen. Es kann uns manchmal teuer zu stehen kommen, wenn wir ein Gerät benutzen, bevor wir die Gebrauchsanleitung gelesen haben. So verhält es sich auch vor allem mit der Gebrauchsanleitung des Lebens. Diese Verse lad-

en uns ein, den Inhalt dieses Buches anzunehmen und in unserem Leben anzuwenden.

„Einsicht“ bedeutet, dass wir unseren durch das Wort Gottes erleuchteten Verstand gebrauchen, gewisse Dinge zu überdenken, Pläne zu machen und Risiken einzuschätzen, damit wir die richtige Wahl zwischen Gut und Böse treffen. Wenn wir diese Belehrung annehmen, werden wir bei unseren Handlungen auch folgende Dinge berücksichtigen:

„Gerechtigkeit“ ist ein Handeln nach der richtigen Norm oder dem richtigen Standard, so wie dies beispielsweise mit Maßen und Gewichten geschieht, damit etwas richtig abgemessen und abgewogen wird (5Mo 25,15); es bedeutet, dass wir in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz handeln;

„Recht“ ist das Handeln entsprechend einem offiziellen Gerichtsurteil (5Mo 17,18.19); wir tun, was angemessen ist;

„Geradheit“ ist das Handeln, das fair und angenehm für andere ist; es bedeutet auch, dass wir aufrichtig handeln.

Spr 1,4 | Klugheit, Erkenntnis und Besonnenheit

> *4 um Einfältigen Klugheit zu geben, dem Jüngling Erkenntnis und Besonnenheit.*

In diesem Vers erwähnt Salomo die zwei Menschengruppen, an die sich seine Belehrung besonders richtet, und deren Charakter er durch diese Belehrung formen möchte. Wenn sie auf seine Belehrung achten, werden sie geistlich erfolgreich sein. Wir können sagen, dass das Buch der Sprüche der Schlüssel zum Erfolg ist. Wer darauf hört und es zu Herzen nimmt, weiß, welchen Weg er zu gehen hat und welches der beste Weg für ihn ist. Es ist der Weg, auf dem Gott seinen Segen geben kann.

Die „Einfältigen“ sind die erste Gruppe. Sie sind leichtgläubig, naiv, gedankenlos und dumm. Wir dürfen sie nicht den Toren gleichstellen. Der Einfältige lebt einfach in den Tag hinein. Er regt sich über nichts auf und macht sich keine Gedanken. Das bedeutet, dass er sich leicht auf einen falschen Weg verführen lässt.

Der „Jüngling“ gehört zu der zweiten Gruppe. Weil er jung ist, fehlt es ihm an Erfahrung. Er kann noch nicht wissen, was das Leben alles mit sich bringt und ist deshalb angreifbar und ebenfalls leicht zu verführen.

Die Einfältigen und die Jünglinge müssen angeleitet werden, Gott zu fürchten. Dann wird Er sie den Weg lehren, den sie wählen sollen (Ps 25,12).

Der Lehrer der Weisheit möchte durch seine Unterweisung den Einfältigen „Klugheit“ geben. Klugheit bedeutet Gescheitheit oder Scharfsinnigkeit. Wenn der Einfältige die Klugheit gebraucht, die ihm gegeben wird, wird er wissen, wie er überlegt handeln soll. Seine Entscheidung wird nicht zum Nachteil für ihn sein, sondern im Gegenteil zum Vorteil (Spr 22,3). Er weiß, wie er die Tücken des Lebens vermeiden kann. Wenn er nicht auf die Unterweisung der Weisen hört, sondern sich mit Toren einlässt, wird er ein Tor.

Für den jungen Mann hat der Lehrer der Weisheit „Erkenntnis und Besonnenheit“ im Auge. Weil es dem jungen Mann an Erkenntnis des Lebens mangelt, besteht die Unterweisung darin, ihn mit den Geheimnissen des Lebens bekanntzumachen. Jünglinge glauben manchmal, viel Erkenntnis zu haben, aber es ist nur Erkenntnis aus Büchern. Sie reden oft kopflos. Sie können einfach noch nicht wissen, was das Leben birgt. Diesem Mangel an Erkenntnis kann das Buch der Sprüche in hervorragender Weise abhelfen.

Wenn der Mangel an Erkenntnis behoben ist, indem man den Inhalt der Unterweisung dieses Buches beachtet, ist es wichtig, diese Erkenntnis in der richtigen Art und Weise und zur rechten Zeit anzuwenden. Darum wird hier die „Besonnenheit“ direkt mit der Erkenntnis verbunden (vgl. 2Pet 1,6). Besonnenheit bedeutet Umsichtigkeit, Bedachtsamkeit oder Selbstbeherrschung. Wer besonnen ist, denkt zuerst nach, bevor er etwas tut oder sagt. Er wird nicht übereilt handeln oder reden, sondern den richtigen Zeitpunkt abwarten.

Spr 1,5 | Der Weise und der Verständige

> *5 Der Weise wird hören und an Kenntnis zunehmen, und der Verständige wird sich weisen Rat erwerben;*

Nicht nur der Einfältige und der Jüngling profitieren von diesem Buch, sondern auch jeder, der bereits „weise“ und „verständig“ ist. Weise und verständig werden hört nie auf. Wer jedoch weise und verständig ist, wird dies nicht ausposaunen, sondern hat den Wunsch, immer mehr zu lernen. Wir können stets noch weiser und verständiger werden, wir können Christus immer noch ähnlicher werden. Gottes Weisheit ist unendlich und sein Verstand ist unergründlich. Das Buch ist für jeden, der den Weg der Weisheit und des Verstandes noch nicht geht, ein Ansporn, ihn zu gehen. Das Buch ist für jeden, der diesen Weg bereits gewählt hat, ein Leitfaden, diesen Weg weiter zu verfolgen.

Wenn wir weise sind und den Weg der Weisheit eingeschlagen haben, können wir umso besser hören, was der Lehrer sagt. „Hören“ oder Zuhören ist ein großartiges Mittel, um zu lernen. Zuerst hören, dann handeln. Wenn wir hören, werden wir „an Kenntnis zunehmen“. Gott möchte nicht, dass wir stillstehen, sondern geistlich weiterwachsen und in der Kenntnis seiner Gedanken dauernd zunehmen. Kenntnis (oder Lehre, Einsicht) erfasst Zusammenhänge, die eine bestimmte Sache ausmachen, und durchschaut die Elemente, die dabei wichtig sind: „Und von den Kindern Issaschar: Männer, die Einsicht hatten in die Zeiten, um zu wissen, was Israel tun musste; ihre Häupter, 200; und alle ihre Brüder folgten ihrem Befehl“ (1Chr 12,33).

„Weisen Rat erwerben“ ist eine Tätigkeit, mit der man gute und weise Ratschläge erwirbt, um gute Überlegungen anzustellen und in der Lage zu sein, eine gute Entscheidung zu treffen. Wer verständig ist, wird sein Bestes tun, gute und weise Ratschläge zu erwerben. Erwerben ist anstrengend. Der Verständige erkennt die wertvolle Bedeutung, sich weisen Rat zu sammeln und wird gründlich darüber nachdenken. Er verlässt sich nicht auf sein eigenes Urteil (Spr 3,5).

Spr 1,6 | Spruch, verschlungene Rede, Worte, Rätsel

> *6 um einen Spruch zu verstehen und verschlungene Rede, Worte der Weisen und ihre Rätsel.*

Salomo hat in den vorhergehenden Versen die Wichtigkeit seiner Unterweisung in diesem Buch eindringlich unterstrichen. Wenn wir verstanden

haben, wie groß die Bedeutung eines Führers zum Weg und auf dem Weg der Weisheit ist, so werden wir den Wunsch haben, den Inhalt dieses Buches zu verstehen.

Das bedeutet nicht, dass alles leicht zu verstehen ist. Es gibt da ein scheinbares Problem. Das Buch besteht neben *deutlichen Sprüchen* und für jedermann verständlichen *Worten der Weisen* auch aus *verschlungener Rede* und *Rätseln der Weisen*. Das bedeutet, dass nicht immer sofort deutlich ist, was gemeint ist. Sprüche enthalten oft Aussagen, über die wir gründlich nachdenken müssen, sie sind also Rätsel. Wir müssen sie erwägen und darüber nachdenken. Wir müssen intensiv auf jeden Spruch hören und ihn genau betrachten. Dabei müssen wir auch auf den Zusammenhang achten, in dem ein Spruch steht.

Manchmal müssen wir über einen Spruch nachdenken und seine Bedeutung erforschen. Wenn wir das tun, werden wir zu unserer Überraschung entdecken, dass der Spruch *uns* erforscht. Er regt dazu an, dass wir uns selbst prüfen und Fragen an uns selbst stellen. Das Erforschen stellt uns unter das forschende Auge Gottes, weil Er selbst in diesem Buch zu uns spricht. Gott richtet seinen Scheinwerfer auf unser Leben, damit wir es in seinem Licht sehen. Das muss uns zu einer Schlussfolgerung führen, die zeigt, dass wir Ihn verstanden haben und unser Leben entsprechend ausrichten.

Dieses Nachdenken über einen Spruch ist ein wichtiger Punkt, der am Anfang dieses Buches zu beachten ist. Wir brauchen Zeit, um die Weisheit herauszuholen und in uns eindringen zu lassen. Die Unterweisung liegt nicht einfach zum Mitnehmen bereit. Wir müssen danach suchen oder graben. Dieses Buch ist kein flüchtiger Roman, der sich flott liest. Wenn wir aber ernsthaft nach Weisheit suchen, sind wir an der richtigen Fundgrube. Wenn wir von der Wichtigkeit der Suche nach Weisheit überzeugt sind, wird jede Anstrengung belohnt. Die Bedeutung, die die Weisheit für uns hat, wird an unserer Anstrengung gemessen, diese Weisheit zu bekommen.

Spr 1,7 | Die Furcht des HERRN

> *7 Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; die Narren verachten Weisheit und Unterweisung.*

Glücklicherweise hängt die Suche nach der Weisheit Gottes nicht von unserem Intellekt ab. Die Weisheit, die Gott seinen Kindern geben will, wenn sie danach auf die Suche gehen, ist vor den Weisen und Klugen der Welt verborgen (Mt 11,25). Die Weisheit Gottes finden solche, die Ihn fürchten. Gott zu fürchten, bedeutet, Ihn anzuerkennen als den, der Er ist und Ihm zu vertrauen, Ehrfurcht vor Ihm zu haben, Ihn anzubeten, Ihm zu gehorchen und Ihm zu dienen. „Anfang“ bedeutet das Wesentliche, das Wichtigste, worum es im Grunde geht. Jede „Erkenntnis“ muss aus der Furcht des HERRN erworben werden, sonst ist sie Finsternis.

„Die Furcht des HERRN“ wird bei einem Menschen durch die Vergebung gewirkt, die er nach dem Bekenntnis seiner Sünden empfangen hat: „Wenn du, Jah, auf die Ungerechtigkeiten achtest: Herr, wer wird bestehen? Doch bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest“ (Ps 130,3.4). Dann sind wir klein geworden vor dem großen Gott, vor dessen Zorn wir uns fürchten und dessen Liebe uns anzieht. Wenn wir wirklich wissen, dass unsere Sünden vergeben sind, wird es eine große und tiefe Ehrfurcht vor Ihm geben, und wir werden danach streben, zu seiner Ehre zu leben. Damit haben wir den Schlüssel zum Verständnis dieses Buches in den Händen. Die Weisheit dieses Buches zielt nicht primär darauf ab, unser Verhalten zu verbessern, sondern uns Christus ähnlicher zu machen, damit Er in unserem Leben sichtbar wird.

Die Furcht des HERRN (Spr 9,10; 15,33; Hiob 28,28, Ps 111,10) ist genau das, was in den Weisheitssprüchen der Nationen der Heiden fehlt, denn sie wissen nichts von der Reue über Sünden und Bekehrung zu Gott. Das Buch der Sprüche ist nicht nur ein Buch mit einer Sammlung schöner, weiser und praktischer Ratschläge, sondern alle Lebenslektionen werden unter einen Nenner gebracht, und das ist die *Furcht des HERRN*. Wenn dieser Nenner fehlt, endest du mit all deiner sogenannten Weisheit dennoch in der Hölle mit ihrem ewigen Schmerz. Es geht um den Wunsch, von dem Wort des HERRN zu leben. Das ist der Kern der wahren Weisheit. Der Herr Jesus lebte von diesem Wort auf der Erde in Bezug auf seinen Gott und Vater.

Dieses Buch ist voll von „praktischen Übungen zur Gottseligkeit“ (vgl. 1Tim 4,7). Diese Übungen werden während des ganzen Lebens fortgesetzt. Ohne die Furcht des HERRN ist es nicht möglich, sich zur Gottseligkeit zu

üben. Es ist unmöglich, Weisheit ohne diese Furcht zu erlangen, genauso unmöglich ist es, zu lesen, ohne das Alphabet zu kennen oder Mathematik zu studieren, ohne Zahlen zu kennen.

„Die Narren verachten Weisheit und Unterweisung“, weil sie die Furcht des HERRN verachten. Sie sind Menschen, die anfangs unklug waren, aber zu Narren wurden, weil sie die Lehre der Weisheit, die zu ihnen gekommen ist, verachtet haben. Der Narr denkt, dass er sich retten kann. Er glaubt, dass er ohne Bildung auskommen kann.

In diesem Buch werden drei verschiedene hebräische Wörter verwendet, die alle drei mit „Narr“ übersetzt sind. Die verschiedenen Wörter weisen darauf hin, dass der Narr ein Dickkopf und dass er eigensinnig ist, da er sich durch Faulheit und Kurzsichtigkeit weigert, etwas von jemandem anzunehmen. Ihm fehlt geistliche Erkenntnis, weil er Gott aus seinem Leben ausschließt. Das macht ihn zu einem arroganten, ungehobelten Menschen, der hartnäckig an seinem eigenen Weg festhält.

Das Grundgesetz der Weisheit ist das Gesetz von Saat und Ernte. Das bedeutet, dass wir die Konsequenzen all unserer Handlungen (säen) tragen müssen (ernten). Wenn wir unangenehme Folgen vermeiden wollen, sollten wir keine schlechten Taten tun. Wenn wir ohne Mantel in die Kälte hinausgehen, erkälten wir uns und werden krank. Das ist ein Naturgesetz, in dem wir auch das Handeln Gottes sehen. Gott belohnt gute Taten und bestraft schlechte Taten. Wer Böses redet und tut, wird auf seinem Weg Böses erfahren.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Folgen nicht immer schon auf der Erde zu sehen sind, sondern erst später, nach dem Tod. Dieser Sicht werden wir in diesem Buch immer wieder begegnen. Es ist eine feststehende Tatsache, dass Gott das Böse immer bestraft und auch das Gute belohnt. Manchmal tut Er das schon auf der Erde, aber ganz sicher nach dem Tod: „Von einigen Menschen sind die Sünden vorher offenbar und gehen voraus zum Gericht, einigen aber folgen sie auch nach. Ebenso sind auch die guten Werke vorher offenbar, und die, die anders sind, können nicht verborgen bleiben“ (1Tim 5,24.25). Schließlich endet es schlecht mit dem Gottlosen und der Gerechte wird Erfolg haben.

Spr 1,8.9 | Hören wird belohnt

> *8 Höre, mein Sohn, die Unterweisung deines Vaters, und verlass nicht die Belehrung deiner Mutter! 9 Denn sie werden ein anmutiger Kranz für dein Haupt und ein Geschmeide für deinen Hals sein.*

Die erste Belehrung, die eine Person erhält, ist die seines Vaters und seiner Mutter. Es ist auch die erste Beziehung, in die eine Person gestellt wird und wo sie erfährt, dass sie einer Autorität unterworfen ist. In diesem Buch drückt sich Gottes Autorität nicht so sehr darin aus, dass Vorschriften gegeben werden, sondern sie zeigt sich in den Beziehungen, die Er zwischen den Menschen bestimmt hat und insbesondere zwischen Eltern und Kindern. Kinder, die sich ihren Eltern unterwerfen, unterwerfen sich der Ordnung, die Gott bestimmt hat.

Der Vater richtet das Wort an seinen Sohn (Vers 8). Hier spricht nicht der Lehrer in der Klasse zu seinen Schülern. Hier hören wir den Rat eines Vaters an seinen Sohn, der auch seine Mutter mit einbezieht (Spr 6,20; 10,1). Das Buch der Sprüche ist das Lehrbuch schlechthin. Eltern finden darin alles Nötige für die Erziehung ihrer Kinder.

Vers 8 zeigt uns, dass die Unterweisung der Weisheit besonders in Familienbeziehungen gegeben wird. Wenn wir Eltern sind, haben wir eine große Aufgabe, unsere Kinder in der Weisheit zu unterrichten. Die Belehrung dieses Buches bildet ihren christlichen Charakter (Spr 4,3.4). „Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg gehst und wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst“ (5Mo 6,7). Wir können Gott dafür danken, wenn wir ein Elternhaus hatten, in dem bei allen Dingen des Lebens mit Ihm gerechnet wurde.

Der Vater wendet sich direkt an seinen Sohn. Das Buch der Sprüche ist ein Lehrbuch, in dem ein Vater seinen Sohn unterweist. Die Sphäre, in der die Bildung stattfindet, ist die Vater-Sohn-Beziehung. Es ist eine Sphäre der Liebe, Vertraulichkeit, Verbundenheit und Sicherheit. In der Anwendung bedeutet das, dass die Sprüche in diesem Buch für die bestimmt sind, die in einer engen Beziehung mit dem Herrn Jesus, der Weisheit in Person, leben. Nur solche können die Sprüche dieses Buches verstehen.

Indem er seinen Sohn „mein Sohn“ nennt, unterstreicht der Vater die enge Beziehung, die er zu ihm hat. Das führt automatisch zur direkten Verantwortung, seinen Sohn zu ermahnen. Er befiehlt seinem Sohn, „die Unterweisung“ zu hören. „Unterweisung“ ist ein weitgefasster Begriff. Er beinhaltet Belehrung und Ausbildung und gegebenenfalls auch Zucht im Sinn von körperlicher Züchtigung. Die Unterweisung des Vaters ist, seinen Sohn dazu anzuleiten, auf die Unterweisung zu hören, das heißt, dass er darauf reagiert, indem er ihm gehorcht. Hören ist aktives Zuhören in dem Bewusstsein, direkt angesprochen zu werden, während die Bereitschaft vorhanden ist, das zu tun, was gesagt wird.

Es sind die Unterweisungen „deines Vaters“. Damit lässt er den Sohn wissen, dass er seinem Vater wichtig ist. Ein Vater „diktiert“ nicht, sondern spricht aus einer Beziehung der Liebe heraus. Ein richtiger Vater weiß, dass er ein Vater ist, und das wird er auch seinen Kindern zeigen. Er achtet auf ihre geistliche Entwicklung und tut alles, um ihnen zu helfen, immer die richtigen Entscheidungen zu treffen, damit ihre Entwicklung nicht stagniert oder in die falsche Richtung geht.

Die Beteiligung „deiner Mutter“ an der geistlichen Entwicklung ihres Sohnes liegt in der „Belehrung“, die sie ihm gibt. Sie tut dies mit ihren Worten und ihrem Beispiel, nicht so sehr durch Unterweisung. Unterweisung bezieht sich hauptsächlich auf den Anteil des Vaters an der Erziehung (Eph 6,4). Der Sohn läuft Gefahr, die Belehrung seiner Mutter zu vernachlässigen. Daher dieser Aufruf des Vaters. Die Belehrung der Mutter bedeutet, dass sie ihm die richtige Richtung weist. Sie lehrt ihn, sein Leben in geordneter Weise zu leben.

Aus der Tatsache, dass und wie der Vater seine Frau in die Erziehung einbezieht, gibt es viel zu lernen. Es ist wichtig, dass ein Mann seine Frau anspornt und sie in ihrem Anteil an der Erziehung unterstützt. Mann und Frau müssen in der Erziehung an einem Strang ziehen und einander nicht in den Rücken fallen, schon gar nicht in Gegenwart der Kinder. Kinder spüren es, ohne sich zu täuschen, wenn es darin Unterschiede zwischen Vater und Mutter gibt. Sie wissen, wie man einen Unterschied gegebenenfalls ausnutzt.

Wenn ein Sohn auf Unterweisung und Belehrung hört, wird es sein Leben zieren und es attraktiv machen (Vers 9). Ein Kranz auf dem Haupt und ein Geschmeide um den Hals sprechen von Würde. Hier ist von einem „anmutigen Kranz“ die Rede. Wer die Unterweisung und Belehrung seines Vaters und seiner Mutter annimmt, strahlt Anmut aus. Gehorsame Kinder sind attraktiv und ihr Verhalten verlangt Respekt. Würdenträger trugen eine goldene Kette um ihren Hals (1Mo 41,42; Dan 5,29). So werden die gesehen, die Zucht und Unterweisung annehmen.

Wenn wir „geschmückt“ sind mit der Unterweisung, wird die Wahrheit der Weisheit Gottes in unseren Worten und in unserem Leben sichtbar: „Die Knechte ermahne, sich ihren eigenen Herren unterzuordnen, in allem wohlgefällig zu sein, nicht widersprechend, nichts unterschlagend, sondern alle gute Treue erweisend, damit sie die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem“ (Tit 2,9.10). Wenn wir uns von der Weisheit belehren lassen, werden die scharfen Kanten unseres Verhaltens verschwinden und werden wir für andere im Umgang immer angenehmer. Wir geben dann auch ein klareres Bild vom Leben als Christ, weil wir mehr vom Herrn Jesus zeigen.

Was wir in diesem Vers von dem Vater und der Mutter lesen, können wir auch auf die anwenden, die in der Gemeinde in geistlicher Hinsicht Väter und Mütter sind. Sie achten besonders auf junge Gläubige, um ihnen mit ihrer Weisheit zu helfen, ihren Weg mit dem Herrn zu gehen. Paulus war für die frisch bekehrten Gläubigen in Thessalonich wie ein Vater und eine Mutter (1Thes 2,7–12).

Spr 1,10–19 | Meide schlechte Gesellschaft

> *10 Mein Sohn, wenn Sünder dich locken, so willige nicht ein. 11 Wenn sie sagen: Geh mit uns! Wir wollen auf Blut lauern, wollen den Unschuldigen nachstellen ohne Ursache; 12 wir wollen sie lebendig verschlingen wie der Scheol, und unverletzt, gleich denen, die plötzlich in die Grube hinabfahren; 13 wir werden allerlei kostbares Gut erlangen, werden unsere Häuser mit Beute füllen; 14 du sollst dein Los mitten unter uns werfen, wir alle werden einen Beutel haben: 15 Mein Sohn, geh nicht mit ihnen auf dem Weg, halte deinen Fuß zurück von ihrem Pfad; 16 denn ihre Füße laufen dem Bösen zu, und sie eilen, Blut zu vergießen. 17 Denn vergeblich wird das Netz ausgespannt vor*

> *den Augen alles Geflügelten; 18 sie aber lauern auf ihr eigenes Blut, stellen ihren eigenen Seelen nach. 19 So sind die Pfade all derer, die der Habsucht frönen: Sie nimmt ihrem eigenen Herrn das Leben.*

Der Vater warnt seinen Sohn zuerst einmal vor schlechter Gesellschaft (Vers 10). Er wiederholt diese Warnung in Vers 15. Diese schlechte Gesellschaft besteht aus Sündern, Menschen, die nur sündigen. Sie tun nichts anderes und wollen nichts anderes. Sie leben nicht von ehrlicher Arbeit, sondern von dem, was die Kriminalität einbringt. Dafür suchen sie nicht nur Opfer, sondern auch neue Mitgenossen. Deshalb nähern sie sich jungen Menschen. Sie bieten dem jungen Mann die Wahl zwischen dem einfachen und schnellen Geld einerseits und andererseits dem langen Weg des Gehorsams gegenüber dem, was ihn sein Vater und seine Mutter gelehrt haben.

Der Vater lässt es nicht bei einer allgemeinen und daher vagen Warnung bleiben. Er verbietet seinem Sohn nicht einfach, sich einer Gesellschaft von Sündern anzuschließen, sondern unterweist ihn über ihr Verhalten. Er erklärt ihm ihr Vorgehen, wie sie sich an Menschen heranmachen. So soll er sie erkennen, wenn sie mit ihren verführerischen Reden zu ihm kommen, um ihn für sich zu gewinnen. Der Vater nimmt sich die Zeit, mit seinem Sohn zu sprechen. Eltern müssen sich Zeit nehmen, um mit ihren Kindern zu sprechen.

Mit kleinen Kindern sollten die Eltern nicht auf diese Weise reden. Sie müssen lernen zuzuhören und dem, was die Eltern sagen, gehorsam zu sein, auch ohne eine Erklärung. Es ist oft so, dass man mit den Kindern spricht, um sie von etwas zu überzeugen, wenn sie noch viel zu jung sind. Das funktioniert nicht mit Kleinkindern und verursacht später sogar Schwierigkeiten, wenn direkter Gehorsam gefordert wird. Es funktioniert für die, die „Söhne“ sind, also Kinder, die bereits einen gewissen Grad an Reife haben und in der Lage sind, darüber nachzudenken, was gesagt wird.

Die Tatsache, dass im Buch der Sprüche die ersten Alarmglocken im Hinblick auf schlechte Gesellschaft läuten, ist ein wichtiges Signal für Familien mit Kindern. Außerhalb des Hauses sind die Kinder oft in Gruppen anzutreffen, zum Beispiel:

Sie gehen mit einer Gruppe von Kindern zur Schule.

In der Schule nehmen sie als Gruppe am Unterricht teil.

Sie haben Gruppenaufgaben zu erfüllen.

Sie sind in einem Sportverein oder einer Musikschule.

Sie gehen zu Geburtstagsfeiern.

In den sozialen Medien kommunizieren sie mit anderen Gruppen von Kindern.

In den Schulen, sowohl in der Grundschule als auch in höheren Schulen und Universitäten, herrscht ein großer Gruppenzwang. Darauf müssen unsere Kinder vorbereitet werden. Wie sie sich entwickeln werden, hängt zum Teil von der Gesellschaft ab, in der sie sich befinden. Deshalb müssen wir als Eltern wissen, mit wem sie Umgang haben – auch besonders in den sozialen Medien! – und sie vor schlechter Gesellschaft warnen. Es ist Torheit und Selbsttäuschung, wenn Eltern sagen, dass (junge) Kinder „ein Recht auf Privatsphäre“ haben und sie „deshalb“ nicht wissen wollen, mit wem ihre Kinder Kontakte in den sozialen Medien haben.

Sünder bilden eine Gesellschaft, die keinen Teil an der Gemeinschaft der Kinder Gottes hat, wohl aber eine Beziehung zu ihr sucht. Der Vater ist nicht naiv und weiß nur zu gut, dass diese Gesellschaft seinen Sohn zur Sünde verführen will. Sofort nachdem Satan gefallen war, wurde er ein Verführer und ein Versucher. Sünder sind von ihm ausgebildete Diener. Das Einzige, was der Teufel tun kann, ist uns zu verführen. Er kann uns nicht zur Sünde zwingen. „Einwilligen“ bedeutet, seiner Verführung nachgeben, darauf folgt die Sünde. Eva willigte ein und sündigte (1Mo 3,6). Joseph gab der Verführung nicht nach und sündigte nicht (1Mo 39,8.9).

Wie wichtig ist es, dass Eltern ihre Kinder vor schlechter Gesellschaft warnen und sie davon fernhalten. Viele Eltern bemühen sich und sparen weder Zeit noch Geld noch Anstrengung, damit ihre Kinder in Musik, Sport, sozialen Aktivitäten und so weiter möglichst Außerordentliches leisten. Es ist zu hoffen, dass sie dieselbe Anstrengung aufwenden, dass sich ihre Kinder in der Erkenntnis und im Gehorchen gegenüber dem Wort Gottes auszeichnen.

Kinder können nur dann „Nein“ zum Bösen sagen, wenn sie „Ja“ zu Gott sagen. Die Furcht vor Gott lässt sie Böses meiden. Deshalb müssen wir sie lehren, Gott zu fürchten. Es ist immer einfacher, der Menge zu folgen, als

gegen den Strom zu schwimmen (2Mo 23,2). Wir müssen ein Ziel im Leben haben, um zu wissen, in welche Richtung wir gehen sollen. Dieses Ziel ist Christus. Lasst uns unsere Kinder auf dieses Ziel hinweisen.

Der junge Mann muss zwei Dinge über die Sünder wissen, nämlich
die Methoden, die sie gebrauchen, ihn dazu zu verleiten, sich ihnen anzuschließen (Verse 11–14), und
was ihr Ende ist (Verse 15–19).

In den Versen 11 und 12 erzählt der Vater seinem Sohn, wie die Sünder bei ihren Versuchen vorgehen, um ihn zu verführen. Er muss sich bewusst sein, dass sie an ihn herantreten und ihn einladen, sich beispielsweise an einem Raubüberfall zu beteiligen. Sie sind professionelle Kriminelle, die bereits ein klares Ziel vor Augen haben. Der Vater benutzt zwar ein extremes, aber nicht unrealistisches Beispiel. Die meisten Entscheidungen im Leben liegen auf einer niedrigeren und scheinbar weniger wichtigen Ebene. Dieses extreme Beispiel macht deutlich, wohin ein erster Schritt auf dem Weg mit den Sündern letztlich führt.

Die Sünder präsentieren ihre Idee als etwas Aufregendes und gleichzeitig als etwas sehr Einfaches. Der Sohn wird eingeladen, mit ihnen auf Blut zu lauern. Das Wort „lauern" bedeutet, jemanden mit der Absicht in eine Falle zu locken, ihn zu ermorden (vgl. 5Mo 19,11) oder zu entführen (vgl. Ri 21,20.21). Sie wollen Blut vergießen.

Gewalt ist eines der zwei Hauptmerkmale der Sünde. Das andere Hauptmerkmal ist die *Verdorbenheit*. Alle Sünden fallen unter eine dieser beiden Kategorien. Die erste vom Menschen begangene Sünde war die der Verdorbenheit. Das geschah, als Eva dem Teufel glaubte, der Gott zum Lügner erklärte (1Mo 3,1–5). Die zweite Sünde ist die Sünde der Gewalt. Das geschah, als Kain seinen Bruder Abel tötete (1Mo 4,8). Seitdem ist die Welt verdorben und voller Gewalttat (vgl. 1Mo 6,11).

Das Opfer ist „ein Unschuldiger", jemand, der keinen Anlass dazu gibt, dass er angegriffen wird: „Denn ohne Ursache haben sie mir ihr Netz heimlich gelegt, ohne Ursache meiner Seele eine Grube gegraben" (Ps 35,7). Es ist diesen Leuten egal, wer ihr Opfer ist. Es passiert auch heute, dass jemand das Pech hat, an einer Gruppe krimineller Jugendlicher vorbeizukommen, die nach einer Ablenkung suchen. Das Opfer wird ohne

Grund geschlagen und ausgeraubt. Es ist das Verhalten Kains, der seinen Bruder Abel tötete, obwohl dieser ihm nichts getan hatte (1Mo 4,8).

Die Sünder fügen ihrem Vorhaben hinzu, dass sie alle Spuren ihrer bösen Taten unwiederbringlich löschen werden (Vers 12). Mit dieser Präsentation der Dinge versuchen sie, den Sohn zur Teilnahme zu bewegen. Er braucht keine Angst zu haben, dass er erwischt wird. Sie werden ihr Opfer unauffindbar begraben. Die Sprache, die sie hier benutzen, bedeutet, dass sie wie Gott handeln werden, der auch die Rebellen Korah, Dathan und Abiram lebendig in den Scheol, das Totenreich, hinunterfahren ließ, so dass nichts mehr von ihnen gesehen und gefunden werden konnte (4Mo 16,33). Aber Gott sieht es und wird es offenbar machen (1Mo 4,9.10).

In den Versen 13 und 14 wird dem Sohn der Köder vorgehalten, um ihn zur Teilnahme zu überreden. Die Sünder versprechen dem Neuling schnellen Erfolg, nämlich schnell erworbenen Reichtum (Vers 13). Er braucht nur mit ihnen zu gehen, dazu haben sie ihn ja eingeladen (Vers 11). Mehr verlangen sie nicht.

Die Sünder stellen ihre Sache so attraktiv wie möglich vor. „Stell dir nur vor, was wir finden werden, wenn unser Opfer verschlungen und verschwunden ist. Wir werden alle Arten von wertvollen Dingen finden und unsere Häuser mit Beute füllen. Es geht nicht nur um einen kleinen, sondern um einen großen Raubüberfall. Du kannst Jahre davon leben." Die Sprache, die die Sünder benutzen, ist die der Weingärtner, über die der Herr Jesus in einem Gleichnis spricht: „Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Dieser ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen!" (Mt 21,38).

Von einer einfachen Art, Geld ohne Gott zu bekommen, geht eine große Versuchung aus. Soweit wir in der Schrift sehen können, gibt es drei Möglichkeiten, um auf legale Weise Geld zu erhalten:
indem du es durch Arbeiten verdienst,
durch ein Erbe, weil jemand es dir gibt.

Durch eine Gewalttat Geld bekommen, gehört nicht zu dieser Liste. Die Wurzel dieses Übels der Gewalt ist die Geldliebe. Paulus ermahnt Timotheus wie ein Vater sein Kind und erinnert ihn daran, die Geldliebe zu fliehen: „Die aber, die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fall-

strick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, die die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, der nachstrebend einige von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge“ (1Tim 6,9–11).

Die Sünder versprechen dem jungen Mann, dass er „dazugehören“ wird als vollwertiges Mitglied der Bande. Dieses Vorgehen entspricht dem, wonach sich heutzutage fast alle jungen Menschen sehnen, nämlich, zu einer Gruppe zu gehören. Sie haben alles, was sie geraubt haben, in einen einzigen Beutel gelegt. Davon bekommt der junge Mann seinen Anteil ebenso wie alle anderen. Sie werden gewiss alles „ehrlich“ mit ihm teilen.

Viele junge Leute fallen darauf herein, weil sie dann „jemand“ sind. Sie sind Teil der Bande, haben Anteil an der Beute und werden von den anderen Bandenmitgliedern anerkannt. Das drückende Joch ihrer Eltern, die offensichtlich ihr Verlangen nach Freiheit nicht verstehen, lehnen sie ab. Dann können sie tun und lassen, was sie wollen. Darüber hinaus kommen sie auch in den Besitz des begehrten Luxus. Das ist jedoch eine Scheinfreiheit, denn sie haben ihre Seele an den Teufel verkauft. Wenn sie nicht mehr benötigt werden, werden sie als überflüssig betrachtet, weggeworfen oder erledigt.

In der Anwendung brauchen wir nicht nur an Jugendbanden von Jungen aus zerrütteten Familien zu denken, die auf eine schnelle Weise Geld haben wollen. Es geht auch um Wirtschaftskriminalität und Finanzbetrug. Leute, die bei großen Unternehmen eine hohe Position haben, füllen ihre Taschen mit allerlei Erträgen aus dubiosen Geschäften. Sie beziehen Untergebene mit ein, die sie brauchen, und bestechen sie, indem sie ihnen einen Anteil an den Einnahmen versprechen. Die Versuchung des „einfachen Geldes“ besteht in allen Schichten der Bevölkerung und in allen Altersgruppen.

In Vers 15 warnt der Vater seinen Sohn zum zweiten Mal (Vers 10). Die Warnung *geh nicht mit ihnen*, ist das Gegenteil der Einladung der Sünder „geh mit uns“ in Vers 11. Der Vater hat seinem Sohn in den vorhergehenden Versen gesagt, was die Sünder suchen und wie sie vorgehen. Dieser Lebensstil muss eine ausreichende Warnung sein, sich ihnen nicht anzuschließen und ihrer Einladung nicht zu folgen. In den Versen 16–18 zeigt

er seinem Sohn, warum er nicht mit ihnen unterwegs sein und seinen Fuß von ihrem Weg fernhalten soll.

Der Vater kennt nämlich auch die ernsten Konsequenzen für diejenigen, die sich den Sündern anschließen. Er hält sie seinem Sohn ebenfalls vor Augen. Er warnt ihn, was ihn treffen wird, wenn er mitgeht und mitmacht. Sie spiegeln ihm ein angenehmes Leben vor, doch der Vater zeigt ihm, dass solch ein Leben zur Zerstörung seines eigenen Lebens führt. Deshalb gebietet er ihm, seinen Fuß von ihrem Weg fernzuhalten. Wer sich an Gottes Wort hält, wird den kriminellen Weg nicht betreten: „Von jedem bösen Pfad habe ich meine Füße zurückgehalten, damit ich dein Wort halte" (Ps 119,101).

Niemand wird immer sogleich zum Kriminellen oder Hooligan. Damit jemand nicht den Weg der Sünder betritt, müssen die Füße daran gehindert werden, auch nur einen Schritt auf ihrem Weg zu tun, denn „böser Verkehr verdirbt gute Sitten" (1Kor 15,33). Wenn der erste Schritt gemacht ist, folgen bald mehrere Schritte. Fang also nicht mit dem ersten Schritt an. Mit jedem Schritt, den wir auf dem Weg Satans gehen, entfernen wir uns weiter von Gott.

Das Wort „denn" nennt den Grund, warum der Sohn sich ihnen nicht anschließen darf (Vers 16). Ihr Verhalten ist schlecht, es ist unmoralisch und gewalttätig. Der Vater macht seinem Sohn klar, dass die Bandenmitglieder schnell sind, Böses zu tun und Blut zu vergießen: „Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Verwüstung und Zertrümmerung ist auf ihren Bahnen" (Jes 59,7). Wer ihren Weg geht, begibt sich auf einen abschüssigen Weg. Irgendwann geht es so schnell bergab, dass es nicht mehr möglich ist, zu bremsen und anzuhalten. Die Fahrt nimmt zu, es gibt keine Ruhe mehr. Jeder, der auf dem Weg des Sünders ist, wird gejagt.

Der Vater versichert seinem Sohn, dass es eine Möglichkeit gibt, ihrem Weg zu entkommen, und zwar dadurch dass er auf seine Warnung hört (Vers 17). Er gibt ein Beispiel aus der Natur. Ein Vogel, der das vor ihm ausgelegte Netz sieht, wird nicht hineinfliegen, sondern darüber hinwegfliegen und so der Gefangenschaft entgehen. Die erste natürliche Reaktion aller, die irgendwo Gefahr sehen, besteht darin, diese zu meiden. So ist

es jedenfalls bei Vögeln, die das Netz sehen. Das bedeutet, dass die, die sich einer schlechten Gesellschaft anschließen, nicht nur falsch handeln, sondern auch dumm sind. Wenn wir beim Bild des Vogels bleiben, können wir sagen, dass der, der sich über die widerlichen Aktivitäten der Sünder erhebt, sich nicht von ihnen verführen lässt und nicht in ihrem Netz gefangen wird.

Manche Menschen sind dümmer als Vögel. Sie reagieren mit ihrem verfinsterten Verstand und ihrer vermeintlichen Weisheit nicht wie Tiere auf die Gefahr, sondern schnappen den Köder mit offenen Augen. Sie bemerken nicht, dass sie ihr eigenes Grab graben (vgl. Ps 7,16.17; Hiob 18,8; Est 7,9.10). Sie denken, dass es für andere einen Hinterhalt gibt, doch sie legen für ihr eigenes Leben einen Hinterhalt. Sobald ihre Aktivitäten bekannt sind, werden sie selbst Opfer anderer werden. Im kriminellen Milieu finden viele Abrechnungen statt. Ein Mörder wird oft selbst zu einem bestimmten Zeitpunkt ermordet.

In Vers 19 fasst der Vater die Warnung der Verse 10–18 zusammen (vgl. Hiob 8,13). Ungerechten Profit zu erlangen, bedeutet den Verlust des Lebens. Sündige Handlungen scheinen Nutzen und Gewinn zu bringen, von denen angenommen wird, dass man dadurch ein angenehmeres Leben führen kann, aber es ist der Weg des Todes. Wenn Sünder und diejenigen, die mit ihnen in Verbindung stehen, die Unschuldigen ausrauben und töten, rauben und töten sie sich selbst. Sie sündigen gegen ihr eigenes Leben. Jedes Verbrechen, das sie gegen einen anderen begehen, begehen sie in Wirklichkeit gegen sich selbst. Sie nehmen sich ihr eigenes Leben. Der einzige Weg zu entkommen besteht darin, die Gesellschaft der Sünder zu meiden.

Ein wichtiges Element des neuen Lebens ist, dass es sich nach der Ewigkeit ausstreckt (Röm 2,7). Demgegenüber steht die sichtbare Welt mit ihren Normen. Macht und Geld beherrschen die Welt. Davon geht eine große Anziehungskraft aus, die uns mitschleppen will. „Nein“ sagen ist manchmal äußerst schwierig.

Der reiche Jüngling und Judas Iskariot beweisen, dass mit der Habsucht immer auch die Verwerfung Christi und der Verlust des eigenen Lebens verbunden ist: „Sie nimmt ihrem eigenen Herrn das Leben“ (Vers 19). Sie scheinen ihr eigener Herr zu sein, unabhängig, aber die Realität ist, dass

ihre Sucht sie tötet. Der eine ging betrübt weg, der andere erhängte sich (Mt 19,22; 27,5). Deshalb schreit die Weisheit in dem nächsten Abschnitt.

Spr 1,20–23 | Die Weisheit schreit

> *20 Die Weisheit schreit draußen, sie lässt auf den Straßen ihre Stimme erschallen. 21 Sie ruft an der Ecke lärmender Plätze; an den Eingängen der Tore, in der Stadt redet sie ihre Worte: 22 Bis wann, ihr Einfältigen, wollt ihr Einfältigkeit lieben und werden Spötter ihre Lust an Spott haben und Toren Erkenntnis hassen? 23 Kehrt um zu meiner Zucht! Siehe, ich will euch meinen Geist hervorströmen lassen, will euch kundtun meine Reden.*

Nachdem der Vater gesprochen hat, kommt jetzt die Weisheit zu Wort. Der Vater hat seinen Sohn vor der Gesellschaft der Sünder gewarnt. Das geschah in der privaten Atmosphäre des häuslichen Umfeldes. Jetzt spricht die Weisheit zu den Sündern. Das geschieht in der Öffentlichkeit. Ab Vers 20 erschallt ein ausführlicher Ruf der Weisheit an die Sünder, die draußen sind.

In ihrer Stimme hören wir eine Nachdrücklichkeit, die auf diese Weise nicht in der Stimme des Vaters zu hören ist. Sie wendet sich an Sünder, die sich bereits entschieden haben. Wir können hier auch an junge Leute denken, die die Warnungen ihres Vaters in den Wind geschlagen habe. Trotz aller Warnungen haben sie sich der schlechten Gesellschaft der Sünder angeschlossen und gehören nun völlig zu ihnen. Trotzdem überlässt die Weisheit sie nicht ihrem Schicksal, sondern geht ihnen nach und zeigt ihnen, wo ihr Weg endet. Sie ruft sie auf, sich zu besinnen und zu bekehren, um diesem Ende zu entkommen.

Die Weisheit wird hier als eine göttliche Person dargestellt, die laut an öffentlichen Plätzen schreit – „draußen“, „auf den Straßen“. Es gibt viel Lärm um Sie her, daher besteht die große Gefahr, dass ihre Stimme nicht gehört wird (Vers 21). Deshalb erhebt Sie ihre Stimme. Sie macht das, wo auch immer Menschen mit den täglichen Dingen beschäftigt sind, die einen Menschen so in Anspruch nehmen können. Doch das Leben besteht aus mehr als nur Geld verdienen. Sie geht sogar zu den „Eingängen der Tore“, dorthin, wo Menschen in die Stadt kommen, um Handel zu treiben und Gewinn zu machen. Dort gibt es auch die Richter, die oft nur auf eigenen

Vorteil schauen. Dort spricht Sie ihre Worte, um die Anwesenden zur Umkehr aufzurufen.

Die Weisheit beginnt mit der Frage: „Bis wann?“ (Vers 22). Diese Frage bedeutet, dass es eine Möglichkeit gibt, vom Weg des Sünders umzukehren, und gleichzeitig, dass es einen Moment gibt, wo das nicht mehr möglich ist. Nach der Frage spricht Sie drei Gruppen von Menschen an. Sie wendet sich an „Einfältige“, „Spötter“ und „Toren“.

Der *Einfältige* ist die naive oder dumme Person, die nicht über das Leben nachdenkt und lebt, wie es kommt. Sie glaubt alles, außer an Gott, und untersucht nichts. Sie denkt nicht an Gott und die Zukunft. Jeder Aufruf, über das Leben nachzudenken, wird von ihr als Störung ihres Friedens und als eine Verletzung ihrer Privatsphäre betrachtet. Sie sieht die Warnung als störend und unsinnig.

Der *Spötter* ist der rebellische und zynische Freidenker. Er meint, dass er alles wisse. Er ist ohne Angst oder Scham. Er kennt kein Bedauern. Er ist stumpf und grob in seiner Art und in seinen Worten. Jeder Anstand fehlt ihm. Am liebsten spottet er. Für ihn ist Religion etwas für rückständige Menschen.

Der *Tor* ist der moralisch verdorbene, gefühllose Gottlose. Er schließt sich von allem aus, was ihn weise und glücklich machen könnte. Er hat Kenntnis von vielen anderen Dingen, zumindest meint er das, aber er will nichts über den Anfang der wirklichen Kenntnis, die Furcht des HERRN, wissen. Die Kenntnis der anderen Dinge macht ihn blind und unempfindlich gegenüber der wahren Kenntnis.

Die Weisheit fordert alle auf, sich ihrer Zucht zuzuwenden und zu reagieren (Vers 23). Wenn das geschieht, wird Sie ihren Geist hervorströmen lassen und als Folge davon ihre Rede kundtun. Sie verspricht, dass die Bibel, die vor dieser Zeit ein verschlossenes Buch war, sich ihnen öffnen wird und dass sie den Inhalt verstehen werden. Wir brauchen diesen Geist der Weisheit, um die Worte Gottes zu verstehen (vgl. Eph 1,17).

Spr 1,24–32 | Die Folgen, wenn man nicht hört

> *24 Weil ich gerufen habe und ihr euch geweigert habt, meine Hand ausgestreckt habe und niemand zugehört hat, 25 und ihr all meinen Rat ver-*

> *worfen und meine Zucht nicht gewollt habt, 26 so werde auch ich bei eurem Unglück lachen, werde spotten, wenn der Schrecken über euch kommt; 27 wenn der Schrecken über euch kommt wie ein Unwetter, und euer Unglück hereinbricht wie ein Sturm, wenn Bedrängnis und Angst über euch kommen. 28 Dann werden sie zu mir rufen, und ich werde nicht antworten; sie werden mich eifrig suchen und mich nicht finden, 29 weil sie Erkenntnis gehasst und die Furcht des HERRN nicht erwählt, 30 nicht eingewilligt haben in meinen Rat, verschmäht haben all meine Zucht. 31 Und sie werden essen von der Frucht ihres Weges und von ihren Plänen sich sättigen. 32 Denn die Abtrünnigkeit der Einfältigen wird sie töten, und die Sorglosigkeit der Toren wird sie umbringen;*

Alle Werke der Schöpfung bleiben dort, wo die Weisheit sie hingestellt hat und sie dienen ihr (Ps 119,90.91). Nur die hartnäckigen Sünder weigern sich, auf den Ruf der Weisheit zu antworten und den Platz einzunehmen, der ihr gegenüber angemessen ist (Vers 24). Sie hat ihre Hand einladend zu ihnen ausgestreckt (vgl. Jes 65,2). Aber die Sünder haben den wichtigsten Rat, den der Weisheit, verworfen (Vers 25).

Auch ihre „Zucht", mit der sie sie zu sich ziehen wollte, war ohne Wirkung, weil sie nicht wollten. Es ist eine bewusste, eigenwillige Entscheidung gegen die Weisheit. Die Sünder haben sich „geweigert" gegen das, was die Weisheit anbot (Vers 24a), sie haben nicht „zugehört" (Vers 24b), „verworfen" (Vers 25a) und „nicht gewollt" (Vers 25b). Sie hat sie so lange ertragen, aber sie haben diese Langmut verachtet (vgl. Röm 2,4; 9,22).

Nach dem Wort „weil" der Verse 24 und 25 folgt in Vers 26 das „so". Sie haben die Weisheit ausgelacht und darüber gespottet. So wird die Weisheit über sie lachen, wenn ihr Untergang kommt. Ihr Lachen ist ein schreckliches Lachen (Ps 2,4). Es ist ein spöttisches und geringschätziges Lachen, weil jetzt das über sie kommt, wovor die Weisheit sie gewarnt hat.

Die Weisheit hat die Sünder gerufen, aber sie haben nicht zugehört. Dann geschieht das Gegenteil: „So will auch ich handeln im Grimm, mein Auge soll nicht verschonen, und ich werde mich nicht erbarmen; und rufen sie auch vor meinen Ohren mit lauter Stimme, so werde ich sie doch nicht hören" (Hes 8,18). Die Weisheit wird spotten, wenn die hartnäckigen Sünder von ihrer Angst überwältigt werden (Hiob 15,24; Dan 5,5.6.30). Sie

werden durch ihre Angst erschreckt werden (Vers 27). Sie werden wie von „einem Sturm“ erfasst in „Bedrängnis und Angst“ untergehen.

In Vers 28 wird gesagt, auf welche Art und Weise die Weisheit ihr Lachen und Spotten verwirklicht. Sie distanziert sich von den Sündern – als könnte sie sie nicht länger ertragen – und spricht jetzt nicht mehr *mit* ihnen, sondern über sie zu anderen. Sie warnt die anderen, nicht dem Beispiel der Sünder zu folgen. Die Weisheit wird nicht auf den Hilferuf der Sünder reagieren, wenn sie in ihrer Not zu ihr schreien, denn sie wollten nicht antworten, als sie sie warnte. Es ist eine schreckliche Sache, von Gott verlassen zu werden (Hos 9,12), wie viel mehr, wenn es auch noch eine Zeit der Not ist (vgl. 1Sam 28,15).

Die Weisheit erklärt, warum sie auf die Sünder nicht hören wird, wenn sie in ihrer Not zu ihr schreien. Es ist, „weil sie Erkenntnis gehasst“ haben (Vers 29). Die *Einfältigen* wollten dumm bleiben. Die *Toren* bevorzugen nicht nur Torheit, sondern sie verachten auch die Erkenntnis. Sie *wollen* nicht unterwiesen werden. Es ist eine bewusste Entscheidung, die Furcht des HERRN nicht zu wählen. Menschen, die so sind, fehlt der Anfang der Kenntnis; sie können nicht weise werden und bleiben deshalb Toren.

Sie wollten nicht auf den Rat der Weisheit hören, den sie ihnen vorstellte (Vers 30). All ihre Zucht, die dazu bestimmt war, dass sie zuhörten, haben sie „verschmäht“. Wer sich so hartnäckig weigert, sich der Weisheit zu öffnen, dem kann nicht geholfen werden. Sie werden das einmal verstehen, wenn sie die bitteren Früchte ihres eigenen Weges essen werden (Vers 31). Sie ernten, was sie gesät haben, und bekommen, was sie verdienen und selbst wollen (Gal 6,7.8). Sie werden sich am Wahnsinn ihrer eigenen Pläne sättigen.

Wie das geschieht, wird in Vers 32 erklärt. Das Wort „denn“ macht das deutlich. Ihr Abfall vom lebendigen Gott bedeutet ihren Tod. Die Liebe der Toren für ihre sorgenfreie Ruhe ist wie ein schaukelndes Boot, das auf dem Fluss schwimmt und in dem sie liegen und schlafen. Ohne dass sie es merken, schwimmt das Boot langsam, aber sicher zum Wasserfall, wo es abstürzt und zerschmettert wird. Die Ruhe, an der sie sich erfreuen, ist die Ruhe des Todes. Die Eigensinnigkeit und Selbstgefälligkeit dieser Menschen wird sie töten und umbringen.

Spr 1,33 | Das Teil dessen, der hört

> *33 wer aber auf mich hört, wird sicher wohnen und wird ruhig sein vor des Unglücks Schrecken.*

Der Abschnitt endet nicht in Moll, sondern mit einem großartigen und erfreulichen Versprechen für den, der auf die Weisheit hört. Er bekommt eine dauerhafte und ungetrübte Sicherheit. Es ist auch eine Situation, in der man keine Bedrohung empfindet. Er wohnt sicher von Angst „vor des Unglücks Schrecken“.

Wer auf die Weisheit hört, erfährt Schutz vor dem Bösen. Das ist der große Gegensatz zwischen der falschen Gewissheit der Gottlosen im vorherigen Vers und dem wahren und dauerhaften Frieden des Gerechten, der auf die Weisheit in diesem Vers hört. In dieser Situation der Sicherheit und des Friedens darf jeder Gläubige bereits leben, der auf das Wort Gottes hört und es auf alle Aspekte seines Lebens anwendet.

Sprüche 2

Einleitung

In Sprüche 2 spricht wieder der Vater. Im vorigen Kapitel warnte er seinen Sohn vor der Sünde der *Gewalt*. In diesem zweiten Kapitel warnt er ihn vor der zweiten großen Sünde: der *Verdorbenheit*. Er betont mit Nachdruck das Ende der beiden Wege oder Pfade, des Weges des Lebens und des Todes. Hier geht es nicht nur um einen Lebensstil, sondern auch darum, wohin dieser Lebensstil führt.

Es geht dabei um Folgendes: Du gehst auf einem Weg und kommst an eine Kreuzung. Dort hast du zwei Richtungen zur Auswahl. Der eine Weg wirkt einladend, sonnig, leicht und eben. Der andere Weg sieht schwierig aus: Dort gibt es bedrohliche Wolken; der erste Teil geht steil bergauf, der Weg ist schmal und rutschig. Das Ende der beiden Wege kannst du nicht sehen, denn irgendwo in der Ferne machen beide Wege eine Kurve. Welchen Weg sollst du jetzt wählen? Natürlich ist es verlockend, den leichten, sonnigen Weg zu wählen. Aber was kommt nach der Kurve?

In seiner Weisheit beschreibt der Vater nun, was nach der Kurve kommt, weil er es ja weiß. Auf dem leichten Weg lauern reißende Löwen und Bären; auf dem schwierigen Weg wartet ein schönes Tal. Der Vater empfiehlt seinem Sohn, nur ja nicht den Weg zu wählen, der zu den reißenden Tieren führt, sondern den, der ihn zur Ruhe führt.

Wir leben in einer Zeit, in der man sich keine Gedanken über die Zukunft macht. Es geht nur um schnell verdientes Geld, wie im vorigen Kapitel, oder um ein leichtes und angenehmes Leben hier und jetzt, wie in diesem Kapitel. Junge Leute sorgen sich nicht um die Zukunft. Hier und jetzt genießen, und zwar jetzt und sofort, darum geht es ihnen. Sie leben nach dem Motto: „Nach mir die Sintflut.“ Da zählt die Mentalität: „Nutze den Tag“ und „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir.“ „Natürlich ist mit dem Tod alles aus und vorbei. Wenn da noch etwas kommt, reicht es dann immer noch, sich darüber Gedanken zu machen.“

Die Struktur dieses Kapitels ist klar und offensichtlich:
In den Versen 1–4 nennt der Vater seinem Sohn einige Bedingungen. Die Bedingungen beginnen mit dem Wort „wenn".
Wenn er diese Bedingungen erfüllt, sind Segnungen die Folge. Die Segnungen beginnen mit dem Wort „dann" in den Versen 5 und 9.

In den Versen 12 und 16 spricht der Vater darüber, von welchen beiden Gefahren der Sohn gerettet werden wird, wenn er auf seine Anweisungen hört.

Das letztendliche Ziel wird in Vers 20 genannt. Das geht aus dem Wort „damit" hervor, mit dem der Vers beginnt.

Im Hebräischen ist dieses Kapitel *ein* langer Satz, der in sechs Teile gegliedert werden kann:
Wenn du auf die Weisheit hörst und sie suchst (Verse 1–4),
wird der HERR dir Weisheit geben (Verse 5–8)
und wirst du die Erkenntnis genießen und ausleben (Verse 9–11),
du wirst vor dem bösen Weg bewahrt werden, vor denen, die Lust am Bösen haben (Verse 12–15),
und du wirst vor der Versuchung des leichten Sex bewahrt werden (Verse 16–19),
was dazu führt, dass du auf dem Weg des Lebens gehst, während die Gottlosen auf dem Weg nach unten gehen, in den Tod (Verse 20–22).

Den Inhalt dieses Kapitels könnte man in dem Wort „Bewahrung" oder „Schutz" zusammenfassen.

Spr 2,1–5 | „Wenn …, dann …"

> *1 Mein Sohn, wenn du meine Reden annimmst und meine Gebote bei dir verwahrst, 2 so dass du dein Ohr aufmerksam auf Weisheit hören lässt, dein Herz neigst zum Verständnis; 3 ja, wenn du dem Verstand rufst, deine Stimme erhebst zum Verständnis, 4 wenn du ihn suchst wie Silber und ihm nachspürst wie nach verborgenen Schätzen, 5 dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes finden.*

Wir können unsere Kinder auf verschiedene Weise vor bestimmten Dingen warnen oder ihnen auf unterschiedliche Weise empfehlen, bestimmten Dingen nachzujagen. Dies hängt jeweils von unserer persönlichen Überze-

ugung in Bezug auf diese Dinge ab. Wenn wir selbst überzeugt sind, wird das in unserer Stimme mitschwingen. Wenn wir ohne Überzeugung reden, wird man das auch merken. Wenn der Vater hier zu seinem Sohn spricht, sehen wir, dass er es aus voller Überzeugung tut. Die ernsten Worte der Weisheit im vorigen Kapitel motivieren ihn nun noch mehr, seinem Sohn den Wert der Weisheit zu vermitteln.

In seinen Worten liegt ein eindringlicher Appell an die Gesinnung und das Bestreben seines Sohnes, Weisheit zu erlangen. Dabei ist es auch wichtig, dass der Sohn die Gesinnung hat, seine „Reden“ ohne Widerspruch „anzunehmen“ und seine „Gebote“ bei sich zu „verwahren“ (Vers 1). Die Worte des Vaters haben die Autorität von Geboten. Hier handelt es sich nicht nur um Empfehlungen oder unverbindliche Ratschläge, sondern um Aufforderungen.

„Annehmen“ und „verwahren“ bedeutet, die Reden und Gebote zu akzeptieren und für eine spätere Anwendung aufzubewahren (vgl. Lk 2,19.51; Ps 119,11). Das Wort „verwahren“ ist stärker als das Wort „annehmen“ und bedeutet auswendig lernen. Es darf nicht nur beim Annehmen bleiben. Der Vater kann vorschlagen und gebieten, aber der Sohn muss annehmen und verwahren. Wenn er die Reden und Gebote, die er von seinem Vater hört, nicht annimmt und verwahrt, wird er im Irrgarten einer Welt voller Gewalt und Verdorbenheit hoffnungslos umkommen.

Der Vater sagt nicht, dass er alle Antworten auf die Fragen des Lebens hat, sondern weist seinen Sohn darauf hin, wo er diese Antworten finden kann, nämlich bei der „Weisheit“ (Vers 2). Damit weist er auf den Herrn Jesus hin. Das gilt auch für uns in Bezug auf Gottes Wort. Das Wort Gottes ist das Wort Christi. Für uns kommt es darauf an, Gottes Worte und Gebote anzunehmen und in unseren Herzen zu bewahren. Dann wird unser Glaube nicht Schiffbruch erleiden (1Tim 1,19).

Nachdem der Sohn auf die richtige Haltung oder Gesinnung hingewiesen wurde, sagt ihm der Vater nun, dass er „dem Verstand“ rufen und seine Stimme „zum Verständnis“ erheben soll (Vers 3). Dieser Aufforderung stellt er ein bekräftigendes „Ja“ voraus. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass der Sohn das tut. Es bedeutet: Er muss intensiv dafür beten. „Die Stimme erheben“ ist eine intensivere Form von rufen, also mit laut-

er Stimme rufen. Dies wird der Sohn sicher tun, wenn er den Wert der Weisheit erkennt.

Nun kann der Sohn nicht mehr tatenlos auf eine Gebetserhörung warten. Er muss selbst anpacken. Der Vater fordert ihn auf, „zu suchen“ und „nachzuspüren“ (Vers 4). Dies ist die unabdingbare Voraussetzung, um die Weisheit zu besitzen. Diese fällt ihm nicht einfach in den Schoß. Er muss wie ein Schatzsucher sein, der die größte Mühe nicht scheut, nach „Silber“ und „verborgenen Schätzen“ zu suchen. In Bezug auf Weisheit müssen wir Schatzsucher sein.

Die eifrige Suche nach Weisheit können wir als Übung zur Gottseli*gkeit* bezeichnen (1Tim 4,7). Sie ist tausendmal mehr wert als *die leibliche Übung* (1Tim 4,8). Für die leibliche Übung wenden viele Menschen viel Zeit auf, weil sie gesund bleiben wollen. Aber die Gesundheit des geistlichen Lebens ist noch viel wichtiger. Und gerade in sie wird so wenig investiert. Wenn die Suche nach Weisheit unsere größte Freude ist, sehen wir darin auch keine schwere Aufgabe, sondern eine, der wir gerne nachkommen.

Das Wort „dann“ am Anfang von Vers 5 ist die Antwort auf das bedingte „wenn“ der vorherigen Verse. *Wenn* der Sohn das tut, was in diesen Versen gesagt wird, *dann* wird er auch das bekommen, was dieser Vers beschreibt. Dann wird er „die Furcht des HERRN verstehen“, das bedeutet, Einsicht bekommen, wie wichtig es ist, ein Leben zu Gottes Ehre zu führen.

Er wird auch „die Erkenntnis Gottes finden“, also von ihr Besitz ergreifen. Dadurch lernt er den Willen Gottes kennen und wird auch entsprechend handeln. Auch seine Ehrfurcht vor dem HERRN wird dann im täglichen Leben zum Ausdruck kommen. Das in diesem Vers verheißene „Finden“ hängt mit dem „Suchen“ in Vers 4 zusammen, wie auch der Herr Jesus sagt: „Sucht, und ihr werdet finden“ (Mt 7,7).

Spr 2,6–11 | Weisheit als Schutz

> *6 Denn der Herr gibt Weisheit; aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis. 7 Er bewahrt klugen Rat auf für die Aufrichtigen; er ist ein Schild denen, die in Lauterkeit wandeln, 8 indem er die Pfade des Rechts behütet und den Weg seiner Frommen bewahrt. 9 Dann wirst du Gerechtigkeit verstehen und Recht und Geradheit, jede Bahn des Guten. 10 Denn Weisheit wird in*

> *dein Herz kommen, und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein. 11 Besonnenheit wird über dich wachen, Verständnis dich behüten:*

In den vorherigen Versen hat der Vater seinen Sohn dazu aufgerufen, Weisheit zu suchen. Jetzt sagt er, dass der HERR sie gibt (Vers 6). Gott ist die Quelle der Weisheit. Die Suche nach Weisheit führt zum HERRN selbst. Denn alle Weisheit kommt von Ihm. Außer Ihm gibt es keine Weisheit. Wenn wir auf die Worte hören, die Er spricht, hören wir „Erkenntnis und Verständnis“, denn sie kommen aus seinem Mund. Auf die Weisheit zu hören, heißt auf Ihn zu hören.

Wir sind verantwortlich, Gottes Weisheit in Christus zu suchen. Wenn wir das mit einem verlangenden Herzen tun, gibt Gott sie uns. Hier finden wir sowohl die Seite unserer Verantwortung als auch die Seite Gottes. Wenn wir danach suchen, wird Gott geben (Mt 7,7). Es geht darum, Weisheit im Wort Gottes zu suchen, also in den Worten, die Er gesprochen und festgelegt hat. Außerhalb oder getrennt vom Wort Gottes ist es nicht möglich, Weisheit zu finden.

Gott hält Weisheit im Vorrat bereit, die Er für jeden aufbewahrt, der aufrichtig ist und Ihn darum bittet (Vers 7). Für solche, die in Aufrichtigkeit ihren Weg gehen, ist Er „ein Schild“ (1Mo 15,1; 5Mo 33,29). Er ist ihr Beschützer. Hier sehen wir wieder zuerst die Gesinnung (aufrichtig sein) und dann die mit dieser Gesinnung verbundene Praxis (in Lauterkeit wandeln).

Er beschützt sie zu dem Zweck, dass sie auf dem Pfad, den sie gehen, *das Recht behüten* (Vers 8). Gott möchte, dass die Seinen in Übereinstimmung mit dem Recht handeln, mit dem, was für Ihn recht ist. Wenn sie das tun, wird dies zur Folge haben, dass Er sie auf ihrem Lebensweg bewahrt. Er tut dies mit „seinen Frommen“, das sind die Treuen seines Volkes, die Ihm treu sind und Ihn in ihrem Leben ehren.

Dies hat wohltuende Folgen. Der Sohn wird geistliche Fähigkeiten und geistliche Einsicht entwickeln, um „Gerechtigkeit“ und „Recht und Geradheit“ zu verstehen (Vers 9; vgl. Spr 1,3). „Gerechtigkeit verstehen“ bedeutet: Der Sohn versteht, dass er Gott geben muss, worauf Er ein Recht hat, aber auch den Menschen um ihn herum das zu geben, worauf sie ein Recht haben. „Recht verstehen“ heißt für ihn zu verstehen, das Richtige zu tun. Wenn er das Richtige oder Gute tut, ist er gerecht. „Geradheit“ bezieht

sich mehr auf das Innere. Es handelt sich um die Aufrichtigkeit des Herzens, aus der heraus man nach bestem Wissen und Gewissen handelt. Wenn diese Merkmale bei ihm vorhanden sind, wird er den richtigen Weg wählen und darauf bleiben. „Jede Bahn des Guten“ bedeutet sowohl auf eine gute Art zu leben, als auch das zu tun, was zum Guten führt.

Die Verse 10 und 11 erklären, warum der Sohn den richtigen Weg der vorherigen Verse gehen kann: Die Weisheit wird in sein Herz, in sein inneres Leben einziehen (Vers 10). Wenn Weisheit im Herzen wohnt, im „Hauptsitz“ des Lebens, werden die richtigen Entscheidungen getroffen. Dann wählt man auch die Bahn des Guten, auf der man immer nach den Normen der Gerechtigkeit, des Rechts und der Geradheit lebt (Vers 9).

Die Erkenntnis wird der „Seele“ lieblich sein, was mehr mit dem Gefühlsleben zu tun hat. Wenn ein Mensch Weisheit in seinem Herzen hat, wirkt es sich direkt auf das aus, was der Seele lieblich ist. Dann hat die Seele ein großes Verlangen danach, in der Erkenntnis Gottes zu wachsen, seinen Willen zu erkennen und zu tun. Dann ist der Wunsch da nach der vernünftigen, unverfälschten Milch des Wortes Gottes (1Pet 2,2), weil sie so gut schmeckt.

Wenn im Herzen Weisheit vorhanden ist und die Erkenntnis für die Seele angenehm ist, können „Besonnenheit“ und „Verständnis“ oder Unterscheidungsvermögen ihre bewahrende Aufgabe ausführen (Vers 11; vgl. Spr 1,4.5). Die Stärke dieser Tugenden besteht nämlich im Beobachten und Beschützen. Wer besonnen ist und Verständnis hat, wird davor bewahrt, einen falschen Weg zu gehen oder zur Sünde versucht zu werden. Spontanität gilt in unserer Zeit als Tugend, aber wie oft ist diese Eigenschaft eine Quelle des Elends. Besonnenheit oder Nachdenklichkeit ist etwas anderes als Unentschlossenheit oder Zögern. Dazu gehört nämlich auch, sich mit dem Herrn und mit anderen zu beraten und entsprechend aus Überzeugung zu handeln.

In den folgenden Versen beschreibt der Vater seinem Sohn den falschen Weg (Verse 12–15) und wie er von der Sünde versucht wird (Verse 16–19).

Spr 2,12–15 | Weisheit errettet vom bösen Weg

> *12 um dich zu erretten von dem bösen Weg, von dem Mann, der Verkehrtes redet; 13 die die Pfade der Geradheit verlassen, um auf den Wegen der Finsternis zu wandeln; 14 die sich freuen, Böses zu tun, über boshafte Verkehrtheit frohlocken; 15 deren Pfade krumm sind und die abbiegen in ihren Bahnen:*

In Vers 12 gibt der Vater das erste Beispiel des Schutzes vor dem Bösen. Sein Sohn wird nicht auf „den bösen Weg" kommen, wenn „Besonnenheit" und „Verständnis" ihn leiten (Vers 11). Der böse Weg ist ein falscher oder schlechter Weg. Er steht für einen bösen, sündigen Lebenswandel.

Die zweite Zeile des Verses weist auf das Böse hin, das darin besteht, auf „den Mann, der Verkehrtes redet" zu hören. Dieser Mann ist genauso verdorben wie seine Worte. Er kommt mit falschen, verdrehten Worten und Lügen auf den jungen Mann zu. Er selbst und das, was er redet, widerspricht dem, was richtig und rein ist.

Dieser Mann stellt dem Sohn den leichten, sonnigen Weg vor. Wenn aber die Weisheit in das Herz des Sohnes gekommen ist und ihm die Erkenntnis seiner Seele gefällt, wird er der Versuchung dieses bequemen Weges nicht erliegen. Wahre Weisheit, die sich in Besonnenheit und Verständnis zeigt, ist der Schutz davor, auf die scheinbare Weisheit des Mannes mit seinen schönen Worten hereinzufallen.

Die Verse 13–15 bieten eine weitere Beschreibung dieses bösen Mannes und aller bösen Männer, die verdorbene Dinge reden. Wer diese Leute sind, sieht man an dem Weg, den sie gehen. Man sieht, dass sie „die Pfade der Geradheit verlassen" (Vers 13). Wer verdorbene Worte sagt, ist weder auf geradem Pfad noch auf den Pfaden des Guten oder den Pfaden Gottes.

Sie entscheiden sich bewusst für einen Wandel, „auf den Wegen der Finsternis". Auf ihren Wegen fehlt das Licht. Sie kennen Gott nicht und wollen Ihn auch nicht kennen. Deshalb wandeln sie nicht im Licht, sondern in der Finsternis der Sünde. Gleichzeitig zeigt sich auch, wohin sie kommen werden, nämlich in die ewige Finsternis.

Sie freuen sich, Böses zu tun, zu sündigen (Vers 14). Sie haben „Wohlgefallen … an der Ungerechtigkeit" (2Thes 2,12). Das äußert sich sogar so stark, dass sie das Perverse und das Böse, das ihnen begegnet, bejubeln.

Das ist heute immer deutlicher zu sehen. Das Böse wird verherrlicht. Die schmutzigsten Zeichnungen und die dreckigsten Texte müssen unbedingt veröffentlicht werden können. Die freie Meinungsäußerung gilt als höchstes Gut. Das Recht darauf darf niemals aufgegeben werden, auch wenn Gott und alle seine Gebote auf die schrecklichste Weise verlästert werden. Die Masse findet das ganz toll. Aber der Vater warnt seinen Sohn vor dieser Massenhysterie.

Vers 15 beschreibt ihre bösen Pfade mit verschiedenen Ausdrücken. Diese Erzbösewichte sind schlau und falsch auf den Pfaden, die sie beschreiten. Dies bezieht sich hier auch auf ihr ganzes Handeln. Ständig biegen sie in ihren Bahnen ab. Nichts stimmt mit dem Weg Gottes überein. Wenn man ihrer Spur folgt, endet man in der Finsternis. Sie folgen einer Spur der Zerstörung, hinterlassen eine Spur der Verwüstung und enden im ewigen Verderben.

Der Sohn braucht Weisheit, um sich vor diesen Männern zu schützen. Sie stellen die Wege des HERRN auf den Kopf und versuchen, andere auf ihre Spur locken. Dies tun sie, indem sie im Blick auf Gut und Böse Chaos schaffen (Jes 5,20). So mag es der Mensch ohne Gott. Doch der Sohn, der sich von Besonnenheit und Verständnis leiten lässt, hält sich von solchen Menschen und ihrem Gerede fern.

Spr 2,16–19 | Weisheit errettet von der fremden Frau

> *16 um dich zu erretten von der fremden Frau, von der Fremden, die ihre Worte glättet – 17 die den Vertrauten ihrer Jugend verlässt und den Bund ihres Gottes vergisst. 18 Denn zum Tod sinkt ihr Haus hinab und ihre Bahnen zu den Schatten; 19 alle, die zu ihr eingehen, kehren nicht wieder und erreichen nicht die Pfade des Lebens –,*

In den Versen 16–19 finden wir die zweite Klasse von schlechten Personen, von denen die Weisheit befreit oder errettet, nämlich die „fremde Frau“. Der schlechte Mann, von dem der Vater in den Versen 12–15 spricht, bringt Verderben; die böse Frau bringt Verführung und ruiniert das Leben. Zuerst wird die ausschweifende Frau in ihrem Charakter beschrieben (Verse 16.17). Dann wird, als Warnung, ihr Untergang sowie der Untergang derer gezeigt, die sich ihr unterwerfen (Verse 18.19).

In den folgenden Kapiteln werden wir die fremde Frau öfter antreffen. Das Wort „fremd“ bedeutet hier das, was verboten ist, was uns fremd sein sollte. Die fremde Frau ist für uns ein Tabu. Sie lebt außerhalb des Bundes Gottes, nicht nach Gottes Gedanken. Sie ist eine Hure, die für die Person, mit der sie Ehebruch begeht, „die Fremde“ ist. Dass der Vater mit seinem Sohn darüber spricht, kann bedeuten, dass dieser Sohn kein Kind mehr ist, sondern jemand im Alter von vielleicht 17 oder 18 Jahren.

Die Verführung zur Hurerei ist und bleibt für jeden Mann eine große Gefahr. Jede andere Frau als die eigene muss in sexueller Hinsicht „fremd“ oder „unbekannt“ sein. Wenn wir an „unsere“ christliche Jugend denken, besteht die Gefahr nicht in erster Linie darin, Gewaltverbrechen wie Morde und Raubüberfälle zu begehen. Die andere Gefahr der Hurerei und des Ehebruchs ist dagegen enorm. In christlichen Kreisen wird es immer außergewöhnlicher, dass ein junges Paar rein heiratet, das heißt, dass sie noch nicht miteinander – oder mit jemand anderem – geschlafen haben. Und was ist mit Pornografie im Internet? Auch das ist eine Form von Hurerei.

Die Weisheit, die in das Herz gekommen ist, und die Erkenntnis, an der sich die Seele erfreut (Vers 10), erretten auch von der Versuchung der fremden Frau (Vers 16). Wie der schlechte Mann beginnt auch sie mit Worten. Der schlechte Mann gebraucht *verdorbene* Worte, die schlechte Frau *schmeichelnde* Worte, die allerdings auch offensichtlich verdorben sind. Schmeicheln ist nicht Kommunikation, sondern Manipulation. Diese Frau hat Vergnügen zu bieten, und zwar das Vergnügen von leichtem Sex.

Die Frau ist „dem Bund ihres Gottes“ mit ihrem Ehemann untreu. Ihr Ehemann ist „der Vertraute ihrer Jugend“ (Vers 17), mit dem sie verheiratet ist: „Und ihr sprecht: ‚Warum?‘ Weil der HERR Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, da sie doch deine Gefährtin und die Frau deines Bundes ist“ (Mal 2,14). Die Ehe ist ein Bund vor dem Angesicht Gottes; sie ist *sein* Bund. *Er* hat den Bund der Ehe eingesetzt. Wer diesen Bund mit Füßen tritt, missachtet das, was Gott zusammengefügt hat (Mt 19,6). Wer den Bund der Ehe verachtet, verachtet dessen Geber. Die ehebrecherische Frau verlässt sowohl Gott als auch ihren Ehemann und sündigt sowohl gegen Gott als auch gegen ihren Ehemann, indem sie ihr Eheversprechen schamlos bricht.

Der Vater sagt seinem Sohn, warum er sich nicht von ihren schmeichelhaften Worten mitreißen lassen sollte. Er kommt nämlich in ihr Haus, ein Haus, das zum Tod hinabsinkt (Vers 18). Ihr Haus ist ein Haus des Todes, eine Pforte des Todes. Er spielt also mit seinem Leben, wenn er sich auf sie einlässt. Er bekommt das Gegenteil von einem glücklichen Leben, das sie ihm vorgaukelt. Die Spuren des Lebens, das sie führt, leiten zu dem Ort, wo „die Schatten" der Toten sind.

Wer auch immer ihr Haus betritt und zu ihr kommt, ist völlig in ihrer Macht (Vers 19). Sie spielt mit ihm ihr dunkles, dämonisches Spiel und lässt ihn nicht mehr los. Wer einmal in ihr Haus gekommen ist, kommt nie mehr heraus. Körperlich mag er zwar das Haus wieder verlassen, aber um seine Seele ist eine Schlinge gelegt, die ihn an den Tod bindet. Von den Pfaden der Lebenden, also den Pfaden, die zum Leben führen und auf denen man das Leben genießt, ist er abgeschnitten und kann sie nicht mehr erreichen. Dieses schreckliche Ende kann nur verhindert werden, wenn der Sohn sich von den zwei Wächtern mit den Namen „Besonnenheit" und „Verständnis" (Vers 11) auf seinem Lebensweg begleiten lässt.

Die Sünde des Ehebruchs und der Hurerei wird hier in ihrer äußersten Konsequenz dargestellt, ganz nach dem Gesetz von Saat und Ernte (Gal 6,7.8). Wer diesen Weg geht, muss das einkalkulieren. Die Gnade Gottes wird hier nicht erwähnt. Es ist jedoch gut, auch auf sie hinzuweisen. Gott kann in seiner Barmherzigkeit eingreifen, wenn man seine Sünden bekennt und lässt (Spr 28,13). Gott ist ein Gott der Gnade, der auch aus der tiefsten Dunkelheit befreien kann. Darauf darf jeder vertrauen, der mit aufrichtiger Reue über seine Sünden zu Gott geht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Gott nicht immer alle Konsequenzen beseitigt. Wenn ein falscher Weg „Folgeschäden" nach sich zieht, hilft Gott, sie zu tragen.

Spr 2,20–22 | Weisheit leitet auf den Weg der Guten

> *20 damit du wandelst auf dem Weg der Guten und die Pfade der Gerechten einhältst. 21 Denn die Aufrichtigen werden das Land bewohnen und die Vollkommenen darin übrig bleiben; 22 aber die Gottlosen werden aus dem Land ausgerottet und die Treulosen daraus weggerissen werden.*

Weisheit errettet vom schlechten Mann und von der schlechten Frau; sie errettet vom Weg zum Tod und zu den Toten. Aber dabei soll es nicht bleiben. Nachdem man sich vom Bösen distanziert hat, muss eine Zuwendung zum Guten angestrebt werden. Das ist es, was die Weisheit dann tut. Sie führt zum Weg der guten und gerechten Menschen (Vers 20).

Von diesen beiden Seiten, der Ablehnung des Bösen und der Verbindung mit dem Guten, lesen wir auch im Neuen Testament. Zuerst heißt es für jeden, der den Namen des Herrn anruft, von der Ungerechtigkeit abzustehen; und dann folgt der Ansporn, sich allen anzuschließen, die dies bereits getan haben (2Tim 2,19–22). Der Sohn muss nicht nur von den schlechten Leuten Abstand nehmen, sondern auch mit den guten Menschen zusammengehen.

Wenn der Sohn sich der Gesellschaft „der Guten“ und „der Gerechten“ anschließt, gehört er auch zu den „Aufrichtigen“, die „das Land bewohnen“ werden (Vers 21). Hier weist der Vater auf einen bestimmten, zukünftigen Segen hin. Wir finden hier eine prophetische Aussage im Blick auf das Friedensreich. In dieser Zeit des Segens unter der Herrschaft des Messias bewohnen die Aufrichtigen, das sind die Gottesfürchtigen, die Erde. Dann ist das Reich des Friedens gekommen und ist die Erde ihr Zuhause. Dort leben sie in Frieden und Gerechtigkeit: „Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben“ (Mt 5,5).

In Vers 22 wird als Gegensatz dazu – angedeutet durch das Wort „aber“ – das Los der Gottlosen aufgezeigt. Noch haben sie das Sagen auf der Erde. Noch haben sie Lust an der Sünde. Aber am Segen im Friedensreich werden sie keinen Anteil haben. Wenn der Messias auf die Erde zurückkehrt, um das tausendjährige Friedensreich aufzurichten, werden zunächst „die Gottlosen … aus dem Land ausgerottet“. Sie haben Gott völlig außer Acht gelassen; deshalb haben sie auch keinen Anteil am Friedensreich.

Noch eine weitere Kategorie wird hier erwähnt, nämlich die der „Treulosen“. Sie standen zwar äußerlich in Verbindung mit Gott, sind Ihm aber untreu geworden; sie sind von Ihm abgefallen. Ihr Teil besteht darin, dass sie von der Erde, die sie für sich in Anspruch genommen haben, „weggerissen werden“. Dieser Ausdruck weist darauf hin, dass dies mit großer Macht geschieht.

Der letzte Vers ist eine zusätzliche Warnung für den Sohn, sich nicht auf gottlose und untreue Menschen einzulassen. Er wird doch nicht an ihrem Schicksal teilhaben und den Segen der Weisheit verpassen wollen?

Sprüche 3

Einleitung

Einen Vorteil aufzugeben, könnte für uns so aussehen, als würden wir eine Chance auf Freude wegwerfen. Kapitel 3 versichert uns jedoch, dass das nicht der Fall ist. Der Weg der Weisheit ist der Weg des Lebens, auch wenn der Weg der Weisheit scheinbar dem gesunden Menschenverstand widerspricht.

In den Versen 1–10 finden wir fünf Ratschläge des Vaters an seinen Sohn. Wenn er den Rat jeweils zu Herzen nimmt, ist damit jedes Mal eine Segensverheißung verbunden.

In Vers 1 der Rat, in Vers 2 die Verheißung des Segens.
In Vers 3 der Rat, in Vers 4 die Verheißung des Segens.
In den Versen 5 und 6a der Rat, in Vers 6b die Verheißung des Segens.
In Vers 7 der Rat, in Vers 8 die Verheißung des Segens.
In Vers 9 der Rat, in Vers 10 die Verheißung des Segens.

Wir müssen uns daran erinnern, dass sich diese Verheißungen zwar alle erfüllen werden, nur nicht notwendigerweise schon im Lauf des Erdenlebens. Es kann durchaus sein, dass sie erst in Zukunft wahr werden. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott seine Segensverheißungen zu seiner Zeit und auf seine Weise erfüllen wird, wenn wir von Herzen das tun, was Er verlangt, sogar wenn es in diesem Leben für den Gottlosen sehr gut läuft und der Gerechte leidet.

Spr 3,1.2 | Auf Belehrung hören

> *1 Mein Sohn, vergiss nicht meine Belehrung, und dein Herz bewahre meine Gebote. 2 Denn Länge der Tage und Jahre des Lebens und Frieden werden sie dir mehren.*

Der Vater rät seinem Sohn zuerst einmal, seine „Belehrung“ nicht zu vergessen (Vers 1). Das Wort „Belehrung“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *Thora*. Dieses Wort bezeichnet das Gesetz Gottes, hat aber außerdem noch mehrere Bedeutungen. Hier bezieht es sich auf das, was wir

„Hausunterricht“ nennen könnten. In seiner Belehrung zu Hause hat der Vater sein Wissen an seinen Sohn weitergegeben. Das ist ein Hinweis für Väter, ihre Kinder zu Hause mit der Schrift zu belehren und das nicht nur denen zu überlassen, die Vorträge über die Bibel halten.

Der Vater erinnert seinen Sohn daran, nicht zu vergessen, was er zu Hause, durch die Erziehung, gelernt hat. Vergessen ist hier nicht so sehr eine Gedächtnisschwäche, sondern ein bewusstes Vernachlässigen und Missachten dessen, was ihm der Vater beigebracht hat. Auch wir werden gewarnt, das nicht zu verlieren, was wir in unseren frühen Jahren aus dem Wort Gottes gelernt haben. Die Belehrung wird man auf keinen Fall vergessen, wenn man die Gebote von Herzen hält. Den Geboten folgen kann man allerdings auch rein äußerlich, ohne dass das Herz beteiligt ist. Das ist aber nicht das, was der Vater will, und auch nicht das, was Gott will.

Im Herzen sollen die Gebote verwahrt werden, so wie man auch das Gesetz in die Bundeslade hineinlegte (5Mo 10,5). Im Friedensreich wird Gott sein Gesetz in das Herz seines Volkes schreiben: „Denn dies ist der Bund, den ich dem Haus Israel errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Indem ich meine Gesetze in ihren Sinn gebe, werde ich sie auch auf ihre Herzen schreiben“ (Heb 8,10). Das Herz weist auf die Gesinnung hin. Wenn man die Gebote von Herzen hält, werden auch die Taten, die ja aus dem Herzen kommen (Spr 4,23), mit den Geboten übereinstimmen. Dann werden diese Taten auch nicht sündhaft sein: „In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige“ (Ps 119,11). Vor allem gehorcht man dann auch nicht aus Zwang, sondern mit Freude.

Der mit diesem Rat verbundene Segen ist ein langes und gutes Leben (Vers 2). „Länge der Tage“ (vgl. Ps 91,16) bezieht sich auf das Erreichen eines hohen Alters nach einer „langen Reihe von Tagen“. „Jahre des Lebens und Frieden“ ist eher ein Hinweis auf Inhalt („Leben“) und Qualität („Frieden“). Es handelt sich um ein volles, reiches Leben, das es wert ist, gelebt zu werden. Das Wort „Frieden“ ist die Übersetzung des Wortes *Schalom* und beinhaltet mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Darin steckt auch Sieg, Arbeitserfolg, völlige Harmonie, Wohlstand, Gesundheit, Glück, Erlösung und ein langes Leben.

Im Friedensreich werden die Belehrung und die Gebote nicht vergessen, sondern im Herzen bewahrt bleiben (Heb 8,10). Aus diesem Grund werden die Jahre, in denen man das Leben und den Frieden genießt, in diesen Tagen vermehrt und nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt weggenommen. Letzteres ist in der Geschichte Israels immer wieder geschehen, weil das Volk nicht nach der Belehrung und den Geboten des Wortes Gottes gelebt hat.

Dies bedeutet nicht, dass jeder, der in dieser Zeit von Herzen die Gebote hält, „deshalb“ lange leben wird. Denken wir nur an Gläubige, die wegen ihrer Treue zum Wort Gottes verfolgt, gefoltert und getötet wurden, und zwar oft schon in der Blüte ihres Lebens (Heb 11,36–38). Auch treue Propheten, die Gottes Wort in ihren Herzen trugen und predigten, wurden getötet (Mt 23,34.37). Und was ist mit dem Herrn Jesus geschehen, der in jeder Hinsicht auf seinen Vater gehört und den Rat von Vers 1 völlig befolgt hat? Er wurde in der Hälfte seiner Tage getötet (Ps 102,25). Was ist also mit der Verheißung eines langen Lebens und des Frieden?

Die Verheißung eines langen Lebens und des Friedens wird erst in Zukunft völlig erfüllt. Leben und Frieden werden in ihrer Fülle und Länge erst im tausendjährigen Friedensreich genossen. Gott erfüllt alle seine Verheißungen – nur nicht immer hier und jetzt. Dass wir im Glauben an die Erfüllung der Verheißungen leben, zeigen wir gerade dadurch, dass wir nicht aufhören, daran zu glauben, sogar wenn sich die Verheißungen scheinbar ganz und gar nicht erfüllen. Dieser Glaube, dieses Vertrauen des Glaubens, hat alle Gläubigen des Alten Testaments gekennzeichnet. Dieses Vertrauen auf Gott zeigte der Herr Jesus auf vollkommene Weise. Dieses Vertrauen kann auch uns kennzeichnen.

Spr 3,3.4 | Güte und Wahrheit bewahren

> *3 Güte und Wahrheit mögen dich nicht verlassen; binde sie um deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens; 4 so wirst du Gunst finden und gute Einsicht in den Augen Gottes und der Menschen.*

Die Belehrung und das Bewahren der Gebote in Vers 1 nicht zu vergessen, ist keine statische Angelegenheit. Belehrung und Gebote haben eine Auswirkung: Sie bilden den Charakter des Gläubigen. Darauf baut Vers 3 auf.

Die Eigenschaften des neuen Lebens werden durch Belehrung und Gebote geformt. Zwei von ihnen sind „Güte und Wahrheit“.

Das sind zwei von Gottes vielen beeindruckenden Eigenschaften: „Denn mächtig über uns ist seine Güte; und die Wahrheit des HERRN währt ewig“ (Ps 117,2). Sie zeigen sich vollkommen im Leben des Herrn Jesus. Es war eine Freude für Gott, diese Eigenschaften in seinem Sohn zu sehen. Es ist auch eine Freude für sein Herz, wenn Er sie in uns sehen kann. Immer wieder hat Gott dem Gläubigen Güte und Wahrheit erwiesen und tut dies bis heute. Das muss bei dem Gläubigen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Das darf er nie vergessen. Das muss in seinem Denken immer präsent bleiben. Güte und Wahrheit hat Gott jedoch nicht nur erwiesen; Er hat sie auch dem Gläubigen gegeben; sie gehören ja zu dem neuen Leben, das er empfangen hat.

Anders als beim Herrn Jesus ist es leider bei uns durchaus möglich, Gottes Güte und Wahrheit, die Er uns erwiesen hat, zu vergessen, so dass sie uns verlassen. Das führt dazu, dass diese Eigenschaften nicht in unserem Leben sichtbar werden. Sie haben uns in der Praxis unseres Lebens verlassen. Deshalb ermahnt der Vater seinen Sohn – und damit auch jeden Gläubigen –, sicherzustellen, dass „Güte und Wahrheit“ ihn „nicht verlassen“.

Der Vater sagt ihm auch, wie er dies tun soll. Er soll sie wie Schmuck um seinen Hals binden. Der Hals steht für den eigenen Willen. Wenn „Güte und Wahrheit“ wie ein Schmuckstück um den Hals gebunden werden, bedeutet das, dass nicht der eigene Wille befolgt wird, sondern dass diese Eigenschaften das Leben regieren. Diese beiden Kennzeichen sollte er auch auf die Tafel seines Herzens schreiben (vgl. Jer 31,33; 2Kor 3,3; 5Mo 6,8.9). Dadurch werden sie zur Motivation seines Handelns. Somit unterwirft er sich dem Willen Gottes.

„Güte“ heißt, einem anderen Gutes zu erweisen, ohne jegliche Form von Selbstsucht und Hass. „Wahrheit“ oder Wahrhaftigkeit (Treue) bedeutet: Man ist zuverlässig und vertrauenswürdig. Heuchelei ist hier ausgeschlossen. Wir können auch sagen, dass Güte und Treue vergleichbar sind mit Gnade und Wahrheit.

Dieses Paar, Gnade und Wahrheit, ist in vollkommener Harmonie in Christus vereint: „Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,17). Das sehen wir vor allem am Kreuz. Auf der Grun-

dlage dieser beiden Eigenschaften konnte Gott uns annehmen. Das ewige Leben, das unser Teil ist, lässt diese Eigenschaften auch in unserem Leben sehen. Beide Aspekte müssen in Harmonie miteinander sein. Es darf keine Liebe auf Kosten der Wahrheit geben (vgl. 2. Johannes), und es darf keine Wahrheit ohne Liebe geben (vgl. 3. Johannes). Dies wird in den folgenden Versen weiter erklärt: Leben in der Liebe Gottes (Verse 5 und 6) und Leben in der Wahrheit, und damit Trennung vom Bösen (Verse 7 und 8).

Der erste Segen des Hörens auf die Weisheit betrifft das eigene Leben gottesfürchtiger Menschen; das haben wir in Vers 2 gesehen. Der zweite Segen hat mit ihren Beziehungen zu tun (Vers 4). Wenn der Sohn den Rat von Vers 3 befolgt, wird er „Gunst … und gute Einsicht in den Augen Gottes und der Menschen“ finden. Dies sehen wir im Leben des Herrn Jesus. Er lebte in Güte und Treue und fand, was hier geschrieben steht: „Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und Menschen“ (Lk 2,52). Das zeigt sich auch im Leben Samuels (1Sam 2,26; vgl. 2Kor 8,21).

„Gunst“ ist freie Güte, auf die man keinen Anspruch hat. Wenn wir bei den Menschen Gunst finden, ist das nicht unser Verdienst; wir können sie nicht als Recht beanspruchen, aber wir werden sie empfangen, wenn wir Güte und Treue zeigen. Obwohl Joseph ein Gefangener war, fand er Gunst oder Gnade in Potiphars Augen (1Mo 39,4). „Gute Einsicht“ bedeutet auch „gutes Ansehen“. Wer Güte und Treue zeigt, wird angenehm auffallen. Das wird wahrgenommen und beachtet; Gott und Menschen reagieren darauf mit Wertschätzung. Wenn wir auf den Rat dieses Vaters hören, werden wir das ebenfalls erleben.

Spr 3,5.6 | Vertraue auf den HERRN

> *5 Vertraue auf den HERRN mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. 6 Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.*

Der dritte Rat ist, von ganzem Herzen auf den *HERRN* zu vertrauen und nichts vom eigenen Verstand zu erwarten (Vers 5). Vertrauen mit ganzem Herzen heißt, dass das ganze innere Leben (der Wille, die Gefühle und der Verstand) auf Gott ausgerichtet ist. Es geht um ein aktives Vertrauen auf Ihn; jede Minute unseres Lebens, wo immer wir sind, ob zu Hause, in

Gesellschaft, in der Schule, bei der Arbeit oder in der Gemeinde oder was auch immer wir tun.

Von keiner Kreatur oder dem, was sie vielleicht hat oder kann, auch nicht von uns selbst, sollten wir in dieser Hinsicht Hilfe erwarten (siehe dazu 2Chr 14,10). Hier geht es nicht um den Gegensatz zwischen Herz und Einsicht (oder Verstand), sondern um den Gegensatz zwischen eigener Einsicht (oder eigenem Verstand) und dem Herrn. Wir sollen auf den *Herrn* vertrauen und nicht auf *uns selbst*.

Außerdem rät der Vater seinem Sohn, Gott auf allen seinen Wegen zu erkennen (Vers 6). „Alle deine Wege" bedeutet, sein ganzes Planen, Reden und Handeln. Es geht nicht nur um Krisensituationen, in denen große und wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen. Wenn wir Ihn in alle täglichen Dinge einbeziehen, werden wir automatisch auch mit großen Dingen zu Ihm gehen. Ihn auf allen unseren Wegen zu erkennen, heißt, alles mit Ihm anzufangen, durchzuführen und zu beenden. Das erfordert in jedem Bereich unseres Lebens Gehorsam und Hingabe.

Das bedeutet auch, dass Er uns nicht seine Gedanken und Pläne diktiert und auferlegt. Er erlaubt uns, die Initiative zu ergreifen und einen Weg zu planen; und dann lädt Er uns dazu ein, unsere Absichten mit Ihm zu besprechen, so dass wir davor bewahrt werden, einen Weg zu planen, der zum Tod führt (vgl. Jak 4,15; Apg 18,21). Wir wissen nicht, wie unser Weg verläuft. Das ist auch nicht notwendig, wenn wir Ihn kennen, also in Gemeinschaft mit Ihm leben, der den Weg kennt.

Ihn zu erkennen, bedeutet für uns, Ihn in alles einzubeziehen, immer auf Ihn zu schauen, Ihn immer vor Augen zu haben, Ihn als den zu betrachten, der immer bei uns ist. Wir tun dies, indem wir sein Wort in all unseren Plänen mit zu Rate ziehen und uns von Ihm beraten lassen: „Deine Zeugnisse sind auch meine Wonne, meine Ratgeber" (Ps 119,24). Dazu gehört, dass wir durch den Geist wandeln (Gal 5,16).

Es geht hier um eine völlige Hingabe: unser ganzes Herz und alle unsere Wege. Wenn wir Ihm von ganzem Herzen vertrauen und Ihn auf allen unseren Wegen erkennen, verspricht Er, dass Er unsere Wege gerade macht. Er wird uns zu dem Ziel führen, das wir uns von Ihm erbeten haben. Dieses Ziel ist letztendlich Er selbst. Die geraden Wege stehen im Gegensatz zu

den verschlungenen Wegen, die der Mensch geht, der Ihn nicht erkennt. Kein Mensch kann seine eigenen Pfade gerade machen: „Ich weiß, HERR, dass nicht beim Menschen sein Weg steht, nicht bei dem Mann, der da wandelt, seinen Gang zu richten" (Jer 10,23).

Das heißt nicht, dass die Pfade in unseren Augen leicht und gerade sind. Aus unserer Sicht kann es eine kurvenreiche und schwierige Strecke sein, aber wir dürfen wissen, dass alle ihre Kurven vom Herrn vorgesehen sind, als Teil des Prozesses seines Wirkens in uns. Sein Ziel ist es, dass wir einen Pfad gehen, der zu unserer Gleichförmigkeit mit Christus führt. Das macht für Ihn und somit auch für uns den geraden Pfad aus.

Hier handelt es sich, wie auch bei so vielen anderen Sprüchen in diesem Buch, um eine allgemeine Wahrheit und nicht um etwas, was immer ausnahmslos wahr ist. Nehmen wir als Beispiel den englischen Spruch: „An apple a day keeps the doctor away" („Ein Apfel am Tag hält den Arzt fern"). Dieser besagt nicht, dass wir immer gesund bleiben, wenn wir jeden Tag einen Apfel essen, sondern dass es gesund ist, einen Apfel am Tag zu essen. Das ist kein Spruch, der garantiert, dass wir niemals krank werden, wenn wir Äpfel essen. Sprüche sind Stücke aus dem Leben, die zeigen, wie das Leben normalerweise funktioniert, ohne zu sagen, dass es immer und überall so funktioniert. Es kann durchaus wichtige Faktoren geben, die eine direkte Erfüllung verzögern. Solche Faktoren sind uns nicht immer bekannt, aber Gott kennt sie und gebraucht sie für seinen Plan mit unserem Leben.

Sprüche sind keine Verheißungen Gottes für das Hier und Jetzt, die wir beanspruchen können. Wenn wir das denken, ziehen wir die falschen Schlüsse. Sprüche geben Beobachtungen wieder, die sich im Lauf der Zeit als wahr erwiesen haben.

Spr 3,7.8 | Fürchte den HERRN

> *7 Sei nicht weise in deinen Augen, fürchte den HERRN und weiche vom Bösen:*
> *8 Es wird Heilung sein für deinen Nabel und Erquickung für deine Gebeine.*

Der vierte Rat ist, nicht weise zu sein in seinen eigenen Augen (Vers 7; Jes 5,21; vgl. Röm 12,16). Er ist eine Warnung vor Selbstvertrauen. Er hängt mit den Gedanken zusammen, die in den vorherigen Versen zum Aus-

druck kamen, nur der Blickwinkel ist hier ein anderer. Die vorherigen Verse zeigen Gott als Quelle der Weisheit und Führung. Jetzt werden wir vor einer Weisheit gewarnt, die Gott nicht miteinbezieht.

Unsere Herzen sind trügerisch. Wir sind in der Lage, uns selbst so schlau zu manipulieren, dass wir glauben, wir würden weise Entscheidungen treffen, weil wir ja so intelligent sind oder einen bestimmten Charakter haben. Es kann durchaus vorkommen, dass wir Gott vertrauen und darauf auch noch stolz sind. Der Herr Jesus verurteilte die Pharisäer und Rabbiner seiner Zeit nicht wegen ihres Betens zu Gott, sondern weil die Motive ihrer Gebete nicht rein waren.

Wahre Weisheit besteht nicht darin, unsere Talente zu verleugnen, sondern ihre Quelle zu erkennen. Wir sind dann weise in unseren Augen, wenn wir unsere eigenen Empfindungen oder Urteile über die des Herrn stellen. Hier geht es darum, unabhängig von Ihm zu handeln, es besser zu wissen als die Schrift. Wer weise ist, wird sich bewusst sein, dass er keine Weisheit in sich selbst hat, sondern dass seine Weisheit von Gott kommt.

Die höhere Quelle der Weisheit ist die Furcht des HERRN. Sie ist wahre Weisheit. Das Vorhandensein dieser Furcht zeigt sich in direkter, logischer Konsequenz darin, dass man dem Bösen den Rücken kehrt. Die Furcht des HERRN kann niemals mit bösen Handlungen im Einklang stehen; vielmehr bringt sie uns dazu, das Böse zu hassen (Ps 97,10).

„Heilung“ bedeutet, dass der Körper gesund wird (Vers 8). Auf den Rat von Vers 7 zu hören, hat diese gesegnete oder gesunde Auswirkung. Durch den „Nabel“ bekommt das Kind in der Gebärmutter Nahrung und wächst. Der Nabel ist auch das Zentrum des Körpers und symbolisiert den gesamten Körper. Der Körper kann durch die „Gebeine“ funktionieren. Wenn der Rat von Vers 7 befolgt wird, wirkt dies erfrischend auf die Gebeine. Dadurch gewinnen sie neue Kraft.

Das Wort für „Nabel“ steht nur noch in Hesekiel 16 (Hes 16,4). Es gibt kein besseres Beispiel für unsere Abhängigkeit von Gott als die des Fötus in der Gebärmutter, der seine Nahrung durch die Nabelschnur erhält, und zwar solange er sich in der Gebärmutter befindet. So wächst das Kind bis es geboren wird. Was in Vers 7 gesagt wird, ist also von wesentlicher Bedeutung für das geistliche Wachstum des Lebens eines Gläubigen aus Gott.

Ohne Furcht des HERRN einerseits und Weichen vom Bösen andererseits ist gesundes geistliches Wachstum unmöglich.

Spr 3,9.10 | Ehre den HERRN

> *9 Ehre den Herrn von deinem Vermögen und von den Erstlingen all deines Ertrags; 10 so werden deine Speicher sich füllen mit Überfluss, und deine Fässer werden von Most überfließen.*

Der fünfte Rat für den Sohn lautet, den HERRN zu ehren mit dem, was er besitzt (Vers 9). Es geht nicht darum, dem HERRN etwas zu geben, sondern darum, Ihn zu ehren. Es kommt hier nicht auf einen Teil des Vermögens an, sondern darauf, dass er Ihn mit seinem ganzen Vermögen ehrt. Es geht also um alles, was er besitzt: sein gesamtes Kapital, alle Einkünfte durch Arbeit oder Erbschaft. „Ertrag" ist das, was ihm die Landwirtschaft an Gütern und Geld eingebracht hat.

Das Geben der „Erstlinge" einer Ernte bedeutet anzuerkennen, dass die ganze Ernte vom HERRN kommt (2Mo 23,19; 4Mo 28,26.27; 5Mo 18,4; 26,1.2). Dem Sohn wird gesagt, er soll bei der Berechnung der Erstlinge von „all" seinem Ertrag ausgehen. Er darf nichts vergessen oder bei der Berechnung nicht beachten. Gott verlangt, dass wir alles in unsere Bilanzen mit einberechnen, denn Ihm gehört alles.

Der „Erstling" weist in besonderer Weise auf Christus hin: der „Erstling der Entschlafenen" (1Kor 15,20). Er hat sich völlig für die Seinen hingegeben. Wenn wir die Erstlinge bringen, wird Gott an Ihn erinnert. Eine Wahrheit verstehen wir nur dann, wenn wir gelernt haben, sie in Verbindung mit Christus zu sehen. Das macht uns auch von Herzen bereit, die Erwartungen Gottes zu erfüllen.

Geben an sich bedeutet nichts. Geben hat nur dann Wert, wenn es dabei um die Verherrlichung Gottes geht. Wenn wir geben, um uns gut zu fühlen, verherrlichen wir dadurch nur uns selbst. Auf diese Weise gaben die Pharisäer. Ziel unseres Gebens kann auch sein, dass wir selbst dadurch besser werden. Dann „investieren" wir in Gott als „Anlageobjekt". Es geht aber nicht um uns, sondern um Ihn. Von Ihm haben wir unser Vermögen empfangen, um Ihn damit zu ehren. Auch für unseren irdischen Besitz gilt: Er ist „von Ihm und durch Ihn und für Ihn" (Röm 11,36).

Wir ehren Gott, indem wir sein Werk mit Freuden tun. Das tun wir, wenn wir von Herzen zu Ihm sagen: „Du bist die Quelle von allem, was ich habe. Ohne Dich hätte ich nichts verdienen können; und dann hätte ich auch nichts, um Dich zu ehren. Indem ich Dir die ersten Früchte, das Beste, gebe, erkenne ich an, dass alles Dir gehört“ (vgl. 1Chr 29,14). Das zeigen wir, indem wir zuerst von allem, was wir empfangen, Ihm einen Anteil geben, bevor wir etwas davon für uns selbst gebrauchen.

Gott mit den Erstlingen zu ehren, macht den Sohn nicht ärmer, sondern sogar faktisch reicher. Er wird gesegnet werden mit einem Überfluss, der die Speicher füllt und die Fässer überfließen lässt (Vers 10): „Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei; und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde“ (Mal 3,10). Dies verspricht Gott für den Fall, dass wir sein Anrecht auf alle Dinge des Lebens anerkennen. Hier bewahrheitet sich, was schon in der Einleitung zu diesem Kapitel gesagt wurde: Hier geht es um Verheißungen, die ganz bestimmt erfüllt werden – nicht immer im Leben auf der Erde, aber auf jeden Fall in der Zukunft.

Die Behauptung, wir bekämen im Fall einer Geldspende ganz sicher mehr Geld wieder, als wir gegeben haben, ist eine falsche Anwendung dieses Verses. Auf diese Weise missbrauchen ihn manche Fernsehprediger. Sie rufen ihre Zuhörer auf, Geld zu geben, und versprechen ihnen, dass sie viel mehr zurückbekommen, als sie gegeben haben. Sie sagen: „Schick mir 100 Euro für meinen Dienst, und ich garantiere dir, dass Gott deine Gabe mit einer Gabe von 1000 Euro segnen wird!“ Ein solcher Aufruf ist nichts anderes als Manipulation.

Der Sinn dieses Verses besteht auch nicht darin, dass er zu einer Selbstprüfung führt, ob Sünden im eigenen Leben vorhanden sind, die den Segen verhindern, wenn sie Geld für das Werk Gottes geben und mit Überfluss an Geld gesegnet werden. Es ist auch unnötig, es erneut zu versuchen, um zu sehen, ob es dieses Mal funktioniert.

Wenn wir aus dem richtigen Herzenszustand heraus geben, gibt Gott mehr zurück, als wir Ihm gegeben haben. Dies schließt einen Segen mit ein, der größer ist als der von Geld oder irdischen Gütern, was wir in

den Versen 13–18 dieses Kapitels sehen. Wenn wir alles aufgeben, um dem Herrn zu folgen, heißt das nicht, dass wir reich an irdischen Gütern werden. Was wir dafür zurückbekommen, ist eine reichliche Gemeinschaft mit Ihm und eine damit verbundene Freude. Das geht über alle irdischen Besitztümer hinaus. Irdischen Besitz können wir verlieren. Was wir in Ihm haben, können wir niemals verlieren; es vermehrt sich nur, das heißt, man genießt es immer mehr.

Was wir durch Geben gewinnen, ist immer viel mehr als das, was wir geben: „Petrus fing an, zu ihm zu sagen: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinet- und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen, und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben“ (Mk 10,28–30).

Spr 3,11.12 | Zucht des HERRN

> *11 Mein Sohn, verwirf nicht die Unterweisung des HERRN, und lass seine Zucht dich nicht verdrießen. 12 Denn wen der HERR liebt, den züchtigt er, und zwar wie ein Vater den Sohn, an dem er Wohlgefallen hat.*

Die Verse 11 und 12 bilden das Gegengewicht zu den Versen 9 und 10. Im Allgemeinen ist es so, dass Gott segnet, wenn wir Ihm das geben, was Er von uns verlangt. Das bedeutet jedoch nicht, dass Er uns nicht unterweist und züchtigt. Das steht nicht im Gegensatz zueinander, sondern ergänzt einander. Es zeigt die Ausgewogenheit des Wortes Gottes.

Dies sehen wir bei Hiob, von dem wir dreimal lesen, dass er vollkommen rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend war (Hiob 1,1.8; 2,3). Trotzdem nimmt ihm Gott alles weg (Hiob 1.2). Wie unbegreiflich so etwas für uns auch sein mag: Gerade darin, dass Gott so mit Hiob umgeht, zeigt sich seine Liebe zu ihm. Wir müssen das ganze Buch lesen, um etwas davon zu verstehen. Dieses vierzeilige Gedicht der Verse 11 und 12 kann als Motto für das Buch Hiob dienen. Vers 11 beschreibt das Problem, das im Buch Hiob behandelt wird, und Vers 12 beschreibt die Lösung.

Der Vater spricht hier wieder zu seinem „Sohn“, was darauf hindeutet, dass er aus der engen Beziehung heraus spricht, die er zu ihm hat. Er erinnert ihn daran, die Unterweisung „des HERRN“ nicht zu verwerfen. Es ist wichtig, sich zu erinnern, dass die Unterweisung von Ihm kommt. Das gilt auch für die Zucht: Es ist *seine* Zucht. Das Motiv für die Unterweisung und die Zucht, die Gott gibt, ist seine Liebe. Er „liebt“. Wenn Gott züchtigt, tut Er das, weil Er uns liebt. Er sieht, was in unserer Abhängigkeit von Ihm noch fehlt oder wo die Abhängigkeit von Ihm gefährdet ist. Damit uns das bewusst wird, züchtigt Er uns.

Die Frage ist, wie wir auf Gottes Zucht reagieren. In Vers 11 warnt der Vater seinen Sohn, die Unterweisung des HERRN nicht zu verwerfen und nicht mit Verdruss auf seine Zucht zu reagieren. Der Grund dafür steht in Vers 12. Dort lesen wir, dass seine Unterweisung und Zucht Beweise seiner Liebe sind (vgl. 2Sam 7,14). Solche Liebesbezeugungen erfolgen in der Vater-Sohn-Beziehung (vgl. 5Mo 8,5).

„Die Unterweisung verwerfen“ bedeutet, sie zu verachten und vorzugeben, dass sie uns nichts bedeutet. Dann beugen wir uns nicht unter die Zucht und dann wird das beabsichtigte Ziel nicht erreicht. Dass die Zucht uns verdrießt, bedeutet, dass wir sie abweisen, weil sie eine unerträgliche Last ist, und dass wir deshalb unwillig sind, Zucht anzunehmen. Dann brechen wir unter der Zucht zusammen; und auch so wird das beabsichtigte Ziel nicht erreicht. Das sind zwei gegensätzliche Reaktionen. Beide zeigen, dass man die Absicht der Zucht nicht versteht und folglich die Zucht nicht annimmt.

Die Verse 11 und 12 werden im Brief an die Hebräer zitiert (Heb 12,5–11). Das beweist, dass sich die Sprüche umfassender anwenden lassen als nur auf den Sohn Salomos. In diesem Brief werden diese Verse den gläubigen Hebräern vorgestellt, deren Glaube sehr auf die Probe gestellt wurde. Der Verfasser dieses Briefes weist auf diese Verse hin, um sie daran zu erinnern, dass Bedrängnisse keine zufälligen, unangenehmen Umstände sind, sondern zeigen, wie sehr sich Gott um die Gläubigen bemüht. Sie hatten das vergessen und mussten daran erinnert werden. Das ist auch bei uns oft so. Auch für uns ist es wichtig, uns daran zu erinnern, wenn wir eine schwierige Zeit durchmachen, dass Gott sich mit uns beschäftigt.

Unterweisung und Zucht kommen von einem Gott, der mit uns handelt, „wie ein Vater mit einem Sohn, an dem er Wohlgefallen hat“. Das zeigt, wie Gott über uns denkt. Er ist uns „wohlgesonnen“. Er hat nichts Schlechtes für uns im Sinn, sondern nur Gutes. Satan hat nur Böses im Sinn und sucht unsere Zerstörung (1Pet 5,8). Gottlose Menschen hassen uns und schließen uns aus (Lk 6,22). Aber Gott bringt Leid über uns, weil Er uns liebt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt“ (Heb 12,6; Off 3,19; vgl. Spr 13,24). Weil Gott in Liebe züchtigt, werden Zucht oder Bestrafung uns niemals schaden, auch wenn sie uns weh tun.

Zucht ist der Beweis, dass wir Söhne sind. Gott verfolgt mit seiner Zucht das Ziel, „damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ (Heb 12,10). Zucht geschieht in Liebe, durch einen Vater, der uns wohlgesonnen ist. In dem „Sohn, an dem er Wohlgefallen hat“ sehen wir vor allem die Liebe des Vaters zu seinem Sohn Jesus Christus. Es besteht jedoch ein großer Unterschied zwischen Christus als Sohn und uns als Söhnen. Wir brauchen Korrektur; Er brauchte sie nie. Er hatte immer das Wohlgefallen des Vaters. Er tat immer, was Ihm wohlgefällig war. Deshalb fand der Vater seine volle Freude an dem Leben, das der Sohn führte. Der Sohn erfüllte seinen Willen vollkommen. Deshalb gab es beim Herrn Jesus nichts, was Unterweisung oder Zucht nötig machte (Mt 3,17; 1Pet 2,22; 2Kor 5,21; 1Joh 3,5).

Spr 3,13–18 | Der Wert der Weisheit

> *13 Glückselig der Mensch, der Weisheit gefunden hat, und der Mensch, der Verständnis erlangt! 14 Denn ihr Erwerb ist besser als der Erwerb von Silber und ihr Gewinn besser als feines Gold; 15 kostbarer ist sie als Korallen, und alles, was du begehren magst, kommt ihr an Wert nicht gleich. 16 Länge des Lebens ist in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichtum und Ehre. 17 Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Pfade sind Frieden. 18 Ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie ergreifen, und wer sie festhält, ist glückselig.*

Um angemessen auf die Zucht der Verse 11 und 12 zu reagieren, ist Weisheit nötig. Zucht oder Prüfung und Weisheit verbindet auch Jakobus miteinander (vgl. Jak 1,2–5). Erkenntnis der Weisheit führt zum Glück – trotz Prüfungen. Die Weisheit der Welt bringt dieses Glück nicht (Pred 1,8). In den Versen 13–18 geht es um die Weisheit als Weg zum Glück.

Dieser Abschnitt beginnt in Vers 13 mit „glückselig“ und endet in Vers 18 mit dem gleichen Wort. Zwischen beiden Versen finden wir eine Reihe von Ursachen, die dieses Glück zum Ziel haben und alle mit Weisheit zu tun haben.

„Weisheit“ muss „gefunden“ werden (Vers 13) – nicht zufällig, sondern indem man sie sucht, wie einen irgendwo vergrabenen Schatz. Suchen bedeutet in diesem Fall, auf Unterweisung zu hören, denn dann wird man weise (Spr 8,33). Es bedeutet, dass man auf das Wort Gottes hören muss, um weise zu werden.

„Verständnis“ muss „erlangt“ werden. Das erfordert Anstrengung. Es geht darum zu verstehen, wie Gott das Leben lenkt, besonders dann, wenn es Prüfungen im Leben gibt. Dieses Verständnis erhält man dadurch, dass man Christus in der Schrift sieht. In Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen (Kol 2,3).

Wenn jemand die Weisheit (= Christus) findet, ist der Erwerb größer als das, was man jemals mit Handel an Silber verdienen kann (Vers 14). Hier geht es nicht um einen Ungläubigen, der Christus findet, sondern um einen Gläubigen, der Ihn als den entdeckt, der sein Leben mit Weisheit führt. Darum ist Weisheit das Allerwichtigste und „ihr Gewinn besser als feines Gold“ (Spr 8,11; 20,15; 31,10).

Wenn der Wert der Weisheit mit dem Wert von Silber oder Gold verglichen wird, stellt sich heraus, dass Weisheit von unschätzbarem Wert ist. Sie bringt viel mehr ein als der Besitz der edelsten Metalle. Das spürst du, wenn du ernsthaft krank bist. Selbst mit allem Silber oder Gold kannst du deine Gesundheit nicht bezahlen. Doch was für eine Ruhe kann es für dein Herz sein, wenn man erkennt, dass Gottes Weisheit hinter dieser Krankheit steckt.

Weisheit ist „kostbarer … als Korallen“ (Vers 15). Die Kostbarkeit der teuersten Edelsteine verschwindet im Vergleich mit der Weisheit. Man kann sich alles Mögliche wünschen, aber unabhängig von der Weisheit bringt eine Erfüllung dieser Wünsche nur ein vorübergehendes und begrenztes Glücksgefühl. Als Salomo zu Beginn seiner Herrschaft seine Wünsche vor Gott äußern durfte, wünschte er sich mit seiner Bitte um Weisheit das Beste. Als Antwort auf diesen Wunsch gab Gott ihm ein weises Herz (1Kön 3,5–13).

Weisheit, also Christus, ist die Quelle eines langen, wohltätigen Lebens (Vers 16). Die Weisheit streckt sozusagen beide Hände aus, um anzubieten, was sie hat. Man kann es aus beiden Händen nehmen. Sie hat „Länge der Tage" in ihrer Rechten. Wer die Weisheit über die Reichtümer der Welt stellt, wählt damit das ewige Leben. In ihrer Linken hat sie „Reichtum und Ehre". Wem Weisheit mehr wert ist als der wertvollste, aber auch vergängliche Besitz auf der Erde, entscheidet sich für unvergänglichen, geistlichen Reichtum und Ehre. Das ist es, was Christus jedem anbietet und gibt, der Ihm gehört.

Nicht nur das, was sie in ihren Händen hat, ist von größtem Wert und völlig anders als das, was die Welt bietet. Auch ihre Wege und Pfade unterscheiden sich sehr von den Wegen und Pfaden der Welt (Vers 17). Ihre Wege zeichnen sich durch „Lieblichkeit" aus. Und „alle ihre Pfade" – ohne jede Ausnahme – „sind Frieden". Erkennen wir darin nicht die Wege und Pfade des Herrn Jesus auf der Erde? Wenn wir Weisheit finden, können wir Ihm auf diesen Wegen und Pfaden nachfolgen. Was für ein Zeugnis wird das sein!

Weisheit ist auch „ein Baum des Lebens … denen, die sie ergreifen" (Vers 18; 1Mo 2,9; 3,24; Spr 11,30; 13,12; 15,4; Off 2,7; 22,2.14). In dem Wort „ergreifen" liegt Kraft. Wer diesen Baum kraftvoll ergreift, zeigt die Kraft des Glaubens: „… die wir Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung" (Heb 6,18). Den Baum zu ergreifen, bedeutet, daran zu glauben, dass dieser Baum Leben gibt. Mit dem Ergreifen soll es aber nicht getan sein, sondern wer sie ergriffen hat, soll sie auch „festhalten" (vgl. Hld 3,4). Wer einmal das Leben hat, soll es auch nähren. Die Weisheit bietet alles, was für das tagtägliche Leben nötig ist.

Beide Aspekte finden wir auch in den Worten des Herrn Jesus in Johannes 6 über das Essen seines Fleisches und das Trinken seines Blutes. Wer Leben empfangen will, muss *sein* Fleisch essen und *sein* Blut trinken, das bedeutet: an seinen Tod glauben, der nötig war, damit jemand ewiges Leben bekommt (Joh 6,53.54). Danach ist es beständig nötig, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken, weil Er das Leben ist. Das bedeutet, dass wir uns jeden Tag mit Ihm beschäftigen, indem wir sein Wort lesen, also uns geistlich von Ihm ernähren. Dann bleiben wir in dem, was wir gelernt haben (2Tim 3,14).

Der Weg zum Baum des Lebens ist der Weg zurück zu dem Punkt, an dem die Geschichte der Menschheit schiefging. Der Weg zum Baum des Lebens wurde durch die Sünde versperrt. Adam und Eva wählten beim Essen den falschen Baum. Wir können wieder vom guten Baum essen, indem wir Weisheit wählen. Dieser Baum ist „der Baum des Lebens“, das bedeutet, dass er ständige Vitalität und ein volles, ewiges Leben gibt (vgl. 1Mo 3,22–24). Das ist das Teil für jeden, der die Weisheit ergreift und festhält.

Weisheit besteht darin, Gott in Christus zu erkennen. Christus ist der Baum des Lebens. Wer Ihn ergreift, bekommt ewiges Leben. Das ist mehr als wir in Adam verloren haben. Das Kreuz Christi ist für uns zum Baum des Lebens geworden. Das Kreuz Christi ist die Torheit Gottes, die weiser ist als die Menschen (1Kor 1,25). Wer das glaubt, ist „glückselig“ zu preisen, denn er hat das ewige Leben.

Spr 3,19.20 | Weisheit bei und in der Schöpfung

> *19 Der HERR hat durch Weisheit die Erde gegründet und durch Einsicht die Himmel festgestellt. 20 Durch seine Erkenntnis sind die Tiefen hervorgebrochen, und die Wolken träufelten Tau herab.*

Die Weisheit, die das Leben lenkt (Vers 18), ist dieselbe Weisheit, die das Universum schuf (Vers 19): „Wie viele sind deiner Werke, HERR! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht; die Erde ist voll deiner Reichtümer“ (Ps 104,24; vgl. Jer 10,12). Wir sehen hier, dass der HERR selbst – das ist der Herr Jesus, denn Er ist der Schöpfer (Joh 1,1–3; Kol 1,16; Heb 1,2) – Weisheit gebrauchte, als Er die Schöpfung ins Dasein rief. Aus 1. Mose 1 wissen wir, dass Gott die Himmel und die Erde in sechs Tagen erschuf, indem Er an jedem dieser sechs Tage etwas durch sein Wort erschuf (2Mo 20,11). Um das Werk der Weisheit zu erkennen, braucht man Weisheit.

Die Schöpfung ist kein Prozess, sondern ein Schöpfungsakt. Dies sehen wir hier in der Aussage, dass Gott als der große Architekt die Erde „durch Weisheit … gegründet“ hat und „durch Einsicht die Himmel festgestellt“ hat. Diese Beschreibung lässt auf ein Bauwerk schließen. Er hat die Erde im Universum gegründet und die Himmel als Schirm über ihr befestigt, schön dekoriert mit Sonne, Mond und Sternen.

„Durch seine Erkenntnis", das ist die Ihm eigene Erkenntnis, hat Er für die Tiefen der Erde einen Weg geschaffen (Vers 20). Dadurch können Menschen, Tiere und Pflanzen leben und erfrischt werden. Zu diesem Zweck dienen auch die Wasser in der Luft, die Er als Tau auf die Erde gibt, wo immer es nötig ist. Nur Gott hat die Erkenntnis, ein solches Bewässerungssystem anzulegen und zu verwalten.

Spr 3,21–26 | Weisheit gibt Ruhe

> *21 Mein Sohn, lass sie nicht von deinen Augen weichen, bewahre klugen Rat und Besonnenheit; 22 so werden sie Leben sein für deine Seele und Anmut für deinen Hals. 23 Dann wirst du in Sicherheit deinen Weg gehen, und dein Fuß wird nicht anstoßen. 24 Wenn du dich niederlegst, wirst du nicht erschrecken; und liegst du, so wird dein Schlaf süß sein. 25 Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken noch vor der Verwüstung der Gottlosen, wenn sie kommt; 26 denn der HERR wird deine Zuversicht sein und wird deinen Fuß vor dem Fang bewahren.*

Die Ermahnung dieses Abschnitts (Verse 21–26) lautet, auf dem Pfad der Weisheit zu bleiben. Dazu gehören die Verheißungen, die unser Teil sind, wenn wir auf die Ermahnung hören. Doch dann dürfen wir die Weisheit auch nicht für einen Moment aus den Augen verlieren (Vers 21).

Es gibt eine Verbindung zwischen Vers 21 und den Versen 19 und 20. Nach dem Hinweis auf Gottes Weisheit in der Schöpfung, wird dem Sohn gesagt, dass er diese Weisheit nicht von seinen Augen weichen lassen soll. Die Weisheit, die Gott in der Schöpfung offenbart hat, ist genau die Weisheit, die wir brauchen, um ein Leben zur Ehre Gottes zu führen. Diese Weisheit bewundern wir nicht nur, sondern wir haben sie auch empfangen (1Kor 2,6.7). Der Herr Jesus ist in jeder Hinsicht die Weisheit Gottes. Er ist unser Leben und in Ihm haben wir diese Weisheit empfangen.

Er darf nicht von unseren Augen weichen. Wir müssen Ihn ständig im Blick haben. Dann werden wir auf Weisheit und Besonnenheit achten, und zwar immer und in allem, was auf uns zukommt. Wenn ein Mitschüler, ein Kollege oder einer der Geschwister uns bittet, bei irgendetwas mitzumachen oder irgendwohin zu gehen, werden wir uns von Weisheit und

Besonnenheit leiten lassen. Wir werden auf den Herrn Jesus schauen, wie Er auf diese Frage antworten würde.

Wenn unser Auge ständig auf Ihn gerichtet ist und wir sehen, wie Er Weisheit und Besonnenheit beachtet hat, wird dies „Leben“ für unsere „Seele“ bedeuten (Vers 22). Wahres Leben ist das Leben Christi, das unser Teil ist. Das zeigt sich auch in unserer Praxis. So war es auch bei Paulus. Er konnte sagen, dass das Leben für ihn Christus war; er lebte nur für Ihn (Phil 1,21).

Ein solches Leben ist „Anmut für deinen Hals“, sagt der Vater zu seinem Sohn und zu uns (vgl. Spr 1,9; 3,3). Weisheit und Besonnenheit sind echte „Anmut“. Manchmal sagen wir zu jemandem, dass eine bestimmte Eigenschaft ihn oder sie anmutig macht. Anmut ist zum Beispiel, wenn jemand einem anderen hilft oder treu im Studium oder bei der Arbeit ist. Diese Charakterzüge beruhen auf Weisheit und Besonnenheit.

In den folgenden Versen (Verse 23–26) wird das Leben als eine Reise beschrieben, als ein Weg, den man zu gehen hat. Wir alle gehen einen Weg, den wir vorher nie gegangen sind, von dem wir nicht wissen, wie er verläuft. Dabei leitet uns nicht unser Wissen um die Zukunft, das wir ohnehin nicht haben, sondern leitet Er uns, dem die Zukunft gehört. Er ist in der Lage, uns vor dem Straucheln zu bewahren und der uns „vor seiner Herrlichkeit untadelig darzustellen vermag mit Frohlocken“ (Jud 1,24). Das ist die Lebensversicherung, die wir brauchen und deren Bedingungen in den Versen 21 und 22 stehen.

Wenn wir Weisheit und Besonnenheit nicht aus den Augen verlieren, sondern immer beachten, werden wir unseren Weg „in Sicherheit gehen“, und unser Fuß „wird nicht anstoßen“, was uns zu Fall bringen würde (Vers 23). Dann wandeln wir mit Gott. Weil Er uns den Weg zeigt, wird Er uns auch auf unserem Weg beschützen. Wenn wir so voller Vertrauen auf Ihn unseren Weg gehen, wird sein Friede in uns sein (Phil 4,7) und seine schützende Kraft uns umgeben (1Pet 1,5).

Das hat der Herr Jesus uns vorgelebt. Er wandelte mit Gott und ging seinen Weg sicher; dafür wurde sein Fuß vor dem Anstoßen bewahrt. Er wurde von Satan versucht, Gott herauszufordern, die Wahrheit dieses Wortes zu erproben, dass sein Fuß nirgends anstoßen würde (Mt 4,5–7).

Weil Er von Weisheit und Besonnenheit geleitet wurde, wusste Er, wie Er dem Satan widerstehen musste. Also stieß Er mit seinem Fuß nirgendwo an und fiel nicht.

Weisheit und Besonnenheit bewahren nicht nur tagsüber, sondern auch nachts (Vers 24). Sie wachen nicht nur über uns, wenn wir unterwegs sind, sondern auch, wenn wir schlafen (Ps 121,4). Wer mit seinem Gott wandelt, kann in Ruhe schlafen, wie sehr es in seinem Leben auch stürmen mag. Darum hat der Herr Jesus im Sturm geschlafen (Mt 8,24). Wir sehen, dass auch Petrus in der Nachfolge des Herrn keine Angst hatte, als er im Gefängnis war und um sein Leben fürchten musste. Er hatte sich niedergelegt, an zwei Soldaten gefesselt, und ruhig geschlafen (Apg 12,6; vgl. 3Mo 26,6; Ps 4,9; 23,2).

Die Tatsache, dass Weisheit und Besonnenheit Ruhe und Sicherheit geben, bedeutet nicht, dass nichts geschehen kann, was unser Leben völlig auf den Kopf stellt. Hiob hat das erlebt, und auch wir kennen Beispiele aus unserem eigenen Leben oder unserem Umfeld. Der Herr gibt uns keine Garantie, dass uns kein Übel treffen wird, wohl aber die Zusicherung, dass Er uns beisteht. Hier sagt der Vater zu seinem Sohn, dass er keine Angst vor dem haben soll, was möglicherweise geschehen könnte (Vers 25): „Er wird sich nicht fürchten vor schlechter Nachricht; fest ist sein Herz, es vertraut auf den HERRN“ (Ps 112,7).

Es gibt ein altes Sprichwort: „Oft leidet der Mensch am meisten unter dem Leid, vor dem er sich fürchtet, das aber nie eintritt.“ Eine solche Person hat mehr zu tragen, als Gott auferlegt. Furcht oder Angst vor dem, was vielleicht geschehen könnte, lähmt uns in unserem Glaubensleben. Die Menschen in der Welt haben Angst vor allem, was geschieht und noch geschehen kann – sowohl in ihrem eigenen Leben als auch in der Welt. Wir wissen aus Gottes Wort, dass tatsächlich viel in der Welt geschehen wird. Wenn wir das ernstnehmen, werden wir auch die Beruhigung des Herrn ernstnehmen, wenn Er sagt, dass wir uns von den angekündigten Ereignissen nicht beeinflussen lassen sollten: „Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Gebt Acht, erschreckt nicht; denn dies muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende“ (Mt 24,6).

Der Gläubige lebt inmitten der „Gottlosen“, die immer darauf aus sind, das Leben derer zu zerstören, die treu nach dem Wort Gottes leben wollen. Die Angst vor ihnen ist zwar realer als vor etwas Unbestimmtem, denn auch alle „die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“ (2Tim 3,12). Doch höre, was der Herr Jesus dazu sagt: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle“ (Mt 10,28).

Der Vater erklärt seinem Sohn, wie er frei sein kann von Gedanken über das, was ihm geschehen könnte, wie „plötzlicher Schrecken“ oder „Verwüstung“. Er weist ihn auf den HERRN als seine „Zuversicht“ hin (Vers 26). Wenn er auf Ihn schaut, erhebt er sich über die Bedrohung durch mögliche schreckliche Ereignisse, von denen das Leben voll ist. Es gibt kein kraftvolleres Mittel, um von Angst frei zu werden und zu bleiben, als dieses, Christus als unsere Hoffnung vor Augen zu haben. Die christliche Hoffnung ist keine Unsicherheit, sondern eine absolute Gewissheit. Wenn der Herr Jesus unsere Hoffnung ist, bedeutet das, dass Er für uns eine unerschütterliche Hilfe und ein bewährter Helfer ist.

Wenn wir unsere Hoffnung und Erwartung auf Ihn setzen, wird Er unseren „Fuß vor dem Fang bewahren“. Dann werden wir nicht in eine der vielen Sündenfallen tappen, die Satan rings um uns her gestellt hat, um unseren Fuß zu fangen und uns zum Straucheln zu bringen. Die Sünde kann uns leicht umstricken, wenn unser Auge nicht ständig auf den Herrn Jesus gerichtet ist (Heb 12,1.2; vgl. 2Tim 2,26). Auch hier ist der Herr unser Vorbild. Als Er auf der Erde war, schaute Er ständig auf seinen Gott. So stellte Er seinen Fuß niemals dahin, wo eine Schlinge verborgen war (Ps 16,8).

Spr 3,27–30 | Dem Nächsten nichts Böses tun

> *27 Enthalte kein Gutes dem vor, dem es zukommt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun. 28 Sage nicht zu deinem Nächsten: „Geh hin und komm wieder, und morgen will ich geben!“, da du es doch hast. 29 Schmiede nichts Böses gegen deinen Nächsten, während er vertrauensvoll bei dir wohnt. 30 Streite nicht mit einem Menschen ohne Ursache, wenn er dir nichts Böses angetan hat.*

Die Weisheit ist wichtig für unsere Beziehung zu Gott. Das hat der Vater seinen Sohn – und uns – in den vorangegangenen Versen gelehrt. Aber das ist nicht das Einzige. Weisheit ist auch wichtig für unsere Beziehung zum Nächsten. In den Versen, die wir jetzt vor uns haben, spricht der Vater mit seinem Sohn genau darüber. Er warnt seinen Sohn, in seinen Beziehungen nicht egoistisch und selbstsüchtig zu sein. Beziehungen können auf diese Weise missbraucht werden.

Wir müssen lernen, dass nicht der Nächste für uns da ist, sondern wir für ihn. Das sehen wir in dem Gleichnis des Herrn Jesus über den barmherzigen Samariter (Lk 10,30–37). Die Lektion ist nicht, dass ich lernen muss, wer mein Nächster ist, welchen Gewinn ich von ihm haben kann, sondern wie ich der Nächste des anderen sein kann, was ich für den anderen bedeuten kann.

Die Verse 27–30 beginnen alle mit dem Rat, etwas nicht zu tun. Die Tatsache, dass der Vater seinem Sohn diesen Rat gibt, bedeutet, dass er seinen Sohn für fähig hält, das zu tun, wovon er ihm abrät. Darin steckt eine wichtige Lektion für Eltern. Es gibt Eltern, die nichts Böses über ihre Kinder hören können. Sie reagieren überrascht, um nicht zu sagen empört, wenn man gerade von ihrem Kind annimmt, es habe etwas getan, was man nicht durchgehen lassen kann. „Mein Kind macht so etwas nicht“, ist oft die abweisende Reaktion. Das beweist einen großen Mangel an Selbsterkenntnis und eine ungesunde Sicht auf ihr „Schätzchen“. Salomo spricht nicht so naiv oder hochmütig über seinen Sohn.

In den Versen 27 und 28 geht es um die Beziehung zum Nächsten und insbesondere darum, ihm zu geben, was ihm zusteht. Der Vater formuliert das hier jedoch als Verneinung. Er befiehlt seinem Sohn nicht, etwas zu tun, sondern sagt ihm, dass er etwas nicht tun darf. Sein Sohn soll nicht das Gute denen vorenthalten, die ein Anrecht darauf haben, solange er die Mittel dazu hat (Vers 27). Es geht also um die Rechte des Nächsten und nicht um reine Wohltätigkeit.

Dies können wir auch darauf anwenden, dass wir ehrlich unsere Steuern bezahlen, weil die Regierung ein Anrecht darauf hat (Röm 13,7). Auch bei der Bezahlung einer Schuld, die durch ein Darlehen oder einen Kauf entstanden ist, gibt man dem anderen, was ihm zusteht. In einem allgemei-

neren Sinn ruft der Vater seinen Sohn dazu auf, dem Nächsten mit den ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Gutes zu tun. Wir sind nicht die Besitzer, sondern die Verwalter unserer Güter. „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde" (Jak 4,17).

Gutes zu tun, oder mehr noch, das Gute denen nicht vorzuenthalten, die ein Anrecht darauf haben, können wir auch auf das Evangelium und die Wahrheit Gottes anwenden. Die Menschen um uns herum haben ein Recht darauf, dass wir ihnen das Evangelium sagen. Wie werden sie hören, wenn wir es ihnen nicht sagen? Wir sind es ihnen schuldig, weil sie Gefahr laufen, für immer verlorenzugehen. Gleiches gilt für das Lehren der Wahrheit. Die Mitgläubigen haben ein Recht darauf, dass wir ihnen mit Gottes Wort dienen (Spr 11,26). Wenn wir Nachfolger des Guten (also des Christus) geworden sind, haben wir die Pflicht, von Ihm zu erzählen.

Vielleicht will der Sohn ja jemandem das Gute gar nicht vorenthalten, sondern er verschiebt es auf „morgen" (Vers 28). Der Vater erkennt diese Gefahr und warnt ihn, das nicht zu tun. „Morgen" ist ein Ausdruck für das beständige Verschieben von Dingen; jeden nächsten Tag wird es auf „morgen" verschoben. Zum Beispiel darf „der Lohn des Tagelöhners … nicht über Nacht bei dir bleiben bis zum Morgen" (3Mo 19,13; 5Mo 24,15). Es geht nicht um Wohltätigkeit, sondern darum, eine Schuld zu begleichen. Es ist böse in den Augen Gottes, wenn man das versäumt (Jak 5,4).

Auf das Gebot, dem Nächsten das Gute nicht vorzuenthalten, folgt das Gebot, gegen den Nächsten nichts Böses zu schmieden (Vers 29). Böses schmieden bedeutet, Böses zu planen oder vorzubereiten. Es ist ein Verbrechen, ihn vorsätzlich zu verletzen. Noch schlimmer ist das, wenn der Nächste denkt, er habe nichts von dir zu befürchten und sich sicher bei dir fühlt. Es ist eine grobe Form von Vertrauensmissbrauch. Das war das Verbrechen des Judas gegen den Herrn Jesus (Ps 41,10; Joh 13,18). Wenn wir von jemandem so behandelt werden, dürfen wir wissen, dass der Herr Jesus auch in diesem Fall mit uns leiden kann (Heb 4,15).

Der Vater hält seinen Sohn nicht für zu gut, so etwas Böses zu tun. Auch wir sollten in dieser Hinsicht nicht zu gut von uns denken. Es ist möglich, dass wir jemanden, der täglich mit uns zusammenlebt und uns vertraut, für etwas missbrauchen, das uns einen Vorteil verschafft.

Es besteht nicht nur die Gefahr, heimlich Böses zu schmieden, sondern auch jemanden öffentlich und ohne Grund zu beschuldigen, ohne dass der andere uns etwas Böses getan hat (Vers 30). Auch vor dieser Form des Bösen warnt der Vater den Sohn. Hier wird ein streitsüchtiger Geist offenbar. Das kann auch bedeuten, einen Fall vor Gericht zu bringen, und das alles ohne jeden Grund. Dann ist er darauf aus, einen anderen zu verletzen. Böses kann geistlich, körperlich, finanziell oder sogar sexuell geschehen.

Auch hier ist der Herr Jesus wieder unser Vorbild. Er wurde ohne Ursache angeklagt, obwohl Er nie jemand verletzt hat. Er tat im Gegenteil immer nur Gutes. Er wehrte sich nicht dagegen, Er suchte nicht sein eigenes Recht, sondern übergab alles „dem …, der gerecht richtet“ (1Pet 2,21–23).

Spr 3,31–35 | Beneide nicht den Gottlosen

> *31 Beneide nicht den Mann der Gewalttat, und erwähle keinen von seinen Wegen. 32 Denn der Verkehrte ist dem HERRN ein Gräuel, aber sein Geheimnis ist bei den Aufrichtigen. 33 Der Fluch des HERRN ist im Haus des Gottlosen, aber er segnet die Wohnung der Gerechten. 34 Die Spötter verspottet auch er, den Demütigen aber gibt er Gnade. 35 Die Weisen erben Ehre, aber die Toren erhöht die Schande.*

Der Vater warnt seinen Sohn noch vor einem anderen Übel: einen „Mann der Gewalttat“ zu beneiden (Vers 31; vgl. Ps 73,3–5). Der Mann der Gewalttat ist gewalttätig und übt rechtswidrig Macht aus. In Kapitel 1 kommt der Mann der Gewalttat zum Sohn (Spr 1,10–14). Hier sieht der Sohn, was der Mann der Gewalttat sich alles leisten kann, beispielsweise teure Sachen oder ein scheinbar bequemes Leben. Der Mann der Gewalttat beeinflusst andere, sowohl seine Freunde als auch die Menschen, die ihn sehen, wie der Sohn. Dann ist es wichtig, nicht unter seinen Einfluss zu geraten. Der Vater warnt seinen Sohn, diesen Mann nicht zu „beneiden“ und „keinen von seinen Wegen“ zu erwählen.

Um dieses Verbot zu unterstreichen, stellt der Vater seinem Sohn vor, welche Folgen es hat, wenn er diesem Mann auf seinem Weg folgt, und wie es sich auswirkt, wenn er sich von ihm fernhält. Das geschieht in Form von Gegensätzen. Der Sohn darf den Mann der Gewalttat nicht beneiden, denn der „ist dem HERRN ein Gräuel“ (Vers 32). Er soll sich dessen völlig

bewusst sein, wenn er vom Leben dieses Mannes angezogen wird und selbst auch so leben will.

Von einem Gräuel, etwas Abscheulichem, sollst du dich so weit wie möglich fernhalten. Stattdessen solltest du dem HERRN so nahe wie möglich sein. Das ist das Teil der Aufrichtigen, mit denen Er ein „Geheimnis" teilt: „Das Geheimnis des HERRN ist für die, die ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen denselben kundzutun" (Ps 25,14). Die vertrauliche Beziehung zeigt sich in den Mitteilungen, die Er macht. So vertraulich ging Er mit Abraham um und sagte ihm, was Er tun würde (1Mo 18,17–19). Auch mit seinen Dienern, den Propheten, pflegte Er einen vertraulichen Umgang (Amos 3,7).

In den Versen 33–35 sehen wir einerseits das Teil der Gerechten (Vers 33b), der Demütigen (Vers 34b) und der Weisen (Vers 35a), und andererseits das Teil der Gottlosen (Vers 33a), der Spötter (Vers 34a) und der Toren (Vers 35b). Der gottlose Mensch interessiert sich nicht für Gott; die Spötter verachten Gott; der Tor lehnt Gott ab. Auf letztere Gruppe von Menschen sollten wir nicht neidisch sein, denn sie sind unter dem Fluch (Vers 33a), dem Spott (Vers 34a) und der Schande (Vers 35b). Die Gerechten, mit denen Gott einen verborgenen Umgang hat, empfangen Segen (Vers 33b), Gnade (Vers 34b) und Ehre (Vers 35a).

Wer vom HERRN abweicht (Vers 32), erweist sich als „Gottloser" (Vers 33). Auf dem Haus eines solchen Menschen liegt „der Fluch des HERRN" (Mal 2,2). Hier sehen wir, dass dieses Abweichen nicht nur für uns selbst Konsequenzen hat, sondern auch für alle, die zu unserem Haus gehören. Für die Aufrichtigen gilt das Gegenteil. Ihre Wohnung segnet der HERR (2Sam 6,11). Unter der Haltung des jeweiligen Hauptbewohners leiden die Kinder der Gottlosen, während die Kinder des Gerechten Freude haben. Wir sind für unsere Familie Kanäle des Segens oder des Fluches.

Der Fluch, der auf dem Haus der Gottlosen liegt, bedeutet nicht nur, dass ihnen alle möglichen Dinge, die das Leben angenehm machen, weggenommen werden. Auch Segen ist nicht so sehr der Besitz von allem, was das Herz begehrt. Der zentrale Punkt des Fluches liegt in einer ständigen Unruhe des Gewissens, einem ständigen Gefühl der Ungewissheit, was am Ende zum Zusammenbruch dieses Hauses führt. Der zentrale Punkt

des Segens liegt in dem ständigen Bewusstsein, dass Gott mit uns ist, der Ruhe und des Friedens des Herzens, das von der Gnade und Güte Gottes überzeugt ist. Dieses Haus bleibt fest stehen.

Spötter werden es mit dem Spott Gottes zu tun bekommen (Vers 34). Spötter sind Menschen, denen nichts heilig ist. Sie verspotten Gott und seine Wahrheit, lachen über Ihn und machen seine Wahrheit lächerlich (2Pet 3,3.4). Sie verhöhnen das Opfer Christi. Sie erhöhen sich selbst; sie verachten und erniedrigen andere, besonders Gott und seinen Christus. Solche Menschen sündigen in abscheulicher Weise. Es wird eine Zeit kommen, in der die Rollen vertauscht werden. Dann wird Er sie verhöhnen und sie erniedrigen (Ps 2,4; 59,9).

Den Spöttern stehen die „Demütigen“ gegenüber. Sie haben sich gedemütigt und den richtigen Platz vor Gott eingenommen. Sie erkennen Ihn in allem an, was Er über sie sagt, sei es im Gericht oder im Segen. Er verspottet sie nicht, sondern gibt ihnen Gnade. Das gibt ihnen die Kraft, unter dem Spott der Spötter demütig zu bleiben und nicht zu widerstehen.

Demut ist eine Eigenschaft des Herrn Jesus, die Ihn in seinem Leben auf der Erde kennzeichnete. Er gibt diese Eigenschaft allen, die sein Joch des Gehorsams auf sich nehmen und von Ihm lernen wollen (Mt 11,29). Sie haben sich unter die mächtige Hand Gottes gedemütigt (Jak 4,6; 1Pet 5,6). Die Sünder hingegen werden gezwungen sein, sich zu unterwerfen, wenn Christus kommt, um zu regieren.

Wenn Christus kommt, werden die Weisen Ehre empfangen (Vers 35). Die Weisen sind dieselben Personen wie die Gerechten und die Demütigen der vorherigen Verse. Das zeigt, dass es bei ihnen nicht um die Weisen der Welt geht, sondern um Menschen, die in Gottes Augen weise sind. Die Ehre, die sie empfangen, ist nicht vorübergehend und nicht die der Welt, sondern eine ewige Ehre, die Gott gibt. Diese Ehre besteht darin, dass sie an der Regierung des Herrn Jesus teilhaben werden.

Die Toren hingegen bekommen das, was sie selbst getan haben. Sie erhöht die Schande. Sie haben sich nie um Gottes Gebote gekümmert und Ihn sogar verspottet. Dadurch haben sie die, die lachen, auf ihre Seite gezogen und die Ehre von Leuten bekommen, die genau so sind wie sie. Gleichzeitig haben sie sich selbst außerhalb des Segensbereiches und unter die

Schande gestellt, und zwar für immer. Ihre Torheit wird für alle sichtbar sein, sie werden „zur Schande, zu ewigem Abscheu“ sein (Dan 12,2).

Sprüche 4

Spr 4,1–4 | Gute Lehre gilt jeder Generation

> *1 Hört, Söhne, die Unterweisung des Vaters, und hört zu, um Verstand zu kennen! 2 Denn gute Lehre gebe ich euch: Verlasst meine Belehrung nicht. 3 Denn ein Sohn bin ich meinem Vater gewesen, ein zarter und einziger vor meiner Mutter. 4 Und er lehrte mich und sprach zu mir: Dein Herz halte meine Worte fest; beachte meine Gebote und lebe.*

Der Vater appelliert an seine Söhne, auf seine Unterweisung zu hören und darauf zu achten, mit dem Ziel, „Verstand zu kennen“ (Vers 1). Ein Vater sucht das Beste für seine Söhne und gibt ihnen nur das, was nützlich für sie ist. Er wird ihnen nichts Schlechtes geben (Lk 11,11.12). Der Vater gibt das Beste, und das dient dazu, Gottes Gedanken besser zu verstehen, wie man leben soll.

Der Vater ist davon überzeugt, dass er seinen Söhnen „gute Lehre“ gibt (Vers 2). Dabei geht es um die gesunde Lehre; er gibt gesunde Unterweisung mit gesunder Wirkung. Das ist etwas ganz anderes als das, was falsche Propheten und falsche Lehrer lehren, die den Menschen schmeicheln (Jes 30,10; Jer 5,31; Hes 33,31.32; Gal 1,6.7; 2Tim 4,3.4). Sie erzählen Geschichten, die das religiöse Volk gern hört, die es aber auch ins Verderben führen. So spricht der Vater nicht zu seinen Söhnen. Er lehrt sie das Wort Gottes und gebietet ihnen, seine Lehre nicht zu verlassen und sich nicht von *Schönwetterpropheten* mitreißen zu lassen.

In Vers 3 unterstreicht der Vater durch das Wort *denn*, was er in den Versen 1 und 2 gesagt hat. Er spricht zu seinen Söhnen als jemand, der weiß, was es heißt, seinem Vater ein „Sohn“ zu sein, denn das war er selbst auch einmal. In der Erinnerung an diese Zeit sieht er, wie „zart“ er war (1Chr 22,5; 29,1). Er fühlte sich als „ein einziger“ seiner Mutter, der sich ihrer liebevollen Aufmerksamkeit und Fürsorge sicher sein konnte.

Es ist ein Segen, wenn auch wir so an unsere Eltern zurückdenken können, an die Zeit, als sie sich um uns kümmerten. Immer mehr Kinder können

das nicht. Diese Kinder können aber wohl dafür sorgen, dass ihre Kinder sich so an sie erinnern werden.

Wieder finden wir in der Familie die Atmosphäre, in der Bildung und Unterweisung erfolgt (5Mo 6,6–9). Wir sehen hier erneut (Spr 1,8), dass Vater und Mutter unterweisen, nicht formal, akademisch, wie in der Schule, sondern aus einer persönlichen Anteilnahme heraus, mit Wärme und Liebe. Dies ist zweifellos die beste Art der Unterweisung.

Der Vater erzählt seinen Kindern, was sein Vater ihm gesagt hat (Vers 4). Was er ihnen erzählt, hat er sich nicht ausgedacht, sondern von seinem Vater gehört. Auch sein Vater nahm sich Zeit, um ihn als Sohn zu unterrichten. Genau das tut ein Vater, wenn er sich der Verantwortung bewusst ist, seinen Kindern zu helfen, gute Entscheidungen im Leben zu treffen. Väter sollen ihre Kinder „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ erziehen (Eph 6,4).

Wir hören die Stimme der Erfahrung von zwei Generationen mitschwingen (vgl. 5Mo 6,2; 2Tim 1,5; vgl. Hiob 8,8–10). Das macht die Unterweisung in der Weisheit zu einer wertvollen Tradition über Generationen hinweg. Es ist auch eine Ermutigung für die Söhne, denn so wissen sie, dass die Erfahrungen, die sie machen, auch die Erfahrungen ihres Vaters sind. Das ist geteilte Erfahrung und kein aufgezwungenes Verhalten. So wird Unterweisung attraktiv. Bilder und Anekdoten zeigen jungen Menschen, dass ihr Vater auch einmal jung und unerfahren war und dass er bei seinem Vater den Platz einnahm, den sie heute bei ihm einnehmen.

Persönliche Gemeinschaft mit Gott kann man nicht übertragen, wohl aber zeigen und attraktiv machen, so dass das Verlangen nach ihr geweckt wird. Salomo hatte die enge Beziehung gesehen, die sein Vater David mit Gott hatte; und das hatte ihn eifersüchtig gemacht. Gewiss hatte Salomo auch die Sünden seines Vaters gesehen. Aber das war kein Hindernis, seine Söhne zu unterweisen, denn er hatte bei seinem Vater auch die Betrübnis über die Sünde gesehen.

Das gilt auch in geistlicher Hinsicht in der Gemeinde, wie auch aus den Worten des Paulus an Timotheus deutlich wird: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“ (2Tim 3,14). Es ist ein großes Vorrecht, einen

„geistlichen Stammbaum“ zu haben, von früheren Generationen zu lernen und das Gelernte an die folgenden Generationen weiterzugeben: „… und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren“ (2Tim 2,2). Das werden wir dann tun, wenn wir völlig überzeugt sind, dass das, was wir gelernt haben, in Übereinstimmung mit der Schrift ist.

In Vers 4b lässt der Vater seinen Vater, den Großvater der Söhne, zu Wort kommen. Er spricht, und er hat etwas zu sagen. Anscheinend redet er bis Sprüche 5,6, denn in Sprüche 5,7 hören wir wieder den Vater zu seinen „Söhnen“ sprechen. Die Enkel werden gut daran tun zuzuhören, was ihr Großvater zu ihrem Vater sagte. Ihr Vater gibt es an sie weiter, damit sie Nutzen davon haben können. Dieser Gewinn ist nichts weniger als *Leben*.

Dadurch beweist der Vater, dass er in voller Hingabe handelt, um seine Söhne durch seine Worte zu überzeugen, damit sie den Weg der Weisheit gehen und ihr Leben vor dem Verderben bewahrt wird. Das sollte die Leidenschaft aller Eltern sein, für jedes Kind, das ihnen anvertraut ist. Eine feste Herzensabsicht äußert sich in den Worten: „Soweit es von mir abhängt, werden meine Kinder nicht verlorengehen, sondern treue Diener des Herrn werden.“ Das muss die Gnade bewirken, doch das ändert nichts an den Mühen, die den Eltern abverlangt werden.

Um diesen Gewinn zu haben, muss der Sohn zuerst die Worte, die sein Vater zu ihm gesprochen hat, im Herzen festhalten. Es geht hier um das Herz, nicht um den Verstand, obwohl man das natürlich nicht voneinander trennen kann. Wenn das Herz die Worte festhält, werden diese Worte als „Gebote“ beachtet: Sie werden sich im Leben niederschlagen. Dann wird das Leben so gelebt, wie Gott es beabsichtigt hat; man erlebt es mit all den Segnungen, die ein Leben im Gehorsam gegenüber Gott in sich trägt.

Spr 4,5–9 | Erwirb Weisheit, erwirb Verstand!

> *5 Erwirb Weisheit, erwirb Verstand; vergiss nicht und weiche nicht ab von den Reden meines Mundes. 6 Verlass sie nicht, und sie wird dich behüten; liebe sie, und sie wird dich bewahren. 7 Der Weisheit Anfang ist: Erwirb Weisheit; und mit allem, was du erworben hast, erwirb Verstand. 8 Halte sie hoch, und sie wird dich erhöhen; sie wird dich zu Ehren bringen, wenn du sie umarmst. 9*

> *Sie wird deinem Haupt einen anmutigen Kranz verleihen, wird dir darreichen eine prächtige Krone.*

Liebevoll drängt der Vater seinen Sohn, sich um jeden Preis „Weisheit" und „Verstand" zu erwerben, mit welchen Anstrengungen das auch immer verbunden ist (Vers 5). Er muss alles dafür tun und alles dafür einsetzen. Salomo war ja schon weise, aber Weisheit kann und muss auch zunehmen. Wer weise ist, wird an Weisheit zunehmen wollen. Weisheit und Verstand sind nicht so leicht zugänglich, sie müssen erworben werden. Du kannst alles wollen, aber bedenke dabei, dass der Gewinn von Weisheit und Verstand das Wichtigste ist.

Weisheit erwerben heißt, Christus besser kennenlernen. Genau darum geht es im Leben. Der Sohn soll die Worte, die der Vater gesprochen hat, nicht vergessen. Er soll darüber nachdenken und sie im Gedächtnis behalten. Das hält die Erinnerung an das Wort Gottes lebendig. Er darf nicht davon abweichen.

In Vers 6 wird die Weisheit als eine Person dargestellt, die Bewahrung und Schutz gibt. Die Voraussetzung für diese Bewahrung und diesen Schutz besteht darin, dass der Sohn die Weisheit nicht verlässt (negativ), sondern sie liebt (positiv). Die Weisheit – oder Christus – verlassen, ist ein großes Übel, mit äußerst bedauerlichen Folgen. Dann ist jemand allen schlechten Elementen der Welt ausgeliefert. Es ist wichtig, die Weisheit, also Christus, zu lieben. Das ist der sicherste Schutz vor allen Versuchungen zur Sünde.

Der erste Schritt, der Anfang zum Erwerb der Weisheit, ist die Entscheidung, sie zu erwerben (Vers 7). Hier finden wir den Schlüssel, Weisheit zu bekommen. Der Erwerb von Weisheit erfordert Zeit, Geld und Mühe. Es geht nicht um unseren Intellekt oder die Gelegenheiten, die wir haben oder nicht haben, sondern um unser entschiedenes Wollen. Wem klar ist, wie wertvoll die Weisheit wirklich ist, der wird sie um jeden Preis erwerben wollen.

Das gilt auch für den Verstand, also das Ergründen und Unterscheiden, wie Dinge oder Menschen beschaffen sind, ob sie gut oder böse sind, ob sie es gut oder böse meinen. Weisheit und Verstand gehören zusammen. Weisheit zeigt sich in Verstand. Wer Verstand hat, durchschaut bestimmte

Situationen und weiß, wie er zu handeln hat; er weiß auch, wie man an bestimmte Leute herangehen oder sie einschätzen soll.

Einer der Hauptunterschiede zwischen dem Weisen und dem Toren ist das jeweilige Wissen über die eigenen Bedürfnisse. Wer glaubt, dass er damit kein Problem hat, hat eigentlich das größte Problem. Wenn wir erkennen, was unser größtes Problem ist, werden wir alles tun, um es zu lösen. Dann merken wir unseren Mangel an Weisheit. Wenn wir uns dieses Mangels bewusst sind, werden wir alles tun und jedes Mittel gebrauchen, um sie zu erwerben. Dabei können wir beispielsweise denken an Zeit fürs Bibelstudium, Zeit fürs Gebet, Zeit für den Besuch der Gemeinde, Zeit für Zusammenkünfte, wo Gottes Wort erklärt wird, Gespräche mit Gläubigen oder das Lesen von Büchern von Gläubigen, die viele Erfahrungen mit dem Herrn gemacht haben, um von ihnen zu lernen.

Paulus spricht davon, Christus zu „gewinnen“ (Phil 3,8). Dies weist auf Einsatz hin, als ginge es um das Gewinnen eines Preises in einem Wettkampf. Er wollte Christus kennenlernen. Natürlich war Christus in ihm und natürlich kannte er Ihn. Aber damit gab Paulus sich nicht zufrieden, sondern es war für ihn ein Verlangen, „Ihn zu gewinnen“, das heißt, Ihm immer gleichförmiger zu werden, Ihn immer besser kennenzulernen.

Die Weisheit muss sichtbar gemacht werden wie ein Banner (Vers 8). Wir müssen hoch in Bezug auf die Weisheit denken. Es darf nichts geben, was einen höheren Stellenwert in unserem Denken hat. Das führt dazu, dass sie uns aufrechthält. Wer die Weisheit aufrechthält, hat Ansehen bei anderen. Die Weisheit wird mit der Frau verglichen, die man liebt und die man umarmt. Das steht im Gegensatz dazu, dass man die fremde Frau umarmt. Der unerfahrene junge Mann darf seine volle Hingabe und Liebe der Weisheit widmen.

Dies können wir auch mit Christus, der Weisheit Gottes, in Verbindung bringen. Es geht in unserem Leben darum, Ihn zu erheben und zu ehren. Ihn zu umarmen, bedeutet, dass wir Ihm sehr nahe sind und Ihn unsere Liebe spüren lassen. Das tun wir, wenn Er für uns über allem und allen anderen steht. Wir ehren Ihn, wenn wir Ihm sagen, welche Eigenschaften wir an Ihm entdeckt haben und Ihn dafür preisen. Dann werden diese

Eigenschaften auch in uns sichtbar werden, was Gott sehr schätzt. Er sagt: „Die, die mich ehren, werde ich ehren“ (1Sam 2,30).

Die Ehre, die die Weisheit denen gibt, die sie lieben, wird mit einem „anmutigen Kranz“ und einer „prächtigen Krone“ auf dem Haupt verglichen (Vers 9). Kranz und Krone sind ein klarer, sichtbarer Beweis, ein Zeichen der Wertschätzung dafür, die Weisheit gewählt zu haben. Sie sind die Ehrung eines Siegers. Die Liebe zur Weisheit erfordert Opfer. Wer diese Opfer bringt, wird dafür durch die Weisheit (Christus) belohnt (vgl. 1Kor 9,25; 2Tim 4,8; Jak 1,12; 1Pet 5,4; Off 2,10).

Spr 4,10–13 | Der Weg der Weisheit

> *10 Höre, mein Sohn, und nimm meine Reden an, und die Jahre des Lebens werden sich dir mehren. 11 Ich unterweise dich im Weg der Weisheit, leite dich auf Bahnen der Geradheit. 12 Wenn du gehst, wird dein Schritt nicht beengt werden, und wenn du läufst, wirst du nicht straucheln. 13 Halte fest an der Unterweisung, lass sie nicht los; bewahre sie, denn sie ist dein Leben.*

In den Versen 10–19 werden dem jungen Mann wieder zwei Wege beschrieben: der Weg der Weisheit (Verse 10–13) und der Weg der Gottlosen und Bösen (Verse 14–19). Der eine Weg ist der zur strahlenden Sonne, der andere der zur Finsternis der Nacht. Es geht um die Wahl zwischen dem schmalen und dem breiten Weg. Der Sohn steht gleichsam wieder vor der Wahl zwischen den beiden Bäumen im Paradies. Letztlich stehen Gehorsam und Ungehorsam zur Wahl. Bei dieser Wahl geht es also um Leben und Tod.

Der Vater wiederholt seine Ermahnung, zuzuhören und seine Worte anzunehmen (Vers 10; vgl. Vers 1). Daran knüpft er die Verheißung vieler Lebensjahre. Dies betrifft nicht nur die Anzahl Jahre, sondern auch das Genießen der Lebensfreude. Es geht um die Lebensqualität, um ein reiches Leben; und das umfasst mehr als seine irdische Dauer. Im Grunde geht es um den Genuss des ewigen Lebens im Friedensreich.

Die Worte des Vaters enthalten Anweisungen, wie man den Weg der Weisheit gehen muss; sie sind auch Hinweise auf den Weg zur Weisheit (Vers 11). Er führt ihn auf den Weg dorthin. Es ist der schmale Weg, „der zum Leben führt“ (Mt 7,14). Wenn er sich von den weisen Worten seines

Vaters leiten lässt, wird er „auf Bahnen der Geradheit“ geleitet und wird deshalb keine verschlungenen Wege gehen. In seinem Verhalten wird er gerade, gerecht, heilig und wahrhaftig sein.

Der Weg der Weisheit ist frei von Hindernissen und Einschränkungen, frei von Feinden und Gefahren, so dass man sicher vorankommt (Vers 12). Es gibt Bewegungsfreiheit. Auch wenn sich der Gläubige auf dem schmalen Weg befindet, so wandelt er doch in der Freiheit des Wortes Gottes, weil das Wort Gottes einen Menschen frei macht. Wer nach der Lehre des Wortes Gottes lebt, wird durch nichts in seinem Fortschritt behindert werden. Trotz Rennen im Wettlauf, trotz Eile, um Gottes Willen zu tun, laufen wir nicht Gefahr, wegen der leicht umstrickenden Sünde zu straucheln und zu fallen (Heb 12,1.2). Wie man auf dem Weg der Weisheit geht, sehen wir in Vollkommenheit beim Herrn Jesus.

Die Ermahnung, die Unterweisung, festzuhalten und nicht loszulassen (Vers 13), bedeutet, dass auch Gegenkräfte wirken. Diese Kräfte sind entschlossen, uns dazu zu bringen, die Unterweisung, die wir erhalten haben, aufzugeben. „Nicht loslassen“ bedeutet: Der Gegner will sie uns wegreißen. Wir halten die Unterweisung nur dann fest, wenn wir ihren Wert im Herzen kennen. Weisheit ist nicht nur das Mittel, um im Leben voranzukommen, sie ist selbst das Leben. Was so wichtig ist, muss man mit Kraft und Begeisterung festhalten.

Man kann das mit einem Seil vergleichen, das jemandem zugeworfen wird, der im Wasser ist und nicht schwimmen kann. Man ruft ihm zu, dass er das Seil ergreifen und festhalten soll. Wenn er es loslässt, ertrinkt er. Dieses Seil ist sein Leben. Auch wir müssen die Ermahnung, die Unterweisung, die wir empfangen, ergreifen und festhalten.

Spr 4,14–19 | Der Weg der Bösen

> *14 Begib dich nicht auf den Pfad der Gottlosen und beschreite nicht den Weg der Bösen. 15 Lass ihn fahren, geh nicht darauf; wende dich von ihm ab und geh vorbei. 16 Denn sie schlafen nicht, wenn sie nichts Böses getan haben, und ihr Schlaf wird ihnen geraubt, wenn sie nicht jemand zu Fall gebracht haben. 17 Denn sie essen Brot der Gottlosigkeit und trinken Wein der Gewalttaten. 18 Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets*

> *heller leuchtet bis zur Tageshöhe. 19 Der Weg der Gottlosen ist dem Dunkel gleich; sie erkennen nicht, worüber sie straucheln.*

Der junge Mann wird gewarnt, den Weg böser Menschen zu meiden, indem er auch nicht *einen* Schritt auf diesem Weg geht (Vers 14). Ohne einen ersten Schritt auf diesem Weg endet man auch niemals auf einem falschen Weg. Diese Warnung passt zu der Ermahnung, etwas festzuhalten. Wer auf den Pfad der Gottlosen geht, verliert den festen Zugriff auf den gesunden Unterricht; er hält ihn nicht mehr fest und lässt ihn schließlich ganz los.

Vers 15 stellt mit vier kurzen Imperativsätzen dem jungen Mann die Notwendigkeit vor, den Weg der Bösen zu meiden. Wer diesen Weg wählt, wählt den Weg des Todes. Der Vater ist sehr entschieden:

Zuerst geht es um die innere Einstellung, diesen Weg abzulehnen.

Dazu gehört die klare Entscheidung, diesen Weg nicht zu betreten.

Nicht einmal in die Nähe dieses Weges sollte er kommen wollen, sondern sich davon abwenden und an ihm vorbeigehen, also keinen Fuß daraufsetzen.

Wenn er sich ihm nähert, kann die Sogwirkung plötzlich zu stark werden, so dass er auf diesem Weg landet. Er muss einen Umweg machen und weitergehen. Über diesen Weg sollte er nicht nachdenken und ihn auch nicht beobachten, nicht einmal aus der Ferne. Diesem Weg darf er nicht die geringste Aufmerksamkeit schenken; er muss ihn völlig ignorieren.

Für die Lebenspraxis bedeutet das, dass wir uns nicht von dem Denken beeinflussen lassen, das den Weg der Welt bestimmt. Wenn wir keinen Auftrag vom Herrn dazu haben, sollten wir uns darauf nicht einlassen und uns klar davon distanzieren. Es ist nicht nötig, wissen zu wollen, was es auf diesem Weg alles zu erleben gibt.

Dina, die Tochter Jakobs, wollte wissen, was auf diesem Weg zu erleben war; und sie erfuhr es auch. Was sie erlebte, zeigt uns, wo es hinführt, diesen Auftrag zu missachten: „Und Dina, die Tochter Leas, die sie Jakob geboren hatte, ging aus, die Töchter des Landes zu sehen. Und es sah sie Sichem, der Sohn Hemors, des Hewiters, des Fürsten des Landes, und er nahm sie und lag bei ihr und entehrte sie“ (1Mo 34,1.2). Das ist

ein warnendes Beispiel. Es mag vielleicht interessant sein, allen möglichen Klatsch in Zeitschriften oder im Internet zu lesen. Dies können wir mit der Ausrede tun, wir müssten ja wissen, was in der Welt läuft. Aber diesen Gedanken müssen wir verwerfen. Wir sollten nicht nur am Klatsch unbeteiligt bleiben, sondern ihn auch nicht zur Kenntnis nehmen. Davon müssen wir uns abwenden und daran vorbeigehen.

Man sollte den schlechten Weg unbedingt meiden, weil er süchtig macht (Vers 16). Die Gottlosen und Bösen sind süchtig nach dem Bösen (Ps 36,5). Wenn sie nicht ihre tägliche Portion Schaden anrichten können, sind sie aggressiv wie ein Drogenabhängiger, wenn er seine tägliche Dosis an Drogen nicht bekommt. Sie werden immer unruhiger; sie können nicht schlafen, wenn sie nicht etwas Böses getan oder jemand zu Fall gebracht haben. Sie sind echte Kinder ihres Vaters, des Teufels.

Ihnen geht es nicht einmal um Geld oder Macht, sondern um das Böse an sich. Sie lieben das Böse. Böses zu tun, ist ihr „Brot“ und ihr „Wein“, also ihr Essen und Trinken (Vers 17). Damit kam Melchisedek zu dem müden Abraham, um ihn zu stärken (1Mo 14,18). Diese Menschen nehmen jedoch dieses Essen und Trinken nicht aus der Hand Gottes, sondern aus der „Gottlosigkeit“, aus der „Gewalt“. Sie essen davon, sie leben davon, sie finden Gefallen daran. Bei Menschen, die diesen Weg gehen, fehlt jede Art von Mitmenschlichkeit.

Vers 18 beginnt mit dem Wort „aber“. Damit zeigt er den Gegensatz zu Vers 17 auf und macht deutlich, wie gefährlich der Weg und das Leben der Gottlosen sind. Das ist der Gegensatz zwischen Finsternis und Licht. Der Pfad der Gerechten ist ein Licht, das ihnen nach einem Leben in der Finsternis aufgegangen ist (vgl. 1Pet 2,9). Es atmet die Frische des Morgens und verbreitet den Glanz der aufgehenden Sonne.

Der Pfad selbst ist ein Licht, weil Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit darauf zu sehen sind. Christus ist zu sehen, und Er ist das Licht. „Licht der Welt“ werden auch die Gerechten genannt, die ihr Licht vor den Menschen leuchten lassen (Mt 5,14.16; Phil 2,15). Je weiter die Gerechten auf diesem Pfad voranschreiten, desto heller wird das Licht leuchten, bis sie „zur Tageshöhe“ gekommen sind: Sie werden im vollen Licht enden. Dann ist es völlig Tag geworden. Das ist der Tag des Friedensreichs.

Der Weg der Gottlosen ist die tiefe Finsternis der Sünde und des Unglaubens, mitten in der Nacht (Vers 19; vgl. 2Mo 10,22), wodurch sie straucheln und fallen. Sie haben keine Ahnung, worüber sie straucheln, weil sie nichts sehen. Straucheln ist auch ein Ergebnis falscher Belehrung im Gesetz (Mal 2,8). Um sie her und in ihnen herrscht Dunkelheit. Wer im Licht wandelt, strauchelt nicht; wer in der Finsternis wandelt, strauchelt (Joh 11,9.10). Wer in der Finsternis wandelt, endet in der ewigen Finsternis, wo sich das Licht Gottes in ewiges Feuer verwandelt hat.

Spr 4,20–27 | Wache über Herz, Lippen, Augen und Fuß

> *20 Mein Sohn, höre aufmerksam auf meine Worte, neige dein Ohr zu meinen Reden. 21 Lass sie nicht von deinen Augen weichen, bewahre sie im Innern deines Herzens. 22 Denn Leben sind sie denen, die sie finden, und Gesundheit ihrem ganzen Fleisch. 23 Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens. 24 Tu von dir die Verkehrtheit des Mundes, und die Verdrehtheit der Lippen entferne von dir. 25 Lass deine Augen geradeaus blicken und deine Wimpern gerade vor dich hinschauen. 26 Ebne die Bahn deines Fußes, und alle deine Wege seien gerade; 27 biege nicht ab zur Rechten noch zur Linken, wende deinen Fuß ab vom Bösen.*

Der Abschnitt der Verse 20–27 handelt vom Leben. Es folgt eine Art „ärztlicher Untersuchung“ des Herzens, des Mundes, der Augen und der Füße, um zu sehen, in welchem Zustand sie sind, um den Sohn zu lehren, sie gut zu gebrauchen. Das ganze äußere Leben kommt aus dem hervor, was im Herzen ist (Verse 21.23). Mit dem Herzen ist das Zentrum der Existenz gemeint, das ganze Sein des Menschen, mit seinem Verstand, seinem Willen und seinem Gefühl. In diesem Zentrum muss das Wort Gottes seinen Platz haben.

Das Herz muss bewacht werden; wir müssen darauf achten, was hineinkommt. Wenn Gutes hineinkommt, wird auch Gutes herauskommen. Was herauskommt, tritt nach außen durch Mund und Lippen (Vers 24), Augen und Wimpern (Vers 25), Fuß und Wege (Vers 26). Wenn das Herz in Ordnung ist, weiß der Mund, was er sagen soll, die Augen, wo sie hinschauen sollen, die Füße, wo sie hingehen sollen. Das ist möglich, wenn das Herz mit der Furcht des HERRN erfüllt ist.

Erneut appelliert der Vater an seinen Sohn, aufmerksam auf seine Worte zu hören (Vers 20). Solche Aufrufe kommen in diesem Buch immer wieder vor, weil die Gottesfurcht zu einem großen Teil darin besteht, an bekannten Wahrheiten festzuhalten. Der Sohn muss sein Ohr dem zuneigen, was sein Vater sagt. Er muss ein williger und guter Zuhörer sein, denn es geht um Worte, die von größter Bedeutung sind.

Außerdem soll er diese Worte nicht von seinen Augen weichen lassen; er soll immer seine Augen darauf gerichtet halten (Vers 21). Dies kann er sehr wörtlich tun, indem er sie niederschreibt (vgl. 5Mo 17,18). Das wird ihm helfen, sie „im Innern" seines Herzens zu bewahren. Durch den Einsatz von Ohr, Augen und Herz wird seine ganze Person von den Worten seines Vaters gelenkt werden.

Die Folgen sind Leben und Gesundheit (Vers 22). Die Worte der Schrift, die Worte Christi, „sind Geist und sind Leben" (Joh 6,63). Sie befreien von bösen Dingen, die Schmerzen verursachen und das Ausleben des wahren Lebens verhindern. Auf die Belehrung zu hören und ihr zu gehorchen, fördert das Wohlergehen der ganzen Person. Sünde zerstört den Körper. Beispiele dafür sind Aids als Folge sündhafter sexueller Kontakte und Magersucht als Folge eines ungesunden Kontrollbewusstseins. Wer mit Sündenbekenntnis auf den Weg der Weisheit zurückkehrt, findet Heilung.

Nach der Ermahnung in Vers 21, Weisheit im Herzen zu bewahren, folgt in Vers 23 die Ermahnung, das Herz zu behüten. Das bedeutet, dass die Gefahr des Eindringens falscher Elemente besteht, die die Kontrolle übernehmen wollen. Dies geschieht über den Verstand oder das Gedankenleben, den Willen und das Gefühl. Man kann das Herz nur schützen durch beständiges Gebet, Hören auf Gottes Wort und Heiligung durch Gottes Geist. Das Herz ist der Ausgangspunkt der Aktivitäten des Lebens und bestimmt den Lauf des Lebens, mit allem, was jemand sagt (Vers 24), sieht (Vers 25) und tut (Verse 26.27).

Was im Herzen steckt, äußert sich zuerst und am deutlichsten in den Worten, die aus dem Mund und über die Lippen kommen (Vers 24, vgl. Lk 6,45; Mt 12,34.35; 15,18.19). Was nicht aus einem von Weisheit beherrschten Herzen kommt, muss aus unseren Worten gestrichen werden. Der junge

Mann muss einen radikalen Bruch mit falschen Worten vollziehen (Eph 4,29).

Die „Augen“ müssen geradeaus schauen: Sie sollen einfach nur auf ein Ziel gerichtet sein (Vers 25). Das Ziel ist hier, Weisheit zu erlangen, das ist Christus, um Ihn zu gewinnen. Wir können auch sagen, dass der Sohn „in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nahe hineinschaut und darin bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist“ (Jak 1,25). Er muss ständig auf die Vorschriften des Wortes Gottes blicken, die sein Vater ihm einschärft. Darin sieht er Verheißungen, aber auch Beispiele, die ihn ermutigen, geradeaus auf das Ziel zu schauen.

Er muss die „Wimpern“ gerade vor sich hinschauen lassen. Die Konzentration auf das Ziel soll so intensiv sein, dass er nicht einmal mit den Augen blinzelt. Wenn das Auge ziellos und ehebrecherisch wandert, kommt es zu ehebrecherischen Taten. Der Herr Jesus spricht darüber, gerade nach vorn zu schauen, wenn Er sagt: „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,22). Damit sagt Er, dass der ganze Leib weiß, was zu tun ist, wenn das Auge auf das eine Ziel gerichtet ist.

Die Aufforderung, geradeaus zu schauen, wirkt sich direkt auf den „Fuß“ des jungen Mannes aus (Vers 26). Er muss seinen Weg passierbar machen, indem er Schlaglöcher beseitigt und Stolpersteine aus dem Weg räumt (Heb 12,13). Dann können alle seine „Wege … gerade“ sein, so dass er einen verlässlichen Weg gehen kann, der gradlinig zum Ziel führt.

Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen dem, wohin unsere Augen sehen und wohin unsere Füße treten. Jeder, der Auto fährt, weiß, dass man das Auto nur gerade auf der Straße hält, wenn man geradeaus blickt. Gleiches gilt für den Pflüger. Auch er schaut auf das Ende des Feldes, damit er gerade Furchen zieht. Hätte die Frau Lots geradeaus geschaut und nicht zurückgeblickt, wäre sie nicht zu einer Salzsäule geworden (1Mo 19,17.26). Es ist fatal, nicht geradeaus zu schauen. Deshalb sagt der Herr Jesus: „Erinnert euch an Lots Frau!“ (Lk 17,32).

Das Prinzip ist klar: Unsere Füße neigen dazu, unseren Augen zu folgen. Wir bestimmen den Kurs unseres Weges durch das, worauf wir unsere Augen richten. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer spricht von einem Wettlauf. Er betont, dass es darum geht, von allen anderen Dingen

wegzusehen und unsere Augen nur auf ein Ziel zu richten, nämlich auf Christus in der Herrlichkeit (Heb 12,1.2).

Die Ermahnung im letzten Vers (Vers 27) schließt an den vorherigen Vers an. Der Sohn soll den Weg, den der Vater ihm zeigt, nicht nach rechts oder links verlassen (5Mo 5,32; 28,13.14; Jos 1,7). Dafür muss er auf die Stimme Gottes hören (vgl. Jes 30,21). Nicht nach rechts abbiegen bedeutet für uns, nicht in Gesetzlichkeit und in starre Rechtgläubigkeit zu verfallen; und nicht nach links abbiegen bedeutet, nicht dem Liberalismus und der Abgötterei zu verfallen.

Weder Drohungen noch Schmeicheleien sollen ihn vom Weg abbringen; auch nicht Zeiten des Unglücks und Zeiten des Wohlstands. Er soll also geradeaus auf den angegebenen Wegen gehen. Wenn er seinen Fuß vom Bösen abwendet, schafft er Distanz zwischen sich und dem Bösen.

Sprüche 5

Einleitung

In diesem Kapitel geht Salomo näher und detaillierter auf das verdorbene Herz ein, das einen Mann dazu bringt, die Frau seiner Jugend für eine andere zu verlassen (Spr 2,16–20). Er zeigt, dass dieser Weg die ganze Persönlichkeit demoralisiert. Es handelt sich um eine Warnung von Mann zu Mann, jede sexuelle Verbindung mit einer fremden Frau, das heißt mit jeder anderen Frau als der einen, eigenen, legitimen Frau zu vermeiden.

Spr 5,1.2 | Besonnenheit und Erkenntnis

> *1 Mein Sohn, höre aufmerksam auf meine Weisheit, neige dein Ohr zu meiner Einsicht, 2 um Besonnenheit zu bewahren und damit deine Lippen Erkenntnis hüten.*

Wenn wir annehmen, dass in den Versen 1–6 immer noch der Großvater zu dem Vater spricht, sehen wir, dass schon David mit seinem Sohn Salomo über dieses Übel der fremden Frau gesprochen hat. Auf jeden Fall geht es hier um eine Sache, mit der jede Generation zu tun hat. Das sexuelle Verlangen hört auch mit dem Erreichen eines bestimmten Alters nicht auf. Wer sich von der fremden Frau verführen lässt, ist damit vom Weg des Lebens abgewichen und geht den Weg des Todes. Die Endstation des Weges mit der fremden Frau ist der Tod. Viele bestreiten das. Sie wollen sozusagen über den Weg des Todes das Leben erreichen. Allerdings hat Leben für sie eine andere Bedeutung als für Gott. Wahres Leben ist auf diesem Weg nicht möglich.

Wieder spornt der Vater zunächst seinen Sohn an, aufmerksam auf seine „Weisheit“ zu hören und sein Ohr zu seiner „Einsicht“ zu neigen (Vers 1). Die „Weisheit“ ist das, was Gott offenbart hat; die „Einsicht“ hat er durch eigene Erfahrung und Wahrnehmung erworben. Schon öfter hat er dazu aufgerufen, auf ihn zu hören (Spr 1,8; 2,1.2; 4,1), aber hier tut er es vor allem im Blick auf die Versuchung, dass eine fremde Frau sich an den Sohn heranmacht.

Wenn er tatsächlich hört, wird er „Besonnenheit … bewahren“ (Vers 2). Er wird also nachdenken, bevor er etwas tut, und sorgfältig in Selbstdisziplin leben. Das wird ihn vor hastigen, falschen Entscheidungen bewahren. Seine Lippen werden „Erkenntnis hüten“; das bedeutet: Er wird reden, was er von seinem Vater gelernt hat. Diese Erkenntnis zeigt, dass jemand Gott kennt; sie führt zur Ehrfurcht vor Ihm und zum Gehorsam gegenüber seinen Geboten. Diese Erkenntnis drückt sich in seinen Worten aus („deine Lippen“). „Besonnenheit“ und „Erkenntnis“ sind die Basis zur Vermeidung der Versuchung, die katastrophale Torheit des Ehebruchs zu begehen.

Diese Verse bilden die Einführung in die Unterweisung des Vaters an seinen Sohn über die Sexualität. Nur wenn er auf seine weisen Worte hört, wird er davor bewahrt werden, seine sexuellen Begierden auf eine falsche Weise – also außerhalb der Ehe – zu befriedigen. Der Vater sagt ihm auch, dass er diese innerhalb der Ehe optimal genießen kann. Deshalb appelliert er an seinen Sohn, auf seine Weisheit und seine Einsicht zu hören (vgl. Spr 6,20–24; 7,1–5).

Spr 5,3–6 | Die Lippen und Füße der fremden Frau

> *3 Denn Honigseim träufeln die Lippen der Fremden, und glatter als Öl ist ihr Gaumen; 4 aber ihr Letztes ist bitter wie Wermut, scharf wie ein zweischneidiges Schwert. 5 Ihre Füße steigen hinab zum Tod, am Scheol haften ihre Schritte. 6 Damit sie nicht den Weg des Lebens einschlägt, schweifen ihre Bahnen ab, ohne dass sie es weiß.*

Vers 3 beginnt mit dem Wort „denn“. Nun folgt also die Begründung, warum der Vater seinem Sohn sagt, dass er Besonnenheit bewahren soll (Vers 2). Ohne Umschweife sagt er ihm nun, dass er es mit „der Fremden“, das ist der fremden Frau, zu tun bekommt. Dies ist keine Vermutung, dass ihm das passieren könnte, sondern eine Feststellung: Es wird passieren.

Die fremde Frau ist die verbotene Frau, die unbefugte Frau. Erstens geht es hier um eine andere Person als die eigene Frau; und außerdem handelt es sich um eine Frau, die gezielt verführen will. Schon vorher hat der Vater etwas über sie gesagt (Spr 2,16–19), aber jetzt fängt er an, seinen Sohn ausführlich über sie aufzuklären.

Sie ist eine ehebrecherische Frau, weil sie nämlich ihrem eigenen Ehemann untreu ist. Die Sünde der Untreue ist die erste große Sünde, die beim Ehebruch begangen wird. Der Vater schildert seinem Sohn, wie sie vorgeht, um ihn zum Ehebruch zu verführen. Diese untreue Frau kommt zu ihm mit Worten, die honigsüß und noch glatter als Öl sind (vgl. Hld 4,11). Sie spricht schmeichelnde, angenehme Worte, die sich leicht in sein Ohr und in sein Herz einschleichen.

Ihre „Lippen" stehen im krassen Gegensatz zu denen des jungen Mannes, die ja Erkenntnis bewahren (Vers 2). Wer geübt ist, mit seinen Lippen gesunde Worte zu sprechen, dessen Lippen Erkenntnis bewahren, der sich an eine Gesprächsführung gewöhnt hat, die den Glauben auferbaut, wird sofort feststellen, dass ihre Sprache verdorben ist. Zu einer gesunden Wortwahl sind wir nur dann fähig, wenn wir auf Gottes Wort hören und uns dadurch belehren lassen.

Der (Groß-)Vater entlarvt das Verderben, das sich hinter der verlockenden Sprache verbirgt (Vers 4; vgl. Ps 55,22). Er geht direkt von der Versuchung zu den Folgen über: „ihr Letztes". Damit meint er das Ziel ihrer Versuchung, das Ergebnis ihres verdorbenen Auftretens. Was sie sagt, wirkt so süß und angenehm. Doch wohin der Umgang mit ihr führt, ist so bitter, „bitter wie Wermut". Ihre Zunge ist „scharf wie ein zweischneidiges Schwert", wörtlich „ein Schwert mit mehr als einem Mund", das Schmerz und Zerstörung verursacht. Das Schwert steht für ein verschlingendes Ungetüm (2Sam 2,26; Jes 1,20). Die Verführerin vergiftet und tötet (vgl. Pred 7,26).

Der Vater malt die Folgen eines ehebrecherischen Lebens aus (Vers 5). Sein Sohn muss sich daran erinnern, dass ihn das Bett dieser Frau, das Bett der Sünde, auf den Weg nach unten führt, in den Tod. Ihre Schritte führen in Richtung Grab. Auf dieses Ziel arbeitet sie hin. Bevor wir wissen, ob wir mit jemandem gehen, müssen wir wissen, wohin diese Person geht. Sünde führt immer zum Tod: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod" (Röm 6,23; Jak 1,15).

Sie geht zielbewusst vor, um den jungen Mann davon abzuhalten, „den Weg des Lebens einzuschlagen" (Vers 6). Das zeigen auch die zahlreichen Versuchungen heutiger Werbung, auf Werbetafeln und Pornoseiten. Je

mehr jemand sie betrachtet und in sich aufnimmt, desto mehr stumpft das Gewissen ab, und man verfolgt den Weg des Todes.

Diese Frau schwankt von einem Weg des Todes zum anderen; es gibt nichts Stabiles in ihrem Leben. Sie geht ziellos, unkontrolliert und unbeständig vor. Das sieht man am Verlauf ihrer Spuren – von links nach rechts und wieder zurück. Sie geht wie eine Betrunkene. Man erkennt weder Ruhe noch Richtung. Wenn der junge Mann sich von ihr verführen lässt, wird er nicht erkennen, dass er genauso schwankt wie sie. Er sieht nur sie und achtet nicht darauf, welchen Weg sie geht.

Mit der fremden Frau ist in erster Linie eine buchstäbliche Gefahr gemeint, die jedoch in ihrer Anwendung auch auf eine geistliche Gefahr hinweist. In der fremden Frau können wir nämlich „Frau Torheit" sehen, die „Frau Weisheit" gegenübersteht (Spr 9,1–5.13–18). Die Versuchung, die von Frau Torheit ausgeht, besteht darin, uns von der Furcht des HERRN abzubringen. Sie findet ihre volle Anwendung in Offenbarung 17: „Babylon, die große, die Mutter der Huren" (Off 17,5), ein Bild der römisch-katholischen Kirche.

Spr 5,7–14 | Der Preis der Untreue

> *7 Nun denn, ihr Söhne, hört auf mich und weicht nicht ab von den Worten meines Mundes! 8 Halte fern von ihr deinen Weg und nähere dich nicht der Tür ihres Hauses; 9 damit du nicht anderen deine Blüte gibst, und deine Jahre dem Grausamen; 10 damit nicht Fremde sich sättigen an deinem Vermögen und dein mühsam Erworbenes nicht in das Haus eines Ausländers kommt 11 und du nicht stöhnst bei deinem Ende, wenn dein Fleisch und dein Leib dahinschwinden, 12 und sagst: Wie habe ich die Unterweisung gehasst, und mein Herz hat die Zucht verschmäht! 13 Und ich habe nicht gehört auf die Stimme meiner Unterweiser und mein Ohr nicht zugeneigt meinen Lehrern. 14 Wenig fehlte, so wäre ich in allem Bösen gewesen, inmitten der Versammlung und der Gemeinde.*

Ab Vers 7 fährt der Vater (Salomo) mit seinen Belehrungen über die Gefahr der fremden Frau fort, die er von seinem Vater (David) erhalten hat. Diese Belehrungen gehen bis zum Ende von Kapitel 7, mit einer Unterbrechung in Kapitel 6,1–19. Der Vater spricht ausführlich mit seinen Kindern über diese Gefahr, die, wie gesagt, eine Gefahr für jede Generation ist. Der An-

gesprochene ist möglicherweise ein verheirateter Sohn (Verse 15–19), was aber für die Unterweisungen nicht von Bedeutung ist. Die Gefahren gelten sowohl für den verheirateten als auch für den unverheirateten Sohn und bleiben so lange bestehen, wie er lebt.

Der Vater leitet seinen Unterricht über die Gefahr der fremden Frau mit dem Aufruf an seine Kinder ein, auf ihn zu hören und nicht von den Worten seines Mundes abzuweichen (Vers 7). Das hat er auch schon in den Versen 1 und 2 getan. Dass er es hier wieder tut, zeigt, wie sehr er möchte, dass sie seiner Unterweisung aufmerksam folgen, und zwar solange sie leben. Mit der Hinwendung zu einer fremden Frau weichen sie von der Unterweisung des Vaters ab.

Er beginnt mit der einfachen Grundregel, dass sich der Sohn so weit wie möglich vom Ort der Versuchung fernhält und sich nicht der Tür ihres Hauses nähert (Vers 8). Wenn er in ihre Nähe kommt, hört er ihre schmeichelhafte Stimme. Um sie nicht zu hören und sie nicht zu sehen, muss er einen Umweg machen. Da können und müssen wir beten: „Und führe uns nicht in Versuchung“ (Mt 6,13). Dies können wir jedoch nur dann in Aufrichtigkeit tun, wenn wir die Versuchung nicht aufsuchen.

Ab Vers 9 folgt, was dazu motivieren soll, ihr möglichst weit aus dem Weg zu gehen. Dies wird durch das Wort „damit“ in den Versen 9 und 10 angezeigt. Ihr Einfluss und die Beschäftigung mit ihr wird ihn nämlich seine „Blüte“, seinen guten Namen und seine Ehre kosten (Vers 9). Er hat die Blüte seines Lebens verworfen und sie „anderen“ – wie der fremden Frau – zum „Genuss“ gegeben. Er selbst hat jedes Vergnügen daran verloren. Nie wieder wird er an seiner eigenen Frau, seinen eigenen Kinder und seiner eigenen Familie Freude haben können. Er hat sich in das größte Elend gestürzt.

Auch die besten Jahre seines Lebens und die Zeit danach übergibt er „einem Grausamen“. Dieser Grausame ist die Frau. Sie hat ihn in ihrer Macht und stellt ihm harte Forderungen wie etwa Erpressung – ein nicht ungewöhnliches Phänomen bei Untreue in der Ehe.

Damit verbunden ist, dass andere von seiner Kraft Besitz ergreifen und dass er alles, was er mit seiner Arbeit verdient, der „Fremden“ abgibt (Vers 10). In der „Fremden“ erkennen wir noch deutlicher die skrupellose Frau

aus dem vorherigen Vers – die Verführerin, die Ehebrecherin. Wir sehen hier, dass diese Verbindung mit der fremden Frau finanzielle Probleme mit sich bringt. Jemand, der sich in der Macht einer solchen „Fremden“ befindet, muss oft Schulden machen, um ihren Forderungen nachzukommen, was ausführlich in Sprüche 6 erklärt wird (Verse 1–19).

Dies führt nur zum Stöhnen. Und schließlich macht ihn seine körperliche Erschöpfung zum Wrack (Vers 11). Das kann zum Beispiel durch eine Geschlechtskrankheit und Aids geschehen, Krankheiten, die den Körper zerstören. Der Körper wird vorzeitig zerstört und verbraucht. Dies macht klar, dass der Preis der Untreue aufgrund eines zeitlichen Genusses der Sünde (Heb 11,25) sehr hoch ist. Wer diese Art von Untreue begeht, nimmt eine unbezahlbare Schuld auf sich. Der Weg des Todes führt zum Verlust von Ehre, Zeit, Geld, Stärke und Gesundheit sowie zu Schmerz, Bedauern und ewiger Qual am Lebensende.

Dann kommt es zum erzwungenen Eingeständnis, das sich in verzweifelter Reue und hoffnungslosen Selbstvorwürfen äußert: „Wie konnte ich nur so etwas tun? Wie habe ich die Unterweisung gehasst, und hat mein Herz die Zucht verschmäht?“ (Vers 12). Klar und streng wurde ihm gesagt, dass er sich weit von der Ehebrecherin entfernt halten sollte, aber er wollte nicht hören und ist diesen Weg eigenwillig gegangen. „Hassen“ bedeutet, eine Abneigung dagegen zu haben. Er hat mit Abneigung auf die Ermahnung reagiert.

Innerlich, in seinem „Herzen“, hat er die „Zucht“ verworfen. Er hat sich dagegen gewehrt, anstatt sich ihr zu beugen und sie anzunehmen. Er hörte wohl die Unterweisung und Zucht, aber er wollte sie nicht befolgen. Jetzt verurteilt ihn sein Gewissen: Zu spät wird ihm bewusst, dass er die Unterweisung und die Zucht missachtet hat. Die Hölle wird voll von Menschen sein, die immer wieder voller Gewissensbisse sagen: Hätte ich nur …!

Dann muss er erkennen, dass es seine eigene Schuld ist, weil er nicht auf „meine „Unterweiser“ und „meine „Lehrer“ gehört hat (Vers 13). Diese Menschen, mit denen vor allem sein Vater und seine Mutter gemeint sein werden, haben ihm Privatunterricht erteilt (zweimal redet der Sohn von „mein“). Sie haben sich intensiv mit ihm beschäftigt, um ihm zu vermitteln, wie man die richtigen Entscheidungen trifft. Das haben sie ihn gelehrt

und ihn daran gewöhnt. Und dennoch hat er ihre Unterweisung abgelehnt und war den Geboten, die sie ihm eingeschärft haben, ungehorsam. Er hielt sich für weiser als sie; er war weise in seinen eigenen Augen (Spr 3,7). Das macht seine Sünde besonders groß.

All das richtet der Vater an seinen Sohn als einen dringenden Appell, auf seine Warnungen zu hören. Dann wird er vor dem völligen Untergang und endlosen Gewissensbissen wegen einer falschen Entscheidung verschont bleiben.

Die Sünde des Ehebruchs führt zu einer Menge anderer Sünden. Der junge Mann muss zu seiner Schande gestehen, dass nur „wenig fehlte“, so wäre er „in allem Bösen gewesen“ (Vers 14). Er wird sich auch bewusst machen, dass seine Hurerei nicht nur eine persönliche Sünde ist, sondern auch die ganze Gemeinde dadurch verunreinigt wurde (vgl. 1Kor 5,1–13). Im Alten Testament gibt es für diese Sünde kein stellvertretendes Opfer, sondern es folgt die Todesstrafe (3Mo 20,10; 5Mo 22,22). Im Neuen Testament folgt, nachdem diese Sünde begangen wurde, die Zucht der Gemeinde. Das bedeutet, dass eine solche Person als Böser aus der Mitte der Gemeinde hinausgetan wird (1Kor 5,13).

Spr 5,15–23 | Die Freude der Treue in der Ehe

> *15 Trink Wasser aus deiner Zisterne und Fließendes aus deinem Brunnen. 16 Mögen nach außen sich ergießen deine Quellen, deine Wasserbäche auf die Straßen. 17 Dir allein sollen sie gehören, und nicht Fremden mit dir. 18 Deine Quelle sei gesegnet, und erfreue dich an der Frau deiner Jugend, 19 der lieblichen Hirschkuh und anmutigen Gämse – ihre Brüste mögen dich berauschen zu aller Zeit, taumle stets in ihrer Liebe. 20 Und warum solltest du, mein Sohn, an einer Fremden taumeln und den Busen einer Unbekannten umarmen? 21 Denn vor den Augen des HERRN sind eines jeden Wege, und alle seine Bahnen wägt er ab. 22 Seine eigenen Ungerechtigkeiten werden ihn, den Gottlosen, fangen, und in den Fesseln seiner Sünde wird er festgehalten werden. 23 Sterben wird er, weil ihm Zucht mangelt, und in der Größe seiner Torheit wird er dahintaumeln.*

Die Alternative, der Versuchung der fremden Frau zu entgehen, ist nicht eine zwanghafte völlige Enthaltsamkeit oder Zölibat (1Tim 4,3). Der Vater

weist seinen Sohn auf seine eigene Frau hin. Die Sehnsucht nach verbotenem Genuss ist eine Folge der Unzufriedenheit mit den Segnungen, die ein Mensch besitzt. Er sagt ihm, dass seine eigene Frau ihm genügen soll (Vers 15). In seinem eigenen Haus hat er eine Quelle, die seinen Durst stillen kann. Damit meint er seine Frau. Auf diese Weise kann die Ehe geehrt sein „in allem und das Ehebett unbefleckt; denn Hurer und Ehebrecher wird Gott richten“ (Heb 13,4).

Sie befriedigt seine sexuellen Bedürfnisse, so wie Wasser die Bedürfnisse eines Durstigen erfüllt. Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses braucht er keine andere zu suchen (1Kor 7,2–5). Der Vergleich mit einer Zisterne und einem Brunnen zeigt die Erfrischung, die die Sexualität mit sich bringt. Im trockenen Israel ist der Zugang zu Wasser sehr wertvoll und bereitet große Freude.

Das ist eine andere Vorstellung von Sexualität. Manche sagen, dass jede sexuelle Erfahrung eingeschränkt werden und sich nur auf die Fortpflanzung beziehen soll. Sexuelle Bedürfnisse, so wird behauptet, seien viel zu gefährlich; diese fließenden Gewässer seien viel zu kräftig. Aber das ist nicht die Sprache der Bibel. Gott hat das Verlangen nach Sexualität als etwas Gutes in den Menschen gelegt. Sexueller Umgang kann und darf genossen werden, und zwar im Rahmen des Ehebundes, zu seiner Ehre.

Gott hat das Erleben von Sexualität in der Ehe als eine Quelle tiefer Freude gegeben (5Mo 24,5; Pred 9,9; 1Mo 24,67). Das sehen wir in diesen Versen. Im Licht des Neuen Testaments können wir sehen, dass es ein Geheimnis ist, das von Christus und der Gemeinde spricht (Eph 5,25–33). Es ist also eindeutig eine Erfahrung, die durch Gottes Wort geheiligt wird.

Sexuelle Bedürfnisse dürfen entwickelt werden, und zwar für die eigene Frau und mit ihr. Ist es notwendig, darauf hinzuweisen? Ja, es ist nötig, auch wenn wir schon etwas länger oder sogar lange verheiratet sind. Jedes Verlangen nach jemand anderem als unserer eigenen Frau müssen wir vermeiden und alle Bedürfnisse sozusagen auf unsere eigene Frau „kanalisieren“. Sie fließen in eine Richtung, hin zu der eigenen Frau. Dies gilt auch für die Frau in Bezug auf ihren Ehemann.

Das Recht auf den Leib des anderen (1Kor 7,4) darf nicht missbraucht werden, was dann nicht passieren wird, wenn der Ehemann daran denkt,

dass er seine Frau so lieben soll, wie Christus die Gemeinde geliebt hat und noch immer liebt (Eph 5,25). Es ist wichtig, dass der Mann sich bewusst ist, dass seine Frau ein schwächeres Gefäß ist (1Pet 3,7). Deshalb müssen sich Mann und Frau kennenlernen, indem sie miteinander kommunizieren. Es ist auch wichtig, sich ohne sexuelle Erregung berühren zu können, eine Berührung, die auch in Anwesenheit anderer stattfindet. Dann wird auch die sexuelle Berührung ein Ausdruck der Liebe und kein Missbrauch des Leibes des anderen sein.

Vers 16 ist schwer zu übersetzen, weshalb auch die Erklärung nicht einfach ist. Am besten scheint es zu sein, diesen Vers als eine Frage zu lesen: „Sollten sich deine Quellen nach außen ausbreiten, die Wasserbäche auf die Straßen?“ Eine Erklärung, die zum vorhergehenden und nachfolgenden Vers passt, ist folgende: Wenn der Mann sein Haus und seine Frau verlässt, um zu einer fremden Frau zu gehen, geht er „nach außen“, zu den „Wasserbächen auf den Straßen“. Die Quellen, die draußen sind, die Frau, die ihn verführt, sind für jeden zugänglich, wie sehr ihn die Frau auch davon überzeugen will, dass sie allein für ihn da sei (Spr 7,15).

Vers 17 enthält die Antwort auf die Frage von Vers 16: Die Quelle der Erfrischung sollte nur seine eigene Frau sein. Es darf keine Option sein, seine Liebe auch auf eine fremde Frau zu richten.

Eine geistliche Anwendung ist, dass der Herr, und Er allein, für uns ausreicht. Er liebt uns bedingungslos und ausschließlich, verlässt sich aber auch auf unsere bedingungslose, ausschließliche Liebe: „Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen“ (2Kor 11,2). Wahre Befriedigung jedes Wunsches ist nur in der Liebe Christi zu finden. Wenn wir älter werden, wird unsere Liebe zu unserer Frau nicht abnehmen, sondern erst recht zunehmen – genauso wie unsere Liebe zu Christus.

Der Vater möchte, dass sein Sohn in der Ehe mit seiner Frau gesegnet wird (Vers 18). Dies zeigt, dass die sexuelle Freude in der Ehe von Gott gegeben ist und dass der junge Mann sie genießen darf. Er wird aufgerufen, sich an der „Frau seiner Jugend“ zu „erfreuen“. Und diese Freude soll dauerhaft bleiben, auch im Alter (vgl. Pred 9,9). Es ist reine Dummheit, wenn ein Mann und seine Frau sagen dass sie „überdrüssig“ sind und deshalb eine

Beziehung mit einer fremden Frau beginnen. Das ist Lüge und Ungehorsam, denn Gott ruft zur Freude an der eigenen Frau auf, genauso wie Er den Ehemann dazu aufruft, seine Frau zu lieben.

In der vertraulichen Beziehung des Vaters zu seinem Sohn versichert er ihm, dass er die Befriedigung seiner Wünsche bei seiner eigenen Frau finden wird (Vers 19). Er weist seinen Sohn auf das Verhalten der geliebten Frau hin, die er mit einer „lieblichen Hirschkuh", einer „anmutigen Gämse" vergleicht. Diese Tiere bewegen sich elegant und graziös. So darf er auf seine Frau schauen. Ihre Brüste mögen ihn berauschen, er darf davon trunken werden, sich davon betäuben lassen.

Ohne Unterlass darf er sich in ihrer Liebe bewegen, das heißt, er darf sich davon fangenlassen und davon hingerissen sein. Er darf sich ständig an ihr erfreuen, in ihrem Bann stehen. Das sind ein Appell und eine Ermahnung, die Erfüllung seiner sexuellen Bedürfnisse nur bei seiner eigenen Frau zu suchen.

In Vers 20 stellt der Vater einige rhetorische Fragen. Wenn der Sohn vernünftig ist, wird er nicht für eine kurzweilige Beziehung in Verbindung mit einem zeitlichen Genuss der Sünde an einer fremden Frau taumeln. Hier wird das gleiche Wort „taumeln" gebraucht wie im vorherigen Vers, aber dort ist es ein beständiges und zulässiges Taumeln. Bei einer fremden Frau sind kein Platz und keine Zeit für Intimität. Intimität erfordert eine lebenslange Verbindung mit der Ehefrau der Jugend.

Die Sünde des Ehebruchs geschieht immer im Verborgenen; sie ist ein Werk der Finsternis (Hiob 24,15.16). Aber vor Gott ist nichts verborgen (Vers 21; 2Chr 16,9; Hiob 31,4; 34,21; Spr 15,3; Jer 16,17; 32,19). Er ist kein menschlicher Inspektor, der hin und wieder vorbeikommt, um etwas oder jemanden zu überprüfen. Er sieht und wägt alle Bahnen ab, auf denen ein ehebrecherischer Mann seine Spuren hinterlässt.

Das Wort „Bahnen" zeigt, dass es um ein Verhalten geht, das zu einer eingefleischten Gewohnheit geworden ist. Der Weg zur fremden Frau ist zu einer viel befahrenen Route geworden. Dabei können wir auch an die Spuren des Elends denken, die zurückbleiben, wie etwa die Folgen, die ein solches Verhalten für die Kinder und andere Familienmitglieder hat.

Gott sieht nicht nur alles; Er ist auch gerecht. Er weiß, wie schwer Ehebruch wiegt, und wird den Ehebrecher dafür richten (Heb 13,4). „Abwägen“ heißt: Er prüft, was Er auf der Grundlage seines Maßstabs, des Gesetzes, tun wird, insbesondere unter Berücksichtigung des siebten Gebots, „du sollst nicht ehebrechen“ (2Mo 20,14).

Das Bewusstsein, dass es vor Gott keine Geheimnisse gibt, wird uns helfen, nichts zu tun, was das Tageslicht nicht verträgt. Eine offene und enge Beziehung zu Gott ist ein wichtiges Mittel, unsere menschlichen Beziehungen rein und sauber zu halten. Der Schlüssel zur Selbstbeherrschung ist die Erkenntnis, dass wir niemals allein sind, sondern dass Gott uns überall sieht.

Durch mangelnde Selbstbeherrschung bei sexueller Befriedigung wird der Gottlose zum Gefangenen seiner Ungerechtigkeiten (Vers 22). Viele Leute denken, sie könnten nach einer Weile mit einer bestimmten Sünde aufhören. Es fehlt ihnen jedoch die Einsicht, dass eine Sünde, die regelmäßig wiederholt wird, süchtig macht und jeglichen Widerstand wegnimmt, damit zu brechen.

Ein Beispiel dafür ist Simson (obwohl er kein Gottloser war), der durch Delila gefangengehalten wird (Ri 16,19–21). Er ist in der Sünde verstrickt, wird darin gefangengehalten und kann sich nicht daraus befreien. So wird er zum Verderben geführt. Wenn der junge Mann nicht von seiner eigenen Frau „gefesselt“ wird, sondern in den Bann einer fremden Frau gerät, werden seine eigenen Ungerechtigkeiten ihn fesseln. So wird er in den Untergang getrieben.

Der Weg des Ehebrechers endet im Tod (Vers 23). Er stirbt, „weil ihm Zucht mangelt“, weil er nicht auf Zucht hören wollte. Es könnte auch bedeuten, dass er ohne Selbstzucht oder Selbstdisziplin lebte. Wer nicht auf Ermahnung hört, um sich von einer Ehebrecherin fernzuhalten, wird „in der Größe seiner Torheit … dahintaumeln“. Es geht also nicht nur um Torheit, sondern um große Torheit.

Für den Gläubigen ist Hurerei oder Ehebruch nicht irgendeine Sünde, sondern eine besondere Sünde: „Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber hurt, sündigt gegen seinen eigenen Leib. Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist,

der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euer selbst seid?“ (1Kor 6,18.19). Wer die „große Torheit“ der Hurerei oder des Ehebruchs begeht, verlässt den geraden Weg und wird hoffnungslos in die Irre gehen und umkommen.

Sprüche 6

Einleitung

In den Versen 1–19 dieses Kapitels unterbricht der Vater seine an den Sohn gerichteten Darlegungen zum Thema der „fremden Frau". Dennoch haben auch die Themen, die er in diesen Versen behandelt, miteinander zu tun: Es geht um Sünden, die wie Ehebruch zu großer Armut führen (Spr 5,9–11).

Spr 6,1–5 | Werde niemals Bürge

> *1 Mein Sohn, wenn du Bürge geworden bist für deinen Nächsten, für einen anderen deine Hand eingeschlagen hast; 2 bist du verstrickt durch die Worte deines Mundes, gefangen durch die Worte deines Mundes: 3 Tu dann dies, mein Sohn, und reiß dich los, da du in die Hand deines Nächsten gekommen bist; geh hin, wirf dich nieder und bestürme deinen Nächsten; 4 gestatte deinen Augen keinen Schlaf und keinen Schlummer deinen Wimpern; 5 reiß dich los wie eine Gazelle aus der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelfängers.*

Ein guter Vater kümmert sich auch um die finanzielle Situation seines Sohnes. Darüber spricht er in den Versen 1–5, wo er ausdrücklich davor warnt, Bürge für jemanden zu werden (Vers 1). Wenn der Sohn Bürge wird und dies „mit dem Einschlagen seiner Hand" bestätigt, ist er naiv. Der Vater ist nicht so naiv, dies seinem Sohn nicht zuzutrauen. Er hält es für möglich, dass sein Sohn in Versuchung gerät, Bürge zu werden.

Niemand wird zum Bürgen verpflichtet. Bürge zu werden für einen anderen, ist etwas ganz anderes als die übliche und erlaubte Art, Hilfe zu leisten, indem man jemandem Geld leiht, der in finanzieller Not ist (Mt 5,42). Bürge werden – was hier symbolisch stattfindet durch das Einschlagen der Hand – bedeutet: Man übernimmt die Verantwortung, die Schuld eines anderen zu bezahlen, wenn dieser nicht zahlt, und macht sich zum Garanten dafür.

Es ist weise, eine solche Verantwortung nicht auf sich zu nehmen. Vor dieser Gefahr wird im Buch der Sprüche öfter gewarnt (Spr 11,15; 17,18; 22,26). Es ist ein Missbrauch des Geldes, das Gott gegeben hat, damit man es für Ihn gebraucht.

Wer jemand dazu bringt, für ihn zu bürgen, hat ihn in seinen Worten gefangengenommen und zu einem Gefangenen dieser Worte gemacht (Vers 2). Es ist dumm, ein Bürge zu werden, denn dann bist du selbstverschuldet Sklave einer anderen Person geworden. Die Person, für die du Bürge geworden bist, wird deine Gewährleistung missbrauchen. Leichtgläubigkeit und unangebrachte Großzügigkeit können dazu führen, dass der Sohn lebenslänglich zum Sklaven der Person wird, für die er Bürge geworden ist.

Als Bürge gelangt man „in die Hand seines Nächsten“ (Vers 3). Deshalb auch der eindringliche Appell des Vaters, sich um jeden Preis davon loszureißen. Wie wichtig dieser Rat ist, wird erst recht dadurch deutlich, dass er seinen Sohn ausdrücklich als „mein Sohn“ anspricht. Er muss sicherstellen, dass er sofort aus dem Griff der Person freikommt, für die er Bürge geworden ist. Er muss da heraus, sonst stirbt er. So tödlich ist diese Gefahr.

Das bedeutet, dass er alles Mögliche tut muss, damit der andere seinen Verpflichtungen nachkommt. Er muss den Nächsten, für den er Bürge geworden ist, „bestürmen“. Das kann bedeuten, dass der Sohn sich vor seinem Nächsten, für den er Bürge geworden ist, demütigen muss. Aber das alles ist besser als umzukommen. Lass ihn seinen Stolz bereuen und lass den anderen ihn mit Füßen treten, wenn er sich nur aus dem Griff seines Nächsten befreit.

Dafür muss er seine Nachtruhe opfern (Vers 4, vgl. Ps 132,4.5), denn Aufschub ist fatal. Deshalb soll er es mit der Geschwindigkeit einer Gazelle tun, die vor dem Jäger flieht, oder eines Vogels, der nicht dem Vogelfänger in die Hände fallen will (Vers 5). Diese Tiere sehen die Gefahr und verlieren keine Zeit, um der Gefahrenzone zu entkommen.

Es gibt einen guten Bürgen, und das ist Gott selbst (Ps 119,122; Hiob 17,3). Der Herr Jesus ist Bürge des neuen Bundes (Heb 7,22), den Er ganz erfüllt hat. Wir konnten seine Bedingungen nicht erfüllen. Der Herr konnte es;

Er nahm die Bedingungen auf sich und erfüllte sie. Er hat unsere Verpflichtungen übernommen. Dadurch sind wir Teilhaber der Segnungen des neuen Bundes.

Spr 6,6–11 | Der Faule

> *6 Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Wege und werde weise. 7 Sie, die keinen Richter, Vorsteher und Gebieter hat, 8 sie bereitet im Sommer ihr Brot, sammelt in der Ernte ihre Nahrung ein. 9 Bis wann willst du liegen, du Fauler? Wann willst du von deinem Schlaf aufstehen? 10 Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten, um auszuruhen – 11 und deine Armut wird kommen wie ein Draufgänger und deine Not wie ein gewappneter Mann.*

Genauso wie Bürge zu werden (Verse 1–5) ist Faulheit (Verse 6–11) ein Weg zur Armut (Spr 24,30–34). Bürge werden führt zu unnötigem Geldverlust; Faulheit führt dazu, dass man erst gar kein Geld hat. Davor warnt der Vater den Sohn eindringlich. Es scheint so, als habe er in einem bestimmten Moment gesehen, dass sein Sohn faul war. Deshalb ruft er ihn auf, zur „Ameise“ hin zu gehen. Das heißt, dass sein Sohn sich dieses kleine Tierchen einmal genau anschauen muss (Vers 6). So wie er in Vers 5 von einer Gazelle oder einem Vogel etwas lernen kann, kann er hier etwas von einer Ameise lernen (vgl. Hiob 12,7). Er soll ihre Wege betrachten und wie sie beschäftigt ist, was ihre Gewohnheiten sind. Dadurch kann er weise werden.

Die Ameisen brauchen keinen Anreiz, kein Druckmittel, um zu arbeiten. Es gibt keinen „Richter“ oder Vorarbeiter, dem sie folgen oder dem sie nachahmen müssten (Vers 7). Sie haben auch keinen „Vorsteher“, der sie beobachtet und korrigiert. Einen „Gebieter“, dem sie gehorchen müssen, gibt es auch nicht. Menschen hingegen brauchen „das Auge des Meisters“, weil sie sonst den Anschluss verlieren. Aber Ameisen arbeiten ohne den geringsten Ansporn fleißig und gut zusammen und bewältigen eine Menge Arbeit, ohne dass jemand sie dazu anregt. Es gibt keine Ameise, die nichts tut.

Im Beispiel der Ameise geht es vor allem um ihren Arbeitseifer. Außerdem arbeitet sie ja auch für ihre Zukunft. Sie bereitet zur gelegenen Zeit, also

„in der Ernte“ (Vers 8), im Sommer, wenn es noch warm ist, ihre Speise und „sammelt“ Nahrung, wenn es viel zu sammeln gibt. Deshalb hat sie Nahrung für die kalte Jahreszeit, wenn sie nirgendwo Nahrung finden kann. Joseph ist ein Beispiel für dieses Verhalten (1Mo 41,28–36.46–49.53–57).

Nach der Lektion über die Ameise folgt nun in Vers 9 die Anwendung: Der Vater ruft seinen Sohn zur Ordnung, indem er ihn tadelnd mit seiner Faulheit konfrontiert. Dieser Junge liegt nur faul herum. Er kommt seiner Pflicht nicht nach, denn er sollte bei der Arbeit sein. Das Einzige, worum es ihm geht, ist seine Ruhe; nur sie zählt. Er denkt nicht an die Zukunft; die interessiert ihn nicht.

Wie lange wird er so untätig bleiben? Von einem echten Faulen weiß man nie, wann er vom Schlaf aufsteht. Wenn du denkst, jetzt wacht er auf, dreht er sich erst einmal wieder um. „Wie herrlich ist es doch“, hören wir den Faulen murmeln, „‚ein wenig‘ zu schlafen und zu schlummern und mit gefalteten Händen dazuliegen“ (Vers 10).

Die Unwilligkeit, aufzustehen und zur Arbeit zu gehen, steigert sich hier noch. Wenn „ein wenig Schlaf“ nicht mehr geht, ist doch „ein wenig Schlummer“ so herrlich. Wenn das nicht mehr geht und du ganz wach bist, ist es immer noch so gut, mit „ein wenig Händefalten … auszuruhen“. Die Hände hat man dabei hinter dem Kopf oder auf der Brust. Wer weiß? Wenn sie dich in Ruhe lassen, kannst du ja wieder „ein wenig schlummern“ und vielleicht sogar wieder „ein wenig schlafen“.

Aus diesen ganzen „Wenigs“ wird am Ende viel, nämlich viel Armut. Die Hände sind nicht etwa zum Gebet gefaltet, sondern er zeigt damit, dass er nicht vorhat, die Ärmel hochzukrempeln und seine Hände zu gebrauchen: „Der Tor faltet seine Hände und verzehrt sein eigenes Fleisch“ (Pred 4,5). Er will mit seinen Händen nicht arbeiten.

Wir entschuldigen oder beschönigen oft eine falsche Tat oder eine falsche Lebensweise, indem wir sagen, es geht doch nur um „ein wenig“. Musst du dich denn an so einer Kleinigkeit stoßen? Was machen die paar Minuten zu spät kommen schon aus, die paar zu viel berechnete Cents, diese kleine Lüge? Aber für Gott gibt es keine „kleine“ Abkehr vom Gehorsam. Ungehorsam ist Ungehorsam.

Dem Sohn soll bewusst werden, dass durch seine Faulheit die „Armut … wie ein Draufgänger“ über ihn kommt (Vers 11). Ein Draufgänger hat es nicht eilig, ist aber durchaus zielstrebig. Diese Armut verursacht „Not“, die „wie ein gewappneter Mann“ über ihn kommt. Ein gewappneter Mann ist ein Bandit, der überwältigen will.

Jede Generation muss wieder ganz neu diese Worte über den Faulen hören. Ganz bestimmt gilt das für die heutige Generation. Immer mehr junge Leute verfallen in Ziellosigkeit, hängen herum und tun nichts. Faulheit wird zur Gewohnheit. Das sehen wir in der Gesellschaft, leider aber auch im Reich Gottes. Es gibt faule Christen. Jeden freien Abend nehmen sie für sich selbst. Sie meinen, sie hätten ein Recht auf Faulheit und Nichtstun. Der Herr Jesus nennt einen Knecht, dem er etwas zu tun gab, der aber nicht für ihn an die Arbeit ging, böse und faul (Mt 25,26). Im Reich Gottes gibt es genug Arbeit, die wir sehen, wenn wir mit Gott leben.

Spr 6,12–15 | Ein verdorbener Mann

> *12 Ein Belialsmensch, ein heilloser Mann, ist, wer umhergeht mit Verkehrtheit des Mundes, 13 wer mit seinen Augen zwinkert, mit seinen Füßen scharrt, mit seinen Fingern deutet. 14 Verkehrtheiten sind in seinem Herzen; er schmiedet Böses zu aller Zeit, streut Zwietracht aus. 15 Darum wird plötzlich sein Verderben kommen; in einem Augenblick wird er zerschmettert werden ohne Heilung.*

Nach Bürge sein und Faulheit ist die dritte Gefahr, wovor der Vater seinen Sohn warnt, „ein Belialsmensch“; das ist ein verdorbener Mann, „ein heilloser Mann“ (Vers 12). Er ist ein böser und zugleich unwürdiger, nutzloser Mensch. Belial ist ein Eigenname für Satan (2Kor 6,15). Ein Belialsmensch ist ein Sohn des Teufels. Faulheit und Schlechtigkeit kleben an ihm und er ist in der Macht des Teufels. Er ist ein Mann der Ungerechtigkeit – das ist sein Lebensstil. Aus dem Mund einer solchen Person kann nur Falsches kommen. Er ist ein professioneller Betrüger.

Abgesehen von der verdorbenen Sprache, die aus seinem Mund kommt, spricht er auch eine finstere Körpersprache (Vers 13). Dies zeigt sich daran, was er mit seinen Augen, seinen Füßen und seinen Fingern tut. Insgeheim jemandem zuzwinkern, weist auf ein ausgehecktes, krummes Ding gegen

eine andere Person hin. Dabei geht es jedoch nicht um einen harmlosen Spaß, sondern darum, jemand zu schaden oder zu verletzen (Spr 10,10; Ps 35,19). Dasselbe gilt für das „Scharren" mit seinen Füßen: Man gibt mit den Füßen ein Zeichen. Durch einen kleinen Tritt mit seinen Füßen unter dem Tisch kann er seinem Komplizen bei einem bösen Vorhaben etwas sagen oder nicht sagen. Auch durch eine Geste, „mit seinen Fingern deuten", kann er etwas signalisieren. Sein Blick und seine Gesten lassen seine Absicht erkennen, jemanden gezielt zu täuschen.

Das ist die geheime Sprache der Finsternis, die nur von den Eingeweihten verstanden wird; die Sprache des Menschen der Sünde, des Antichrists – der Belialsmensch in Person, ein heilloser Mann. Der Antichrist ist „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens", der von „allem Betrug der Ungerechtigkeit" Gebrauch macht (2Thes 2,3.10). Dieser Mann ist durch und durch verdorben.

Das Herz des verdorbenen Menschen, das Zentrum seines Wesens, ist eine Schmiede des Bösen (Vers 14; Mt 15,19). Er plant ständig Mittel und Wege, um Angst und Elend unter den Menschen zu säen. Er ist „voll aller List und aller Bosheit", ein „Sohn des Teufels" und ein „Feind aller Gerechtigkeit" (Apg 13,10). Was aus seinem Herzen kommt, „streut Zwietracht aus" (vgl. Vers 19), und das in den engsten Beziehungen. „Zwietracht" ist der Bote, den er aussendet. Wo sich Zwietracht findet, ist er aktiv dabei. Zwietracht und Streit ist das Gegenteil von Harmonie und Eintracht, die unter Gläubigen herrschen sollten.

Dieser Unruhestifter und Säer der Zwietracht, dem es darauf ankommt, andere zu Fall zu bringen, wird plötzlich ohne Vorwarnung vom Verderben überrascht werden (Vers 15). So wird der Antichrist und alle, die ihm folgen, plötzlich vom Gericht Christi getroffen werden (1Thes 5,3). Er wird völlig vernichtet werden; eine Möglichkeit der Wiederherstellung wird es nicht mehr geben (vgl. 2Chr 36,16; Spr 29,1; Jer 19,11).

Spr 6,16–19 | Was der HERR hasst

> *16 Sechs sind es, die der Herr hasst, und sieben sind seiner Seele ein Gräuel: 17 hohe Augen, eine Lügenzunge, und Hände, die unschuldiges Blut vergießen; 18 ein Herz, das böse Pläne schmiedet, Füße, die schnell zum Bösen hinlaufen;*

> *19 wer Lügen ausspricht als falscher Zeuge, und wer Zwietracht ausstreut zwischen Brüdern.*

Diese Verse schließen an die vorhergehenden Verse über den Belialsmensch an, besonders an Vers 14. In seinen Belehrungen macht der Vater seinen Sohn auf einige Untugenden dieses Menschen aufmerksam, indem er sich der Form eines Zahlenspruchs bedient: „sechs … und sieben" (Vers 16; 30,15.18.21.24.29; Hiob 5,19; Pred 11,2; Amos 1,6.9.13; 2,1.4.6; Mich 5,4). Die hier erwähnten Untugenden bedeuten also keine vollständige Aufzählung solcher bösen Handlungen. Sexuelle Sünden und Diebstahl werden hier beispielsweise nicht erwähnt. Was der HERR „hasst", was „seiner Seele ein Gräuel" ist, sind Dinge, die seinem Wesen völlig fremd sind.

Die sieben Dinge, die der HERR hasst und die auch wir hassen sollen, sind besondere persönliche Haltungen und Verhaltensweisen:

1. „Hohe Augen" (Vers 17) sind Augen mit einem stolzen Blick, der arroganten Ehrgeiz verrät. Das ist „der Stolz der Überheblichkeit der Augen" (Jes 10,12–14).

2. „Eine Lügenzunge" ist eine Zunge, die täuscht, die Worte spricht, die dem Zuhörer einen falschen Eindruck vermitteln, der ihn auf eine falsche Spur leitet. Das sehen wir bei den falschen Propheten, die das Volk Gottes täuschen (Jer 14,14). Eine Lügenzunge verursacht Verletzungen (Spr 26,28); aber am Ende wird auch sie zum Schweigen gebracht (Spr 12,19).

3. „Hände, die unschuldiges Blut vergießen" sind Mörderhände, die Unschuldige töten. König Manasse „vergoss … sehr viel unschuldiges Blut, bis er Jerusalem damit füllte" (2Kön 21,16; 24,3.4).

In den Merkmalen 1–3 – Stolz, Lüge und Mord – sehen wir die Hauptsünden Satans, der in Hochmut fiel und dadurch „ein Menschenmörder von Anfang an" und „ein Lügner" ist (Joh 8,44).

4. „Ein Herz, das böse Pläne schmiedet" (Vers 18) ist ein weiterer Gräuel für Gott. Im Herzen vollziehen sich die Überlegungen, die andere Menschen nicht sehen, aber Gott sieht sie. Er ist entsetzt, wenn sich Menschen in ihren Herzen Sünden ausdenken.

5. „Füße, die schnell zum Bösen hinlaufen“ (Jes 59,7; Röm 3,15), zeugen von einer finsteren Begeisterung und einer teuflischen Schnelligkeit, in der man das geplante Übel ausführt und anderen Leid zufügt.

6. „Wer Lügen ausspricht als falscher Zeuge“ (Vers 19) steht in Verbindung mit der oben erwähnten falschen Zunge (siehe 2.). Hier werden keine Körperteile mehr genannt, um auf Personen hinzuweisen, vielmehr geht es um die ganze Person. Dies hier ist ein Verstoß gegen das neunte Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen gegen deinen Nächsten“ (2Mo 20,16).

7. „Wer Zwietracht ausstreut zwischen Brüdern“ beschreibt ganz allgemein jemanden, der Spaltung und Streit verursacht und schürt (Röm 16,17.18). Möglicherweise ist dies ein Tiefpunkt in den Dingen, die der HERR hasst. Dieser siebte Punkt wird besonders hervorgehoben: „und sieben“. Er geht aus den sechs vorher genannten Gräueln hervor.

Die Gegenstücke zu diesen sieben hässlichen Gräueln sind: (1) Demut, (2) die Wahrheit sagen, (3) die Erhaltung des Lebens, (4) reine Gedanken, (5) fleißig sein im Gutestun, (6) ehrliche Zeugen und (7) friedliche Harmonie.

Spr 6,20–24 | Was vor der bösen Frau bewahrt

> *20 Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters, und verlass nicht die Belehrung deiner Mutter; 21 binde sie stets auf dein Herz, knüpfe sie um deinen Hals. 22 Wenn du umhergehst, wird sie dich leiten; wenn du dich niederlegst, wird sie über dich wachen; und erwachst du, so wird sie mit dir reden. 23 Denn das Gebot ist eine Leuchte, und die Belehrung ein Licht; und die Zurechtweisungen der Zucht sind der Weg des Lebens: 24 um dich zu bewahren vor der bösen Frau, vor der Glätte der Zunge einer Fremden.*

Nachdem der Vater in den Versen 1–19 verschiedene Themen behandelt hat, greift er in Vers 20 die Unterweisung über die Sünde der Hurerei wieder auf, mit der er in Sprüche 5 begonnen hat. Diese Unterweisung wird bis Sprüche 7 fortgesetzt. Er beschreibt zwei neue Aspekte dieser Sünde. In Sprüche 2 spricht er über die Beziehung zwischen der Hure und ihrem Ehemann, und in Sprüche 5 erklärt er die Beziehung zwischen dem ehebrecherischen Mann und seiner eigenen Frau. In diesen Versen hier be-

leuchtet er die Beziehung zwischen seinem Sohn (für den Fall, dass er Ehebruch begeht) und dem Ehemann der ehebrecherischen Ehefrau. Falls sein Sohn Ehebruch begeht, bekommt er es mit diesem Mann zu tun.

Der Vater geht sehr praktisch vor. Ehebruch ist nicht nur eine Frage der Gemeindezucht, was zweifellos ein wichtiger Aspekt ist; vielmehr sind mit dieser Sünde mehrere Aspekte verbunden. Wie wir bereits gesehen haben, benennt der Vater die finanziellen Konsequenzen des Ehebruchs. Nun spricht er über den praktischen Aspekt, dass der Sohn es mit dem Ehemann dieser Frau zu tun bekommt.

Bevor er darüber spricht, stellt er dem Sohn zunächst die Bedeutung und Schönheit des Gebots des Vaters und der Belehrung der Mutter vor (Vers 20). Dies unterstreicht einmal mehr die Bedeutung der Belehrung, die Vater und Mutter zu Hause erteilen. Vater und Mutter erziehen die Kinder gemeinsam. Wenn die Kinder auf ihre Unterweisung hören, wird sie das vor einem unmoralischen Leben bewahren.

Deshalb fordert der Vater nachdrücklich, dass sein Sohn das Gebot und die Belehrung „stets“ auf sein „Herz“ bindet (Vers 21). Wenn die Unterweisung der Eltern im Herzen verwahrt wird, kann dies eine schützende Funktion auf das Handeln und die Wege des jungen Mannes ausüben. Er muss sie auch um seinen Hals knüpfen (vgl. Spr 3,3; 7,3). Das wird ihn davon abhalten, seinen Kopf einer schönen, bösen Frau zuzuwenden und ihr seine Aufmerksamkeit zu widmen.

Das gesamte Leben des jungen Mannes wird davon geleitet werden (Vers 22). Es führt ihn, wenn er „umhergeht“, es wacht über ihn, wenn er „sich niederlegt“ und es spricht zu ihm, wenn er „aufwacht“ – eine umfassende Beschreibung von allem, was er tut (5Mo 6,7; 11,19). „Umhergehen“ ist die tägliche Aktivität. Nach seinen täglichen Aktivitäten „legt er sich nieder“. Nachdem er sich niedergelegt hat, „erwacht“ er und „geht“ wieder „umher“. Aber bevor er „umhergeht“, ist es wichtig, um Rat für den kommenden Tag zu bitten und das Gebot zu seinem Herzen sprechen zu lassen. Das können wir auf unsere „stille Zeit“ anwenden, in der wir Gottes Wort lesen.

„Das Gebot“ des Vaters und die „Belehrung“ der Mutter (Vers 20) wirken wie „eine Leuchte“ und „ein Licht“ (Vers 23; Ps 19,9; 119,130). Es macht

Dinge klar und offenbar; es zeigt, was richtig und was falsch ist, damit wir wissen, was zu tun ist. Die „Zurechtweisungen der Zucht“, die zu der Erziehung gehören, sind ein Weg, der zum „Leben“ führt. Wer diesen Zurechtweisungen folgt, erlangt das Leben.

Licht und Leben gehören zusammen, was im Neuen Testament vertieft wird (Joh 1,4.5). Das Wort Gottes ist eine Leuchte und ein Licht (Ps 119,105). Eine Leuchte erhellt den nächsten Schritt; das Licht scheint weit voraus. Die Leuchte und das Licht korrigieren, was falsch ist, und erziehen zum Richtigen. Wenn wir dem Herrn Jesus folgen, werden wir nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben (Joh 8,12).

Das Wort bietet Führung und Schutz. Hier geht es hauptsächlich darum, dass das Wort den Sohn vor der bösen, ehebrecherischen Frau bewahren und schützen wird, wenn er nur auf das Gebot und die Belehrung hört (Vers 24). Dann wird der junge Mann nicht durch die glatte und schmeichelnde Zunge dieser bösen Frau betrogen und versucht (Spr 2,16). Sie ist „eine Fremde“, die nichts für ihn ist und mit der er nichts zu tun hat, weil sie jemand anderem gehört.

Spr 6,25–29 | Nimm kein Feuer in deinen Gewandbausch

> *25 Begehre nicht in deinem Herzen ihre Schönheit, und sie fange dich nicht mit ihren Wimpern! 26 Denn wegen einer hurerischen Frau kommt man bis auf einen Laib Brot, und eines Mannes Frau stellt einer kostbaren Seele nach. 27 Sollte jemand Feuer in seinen Gewandbausch nehmen, ohne dass seine Kleider verbrannt würden? 28 Oder sollte jemand über glühende Kohlen gehen, ohne dass seine Füße versengt würden? 29 So derjenige, der zu der Frau seines Nächsten eingeht: Keiner, der sie berührt, wird ungestraft bleiben.*

Die erste Warnung vor der bösen, fremden Frau bezieht sich auf das Herz des jungen Mannes (Vers 25), „denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23). Im Herzen wird die Versuchung geboren (Jak 1,14.15). Er darf nicht zulassen, dass in seinem Herzen das Begehren nach der Schönheit dieser Frau aufkommt. Unmoralisches Handeln beginnt mit einem gierigen Blick (2Sam 11,2; 13,1–14).

Sobald ein solches Verlangen zutage tritt, muss es sofort gerichtet werden. Wer dieses Verlangen hegt, sündigt und begeht bereits Ehebruch (Mt 5,28).

Deshalb sollte er nicht auf ihre Augen schauen, weil sie wie Seile wirken, die ihn binden werden. Wer die Sünde des Ehebruchs begeht, bezahlt einen hohen Preis (Vers 26). Sie führt in tiefste Armut, zu einem „Laib Brot" und sogar in Todesgefahr, weil man seiner „kostbaren Seele" nachstellt.

Es gibt hier zwei Arten von schlechten Frauen:

„Eine hurerische Frau", die ihre verdorbenen „Dienste" für Geld anbietet; wer ihr nachgeht, wird verarmen.

„Eines Mannes Frau". Sie hat genug von ihrem Ehemann und sucht ihre sexuelle Befriedigung bei einem anderen. Sich mit ihr einzulassen, ist noch gefährlicher als sich mit einer Hure einzulassen; denn wer sich mit ihr einlässt, ist seines Lebens nicht mehr sicher. Er ist völlig in ihrer Macht. Sie stellt einer „kostbaren Seele" nach, um ihn zu töten. Die Frau wird ihn mit eisiger Miene ihrem eifersüchtigen Ehemann ausliefern (vgl. 1Mo 39,16–20).

Die fremde Frau muss man wie das Feuer meiden (Verse 27.28). Wer sich mit ihr einlässt, dessen Kleider werden in Flammen aufgehen (Vers 27). Angewandt bedeutet das, dass das Verhalten des Hurers und Ehebrechers, sein Ansehen und seine Würde, wovon die Kleider sprechen, verächtlich werden (vgl. 1Mo 38,13–18). Es ist nicht nur der „Geruch von Feuer", wie es manchmal scheint, sondern sein ganzes Verhalten und seine Würde sind dahin. Man verachtet ihn.

Keiner wird ja wohl so dumm sein, über glühende Kohlen zu gehen und zu meinen, seine Füße würden dabei nicht versengt werden (Vers 28). „Gehen" bezeichnet ein wiederholtes Geschehen. Es geht nicht um ein gelegentliches Handeln, sondern das Begehren nach ständigem sexuellen Kontakt, um jemanden, der Huren nachläuft. So etwas kann man nicht unbeschadet tun. Das wendet der Vater auf das an, was passiert, wenn sein Sohn sich mit der Frau eines anderen Mannes einlässt. Dann muss er auch unausweichlich die Konsequenzen tragen, nämlich die „Naturgesetze" der Hurerei. Am Ende wartet das Verderben.

In Vers 29 zieht der Vater Bilanz: Zur Ehefrau seines Nächsten eingehen heißt, mit ihr Geschlechtsverkehr zu haben. Sie zu berühren hat dieselbe Bedeutung. Wer mit der Frau eines anderen einen so intimen Umgang hat,

wer Ehebruch mit der Frau seines Nächsten begeht, wird nicht ungestraft davonkommen. Die Strafe für den Ehebrecher ist unabwendbar.

Spr 6,30–35 | Für Ehebruch gibt es kein Sühngeld

> *30 Man verachtet den Dieb nicht, wenn er stiehlt, um seine Gier zu stillen, weil er hungrig ist; 31 und wenn er gefunden wird, kann er siebenfach erstatten, kann alles Gut seines Hauses hingeben. 32 Wer mit einer Frau Ehebruch begeht, ist unsinnig; wer seine Seele verderben will, der tut so etwas. 33 Plage und Schande wird er finden, und seine Schmach wird nicht ausgelöscht werden. 34 Denn Eifersucht ist eines Mannes Grimm, und am Tag der Rache schont er nicht. 35 Er nimmt keine Rücksicht auf alles Sühngeld und willigt nicht ein, magst du auch das Geschenk vergrößern.*

In den Versen 30 und 31 wird die Sünde des Ehebruchs mit der Sünde des Diebstahls verglichen. Wenn ein Dieb stiehlt, um seinen Hunger zu stillen, hat man dafür Verständnis, auch wenn sein Handeln falsch ist (Vers 30). Wenn man ihn ergreift, muss er für sein Verbrechen schwer büßen (Vers 31; 2Mo 22,1; Lk 19,8). Das kann ihn seinen gesamten Besitz kosten. Wenn er aber seine Schulden bezahlt hat, ist er wieder ein freier Mann.

Wenn jemand Ehebruch begeht, ist das völlig anders (Vers 32). Für jemand, der stiehlt, weil er hungrig ist, hat man Verständnis; wer aber die Frau eines anderen „stiehlt“, kann niemals mit Verständnis rechnen. Der junge Mann hätte ja seinen „Hunger“ bei seiner eigenen Frau stillen können. Ihm fehlt es nicht an Brot, sondern an Verstand; er ist „unsinnig“ oder, wie es hier wörtlich heißt: Ihm fehlt das Herz. Er hat einen Mangel an Herz. Was er tut, sieht aus wie Vergnügen, ist aber Selbstmord. Er „verdirbt seine Seele“.

Ehebruch bietet ihm nur ein kurzes „Vergnügen“; was folgt, ist jedoch nichts als „Plage und Schande“ sowie eine „Schmach“, die nicht ausgelöscht werden kann (Vers 33). Es ist unmöglich, der Strafe zu entgehen. Da bleibt nur noch Rache. Nichts kann diese Schmach wegnehmen. Hier handelt es sich um eine hässliche Sünde vor Gott; und die Konsequenzen für die Beteiligten sind schrecklich. So praktisch ist der Vater; so praktisch ist die Schrift.

Das Wort, das in Vers 29 mit „berührt“ übersetzt wird, gibt dieser Vers mit „Plage“ wieder. Wir sehen hier, wie die Beziehung zwischen Sünde und Strafe im Hebräischen durch ein Wortspiel aufgezeigt wird. Wer eine ehebrecherische Frau liebevoll berührt, den werden die Plagen hart berühren, die über ihn kommen werden.

Er bekommt es mit einem eifersüchtigen Mann zu tun, dessen Wut gegen ihn entfacht ist (Vers 34). Das Mitgefühl, das es für einen Dieb gibt, der aus Hunger stiehlt, fehlt völlig bei dem Ehemann, mit dessen Ehefrau er den Ehebruch begangen hat. Am Tag der Rache, das ist der Tag, an dem er den Ehebruch entdeckt, ist Rache das Einzige, was ihm noch Genugtuung verschaffen kann. Der Mann, der Ehebruch mit seiner Frau begangen hat, muss verurteilt werden.

Anders als der Dieb kann der Ehebrecher seine Sünde nicht gutmachen (Vers 35). Der eifersüchtige Ehemann akzeptiert keine Entschädigung. Welche Geldsumme der Ehebrecher auch bieten mag – diese Sache lässt sich nicht mit Bestechung aus der Welt schaffen. Der Ehebrecher kann nicht wiedergutmachen, was er getan hat. Er kann seine Sünde nicht zurückdrehen. Für den Rest seines Lebens muss er mit dieser Sünde leben, falls er überhaupt am Leben bleibt und ihn der eifersüchtige Mann nicht umbringt.

Sprüche 7

Einleitung

Die Notwendigkeit sexueller Selbstbeherrschung, die Notwendigkeit, „nein“ zu sagen zu Angeboten körperlicher Intimität außerhalb der Ehe, ist das vorherrschende Thema in den Reden der Weisheit in Sprüche 1–9.

In diesem Kapitel spricht der Vater darüber erneut zu seinem Sohn (Spr 2,16–19; 5,1–23; 6,20–35). Dies macht er in Form einer Geschichte. Der Vater erzählt eine erzieherische Geschichte, mit der er seinen Sohn ernsthaft vor der Versuchung der fremden Frau warnt. In Sprüche 6 handelt es sich um einen Mann, der so töricht ist, dass er mit seiner eigenen Quelle nicht genug hat und zur Frau seines Nächsten geht. In Sprüche 7 geht es um einen jungen, unerfahrenen Mann, der sich in seiner Dummheit verführen lässt.

In den Versen 1–5 stellt der Vater seinem Sohn als Einleitung zunächst den Wert und die Schönheit des Gebots vor. Dann spricht aus den Versen 6–23 seine Erfahrung, was er selbst gesehen hat. Er beschreibt einen jungen Mann, der sich nicht zufällig der Verführerin nähert, sondern die Gefahrenzone aufsucht. Der Junge ignoriert die frühere Warnung (Spr 5,8), ja nicht in die Nähe ihres Hauses zu kommen. Eigentlich will er ja keine Hurerei begehen, tut es aber trotzdem. In den Versen 24–27 zeigt der Vater seinen Kindern, was die Konsequenzen sind, wenn sie in ihren Herzen auf die Wege der Hure abweichen.

Spr 7,1–5 | Warnung vor der fremden Frau

> *1 Mein Sohn, bewahre meine Worte, und birg bei dir meine Gebote; 2 bewahre meine Gebote und lebe, und meine Belehrung wie deinen Augapfel. 3 Binde sie um deine Finger, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. 4 Sprich zur Weisheit: „Du bist meine Schwester!“, und nenne den Verstand deinen Verwandten, 5 damit sie dich vor der fremden Frau bewahre, vor der Fremden, die ihre Worte glättet.*

Dieser Abschnitt beginnt wieder damit, dass der Vater seinen Sohn auf seine „Worte“ hinweist, die er bewahren, und auf seine „Gebote“, die er bei sich bergen soll (Vers 1). Wenn er das tut, wird er leben (Vers 2). Das steht im Gegensatz zum Tod, dem er nicht entgeht, wenn er nicht hört (Verse 24–27). Nicht zu hören, ist lebensbedrohlich im wahrsten Sinn des Wortes. Es geht um eine Sache von Leben oder Tod.

Deshalb muss der Sohn die Belehrung seines Vaters wie seinen „Augapfel“ bewahren. Das bedeutet, dass der Gehorsam gegenüber der Belehrung für ihn von entscheidender Bedeutung ist, dass er sie mit äußerster Sorgfalt bewahren muss, um eine gute Sicht auf diese Dinge zu behalten. Kein Körperteil ist empfindlicher als der Augapfel (5Mo 32,10; Ps 17,8; Sach 2,12).

In Vers 3 werden die Gebote um die Finger gebunden. Alles, was er mit seinen Fingern tut, muss durch die Gebote gelenkt werden. Er muss sie auch auf „die Tafel seines Herzens“ schreiben. Das Herz ist das Zentrum der Persönlichkeit. Wenn dort die Gebote geschrieben stehen, wird alles, was er tut, wo immer er hingeht, wonach er schaut, was er sagt und denkt, von den Geboten regiert werden.

„Weisheit“ muss für ihn wie seine „Schwester“ sein, und „die Einsicht“ muss ihm gleichsam im Blut liegen (Vers 4). Die Bruder-Schwester-Beziehung spiegelt im Alten Testament eine enge Verbindung der Zuneigung wider. „Schwester“ wird auch gebraucht für die Ehefrau oder die Geliebte (Hld 4,9.10). Wenn er die Weisheit wie seine Schwester umarmt, wird die fremde Frau keine Chance haben, ihn zu umarmen (Vers 13). Der Mensch muss ein Gegenüber haben, von dem er hingerissen ist. Wenn das nicht die Weisheit ist, wird die Leere von falschen Begierden ausgefüllt werden. Aber die Liebe zu Gottes Wort wird die Macht des Bösen vertreiben.

Diese Anweisungen werden alle im Hinblick auf die fremde Frau gegeben (Vers 5). Nur dann wird er vom Strick der Versuchung frei bleiben, wenn er auf die Belehrung seines Vaters hört. Wer die Worte und Gebote des Vaters (und somit das Wort Gottes) bewahrt, wird dadurch selbst bewahrt bleiben. Kurz gesagt: Wer bewahrt, wird bewahrt.

Spr 7,6–9 | Das Opfer

> *6 Denn am Fenster meines Hauses schaute ich durch mein Gitter hinaus; 7 und ich sah unter den Einfältigen, bemerkte unter den Söhnen einen unverständigen Jüngling, 8 der auf der Straße hin und her ging, neben ihrer Ecke, und den Weg zu ihrem Haus schritt, 9 in der Dämmerung, am Abend des Tages, in der Mitte der Nacht und in der Dunkelheit.*

Die Verse 6–23 sind eine der lebendigsten Beschreibungen der Versuchung zur Sünde, die wir in der Schrift finden. Der Vater gibt hier einen Augenzeugenbericht – nicht als ein Späher, sondern als Lehrer. Sein Bericht beschreibt die Sünde nicht als eine Attraktion, sondern enthält eine ernste Warnung, die Sünde zu meiden und vor ihr zu fliehen.

In diesem Bericht finden wir die Elemente, vor denen er schon zuvor gewarnt hat:
falsche Gesellschaft (Spr 1,10–19);
ziellos herumhängen (Spr 6,6–10);
Orte, an denen die Versuchung lauert (Spr 5,8);
vor allem, nicht auf die Worte und Gebote der Eltern hören (Spr 4,1.10; 5,1.7; 6,20–22).

Das Katastrophen-Szenario ist oft eine Kombination aus falscher Gesellschaft, am falschen Ort und zur falschen Zeit. Diese Kombination trifft nur auf solche zu, die sich nicht von der Weisheit warnen lassen.

In diesem Augenzeugenbericht finden wir:
das Opfer (Verse 6–9);
die Verführerin (Verse 10–12);
die Verführung (Verse 13–20);
die Kapitulation des Opfers (Verse 21–23).

Die Geschichte des Vaters beginnt damit, dass er zu Hause war und durch das vergitterte Fenster hinausschaute (Vers 6). Dann beschreibt er, was er beim Hinunterschauen sah, nämlich eine Gruppe „Einfältiger“, eine Gruppe ahnungsloser, unerfahrener junger Leute, die den Weg entlang schlenderten (Vers 7). Unter diesen jungen Leuten fiel ihm ein „unverständiger Jüngling“ auf, wörtlich „ein Junge ohne Herz“ oder „ein Junge, ohne Verstand“, ein Hohlkopf, ein Dummkopf.

Schlendernd überquerte dieser junge Mann absichtlich die Straße „neben ihrer Ecke“ und ging langsam „den Weg zu ihrem Haus“ (Vers 8). Diese Handlung vollzieht sich im Schutz der Dunkelheit (Vers 9). Nicht weniger als vier verschiedene Ausdrücke beschreiben diese Dunkelheit: Es geschieht in der „Dämmerung“, „am Abend des Tages“, nach Sonnenuntergang, „in der Mitte der Nacht“, in der für den Osten typischen, sofort nach Sonnenuntergang eingetretenen „Dunkelheit“.

Seine Ziellosigkeit und die Dunkelheit rauben ihm die geistige Einsicht, so dass er die Gefahr nicht sieht, der er ausgesetzt ist. Deshalb ist er nicht in der Lage, das zu tun, was Joseph tat, nämlich die Hurerei zu fliehen (1Mo 39,7.10–12; 1Kor 6,18). Niemand schafft es, in einer solchen Situation standhaft zu bleiben. Hier hilft nur noch Fliehen.

Spr 7,10–12 | Die Verführerin

> *10 Und siehe, eine Frau kam ihm entgegen in Hurenkleidung und mit verstecktem Herzen. – 11 Sie ist leidenschaftlich und unbändig, ihre Füße bleiben nicht in ihrem Haus; 12 bald ist sie draußen, bald auf den Straßen, und neben jeder Ecke lauert sie. –*

In Vers 10 erscheint die Verführerin auf der Bühne. Sie kommt aus ihrem Haus und trifft den Jungen. Es steht völlig außer Frage, was sie will. Sie zeigt es durch ihre Kleidung: Sie hat „Hurenkleidung“ an (vgl. 1Mo 38,14.15). Der junge Mann weiß, wen er vor sich hat. Sie ist eine raffinierte, schlaue Frau. Sie kommt „mit verstecktem Herzen“, was auf ihre durchtriebene Unaufrichtigkeit hinweist, entschlossen, den Jungen zu verführen. Was sie vorgibt, für den Jungen zu empfinden, bleibt völlig im Dunkeln.

Diese Frau ist „leidenschaftlich“ (Vers 11). Sie ist voller Unruhe, laut und aufgeregt. Sie ist auch „unbändig“ in Bezug auf Gottes Gedanken über die Ehe. Für sie ist die Ehe ein drückendes, beklemmendes Joch, das sie abwirft. Sie hält es zu Hause nicht aus. Ihre unreinen Begierden treiben sie hinaus; sie geht auf die Straße. Ruhelos streift sie draußen umher (Vers 12). Sie lauert wie ein Feind in einem Hinterhalt, um einen ahnungslosen Jungen, der ihren Weg kreuzt, zur Sünde des Ehebruchs zu verführen.

Spr 7,13–20 | Die Verführung

> *13 Und sie ergriff ihn und küsste ihn, und mit unverschämtem Angesicht sprach sie zu ihm: 14 Friedensopfer oblagen mir, heute habe ich meine Gelübde bezahlt; 15 darum bin ich ausgegangen, dir entgegen, um dein Angesicht zu suchen, und ich habe dich gefunden. 16 Mit Teppichen habe ich mein Bett bereitet, mit bunten Decken von ägyptischem Garn; 17 ich habe mein Lager benetzt mit Myrrhe, Aloe und Zimt. 18 Komm, wir wollen uns in Liebe berauschen bis zum Morgen, an Liebkosungen uns ergötzen. 19 Denn der Mann ist nicht zu Hause, er ist auf eine weite Reise gegangen; 20 er hat den Geldbeutel mit sich genommen, am Tag des Vollmonds wird er heimkehren.*

Die Stufen der Verführung sind von ihr sorgfältig vorbereitet. Sie weiß genau, was sie wann tun und sagen muss. Als der Junge ihr sehr nahe ist, überwältigt sie ihn (Vers 13). Sie berührt ihn und küsst ihn. Sie zieht ihn ganz in ihren Bann. Ohne mit der Wimper zu zucken, fängt sie an, den Jungen zu verzaubern, damit bei ihm auch der letzte Rest inneren Widerstands bricht.

Das Erste, was sie sagt, hat mit dem Dienst für Gott zu tun (Vers 14). Daraus können wir schließen, dass es sich um eine Frau aus dem Volk Gottes handelt. Diese böse Frau hat keine Skrupel, eine religiöse Soße über ihre verwerfliche Absicht zu gießen und so den Eindruck zu erwecken, Gott sei auf ihrer Seite. Sie sagt, sie habe Gott versprochen, Ihm Friedensopfer zu bringen. Das sei nun geschehen, behauptet sie. Das Friedensopfer ist ein Opfer, von dem mehrere essen konnten (3Mo 7,11–21). Dahinter steckt die Idee, dass sie das Fleisch des Friedensopfers, das der Opfernde essen darf, schon bei sich hat. Jetzt sucht sie jemanden der es gemeinsam mit ihr isst. Das muss schnell geschehen, heute noch; denn sonst verdirbt das Fleisch.

Wie schön, dass ihr gerade jetzt dieser Junge über den Weg läuft. Er kommt ihr gerade recht; genau so einen wie ihn wollte sie draußen treffen (Vers 15). Sie hat alles getan, um ihn zu finden. Und, siehe da, hier ist er! Wenn das nicht Gottes Führung ist … Sie gibt vor, nur an ihn gedacht zu haben; er – und nur er – sei ihre einzige Liebe. Auf diese Weise gibt sie ihm das Gefühl, dass er etwas ganz Besonderes für sie sei.

Was für eine Welt voller Lug und Trug, für die sie steht! So macht es eine Ehebrecherin immer: Sie lügt und betrügt. Ihre Beute ist für sie nichts

Besonderes. In einer ehebrecherischen Beziehung wirst du nicht geliebt; du bist nichts Besonderes. Im Gegenteil: Du wirst getäuscht, gebraucht, vergewaltigt. Der Weg des Todes ist nicht angenehm, sondern führt zu nicht endender Qual.

Die Handlung des Ehebruchs ist völlig unpersönlich. Jemand, der Gemeinschaft mit einer Hure hat, ist ein Leib mit ihr, aber nicht ein Fleisch. In der Ehe sind Mann und Frau ein Fleisch, das ist eine völlige Einheit von Geist, Seele und Leib. Bei Hurerei geht es nur um den Leib. Der Leib ist ein Spielzeug; du selbst bist nichts, nicht mehr als ein unpersönliches Spielzeug.

Vom Esszimmer, wo sie ihn zum gemeinsamen Essen einlädt, wendet sie sich plötzlich ihrem Schlafzimmer zu. Sie beschreibt das Bettzeug und wonach es duftet (Verse 16.17). Auf diese Weise visualisiert sie ihr sündiges Handeln und regt seine Begierden an. Dort und in dieser Atmosphäre muss Liebe „betrieben“ werden. Das ist doch eine unvergleichliche Ekstase. Alles hat sie sorgfältig und „mit Geschmack“ vorbereitet.

Dann erst lädt sie ihn offen zu sich ein (Vers 18). Sie bietet ihm eine ganze Nacht leiblicher Freude: Komm zu mir und lass uns betrunken werden von Liebe, die ganze Nacht lang. Das ist der große Genuss; das ist wirklich Liebe! Das ist Vergnügen pur, die wahre, vollkommene und tiefe Befriedigung der Liebe.

Vor ihrem Ehemann braucht sich der Junge nicht zu fürchten (Vers 19). Sie spricht über „den Mann“. Ihre Ausdrucksweise zeigt, dass sie ihn als Ehemann schon längst aufgegeben hat. Wenn sie über „meinen Mann“ sprechen würde, könnte das den Jungen noch vom Mitgehen abhalten. Sie versichert ihm, dass er nicht befürchten muss, „der Mann“ könne plötzlich zurückkommen. Er ist nicht daheim und wird auch vorerst nicht nach Hause kommen, denn „er ist auf eine weite Reise gegangen“.

Diese Lüge bekräftigt sie noch dadurch, dass sie sagt, er habe eine Menge Geld für seinen Eigenbedarf mitgenommen (Vers 20). Dass er erst am Vollmondtag nach Hause kommt, ist ein weiteres, beruhigendes Argument. Bei Vollmond kann es nicht stockdunkel sein. Jetzt ist also kein Vollmond, sondern es ist stockdunkel; und sie können einfach machen, was sie wollen (Vers 19).

Mit ihrer ganzen Geschichte will sie sagen: Gott ist zufrieden; der Mann ist von der Bildfläche verschwunden; und der Junge braucht ihr nur noch zu folgen. Alle ihre Lügen hat man im Lauf der Jahrhunderte immer wieder benutzt:

Ehebruch ist eine „geheiligte“ Handlung.

Die Verführerin tut so, als ob die andere Person ihr sehr viel bedeutet. Sie gibt vor, allein ihn zu lieben.

Der in Aussicht gestellte Genuss ist der Gipfel der Liebe; und genau dafür ist die andere Person wie geschaffen.

Wer verführt wird, braucht keine Angst zu haben, weil es geheim gehalten wird.

In jeder ehebrecherischen Beziehung kommen die meisten dieser Lügen vor. Sie tauchen in einem breiten Spektrum sexueller Sünden auf, einschließlich „privater Sünden“, wie Selbstbefriedigung und Pornografie. Doch es ist klar, dass der, der Ehebruch begeht, ein Lügner ist, jemand, dem man keinesfalls vertrauen kann. Wer das innigste Band des Vertrauens bricht, nämlich das Versprechen der Treue, ist in keiner anderen Beziehung vertrauenswürdig. Wie sollte auch jemand in irgendeinem Versprechen treu bleiben, wenn er dem Treueversprechen seiner Frau gegenüber untreu geworden ist?

Spr 7,21–23 | Die Kapitulation des Opfers

> *21 Sie verleitete ihn durch ihr vieles Zureden, riss ihn fort durch die Glätte ihrer Lippen. 22 Auf einmal ging er ihr nach, wie ein Ochse zur Schlachtbank geht und wie Fußfesseln zur Züchtigung des Narren dienen, 23 bis ein Pfeil seine Leber zerspaltet; wie ein Vogel zur Schlinge eilt und nicht weiß, dass es sein Leben gilt.*

Um einer solchen Argumentation und Schmeichelei zu widerstehen, bedarf es schon der Weisheit und Aufrichtigkeit eines Joseph. „Ihr vieles Zureden“ (Vers 21) hat ihm die ganze Kraft für ein *nein* geraubt. „Die Glätte ihrer Lippen“ hat ihn übermannt und allen Widerstand bei ihm weggeschmolzen. Sie hat den jungen Mann überredet, ihr zu folgen.

Plötzlich und unwiderruflich ist seine Niederlage eingetreten (Vers 22). Er geht sofort mit ihr. Wir sehen ihn wie ein Ochse hinter ihr hergehen, aber nicht wie ein Ochse, der auf die Weide geht, sondern „wie ein Ochse

zur Schlachtbank geht". Er geht nicht dem Spaß, sondern seinem Tod entgegen. Eine Werbekampagne gegen verantwortungslosen Umgang mit Feuerwerk hat den Slogan: „Du bist ein Rindvieh, wenn du mit Feuerwerk spielst." Das ist eine Variante dessen, was Salomo hier sagt: „Du bist ein Rindvieh, wenn du mit Pornographie spielst."

Er ist „ein Narr", der mit „Fußfesseln zur Züchtigung" ins Gefängnis gebracht wird (vgl. Pred 7,26; Ri 16,16–19). Stumpfsinnige Tiere sehen keine Verbindung zwischen einem Fallstrick und dem Tod. Ebenso sehen stumpfsinnige Menschen keine Verbindung zwischen ihrer Sünde und dem Tod. Er muss seine Sünde mit dem Tod bezahlen: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod" (Röm 6,23). Diese Sünde kostet ihn sein Leben.

Der Ausdruck „bis ein Pfeil seine Leber zerspaltet" kann sich auf das Nagen eines schuldigen Gewissens beziehen, auf die Erkenntnis, dass er geistliche und körperliche Zerstörung ernten wird (Vers 23). Er ist wie ein Vogel, der nur ein Auge für den Köder hat, aber die Falle nicht sieht. Er fliegt zum Köder, weil er so anziehend ist und weil er ihn braucht, um weiterleben zu können. Aber er erkennt nicht, dass das Gegenteil der Fall ist. Der Köder richtet sich gegen sein Leben. Er fliegt darauf zu und fliegt seinem Tod entgegen. Der Geruch des Bettes der Hure wird zum Todesgeruch; und aus der kurzen Nacht des Vergnügens wird eine ewige Nacht der Qual.

Spr 7,24–27 | Biege nicht ab auf ihre Wege

> *24 Nun denn, ihr Söhne, hört auf mich, und horcht auf die Worte meines Mundes! 25 Dein Herz wende sich nicht ab nach ihren Wegen, und verirre dich nicht auf ihre Pfade! 26 Denn viele Erschlagene hat sie niedergestreckt, und zahlreich sind alle ihre Ermordeten. 27 Ihr Haus sind Wege zum Scheol, die hinabführen zu den Kammern des Todes.*

In den Versen 24–27 haben wir die Straße hinter uns gelassen und sind zurück im Zimmer des unterweisenden Vaters. Dort malt er für seine Kinder noch einmal in bunten Farben aus, was die Folgen des Ehebruchs sind. Die vorherige Geschichte erzählte er nicht, um seine Kinder zu unterhalten, sondern um sie zu warnen. Jetzt, wenn das Fazit gezogen wird, müssen sie bei der Sache bleiben.

Mit den Worten „nun denn“ schließt er an das an, was er als Ergebnis der Sünde aufgezeigt hat (Vers 24). Er ruft seine „Söhne“ auf, ihm zuzuhören und auf seine Worte zu horchen. Sie müssen in ihren Herzen entscheiden, nicht auf die Wege der Hure abzuweichen und das Herz nicht auf ihre Pfade wandern zu lassen (Vers 25). Unter „ihren Wegen“ und „ihren Pfaden“ können wir zum Beispiel das Hegen unreiner Gedanken, verderbte Fantasien, schmutzige Gespräche und Lektüre oder törichte Gesellschaft verstehen. Schon den ersten Schritt auf diesen Wegen und Pfaden müssen wir scheuen wie die Pest. Je mehr wir mit der Sünde vertraut werden, umso schwächer wird der Abscheu vor ihr. Allmählich entwickelt man sogar Zuneigung für die Sünde.

Umgang mit einer Hure führt zum Tod (Vers 26). Das mussten viele erfahren, die ihren Weg gegangen sind. Der Weg zum Haus der fremden Frau ist „ein Weg zum Scheol“, also zum Grab (Vers 27). Dieser Weg führt hinunter „zu den Kammern des Todes“. Das Ende einer ehebrecherischen Beziehung ist kein ultimativer Spaß, sondern Zerstörung. Das besondere Gefühl, das wahre Intimität bietet, bleibt aus. Die Söhne sollen sich nicht irren: Der Weg der scheinbaren Freude ist der Weg des Todes. Das Haus der Hure liegt im wahrsten Sinn des Wortes in einer Sackgasse.

Sprüche 8

Spr 8,1–5 | Wo und wen ruft die Weisheit?

> *1 Ruft nicht die Weisheit, und lässt nicht die Einsicht ihre Stimme erschallen? 2 Oben auf den Erhöhungen am Weg, da, wo Pfade zusammenstoßen, hat sie sich aufgestellt. 3 Zur Seite der Tore, wo die Stadt sich öffnet, am Eingang der Pforten schreit sie: 4 An euch, ihr Männer, ergeht mein Ruf, und meine Stimme an die Menschenkinder. 5 Lernt Klugheit, ihr Einfältigen, und ihr Toren, lernt Verstand!*

Nachdem die verführerische und irreführende fremde Frau gesprochen hat (Spr 7,13–23), erhebt nun die „Weisheit" ihre Stimme (Vers 1; vgl. Spr 1,20–22). Wieder wird die Weisheit hier als göttliche Person dargestellt. Die Weisheit ist Christus. Dasselbe gilt für die „Einsicht". Auch sie ist eine Personifizierung Christi. Die Verse 1–21 weisen auf den Herrn Jesus hin. Er hat in seinem Leben als die Weisheit die Menschen gerufen und als die Einsicht seine Stimme zu ihnen erschallen lassen. Jetzt, wo Er im Himmel ist, tut Er es durch seine Diener.

Die Frageform in Vers 1 betont die Tatsache, dass niemand eine gültige Ausrede hat, den Aufruf der Weisheit oder der Einsicht zu ignorieren. Die Antwort auf diese Frage kann nur bestätigend sein. Niemand kann sich dem Ruf der Weisheit entziehen, weil alle ihn mitbekommen. Sie spricht nicht geheimnisvoll, im Dunkeln, wie die ehebrecherische Frau in Sprüche 7, sondern „ruft" laut und „lässt … ihre Stimme erschallen". „Ruf" und „die Stimme erschallen lassen" bedeuten beide, die Stimme zu erheben. Dieser Vers bildet wieder einen hebräischen Parallelismus, wobei die zweite Zeile die erste mit anderen Worten bestätigt.

Die Orte, an denen sie sich aufgestellt hat, sind sorgfältig ausgewählt. Es sind Orte, wo sie von allen gesehen werden kann: „oben auf den Erhöhungen". Dort befinden sich auch viele Menschen aus allen möglichen Richtungen: „am Weg", und „da, wo Pfade zusammenstoßen" (Vers 2). Ihre Stimme hört man auch „zur Seite der Tore, wo die Stadt sich öffnet" (Vers 3). Das sind die Orte, an denen Handel getrieben und Recht gesprochen

wird, wo also viele Menschen sind. Jeder, der in die Stadt hinein- oder aus ihr hinausgeht, hört sie. Sie ist auch „am Eingang der Pforten“, was an die Tempeltüren oder an Haustüren denken lässt. Sie ist überall, wo Menschen sind.

Sie ruft den „Männern“; und ihre Stimme ergeht „an die Menschenkinder“ (Vers 4). Jeder wird angesprochen. Die Weisheit wendet sich nicht nur an eine auserwählte Gruppe von Intellektuellen oder religiösen Eingeweihten von „Niveau“. Nein! Sie ist für jeden da und schließt niemanden aus. Es ist wie mit dem Missionsauftrag, der weltweiten Predigt des Evangeliums, die ja ausnahmslos jeden Menschen erreichen soll (vgl. Mk 16,15).

Alle Menschen wissen, was gut und schlecht ist, tun aber nicht das Gute, sondern das Schlechte. Das hält die Weisheit allen Menschen vor. Niemand, der sich vor dem Richterstuhl Christi verantworten muss, wird sagen können: „Ich habe es nicht gewusst.“

Die Weisheit wendet sich inmitten aller Menschen mit einem besonderen Wort an „Einfältige … und Toren“ (Vers 5). Solche Menschen brauchen die Weisheit am meisten und neigen am ehesten dazu, sie zu ignorieren. In ihrer Gnade sagt sie zu den Einfältigen, den Dummköpfen, dass sie doch „Klugheit“ lernen sollen, um zu erkennen, worum es im Leben geht. Sie möchte, dass sie ihre Dummheit bereuen und sie, die Weisheit, in ihrem Leben zulassen. Dann werden sie leben und nicht umkommen.

Gleiches gilt für die Toren. Die sind schon viel weiter von der Weisheit weg als die Einfältigen. Dennoch bezieht die Weisheit auch sie in ihren Ruf mit ein. Es ist noch nicht zu spät, um „Verstand“ zu lernen, das heißt: ihre Torheit einzusehen und zur Besinnung zu kommen. Wenn sie zu sich selbst kommen, werden sie sehen und verstehen, dass sie dem Gericht entgegengehen und Buße tun müssen.

Spr 8,6–9 | Was ruft die Weisheit?

> *6 Hört, denn Vortreffliches will ich reden, und das Auftun meiner Lippen soll Geradheit sein! 7 Denn mein Gaumen spricht Wahrheit aus, und Gottlosigkeit ist meinen Lippen ein Gräuel. 8 Alle Worte meines Mundes sind in Gerechtigkeit; es ist nichts Verdrehtes und Verkehrtes in ihnen. 9 Sie alle sind richtig für den Verständigen und gerade für die, die Erkenntnis erlangt haben.*

Die Weisheit ruft allen Menschen zu, auf sie zu hören (Vers 6). Sie ist für alle da. Um zu verstehen, was sie sagt, braucht man keine besondere Intelligenz, sondern ein williges Herz. Der Inhalt ihrer Worte ist von höchster Reinheit und besonders wertvoll. Was sie sagt, ist „Vortreffliches“. Es sind erhabene Dinge von ausgezeichneter Qualität und von edlem, hochwertigem Charakter. Wenn sie ihre Lippen öffnet, lässt sie „Geradheit“ hören, das, was aufrichtig und recht ist.

Dann begründet sie ihren Aufruf, eingeleitet durch das Wort „denn“. Sie sagt: „Denn mein Gaumen spricht Wahrheit aus“ (Vers 7). Sie sagt die Wahrheit, und zwar Gottes Wahrheit, über alle Dinge. Wenn die Hure dem jungen Mann vorstellt, wie ihr Zimmer aussieht und wie es dort riecht (Spr 7,16.17), belügt sie ihn damit nicht. Was sie darüber sagt, ist wahr; aber es ist nicht Gottes Wahrheit. Im Licht der Wahrheit Gottes können die Menschen wissen, wie die Dinge sind – ob gut oder schlecht – und wie sie miteinander in Beziehung stehen.

Die Wahrheit, die die Weisheit redet, steht also nicht der Unwahrheit oder der Lüge gegenüber, sondern der „Gottlosigkeit“. „Gottlosigkeit“ bedeutet, dass man ohne Gott lebt, dass man keine Rücksicht auf Ihn nimmt. Deshalb ist auch für die Lippen der Weisheit das Reden von Gottlosem „ein Gräuel“.

Es ist äußerst wichtig, auf die Wahrheit aus dem Mund der Weisheit zu hören. „Alle Worte“, die sie spricht, „sind in Gerechtigkeit“ ausgesprochen (Vers 8). Jedem ihrer Worte kann man absolut vertrauen. Es sind Worte, die jeder Person und jeder Sache gerecht werden; Worte, die Menschen auf den rechten Weg führen. In ihren Worten ist nichts Widersprüchliches; es gibt absolut „nichts Verdrehtes und Verkehrtes in ihnen“, nichts, was gegen die Wahrheit der Schrift verstößt oder im Widerspruch zur gesunden Lehre steht.

Wer die richtige Gesinnung hat, versteht, dass ihre Worte „richtig“ sind (Vers 9). Wer auf dem Pfad der Weisheit geht, kann Sie noch besser verstehen. Aufrichtigkeit ist erforderlich, um Weisheit zu verstehen, und nicht Intelligenz, Gelehrsamkeit oder Klugheit. Die Richtigkeit ihrer Worte wird von allen verstanden, die Erkenntnis erlangt haben.

Spr 8,10–21 | Der Wert der Weisheit

> *10 Nehmt meine Unterweisung an und nicht Silber, und Erkenntnis lieber als auserlesenes, feines Gold. 11 Denn Weisheit ist besser als Korallen, und alles, was man begehren mag, kommt ihr nicht gleich. 12 Ich, Weisheit, bewohne die Klugheit und finde die Erkenntnis der Besonnenheit. 13 Die Furcht des HERRN ist: das Böse hassen. Stolz und Hochmut und den Weg des Bösen und den Mund der Verkehrtheit hasse ich. 14 Mein sind Rat und Einsicht; ich bin der Verstand, mein ist die Stärke. 15 Durch mich regieren Könige, und Fürsten treffen gerechte Entscheidungen; 16 durch mich herrschen Herrscher und Edle, alle Richter der Erde. 17 Ich liebe, die mich lieben; und die mich früh suchen, werden mich finden. 18 Reichtum und Ehre sind bei mir, bleibendes Gut und Gerechtigkeit. 19 Meine Frucht ist besser als feines Gold und gediegenes Gold und mein Ertrag besser als auserlesenes Silber. 20 Ich wandle auf dem Pfad der Gerechtigkeit, mitten auf den Steigen des Rechts, 21 um die, die mich lieben, beständiges Gut erben zu lassen und um ihre Vorratskammern zu füllen.*

Wenn jemand die Ermahnung (oder Belehrung) der Weisheit annimmt, wird er dadurch reicher, als er jemals mit Silber werden kann (Vers 10; vgl. Ps 119,72). Die Annahme der Ermahnung führt zu „Erkenntnis“. Der Besitz der Erkenntnis ist besser als „auserlesenes, feines Gold“. „Weisheit“ geht weit über den Wert von „Korallen“ hinaus (Vers 11). Was auch immer irgendjemand an irdischem Reichtum wünschen mag, es kann nicht verglichen werden mit der Weisheit und ihrem Ertrag. Wegen des hohen Wertes der Weisheit für das Leben ist sie begehrenswert vor allem anderen.

Das Zuhause, wo die Weisheit wohnt, ist „Klugheit“ (Vers 12). Das bedeutet: Sie ist scharfsinnig; sie verfügt über eine scharfe, klare Einsicht in Bezug auf Menschen, Dinge und Ereignisse. Sie versteht es, richtig zu handeln, weil sie sich der „Besonnenheit“ oder Nachdenklichkeit bedient. Besonnenheit ist die Fähigkeit, gute Pläne zu machen und durchdachte Entscheidungen zu treffen. Sie lässt sich nicht zu voreiligem und damit falschem Handeln hinreißen. Weil sie besonnen ist, hat sie die Erkenntnis, um genau zu wissen, was jeweils zu tun ist.

Diese Eigenschaften – Klugheit und Besonnenheit – sehen wir auf vollkommene Weise beim Herrn Jesus. Er wusste immer, was Er zu welcher Zeit tun musste. Um unnötigen Anstoß zu vermeiden, bezahlte Er die

Tempelsteuer, obwohl Er selbst als König davon frei war und das auch auf seine Jünger als seine Untertanen übertrug (Mt 17,24–27). Im Blick auf den Menschen wusste Er, was in ihm war, und Er ließ sich nicht durch äußere Erscheinung täuschen (Joh 2,23.24). Das sind nur einige der vielen Schätze der Weisheit und Erkenntnis, die in Ihm verborgen sind (Kol 2,3).

Klugheit und Besonnenheit (Vers 12) wirken jedoch nur dann, wenn sie von „der Furcht des HERRN“ gelenkt werden (Vers 13). Zugleich führt die Furcht des HERRN dazu, das „Böse“ zu hassen. Das Böse kann man beispielsweise in der Verführung durch die ehebrecherische Frau im vorherigen Kapitel sehen. Allgemeiner bezieht sich dieser Hass auf Hochmut, Stolz, einen falschen Weg und falsche Worte.

„Stolz“ und „Hochmut“ stecken im Menschen, im sündigen Fleisch. Wenn wir diesen Sünden freien Lauf lassen und sie nicht verurteilen, wenn sie in uns hochkommen, bringen sie uns auf „den falschen Weg“. Auf diesem falschen Weg befinden sich Menschen mit einem „Mund der Verkehrtheit“, mit Dingen, die Gott hasst. Weltmenschen sehen die Dinge, die wir hassen sollen, ganz anders. Sie sprechen von „einer anderen Lebensweise“, von „einer anderen Option“. Sie erwarten, dass wir ihre Lebensweise tolerieren und auf keinen Fall als böse und sündig bezeichnen.

Weisheit äußert sich in Rat und Einsicht, Verstand und Stärke (Vers 14). Diese Eigenschaften gehören zur Einsicht. Verstand ist nicht nur eine ihrer Eigenschaften, sondern Ausdruck ihres Wesens. Was bei Ihr zu finden ist, charakterisiert sie. Sie zeigt „Rat und Einsicht“. Sie hat auch die „Kraft“, alles zu tun, was sie sich durch Rat und Einsicht vornimmt. Hier zeigt sich erneut, dass die Weisheit Christus ist. Einer seiner Namen ist „Berater“ (Jes 9,5). Der Geist, der Ihn leitet, ist „der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN“ (Jes 11,2).

Die Weisheit ist auch die Quelle aller irdischen Macht und Autorität. Durch sie regieren Könige (Vers 15) – nicht, weil sie es erlaubt, sondern weil sie es bestimmt (Röm 13,1–6). Sie setzt Könige ein (Dan 2,21). Einem König ist normalerweise bewusst, dass er gut oder schlecht regieren kann. Gut kann das Regieren nur durch die Weisheit sein. Wer nicht nach Weisheit fragt,

wird schlecht regieren, wie wir es bei den Königen von Israel und einigen der Könige von Juda sehen.

Weisheit erlaubt es Fürsten (möglicherweise Ministerpräsidenten der Länder, lokale Behörden), Gerechtigkeit zu verordnen. Diese Fürsten erlassen Vorschriften und legen diese schriftlich fest; sie regeln Angelegenheiten, die der Gerechtigkeit, dem Recht Gottes, dienen. Ohne Weisheit können sie nichts vorschreiben, was dem Gesetz Gottes entspricht; mit Weisheit ist das aber durchaus möglich.

Wie die Könige, so herrschen auch die Fürsten durch die Weisheit (Vers 16). Das gilt auch für „Edle", das sind angesehene Männer, wenn sie in einer wohltuenden Weise Führung wahrnehmen. Auch all jene, die irgendwo auf der Erde ihre Funktion als Richter ausüben, können dies nur durch die Weisheit in der richtigen Weise tun, das heißt rechtschaffen nach dem Gesetz Gottes. Von sich aus kann man das nicht. Wie weise und gerecht muss die Weisheit sein, wenn die mächtigsten Menschen der Erde nicht ohne sie auf gerechte und wohltuende Art führen können.

Schätzen wird die Weisheit nur der, der sie liebt (Vers 17); nur dann gibt es eine Verbindung zu ihr. Es geht also um die Gesinnung des Herzens gegenüber der Weisheit. Wo Liebe zur Weisheit ist, wird diese Liebe von ihr mit Liebe beantwortet. Die Liebe zur Weisheit zeigt sich darin, sie „früh" oder eifrig zu „suchen". Das ist es, was Salomo tat (1Kön 3,9). Wer das tut, dem wird versprochen, sie auch zu finden, ihr zu begegnen, sie in Besitz zu nehmen: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden (Jak 1,5).

Denen, die Weisheit suchen, verspricht sie eine reiche Belohnung, indem sie darauf hinweist, dass „Reichtum und Ehre" bei ihr sind (Vers 18). Sie stellt das ernsthafte Suchen nach ihr als sehr attraktiv dar und fügt hinzu, dass auch „bleibendes Gut und Gerechtigkeit" bei ihr sind. Dass es hier nicht um irdischen Besitz geht, ist offensichtlich, denn diesen kann man leicht verlieren (Spr 23,4.5). Es geht um Schätze im Himmel, die niemand wegnehmen kann: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen; sammelt euch

aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen“ (Mt 6,19.20).

Bleibendes Gut kann definitionsgemäß nur ewiges, nicht vergängliches Gut sein, weshalb man es auch letztlich erst im Leben nach diesem Leben und nicht schon im Leben hier und jetzt genießt. Auch die Gerechtigkeit kann nicht durch Gold oder Silber ersetzt werden. Gold kann man bekommen oder erben, Weisheit nicht. Nur die finden Weisheit, die nach ihr suchen. Auch Gerechtigkeit ist eine Qualität, die nicht mit der Erde, sondern mit Gott verbunden ist. Sie ist ein Merkmal Gottes in seinem Handeln mit Menschen. Seine Art des Umgangs mit Menschen ist immer in Übereinstimmung mit seinem gerechten Wesen.

Wer Weisheit gefunden hat, wird ihre „Frucht“ genießen (Vers 19). Ihre Frucht ist all das, was sie hervorbringt. Dabei können wir an alle Segnungen denken, die uns durch Gnade geschenkt sind, wie Erlösung, Versöhnung, Vergebung, Rechtfertigung, Sohnschaft, ewiges Leben. Das erinnert uns auch an die Frucht des Geistes (Gal 5,22), die jedem zuteilwird, der mit der Weisheit in Verbindung steht. Diese Frucht gehört ihr, aber sie gibt sie allen, die sie finden. Diese Frucht „ist besser als feines Gold und gediegenes Gold“. Natürlich geht es hier nicht um irdischen Wohlstand, sondern um geistliche Frucht.

Das gilt auch für ihren „Ertrag“ – ein Begriff aus der Marktwirtschaft, aus dem Handelswesen, ein Begriff, der hier geistlich zu verstehen ist. Was die Weisheit an Frucht und Ertrag bringt, ist kein materieller Reichtum, denn ihre Frucht und ihr Ertrag sind besser als das, was Gold und Silber in ihrer reinsten Form bringen (vgl. Hiob 28,15). Das Produkt der Weisheit, das, was die Weisheit hervorbringt, ist besser als das, was man mit Gold und Silber erwerben kann.

Die Weisheit „wandelt“ (Vers 20). Man muss ihr folgen, wie die Kinder ihren Eltern oder Soldaten ihrem General folgen, wie Schüler ihrem Lehrer und Schafe ihrem Hirten folgen. Sie führt ihre Anhänger „auf dem Pfad der Gerechtigkeit“. Wer ihr nachfolgt, wandelt auf ihrem Weg. Sie geht ihnen „mitten auf den Steigen des Rechts“ voraus und vermeidet dadurch ein Abweichen nach rechts oder links. Der Anhänger der Weisheit ist weder formal noch ausschweifend. Von beiden Extremen bleibt er weit

entfernt. Er folgt keinem trockenen, tödlichen System und auch keinem Prinzip der Unverbindlichkeit.

Das geerbte Gut ist Teil aller, die die Weisheit lieben (Vers 21). Das ist kein Verdienst und auch kein Geschenk, sondern ein Recht, wenn auch ein geschenktes Recht, weil es mit dem Herrn Jesus verbunden ist, der dieses Recht erworben hat. Der Erbbesitz ist Er selbst. Denen, die Ihn als Erbe haben, füllt Er auch noch die „Vorratskammern" (Lk 6,45). Was Er von sich selbst in ihr Herz legt, ist keiner Wertminderung ausgesetzt.

Spr 8,22–31 | Weisheit ist eine ewige Person

> *22 Der HERR besaß mich im Anfang seines Weges, vor seinen Werken von jeher. 23 Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, von Anbeginn, vor den Uranfängen der Erde. 24 Ich war geboren, als die Tiefen noch nicht waren, als noch keine Quellen waren, reich an Wasser. 25 Bevor die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln war ich geboren; 26 als er die Erde und die Fluren noch nicht gemacht hatte, und den Beginn der Schollen des Erdkreises. 27 Als er die Himmel feststellte, war ich da, als er einen Kreis abmaß über der Fläche der Tiefe; 28 als er die Wolken droben befestigte, als er Festigkeit gab den Quellen der Tiefe; 29 als er dem Meer seine Schranke setzte, dass die Wasser seinen Befehl nicht überschritten, als er die Grundfesten der Erde feststellte – 30 da war ich Werkmeister bei ihm und war Tag für Tag seine Wonne, vor ihm mich ergötzend allezeit, 31 mich ergötzend auf dem bewohnten Teil seiner Erde; und meine Wonne war bei den Menschenkindern.*

In den vorherigen Versen haben wir den Ruf der Weisheit gehört. Ihr Ruf ist ohne Ausnahme an alle Menschen ergangen. In den Versen 22–31 bezeugt die Weisheit, wer sie ist. Diese Verse sind eine schöne Beschreibung des Herrn Jesus, denn es geht um Ihn. Er ist der ewige Sohn, die Weisheit in Person. Wenn wir die Frage stellen würden, wie lange Gott schon weise ist, lautet die Antwort einfach: Die Weisheit existiert, seitdem Gott existiert, also ewig. Zu keinem Zeitpunkt hätte man sagen können, Gott sei nicht weise gewesen und wäre es erst später geworden. Somit haben wir auch die angemessene, passende Antwort auf die Frage, wie lange der Herr Jesus existiert.

Dies geht schon aus dem Ersten hervor, was die Weisheit über sich sagt. Sie war bei Gott, dem HERRN, bevor irgendeines der Werke Gottes in Erscheinung trat (Vers 22). Vor der Gründung der Welt war die Weisheit als eine selbstständige Person bei Gott. Der Evangelist Johannes bestätigt das: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“ (Joh 1,1). „Das Wort“ ist der Herr Jesus.

Es ist bemerkenswert, dass die Weisheit damit beginnt, über den HERRN, den Gott des Bundes, mit seinem Volk zu sprechen. Sie ist eng mit Ihm verbunden. Wie eng, sagt sie anschließend. Der HERR besaß sie „im Anfang seines Weges“. Eine falsche und irreführende Übersetzung besagt, dass der HERR sie „erschuf“ anstatt „besaß“. Aber Christus, der Sohn, sagt als die Weisheit, dass der HERR Ihn besaß „im Anfang seines Weges, vor seinen Werken, von jeher“ (vgl. Mich 5,1).

Als Gott seinen Weg mit der Welt begann, als Er seine Werke zustandebrachte, tat Er es durch den Sohn, der „von jeher“, also von Ewigkeit her, bei Ihm war. Christus ist der Anfang der Schöpfung Gottes, was bedeutet, dass Er am Anfang aller Werke von Gottes Schöpfung steht, dass Er die Schöpfungswerke begonnen und auch vollendet hat (1Mo 1,1.31; Joh 1,3; Kol 1,16.17; Heb 1,2). Aus Ihm ist die ganze Schöpfung entstanden. Er war bei Gott als die Weisheit aller Werke Gottes. Alle Werke Gottes kamen durch seine Weisheit zustande. Die Weisheit selbst ist also nicht erschaffen, sondern ist von Ewigkeit her bei Gott.

Die Weisheit ist von Ewigkeit her gesalbt (Vers 23). „Eingesetzt“ heißt wörtlich „durch Salbung eingesetzt“. Salbung hat mit der Bestimmung für einen bestimmten Zweck zu tun. Im Alten Testament wurden Könige und Priester gesalbt, um das zu sein, wozu sie bestimmt waren. Ebenso ist die Weisheit, Christus, von Gott zu einem bestimmten Werk vorherbestimmt. Ähnliches sehen wir in Bezug auf Christi Versöhnungswerk, zu dem Er als Lamm von Gott „zuvor erkannt ist vor Grundlegung der Welt“ (1Pet 1,20). Das Werk, um das es hier im Buch der Sprüche geht, ist das Werk der Schöpfung. Die Weisheit war da „von Anbeginn, vor den Uranfängen der Erde“.

Dass die Weisheit „geboren“ ist – was zweimal gesagt wird, nämlich in den Versen 24 und 25 –, bedeutet, dass Christus in einem bestimmten Moment begann, als Schöpfer zu handeln. Was in Gott gegenwärtig ist, wird

sichtbar – ähnlich wie bei der Geburt eines Kindes. Ein Kind befindet sich bereits vor der Geburt im Mutterleib, wird aber erst bei der Geburt sichtbar. Weisheit beweist ihre Präexistenz, indem sie handelt, wenn es noch nichts gibt: „als die Tiefen noch nicht waren“ und „als noch keine Quellen waren, reich an Wasser“ (Vers 24). Dasselbe gilt für „die Berge“ und „die Hügel“ (Vers 25), die ebenfalls ihre Entstehung Ihm verdanken, der da war (Ps 90,2).

In diesem gesamten Abschnitt liegt der Schwerpunkt auf der ewigen (Vor-) Existenz Christi. Es ist äußerst wichtig, daran festzuhalten. Alles, was besteht, ist durch Ihn erschaffen und hat somit einen Anfang, während Er keinen Anfang hat. So etwas wie „ewige Materie“ gibt es nicht. Nur der dreieine Gott ist ewig. Der Sohn war da, „als die Erde und die Fluren noch nicht gemacht“ waren (Vers 26). Nach dem Wasser und den Höhen in den beiden vorhergehenden Versen scheint es hier eher um die bewohnbaren Teile der Erde zu gehen. „Schollen des Erdkreises“ ist die Bezeichnung für die Bestandteile der Erde, einschließlich der Bodenschätze. Alles hat einen Anfang, und zwar durch Ihn.

Im Anfang war das Wort. Dies bedeutet, dass Er bei allem dabei war, was einen Anfang hat, während Er selbst keinen Anfang hat. Er ist der Anfang von allem (Joh 1,1). Gott ist der große Architekt, der alles durch Weisheit erbaut hat. Er hat alles durch den Sohn erschaffen (1Kor 8,6). Alles ist durch das Wort geworden. Diese Stelle aus Sprüche 8 wird in den ersten Versen von Johannes 1 erklärt (Joh 1,1–3).

Der Sohn ist auch an der Bereitung des Himmels beteiligt (Vers 27). Er war kein Zuschauer, sondern der Hersteller (Heb 1,10). Er hat dem Himmel die Form, den Glanz und die Bekleidung – bestehend aus Sonne, Mond und Sternen – gegeben. Der Himmel wurde von Ihm als einen die Fläche der Tiefe überspannenden Kreis gezogen, so wie man einen Kreis mit einem Zirkel zeichnet (vgl. Jes 40,22; Hiob 26,9.10). Innerhalb dieses Kreises hat Er die Wolken befestigt, so dass sie das Wasser festhalten können, um es zu seiner Zeit und wo Er will auf die Erde zu gießen (Vers 28; Hiob 26,8; 37,11). Auch „die Quellen der Tiefe“ sind stark und können durch die Kraft, die Er ihnen gibt, hervorsprudeln.

Der Ort des Meeres wurde nicht durch Evolution bestimmt, sondern vom Sohn zugewiesen (Vers 29). Darüber hinaus hat Er auch befohlen, dass das Meer sich an die von Ihm gesetzte Grenze hält und sie nicht überschreiten wird (Jer 5,22; Hiob 38,10.11). Er hat die Grundfesten der Erde so festgestellt, dass die Erde unerschütterlich ist (Ps 104,5).

Alle von der Weisheit soeben beschriebenen Schöpfungshandlungen zeugen von der göttlichen Weisheit, die ihnen zugrunde liegt. Das beweist die ewige Existenz der Weisheit vor der Schöpfung. Gott hat sich sein Werk ausgedacht und mit Weisheit ausgeführt, und zwar durch seinen Sohn.

In Vers 30 geht es nicht mehr um die Schöpfung, sondern um die Beziehung zwischen dem HERRN, *Jahwe*, und der Weisheit. Die Weisheit war ewig „bei ihm". Sie wird von Gott geliebt, weil die Weisheit die Person Christi ist. Er ist das Wort, das am Anfang bei Gott war (Joh 1,1). Im Neuen Testament sehen wir dieselbe Liebesbeziehung in der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn. Dabei handelt es sich um eine Beziehung ewiger Liebe (Joh 17,5.24).

Obwohl es in der Ewigkeit keine Zeit gibt, wird es hier dennoch so ausgedrückt, dass sich der Vater „Tag für Tag" an seinem Sohn erfreute. So lässt Er uns an den Empfindungen seines Herzens für seinen Sohn teilhaben. Zugleich ist das ein Beispiel dafür, dass wir uns jeden Tag mit dem Sohn beschäftigen, Ihn sehen und uns an Ihm erfreuen. Kann es denn für uns noch einen anderen Gegenstand der Liebe und Freude geben als Ihn, der das Herz Gottes erfüllt?

Er ist von Ewigkeit her Gottes „Wonne", sich „vor ihm … ergötzend allezeit". Diese Ausdrücke zeigen, wie sehr Gott Ihn liebt und wie Er sich an Ihm erfreut. Niemals gab es eine Zeit, in der dies anders war. Gott blickte ewig mit der größten, tiefsten Liebe und Freude auf Ihn. Die Ursache dafür ist die zwischen beiden Personen bestehende, vollkommene Einheit in Natur, Eigenschaften und Wünschen. Von jeher besteht zwischen Ihnen eine vollkommene Harmonie in Gedanken und Gefühlen. Alles, was Gott ist, sah und sieht Er in seinem Sohn.

Das änderte sich auch nicht, als der Sohn als Schöpfer tätig wurde, denn sein Schöpfungswerk ist die Ausführung des Vorsatzes Gottes. Als Er die Himmel und die Erde schuf, war Er gleichsam mit einem Spiel beschäftigt,

das Er mit großer Freude spielte. Das erinnert an die Befriedigung, die Er hatte, als Er alles nach der Schöpfung sah und als „sehr gut" bezeichnete (1Mo 1,31).

Durch das, was der Sohn geschaffen hat, entsteht ein neues Gebiet, in dem der Sohn selbst seine Freude findet (Vers 31). Er, der immer die Freude des Herzens Gottes war und vor dessen Angesicht Er „spielte", tat dies auch in der Welt der Erde Gottes – ganz so, als hätte Er etwas entdeckt, das Ihn mit Freude erfüllt, nämlich die „Menschenkinder", die Er „meine Wonne" nennt.

Er hat Freude an allen seinen Schöpfungswerken, aber Er findet eine besondere Freude am Menschen. Diese zeigt sich am deutlichsten darin, dass Er selbst Mensch geworden ist. Schon als Er die Welt schuf, jubelten die Engel (Hiob 38,6.7). Aber als der Sohn Mensch wurde, sahen sie Gottes Freude an den Menschen und lobten Ihn neidlos mit den Worten: „Herrlichkeit Gott in der Höhe und Friede auf der Erde, an den Menschen ein Wohlgefallen" (Lk 2,14).

Gott hat seine Freude an Menschen. Deshalb wurde Christus Mensch. Gott hat kein Wohlgefallen an *sündigen* Menschen. Er hat Wohlgefallen an diesem einen Menschen, seinem Sohn Jesus Christus, der durch sein Kommen Gottes Wohlgefallen an allen Menschen zum Ausdruck brachte; denn Er kam, um Menschen vor dem ewigen Gericht zu retten. Jeder Mensch, der seine Sünden bekennt und an Christus und sein Erlösungswerk am Kreuz glaubt, wird an Gottes Wohlgefallen teilhaben. Gott freut sich über jeden Menschen, der mit seinem Sohn verbunden ist durch den Glauben an sein Werk.

Die Weltgeschichte ist kein Zufall mit einmaligem, spontanem Auftritt des Sohnes Gottes. Schon am Anfang aller Wege Gottes steht die Weisheit, die Personifizierung des Herrn Jesus. Darin liegt die tiefgründige Absicht mit der Welt und ihrer Geschichte. In Hebräer 1 wird dies in aller Kürze dargestellt (Heb 1,2.3). Christus ist der Mittelpunkt der Wege Gottes.

Seine Person zu kennen, ist nicht nur die Antwort auf die Fragen unseres Herzens, sondern führt uns in die Welt des Vaters und des Sohnes ein. Das Reden der Weisheit vermittelt uns schon hier einen Eindruck von der Ewigkeit. Wir sind nicht nur Zuschauer des majestätischen und souveränen

Handelns der Weisheit, sondern haben durch seine Gnade Anteil an diesem ewigen Plan Gottes. Wir sind in das Haus der Weisheit eingetreten, wie wir in Sprüche 9 sehen.

Diese Weisheit ist es, die jede Handlung Gottes mit der Erde geleitet hat, sei es die Schöpfung oder die Heilsgeschichte. Alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn. Diese Herrlichkeit als Mittler steht hier vor uns in der Freude, die Gott an dem Herrn Jesus hat. Und Er ist kein Mittler der Engel, sondern Er freut sich an den Menschenkindern (Heb 2,16).

Spr 8,32–36 | Der Segen des Hörens auf Weisheit

> *32 Nun denn, ihr Söhne, hört auf mich: Glückselig sind, die meine Wege bewahren! 33 Hört Unterweisung und werdet weise, und verwerft sie nicht! 34 Glückselig der Mensch, der auf mich hört, indem er an meinen Türen wacht Tag für Tag, die Pfosten meiner Tore hütet! 35 Denn wer mich findet, hat das Leben gefunden und Wohlgefallen erlangt von dem HERRN. 36 Wer aber an mir sündigt, tut seiner Seele Gewalt an; alle, die mich hassen, lieben den Tod.*

Nach der Beschreibung der Person der Weisheit und ihres Werkes lautet die logische Schlussfolgerung, die durch „nun“ eingeleitet wird, dass die Söhne auf sie hören (Vers 32). Dazu ruft sie die Söhne auf, die ihre Natur haben, die weise sind. Alle, die ihre „Wege bewahren“, preist sie „glückselig“, denn sie zeigen, dass sie nicht nur Hörer, sondern auch Täter sind.

Sie ruft dazu auf, Unterweisung zu hören, denn dadurch kann jemand weise werden (Vers 33). Ein zusätzlicher Anreiz liegt in dem folgenden Aufruf, die Unterweisung nicht zu verwerfen. Nicht zu hören, heißt verwerfen. Wer das tut, zeigt, dass er ein Tor ist. Er wird der ewigen Strafe nicht entkommen.

Wer auf Weisheit hört, ist „glückselig“ (Vers 34). Wer hört, wird alles tun, um nicht ein Wort zu verpassen, das die Weisheit spricht. Er wacht „Tag für Tag“ an den „Türen“ der Weisheit, um jedes Wort, das Sie spricht, zu erfassen und zu speichern. Bei „den Pfosten“ der „Tore“ können wir an den Eingang der Stadt und an den Tempel Gottes denken (vgl. Lk 21,38). Wachen und Hüten bedeutet, dass wir uns mit voller Aufmerksamkeit auf etwas konzentrieren. Es spricht davon, mit großer Konzentration darauf zu warten, was die Weisheit, das Wort Gottes, sagen wird.

Dieses geduldige Warten auf die Weisheit, wachsam und nahe bei ihrem Haus, wird damit belohnt, dass jemand das Leben findet (Vers 35). Weisheit und Leben sind eng miteinander verbunden. Der Zweck der Weisheit ist, dass das wahre Leben, das Leben in Gemeinschaft mit Gott, erlebt wird. „Wohlgefallen“ bedeutet, von Gott angenommen zu sein. Man ist sich Gottes Güte oder Anerkennung bewusst.

Was für ein Tor ist der, der gegen die Weisheit sündigt (Vers 36). Sündigen bedeutet, das Ziel zu verfehlen; dabei geht es hier um den Mangel an Weisheit, an Christus. Christus ist der Mittelpunkt aller Pläne Gottes. Das sehen wir in den Schriften. Wer gegen Ihn sündigt, an Ihm vorbei lebt, verpasst damit alles, was für Gott wichtig ist. Dieser Mangel ist fatal. Wer diesen Mangel akzeptiert, weil er die Weisheit nicht will, schadet sich dadurch sehr und zeigt damit auch seinen Hass gegen die Weisheit und seine Liebe für das, was sein Tod sein wird. Sünder sterben, weil sie sich gegen Christus entscheiden (vgl. Hos 13,9).

Sprüche 9

Einleitung

Dieses Kapitel ist die Schlussfolgerung und Zusammenfassung der Kapitel 1–8, der Einleitung zu diesem Buch. Sowohl Frau Weisheit als auch Frau Torheit appellieren ein letztes Mal an die Zuhörer. Beide Frauen illustrieren die Unterweisung der vorangegangenen acht Kapitel.

Beide wenden sich an die Einfältigen (Verse 4.16), denen es an Weisheit mangelt. Das sind die Naiven, die Leichtgläubigen. Sie brauchen Weisheit, um zu leben, aber sie werden sehr leicht von der Torheit beeinflusst. Beide Frauen werben um ihre Gunst. Dies tun sie auf ihre jeweils eigene Art, mit entsprechendem Ergebnis. Der Einladung von Frau Weisheit zu folgen, bedeutet, ins Leben einzugehen. Der Einladung von Frau Torheit zu folgen, bedeutet, in das Totenreich einzugehen. Frau Weisheit bietet das Leben an, ohne etwas über das Vergnügen zu sagen. Frau Torheit bietet Vergnügen an, ohne etwas über den Tod zu sagen.

Frau Weisheit wird als Erbauerin und Bewohnerin eines schönen Hauses vorgestellt, die ihre Mägde aussendet, um Gäste einzuladen. Frau Torheit wird als eine unzüchtige Frau vorgestellt, die an der Tür ihres Hauses auf einem Stuhl sitzt und Passanten anlockt. Beide Frauen haben ein Festmahl organisiert.

Spr 9,1–6 | Die Einladung der Weisheit

> *1 Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, hat ihre sieben Säulen ausgehauen; 2 sie hat ihr Schlachtvieh geschlachtet, ihren Wein gemischt, auch ihren Tisch gedeckt; 3 sie hat ihre Mägde ausgesandt, lädt ein auf den Höhen der Stadt: 4 „Wer ist einfältig? Er wende sich hierher!“ Zu den Unverständigen spricht sie: 5 „Kommt, esst von meinem Brot und trinkt von dem Wein, den ich gemischt habe! 6 Lasst ab von der Einfältigkeit und lebt, und beschreitet den Weg des Verstandes!“*

Die Weisheit tritt hier ein letztes Mal in diesen einleitenden Kapiteln auf (Vers 1). In ihr ist Fülle von Weisheit, alle Weisheiten sind in ihr. Erneut

sehen wir darin ein deutliches Bild von Christus, „in dem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3).

Von ihr wird gesagt, dass sie „ihr Haus gebaut“ hat. Es geht um etwas Neues, was durch sie gemacht ist und was allen zugänglich ist, die ihrer Einladung nachkommen. Es ist ihr Haus. Sie hat es nicht nur für sich selbst gebaut, sondern möchte auch andere darin aufnehmen, damit sie sich zu Hause fühlen. Ihr Haus steht im krassen Gegensatz zum Haus der Hure. Die Hure baut ihr Haus nicht, sondern reißt es ab.

Die Weisheit hat auch „ihre sieben Säulen ausgehauen“, auf denen ihr Haus ruhen soll. Die Zahl Sieben spricht von Vollkommenheit ohne Fehler, von Vollendung ohne Mangel. Das Gebäude ist auf einer vollkommenen Grundlage aufgebaut, wodurch es unerschütterlich feststeht.

Jakobus erwähnt sieben Eigenschaften der „Weisheit, die von oben herabkommt“ (Jak 3,17), die wir auf die sieben Säulen anwenden können. Das sind Eigenschaften, die sich vollkommen im Herrn Jesus zeigen.

Das erste Kennzeichen ist, dass die Weisheit „rein“ ist. Wie wichtig Reinheit ist, betont Jakobus dadurch, dass er sie hier als „erstens“ bezeichnet. Die nachfolgenden Eigenschaften ergeben sich aus der Reinheit. Reinheit ist eine Voraussetzung, denn es geht um Christus, der rein ist.

Weisheit ist „dann friedsam“. Christus ist der große Friedensstifter. Wer Ihn annimmt und weise wird, wird selbst zum Friedensstifter. Auch in der Bergpredigt spricht der Herr Jesus zuerst von Reinheit und dann von Frieden (Mt 5,8.9).

Die folgende Säule des Hauses von Frau Weisheit wird „milde“ genannt. In diesem Haus kämpft keiner für seine eigenen Rechte. Wie milde war Christus!

Wer weise ist, ist auch „folgsam“. Christus befolgte alles, was sein Vater Ihm sagte, Er fügte sich also vollkommen dem Willen seines Vaters. So wird es auch bei allen sein, die die Einladung der Weisheit annehmen.

In seiner Beziehung zu anderen war Christus „voll Barmherzigkeit und guter Früchte“. Er war und ist über das Elend von anderen bewegt und ist für sie zum Segen. Das trifft auch auf jeden zu, der weise ist.

Christus war und ist „unparteiisch“ in seinem Umgang mit anderen. Er bevorzugt niemanden und schließt niemanden aus. Bei Ihm gibt es kein Ansehen der Person, und so soll es auch bei denen sein, die weise sind.

Schließlich war und ist bei Ihm alles „ungeheuchelt“. Heuchelei gibt es bei Ihm nicht. Er stellt sich selbst nicht anders dar, als Er ist, sondern Er ist das, was Er von sich sagt. Dies gilt auch für alle, die weise sind.

Die Weisheit hat nicht nur das Haus und die Säulen bereitet. Sie hat auch alles in diesem Haus selbst bereitet, um die Gäste zu empfangen und zu bewirten (Vers 2). Auf der Speisekarte stehen Fleisch und Wein, Speisen und Getränke der besten Sorte.

Dass sie „ihr Schlachtvieh geschlachtet“ hat, zeigt, dass sie ihr eigenes Vieh benutzt. Darin können wir einen Hinweis auf Christus sehen, der sich selbst als Lösegeld für Sünder in den Tod gegeben hat. Nur aufgrund seines Todes können sie zum Festmahl kommen. Es ist sozusagen kein vegetarisches Festmahl, sondern ein Festmahl, für das Blut vergossen wurde und wo Fleisch gegessen wird.

Die geistliche Bedeutung ist, das Fleisch des Sohnes des Menschen zu essen und sein Blut zu trinken. Wer es isst, bekommt das ewige Leben; aber dann muss man es auch ständig essen (Joh 6,53–56). Weil ja laut Einladung von Frau Weisheit auch andere dieses Fleisch essen dürfen, können wir dabei an Christus als das Friedensopfer denken. Das Friedensopfer steht für das Werk Christi am Kreuz, aufgrund dessen die Gemeinschaft mit Ihm, mit Gott und miteinander möglich ist (vgl. 1Kor 5,7.8).

Dieses Festmahl, bei dem man Gemeinschaft erlebt, bietet außer dem Leben auch Freude. Diese Freude sehen wir im Wein, den sie gemischt hat. Wein ist ein Bild der Freude (Ri 9,13; Ps 104,15a). Sie hat sich auch um den Wein gekümmert. Sie hat ihn mit Wasser oder Kräutern gemischt, so dass er von bester Qualität ist. Der Wein spricht von vollkommener Freude, die man nur in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn sowie miteinander genießen kann (1Joh 1,1–4).

Dann sehen wir, dass sie „auch“ ihren Tisch bereitet hat. Das Wort „auch“ weist auf eine zusätzliche Aktivität hin. Ein „Tisch“ spricht von Gemeinschaft; gemeinsam hat man etwas und teilt es untereinander. Die Tatsache, dass von „ihrem Tisch“ gesprochen wird, bedeutet, dass es ihr nicht nur

darum geht, den Gästen etwas zu essen und zu trinken zu geben, sondern dass sie selbst mit ihnen isst und trinkt. „Ihr Tisch“ spricht von Gemeinschaft mit ihr, vom Teilen dessen, was Ihr gehört.

Wenn die Weisheit alles bereitet hat, um die Gäste zu empfangen, sendet sie „ihre Mägde aus“ (Vers 3). Durch sie ruft sie „auf den Höhen der Stadt“. Die Mägde lassen ihre Stimme hören. Sie tut alles Mögliche, um mit ihrer Einladung alle zu erreichen. Jeder kann sie hören und sehen, weil sie einen erhöhten Platz in der Stadt einnimmt. So sendet auch Christus seine Diener mit seiner Einladung aus, zu seinem Festmahl zu kommen.

Und wen lädt sie ein? Jeden, der einfältig ist und das erkennt, denn er wird gebeten, sich an sie zu wenden (Vers 4). Das Haus, das sie baut, ist geräumig und hat eine unerschütterliche Grundlage (Vers 1). Das Essen, das sie anbietet, ist königlich (Vers 2). Die Leute, die sie einlädt, passen nicht dazu. Sie sind das Gegenteil von königlich, weil sie von der Straße kommen und ihnen jede Qualifikation fehlt, um dort zu sein. Der Herr Jesus gebraucht in einem Gleichnis dasselbe Bild (vgl. Lk 14,21–23).

Es muss also etwas geschehen, bevor jemand die Einladung annimmt. Der Ruf zu kommen, ist nämlich auch ein Aufruf zur Buße. Das klingt in den Worten an: „Er wende sich hierher.“ Was die Weisheit anbietet, kann nur der genießen, der den Weg der Sünde verlässt. Wer einsieht, dass er „unverständig“ ist, wird seinen unverständigen Weg hinter sich lassen. Er wird umkehren, Buße tun und zur Weisheit kommen.

Sie lädt ein, nicht nur zu kommen und zu sehen, sondern von ihrem Brot zu essen und von dem Wein zu trinken, den sie gemischt hat (Vers 5). Viele Menschen halten Abstand und wollen nur sehen, was Christus zu bieten hat, ohne das ewige Leben, das Er anbietet, wirklich anzunehmen. Manche denken, das ist zu einfach; das kann man nicht so einfach annehmen. Sie glauben, dass sie zuerst selbst etwas tun müssten. Andere wollen zuerst noch das Leben auf der Erde genießen. Sie glauben, selbst entscheiden zu können, wann sie kommen werden. Aber diese Einladung ist bedingungslos; man muss sie vorbehaltlos annehmen. Das Einzige, was die Gäste tun müssen: Sie müssen kommen, und das sofort (vgl. Jes 55,1).

Jede Entschuldigung, die Einladung nicht anzunehmen (vgl. Lk 14,18–20), ist Teil der „Einfältigkeit“, die man hinter sich lassen muss. Wer sie auf-

gibt, wird leben. Solange keine Reue erfolgt ist, befindet man sich noch im Tod. Wer aber auf die Stimme der Weisheit (die Stimme des Sohnes Gottes) hört, wird vom Tod in das Leben übergehen (Joh 5,24). Das ist das Leben im wahrsten und vollsten Sinn, das mit der Bekehrung angeboten wird.

Wer sich bekehrt und lebt, „beschreitet den Weg des Verstandes“. Das ist der Weg, auf dem man Einsicht beweist; Handeln und Wandeln wird durch Einsicht bestimmt. Es ist der Weg, auf dem der Gläubige die Gemeinschaft mit Gott und den Seinen sucht. Auf diesem Weg liest und befragt man die Schrift und erbittet sich Gottes Führung im Gebet. Auch der Rat oder die Ermahnung von Mitgläubigen werden geschätzt. Das alles zeugt von Einsicht.

Christus, die Weisheit Gottes, ist nicht mehr auf der Erde. Er wurde zur erhöhten Weisheit, verherrlicht zur Rechten Gottes. Nun erweist sich Gottes Weisheit im Bauen eines geistlichen Hauses, der Gemeinde (Eph 2,18–22; 3,8–11). Dieses Haus besteht aus den vielen Söhnen, die Christus zur Herrlichkeit führt. Sie kennen Gott und die Geheimnisse, durch die sie ihr Leben im Licht der Ewigkeit leben können.

Spr 9,7–12 | Der Spötter und der Weise

> *7 Wer den Spötter zurechtweist, zieht sich Schande zu; und wer den Gottlosen straft, sein Schandfleck ist es. 8 Strafe den Spötter nicht, dass er dich nicht hasse; strafe den Weisen, und er wird dich lieben. 9 Gib dem Weisen, so wird er noch weiser; belehre den Gerechten, so wird er an Kenntnis zunehmen. – 10 Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; und die Erkenntnis des Heiligen ist Verstand. 11 Denn durch mich werden deine Tage sich mehren, und Lebensjahre werden dir hinzugefügt werden. 12 Wenn du weise bist, so bist du weise für dich; und spottest du, so wirst du allein es tragen.*

Die Verse 7–12 bilden einen Übergang, der den vorherigen Abschnitt (Verse 1–6) mit dem folgenden (Verse 13–18) verbindet. Immer noch hören wir die Weisheit reden, die die wesentlichen Punkte ihrer Belehrungen zusammenfasst. Der Empfänger dieser Worte ist der Unverständige. Er darf sich nicht mit einem Spötter einlassen, auch nicht, um ihn zu bestrafen. Wenn

er ihn bestrafen will, „zieht“ er „sich Schande zu“ (Vers 7). Wer mit einem Spötter diskutiert, wird mit Dreck beworfen werden.

Ein Spötter ist im Wesentlichen „ein Gottloser“ (Vers 7), der absichtlich sündigt und nicht mit sich reden lässt (2Pet 3,3–5). Es ist gefährlich, jemanden zurechtzuweisen, der sich Gott bewusst widersetzt. Solch ein Mensch folgt seinen eigenen Begierden und widersetzt sich absichtlich gegen alle Gebote Gottes. Ihm die Schönheit des Evangeliums zu zeigen, ist Perlen vor die Säue werfen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass er sich umdreht und seinen Mahner zerreißt (Mt 7,6).

Was in diesem Abschnitt geschrieben steht, ist eine eindringliche Darstellung der zwei Arten von Menschen, denen wir in diesem Buch schon begegnet sind: des Spötters und des Weisen. Der „Spötter“ verachtet eine weise und gesunde Erziehung. Sein Spott geht so tief, dass er nicht ertragen kann, wenn andere auf sie hören. Das äußert sich in seinen zynischen Bemerkungen über eine solche Erziehung.

Die Weisheit rät dringend dazu, den Spötter nicht zu bestrafen; damit bewirkst du nur, dass er dich hasst (Vers 8). Der Spötter ist unverbesserlich. Deshalb warnt die Weisheit vor jedem Versuch, einen Spötter zu korrigieren und sich damit nur selbst Probleme zu schaffen. Streitereien und Beleidigungen liegen diesem zynischen Ruhestörer im Blut. Die einzige Antwort des Spötters ist Hass. Wer den Spötter zu korrigieren versucht, wird von ihm mit Abneigung zurückgewiesen.

Es kann durchaus Situationen geben, in denen jemand, der weise ist, noch weiser werden und der Spötter noch mehr spotten soll (vgl. Off 22,11). Die Weisheit macht deutlich, dass sich der Charakter jedes Menschen in die von ihm gewählte Richtung weiter entwickelt. Die Weisheit stellt jeden Menschen vor eine Wahl mit ewigen Konsequenzen.

Der Reaktion des Spötters auf Bestrafung steht die Reaktion des Weisen auf Bestrafung gegenüber (Vers 8). Der Weise wird den lieben, der ihn tadelt. Er beweist, dass er weise ist, weil er auf eine Ermahnung hört. Und nicht nur das: Er wird den Mahner lieben. Ermahnung, die angenommen wird, bewirkt Liebe und damit das Gegenteil vom Hass, der bei einem Spötter aufkommt, wenn er ermahnt wird.

Dieses Verhalten zeigt, dass jemand nicht hoch von sich selbst denkt und bereit ist, noch mehr Unterweisung anzunehmen. Er ist nicht nur weise, sondern auch gerecht (Vers 9). Ein solcher Mensch möchte mehr Einsicht darüber bekommen, wer Gott ist und wer er selbst ist. Diese Einsicht gibt dem Leben seinen wahren Reichtum und seine wahre Bedeutung. Es wird dann mit immer größerer Befriedigung gelebt, weil es immer mehr der Absicht Gottes entspricht.

Wahre Weisheit findet ihren Ursprung in „der Furcht des HERRN“ (Vers 10). Ohne Furcht, im Sinn von Ehrfurcht, vor Gott, kann es keine Weisheit geben. Niemand ist weise, solange er Gott nicht fürchtet. Sich fürchten bedeutet, Angst davor zu haben, Gott in seinem eigenen Leben zu entehren. Es ist nicht die Furcht eines Sklaven vor seinem Meister, sondern von jemand, der Gott liebt. Der erste Beweis der Weisheit – ihr Anfang – ist, Gott zu fürchten.

Wer im Sinn der Furcht des HERRN weise ist, hat keine Angst vor Ihm, sondern möchte Ihm nahe sein, um Ihn besser kennenzulernen. „Die Erkenntnis des Heiligen“ – damit ist Gott als der dreieine Gott gemeint und nicht der Gottesfürchtige – bringt dem Weisen Einsicht, wie er sein Leben führen soll.

Wer auf die rufende Stimme der Weisheit hört und ihren Anfang, die Gottesfurcht, „umarmt“, wird dafür reich belohnt. Diese Belohnung ist ein zusätzliches Argument dafür, die Einladung der Weisheit anzunehmen. Die Weisheit bietet die Aussicht auf zahlreiche Tage und zusätzliche Jahre beziehungsweise ewiges Leben (Vers 11). Hier handelt es sich, wie immer, um das Leben der Seele und nicht um das körperliche Leben. „Wer aber den Willen Gottes tut“ – wer also auf die Weisheit hört –, „bleibt in Ewigkeit“ (1Joh 2,17).

Die Schlussfolgerung in Vers 12 enthält eine Übereinstimmung und einen Gegensatz. Sowohl der Weise als auch der Spötter bekommen es mit den Konsequenzen ihres Verhaltens zu tun. Wer weise ist, wird selbst davon profitieren; aber ein Spötter muss selbst die Konsequenzen seines Spotts tragen. Wer weise ist und sich in seinem Leben durch Weisheit leiten lässt, wird dafür von der Weisheit belohnt. Die Weisheit trägt die Belohnung in

sich. Der Spötter, der mit der Weisheit Spott treibt, verletzt nur sich selbst und wird schließlich in der ewigen Pein landen.

„Jeder" – sowohl der Weise als auch der Spötter – „wird seine eigene Last tragen" (Gal 6,5). Das bedeutet, dass jeder einmal für alles zur Verantwortung gezogen wird, was er getan hat. Der Weise sät für den Geist, der Spötter sät für sein eigenes Fleisch; und entsprechend sind die Ergebnisse (Gal 6,7.8).

Weisheit und Spott sind für Gott weder Vorteil noch Nachteil (vgl. Hiob 22,2.3). Bei Gott gibt es keinen Mangel. Er ist der allein selige Gott. Weisheit und Spott haben oft Konsequenzen für andere, aber auch das ist hier nicht im Vordergrund. Hier geht es um das endgültige Los des Weisen und des Spötters persönlich, um die Ergebnisse ihrer jeweils eigenen Wahl. Wer die jeweiligen Ähnlichkeiten und Unterschiede sieht, dem wird die richtige Wahl nicht schwer fallen.

Spr 9,13–18 | Die Einladung von Frau Torheit

> *13 Frau Torheit ist leidenschaftlich; sie ist lauter Einfältigkeit und weiß gar nichts. 14 Und sie sitzt am Eingang ihres Hauses, auf einem Sitz an hochgelegenen Stellen der Stadt, 15 um einzuladen, die auf dem Weg vorübergehen, die ihre Pfade gerade halten: 16 „Wer ist einfältig? Er wende sich hierher!" Und zum Unverständigen spricht sie: 17 „Gestohlene Wasser sind süß, und heimliches Brot ist lieblich." 18 Und er weiß nicht, dass dort die Schatten sind, in den Tiefen des Scheols ihre Geladenen.*

„Frau Torheit" ist die fremde Frau, die Hure (Vers 13). Wir haben sie bereits gehört und gesehen (Spr 2,16; 5,3; 7,5). Sie ist „leidenschaftlich". Ihr Leben ist nichts als Ruhelosigkeit. Sie hat keine Stabilität; deshalb kann sie diese auch nicht bieten – im Gegensatz zu Frau Weisheit. Frau Torheit fehlt sogar der geringste Verstand; sie ist „lauter Einfältigkeit" und deshalb extrem töricht. „Sie weiß gar nichts", das bedeutet, dass sie keine Kenntnis vom Guten hat. Gott spielt in ihrem Leben überhaupt keine Rolle.

Dieser Mangel an Ruhe, Verstand und Erkenntnis beschämt sie nicht. Es interessiert sie überhaupt nicht, was andere von ihr denken, welche Art von Schaden sie in Familien, Körpern und Seelen anderer anrichtet, wessen sie sich selbst beraubt und was sie schließlich auf sich selbst

bringt. Wer ihre Einladung annimmt, ist natürlich nicht weniger schuldig, aber die Initiative geht hier von ihr aus. Ihre schamlose Einstellung und ihr Verhalten kommen auch in unseren Tagen immer offener zum Ausdruck. Die Plakate entlang der Straßen und die Werbung in allen möglichen Medien haben Scham und Schande längst hinter sich gelassen.

Der Gegensatz zu Frau Weisheit ist enorm. Frau Weisheit hat ein schönes Haus gebaut und sieben Säulen dafür ausgehauen (Vers 1). Sie hat also hart dafür gearbeitet. Dann hat sie eine Mahlzeit bereitet und den Tisch gedeckt (Vers 2). Frau Torheit hat nichts getan. Sie baut nicht; sie reißt nur ab. Sie hat weder ein Haus noch eine Mahlzeit bereitet.

Frau Torheit sitzt „am Eingang ihres Hauses“ und „auf einem Sitz“ (Vers 14). Sie kennt keine Scham; auch Minderwertigkeitsgefühle sind ihr fremd. Dass sie auf einem Sitz ist, bedeutet, dass sie sich wie eine Königin vorkommt. Dadurch bildet sie sich ein, dass sie sich „an hochgelegenen Stellen der Stadt“ befindet. Wie sie sich fühlt, so verhält sie sich auch. Sie möchte Autorität ausstrahlen und den Kontakt mit ihr als Privileg ausgeben.

Das erinnert an „Babylon, die große, die Mutter der Huren“ (Off 17,5), die von sich selbst in ihrem Herzen sagt: „Ich sitze als Königin“ (Off 18,7). Sie ist eine symbolische Darstellung der römischen Kirche, die in Rom sitzt, einer Stadt, die auf sieben Hügeln gebaut ist (Off 17,9). Dieses verdorbene System hat im geistlichen Sinn Hurerei mit den Königen der Erde getrieben und sich als eine von ihnen aufgespielt.

Sie ist deutlich präsent in der Straßenszene (Vers 14) und lädt jeden Passanten ein (Vers 15). Sie ist in verschiedener Hinsicht eine Nachahmung der Weisheit, wie beim Rufen von den Höhen der Stadt aus, bei der Einladung und beim Essen. Frau Torheit hat eine Form der Gottseligkeit, aber sie leugnet deren Kraft (2Tim 3,5). Sie ist in ihren Gedanken verdorben und im Hinblick auf den Glauben verdorben (2Tim 3,8). In ihr sehen wir den Teufel als Meisterimitator am Werk.

Der Teufel ist ein ausgezeichneter Werbeagent. Das zeigen die Werbeprospekte und Werbefilme, die immer auf die Bedürfnisse von Menschen abzielen. Er weiß sehr gut, wo die Bedürfnisse des Menschen liegen. Er

kennt das Verlangen des Menschen nach Essen und Trinken sowie nach Sexualität. Diese Bedürfnisse an sich sind keineswegs sündhaft, denn Gott hat sie in den Menschen hineingelegt. Das sind durchaus echte menschliche Bedürfnisse. Sündhaft werden sie erst dann, wenn der Mensch sie befriedigt, ohne Gott zu fragen, und auf die Angebote des Teufels eingeht.

Frau Torheit richtet sich als Sprachrohr des Teufels an alle, nicht nur an solche, die zielgerichtet auf die Sünde zusteuern. Sie ruft auch solche, die „ihre Pfade gerade halten", die nicht abweichen wollen, sondern auf das, was sie aus Gottes Wort gelernt haben, gehorchen und den richtigen Weg gehen wollen. Den guten Weg stellt sie jedoch als langweilig hin. Sehr schlau gaukelt sie vor, dass das Abweichen vom üblichen Weg die notwendige Abwechslung bringt und so das Leben scheinbar aufregend und herausfordernd macht.

Sie ahmt auch die Weisheit nach, indem sie sich besonders an den richtet, der „einfältig" ist (Vers 16, vgl. Vers 4). Lass ihn erst einmal von seinem Weg abweichen und zu ihr kommen. Zwischen all diesen Passanten gibt es sicherlich jemanden, der „unverständig" ist. An ihn hat sie eine sehr attraktive Einladung.

In unmissverständlichen Worten bietet sie „gestohlene Wasser" an (Vers 17), mit denen sie Passanten zu unerlaubtem Geschlechtsverkehr mit ihr aufruft. Damit reagiert sie auf die Leidenschaft als Durst (vgl. Spr 5,15). Diese Art des Durstlöschens ist tatsächlich Diebstahl, denn so stiehlt man dem einzigen, der dazu berechtigt ist, die Intimität. Das präsentiert sie als „süß". Satan gibt die Sünde immer als „süß" aus; aber ihr Nachgeschmack ist extrem bitter.

Zum gestohlenen Wasser gehört auch „heimliches Brot", das ist „Brot der Geheimnisse", „Brot der verborgenen Orte" (vgl. 5Mo 13,7–12). Der Genuss dieses Brotes kann das Tageslicht nicht ertragen. Sie präsentiert es als „lieblich"; aber sein Nachgeschmack ist eklig.

Ein derartiges Angebot von Wasser und Brot ist ein Appell an die Neigung, die in jedem Menschen steckt, nämlich etwas Illegales zu tun, das den Regeln Gottes widerspricht. Aber was sie anbietet, kann mit Recht eine Gefängnismahlzeit genannt werden, denn im Gefängnis wird man

ja sprichwörtlich „auf Wasser und Brot“ gesetzt. Wer dieses Wasser trinkt und dieses Brot isst, wird ein Gefangener von Frau Torheit.

Das Endergebnis ist jedoch noch viel schlimmer als ein Gefängnis. Wer auch immer ihr Haus betritt, begegnet dort einer Gesellschaft von „Schatten“, von Toten (Vers 18). Alle seine Vorgänger, die ihre Einladung angenommen haben, „liegen in den Tiefen des Scheols“ (Spr 2,18; 7,27). Das Haus von Frau Torheit entpuppt sich als „Rachen der Hölle“. Alle, die auf der Erde von ihrem Wasser trinken und von ihrem Brot essen, werden dies bis in Ewigkeit in der Hölle tun. Diese Konfrontation mit dem Tod ermutigt zur Entscheidung für das Leben.

Frau Weisheit und Frau Torheit weisen auf zwei Wege mit ihrem jeweiligen Ende hin. Der Herr Jesus nennt sie den „breiten“ und den „schmalen“ Weg (Mt 7,13.14). Er ruft dazu auf, den breiten Weg zu meiden und dem geraden und schmalen Weg eines gerechten und weisen Lebens zu folgen. Der breite Weg führt ins Verderben, der schmale Weg führt ins Leben. In fast allen folgenden Versen dieses Buches geht es um diese zwei Wege: der Weg des Lebens zum Leben und der Weg des Todes zum Tod.

Sprüche 10

Einleitung

Ab Sprüche 10,1 erfolgt eine bemerkenswerte Änderung der Form, wie Salomo seine Sprüche mitteilt. Das ist bis Sprüche 22,16 der Fall. Hier finden wir keine kräftigen Ermahnungen zur Suche nach Weisheit und auch keine langen Reden mit klaren Situationen, Personen oder Personifizierungen. Stattdessen finden wir, wie der Name des Buches sagt, „Sprüche“ – eine Sammlung von kurzen, prägnanten Sprüchen oder Aussagen, und zwar ungefähr 375 Sprüche.

Im ersten Teil des Buches (Sprüche 1–9), geht es um zwei Personen: Frau Weisheit und Frau Torheit. In diesem zweiten Teil (Sprüche 10–22,16), geht es um zwei Arten von Personen, die jeweils einer der genannten Frauen folgen. Die eine Art ist weise, gerecht, gut und so weiter; die andere töricht, gottlos, böse und so weiter.

Bis auf wenige Ausnahmen, bestehen die Sprüche in diesem zweiten Teil jeweils aus zwei Verszeilen, wobei die zweite Zeile den Grundgedanken der ersten Zeile verstärkt. Diese Art des Schreibens nennt man „Parallelität“. Die Zeilen laufen parallel zueinander.

Wir werden drei Hauptarten dieser Parallelität begegnen. Es lohnt sich, darauf zu achten:

Parallelen, die einander entsprechen, auch synonyme Parallelität genannt. In diesem Fall kommt in der zweiten Zeile ein ähnlicher Gedanke wie in der ersten Zeile zum Ausdruck, nur mit anderen Worten. In zwei Versteilen wird jeweils ein Gedanke gespiegelt. Beispiel:“Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus“ (Spr 16,18).

Einander gegenüberstehende Parallelen, die einen Gegensatz bilden, auch antithetische Parallelität genannt. In diesem Fall wird in der zweiten Zeile das Gegenteil von dem gesagt, was in der ersten Zeile steht. Oft wird dies durch das Wort „aber“ am Anfang der zweiten Zeile verdeutlicht. Beispiel:“Ein weiser Sohn erfreut den Vater, aber ein törichter Sohn ist der Kummer seiner Mutter“ (Spr 10,1).

Ergänzende Parallelität, auch synthetische Parallelität genannt: Dabei ergänzt die zweite Verszeile die erste. Der Gedanke der ersten Zeile wird in der zweiten weiterentwickelt. Oft wird dies durch das Wort „und" am Anfang der zweiten Zeile angedeutet. Beispiel:"In der Furcht des HERRN ist ein starkes Vertrauen, und seine Kinder haben eine Zuflucht" (Spr 14,26).

Die Verwendung dieser verschiedenen Arten der „Parallelität" lässt uns die Aussagekraft der einzelnen Sprüche nur umso deutlicher erscheinen. Übrigens werden Parallelitäten auch in manchen Psalmen und im Buch Prediger gebraucht.

Die Sprüche in diesem zweiten Teil betreffen hauptsächlich die Konsequenzen richtigen oder falschen Handelns. Im Brief an die Galater drückt Paulus es so aus: „Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleisch Verderben ernten; wer aber für den Geist sät, wird von dem Geist ewiges Leben ernten" (Gal 6,7.8). Die folgenden Sprüche sind eine Hilfe und ein Anreiz, die richtige Wahl zu treffen oder für den Geist zu säen. So etwas wie eine Vorherbestimmung bei zu treffenden Entscheidungen gibt es nicht; eine bestimmte Entscheidung zu treffen, ist nie etwas Unvermeidliches. Das würde ja die eigene Verantwortung ausschließen. Dieses Buch macht deutlich, dass jeder für die Wahl, die er trifft, verantwortlich ist und damit auch für deren Konsequenzen. Das macht dieses Buch so wichtig.

In diesem langen Abschnitt ist keine klare Reihenfolge erkennbar, obwohl es manchmal vorkommt, dass zwei oder mehrere aufeinander folgende Sprüche miteinander in Verbindung stehen. In solchen Fällen ergibt sich dies aus einem in diesen aufeinanderfolgenden Versen genannten Thema oder Wort. Dass in den meisten Fällen keine Verbindung zwischen den einzelnen Versen besteht, zwingt den Leser dazu, sich mit der Bedeutung eines bestimmten Verses oder eines bestimmten Spruches, eingehend zu beschäftigen, bevor er zum nächsten Spruch übergeht.

Es passt zum Alltag, dass – zumindest für unser Verständnis – die Verbindung zwischen zwei aufeinander folgenden Sprüchen fehlt. Auch der Alltag verläuft nicht immer nach einem bestimmten Muster oder in einer festen Reihenfolge. Auch wenn wir ein gewisses Erwartungsmuster haben, das auf Erfahrung basiert, ist das Leben immer noch voller Überraschungen.

Wenn wir einmal beim Herrn Jesus sind, wird sich zeigen, dass alle möglichen Ereignisse, zwischen denen wir keinen Zusammenhang sehen, doch miteinander zu tun hatten. Das entgeht uns allerdings in dieser Zeit noch.

Gerade wegen des scheinbar fehlenden Zusammenhangs lädt uns dieses Buch ein, es jeden Tag zu lesen, wobei es nicht so sehr darauf ankommt, jeden Tag ein Kapitel zu lesen. Das ist sicher nicht falsch, weil wir auf diese Weise mit dem Inhalt im Allgemeinen immer vertrauter werden. Es geht darum, beim Lesen eines Verses oder einiger Verse auch darüber *nachzudenken*. Wer weiß – vielleicht kommen wir in eine Situation, auf die das zutrifft, was wir gerade lesen und bedenken.

So geben die Sprüche in diesem Abschnitt immer wieder neue Impulse, weil uns jedes Mal eine andere Wahrheit oder die gleiche Wahrheit aus einer anderen Perspektive vorgestellt wird. Gottes Geist hat Salomo diese *lose* Sprüchesammlung eingegeben, die auf den ersten Blick keine bestimmte Reihenfolge erkennen lässt, aber für uns einen bestimmten Zweck erfüllt. Der Geist Gottes weiß, was wir an einem bestimmten Tag oder in einer bestimmten Situation brauchen. Dafür kann Er uns an einen bestimmten Spruch erinnern oder unsere Augen darauf richten.

Spr 10,1 | Ein weiser Sohn und ein törichter Sohn

> *1 Sprüche Salomos. Ein weiser Sohn erfreut den Vater, aber ein törichter Sohn ist der Kummer seiner Mutter.*

Dieser zweite Teil der Sprüche (Spr 10,1–22,16) hat denselben Titel wie der erste: „Sprüche Salomos“ (Vers 1; vgl. Spr 1,1). Das bestätigt, dass das Buch hier fortgesetzt wird, wenn auch formal anders als im ersten Teil. Der zweite Teil von Vers 1, der den ersten Spruch beinhaltet, unterstreicht das. Der erste Spruch handelt von einem Sohn in seiner Beziehung zu seinem Vater und zu seiner Mutter. Das zeigt, dass die Belehrung hier, genau wie im ersten Teil, im familiären Umfeld erfolgt (Spr 1,8). Das unterstreicht die Bedeutung einer Erziehung zur Gottesfurcht.

Alle folgenden Sprüche sollen dem Sohn helfen, als weiser Sohn zu handeln und sollen ihn vor törichtem Handeln bewahren. Wer als weiser Sohn handelt, erweist sich als Sohn der Weisheit und bewirkt Freude bei seinem Vater, der ihn, wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, in

Weisheit erzogen hat. Dazu gehört auch die Warnung, sich nicht wie ein törichter Sohn zu verhalten, was seine Mutter nur traurig macht. Esau war solch ein törichter Sohn. Es war ein Herzeleid für seine Eltern, als er zwei hethitische Frauen heiratete (1Mo 26,34.35; 27,46).

Vater und Mutter haben beide ihre eigene, unverzichtbare Rolle bei der Erziehung. Der Vater sorgt durch seine kraftvolle Liebe für Sicherheit und Geborgenheit. Die Mutter gibt durch ihre warme, einfühlsame Liebe dem Kind das Gefühl, erwünscht und akzeptiert zu sein.

Das Kind kann ein Sohn oder eine Tochter sein. Dass immer von einem „Sohn" die Rede ist, beruht auf der Tatsache, dass es hier um den „männlichen" Aspekt des Lebens als Gläubiger geht, also darum, eine Beziehung in die Praxis umzusetzen. Der „weibliche" Aspekt des Gläubigen zeigt mehr die Beziehung selbst, in der ein Gläubiger steht.

Weise wird ein weiser Sohn nicht durch seine viele Erkenntnis oder seinen reichen Erfahrungsschatz. Weisheit ist nicht „Erkenntnis plus Erfahrung", sondern die Erkenntnis Christi als der Weisheit Gottes. Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des HERRN. Es ist unmöglich, weise zu werden, wenn Er nicht das Zentrum unseres Herzens und Lebens ist. Weisheit ist auf Christus ausgerichtet.

Im ersten Spruch sehen wir, wozu es jeweils führt, wenn man auf die Belehrung der Weisheit und über die Weisheit hört oder eben nicht darauf hört. Wer darauf hört, ist „ein weiser Sohn". Er ist eine ständige Quelle der Freude für seinen Vater. Wer nicht darauf hört, ist „ein törichter Sohn". Er ist eine ständige Ursache tiefen Kummers bei seiner Mutter. Dabei ist völlig klar, dass sich die Mutter ständig mit dem Vater über den weisen Sohn freut und dass der Vater mit der Mutter ständig über den törichten Sohn trauert.

Wie wir sehen, berühren die Auswirkungen der Weisheit oder Torheit im Leben des Sohnes auch andere: in erster Linie die Eltern, die ihm Weisheit und Torheit gezeigt haben (vgl. Spr 17,21.25; 23,24.25). Aber auch andere Menschen, die mit Gott leben, werden froh oder traurig sein, wenn sie junge Menschen beobachten und Weisheit oder Torheit bei ihnen wahrnehmen (vgl. 2Joh 1,4).

Spr 10,2.3 | Gerechtigkeit ist Leben

> *2 Schätze der Gottlosigkeit nützen nichts, aber Gerechtigkeit errettet vom Tod.*
> *3 Der HERR lässt die Seele des Gerechten nicht hungern, aber die Gier der Gottlosen stößt er zurück.*

Der nächste Spruch handelt von Leben und Tod (Vers 2). Der Gottlose lebt für das Hier und Jetzt und will in diesem Leben so viele Schätze wie möglich sammeln. Dies tut er auf seine eigene, gottlose Weise. Solche Schätze sind alles „Schätze der Gottlosigkeit", an denen die Gottlosigkeit klebt – sei es, dass man sie auf gottlose Art erworben hat oder aber entsprechend gottlos damit umgeht. Der Gottlose meint, mit diesen Schätzen der Gottlosigkeit ein angenehmes Leben führen zu können.

Aber von solchen Schätzen hat er nichts, wenn er stirbt. Ein bekanntes Sprichwort sagt es so: „Unrecht Gut gedeihet nicht." Was hat es Ahab gebracht, dass er sich den Weinberg Nabots aneignete (1Kön 21,4–24; 22,37.38)? Welchen Vorteil hatte Judas von den dreißig Silberstücken, die er für den Verrat des Herrn Jesus bekam (Mt 27,5)? Beide sind in ihren Sünden umgekommen.

Nur „Gerechtigkeit errettet vom Tod". In den Regierungswegen Gottes wird uns das Tun der Gerechtigkeit nicht den Tod bringen, sondern uns vor dem Tod bewahren. Gerechtigkeit tun wir, wenn wir jedem das geben, worauf er Anspruch hat, sowohl Gott als auch Menschen. Dies kann nur jemand erfüllen, der die Gerechtigkeit Gottes in Christus hat. Ein solcher Mensch besitzt einen Schatz von unschätzbarem Wert. Dieser Schatz ist völlig losgelöst von allen irdischen Schätzen. Wer diesen Schatz besitzt, kann dem Tod ohne Furcht ins Auge sehen, denn der Tod hat seinen Schrecken verloren. Christus hat den Tod überwunden.

Gerechtigkeit ist von viel größerem Wert als irdischer Wohlstand, besonders wenn dieser auf ungerechte Weise erworben wird. Darüber hinaus kann man Wohlstand nur für eine begrenzte Zeit genießen, jedenfalls nie länger, als der kurze Aufenthalt auf der Erde dauert, während die Gerechtigkeit über den Tod hinaus reicht und auch dann noch genossen werden kann.

Der HERR sorgt dafür, dass es einem Gerechten an nichts fehlt (Vers 3). Seine Jünger weist der Herr Jesus darauf hin, wie Er für die Vögel des

Himmels sorgt. Und dann sagt Er, dass die Seinen weit über diesen Vögeln stehen (Mt 6,25.26). Wer in Verbindung mit Ihm lebt, empfängt von Ihm, was er braucht. Auch wenn ihm etwas fehlt, leidet seine Seele keinen Hunger, denn in seiner Seele hat er Gemeinschaft mit Gott. Deshalb kann Habakuk singen, obwohl es ihm an allem mangelt (Hab 3,17–19).

Gottlose bekommen nichts von Gott. Sie haben nie etwas von Ihm erbeten, sondern nur ihren Besitz von anderen, und vor allem von Gott, gestohlen. Er stößt ihre Gier zurück. Ein Gottloser ist niemals zufrieden; er sagt nie, dass er genug hat, sondern will immer mehr. Seine Begierden sind böse, denn er will sie auf Kosten anderer befriedigen. Manchmal gelingt es ihm; aber schließlich wird Gott ihm alles wegnehmen. Er wird für immer mit unerfüllten Begierden leben müssen. Darin liegt eine der Qualen der Hölle, dass die Gottlosen niemals bekommen werden, wonach sie sich sehnen, weil sie sich nie nach Gott sehnten, als Er ihnen Christus anbot.

Spr 10,4.5 | Fleißig arbeiten im Sommer

> *4 Wer mit lässiger Hand schafft, wird arm; aber die Hand der Fleißigen macht reich. 5 Wer im Sommer einsammelt, ist ein einsichtsvoller Sohn; wer zur Erntezeit in tiefem Schlaf liegt, ist ein Sohn, der Schande bringt.*

Diese Verse schließen an den vorherigen Vers an. Die Tatsache, dass Gott sorgt (Vers 3), bedeutet nicht, dass der Mensch nicht arbeiten muss, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen (Vers 4). Hier werden Faulheit und Armut einerseits mit Fleiß und Reichtum andererseits verbunden. Faulheit verursacht Armut, und Fleiß führt zu Reichtum. Eine „lässige Hand“ ist eine schlaffe, faule Hand, eine Hand, die ein wenig zu leisten scheint, aber in Wirklichkeit gar nichts tut; eine Hand, die täuscht, die enttäuscht, weil man nichts mit ihr anfängt. Wer faul ist, wird arm werden. Fleiß oder Eifer sind Voraussetzungen dafür, reich zu werden. Paulus warnt vor Faulheit (2Thes 3,7–12). Ruth steht für eine Person, die fleißig ist (Rt 2,2.19).

Zu Fleiß gehört auch, die rechte Zeit zum Arbeiten zu sehen und zu nutzen (Vers 5). Wir sollen nicht erst dann arbeiten, wenn wir Lust dazu haben. Es muss gearbeitet werden, wenn die Gelegenheit günstig ist oder, wie es der Herr Jesus von sich selbst sagt, dass Er wirkte „so lange es Tag ist“ (Joh 9,4). Ein Sohn der Weisheit wird „im Sommer“ einsammeln (Spr 6,6–8; 30,25).

Damit zeigt er, dass er ein „einsichtsvoller Sohn“ ist. Die Ernte ist die richtige Zeit, um das Richtige zu tun. Joseph handelte als ein einsichtsvoller Sohn, weil er in einer Zeit des Überflusses den Überfluss einsammelte und ihn für die „mageren“ Jahre aufbewahrte (1Mo 41,46–56).

Wenn wir die gelegene Zeit auskaufen, die Gelegenheit völlig nutzen (Eph 5,15.16), handeln wir wie ein „einsichtsvoller Sohn“. Das hat alles damit zu tun, den Willen Gottes zu erkennen, den Er denen offenbart, die gehorsam sein wollen. Junge Menschen zeigen, dass sie einsichtsvolle Söhne sind, wenn sie eifrig das Wort Gottes studieren. Dann befolgen sie die Ermahnung Salomos im Buch Prediger: „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugendzeit, ehe die Tage des Unglücks kommen“ (Pred 12,1).

Dem einsichtsvollen Sohn steht der Sohn gegenüber, der „zur Erntezeit in tiefem Schlaf liegt“. Während alle hart arbeiten, um die Ernte einzubringen, liegt dieser Sohn im Tiefschlaf auf seinem Bett. So lässt er die Zeit des Einsammelns verstreichen und wird nichts haben, wenn er aufwacht. Der Herr Jesus sagt: „Die Felder … sind schon weiß zur Ernte“ (Joh 4,35). Aber leider muss Er auch sagen: „Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige“ (Mt 9,37; Lk 10,2). Viele Christen sind in einen tiefen geistlichen Schlaf versunken. Sie sind mit vielen auf sich selbst bezogenen Dingen beschäftigt, aber nicht mit der Arbeit für den Herrn.

Ein Sohn, der in der Erntezeit schläft, missachtet nicht nur sich selbst. Er „ist ein Sohn, der Schande bringt“, er beschämt und missachtet seinen Vater, der ihn Weisheit zu lehren suchte. Seine Pflicht zu vernachlässigen, obwohl man sie kennt, ist ein ungehöriges Verhalten. Demas ist ein Beispiel für jemand, der andere beschämt. Voller Trauer schrieb Paulus an Timotheus, dass Demas „den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hat“ (2Tim 4,10). Wer als Christ untreu ist, beschämt andere Gläubige, die für sein geistliches Wohl gebetet und gekämpft haben (vgl. 1Joh 2,28).

Christen, die der Berufung, mit der Gott sie berufen hat, nicht gerecht werden, beschämen Gott. Gott schämt sich ihrer. Das Volk Gottes, das von Babylon nach Juda und Jerusalem zurückgekehrt war, beschämte Gott, als es sagte, es sei nicht die richtige Zeit, um das Haus Gottes zu bauen (Hag 1,2–4). Sie liefen schnell für ihr eigenes Haus, während ihnen jede Anstrengung für das Haus Gottes zu viel war.

Spr 10,6.7 | Segen oder Verwesung

> *6 Dem Haupt des Gerechten werden Segnungen zuteil, aber der Mund der Gottlosen birgt Gewalttat. 7 Das Andenken an den Gerechten ist zum Segen, aber der Name der Gottlosen verwest.*

„Der Gerechte“ und „Segnungen“ gehören zusammen (Vers 6). Auf dem Haupt des Gerechten ruhen Segnungen Gottes (vgl. 1Mo 49,26), was auch immer Menschen ihm antun oder über ihn sagen mögen. Gott spricht seinen Segen über den Gerechten aus und segnet ihn mit materiellen und geistlichen Segnungen. Hier können wir wieder in erster Linie an den Herrn Jesus als den Gerechten denken.

Dem Haupt des Gerechten steht „der Mund des Gottlosen“ gegenüber. Sein Mund „birgt Gewalttat“. Das könnte bedeuten, dass sein Mund mit Gewalt gestopft wird. Für ihn gibt es keinen Segen, vielmehr wird er brutal zum Schweigen gebracht (vgl. Ps 107,42). Es kann auch bedeuten, dass Gewalt wie ein Gewand auf seinem Mund liegt, dass aus seinem Mund nur Gewalt kommt. Jedes Wort des Segens für einen anderen ist ihm fremd.

Was das Leben des Gerechten und des Gottlosen gekennzeichnet hat, zeigt sich auch nach dem Tod (Vers 7). Wie gesegnet ist die Erinnerung an den Gerechten, das ist zuerst einmal Christus Jesus (Ps 112,6); und wie entsetzlich ist der Name des Judas. An gerechte Menschen zu denken, die vor uns gelebt haben, ist für uns segensvoll (Heb 11,1–40). Das erfahren wir, wenn wir Biografien von hingegebenen Gläubigen lesen. Solche Gläubige behalten wir in dankbarer Erinnerung.

„Der Name des Gottlosen“ bewirkt das Gegenteil. Darüber nachzudenken oder ihn zu nennen, ruft Ekel hervor. Auch unseren Kindern geben wir nicht den Namen eines Gottlosen. Von einem solchen Namen geht kein Segen aus, sondern er „verwest“, was auf einen Zerfallprozess hinweist. Solch ein Name ist beispielsweise der des Königs Jerobeam. Er wird nach seinem Tod als der König bezeichnet, der „Israel zu sündigen veranlasst hatte“ (1Kön 14,16; 15,30; 22,53; 2Kön 3,3; 10,29.31; 13,2.6.11; 14,24; 15,18.24.28; 23,15).

Dabei stellt sich uns die Frage, wie wir wollen, dass man sich an uns erinnert. Bei Beerdigungen werden oft nur die guten Dinge erwähnt, während

man den Verstorbenen doch manchmal ganz anders kannte. Aber der Geruch des Lebens, das jemand geführt hat, bleibt nach dem Tod hängen, was auch immer bei der Beerdigung gesagt wird. Hinterlassen wir einen angenehmen Geruch oder einen üblen Geruch? Nennt man unseren Namen mit Dankbarkeit oder mit Entsetzen?

Spr 10,8–10 | Fallen oder sicher wandeln

> *8 Wer weisen Herzens ist, nimmt Gebote an; aber ein närrischer Schwätzer kommt zu Fall. 9 Wer in Lauterkeit wandelt, wandelt sicher; wer aber seine Wege krümmt, wird bekannt werden. 10 Wer mit den Augen zwinkert, verursacht Kränkung; und ein närrischer Schwätzer kommt zu Fall.*

„Wer weisen Herzens ist, nimmt Gebote an“, die ihm sein Vater oder ein anderer, der über ihm steht, vorlegt (Vers 8). Er tut dies, weil er sich seiner Bedürfnisse und ihres Wertes bewusst ist. In sich selbst hat er keine Kraft, zur Sünde in sich selbst und zu den Versuchungen der Welt um ihn herum Nein zu sagen. Darum sehnt sich jemand, der weisen Herzens ist, nach Geboten, die er in seinem Herzen bewahren kann, um sich von ihnen in seinem Leben führen zu lassen (Spr 4,23). Er möchte belehrt werden, um noch weiser zu werden.

Der Narr hat ständig selbst das Wort, mit unsinnigem Geschwätz. Dadurch kann er nicht auf die Gebote hören, die ihm vorgelegt werden und die zum Leben führen. Man kann versuchen, ihn darauf hinzuweisen, dass er Weisheit braucht, aber er wird das mit unsinnigen Worten zurückweisen. Auf diese Weise umschifft er die Konfrontation mit seiner wirklichen Not, denn die will er nicht sehen.

Jemand wandelt „in Lauterkeit“, wenn er mit Gott wandelt und nicht in Augengefälligkeit vor den Menschen (Vers 9; 1Mo 17,1). Dann wandelt er „sicher“. Sicherheit ist gepaart mit Lauterkeit. Joseph ging seinen Weg in Lauterkeit und genoss den Schutz Gottes. „Wer aber seine Wege krümmt“, also sündige Wege geht, bleibt nicht unbemerkt. Gott sieht alle seine Wege und wird ihn damit konfrontieren. Diese Entdeckung, dieses „Bekanntwerden“, bringt Bestrafung mit sich (Ps 125,5).

Petrus krümmte seinen Weg, als er aus Furcht vor den Juden seine christliche Stellung verleugnete. Er ging nicht den geraden Weg nach der Wahrhe-

it des Evangeliums. Paulus bemerkte das und ermahnte ihn deswegen streng (Gal 2,11–14).

Es gibt Menschen, die durch geheime Kommunikation Leid auf andere bringen (Vers 10, vgl. Spr 6,12–14, Ps 35,19). Etwas mit einem Augenzwinkern zu sagen, bedeutet, dass das Gesagte nicht wahr ist. „Ein närrischer Schwätzer“ verursacht seinen eigenen Fall. Hier ist die zweite Verszeile kein Vergleich mit der ersten und auch nicht ihr Gegenteil, sondern eine Ergänzung dazu, was durch das Wort „und“ am Anfang der zweiten Zeile ausgedrückt wird.

Spr 10,11–14 | Der Mund des Gerechten und des Gottlosen

> *11 Eine Quelle des Lebens ist der Mund des Gerechten, aber der Mund der Gottlosen birgt Gewalttat. 12 Hass erregt Zwietracht, aber Liebe deckt alle Übertretungen zu. 13 Auf den Lippen des Verständigen wird Weisheit gefunden; aber der Stock gebührt dem Rücken des Unverständigen. 14 Die Weisen bewahren Erkenntnis auf, aber der Mund des Narren ist drohender Unglücksfall.*

„Der Mund des Gerechten“ ist das, was der Gerechte sagt, und das „ist eine Quelle des Lebens“ für solche, die auf ihn hören (Vers 11). Seine Worte sind wohltätig und geben Lebenskraft. Eine Quelle gibt immer frisches Wasser. Das trifft vollkommen auf den Mund des Herrn Jesus zu. Aus seinem Wort kommen Worte der Gnade (Lk 4,22). Seine Worte „sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63).

Das finden wir auch bei allen Propheten, die das Wort Gottes geredet haben. Alle Worte der Ermahnung, die sie im Namen Gottes aussprachen, sollten dem Volk Gottes dazu dienen, das wahre Leben zu leben. Dies gilt auch für den Mund des Gläubigen zur Zeit des Neuen Testaments. Er ist eine Quelle des Lebens, wenn er sich in seinen Worten vom Heiligen Geist leiten lässt. Dann kommen aus seinem Leib „Ströme lebendigen Wassers“ für andere hervor (Joh 7,38.39).

Was der Gottlose sagt, hat einen ganz anderen Inhalt. Er verbreitet Gewalt. Was er sagt, richtet bei anderen nur Schaden an (Vers 6). Er zerstört nur die Lebensqualität. Wo er ist und den Mund aufmacht, wird die Atmosphäre

vergiftet. Statt Erfrischung und Leben, sät er mit seinem Geschwätz Tod und Zerstörung.

Der Gottlose wird von „Hass“ getrieben, aber der Gerechte von „Liebe“ (Vers 12). Aus Hass entstehen Zwietracht und Streit. Auf den Worten der Gottlosen liegt Gewalt, aber die Liebe des Gerechten deckt Sünden zu, indem diese vergeben werden. Liebe bringt Frieden durch Vergebung, durch die Bedeckung „aller Übertretungen“.

Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen *bergen* von Vers 11 und *zudecken* von Vers 12. In Vers 11 handelt es sich um die Bedeckung als solche. Hier wird nichts bedeckt, sondern sichtbar und zwar Gewalt. In Vers 12 wird durch das Zudecken etwas verborgen und weggenommen, und zwar alle Übertretungen.

In seiner Liebe hat der Herr Jesus alle Übertretungen derer, die an Ihn glauben, mit seinem Blut bedeckt und dadurch vergeben. Liebe „rechnet das Böse nicht zu“ (1Kor 13,5). Petrus bezieht dieses Wort kraftvoll auf unseren Umgang untereinander als Gläubige, die in der Endzeit leben: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet. Vor allem habt untereinander eine inbrünstige Liebe, denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“ (1Pet 4,7.8). Das Bedecken von Übertretungen oder Sünden geschieht auch, wenn wir einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführen (Jak 5,19.20).

Wer „Weisheit“ sucht, findet sie „auf den Lippen des Verständigen“ (Vers 13). Dort ist Weisheit zu finden. Weisheit und Lippen des Verständigen gehören ebenso zusammen, wie „der Stock“ und der Rücken „des Unverständigen“. Die einzige Sprache, die Menschen ohne Verstand verstehen, ist die Sprache des Stocks, mit dem man sie auf den Rücken schlägt, um sie zu bestrafen. Sie haben andere mit ihrem Geschwätz verletzt und werden dafür selbst mit Schmerzen gestraft.

Rehabeam, der törichte Sohn Salomos, handelte wie ein Mann ohne Verstand, als das Volk um Erleichterung seiner Lasten bat. Er hörte nicht auf vernünftigen Rat, sondern folgte einem törichten Rat. Deshalb bekam er es mit dem Stock zu tun, das ist mit der Zucht Gottes (1Kön 12,1–24).

„Weise“ sind ein Aufbewahrungsort für „Erkenntnis“ (Vers 14). Sie können die richtigen Dinge zur richtigen Zeit hervorholen (Mt 12,35; 13,52). Weise

kennen den Wert des Schweigens. Die Erkenntnis ist ein kostbarer Schatz, den man nicht achtlos wegwirft. Weise streuen nicht aufs Geratewohl mit weisen Worten um sich. Der Narr äußert sich zur unpassendsten Zeit und in den unpassendsten Situationen. Was er sagt, macht klar, dass er kurz vor dem Fall ins Unglück steht.

Spr 10,15–17 | Sicherheit und Leben oder Unglücksfall

> *15 Der Wohlstand des Reichen ist seine feste Stadt, der Unglücksfall der Geringen ihre Armut. 16 Der Erwerb des Gerechten gereicht zum Leben, der Ertrag des Gottlosen zur Sünde. 17 Es ist der Pfad zum Leben, wenn einer Unterweisung beachtet; wer aber Zucht unbeachtet lässt, geht irre.*

Wer reich ist, fühlt sich dadurch genauso sicher wie jemand, der in einer befestigten Stadt wohnt (Vers 15). Er kann sich mit allen Mitteln ausstatten, um sich vor Schaden zu schützen. Bei Armen ist das nicht so; sie fallen leicht Bösewichten zum Opfer. Dies ist es, was der Weise in der Welt wahrnimmt. Jemand kann reich oder arm sein, was ihn in gewisser Hinsicht entweder unverletzbar oder verletzlich macht.

Geistlich können wir das auf Reichtum oder Armut im Glauben anwenden. Wer weiß, wie reich er in Christus ist, weiß, dass er sich in einer starken Stadt befindet. Doch der Gläubige, der davon keine Ahnung hat, führt ein armes und verletzliches Glaubensleben. Der reiche Gläubige ist sicher vor falscher Lehre; er wird sich seinen Reichtum nicht rauben lassen. Der Arme ist eine Beute von „jedem Wind der Lehre“ (Eph 4,14).

Die Belohnung eines Menschen hängt von seinem moralischen Charakter ab, nämlich ob er ein Gerechter oder ein Gottloser ist (Vers 16). Was ein Gerechter tut, fördert das Leben; was ein Gottloser erwirbt, sein Einkommen, führt in Sünde und Tod. In der Sprache des Neuen Testaments heißt es: „Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden“ (Röm 8,6). Vor allem ist „der Erwerb des Gerechten“, des Christus, ein Erwerb „zum Leben“. Sein Erwerb hat zur Folge, dass „jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16).

Wenn jemand „eine Unterweisung beachtet“, einer Unterweisung zuhört und sie annimmt, gelangt er auf „den Pfad zum Leben“ (Vers 17). An

dieser Unterweisung wird er auch festhalten und so auf dem Pfad des Lebens bleiben. So ist er ein einladendes Beispiel für andere, ebenfalls auf Unterweisung zu hören. Wer kein Ohr für Ermahnung hat, wird in die Irre gehen oder, wie es auch übersetzt werden kann, andere in die Irre führen. Wie wir sind, hat nicht nur Konsequenzen für uns. Wir sind dadurch ein Vorbild, das andere zu einem bestimmten Handeln anspornt. Einem guten Beispiel folgen gute Taten, einem schlechten Beispiel folgen schlechte Taten.

Spr 10,18–21 | Der Gebrauch der Lippen

> *18 Wer Hass verbirgt, hat Lügenlippen; und wer Verleumdung verbreitet, ist ein Tor.19 Bei der Menge der Worte fehlt Übertretung nicht; wer aber seine Lippen zurückhält, ist einsichtsvoll. 20 Die Zunge des Gerechten ist auserlesenes Silber, der Verstand der Gottlosen ist wenig wert. 21 Die Lippen des Gerechten weiden viele, aber die Narren sterben durch Mangel an Verstand.*

Den „Hass“ verbergen oder zudecken, das Falsche verbergen, ist heuchlerisch und zeugt von „Lügenlippen“ (Vers 18). Wer Hass verbirgt, ist ein Lügner, denn er verdeckt seine wahren Absichten. Er tut höflich, aber in seinem Herzen brennt der Hass. Solch ein Mensch war Absalom im Umgang mit Amnon (2Sam 13,22–29). Die zweite Verszeile spricht von einem möglicherweise noch größeren Übel. Hier geht es um die Verbreitung von „Verleumdung“. Wer das tut, macht jemanden schlecht bei allen, denen er die Verleumdung erzählt. Wer das tut, ist ein Tor. In der ersten Verszeile wird etwas zugedeckt oder verborgen gehalten; in der zweiten wird etwas verbreitet oder veröffentlicht.

Ein Vielredner kann unmöglich in allem, was er sagt, hundertprozentig die Wahrheit sagen (Vers 19). Besonders für ihn gilt, was Jakobus über die Worte sagt, die ein Mensch äußert: „Denn wir alle straucheln oft“ (Jak 3,2). Ein Tor gebraucht viele Worte (Pred 5,2). Eine „Übertretung“ bedeutet, eine Grenze zu überschreiten, verbotenes Gebiet zu betreten. Es zeugt von Einsicht, wenn wir unsere Lippen zurückhalten. Von Einsicht zeugt auch, nicht immer (und sicher nicht sofort) alles zu sagen, was wir denken. Jeder Mensch soll „schnell zum Hören, langsam zum Reden“ sein (Jak 1,19).

„Die Zunge des Gerechten“, was also der Gerechte sagt, ist viel mehr wert als „der Verstand der Gottlosen“, das heißt, was ihre besten Absichten sein mögen (Vers 20). Diese beiden Ausdrücke zeigen den Gegensatz zwischen dem Äußeren und dem Inneren. Das Äußere ist die Zunge, also das, was gesagt wird. Das Innere ist der Verstand oder das, was man beabsichtigt. Beides muss in einem gesunden Gleichgewicht zueinander stehen.

Was der Gerechte sagt, hat den Wert von „auserlesenem Silber“, die Absichten des Gottlosen haben hingegen keinen Wert. Der Herr Jesus hatte eine Zunge von *auserlesenstem Silber*, denn Er gebrauchte seine Zunge erst, nachdem Er Unterweisung erhalten hatte. So wusste Er, „den Müden durch ein Wort aufzurichten“ (Jes 50,4). Silber ist ein Bild des Preises, der für die Erlösung gezahlt werden musste (2Mo 30,11–16). Die Worte des Herrn Jesus waren darauf gerichtet, Menschen zu erlösen.

Der Wert der Worte des Gerechten besteht darin, dass viele (geistlich) davon ernährt werden und dadurch am Leben bleiben (Vers 21). Weiden bedeutet, wie ein Hirte Nahrung zu geben. Es geht nicht nur um Essen, sondern auch darum, sich um das richtige Essen zu kümmern. Die Worte werden mit Sorgfalt weitergegeben. Das gilt besonders für die Worte des Herrn Jesus. Er ist das Brot des Lebens. Sogar die Propheten, die in seinem Namen sprachen, ernährten das Volk mit ihren Worten; sie gaben ihm gute geistliche Speise (Jer 3,15). Solche Worte bauen auf. Auch Hirten und Lehrer in der Gemeinde haben die Aufgabe, die Gemeinde aufzuerbauen.

Den Narren fehlt es an Verstand. Sie wollen nicht von dem Gerechten, Jesus Christus, genährt werden; sie verachten seine Worte. Damit lehnen sie das Leben ab und sterben. Wer Ihn verwirft und seine Worte nicht annimmt, wird durch das Wort, das Er gesprochen hat, gerichtet werden (Joh 12,48).

Spr 10,22–26 | Der Segen des HERRN

> *22 Der Segen des HERRN, er macht reich, und Anstrengung fügt neben ihm nichts hinzu. 23 Dem Toren ist es wie ein Spiel, Schandtat zu verüben, und in Weisheit zu handeln dem verständigen Mann. 24 Wovor dem Gottlosen graut, das wird über ihn kommen, und das Begehren der Gerechten wird gewährt. 25 Wie ein Sturmwind daherfährt, so ist der Gottlose nicht mehr;*

> *aber der Gerechte ist ein ewig fester Grund. 26 Wie der Essig den Zähnen und wie der Rauch den Augen, so ist der Faule denen, die ihn senden.*

Aller Reichtum, den wir haben, ist uns von Gott gegeben (Vers 22). Es ist sein Segen, ohne dass Er irgendeine Leistung, irgendeine „Anstrengung", von unserer Seite fordert (vgl. Ps 127,1). Das Wort „er" legt die volle Betonung auf „den Segen des HERRN". Nur dieser Segen macht reich. Dieser Vers warnt vor Selbstzufriedenheit, vor der Vorstellung, dass wir unseren Reichtum uns selbst verdanken.

Hier besteht kein Widerspruch zu Vers 4, der besagt, dass die Hand des Fleißigen reich macht. Das eine gilt ebenso wie das andere. Natürlich müssen wir arbeiten, doch wir sollen auch einsehen, dass der Herr uns dazu Kraft und Segen geben muss. Dann erkennen wir, dass alles von Ihm kommt, und werden Ihm dafür die Ehre geben.

Der Charakter eines Menschen wird durch die Dinge offenbar, an denen er Freude hat (Vers 23). Der Tor macht sich einen Sport und ein Spiel daraus, sich schändlich zu benehmen. Das ist für ihn genau so leicht wie für ein Kind das Spielen. Er empfindet es als größtes Vergnügen, ganz unverschämt zu reden und dabei die schmutzigsten Ausdrücke zu gebrauchen. „Schandtat verüben" ist eine Bezeichnung für sehr sündiges Verhalten. Der Tor betrachtet sogar das Schlimmste auf dem Gebiet der Sünde als Spaß, als Scherz, und verübt es mit Lachen.

Das steht im Gegensatz zur Weisheit, die uns mit Einsicht völlige Freude vermittelt, als wäre es ein schönes Spiel. Es geht nicht darum, was jemand tut, sondern um die Einstellung, die jemand bei dem hat, was er tut. Wer Verstand hat, dem gibt die Weisheit auch Vergnügen.

Der Gottlose mag sein schändliches Vergnügen genießen, aber gleichzeitig hat er innerlich große Angst vor dem, was kommt. Tatsächlich kommt auch über ihn, wovor er Angst hat (Vers 24). Weil er ohne Gott lebt, hat er keine Gewissheit und immer Angst. Im Gegensatz dazu bekommt der Gerechte das, was er begehrt, denn er lebt mit Gott und erwartet alles von Ihm. Hier wird ein großer Gegensatz geschildert.

Wer keine Grundlage in seinem Leben hat, wer also keine biblischen Prinzipien hat, ist wie ein Sturmwind, der daherfährt (Vers 25). Ein Sturmwind wütet für einen Moment und verschwindet dann wieder, hinterlässt

dabei jedoch eine Spur der Verwüstung. So ist der Gottlose. Dies schließt an den vorherigen Vers an, dass das über den Gottlosen kommt, was er befürchtet. Er kann alles genießen, was er sich in seinem Leben wünscht: Reichtum, Ansehen, Familie, lebt dabei jedoch in der beständigen Angst, alles zu verlieren. In der Tat wird es ihm wie von einem wütenden Sturm weggenommen werden – vielleicht schon in diesem Leben, ganz bestimmt aber bei seinem (möglicherweise plötzlichen) Tod.

Der Gerechte ist das Gegenteil davon. Über ihn können die gleichen Dinge kommen wie über den Gottlosen. Auch er kann Reichtum, Ansehen und Familie verlieren (Hiob 1,1–3.13–19). Aber wenn sich in seinem Leben Katastrophen ereignen, erweist er sich als „ein ewig fester Grund“ (vgl. Mt 7,24–27). Darin zeigt sich die Unerschütterlichkeit der Stellung des Gerechten, die er einnimmt, weil er sein Leben auf Christus, den Felsen, gebaut hat. Dadurch bleibt sein Lebenshaus fest stehen, wie sehr auch der Sturmwind daran rüttelt.

Wenn du sauren Wein trinkst, hast du ein unangenehmes Gefühl an den Zähnen (Vers 26). Rauch in den Augen ist ebenfalls sehr ärgerlich, weil deine Augen anfangen zu tränen; du kannst nichts mehr sehen und deshalb auch nicht mehr gehen. Mit diesen unangenehmen Empfindungen wird ein Fauler verglichen, der mit einer bestimmten Aufgabe losgeschickt wird. Er führt diese Aufgabe gar nicht, zu spät oder ungenau und unzureichend aus. Ein Fauler sorgt nur für Ärger, wenn du von ihm etwas erwartest. Trägheit im Werk des Herrn ist ebenfalls schlecht und störend. Wer darin lässig ist, wird sogar einen Fluch auf sich bringen (Jer 48,10).

Spr 10,27.28 | Erwartung und Hoffnung

> *27 Die Furcht des HERRN mehrt die Tage, aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt. 28 Das Harren der Gerechten wird Freude, aber die Hoffnung der Gottlosen wird zunichte.*

Die normale Erwartung eines Menschen, der den HERRN fürchtet, ist ein langes Leben, während die Jahre der Gottlosen „verkürzt“ werden (Vers 27). Dass ein Gottesfürchtiger manchmal jung stirbt und ein Gottloser lange lebt, kann an diesem Vers Zweifel aufkommen lassen (Ps 73,3–12).

Diese Zweifel verschwinden jedoch, wenn wir daran denken, dass seine Bedeutung über den Tod hinaus reicht.

Die Erwartung, die der Gerechte hat, gibt ihm bereits jetzt Freude und nicht erst später, wenn die Erwartung erfüllt wird (Vers 28). Der Grund dafür ist, dass seine Erwartung mit dem treuen Gott und seinem Christus verbunden ist. Dieser Gott ist auch jetzt schon bei ihm. Sein Herz vertraut auf Ihn. Das Auge des Gerechten richtet sich nicht primär auf das, was er erwartet, Leben bis in Ewigkeit, sondern auf den, der seine Erwartung nicht beschämen wird.

Jemand hat gesagt, dass es nicht um ein langes, sondern um ein volles Leben geht. Ein volles Leben ist ein Leben, das vom Willen Gottes erfüllt ist und schon allein deshalb ein langes Leben ist; denn „wer … den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit" (1Joh 2,17). Der Herr Jesus spricht von Leben in Überfluss (Joh 10,10). Dieses Leben kommt nie zu einem Ende und ist auch ein Leben, das in seiner Fülle genossen wird. Es geht nicht nur um die Dauer, sondern auch um den Inhalt des Lebens. Dem kurzen Aufenthalt auf der Erde folgt ein Leben bis in Ewigkeit beim Herrn Jesus, im Haus des Vaters.

Auch die Gottlosen haben ihre Hoffnung (Vers 29). Sie halten sich für reich, wenn sie wohlhabend und gesund sind, und leben so, als ob das endlos so bleiben würde. In ihrem Traumhaus wähnen sie sich schon im Himmel, aber sie werden in der Hölle erwachen. Sie haben keine Grundlage für ihre Hoffnung, dass ihr Wohlstand auf Dauer bleibt, weil sie nicht mit Gott rechnen. Deshalb wird ihre Hoffnung auch untergehen. König Zedekia ist ein deutliches Beispiel dafür (Jer 39,1–8).

Spr 10,29.30 | Der Weg des HERRN

> *29 Der Weg des HERRN ist eine Festung für die Lauterkeit, aber Untergang für die, die Frevel tun. 30 Der Gerechte wird nicht wanken in Ewigkeit, aber die Gottlosen werden das Land nicht bewohnen.*

„Der Weg des HERRN", das heißt, der Weg, den Er geht, die Handlungen, die Er ausführt und die Arbeit, die Er tut, ist eine Festung für die Lauterkeit (Vers 29). Die in Lauterkeit wandeln, werden sich auf Gottes Weg, unter seiner Leitung, völlig sicher fühlen, geschützt vor allen möglichen

Gefahren. Vertrauensvoll überlassen sie alles Gott, weil sie wissen, dass Er gerecht handelt. So hat es der Herr Jesus getan (1Pet 2,23). Das gleiche Handeln Gottes, das eine Festung für die Aufrichtigen ist, bedeutet für solche, die Frevel tun, den „Untergang“. Gott wendet sich in seiner Macht gegen sie. Er ist gerecht in seinem Handeln mit Gerechten und Gottlosen.

„Der Gerechte“ wird mit Sicherheit „nicht wanken in Ewigkeit“ (Vers 30). Er wird unerschütterlich, ununterbrochen standhalten und alle Verheißungen empfangen, die Gott ihm gegeben hat. Er wird immer im Land wohnen (3Mo 20,22). Aber die Gottlosen bekommen nichts von dem zukünftigen Segen ab, den Gott seinem Volk auf der Erde geben wird (5Mo 4,25–27). Sie werden von der Erde ausgerottet und sie daher auch „nicht bewohnen“.

Spr 10,31.32 | Mund und Lippen des Gerechten

> *31 Der Mund des Gerechten bringt Weisheit hervor, aber die Zunge der Verkehrtheit wird ausgerottet werden. 32 Die Lippen des Gerechten verstehen sich auf Wohlgefälliges, aber der Mund der Gottlosen ist Verkehrtheit.*

„Der Mund des Gerechten“ spricht nicht nur Weisheit aus, sondern „bringt“ sie „hervor“ (Vers 31). Wie immer denken wir auch hier bei dem *Gerechten* in erster Linie an den Herrn Jesus. Er spricht fortwährend und überfließend Weisheit. Andere können sich daran erquicken. Er ist die Quelle, aus der ununterbrochen Weisheit strömt.

Völlig anders steht es um „die Zunge, die Verkehrtheit“ spricht. Sie wird „ausgerottet“ werden, wie ein „Baum, der keine gute Frucht bringt, … abgehauen und ins Feuer geworfen“ wird (Mt 3,10). Der Mensch der Sünde, der Antichrist, ist der Prototyp dafür. Das gilt auch für alle falschen Propheten und falschen Lehrer. Wenn die Zunge ausgerottet ist, kann man kein einziges Wort mehr sagen. Das Ergebnis ist, dass er mit seiner schändlichen Rede niemanden mehr zerstören kann.

„Die Lippen des Gerechten“ sprechen wohlgefällige Dinge, die einem Menschen guttun (Vers 32). Der Gerechte weiß, was für andere wohlgefällig ist, wenn sie darauf hören; er weiß seine Worte gut zu wählen. Der Herr Jesus redete immer, was wohlgefällig war. Er redete Worte der Gnade, über die die Menschen erstaunt waren (Lk 4,22). Wir werden aufgefordert,

das zu reden, „was irgend gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade darreiche“ (Eph 4,29). Das sind wohlgefällige Worte.

Der Gottlose hingegen lässt nur Verkehrtheit hören. Er spricht, ohne darüber nachzudenken. Was er sagt, wird ihn selbst und andere ins Verderben bringen.

Sprüche 11

Spr 11,1 | Ehrlicher Handel

> *1 Trügerische Waagschalen sind dem HERRN ein Gräuel, aber volles Gewicht ist sein Wohlgefallen.*

In diesem Vers geht es um Handel, ums Geschäftemachen auf dem Markt oder im Laden, also um eine Sache des täglichen Lebens. Gott möchte, dass man beim Handel ehrlich ist. Unehrlicher Handel ist für Ihn „ein Gräuel“; aber ehrlicher Handel ist „sein Wohlgefallen“. Hier sehen wir Gottes persönliche Reaktion auf die Art, wie man Handel treibt. Der Gebrauch „trügerischer Waagschalen“ bedeutet, einen Angehörigen seines Volkes zu berauben. Gott tritt hier für die Benachteiligten ein. Wenn Er das Verhalten des Verkäufers *abwägt*, verwendet Er ein absolut ehrliches Maß.

Es gibt nichts im täglichen Leben, wo Er draußen steht. Das Leben seines Volkes im Umgang miteinander sollte seine Eigenschaften widerspiegeln. Alles sollte in Übereinstimmung mit seinem Willen getan werden, nämlich entsprechend seinem Wesen als Licht und Liebe. Dies gilt auch für den Handel.

Weil es beim Handel um Gewinn, also um Geld geht, besteht die große Gefahr, unehrlich zu sein, getrieben von Geldliebe. Etwas mehr berechnen, als die Ware wert ist, etwas weniger liefern als das, wofür eigentlich gezahlt wird – so etwas bringt mehr Gewinn. Gott kennt sein Volk und deshalb soll es „gerechte Waage und gerechtes Epha und ein gerechtes Bat“ gebrauchen (Hes 45,10). Die ganze Schrift verurteilt Unehrlichkeit beim Handel (3Mo 19,35.36; 5Mo 25,13–16; Amos 8,5). Gott verbietet das nicht nur, sie ist ein Gräuel für Ihn. Gott akzeptiert nur ehrliche Praktiken. Er achtet darauf, dass wir für das Geld, das wir für eine bestimmte Ware verlangen, diese Ware auch liefern. Wo man nicht mit Gott rechnet, ist Unehrlichkeit weit verbreitet. Eine trügerische Waagschale ist buchstäblich eine „Waagschale des Betrugs“. Jedem, der trügerische Waagschalen benutzt, mangelt es an Aufrichtigkeit des Herzen (Vers 20).

Ehrlichkeit verbindet Gott im Gesetz mit der Erlösung seines Volkes aus Ägypten (3Mo 19,35.36). Durch die Erlösung hat Er sie zu seinem eigenen Volk gemacht. Deshalb müssen sie ehrlich sein, so wie auch Er es ist. Auch wir, die wir zur Gemeinde Gottes gehören, müssen aufgrund unserer Errettung aus der Welt ehrliche Geschäfte machen. Jede Ungerechtigkeit, jede Unehrlichkeit müssen wir vermeiden (1Kor 6,7.8). Dies gilt nicht nur für materielle Dinge, sondern auch, wenn wir mit Streitigkeiten oder Sünden zu tun haben. Gilt dann bei uns eine ehrliche Norm, oder lassen wir es zu, uns von unserer Familie oder Freunden beeinflussen zu lassen?

Spr 11,2.3 | Bescheidenheit und Unsträflichkeit

> *2 Kommt Übermut, so kommt auch Schande; bei den Bescheidenen aber ist Weisheit. 3 Die Unsträflichkeit der Aufrichtigen leitet sie, aber die Verkehrtheit der Treulosen zerstört sie.*

„Übermut“ oder Stolz ist wörtlich „überkochen“ oder Überschreiten von Grenzen, das Merkmal von Rebellion (Vers 2). Übermütige Menschen blähen sich quasi zur Gottheit auf. Eine solche Aufgeblasenheit führt zu „Schande“, ein Wort, das „leicht gemacht werden“ bedeutet. Der übermütige, aufgeblasene Mensch ist wie ein Ballon, aus dem die Luft herausgelassen wurde, so dass nur noch die Hülle übrigbleibt.

Ein markantes Beispiel dafür ist Herodes Agrippa, der sich als Gott bejubeln ließ und dann sofort danach von Würmern zerfressen wurde und starb (Apg 12,21–23). Er war ein aufgeblähter Gott, der zu einem Fetzen zusammenschrumpfte. Die Pharisäer sind ebenfalls aufgeblasen. In ihrer Beziehung zu Gott kommen sie sich besonders groß vor und schauen verächtlich auf andere herab (Lk 18,9–12; Mt 6,5). Über sie spricht der Herr das „Wehe“ aus (Mt 23,13–33). Ein anderes Beispiel für Übermut ist das große Babylon, das ist die römisch-katholische Kirche; auch sie wird dafür gerichtet werden (Off 18,7.8). Das Einzige, was von ihr übrigbleibt, ist „der Rauch ihres Brandes“ (Off 18,18).

Dem Hochmut steht Bescheidenheit oder Demut gegenüber. „Bei den Bescheidenen … ist Weisheit“, was daran deutlich wird, welche Stelle sie vor Gott und Menschen einnehmen. Sie maßen sich nichts an; sie sind nicht

aufgeblasen. Sie beweisen Gottesfurcht; und darin liegt ihre Weisheit. Gott wird sie zu seiner Zeit erhöhen (Lk 14,11; 1Pet 5,6).

Wer bescheiden ist, ist auch unsträflich (Vers 3). Diese „Unsträflichkeit" kommt dadurch zum Ausdruck, dass sie „die Aufrichtigen" auf dem Weg, den sie gehen, und in den Kontakten, die sie haben, leitet. Wenn sie gehen und stehen haben sie Freiheit und Leben – für sich selbst und für die Menschen, denen sie begegnen. Hier sehen wir, welchen gesegneten Einfluss Unsträflichkeit auf den Aufrichtigen hat. Unsträflichkeit ist eine Gesinnung des Herzens, die in ehrlichen und treuen Handlungen zum Ausdruck kommt.

Den Aufrichtigen stehen „die Treulosen" gegenüber. Bei ihnen gibt es keine Unsträflichkeit, sondern das Gegenteil: „Verkehrtheit". Diese Verkehrtheit zeigt sich in den falschen Wegen, die sie gehen, und in der falschen Lehre, die sie verkünden. Die Wirkung davon trifft sie selbst. Ihre Verkehrtheit ist selbstzerstörerisch. Hier sehen wir den verheerenden Einfluss, den Verkehrtheit auf die Treulosen hat. Wer anderen Schaden zufügen will, schadet sich selbst.

Spr 11,4–6 | Gerechtigkeit rettet und führt

> *4 Vermögen nützt nichts am Tag des Zorns, aber Gerechtigkeit errettet vom Tod. 5 Die Gerechtigkeit des Vollkommenen macht seinen Weg gerade, aber der Gottlose fällt durch seine Gottlosigkeit. 6 Die Gerechtigkeit der Aufrichtigen errettet sie, aber die Treulosen werden gefangen in ihrer Gier.*

Es ist völlig bedeutungslos, alles Gold und Silber der Welt „am Tag des Zorns" zu besitzen, das ist der Tag des Zornes Gottes über die Sünde (Vers 4; Zeph 1,18; Hes 7,19; Mk 8,37.38). „Der Tag des Zorns" kann sowohl der Todestag als auch das zukünftige Gericht sein. In diesem Leben kann man als Vermögender einen Richter bestechen oder sich von einer Strafe freikaufen. Aber bei Gott funktioniert das nicht. Das Einzige, worauf es an diesem Tag ankommt, ist, ob jemand durch das Blut des Lammes erlöst ist (1Pet 1,18.19). Wer dadurch erlöst ist, der hat durch den Glauben an Christus die Gerechtigkeit Gottes. Nur diese „Gerechtigkeit errettet vom Tod".

Gerechtigkeit errettet nicht nur vom Tod, sondern hat auch einen großen praktischen Wert für das Leben. Gerechtigkeit macht den Weg des Voll-

kommenen gerade (Vers 5). Der Gerechte ist unbestechlich, immer ehrlich. Das zeigt sich in seiner Gerechtigkeit, im rechten Tun. Deshalb ist sein Weg auch gerade. Auf diesem Weg gibt es nichts Verdrehtes oder Zweideutiges. Dieser Weg führt sicher durchs Leben. Der Weg, den Joseph unter seinen Brüdern und in Ägypten ging, ist ein Beispiel dafür. Auf vollkommene Weise gilt dies für den Herrn Jesus, den Vollkommenen; es gilt aber auch für jeden, der Ihm völlig nachfolgt.

Was den Weg des Vollkommenen charakterisiert, fehlt dem Gottlosen völlig. Bei ihm sehen wir das Gegenteil. Seine Gottlosigkeit gibt ihm keine Festigkeit im Leben, sondern verursacht seinen Fall.

Vers 6 spricht von „der Gerechtigkeit der Aufrichtigen". Vers 5 steht in der Einzahl: „der Vollkommene"; hier steht die Mehrzahl: „die Aufrichtigen". Jetzt geht es um Errettung aus gefährlichen, lebensbedrohlichen Situationen. Der gerade Weg von Vers 5 ist ein Weg mit Gefahren. Die gleiche Gerechtigkeit, die den Weg richtig macht, hilft auch, Schwierigkeiten auf diesem Weg zu überwinden. Die Aufrichtigen suchen ihre Hilfe bei Ihm, der die Gerechtigkeit gegeben hat.

Den „Treulosen" fehlt Gerechtigkeit; daher fehlt ihnen auch die Hilfe in Gefahren. Sie sehen diese Gefahren nicht einmal, sondern werden zu Gefangenen ihrer „Gier". Ihre Begierden nehmen sie „gefangen"; sie sitzen darin fest wie in einem Gefängnis. Ihre Begierden bringen sie dazu, Sünden zu begehen, die sie wie ein Netz umgeben, aus dem sie sich selbst nicht befreien können. In diesem Netz werden sie ins Gericht und schließlich in den ewigen Tod geschleppt.

Spr 11,7.8 | Das Schicksal des Gottlosen

> *7 Wenn ein gottloser Mensch stirbt, wird seine Hoffnung zunichte, und die Erwartung der Frevler ist zunichtegeworden. 8 Der Gerechte wird aus der Drangsal befreit, und der Gottlose tritt an seine Stelle.*

Wenn „ein gottloser Mensch" stirbt, „wird seine Hoffnung zunichte" (Vers 7; Ps 49,17–21). Dieser Vers enthält eine große Tragik, die mit der Hoffnung verbunden ist, die der gottlose Mensch zu haben meint. Jede Hoffnung auf ein langes Leben oder Erfolg wird in einer Ernüchterung enden, weil diese Hoffnung im Vertrauen auf irdischen Besitz gründet ist.

Er hatte vielleicht die stärkste „Erwartung“, immer in Wohlstand zu leben, verbunden mit einem felsenfesten Selbstvertrauen, seine Pläne umzusetzen. Aber wenn er stirbt, löst sich das alles auf wie ein Dampf. Der Herr Jesus erzählt von einem reichen Mann, der ohne Gott stirbt. Dieser Mann musste bei seinem Tod seinen ganzen Reichtum zurücklassen; und im Jenseits hatte er nicht einmal einen Tropfen Wasser, um seine Zunge zu kühlen (Lk 16,19–31).

Was für eine Gnade, dass der Gläubige eine sichere Hoffnung hat, eine Hoffnung, die nicht vergeht, wenn er stirbt, sondern sich tatsächlich erfüllt! Die Hoffnung des Gläubigen ist eine Gewissheit, eine Hoffnung, die nicht beschämt (Heb 11,1; Röm 5,5). Deshalb hofft er „mit Ausharren“ (Röm 8,24.25).

„Der Gerechte wird“ von Gott „aus der Drangsal befreit“ (Vers 8). Der Gerechte kann durchaus in Drangsal geraten. Dabei können wir an bedrückende und einengende Situationen denken, die ihn in seiner Freiheit einschränken und ihm Angst machen. Gottlose Menschen können ihm das Leben sehr schwer machen. Aber Gott stellt sicher, dass er nicht untergeht; Er wird ihn retten.

Dem steht gegenüber, was „den Gottlosen“ trifft, und das in bemerkenswerter Weise: Der gottlose Mensch empfängt nicht nur seine verdiente Strafe; er landet auch genau an dem Platz, den er selbst zunächst dem Gerechten zugedacht hat. Das Blatt hat sich gewendet. Ein deutliches Beispiel dafür ist Haman, der anstelle von Mordokai gehängt wird (Est 7,10; 9,1). Das sehen wir auch bei den Männern, die an Daniels Stelle in die Löwengrube geworfen werden (Dan 6,24.25). Dieser Rollentausch wird stattfinden, wenn der Herr Jesus erscheint. Dann werden die Gläubigen aus der Drangsal befreit, und die Drangsal trifft die Gottlosen (2Thes 1,6.7).

Spr 11,9 | Erkenntnis, die von dem Ruchlosen befreit

> *9 Mit dem Mund verdirbt der Ruchlose seinen Nächsten, aber durch Erkenntnis werden die Gerechten befreit.*

„Der Ruchlose“ ist ein unaufrichtiger Mensch. Er gibt sich als hilfsbereiter Nachbar aus, ist aber in Wirklichkeit ein Feind. Er plant, „seinen Nächsten

… mit dem Mund“ zu verderben, was unterstreicht, wie ungeheuer bösartig er ist. Seinen Nachbarn wiegt er in der Hoffnung, ihm etwas zu bedeuten, so dass er nur das Gute für ihn sucht. Anstatt diese Hoffnung zu erfüllen, sucht er jedoch seine Zerstörung. Er redet nur schlecht von seinem Nachbarn, um seinen Ruf zu schädigen. So etwas nennt man „Rufmord“. Dadurch macht er seinem Nachbarn das Leben zur Qual.

Aber „die Gerechten“ werden seiner verderblichen Aktivität nicht zum Opfer fallen. Sie besitzen nämlich „Erkenntnis“. Mit ihrer Erkenntnis durchschauen sie den Ruchlosen. Sie sehen die wahre Bedeutung hinter den Worten des Ruchlosen; sie entlarven ihn und widersetzen sich ihm. Der Mund des Ruchlosen wird gestopft, und die Gerechten werden befreit. Der treue Christ weiß, „anhängend dem zuverlässigen Wort nach der Lehre … die Widersprechenden zu überführen“, womit er ihnen „den Mund stopfen“ kann (Tit 1,9–11).

Spr 11,10.11 | Die Freude und Erhebung einer Stadt

> *10 Die Stadt frohlockt beim Wohl der Gerechten, und beim Untergang der Gottlosen ist Jubel. 11 Durch den Segen der Aufrichtigen kommt eine Stadt empor, aber durch den Mund der Gottlosen wird sie niedergerissen.*

In diesen Versen geht es nicht um Personen, sondern um „eine Stadt“, eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft weiß es zu schätzen, wenn es den Gerechten gut geht (Vers 10). Die Gerechten verdanken ihr „Wohl“, ihren Wohlstand, ihrem ehrlichen Handel; und die Stadt profitiert davon. Eine Stadt, das sind die Bürger der Stadt, springt sogar vor Freude darüber auf (vgl. Est 8,15).

Gejubelt wird auch, wenn die Gottlosen untergehen (2Kön 11,20). So wird es auch im Himmel Jubel geben, wenn das gottlose Babylon zerstört ist (Off 18,20.21; 19,1.2). Im ersten Fall frohlockt man über den guten Einfluss der Gerechten. Im zweiten Fall wird über die Vernichtung der verderblichen Einflüsse der Gottlosen gejubelt.

Der gute Einfluss des Gerechten und der schlechte Einfluss der Gottlosen auf das Leben in einer Stadt werden in Vers 11 unterstrichen. „Die Aufrichtigen“ sprechen Segen über die Stadt aus und wünschen ihr Wohlstand. Es bleibt nicht nur bei Segnungen, sondern die Aufrichtigen bewirken auch

Segen. So kommt die Stadt „empor“. Sie bekommt einen guten Ruf; es lebt sich dort angenehm. Die Stadt wird attraktiv.

Dem gegenüber steht „die Werbung“, die die Gottlosen für die Stadt machen. Sie machen sie mit ihren Worten dem Erdboden gleich. Dies tun sie durch ihr negatives Gerede über die Stadt, aber auch durch ihren allgemeinen Sprachgebrauch. Nur Flüche und Dreck kommen aus ihrem Mund. Selbst bei einer anständigen Sprache, wie sie viele Politiker normalerweise gebrauchen, steckt in ihren Worten Falschheit und verfolgen sie ein geheimes Ziel. Sie stellen sich selbst als Beschützer dar, aber ihre Praxis führt doch nur zur Zerstörung der Stadt.

Dies können wir auch auf die örtliche Gemeinde Gottes als Stadt anwenden. Wenn wir aufrichtig sind, werden wir Gutes über die Gemeinde vor Ort sagen und wollen für sie ein Segen sein. Alle, die Teil der örtlichen Gemeinde sind, werden sich darüber freuen. Menschen, die keine Bindung zu ihr haben, weil sie ohne Gott leben, werden einer örtlichen Gemeinde keine Daseinsberechtigung gönnen. Sie werden Verleumdungen über sie verbreiten und alles tun, um ihr das Leben und das Zusammenkommen unmöglich zu machen. Solche Leute können auch in der Versammlung sein und ihr zerstörerisches Werk tun, indem sie falsche Lehren verbreiten.

Spr 11,12.13 | Verstand und Treue

> *12 Wer seinen Nächsten verachtet, hat keinen Verstand; aber ein verständiger Mann schweigt still. 13 Wer als Verleumder umhergeht, deckt das Geheimnis auf; wer aber treuen Geistes ist, deckt die Sache zu.*

Wer seinen Nächsten verachtet, beweist, dass er „keinen Verstand“ – wörtlich „kein Herz“ – hat (Vers 12). Solch ein Mensch hat absolut keine Selbsterkenntnis. Er bringt auch seine Verachtung zum Ausdruck, was sich aus der zweiten Verszeile ergibt. Ein Mensch, der weiß, wer er selbst ist, äußert sich nicht verächtlich über seinen Nächsten, sondern „schweigt“. Er erkennt, dass sein Nachbar nicht weniger wert ist als er selbst und dass er selbst so ist wie sein Nächster. Die Norm für den Christen ist sogar noch höher: Er wird „in der Demut … den anderen höher“ achten als sich selbst (Phil 2,3; Eph 4,25).

Jemand, der „als Verleumder umhergeht“, wirkt auf schlechte Weise und ist unzuverlässig (Vers 13, vgl. 1Tim 5,13). Wenn ihm etwas heimlich anvertraut wird, deckt er es gern auf. Dem Verleumder steht der gegenüber, der „treuen Geistes ist“. Wenn man ihm etwas vertraulich mitteilt, wird er diese Angelegenheit zudecken und nicht aufdecken. Er missbraucht das ihm entgegengebrachte Vertrauen nicht; er schadet und beschämt auch den nicht, der ihm sein Vertrauen geschenkt hat.

Spr 11,14.15 | Führung – kein Bürge werden

> *14 Wo keine Führung ist, verfällt ein Volk; aber Rettung ist bei der Menge der Ratgeber. 15 Sehr schlecht ergeht es einem, wenn man für einen anderen Bürge geworden ist; wer aber das Handeinschlagen hasst, ist sicher.*

„Führung“ ist wichtig für die Stabilität eines Volkes (Vers 14). Führung lässt sich mit dem Steuern eines Schiffes vergleichen. Dieses Schiff hier ist das Volk, die Nation, worauf auch der alte Ausdruck „Staatsschiff“ hinweist. Dieser Vergleich wird gemacht, weil auch ein Schiff für seine Sicherheit von der Führung eines Kapitäns abhängig ist, der kompetent sein muss. Ohne Menschen am Ruder des „Staatsschiffes“, die in der Lage sind, das Volk zu führen, sinkt ein Schiff, das heißt „verfällt ein Volk“. Aber „bei der Menge der Ratgeber“, bei einer Menge von Weisen in allen möglichen Bereichen, kommt „Rettung“ aus der Not und das Volk wird vor dem Untergang bewahrt.

Dies gilt auch für das Volk Gottes, dargestellt durch die örtliche Gemeinde. Besprechung unter Gebet und anhand des Wortes Gottes ist notwendig, um eine Gemeinde zu sein, wo der Herr Jesus in der Mitte sein kann. Bei der Besprechung in Jerusalem über die Streitfrage, ob die Nationen das Gesetz halten sollten, führten die Beiträge mehrerer weiser Ratgeber zu einer erlösenden Antwort (Apg 15).

Für eine finanziell solide Politik ist es notwendig, keine undurchsichtige finanzielle Verpflichtung einzugehen. Eine dieser undurchsichtigen Verpflichtungen ist, „Bürge“ für „einen anderen“ zu werden (Vers 15). Bürge werden ist eine große Dummheit (vgl. Spr 6,1–5), besonders wenn man es für einen Fremden tut. Salomos Warnung hier ist sehr deutlich: Wer Bürge wird, dem wird es „sehr schlecht“ ergehen. Wer Bürge wird, garantiert

der anderen Partei, dass er deren selbst eingebrockte Schulden begleichen wird, und zwar ohne eine Rückzahlungsgarantie. Das kann zu seinem eigenen Bankrott führen und ihn in absolute Armut stürzen.

Durch das Gegenteil in der zweiten Verszeile wird betont, wie gefährlich es ist, Bürge zu sein. Es geht um nichts weniger als „sicher" und sorglos zu leben. Das ist die Aussicht für den, der „das Handeinschlagen hasst". Es ist die Bestätigung einer Vereinbarung, was heutzutage unter anderem durch eine Unterschrift geschieht. Unterschreibe nie oder gib nie irgendeine Art von Bestätigung, bevor du vollständig weißt, wozu du dich mit deiner Unterschrift verpflichtest.

Spr 11,16 | Eine anmutige Frau und Gewalttätige

> *16 Eine anmutige Frau erlangt Ehre, und Gewalttätige erlangen Reichtum.*

„Eine anmutige Frau" ist eine charmante, anziehende Frau. Die Frau ist zwar „das schwächere Gefäß" (1Pet 3,7), dennoch besitzt sie die Kraft, „Ehre" zu erlangen. Sie tut das so, wie „Gewalttätige … Reichtum" erlangen. Ihre Stärke äußert sich natürlich in einer ganz anderen Weise als bei Gewalttätigen. Ihre Stärke ist nicht körperlich, sondern geistlich. Sie ist eine Frau mit Tugend (das ist geistlicher Mut oder Stärke), eine Frau, die auf Gott vertraut. Ein Beispiel für eine solche Frau ist Ruth (Rt 2,11).

Sie ist „anmutig" oder charmant, weil sie an der unvergänglichen „Ehre" festhält. Diese Ehre bleibt bestehen, auch wenn die äußere Schönheit abnimmt. Sie kennt ihren Wert. „Erlangen" bedeutet, dass Kräfte wirksam sind, um die Ehre von ihr fernzuhalten. Im Neuen Testament wird die Ehre der Frau verbunden mit ihrem langen Haar, das ein Symbol für ihre Unterordnung gegenüber ihrem Mann ist (1Kor 11,15). Daran hält sie trotz allen Emanzipationsbestrebungen fest.

Gewalttätige klammern sich an vergänglichen „Reichtum". Um ihren Reichtum zu sichern, wenden sie physische Gewalt gegen ihren Nächsten an. Sie haben ihren Reichtum gewaltsam erworben und werden ihn mit Gewalt festhalten. Wenn ein Nachbar bei ihnen anklopft, um das gestohlene Eigentum zurückzuholen, werden sie ihn gewaltsam verjagen.

Spr 11,17–21 | Folgen von gerechtem oder gottlosem Verhalten

> *17 Sich selbst tut der Mildtätige gut, der Unbarmherzige aber tut seinem Fleisch weh. 18 Der Gottlose schafft sich trügerischen Gewinn, wer aber Gerechtigkeit sät, wahren Lohn. 19 Wie die Gerechtigkeit zum Leben, so gereicht es dem, der Bösem nachjagt, zu seinem Tod. 20 Die verkehrten Herzens sind, sind dem HERRN ein Gräuel; aber sein Wohlgefallen sind diejenigen, die in Lauterkeit wandeln. 21 Die Hand darauf: Der Böse wird nicht für schuldlos gehalten werden; aber die Nachkommenschaft der Gerechten wird entkommen.*

Wer gegen andere Menschen „mildtätig“ ist, wird die wohltuende Wirkung davon an „sich selbst“, das heißt persönlich, in seiner eigenen Seele, erfahren (Vers 17). Der „Mildtätige“ hat Liebe zu seinem Nächsten, zu denen, die mit ihm verbunden sind oder mit denen er in Kontakt kommt. So jemand ist ein Nachfolger Gottes, der mildtätig ist und den Menschen seine Mildtätigkeit erweist. Rahab erwies den Kundschaftern Mildtätigkeit und tat damit ihrer eigenen Seele Gutes und den Seelen derer, die zum Haus ihres Vaters gehörten (Jos 2,12.14).

Auf gleiche Weise verhält es sich bei „einem Unbarmherzigen“, allerdings genau umgekehrt. Wer ohne Barmherzigkeit ist, bewirkt sein eigenes Unglück. Solch ein Mensch ist grausam; ihm fehlt jegliche Liebe zu seinem Nächsten, sowohl in seinen Gedanken als auch in seinem Tun. Er tut seinem Fleisch weh, weil er sich ins Unglück stürzt. Ahab und Isebel haben das erlebt (1Kön 22,37.38; 2Kön 9,36.37).

„Der Gottlose“ beschäftigt sich mit einem Werk, das „trügerisch“ ist, das bedeutet: mit einer Arbeit, die nichts bringt, die erfolglos ist (Vers 18). „Wer Gerechtigkeit sät“ (vgl. Jak 3,18), wird es anders erleben. So jemand bringt andere dazu, in ihrem Leben Gerechtigkeit zu tun, was wiederum für andere eine Wohltat ist. Was gesät wird, wird Frucht bringen (1Kor 9,11; 2Kor 9,6). Die Ernte, die das einbringt, wird hier als „wahrer Lohn“ bezeichnet.

Wenn „Gerechtigkeit“ gesät wird (Vers 18), dient das „zum Leben“ (Vers 19). Mit dem Leben ist hier das Leben in seiner tiefsten und reichsten Form gemeint, ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott, das ewige Leben. Gerechtigkeit und Leben gehören zusammen. Der Gegensatz dazu ist, dem „Bösen nachjagen“, um es zu tun, und zwar mit allen gebündelten Kräften.

Das führt immer und unweigerlich zum „Tod“. So wie Gerechtigkeit und Leben zueinander gehören, passt Böses tun zum Tod, „denn der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23).

„Die verkehrten Herzens“ sind (Vers 20), sind Menschen, die einen krummen, verschlungenen Geist haben. Ihr ganzes geistliches Leben ist vom Bösen beeinflusst und durchdrungen. Sie sind „dem HERRN ein Gräuel“, weil sie sich im Herzen hinterhältige Dinge ausdenken und den Willen Gottes in keiner Weise berücksichtigen. Aber „die in Lauterkeit wandeln“, solche, die sich innerlich an Ihm ausrichten und daher seinen Weg gehen, sind „sein Wohlgefallen“.

Wie schon in Vers 1, geht es darum, was „ein Gräuel für den HERRN“ und was „sein Wohlgefallen ist“. Das Thema von Vers 1 ist ehrlicher oder unehrlicher Handel, die Praxis des Lebens. Hier geht es um die Gesinnung des Herzens, ob das Herz falsch oder aufrichtig ist. Es geht nicht nur um das äußere Verhalten, sondern auch um die dahinterliegenden Motive. Gott beobachtet unsere Wege und sieht, was in unseren Herzen ist (1Sam 16,7). Wir können zwar ehrlich sein, aber dabei nur unsere eigenen Interessen suchen. Dann sind wir Ihm nicht wohlgefällig.

Es kommt ein Tag der Vergeltung; da kann man sich sicher sein. Da kann man „die Hand darauf“ geben, so wie man etwas mit einem Handschlag bestätigt (Vers 21). Jeder Mensch wird einmal vor dem Richterstuhl Gottes stehen und für seine Taten zur Verantwortung gezogen werden (Röm 14,10–12; 2Kor 5,10). Dann wird der Übeltäter nicht in der Lage sein, sich für „schuldlos“ zu erklären. Der Richter durchschaut ihn völlig. Aber „die Nachkommenschaft der Gerechten“ – das sind nicht die Nachkommen, sondern alle, die zum Geschlecht der Gerechten gehören –, wird dem Gericht entgehen (vgl. Joh 5,24).

Spr 11,22 | Eine schöne Frau ohne Anstand

> *22 Ein goldener Ring in der Nase eines Schweines: So ist eine schöne Frau ohne Anstand.*

Eine äußerlich „schöne Frau“, die „ohne Anstand“ ist, ähnelt einem schönen „goldenen Ring“, der in die „Nase eines Schweines“ gesteckt wurde. Die israelitischen Frauen trugen unter anderem einen Nasenring

als Schmuck (1Mo 24,22.30.47; Jes 3,21). Der Gedanke, das Tragen eines Nasenringes könne ein Tier, das ständig schmutzig ist, anständig machen, ist absurd.

In diesem Vergleich wird ein schönes Schmuckstück mit einem unwürdigen Körper verbunden. Ein Schwein kennt den Wert dieses Schmuckstücks nicht. Du kannst dieses Tier mit noch so viel Schmuck behängen, wie du willst, um es ansehnlicher zu machen, aber es versinkt nur noch tiefer und liebt weiterhin das Leben in Schlamm und Gestank. Außerdem verliert auch der Ring seine Schönheit.

Isebel war solch eine Frau. Es gab keine Übereinstimmung zwischen ihrem Verhalten und ihrer herausgeputzten Erscheinung. Ihre äußere Schönheit verblasste im Licht ihres bösen Inneren (2Kön 9,30). Das können wir auch auf die schöne Erscheinung der römisch-katholischen Kirche anwenden, die innerlich völlig verdorben ist (Off 17,4–6).

Der wahre Schmuck einer Frau befindet sich in ihrem Herzen, in ihrer Gesinnung (1Pet 3,3.4). Von Abigail wird als Erstes gesagt, dass sie „von guter Einsicht“ war, und erst dann, dass sie „schön von Gestalt“ war (1Sam 25,3). Eine Frau ist attraktiv, wenn sie die Gesinnung und Wesensmerkmale Christi zeigt. Die Braut, die Frau des Lammes, wird diese Merkmale in voller Herrlichkeit zeigen (Off 21,9–11).

Spr 11,23–27 | Der Segen der Gerechten

> *23 Das Begehren der Gerechten ist nur Gutes; die Hoffnung der Gottlosen ist der Grimm. 24 Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart, als recht ist, und es ist nur zum Mangel. 25 Die segnende Seele wird reichlich gesättigt, und der Tränkende wird auch selbst getränkt. 26 Wer Korn zurückhält, den verflucht das Volk; aber Segen wird dem Haupt dessen zuteil, der Getreide verkauft. 27 Wer das Gute eifrig sucht, sucht Wohlgefallen; wer aber nach Bösem trachtet, über ihn wird es kommen.*

Der Charakter der „Gerechten“ und der „Gottlosen“ zeigt sich nicht nur in dem, was sie tun, sondern auch in dem, was sie begehren und hoffen (Vers 23). „Gerechte“ haben kein anderes Begehren als „nur Gutes“. Sie sind mit Gott verbunden und haben daher ein Verlangen nach materiell und geistlich Gutem, um damit wiederum selbst Gutes zu tun.

„Die Hoffnung der Gottlosen“ wird ihnen nichts als „Grimm“ bringen. Sie haben keine Verbindung mit Gott und hoffen, ihr gottloses Leben so gut wie möglich zu nutzen. Aber ihre Hoffnung führt zu nichts anderem als zu Gottes „Grimm“, weil alles, was sie begehren, Gottes Zorn hervorruft.

Die Regierungswege Gottes sind so angelegt, dass zuerst ausgestreut, gegeben, ausgesät werden muss, und man erst dann den Profit, den Ertrag, den Vorteil erwirbt (Vers 24). Gott will auch, dass man reich und nicht spärlich austeilt. Wenn dies geschieht, wird man erfahren, dass der Ertrag viel größer ist als das, was verteilt, weggegeben oder ausgesät wurde (Lk 6,38; 2Kor 9,6–9; Ps 112,9). Auch unsere Zeit und Aufmerksamkeit können wir reichlich geben.

Das Gegenteil ist auch wahr. Es gibt Menschen, „die mehr sparen, als recht ist“. Sie glauben, dadurch reich zu werden. Aber sie täuschen nicht nur andere, sondern machen auch sich selbst etwas vor. Ihr ganzer unehrlicher Gewinn wird ihnen nur Mangel bringen, denn Gott wird es ihnen heimzahlen. Schließlich werden sie mit leeren Händen dastehen und sehr viele Schulden aufgehäuft haben, die nicht mehr ausgeglichen werden können.

Jemandem etwas nicht geben, was ihm zusteht, ist auch eine Form von „mehr sparen, als recht ist“. Nabal hatte diese Einstellung gegenüber David (1Sam 25,10.11.38). Der Oberzöllner Zachäus hat die Sündhaftigkeit dieses Verhaltens rechtzeitig eingesehen und wollte den Schaden erstatten (Lk 19,8).

Vers 25 ist mit Vers 24 verbunden. „Die segnende Seele“ ist jemand, der mit Worten und Taten in seiner Umgebung Segen verbreitet, sich als gut erweist und das Glück des anderen sucht. Wer das tut, wird selbst dadurch gesegnet werden. Ihm wird Gutes getan, er wird selbst gesättigt werden. Wer jemanden (geistlich) erquickt, wird dadurch auch selbst erquickt. Das sehen wir bei dem Herrn Jesus in seinem Gespräch mit der Samariterin. Die geistliche Nahrung, die Er der Frau gab, war auch für Ihn selbst erfrischend (Joh 4,31–34; Mt 10,42; Jer 31,25).

Wer keinen Segen gibt (Vers 25), sondern im Gegenteil selbstsüchtig alles für sich behält, und das in einer Zeit der Knappheit, wird vom Volk verflucht (Vers 26). Gott möchte, dass wir den Segen, den Er uns gegeben

hat, an andere weitergeben. Dies gilt sowohl für materiellen als auch für geistlichen Segen. Wenn wir den Segen, den wir empfangen haben, zur Verfügung stellen und zum Verkauf anbieten, wird das Segen auf unser Haupt bringen. Beim Verkauf müssen wir nicht nur an Geld oder ein Tauschmittel denken. Verkaufen bedeutet, dass sich die andere Person bemühen muss, das zu erwerben, was zum Verkauf angeboten wird (vgl. Spr 23,23).

Wer das Gute schätzt, wird es eifrig suchen; er wird sich bemühen, es zu erlangen (Vers 27). So jemand sucht „Wohlgefallen", bei dem wir besonders an das Wohlgefallen Gottes denken können. Wer „nach Bösem trachtet", tut das, weil er meint, dadurch besser zu werden. Das, worauf er aus ist, betrachtet er natürlich nicht als Böse. Niemand trachtet für sich selbst nach dem Bösen. Es geht um böse Dinge in den Augen Gottes. Was er anstrebt, wird er nicht bekommen, sondern es wird „über ihn … kommen". Das weist auf Einwirken von außen hin. Es bedeutet, dass ihn schließlich das Böse des Gerichts Gottes treffen wird.

Spr 11,28–31 | Das Wachstum der Gerechten

> *28 Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen; aber die Gerechten werden sprossen wie Laub. 29 Wer sein Haus zerrüttet, wird Wind erben; und der Narr wird ein Knecht dessen, der weisen Herzens ist. 30 Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, und der Weise gewinnt Seelen. 31 Siehe, dem Gerechten wird auf der Erde vergolten, wie viel mehr dem Gottlosen und Sünder!*

Reich werden wollen und Reichtum missbrauchen ist zu verurteilen. Ein weiteres Übel des Reichtums ist, darauf zu vertrauen (Vers 28). „Wer auf seinen Reichtum vertraut", wird beschämt werden. Das wird er schmerzlich spüren, wenn er „fällt". Reichtum bietet keine feste Grundlage für das Leben. Fallen bedeutet, dass sein Leben im Chaos endet. Der Grund dafür ist, dass er Gott keinen Platz in seinem Leben einräumt (Lk 12,16–21).

Das Gegenteil gilt für „die Gerechten". Sie vertrauen auf Gott und „sprossen wie Laub". Ihr Leben ist in Ihm gewurzelt und zeichnet sich durch Wohlstand und Fruchtbarkeit aus (vgl. Ps 92,13–16; Jer 17,7.8). Das

Leben derer, die auf Reichtum vertrauen, ist wie ein abgefallenes und verdorrtes Blatt; der Gerechte dagegen ist wie ein grünes Blatt voller Vitalität, das ständig wächst.

Wer in seiner Habsucht nur an sich denkt, zerrüttet sein Haus (Vers 29). Er hat absolut kein Interesse an den Mitbewohnern, die ihm aus seiner Sicht bei seiner Jagd auf das Böse nur im Weg stehen. Was von seinen Anstrengungen übrigbleibt, ist nur Wind – nichts Greifbares. So wie er seinem Haus vorsteht, zeigt er, was für ein Narr er ist. Die zweite Verszeile setzt voraus, dass er alles verloren hat; und er hat sich so sehr verschuldet, dass er sich als Sklave „dessen, der weisen Herzens ist“, verdingen muss.

Was der Gerechte hervorbringt (Vers 30), steht im Gegensatz zu dem Narren von Vers 29. Sein Leben als ein Gerechter zeigt, dass er Leben hat. Dieses Leben hat er nicht in sich selbst. Was aus ihm hervorkommt, was aus dem Leben, das in ihm ist, sichtbar wird, kommt vom wahren Baum des Lebens, dem Herrn Jesus. Das Leben des Gerechten gleicht also dem Leben des vollkommen Gerechten.

Diese Übereinstimmung zeigt sich auch in der Beziehung zu anderen Menschen. Wer einen Baum des Lebens als Frucht hervorbringt, ist darauf aus, andere mit dem wahren Baum des Lebens in Verbindung zu bringen. In erster Linie geht es darum, dass andere von der Weisheit angezogen und dafür gewonnen werden. Wer das tut, wer auf diese Weise Seelen gewinnt, ist weise.

Das können wir auch auf das Evangelium anwenden. Wir können Menschenfischer werden, Menschen fangen (Mt 4,19), indem wir sie für Christus gewinnen, damit sie Ihm nachfolgen. Paulus ist ein besonderes Beispiel für solch einen weisen Mann (vgl. 1Kor 9,20–22; 10,33). Sein ganzer Dienst ist eine Quelle von Leben und geistlicher Nahrung für die Generationen nach ihm.

„Der Gerechte“ hat ebenso mit der Regierung Gottes zu tun wie „der Gottlose und Sünder“ (Vers 31). Gott muss in seiner Gerechtigkeit mit jeder Sünde handeln, unabhängig davon, wer diese Sünde begeht. Auch ein Gerechter, der sündigt, muss die Konsequenzen auf sich nehmen und tragen. Mose ist ein Beispiel dafür. Weil er sündigte, durfte er das Volk nicht in das verheißene Land bringen. Auch das Leben Davids zeigt, wie wahr das

ist. Diese Vergeltung geschieht auf der Erde. Tröstlich ist dabei, dass der Gerechte wissen darf, dass Christus ihm hilft, die Konsequenzen seiner Sünden zu tragen, weil Er seine Sünden am Kreuz getragen hat.

„Der Gottlose und Sünder“ ist gleichermaßen betroffen von den Folgen seiner Sünden auf der Erde und wird sie tragen müssen. Aber für ihn gibt es ein „wie viel mehr“ – dies ist der erste der vier „wie viel mehr“-Sprüche (Spr 11,31; 15,11; 19,7; 21,27). Er wird die Last allein tragen müssen, weil er ohne Christus lebt und, wenn er sich nicht doch noch bekehrt, ohne Ihn stirbt. Es scheint so, dass Petrus dieses Wort in seinem ersten Brief zitiert, wenn er schreibt: „Und wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ (1Pet 4,18).

Sprüche 12

Spr 12,1.2 | Erkenntnis lieben und Wohlgefallen erlangen

> *1 Wer Unterweisung liebt, liebt Erkenntnis; und wer Zucht hasst, ist dumm. 2 Der Gütige erlangt Wohlgefallen von dem HERRN, aber den tückischen Mann spricht er schuldig.*

Vers 1 ist ein gutes Beispiel dafür, dass es sich bei Liebe nicht um angenehme Gefühle handelt. Eine „Unterweisung“ anzunehmen, ist oft nicht einfach. Um dies wirklich tun zu können, muss man die Unterweisung lieben. Dies tut man, wenn man erkennt, wie wichtig die Unterweisung ist. Dabei geht es darum, ob wir eine Unterweisung wirklich und willentlich annehmen wollen oder nicht. Wenn wir willentlich Unterweisung annehmen, werden wir sie auch lieben. Dabei geht es um eine Liebe, die man lernen muss. Das Gegenteil davon, nämlich „Zucht“ zu hassen, geschieht fast automatisch. So sind wir eben.

Wer geistlich wachsen will, muss lernen, „Unterweisung“ oder Korrektur anzunehmen und daraus zu lernen. Das erfordert, dass man sich freiwillig, wie ein Schüler, dem Unterweisenden unterordnet. Darin zeigt sich die demütige Gesinnung eines Menschen, der nicht viel von sich selbst hält. Bei dem Ermahnenden kann es sich um Gott handeln, der durch sein Wort zu ihm spricht. Gott kann aber auch durch irgendeinen Menschen oder durch ein Ereignis zu uns reden.

„Wer Unterweisung liebt“, also ein Verlangen nach Unterweisung hat, beweist, dass er „Erkenntnis“ liebt. Unterweisung ist mit „Erkenntnis“ verbunden. Es geht um die Erkenntnis Gottes und Christi, darum, den Willen Gottes zu erkennen, um zu seiner Ehre zu leben. Erkenntnis erlangen erfordert Anstrengung und Training. Wenn es um die „Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn“ geht (Phil 3,8), darf kein Weg zu schwer und kein Preis zu hoch sein. Der Weg zu geistlicher Erkenntnis ist nie einfach. Eva wählte den einfachen Weg und die Sünde hielt Einzug.

Die zweite Verszeile beginnt mit „und“, in der Bedeutung von „aber“, und zeigt, dass nun der Gegensatz zur ersten Verszeile folgt. Hier finden wir

zwei Gegensätze: „Hass" steht der Liebe und „Dummheit" der Erkenntnis gegenüber. „Wer Zucht hasst", sie also verschmäht und verwirft, handelt dumm und ist begriffsstutzig wie ein Tier, das keinen Verstand hat. Hassen bedeutet Abneigung. Diese Abneigung kommt aus dem hochmütigen Herzen, das nichts von Zucht wissen will. Wer die Zucht hasst, zeigt Unverstand wie ein Tier, das nicht erkennt, dass man ihm zu seinem eigenen Wohl weh tun muss.

„Der Gütige" (Vers 2) ist jemand, den die Gnade Gottes gut gemacht hat, denn „da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer" (Röm 3,12). „Niemand ist gut als nur einer, Gott", und somit auch der Herr Jesus (Mk 10,18). Wer Ihn als sein Leben hat, kann selbst gut sein und dadurch auch selbst Gutes tun. Der Gute ist voller Güte, was nur der Geist Gottes bewirken kann. Güte ist ein Teil der Frucht des Geistes (Gal 5,22.23).

Der Gütige will nur das, was auch der gütige Gott will und was durch den Geist zum Ausdruck kommt. Dadurch erlangt er „das Wohlgefallen des HERRN". Gott verbindet sich mit ihm, denn in ihm erkennt Er sich selbst. Es besteht Übereinstimmung zwischen dem gütigen Gott und einem gütigen Menschen. Das gilt für jeden Gläubigen, der mit Gott wandelt. Es gilt vor allem für Christus. Er ist der vollkommen gütige Mensch und auch der vollkommen gütige Gott. Als Mensch hat Er Gottes Güte erlangt.

Im Gegensatz zu dem Mann voller Güte steht der Mann voller „tückischer" Pläne. Solch ein Mensch hat keine Güte. Er hat kein Leben aus Gott. Er handelt nach seiner sündhaften Natur, was sich an den Plänen zeigt, die er macht, um andere zu benachteiligen. Solch ein Mensch erlangt nicht die Güte Gottes, sondern wird für schuldig erklärt. Hier sehen wir, dass nicht nur eine sündige Handlung jemanden vor Gott schuldig macht, sondern auch das Aushecken tückischer Pläne. Absalom war ein Mann voller tückischer Pläne; er versuchte, seinen Vater David vom Thron zu stürzen und die Macht an sich zu reißen (2Sam 15,2–6).

Spr 12,3 | Was nicht und was wohl besteht

> *3 Ein Mensch wird nicht bestehen durch Gottlosigkeit, aber die Wurzel der Gerechten wird nicht erschüttert werden.*

Die Gottlosigkeit gibt keine Stabilität. Dies gilt sowohl für die Gesellschaft als auch für den Einzelnen. Hier wird es im allgemeinsten Sinn gesagt: „ein Mensch“. Egal, was ein Gottloser anfängt, wer auch immer er sein mag: Er wird nicht bestehen. Gottlosigkeit heißt getrennt sein von Gott; man fragt nicht nach seinem Willen und ist nicht an seinem Wort interessiert. Menschen wie Abimelech und Ahab haben in ihrer Regierungszeit das Zusammenleben zugrunde gerichtet und hatten keinen Bestand.

Nur der Gerechte hat durch seine Gerechtigkeit Stabilität im Leben. Diese Stabilität hat er nicht aus sich selbst, sondern er ist „unerschütterlich“, weil er in Christus gewurzelt ist (Eph 3,17), im Glauben (Kol 2,7). Am Leben der Gerechten kann heftig gerüttelt werden, so dass sie umzufallen scheinen; doch ihre Wurzel – der Grundsatz, auf dem ihr Leben beruht – wankt nicht. Gottlosigkeit besteht nicht, weil es in ihr keine Wurzel in Christus gibt.

Spr 12,4 | Eine tüchtige Frau

> *4 Eine tüchtige Frau ist ihres Mannes Krone, aber wie Fäulnis in seinen Gebeinen ist eine schändliche.*

„Eine tüchtige Frau“ ist eine starke, mutige und entschiedene Frau – eine Frau, die ihre Aufgabe kennt und ihr mit Freude nachkommt. Durch ihr Auftreten vermehrt sie die Würde ihres Mannes. Sie ist seine „Krone“, sein Ruhm, eine Zierde der Ehre. Wenn er etwas sagt und die Leute wissen, wer und wie seine Frau ist, verleiht das seinen Worten zusätzlich Kraft. Diesen wertvollen Beitrag leistet die Frau, weil sie Gottes Absicht mit ihr entspricht, die darin besteht, ihrem Ehemann eine Hilfe zu sein.

Bei einem verheirateten Diener des Herrn ist es immer gut zu wissen, wie seine Frau ist und wer die Frau hinter diesem Mann ist. Boas sagt zu Ruth, dass jeder weiß, dass sie „eine tüchtige Frau“ ist (Rt 3,11). Jede verheiratete Frau kann eine tüchtige Frau sein, indem sie so ist, wie Gottes Pläne mit ihr sind (vgl. Spr 31,10).

Im Gegensatz zu einer Frau, die „die Krone ihres Mannes“ ist, steht die Frau, die ihren Mann „beschämt“. Hier wird nicht erwähnt, wodurch sie ihn beschämt. Dabei können wir beispielsweise an verschwenderisches

Geldausgeben denken, an die Vernachlässigung ihrer Kinder und des Haushaltes, an Geschwätzigkeit oder unmoralisches Verhalten.

Sie unterstützt ihren Mann nicht durch ihr Verhalten, sondern macht ihn in seinem Zeugnis kraftlos. „Fäulnis in seinen Gebeinen“ bedeutet: Das, was ihm die Kraft zum Gehen geben soll, verrottet von innen heraus, so dass es kraftlos wird. Gebeine geben dem Leben Festigkeit und Struktur. Eine Frau, die nichts taugt, zerstört das. Sie ist wie der Wurm im Holz, durch den das Holz verrottet.

Spr 12,5–7 | Die Gerechten im Gegensatz zu den Gottlosen

> *5 Die Gedanken der Gerechten sind Recht, die Überlegungen der Gottlosen sind Betrug. 6 Die Worte der Gottlosen sind ein Lauern auf Blut; aber der Mund der Aufrichtigen errettet sie. 7 Die Gottlosen stürzen um, und sie sind nicht mehr; aber das Haus der Gerechten bleibt stehen.*

In diesen Versen mit Gegensätzen zwischen den Gerechten und den Gottlosen finden wir jeweils eine Entwicklung. Bei den Gerechten geht es von ihren rechten Gedanken in Vers 5 über ihre errettenden Worte in Vers 6 bis zu ihrem feststehenden Haus in Vers 7. Bei den Gottlosen geht es von ihren betrügerischen Überlegungen in Vers 5 über ihre blutrünstigen Worte in Vers 6 bis zu ihrem Sturz in Vers 7.

Bei jedem Menschen, der getrennt von Gott lebt, ist „alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“ (1Mo 6,5), aber durch Buße und neues Leben wird man ein Gerechter. Bei allen Gerechten ist Gott zur Quelle ihrer Gedanken geworden. Er und seine Gnade verändern durch das neue Leben auch unser Denken. Deshalb kann hier gesagt werden, dass die Gedanken der Gerechten „Recht“ sind (Vers 5). Gott möchte, dass wir unser Denken auf Ihn und auf Christus ausrichten. Dann sind unsere Gedanken recht. Dieser Vers zeigt, dass die Gedanken oder Absichten guter Menschen sich auf das ausrichten, was für Gott, für andere Menschen und für sie selbst recht ist.

Bei den Gottlosen ist das Gegenteil der Fall. Ihre „Überlegungen … sind Betrug“. Ihre Gedanken sind nur schlecht. Deshalb kann ihr Rat nur zum Bösen führen. Der Grund dafür ist, dass sie keine Beziehung zu Gott haben. Sie haben ein verdorbenes Herz, und daraus kann nur bitteres Wasser

hervorkommen (Jer 17,9; Mt 15,19). Während die Gerechten beabsichtigen, anderen Gutes zu tun, suchen die Bösen, anderen Schaden zuzufügen.

Nehemia war solch ein Gerechter. Über ihn sagen seine Feinde, dass er „gekommen war, um das Wohl der Kinder Israel zu suchen“ (Neh 2,10). Auch Mordokai und Esther suchten das Wohl ihres Volkes. Dagegen steht, was Haman sich ausgedacht hatte. Aus „Vaterlandsliebe“ schlug er König Ahasveros vor, die Juden umzubringen (Est 3,8.9). Denselben Geist besaß Herodes. Er sagte, er wolle das Kind anbeten, wo er es doch in Wirklichkeit töten wollte (Mt 2,8.16). Ahitophel gab Absalom „guten Rat“ (2Sam 17,14), wie er seinen Vater David beseitigen könnte, um das Königtum zu erobern.

Die Worte sind das natürliche Mittel, um Gedanken (Vers 5) auszudrücken (Vers 6). „Die Worte der Gottlosen“ sind wie ein Hinterhalt. Das lebhafte Bild vom „Lauern auf Blut“ bedeutet, dass die Gottlosen falsche Anschuldigungen äußern, um die Aufrichtigen zu Fall zu bringen. Sie handeln absichtlich, nicht aus einer Laune heraus, und sind Kinder ihres Vaters, des Teufels, der von Anfang an ein Menschenmörder ist (Joh 8,44). Viele gottlose Zeugen sprachen Worte gegen den Herrn Jesus, damit Er verurteilt würde. Sie stellten Ihm Fallen und wollten Ihn in seiner Rede fangen (Lk 20,20.21).

„Die Aufrichtigen“, die durch Zucht und Unterweisung Erkenntnis und Erfahrung erlangt haben, sind in der Lage, die Fallen der Gottlosen zu umgehen. Sie vermeiden nicht nur Worte, die zu Blutvergießen führen, sondern nutzen die Macht des Wortes, um die zu retten, die von den Worten der Bösen getroffen wurden. Mordokai bat Esther und Esther bat den König, die Juden aus Hamans listigem Anschlag zu retten, damit sie nicht ausgerottet würden (Est 4,7–14; 7,4–6).

Der Herr Jesus beschämte als der vollkommen Gerechte seine Gegner immer wieder durch seine weisen Antworten. Sie lauerten auf sein Blut, konnten Ihn jedoch auf gar keine Weise in seinen Worten fangen. Schließlich konnten sie Ihn töten, aber nur, weil Er sich nach dem Willen Gottes in ihre Hände übergab. Erst dann konnten sie mit Ihm tun, was sie wollten: sein Blut vergießen.

Die Bösen sind darauf aus, anderen Schaden zuzufügen, während die Aufrichtigen bestrebt sind, andere vom Bösen zu retten. Letztere werden vom Heiligen Geist geleitet, der das Leben gibt. Sie sprechen aus ihrem neuen Leben heraus und zeigen damit, dass Christus ihr Leben ist. Selbst wenn sie wegen ihres Zeugnisses getötet werden, wird sie das Zeugnis aus ihrem Mund vom ewigen Tod erretten. Sie werden durch ihre Worte gerechtfertigt (Mt 12,37).

Nach den Gedanken in Vers 5 und den Worten in Vers 6 sehen wir in Vers 7 das Ende der Gottlosen und der Gerechten. Es ist der Gegensatz zwischen dem, was verschwindet, und dem, was bleibt. Die Gottlosen verschwinden, weil Gott sie mit Macht umstürzt. Sie mögen ein noch so mächtiges Imperium aufgebaut haben und den Eindruck erwecken, dass nichts und niemand sie bedrohen kann, aber sie haben ihre ganze Existenz auf Sand gebaut.

Aus dem Bild des Schicksals der Gottlosen, nämlich dass sie „umgestürzt" werden, strahlt Kraft. Es bedeutet eine vollständige Ausrottung, die an das erinnert, was Gott mit Sodom und Gomorra tat: „und er kehrte diese Städte um und die ganze Ebene und alle Bewohner der Städte und das Gewächs des Erdbodens" (1Mo 19,25). Die Gottlosen verschwinden von der Weltbühne, ohne etwas von bleibendem Wert zu hinterlassen.

Dem steht „das Haus der Gerechten" gegenüber. Haus bedeutet Familie; wir lesen ja, dass Noah und sein Haus gerettet wurden (Heb 11,7). Das Haus ist der Nachwuchs. Das Haus der Gerechten bleibt stehen; sein Fundament ist nämlich Christus, der Fels. Dadurch bleibt es in Zeiten der Not stehen. Es wird also dauerhaft stehenbleiben. Dieses Haus der Gerechtigkeit bleibt bestehen, im Gegensatz zu der kurzlebigen Behausung der Gottlosen auf der Erde (Mt 7,24–27).

Beim „Haus der Gerechten" können wir auch an das Haus Israel in der Zukunft denken. Dieses Haus wird nur aus Gerechten bestehen (Jes 60,21), weil es von einem gläubigen Überrest aus Israel gebildet wird. Dieser Überrest wird während der großen Drangsal von Gott gebildet und beschützt. An denen, die das neue Israel bilden, erfüllt Gott seine Verheißungen. Ihr Haus wird während des tausendjährigen Friedensreichs bestehen. Die Gottlosen sind die abtrünnige Masse der Juden, die zusammen mit

dem Antichristen am Ende der großen Drangsal umgestürzt und für immer von der Weltbühne verschwinden werden.

Spr 12,8 | Lob oder Verachtung ernten

> *8 Entsprechend seiner Einsicht wird ein Mann gelobt; wer aber verkehrten Herzens ist, gerät in Verachtung.*

Der Begriff „Einsicht“ oder Verständnis bezieht sich auf die Fähigkeit, klar zu denken. Aus diesem Spruch geht die Wertschätzung für klares Denken hervor. Hier geht es nicht um Intelligenz. Bei der Geburt erhält jeder ein gewisses Maß an Einsicht oder Verstand im Sinn von Intelligenz. Darüber sagt Gott in seinem Wort von allen Menschen, dass sie „verfinstert am Verstand“ sind (Eph 4,18) und dass da keiner ist, „der verständig ist“ (Röm 3,11). Die Einsicht, die hier gemeint ist, ist das Denken, das jemand bekommt, wenn er sich bekehrt und neues Leben empfängt. Dann bekommt er „Christi Sinn“, das ist die Denkweise Christi (1Kor 2,16).

Der Gläubige hat „Einsicht“ oder Verständnis bekommen, wodurch er den „Wahrhaftigen“ kennt (1Joh 5,20). Für die Praxis bedeutet das, dass man durch diesen neuen Verstand Gott und Christus besser kennenlernen kann. Das steht jedem Gläubigen offen, unabhängig vom Maß an Intelligenz. Entsprechend dem Maß, in dem er Gott und Christus kennengelernt und das in seinen Worten und Taten gezeigt hat, wird er „gelobt“. Die Menschen werden die wohltätige Wirkung bemerken, auch wenn sie dem Evangelium gegenüber innerlich feindlich bleiben mögen. Der Herr Jesus wurde für seine Worte und Taten gelobt, auch wenn das nicht zu einer nationalen Bekehrung führte, sondern das Volk Ihn schließlich sogar verwarf und ermordete.

Wer „verkehrten Herzens ist“, dem fehlt die Fähigkeit, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Er wendet sich gegen Gott, gegen Christus und das Volk Gottes. Ein verkehrtes Herz ist ein Herz, das abgewichen, verbogen, krumm und degeneriert ist. Es ist von Gottes Wort abgewichen. Wer verkehrten Herzens ist, dem fehlt nicht unbedingt logisches Denkvermögen. Er kann sogar sehr intelligent sein. Es geht um die Herkunft des Denkens. Weil er im Herzen verkehrt ist, trifft er falsche Entscheidungen.

So zieht er die Verachtung seiner Mitmenschen auf sich. Abimelech war verkehrten Herzens (Ri 9,1–6).

Spr 12,9–11 | Demut, Sorge und Eifer

> *9 Besser, wer gering ist und einen Knecht hat, als wer vornehm tut und Mangel an Brot hat. 10 Der Gerechte kümmert sich um das Leben seines Viehs, aber das Herz der Gottlosen ist grausam. 11 Wer sein Land bebaut, wird mit Brot gesättigt werden; wer aber nichtigen Dingen nachjagt, ist unverständig.*

Wer in Demut zufrieden ist mit dem, was er hat, ist besser dran als der Aufschneider, der hungrig ist (Vers 9). Es geht hier um die schöne Erscheinung, die jemand äußerlich haben kann, während es ihm in Wirklichkeit schlecht geht. Das kann jemand sein, der verkommen ist, aber unbedingt nach außen seine hohe Stellung vorzeigen will. Manche Menschen machen aus ihrem Leben eine hohle Show. Sie geben vor, wichtige Leute zu sein. Simon der Zauberer sagte von sich, „dass er jemand Großes sei" (Apg 8,9).

Daraus lernen wir, mit dem kleinen Komfort, den wir haben – einen Knecht zu haben, war doch bequem – zufrieden zu sein. Es geht in erster Linie um die Gesinnung der Demut, darum, sich selbst für gering zu halten. Wer aber in Luxus leben und sich mit allem Komfort ausstatten will, sich dafür aber verschuldet und nicht einmal die Grundbedürfnisse seiner Familie aufbringen kann, ist töricht. Mit einem Wohnwagen, den du auf Pump gekauft hast, kannst du deinen Magen nicht füllen.

Dieser Vers ist eine Warnung vor Großtun, vor Prahlerei. Gott schaut auf den Demütigen, aber „den Hochmütigen erkennt er von fern" (Ps 138,6). Der Hochmut des Lebens ist „nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt" (1Joh 2,16). Dem Demütigen ist Gott nahe. Bei ihm wohnt Er; hier fühlt Er sich gleichsam zu Hause, wie im Himmel (Jes 57,15). Allerdings besteht eine enorme Distanz zwischen Ihm und dem Hochmütigen; ihn sieht Er aus der Ferne.

So wie Gott für die Tiere sorgt, beispielsweise für die Sperlinge (Mt 10,29–31; Ps 147,9; Hiob 38,41), so tut es auch der Gerechte (Vers 10). Dass Gott uns auf seine Fürsorge für die Tiere aufmerksam macht, soll uns zeigen, dass seine Fürsorge für den Menschen noch viel größer ist als die für die

Tiere. Der Herr Jesus sagt, nachdem Er von Gottes Fürsorge für die Raben gesprochen hatte: „Um wie viel vorzüglicher seid ihr als die Vögel“ (Lk 12,24).

Das müssen wir bedenken, besonders in einer Zeit, in der die Menschen alles für eine „menschenwürdige Existenz“ von Tieren tun, aber Babys im Mutterleib töten. Diese Art von „Barmherzigkeit“ charakterisiert die Gottlosen, die keine Rücksicht auf die Wehrlosesten nehmen. Die sogenannte Barmherzigkeit eines gottlosen Tierschützers offenbart eine Grausamkeit, mit der sie das Eigentum oder sogar das Leben von Menschen zerstören, die in ihren Augen falsch mit Tieren umgehen. Sie rechtfertigen ihr Auftreten mit der *Begründung*, für die Rechte der Tiere einzutreten.

Das ändert nichts an der Tatsache, dass Gottes Sorge auch den Tieren gilt. Mitgefühl für Tiere zeigt den Charakter eines Menschen. Es geht wohl um „sein Vieh“, also sein eigenes Vieh, und nicht um das Wohlergehen der Tiere im Allgemeinen. Noch weniger wird hier dazu aufgerufen, eine Partei zu gründen, um auf diese Weise den Tieren „eine Stimme zu geben“. Was wir uns bewusst machen sollen, ist, was wir mit den Tieren teilen und dass wir und sie vom selben Schöpfer erschaffen wurden. Tiere sind unsere Mitgeschöpfe, und das soll unsere Einstellung zu ihnen bestimmen. Zum Beispiel hat Gott dem Menschen einen Ruhetag gesetzt, dabei aber auch festgelegt, dass auch das Vieh an diesem Tag ruhen soll (2Mo 20,8–11).

Tiere sind dem Menschen gegeben, um ihm zu dienen und auch zur Nahrung, aber nicht zum Missbrauch. Der Gerechte kümmert sich nicht nur um sein Vieh, sondern er „kennt das Leben seines Viehs“. Er berücksichtigt, was ein Tier kann und braucht (1Mo 24,32; 33,13.14). Wenn ein Lasttier zusammenbricht, sollen wir ihm helfen, auch wenn es einem Feind gehört (2Mo 23,5). Als Gott Ninive verschonte, berücksichtigte Er auch das Vieh (Jona 4,11). Der Gerechte wird das Tier füttern, wenn es arbeitet: „Du sollst dem Ochsen das Maul nicht verbinden, wenn er drischt“ (5Mo 25,4). Hierin zeigt er seine Ähnlichkeit mit Gott, der ebenso seine Schöpfung versorgt mit der vollkommenen, Ihm eigenen Erkenntnis. Er weiß, was jedes Geschöpf kann und braucht.

Dieser Vers soll uns darauf hinweisen, dass der Gerechte zu jedem gut ist, auch zu seinem Vieh – wie viel mehr zu seinem Nächsten. Im Gegensatz dazu steht die Grausamkeit der Gottlosen, sogar gegenüber den Menschen, ihren Nächsten. Ihr Herz kennt keine Barmherzigkeit; es ist verhärtet.

Das Land oder den Boden zu bebauen (Vers 11), ist keine Folge des Sündenfalls, sondern ein Auftrag Gottes an Adam, der ihm schon vor dem Sündenfall gegeben wurde (1Mo 2,15). Nach dem Sündenfall blieb der Auftrag zum Arbeiten bestehen, allerdings wurde die Arbeit schwerer (1Mo 3,19; Jes 28,23–26). Darüber hinaus blieb das Versprechen, dass sich die Arbeit auszahlt. Für die Bearbeitung des Landes gibt es Lohn in Form von Brot. Wer das erkennt und deshalb arbeitet, wird mit Brot gesättigt werden.

Dieser Grundsatz gilt auch für die Arbeit, die wir für den Herrn Jesus tun. Wir werden dazu aufgerufen, allezeit überströmend im Werk des Herrn zu sein, und dürfen wissen, dass das nicht vergeblich ist, sondern belohnt wird (1Kor 15,58). Jeder Gläubige hat ein Stück „Land“ zu bearbeiten (2Kor 10,13). Wenn er eine Familie hat, ist dieses „Land“ in erster Linie seine Familie. Ihr soll er Aufmerksamkeit widmen und Zeit in sie investieren. Auch in der Gemeinde muss gearbeitet werden. Wer treu seine Aufgabe erfüllt, wird vom Herrn belohnt.

Der Gegensatz zum Bearbeiten des Landes liegt im Jagen nach „nichtigen Dingen“. Menschen, die das tun, sind Menschen, die leeren Dingen, Fantasien oder Träumen nachjagen. Wer sich solchen Leuten gern anschließt, beweist, dass er „arbeitsunwillig“ ist. Die Menge der Müßiggänger geht ihren Weg gedankenlos, ihre Köpfe sind „unverständig“. Wer unverständig ist, schenkt Gott und seinem Wort keine Aufmerksamkeit. Gott hat gesagt, dass der, der nicht arbeiten will, auch nicht essen soll (2Thes 3,10–12). Die Müßiggänger werden das zu ihrer Schande erleben.

Spr 12,12–14 | Frucht bringen und der Bedrängnis entgehen

> *12 Den Gottlosen gelüstet nach dem Raub der Bösen, aber die Wurzel der Gerechten trägt ein. 13 In der Übertretung der Lippen ist ein böser Fallstrick, aber der Gerechte entgeht der Bedrängnis. 14 Von der Frucht seines Mundes wird ein Mann mit Gutem gesättigt, und das Tun der Hände eines Menschen kehrt zu ihm zurück.*

„Der Gottlose“ hat Lüste (Vers 12). Der Gottlose begehrt ein Fangnetz des Bösen, in dem das Böse gefangen und festgehalten wird. Mit dem Gottlosen ist vor allem der Antichrist gemeint, denn er ist die Verkörperung des Bösen. Alles, was er begehrt, ist böse. In diesem Mann gibt es nichts Gutes. Er ist ein Gefangener des Bösen. Er kann nicht davon loskommen und hält selbst das Böse gefangen; er will es nicht loslassen. Jeder, der ihm folgt, zeigt dieselbe Eigenschaft.

Das Böse wird ausgeübt und die Opfer oder die geraubten Güter werden von ihm in seinem „Fangnetz“ umschlossen. Tod und Verderben sind das Ergebnis seines Wirkens, sowohl für seine Opfer als auch für ihn persönlich; denn in dem Bösen, in dem, was er eingefangen hat, wird er untergehen.

Im Gegensatz zu den bösen Lüsten des Gottlosen steht „die Wurzel der Gerechten“ mit einer entsprechenden Frucht. Das Erzeugen von Früchten ist keine Aktivität, sondern das Ergebnis der Wurzel, die in gutem Boden steckt und gute Nahrung bekommt. Die Gerechten haben ihre Wurzeln in Christus (Kol 2,6.7). Der Herr Jesus sagt, dass jeder, der in Ihm bleibt und in dem Er ist, viel Frucht bringt (Joh 15,5). Dabei ist eine lebendige Verbindung mit Christus entscheidend.

„Die Übertretung der Lippen“ geschieht, wenn unüberlegte Aussagen gemacht werden, und sicherlich auch, wenn es sich um vorsätzliche Lügen handelt (Vers 13). Dann liegt in dem, was gesagt wurde, „ein böser Fallstrick“. Wer mit seinen Lippen übertritt, läuft Gefahr, danach beurteilt zu werden. Manchmal versucht ein Politiker, seine Aussagen in Feinheiten auszudrücken. Es kann passieren, dass das nicht überzeugt; und dann muss er zurücktreten. Die Lüge eines Amalekiters gegen David über Sauls Tod führte ihn selbst in den Tod, dabei hatte er erwartet, dass er eine Belohnung erhalten würde (2Sam 4,9–12).

„Der Gerechte“ wird durch das, was er sagt, nicht in Schwierigkeiten kommen. Er weiß, was er sagen soll und was nicht. Dadurch entgeht er „der Bedrängnis“. Er braucht sich nicht herauszureden oder zu rechtfertigen. Was er sagt, stimmt mit der Wahrheit überein. Deshalb ist es nicht möglich, so mit ihm zu reden, dass er sich in die Enge getrieben fühlt.

Das Reden des Gerechten wird mit „der Frucht seines Mundes“ verglichen (Vers 14). Wer die Wahrheit in Liebe redet, wird „mit Gutem gesättigt“ werden. Gutes Reden bringt große Befriedigung. Gott hat dem Menschen einen Mund gegeben, damit daraus Frucht für Ihn hervorkommen kann, und zwar Lob, „die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Heb 13,15). Gott antwortet darauf und sättigt das Herz, das diese Frucht hervorgebracht hat.

Im Allgemeinen wird jemand, der in einem Gespräch weise und verständig ist und Gott ehrt, Segen und Gutes empfangen. Ein guter Rat oder eine gesunde Lehre, die weitergegeben werden, sind eine Frucht des Mundes. Hier wird der Mund mit einem Baum verglichen, der Früchte hervorbringt. Frucht setzt Wachstum, Schönheit und die Fähigkeit voraus, andere zufriedenzustellen. Frucht will gegessen werden. Worte können gegessen werden (Jer 15,16).

Timotheus war durch „die Worte des Glaubens und der guten Lehre“ auferzogen worden, die er sorgfältig beachtet hatte (1Tim 4,6) und deshalb als Frucht seines Mundes weitergeben konnte. Josua und Kaleb sprachen gute Worte über das Land und wurden „mit Gutem gesättigt“.

Spr 12,15.16 | Der Weise und Kluge im Gegensatz zum Narren

> *15 Der Weg des Narren ist richtig in seinen Augen, aber der Weise hört auf Rat. 16 Der Unmut des Narren tut sich am selben Tag kund, aber der Kluge verbirgt den Schimpf.*

Der Narr ist so eingestellt, dass er nur auf sich selbst vertraut (Vers 15). Er bestimmt seinen eigenen Weg, der in seinen Augen völlig richtig ist. Er folgt seinem eigenen Weg und wird nicht auf Ratschläge hören. „Der Weg des Narren“ ist durch überstürzte Handlungen gekennzeichnet. Er setzt diese Aktionen fort, selbst wenn man ihm rät, es nicht zu tun. Auch wenn er lange Zeit an einen bestimmten Weg gedacht hat und alle Argumente dafür abgewogen hat, ist es immer noch eine überstürzte Entscheidung, denn er ist an keinem einzigen Rat interessiert. Er ist sehr von sich und seinem Intellekt eingenommen. Das ist das Wesen der Narrheit. Gott spielt für ihn keine Rolle, denn Er existiert ja für ihn nicht (Ps 14,1).

Reife oder Unreife zeigt man dadurch, wie man auf Ratschläge reagiert. Ein vernünftig denkender Mensch, also jemand, der weise ist, wird guten Rat anerkennen und annehmen, auch dann, wenn er oft selbst Ratgeber für andere ist. Rat ist die Anwendung von Weisheit und Erkenntnis auf eine bestimmte Situation, gegründet auf scharfe Beobachtung oder eine gut durchdachte Meinung, wobei auch die Meinung anderer berücksichtigt wird.

Einer der Namen des Herrn Jesus ist „Berater“ (Jes 9,5). Auf seinen Rat zu hören, ist besonders wichtig. Er gibt diesen Rat in seinem Wort. Auch wir tun gut daran, mit gottesfürchtigen Menschen Rücksprache zu halten oder ihnen zuzuhören, wenn sie uns unaufgefordert beraten. David hörte auf den guten Rat Abigails und unterließ es, Nabal zu töten, als er auf dem Weg zu ihm war (1Sam 25,32–35).

Der Narr offenbart sich selbst als Narr, indem er seinen Unmut „am selben Tag“ kundtut, das bedeutet, dass sich sein Unmut sofort entzündet (Vers 16; vgl. Pred 7,9). Er ist immer jähzornig und davon überzeugt, dass er recht hat. Wenn ihm widersprochen wird, reagiert er wie von einer Tarantel gestochen. Er ist reizbar und explodiert sofort. Besonnenheit und Nachdenklichkeit kennt er nicht. Dadurch wird seine Schande offenbar. Ein Wutausbruch erntet keine Bewunderung, sondern Verachtung. Sauls Augenblicke der Raserei wurden ihm zur Schande.

Wer klug ist, beherrscht sich und deckt damit die Schande zu; er setzt sich ihr nicht aus. Er kann mit Kritik umgehen, ohne instinktiv und irrational zu reagieren. Es geht nicht so sehr darum, dass der kluge Mann seine Wut oder seine Gefühle unterdrückt, sondern darum, dass er vorsichtig damit umgeht und die Sache für sich behält. Er kennt sich und weiß, dass er sich irren kann. Wenn man ihm widerspricht, wird er noch einmal darüber nachdenken und nicht impulsiv reagieren. Hier sehen wir Selbstbeherrschung, eine Frucht des Geistes (Gal 5,22.23).

Spr 12,17–20 | Reden geschieht aus dem Herzen heraus

> *17 Wer Wahrheit ausspricht, tut Gerechtigkeit kund, aber ein falscher Zeuge Trug. 18 Da ist jemand, der unbesonnene Worte redet gleich Schwertstichen; aber die Zunge der Weisen ist Heilung. 19 Die Lippe der Wahrheit besteht*

> *ewig, aber nur einen Augenblick die Zunge der Lüge. 20 Trug ist im Herzen derer, die Böses schmieden; bei denen aber, die Frieden planen, ist Freude.*

Wenn jemand „Wahrheit ausspricht“ (Vers 17), kommen Worte aus seinem Mund, die zu der göttliche Natur passen, die er besitzt. Er kann nicht anders als „Gerechtigkeit“ aussprechen. Die Wahrheit führt dazu, Gerechtigkeit zu sprechen. „Gerechtigkeit“ kann nur so genannt werden, wenn sie der Wahrheit entspringt. Angesichts des Gegensatzes zur zweiten Verszeile, die einen „falschen Zeugen“ beschreibt, können wir uns hier einen Rechtsstreit vorstellen. Man kann diese Aussage aber auch breiter auffassen.

Der wahrhaftige oder wahrheitsgetreue Zeuge ist vertrauenswürdig, weil er die Wahrheit sagt. Er gibt den richtigen Blick auf eine Sache. Wer die Wahrheit hervorbringt, wird das Recht nicht beugen, sondern es kundtun.

Ein falscher Zeuge tut der Wahrheit Gewalt an. Er verübt „Trug“ in Bezug auf die Fakten; er lügt. Wir alle können uns in der Darstellung bestimmter Tatsachen irren. Trug liegt jedoch darin, als Zeuge einen Sachverhalt absichtlich anders darzustellen, als es der Realität entspricht.

Der Herr Jesus hat immer die Wahrheit geredet und dadurch die Gerechtigkeit kundgetan. Auch Er hatte mit falschen Zeugen zu tun. Das eine verursacht das andere. Wer sich nicht der Wahrheit beugen will, lügt gegen und über die Wahrheit.

In Vers 17 geht es um den Charakter eines Menschen, um das, was ihn beseelt und was aus ihm hervorkommt. Was wir sagen, macht deutlich, wer wir sind. Wahrheit hervorzubringen bedeutet, dass es von innen kommt. Johannes der Täufer brachte die Wahrheit Gottes über die Ehe hervor, indem er Herodes die Gerechtigkeit Gottes über seine unerlaubte Beziehung zur Frau seines Bruders kundtat (Mk 6,18).

Worte können „gleich Schwertstichen“ wirken (Vers 18). Worte, die hastig und gedankenlos ausgesprochen werden (vgl. 3Mo 5,4), können jemanden in seiner Seele verletzen. Es sind Worte, die verletzen und schmerzen (Ps 57,5; 59,8; 64,4). Die Feinde Jeremias sagten, sie wollen ihn „mit der Zunge schlagen“ (Jer 18,18). Hiobs Freunde sagten Hiob viele wahre Worte, aber es waren Worte gleich Schwertstichen.

Und was ist mit der schrecklichen Unterstellung, die von den Juden gegen den Herrn Jesus vorgebracht wurde, Er sei in Unzucht geboren worden (Joh 8,41)? Was für ein Schwertstich! Und was für eine ruhige und wohlüberlegte Antwort des Herrn. Ihr Schwertstich machte deutlich, dass sie den Teufel zum Vater hatten; und genau das sagte ihnen der Herr auch (Joh 8,44).

Jemand kann so mit Worten gebrochen werden, dass ihm sein Leben sehr schwer gemacht wird. Viele Menschen kennen den stechenden Schmerz von falschen, unfreundlichen, unbedachten Bemerkungen über sich selbst oder über einen Geliebten. Dabei sollten wir bedenken, dass auch wir selbst das schon manchmal, möglicherweise unbewusst, getan haben.

Umgekehrt bewirkt das, was die Weisen sagen, Heilung. Aus uns heraus haben wir keine „Zunge der Weisen". Wir können sie erwerben, indem wir vom Herrn Jesus lernen, weil Er diese Zunge hatte. Er hat gelernt, wie ein Weiser zu sprechen, und ist ein Beispiel für uns. Von Ihm können wir lernen, wie wir reden sollen: „Der Herr, HERR, hat mir eine Zunge der Belehrten gegeben, damit ich wisse, den Müden durch ein Wort aufzurichten. Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre wie solche, die belehrt werden" (Jes 50,4). Dann werden unsere Worte Heilung bringen, denn dann sind sie zuverlässig und wahrhaftig. Wir sprechen sanft und freundlich, aufmunternd und ermutigend zu denen, die Zielscheibe von Verleumdungen sind.

Barnabas hatte eine Zunge der Weisen. Er sprach beruhigende Worte über Paulus zu der Gemeinde in Jerusalem (Apg 9,27). Die Zunge soll ein Werkzeug zur Heilung sein, sowohl für verletzte Menschenherzen als auch für kritische Situationen in Gemeinden. Dies geschieht, wenn ein gutes Wort gesprochen wird – ein Wort, das aufbaut und denen Gnade gibt, die es hören (Eph 4,29). Auch ein ermahnendes Wort kann diese Wirkung haben, wenn es zur richtigen Zeit, zur richtigen Person und in der richtigen Gesinnung gesagt wird.

„Die Lippe der Wahrheit", Wahrhaftigkeit, überdauert immer alle Lügen und stirbt nie (Vers 19). Die Wahrheit ist von Gott. Gott ist der Gott der Wahrheit. Darum ist Wahrheit mit der Ewigkeit verbunden. Was in Wahrheit gesagt wird, wird niemals für nichtig erklärt werden. Alle An-

griffe auf die Wahrheit, jeder Widerstand gegen die Wahrheit, können niemals die Wahrheit in irgendeiner Weise ungeschehen machen.

Anders ist es bei „der Zunge der Lüge“. Sie kann so alt sein wie der Teufel; sie ist und bleibt ein vorübergehender Eindringling. Lügen können nur für eine begrenzte Zeit einen bestimmten Einfluss ausüben und wirksam sein – „nur einen Augenblick“. Dieser Ausdruck zeigt, dass es nicht länger als die Dauer eines Winks ist. Es ist so kurz, dass die Dauer nicht berechnet werden kann (vgl. Hiob 20,5). Das Leben derer, die mit einer Zunge der Lüge sprechen, ist von kurzer Dauer im Vergleich zur Ewigkeit, die sie erwartet. Alle falschen Lehrer werden das erfahren. Ihre Lüge verschwindet, während die Wahrheit bleibt.

Jeder Gläubige sollte eine „Lippe der Wahrheit“ haben. Dann spricht er die Wahrheit und diese besteht ewig. Lippe steht hier für die Person, die die Lippe gebraucht.

In Vers 20 besteht ein Gegensatz zwischen „Böses schmieden“ und „Frieden planen“ sowie im Blick auf die jeweiligen Folgen beider Aktivitäten. Weil es Trug „im Herzen“ gibt, ist das Herz die Schmiede des Bösen. Das Böse kommt aus dem Trug hervor. Planen des Bösen führt nur zu Trauer und Mühsal. „Böses“ ist hier das Zufügen von Schmerz.

Dem stehen die gegenüber, „die Frieden planen“. Frieden, *shalom*, verursacht keinen Schmerz, sondern bewirkt Gesundheit und Wohlergehen, sowohl für den Einzelnen als auch für eine Gemeinschaft (Ps 34,14; 37,37). Die Frieden planen, werden im Gutestun innere Zufriedenheit ernten, und auch die Freude, positive Ergebnisse zu sehen.

Derselbe Gegensatz wie zwischen Wahrheit und Lüge besteht auch zwischen Frieden und Krieg. Alle Kriege werden aus einer Lüge geboren; nur die Kriege Gottes nicht. Die Lüge wurde geboren, als Satan Gott den Krieg erklärte.

Spr 12,21 | Kein Unheil trifft den Gerechten

> *21 Dem Gerechten wird keinerlei Unheil widerfahren, aber die Gottlosen sind voller Unglück.*

Dieser Vers handelt von dem Gegensatz zwischen „dem Gerechten“ und „den Gottlosen“ in Bezug auf Unheil und Unglück. Die Tatsache, dass dem Gerechten „keinerlei Unheil widerfahren“ wird, bedeutet, dass er definitiv dem Unheil nicht erliegen wird. Das Unheil der Hölle wird ihn in keiner Weise treffen, weil Christus die Strafe für seine Sünden getragen hat. Er ist ein Gerechter geworden und lebt als Gerechter.

Dies bedeutet nicht, dass er nie krank werden oder etwas Schlimmes erleben wird. Das sehen wir bei einem Mann wie Hiob, der ein Gerechter war. Seine Freunde erklären das Unheil, das Hiob trifft, auf diese Weise: Hiob muss – so urteilen sie in Anbetracht des Unheils, das ihm widerfährt – ein Gottloser sein. Das Ende des Buches Hiob zeigt, dass Gott Hiob seinen Freunden gegenüber rechtfertigt und ihm seinen Verlust doppelt erstattet. Es geht um das Gute, das Gott für den Gerechten im Sinn hat (1Mo 50,20; Röm 8,28.35–39). Gott hat das letzte Wort, nicht das Unheil.

Bei den Gottlosen ist es umgekehrt: Sie können ein Leben in Luxus führen, doch ihr Wohlstand bietet keinen Schutz vor dem Unglück. Schutz findet man nur bei Christus, aber Ihn wollen sie nicht. Daher werden sie letztendlich „voller Unglück“ sein, ohne irgendeine Möglichkeit zur Wiederherstellung, geschweige denn zur Gewährung eines doppelten Segens. In Ewigkeit werden sie die vollen Konsequenzen ihres sündigen Lebens tragen müssen.

Spr 12,22.23 | Wahrheit üben und Erkenntnis verbergen

> *22 Die Lippen der Lüge sind dem HERRN ein Gräuel, die aber, die Wahrheit üben, sein Wohlgefallen. 23 Ein kluger Mensch hält die Erkenntnis verborgen, aber das Herz der Toren ruft Narrheit aus.*

„Die Lippen der Lüge“ äußern stets Lüge (Vers 22). Dies kann durch Lügen über alltägliche Dinge geschehen. Es kann auch geschehen, dass falsche Lehren verkündigt werden, wie es zum Beispiel die römisch-katholische Kirche bei der Marienverehrung tut. Lüge als Wahrheit zu verkaufen, ist „dem HERRN ein Gräuel“. Es steht in direktem Widerspruch zu seiner Natur als Gott der Wahrheit. Lügen zu sprechen, ist ein Missbrauch der von Gott gegebenen Sprachfähigkeit.

Den Lippen der Lüge stehen die gegenüber, die „Wahrheit üben“. Sie sind „sein Wohlgefallen“ – was für ein Gegensatz zu dem, was für Ihn ein Gräuel ist. Mit dem, was Ihm ein Gräuel ist, hat Er keine Gemeinschaft. Mit denen, die zuverlässig handeln, kann Er sich mit Freude verbinden. Sie sprechen nicht nur die Wahrheit; sie tun die Wahrheit, sie leben sie aus. Worte und Taten, Lehre und Leben stimmen überein. Wer zuverlässig handelt, zeigt die Eigenschaften des Sohnes Gottes, auf dem das ganze Wohlgefallen Gottes ruht.

„Ein kluger Mensch“ steht davon ab, „Erkenntnis“ zu demonstrieren (Vers 23). Das Verb „verbergen“ bedeutet nicht, dass er nie spricht, sondern dass er vorsichtig, nachdenklich mit seinen Worten umgeht. Er wird nicht sprechen, um seine Erkenntnis zu zeigen oder sich für Unrecht zu rächen. Er beherrscht sich selbst, das richtige Wort zur richtigen Zeit in der richtigen Situation zu sprechen (Pred 3,7). Elihu wartete, bis er an der Reihe war, um zu sprechen (Hiob 32,4). Maria bewahrte in ihrem Herzen, was der Engel zu ihr gesagt hatte (Lk 2,19). Joseph wartete auf den richtigen Moment, um sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben (1Mo 42,7).

Umgekehrt gibt es im „Herzen der Toren“ eine Torheit, die sie nicht für sich behalten können, sondern ausrufen (Pred 10,3). Der Tor plappert ohne Punkt und Komma und schwadroniert hemmungslos über viele Themen, ohne auch nur die geringste Sachkenntnis zu besitzen. Es ist unmöglich, ein gutes inhaltliches Gespräch mit ihm zu führen. Er kann nicht zuhören und schon gar nicht warten, bis er an der Reihe ist. Vielredner verschwenden Zeit und verletzen andere.

Spr 12,24 | Fleiß im Gegensatz zu Lässigkeit

> *24 Die Hand der Fleißigen wird herrschen, aber die lässige wird fronpflichtig sein.*

Wer fleißig seine Arbeit macht, kommt in der Gesellschaft voran. Er wird die soziale Leiter erklimmen und eine Leitungsfunktion übernehmen. Eifer ist der übliche Weg, der zu Wohlstand führt. Der Fleißige ist auf dem Weg nach oben, aber der Faule versinkt in einer Sklavenkarriere. Für ihn gibt es keine Spitzenposition. Das ist auf seine Faulheit zurückzuführen.

Er tut nichts und hat zu nichts Lust. Um dennoch etwas zu verdienen, muss er sich selbst für die geringsten Tätigkeiten anbieten.

So ist es auch im Reich Gottes. Wenn wir im Werk des Herrn fleißig sind und mit unseren Talenten arbeiten, werden wir in Zukunft Autorität über Städte empfangen. Wenn wir faul sind, bekommen wir nichts; und man nimmt uns sogar das weg, was wir hatten (Mt 25,14–30; Lk 19,11–27). Wir werden mit Christus herrschen, wenn wir Ihm jetzt als Untertanen in seinem Reich dienen. Lasst uns die Ermahnung zu Herzen nehmen, „im Fleiß … nicht säumig“ zu sein (Röm 12,11).

Spr 12,25.26 | Ein gutes Wort und Wegweisung

> *25 Kummer im Herzen des Mannes beugt es nieder, aber ein gutes Wort erfreut es. 26 Der Gerechte weist seinem Nächsten den Weg, aber der Weg der Gottlosen führt sie irre.*

„Kummer“ kann einen Menschen so sehr in Beschlag nehmen, dass er ein belastetes Herz hat und bedrückt seinen Weg geht (Vers 25). Sein Geist kann sich mit nichts anderem als mit diesem bestimmten Kummer beschäftigen. Er kann ihn nicht von sich abschütteln. Wenn er sein Herz in Besitz genommen hat, beeinflusst er alle seine Aktivitäten und sein Denken. Mit seiner Freude ist es vorbei. Die Zukunft ist düster.

Wie ermutigend, ja erfreulich ist „ein gutes Wort“. Es geht nicht um allerlei gut gemeinte Ratschläge, die Dinge anders zu sehen, denn dazu ist er nicht in der Lage. Die Probleme und Sorgen bleiben. Ein gutes Wort ist ein Wort, das Mitempfinden zeigt. Es ist ein freundliches und kein ermahnendes Wort. Es ist etwas, was dieser Mensch braucht, um wieder die richtige Sicht zu bekommen und wieder Hoffnung und Vertrauen zu schöpfen.

Barnabas war ein Mann des Trostes, der andere ermutigte (Apg 4,36). Wenn wir dahin kommen, über die Schwierigkeiten hinweg auf den Herrn Jesus zu schauen, sehen wir die Sorgen aus einer anderen Sicht. Dann können wir über alle Sorgen hinweg froh werden, denn dann sehen wir Ihn, der gesagt hat: „Seid nicht besorgt“ (Mt 6,25–34). Wir können alle unsere Sorgen auf Ihn werfen, denn Er ist besorgt für uns (1Pet 5,7; Ps 55,23).

„Der Gerechte führt seinen Nächsten recht“ (Vers 26). Die Gottlosen tun das Gegenteil. Sie täuschen sich und andere, wandern umher und landen

auf dem falschen Weg. Allgemein gesagt, gibt der Gerechte gute Anweisungen, während die Gottlosen sich selbst und andere in Schwierigkeiten bringen.

Spr 12,27 | Folgen von Lässigkeit und von Fleiß

> *27 Nicht erjagt der Lässige sein Wild; aber kostbares Gut eines Menschen ist es, wenn er fleißig ist.*

Die erste Verszeile beschreibt jemanden, der etwas anfängt, aber nicht zu Ende führt. Das Bild ist das eines Lässigen, der ein Stück Wild erjagt, um es zu essen, aber er kommt nicht an das Wild heran. Das hat zur Folge, dass er nichts davon essen wird. Wegen des Gegensatzes mit der zweiten Verszeile scheint der Lässige jemand zu sein, der sich nicht anstrengen will. Er ist ein Fauler. Das hindert ihn, das zu essen, was er erjagen wollte.

Im Gegensatz zum Lässigen steht „ein Mensch“, der „fleißig ist“. Er besitzt etwas sehr Wertvolles: seinen Fleiß. Dies ist ein wertvoller Besitz, weil er dadurch vieles bekommen kann, was er sich wünscht.

Spr 12,28 | Was zum Leben führt und nicht zum Tod

> *28 Auf dem Pfad der Gerechtigkeit ist Leben, und kein Tod ist auf gebahntem Weg.*

Wer durch den Glauben den Bereich der Gerechtigkeit betritt und nach einem gerechten Leben strebt, ist auf dem Weg zum ewigen Leben. Die Tatsache, dass „kein Tod“ auf diesem „gebahnten Weg“ ist, betont, dass es um das ewige Leben geht. Den Tod gibt es im ewigen Leben nicht. Es ist ein Zustand der „Unsterblichkeit“, mit dem Beständigkeit und Stabilität verbunden sind.

Die auf dem Pfad der Gerechtigkeit gehen, haben jetzt schon Teil daran. Wer das Wort Gottes beachtet und das Richtige tut, entgeht dem Tod in seiner ganzen Tragweite und seinem ganzen Schrecken. Der Tod ist kein Spielverderber, denn das Leben, das auf dem Weg der Gerechtigkeit genossen wird, ist immun gegen den Tod. Er, der dieses Leben ist, hat den Tod besiegt (Off 1,17.18), so dass der Tod verschlungen ist in Sieg (1Kor 15,54).

Sprüche 13

Spr 13,1 | Ein weiser Sohn oder ein Spötter

> *1 Ein weiser Sohn hört auf die Unterweisung des Vaters, aber ein Spötter hört nicht auf Schelten.*

Der Gegensatz in diesem Vers, angedeutet durch das Wort „aber“, ist der zwischen „einem weisen Sohn“ und „einem Spötter“, einem spottenden Sohn. Dieser Vers ist als Einleitung zu verstehen. Dieser Gegensatz lässt sich in den folgenden Versen in zahlreichen Alltagssituationen erkennen und anwenden.

Ein weiser Sohn wird „die Unterweisung“ seines Vaters annehmen. Er hört auf väterliche Ermahnungen; er bewahrt und schätzt sie; er beachtet sie und handelt danach. „Hören auf“ kann auch umarmen, bewahren, respektieren oder ähnliche Ausdrücke positiver Wertschätzung bedeuten. Man kann diesen Satz sogar wie folgt wiedergeben: „Ein weiser Sohn ist die Frucht der Unterweisung seines Vaters“ (Darby-Übersetzung, Fußnote). So gesehen, verdankt er seine Weisheit seiner guten Erziehung. Weil er weise ist, hat er zugehört, und weil er zugehört hat, ist er jetzt weise.

Der Spötter lacht über seinen Vater, wenn der ihn schilt. „Schelten“ ist ein stärkeres Wort als Ermahnen. Egal wie kraftvoll der Vater zu dem Sohn spricht – wenn der Sohn ein Spötter ist, hört er nicht zu. Er verschließt sich der Ermahnung; er will nichts lernen. Damit begibt er sich außerhalb des Bereichs der väterlichen Liebe, die doch für seine geistliche und emotionale Entwicklung so wichtig ist. Wer nicht auf das elterliche Schelten hört, hört auch nicht auf Gottes Schelten. Beide Arten des Scheltens haben das Ziel, dass der Sohn den Weg des Segens geht und selbst zum Segen ist.

Ein Spötter befindet sich auf der höchsten Stufe der Torheit. Er hat keinen Respekt vor Autorität. Er lästert den Gottesdienst; und weil er meint zu wissen, was das Beste ist, lehnt er jede Unterweisung ab. Die Verwendung des stärkeren Wortes „Schelten“ in der zweiten Verszeile zeigt, dass er auf keine Zucht reagiert.

Wer wahre Weisheit hat, erkennt, dass jemand mit mehr Erfahrung ihn vor dem Stolpern auf dem Weg, den er geht, bewahren kann. Für ihn ist es ein neuer, unbekannter Weg; für den erfahrenen Vater aber nicht. Wer nicht weise ist und nicht zuhört, wer ein Spötter ist und einen erfahrenen Sachverständigen verachtet, wird aus bitterer Erfahrung lernen, was ihm erspart geblieben wäre, wenn er zugehört hätte.

Spr 13,2.3 | Frucht und Bewahrung des Mundes

> *2 Von der Frucht seines Mundes isst ein Mann Gutes, aber die Seele der Treulosen isst Gewalttat. 3 Wer seinen Mund bewahrt, behütet seine Seele; wer seine Lippen aufreißt, dem wird es zum Untergang.*

Mit „der Frucht des Mundes" ist das Reden des Gerechten gemeint (Vers 2). Hier ist die Frucht das Ergebnis innerer Überlegungen, Überlegungen im Herzen. Aus unserem Mund können nur dann gute Früchte kommen, wenn wir in unserem Herzen gut überlegen (Lk 6,45). Das Leitmotiv, das das Herz der Treulosen beseelt, ist nichts anderes als Gewalt. Die Quelle ist eine andere. Das „Gute" und die „Gewalt" beweisen, was jeweils im Herzen ist. Das Gute ist angenehm in Geschmack und Geruch; Gewalt ist sehr verletzend, rau und hart.

Der Christ, der in Gemeinschaft mit Gott wandelt, wird mit seinem Mund eine gottesfürchtige Sprache sprechen. Egal wie andere darauf reagieren – es wird auf jeden Fall seiner eigenen Seele gut tun, sie erquicken und aufbauen. Für ihn sind die Worte, die er spricht, gute Nahrung. Dasselbe gilt für die Menschen, zu denen er spricht. Sie werden durch seine Worte erquickt. Und das hat wiederum zur Folge, dass er von denen gesegnet wird, die er durch seine Worte erquickt hat.

Die Treulosen sind die Verräterischen, die Unzuverlässigen. Ihr Bestreben ist nicht, anderen etwas Gutes zu essen zu geben, sondern Gewalt anzuwenden. Sie sind nicht daran interessiert, anderen zu helfen, sondern wollen sie durch Gewalt schädigen. Das kann durch körperliche Gewalt geschehen, aber auch durch verbale Gewalt und Beleidigungen. Beleidigende Sprechchöre bei Fußballspielen sind ein Beispiel dafür.

Vers 3 schließt an Vers 2 an. Die Lippen werden von dem genährt, was aus dem Herzen kommt (Vers 2). Gleichzeitig muss der Mund bewahrt werden

(Vers 3), denn nicht alles, was gut ist, muss immer gesagt werden. Es muss auch darauf geachtet werden, dass nichts Schlechtes aus dem Mund kommt. Auch im Gläubigen wohnt noch die Sünde. Der Mund wird hier als etwas gesehen, das bewahrt werden muss wie eine Stadt oder ein Haus. Das lässt sich auch auf den Gebrauch von „modernen Mündern" anwenden, von sozialen Medien, die man oft in verletzender Form einsetzt. Was für ein Elend wurde dadurch schon angerichtet! Denken wir nur an das Mobben von Schülern an Sekundarschulen durch soziale Medien.

Den Mund zu bewahren bedeutet, darauf zu achten, was aus dem Mund kommt, was man sagt – die Worte, die man spricht: „Setze, HERR, meinem Mund eine Wache, behüte die Tür meiner Lippen!" (Ps 141,3). Am sichersten ist es, den Mund zu halten. Wir lernen daraus, dass eine strenge Kontrolle über das, was man sagt, Problemen vorbeugt. Der Rat, einmal darüber zu schlafen, bevor man reagiert, ist sehr wertvoll.

Ein altes arabisches Sprichwort lautet: „Achte darauf, dir nicht mit der Zunge die Kehle durchzuschneiden." Das gilt für den, der „seine Lippen aufreißt", also immer alles auf einmal herausplatzt. Dies betrifft Menschen, die ohne jede Selbstbeherrschung und ohne nachzudenken immer meinen, ein Wörtchen mitreden zu müssen. Im vorherigen Vers besteht ein Gegensatz zwischen der fruchtbaren und der falschen Zunge; hier zwischen der „zügellosen" und der „gezügelten Zunge". Wer mit seiner Zunge vorsichtig ist, geht einen sicheren Weg der Bewahrung im Leben, das durch viele und leichtsinnige Worte, durch unbedachtes Drauflosreden oft in Gefahr ist. Wer seine Zunge nicht bändigen kann, geht seinem Untergang entgegen.

Spr 13,4 | Der Faule und der Fleißige

> *4 Die Seele des Faulen begehrt, und nichts ist da; aber die Seele der Fleißigen wird reichlich gesättigt.*

Der Faule wünscht sich Wohlstand und Überfluss und träumt davon. Aber es bleibt beim reinen Wunschdenken, denn um seine Wünsche zu erfüllen, müsste er sich anstrengen, und das will er ja nicht. Fleißige Menschen entsprechen mit ihrem Leben den Gedanken Gottes, was ihnen auch Befriedigung bringt. Sie suchen zuerst das Reich Gottes, und das andere wird

ihnen hinzugefügt (Mt 6,33). Die Fleißigen liegen nicht den ganzen Tag da und träumen von ihren Wünschen, sondern arbeiten für die Erfüllung ihrer Träume.

Die Fleißigen werden gesättigt mit dem, was der Faule sich vergeblich wünscht. Der Faule hat zwar den Wunsch, aber nicht den Willen. Er wünscht sich die Ergebnisse des Fleißes, will aber selbst keinen Fleiß investieren. Er ist neidisch auf das, was andere wissen und haben, aber er will ohne (Bibel-)Studium weise sein, ohne eigene Anstrengung (geistlich) reich sein. Er hat Begierden, will sich aber für das, was er begehrt, in keiner Weise anstrengen. Er will Christ sein, aber ohne die damit verbundenen Schwierigkeiten. Mit solchen Wünschen ist der Weg zur Hölle gepflastert.

Spr 13,5.6 | Gerecht oder gottlos

> *5 Der Gerechte hasst Lügenrede, aber der Gottlose handelt schändlich und schmählich. 6 Die Gerechtigkeit behütet den im Weg Vollkommenen, und die Gottlosigkeit kehrt den Sünder um.*

In Vers 5 geht es um die Gesinnung und das Auftreten der Gerechten und der Gottlosen. In Vers 6 geht es um die Ergebnisse: die behütende Gerechtigkeit und die Gottlosigkeit, die in den Ruin stürzt.

In Vers 5 steht nicht, dass der Gerechte nie lügt. Hier geht es auch nicht um das Vermeiden von Lügen, was auch aus egoistischen Gründen geschehen kann, ohne die Lüge wirklich zu hassen. Es geht darum, die Lüge zu hassen, eine Abneigung gegen sie zu haben (Röm 12,9). Dieser Hass ist beim Gerechten zu finden, weil er die göttliche Natur besitzt.

Die Lüge drückt sich in „Lügenrede“ aus. Jedes Wort, das in Lüge gesprochen wird, ist Gott und dem Gerechten verhasst. Wir können die Wahrheit nicht lieben, ohne die Lüge zu hassen. Beim Herrn Jesus ist dies vollkommen wahr, es gilt aber auch für alle, die in seiner Nähe leben.

Der Gottlose lebt in der Lüge; er handelt abscheulich und schamlos. Was er sagt und tut, riecht übel und ist schändlich. Er verbreitet einen üblen Geruch, eine Aura, die ihn umgibt. Jeder, der Lügenworte benutzt, dem dient es zur Schande. Der Gottlose setzt sich selbst dem Hass aus.

„Gerechtigkeit“ und „Gottlosigkeit“ werden in Vers 6 personifiziert. Der Gerechte wird durch Gerechtigkeit gekennzeichnet. So jemand ist ein „im Weg Vollkommener“; sein Handeln wird durch reine Motive bestimmt. Seine Gerechtigkeit schützt ihn vor bösen Angriffen, die ihn zur Sünde verleiten. Seine Gerechtigkeit bewahrt ihn davor, unaufrichtig oder betrügerisch zu handeln, weil er mit „dem Brustharnisch der Gerechtigkeit“ bekleidet ist (Eph 6,14). Gerechtigkeit ist wie ein Brustharnisch, der das Herz schützt, „denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23).

Das Gegenteil von Gerechtigkeit ist Gottlosigkeit. Das ist der Charakter des Sünders. Er ist ohne jeglichen Schutz vor Sünde und geht einen Weg der Sünde. Durch seine Gottlosigkeit kehrt er Gott den Rücken zu. Wer gottlos ist, denkt nicht an Gott und tut nichts als Sünde. Der Sünder endet zwangsläufig in der Zerstörung. Er selbst ist es, der das bewirkt.

Spr 13,7.8 | Der reiche Arme und der arme Reiche

> *7 Da ist einer, der sich reich stellt und hat gar nichts, und einer, der sich arm stellt und hat viel Vermögen. 8 Lösegeld für das Leben eines Mannes ist sein Reichtum, aber der Arme hört keine Drohung.*

Menschen können anders auftreten als sie sind (Vers 7). Das ist Heuchelei oder Theaterspielen, leben hinter einer Maske. Du stellst jemand dar, der du in Wirklichkeit nicht bist. Die Ermahnung, die darin liegt, ist, dass du ehrlich, ohne Überheblichkeit, sein musst. Das ist nur möglich, wenn sich sowohl der Reiche als auch der Arme im Licht Gottes sieht. Jakobus weist sowohl den Armen als auch den Reichen darauf hin, welche Haltung jeder vor Gott einnehmen soll (Jak 1,9.10). Paulus wollte nicht, dass jemand höher von ihm dachte als das, was von ihm zu sehen oder zu hören war (2Kor 12,6).

Hier geht es um Menschen, die vorgeben, reich zu sein, obwohl sie arm sind, beziehungsweise vorgeben, arm zu sein, obwohl sie reich sind. Man gibt vor, reich zu sein, wenn man sein Gesicht nicht verlieren will. Auf diese Weise kann jemand, der alles verloren hat, den Status eines Wohlhabenden aufrechterhalten wollen, um so das Ansehen unter den Men-

schen, seinen Nachbarn oder Kollegen, zu wahren. Wer sich aber etwas anmaßt, lebt in der Lüge.

Wer „sich arm stellt und viel Vermögen hat“, tut dies vielleicht aus Angst davor, getötet und beraubt zu werden. Manche machen das, weil sie Angst haben, etwas schenken oder sich als Wohltäter zeigen zu müssen. Wer sich deshalb arm stellt, tut das, um sich seiner Verpflichtung zu entziehen, gut zu den Armen zu sein und seine Hand weit für sie zu öffnen (5Mo 15,11). Sein Motiv ist der Geiz.

Was für den Besitz gilt, lässt sich auch auf Kraft und Ansehen oder geistliche Gaben anwenden. Die Gemeinde in Laodizea gab vor, geistlich reich zu sein, besaß jedoch in Wirklichkeit nichts: „Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts – und du weißt nicht, dass du der Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt bist“ (Off 3,17; vgl. Hos 12,9). Christus, der draußen stand, konfrontierte sie damit. Man kann auch sagen, man sei nichts und zu nichts imstande, obwohl man reich in Christus ist, aber keine Verantwortung übernehmen will. Wir sollen nicht einfach Menschen glauben, die etwas über sich selbst sagen. In Sätzen wie: „Darin bin ich sehr gut“ oder: „Das kann ich nicht“, geht es um das eigene „Ich“. In beiden Fällen wird der Herr als Geber verleugnet.

Paulus war arm, machte aber viele reich (2Kor 6,10), indem er sowohl den Ungläubigen das Evangelium predigte als auch die Gläubigen belehrte (vgl. Apg 3,6). Vor allem der Herr Jesus, der reich war und um unsertwillen arm wurde, hat uns durch seine Armut reich gemacht (2Kor 8,9).

Vers 8 schließt sich an Vers 7 an. Reichtum zu haben, kann nachteilig sein. Ein Reicher kann einem Entführer zum Opfer fallen. Dann muss er seinen ganzen Reichtum als Lösegeld geben, um am Leben zu bleiben – eine Gefahr, mit der ein armer Mensch nicht zu kämpfen hat. Er wird nicht einmal bedroht, denn bei ihm ist nichts zu holen. Er kann nicht erpresst werden und lebt daher ohne Sorgen.

Wir sehen hier, dass Besitz den Reichen Schwierigkeiten bereitet, während ein armer Mensch nicht darunter leidet. In dieser Hinsicht ist Armut besser als Reichtum. Die Armen können sozusagen ruhig schlafen, ohne die Tür zu verriegeln, denn sie haben keinen Besitz, nach dem ein Einbrecher suchen könnte.

Spr 13,9 | Fröhliches Licht oder erloschene Leuchte

> *9 Das Licht der Gerechten brennt fröhlich, aber die Leuchte der Gottlosen erlischt.*

Das Leben der „Gerechten“ strahlt „Licht“ aus. Das macht sie selbst und ihre Umgebung „fröhlich“. Die guten Dinge in ihrem Leben sind ein Segen für andere und bringen Freude. Die Vorteile der Gottlosen bringen keine bleibende Freude, denn in diesen Vorteilen findet man nichts von Gott, der Licht ist (vgl. Hiob 18,5.6; 21,17). Sie haben kein Licht von Gott, der einzigen Lichtquelle. Deshalb ist ihre Leuchte – ein Symbol für das Licht des Lebens – erloschen (Spr 20,20.27; 24,20).

Licht und Freude gehören zusammen (Est 8,16). Das Licht der Gerechten ist das Wort Gottes (Ps 119,105), das auch eine Quelle der Freude ist (Ps 119,24.77.92.143.174).

Licht bezeichnet hier eine unabhängige Lichtquelle, während eine Leuchte eine Quelle braucht, aus der sie Licht gewinnt. Die Leuchte ist künstliches Licht wie früher das Licht eines Kerzenleuchters oder in unserer Zeit auch elektrisches Licht. Sie stellt das künstliche Licht des verdunkelten Geistes eines Menschen ohne Gott dar. Wer in diesem Licht wandelt, und das tun die Gottlosen, endet in völliger Finsternis (vgl. Mt 6,22.23).

Spr 13,10 | Übermut oder Rat annehmen

> *10 Durch Übermut gibt es nur Zank, bei denen aber, die sich raten lassen, Weisheit.*

Übermut – die Überheblichkeit, alles zu wissen – zeigt sich darin, dass man sich der eigenen Weisheit rühmt und Ratschläge verächtlich ablehnt. Daraus folgt nur Zank. Übrigens sind immer zwei fleischliche Naturen an einem Zank beteiligt. Wer Rat sucht, erkennt, dass er Rat braucht, und akzeptiert solche, die ihn beraten. Hier zeigen sich als Folge Weisheit und Harmonie statt Zank.

Zänkerei wird vermieden, indem man guten, schriftgemäßen Rat von anderen sucht, die geistlich sind, und nicht von fleischlichen Menschen. Es ist besonders wichtig, sich von Gott beraten zu lassen. Der wirklich Lern-

begierige erkennt, dass seine Unkenntnis unendlich viel größer ist als sein Wissen.

Zank und Uneinigkeit entstehen dadurch, dass man sich über andere erhebt und von Korrektur nichts wissen will. So war es in Korinth. Paulus kam als Ratgeber, um das zu korrigieren.

Spr 13,11 | Wie gewonnen, so zerronnen

> *11 Vermögen, das auf nichtige Weise erworben ist, vermindert sich; wer aber allmählich sammelt, vermehrt es.*

Dieser Vers handelt vom Hier und Jetzt, von direktem Besitz und Genuss. Er ist eine Warnung vor wilden Spekulationen, gemäß dem Geist unserer Zeit. Alles soll sofort verfügbar sein, um es zu genießen. Schnelles Geld, schneller Genuss. Viele Menschen nehmen daher an Lotterien oder Spekulationen teil. Wenn sie Preise gewinnen, können sie auf einen Schlag reich an Schätzen sein. Es kann auch um Besitz aus Diebstahl gehen. Aber auf lange Sicht schrumpft das daraus entstandene Glück dahin. Irdische Dinge bringen keine dauerhafte Freude. Jemand, der von leicht erworbenem Geld lebt, geht auch nicht vorsichtig damit um.

Der geduldige Arbeiter, der „allmählich sammelt", arbeitet für die Zukunft. Sein Besitz wird nicht kleiner, sondern größer. Seine Befriedigung nimmt nicht ab, sondern zu. Dies gilt auch und vor allem in geistlicher Hinsicht.

Gott gebraucht weder Lotterie noch Glücksspiel noch Diebstahl, um jemanden reich zu machen. Er will, dass wir hart und ehrlich für unseren Besitz arbeiten. Wege, wie Gott dennoch jemanden reich machen kann, ohne dafür zu arbeiten, sind ein Vermächtnis oder eine Gabe.

Spr 13,12 | Langes Harren oder eingetroffener Wunsch

> *12 Lang hingezogenes Harren macht das Herz krank, aber ein eingetroffener Wunsch ist ein Baum des Lebens.*

Was „lang hingezogenes Harren" ist, wird hier nicht gesagt, sondern ganz allgemein gehalten. Gemeint ist, dass die Zeit des Wartens immer länger wird und dass man beim Warten auf die Erfüllung ausharren muss,

gerade wenn die Erfüllung immer wieder aufgeschoben wird. Man denkt: Jetzt muss doch endlich die Erfüllung kommen, aber leider bleibt sie doch wieder aus. Jedes Mal ist man enttäuscht. Eine solche Erwartung macht das Herz krank. Man wird mutlos und siecht dahin.

„Ein eingetroffener Wunsch“ ist etwas anderes als eine bestimmte, immer wieder enttäuschte Erwartung. Der erfüllte Wunsch spricht von einem Wunsch nach etwas, das Gott verheißen hat und das Er auch erfüllt. Solch ein eingetroffener Wunsch „ist ein Baum des Lebens“. Auf diese Weise wird das Herz nicht krank, sondern erfreut sich der Gemeinschaft mit Gott, die ewig ist und vollkommene Befriedigung schenkt.

Die tiefste Sehnsucht des Gerechten ist die Sehnsucht nach dem Kommen Christi. Wenn Er kommt, wird dieser Wunsch eintreffen. Simeon erlebte sein Kommen (Lk 2,25–30; Hag 2,7). Alle Gläubigen werden sein Kommen erleben. Sie freuen sich darauf mit Ausharren. Ein „lang hingezogenes Harren“ ist also etwas ganz anderes, als etwas mit Ausharren zu erwarten.

Die Jünger hatten ein verletztes oder schmerzhaft betroffenes Herz, weil die von ihnen erwartete Regierung durch den Messias aufgeschoben wurde. Die Emmausjünger hatten ein verletztes oder trauriges Herz wegen einer enttäuschten Hoffnung. Unsere Hoffnungen werden enttäuscht, wenn wir sie nur auf unsere eigenen Wünsche gründen und nicht auf das, was Gottes Wort sagt.

Spr 13,13 | Verachten oder fürchten

> *13 Wer das Wort verachtet, wird von ihm gepfändet; wer aber das Gebot fürchtet, dem wird vergolten werden.*

Die erste Verszeile ist eine Warnung, „das Wort“, also das Wort Gottes, zu verachten. Wer das Wort Gottes verachtet, wird gepfändet werden. Alles wird ihm genommen werden. Ein Beispiel dafür ist König Saul (1Sam 15,17–23). Die zweite Verszeile ist eine Motivation, das Wort als „Gebot“ zu fürchten. Wer dem Wort gehorcht, wird dafür von Gott belohnt werden.

Die hier aufgezeigten Gegensätze sind „Verachten“ und „Fürchten“ sowie „Pfänden“ und „Vergelten“. Es geht um „das Wort“ und „das Gebot“, und zwar das Wort und das Gebot Gottes, dem man entweder gehorcht oder das man ablehnt. Das Wort bezieht sich auf Unterweisung im Allgemein-

en, während das Gebot ein Befehl ist und auf eine kraftvolle Anweisung hinweist.

Spr 13,14–16 | Weisheit oder Narrheit

> *14 Die Belehrung des Weisen ist eine Quelle des Lebens, um den Fallstricken des Todes zu entgehen. 15 Gute Einsicht verschafft Gunst, aber der Weg der Treulosen ist hart. 16 Jeder Kluge handelt mit Bedacht; ein Tor aber breitet Narrheit aus.*

Aus „der Belehrung des Weisen“ entspringt Leben für jeden, der ihr zuhört (Vers 14). Diese Belehrung „ist eine Quelle des Lebens“, die den Durst des Gerechten nach Gemeinschaft mit Gott stillt. Die Gemeinschaft mit Gott ist wahres Leben. Das ist es, worauf sich die ganze Belehrung des Weisen richtet.

Es gibt aber Kräfte, die darauf hinwirken, den Gerechten zu töten. Der Tod umfasst alles, was nicht in Gemeinschaft mit Gott ist. Die zweite Verszeile nennt das Motiv hinter der ersten Verszeile. Die Belehrung des Weisen gibt nicht nur Leben, sondern sorgt auch dafür, dass wir, solange wir unseren Weg auf der Erde gehen, „den Fallstricken des Todes … entgehen“ und so in Gemeinschaft mit Gott bleiben. Der Ausdruck „die Fallstricke des Todes“ weist darauf hin, dass der Tod ein Jäger oder Vogelfänger ist, der auf seine Beute lauert.

Die Welt, durch die wir gehen müssen, wird als ein Ort beschrieben, an dem es viele Fallstricke des Todes gibt. Ein Fallstrick wird gelegt, um zu fangen und zu töten. Das Mittel, das jemanden in den Fallstrick lockt, ist ein Köder, der zwar etwas Essbarem und Schmackhaftem ähnelt, aber in Wirklichkeit als Mittel zum Töten dient. Das Wort Gottes offenbart den wahren Charakter der Köder und dient als Wegweiser, um den Fallstricken und Gruben zu entgehen. Dann bleiben wir am Leben. Judas, der Verräter des Herrn Jesus, nahm die Belehrung nicht an und geriet in die Fallstricke des Todes.

Während wir durch die Minenfelder des Lebens auf der Erde gehen, zeigt uns das Wort Gottes, wie wir verhindern können, dass wir auf eine Landmine treten und in die Luft gesprengt werden. Das gibt uns Hoffnung auf Entrinnen und sichere Ankunft.

„Gute Einsicht" (Vers 15) bedeutet, die Lehre von Vers 14 nicht nur zu verstehen, sondern auch anzuwenden. Das bringt oder bewirkt Gunst bei Gott und den Menschen (Lk 2,52). Gute Einsicht bewirkt einen guten Umgang mit den Mitmenschen, den Nächsten, wodurch man ihre Gunst gewinnt. Es geht um den vom Geist erleuchteten Verstand, durch den man den Willen Gottes erkennt und tut und den Weg der Weisheit geht. Wer Gottes Belehrungen folgt, erfährt die Gunst der Menschen.

Demgegenüber steht „der Weg der Treulosen", der „hart" ist. Es ist kein schwieriger, sondern ein nicht begehbarer Weg. Die Treulosen gehen diesen Weg und sterben. Ihnen fehlt gute Einsicht, man kann ihnen nicht vertrauen. Sie träumen von einem Weg, der über Rosen führt, aber ihr Weg ist mit Dornen übersät. Es sind harte Menschen, denen man nicht vertrauen und mit denen man nicht zusammenleben kann. Sie selbst empfinden das Leben nicht als hart, aber sie machen es hart für andere.

Der Begriff „der Weg" bezieht sich auf Handeln und Wandeln. Es geht darum, dass gute Einsicht Gunst bewirkt, aber die Handlungsweise der Treulosen kein einziges dauerhaftes Ergebnis liefert.

„Jeder Kluge" wird die Fakten studieren und sich dann entscheiden (Vers 16). „Jeder" bedeutet „alle", ohne Ausnahme. Wer klug ist, wird sein Handeln nicht auf seine Gefühle gründen. Er kennt die Gefahren und Fallstricke der Umstände. Das macht ihn vorsichtig. Der Tor geht ganz anders vor. Er folgt seinen Eingebungen. Der Narr erinnert an einen Händler, der seine Waren auslegt. Ein Kaufmann legt seine Waren aus, um sie zu empfehlen; genau so macht es der Narr mit seiner Narrheit.

Hier sehen wir den Gegensatz zwischen der Bedächtigkeit, die den Klugen kennzeichnet, und der Leichtsinnigkeit des Toren, der Narrheit verbreitet. Der Tor stellt seine Narrheit zur Schau; er breitet sie aus wie ein Pfau seine Federn.

„Mit Bedacht" ist mehr, als nur Informationen im Kopf zu haben. Es ist die Fähigkeit, Erkenntnis gut zu gebrauchen, das Geschick, erworbene Erkenntnis richtig anzuwenden. Im Zusammenhang dieses Verses bedeutet das: Der Kluge weiß, dass er etwas verbergen muss und dass ihm dies auch gelingt, während dem Toren das Geschick dazu fehlt, so dass er Narrheit verbreitet. Jeder Kluge stellt zuerst sicher, dass er weiß, was er tut oder

sagt, bevor er an die Arbeit geht oder etwas sagt. Wenn nicht, breitet er Narrheit aus.

Wertvolle Erkenntnis wird manchmal verschwendet, weil es an klugem Handeln mangelt. Wenn das Handeln eines Menschen zeigt, dass er Erkenntnis und Einsicht hat, ist er klug. Das geht aus der Art und Weise hervor, wie er in Familie, Gesellschaft und Gemeinde vorgeht. Wir sollen mit jedem Menschen klug umgehen. Der Herr Jesus handelte mit vollkommener Erkenntnis. Deshalb wusste Er immer genau, was Er sagen sollte und was nicht.

Spr 13,17 | Ein gottloser Bote oder ein treuer Gesandter

> *17 Ein gottloser Bote fällt in Unglück, aber ein treuer Gesandter ist Gesundheit.*

In diesen beiden Verszeilen werden „ein gottloser Bote“ und „ein treuer Gesandter“ gegenübergestellt sowie „Unglück“ und „Gesundheit“. Es geht dabei um den Überbringer der Botschaft Gottes. Ein gottloser Bote verzerrt Gottes Botschaft; er bringt und lehrt falsche Dinge. Er verursacht Verwirrung bei den Zuhörern und zerstört oder ruiniert die Beziehungen. Der treue Gesandte spricht von Versöhnung mit Gott und dem Nächsten. Paulus und die Apostel waren treue Gesandte für Christus (2Kor 5,20). Ihre Botschaft bedeutet Heilung zerbrochener Beziehungen – zuerst mit Gott und dann mit anderen.

Wenn wir an heutige Boten denken, können wir zum Beispiel Journalisten nennen. Viele von ihnen bringen jeden Tag die Nachrichten, die wir in Zeitungen und im Internet lesen können. Inhaltlich sind die meisten ihrer Botschaften gottlos und böse. Sie sind Boten des Teufels, weil sie die Leser glauben machen wollen, dass das, was Gott in seinem Wort Sünde nennt, keine Sünde ist.

Spr 13,18 | Unterweisung verwerfen oder Zucht beachten

> *18 Armut und Schande dem, der Unterweisung verwirft; wer aber Zucht beachtet, wird geehrt.*

In diesem Vers geht es darum, wie man auf „Unterweisung“ und „Zucht“ reagiert. Wer es für unnötig hält, Unterweisung anzunehmen, und sie ver-

wirft, wird in Armut und Schande leben – zwei Arten von Übel, die einen solchen Menschen treffen. Armut trifft den Körper, Schande den Geist. Wer bereitwillig und demütig die Zucht für seine falschen Eigenschaften und Taten beachtet und annimmt, auf sie hört und entsprechend handelt, wird geehrt.

Wir brauchen Unterweisung und Zucht, weil die Sünde noch in uns ist. Jeder, der die Zucht beachtet, weiß, dass sie nötig ist. Zu seiner Überraschung wird er dafür auch noch geehrt, und zwar von Gott.

Spr 13,19 | Süß oder ein Gräuel

> *19 Ein erfüllter Wunsch ist der Seele süß, und den Toren ist es ein Gräuel, vom Bösen zu weichen.*

Es ist „süß“ für die Seele, etwas zu begehren und zu sehen, wie sich dieser Wunsch erfüllt. Hier ist die Seele der Sitz der Wünsche, der Ort, an dem man etwas wünscht, überlegt und im Voraus genießt. Hier geht es um die Wünsche eines weisen Menschen.

„Toren“ wollen solche Wünsche gar nicht haben. Der Gedanke an das Verlangen nach etwas Gutem und dessen Erfüllung zieht sie überhaupt nicht an. Die Vorstellung, „vom Bösen zu weichen“, ist für sie „ein Gräuel“. Was für Gott ein Gräuel ist, ist für törichte Menschen Lust und Leben. Obwohl die Toren die Erfüllung guter Wünsche genießen könnten, werden sie dem Bösen nicht den Rücken kehren, denn es geht ihnen darum, die Erfüllung ihrer gottlosen Wünsche zu erfahren.

„Ein erfüllter Wunsch“ in Bezug auf das Gute, die letztendliche Erfüllung, ist unvereinbar mit dem Tun des Bösen. Es ist unmöglich, glücklich zu sein, während man in der Sünde lebt. Nur Toren leben in der Sünde. Die erfüllten Wünsche gehören den Gerechten und Weisen. Nur sie werden sich nach wirklicher Befriedigung und damit nach der Gemeinschaft mit Gott sehnen.

Spr 13,20 | Umgang mit Weisen oder mit Toren

> *20 Wer mit Weisen umgeht, wird weise; aber wer sich zu Toren gesellt, dem wird es schlecht ergehen.*

Dieser Vers gibt den Rat, mit den Weisen Umgang zu haben und nicht mit den Toren. Die Verbindung mit den Weisen wird uns weise machen. Das können wir von ihnen lernen. Das Wortspiel in der zweiten Verszeile unterstreicht die Auswirkung dieses Umgangs. Wer sich mit einem Toren anfreundet, „dem wird es schlecht ergehen“: Er wird wie ein Tor enden. Untersuche einmal, wer dich beeinflusst. Die jeweilige Auswirkung zeigt es: „weise werden“ oder „schlecht ergehen“.

Man wird von denen infiziert, mit denen man umgeht. Was wir tun und sagen, zeigt, mit wem wir die meiste Zeit verbringen. „Lasst euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten“ (1Kor 15,33). „Umgehen mit“ bedeutet, in Gesellschaft sein von. Das Erste, wovor der Vater seinen Sohn warnt, ist schlechte Gesellschaft (Spr 1,10.11). Dabei kann es um Menschen gehen, aber auch um Kontakte über soziale Medien oder den Konsum von Filmen und Lesestoff aller Art.

Wohl jeder hat nach seiner Bekehrung neue Freunde dazugewonnen. Mit weltlichen Freunden gibt es nach der Bekehrung kein gemeinsames Interesse mehr. Es führt unweigerlich zur Distanz. Die neuen Freunde tragen den christlichen Charakter der Weisheit. So soll es auch bleiben, denn die Gefahr des Rückfalls in alte Freundschaften besteht, wenn die Beziehung zum Herrn schwach wird. Es ist wichtig, mit Ihm als der Weisheit in Person Umgang zu haben, wie auch mit denen, die ebenfalls mit Ihm Umgang haben und dadurch weise sind.

Der Rat besteht darin, mit denen zu gehen, von denen wir wissen, dass Gott mit ihnen ist (vgl. Sach 8,23). Das Gleiche gilt für das Besuchen einer Gemeinde, in der man sich gegenseitig auferbaut, in der alle Glieder entsprechend ihrem Platz im Leib funktionieren können. Das Ergebnis ist: geistliches Wachstum in Richtung Selbstständigkeit. Dadurch wird jemand später in der Lage sein, für andere ein Freund zu sein, durch den sie weise werden können.

Spr 13,21–23 | Das Gute oder das Böse empfangen

> *21 Das Böse verfolgt die Sünder, aber den Gerechten wird man mit Gutem vergelten. 22 Der Gute vererbt auf Kindeskinder, aber der Reichtum des*

> *Sünders ist aufbewahrt für den Gerechten. 23 Der Neubruch der Armen gibt viel Speise, aber mancher geht zugrunde durch Unrecht.*

In Vers 21 wird „das Böse“ personifiziert als jemand, der den „Sündern“ auf den Fersen ist, damit das Böse sie irgendwann einholt. Der Gerechte wird wegen seiner Gerechtigkeit „das Gute“ von den Menschen empfangen.

Das Böse ist das Falsche, der Unfall, die Katastrophe. In solchen Fällen spricht man auch von „Pech“. Das bedeutet, dass man die göttliche Kontrolle über die Dinge ausschließt, als wäre man vom unpersönlichen „Schicksal“ betroffen. Das Gegenteil davon ist dann, „Glück“ zu haben.

Dieser Vers ist manchmal wahr im Leben, aber immer wahr in der Ewigkeit. Im Jenseits werden die Missverhältnisse, die es auf der Erde geben kann, geradegerückt. Der reiche Mann hatte in seinem Leben das Gute empfangen, Lazarus aber Böses. Nach dem Tod kehrte sich das um. Abraham wies den reichen Mann darauf hin: „Abraham aber sprach: Kind, denke daran, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein“ (Lk 16,25).

Wenn jemand stirbt, geht das Erbe nicht an die Kindeskinder, sondern an die Kinder. Großeltern können aber auch ein Vermächtnis für Enkelkinder hinterlassen (Vers 22). Was können denn Enkelkinder erben? Eine Erbschaft beinhaltet nicht unbedingt Geld oder irdischen Besitz. Jemand hat gesagt: Das Schlimmste, was man Kindern antun kann, ist, ihnen viel Geld zu hinterlassen. Was „der Gute“ seinen Enkeln hinterlassen kann, ist seine Gottesfurcht und sein gutes Beispiel (Ps 103,17).

Wie erinnern sich unsere Enkelkinder an uns? Sie können die gerechten Prinzipien „erben“ oder übernehmen, die unser Verhalten bestimmt haben und nach denen sie selbst leben werden. Alle Gebete, die wir für sie gesprochen haben, sind ein großes Vermächtnis, das wir ihnen hinterlassen.

Die göttliche Gerechtigkeit bestimmt den endgültigen Bestimmungsort eines Vermögens, das jemand hinterlässt. Das Vermögen kommt nicht in die Hände der Sünder, sondern in die Hände des Gerechten. Was der Sünder als sein Vermögen ansieht, geht nach seinem Tod in die Hände des

Gerechten über. Dieser weiß, wie man richtig damit umgeht (vgl. Ps 49,11). Das wird sich völlig im Friedensreich erfüllen, wenn alle Gottlosen gerichtet sind (Jes 61,6).

Wer einen „Neubruch“ pflügt, bringt „viel Speise“ für die Armen hervor (Vers 23). Die Armen müssen also nicht hungern, denn die Erde bietet genug für alle. So wäre es, wenn die Reichen gerecht wären. Aber durch die Sünde ist es gängige Praxis, Unrecht zu tun und anderen das wegzunehmen, was sie hart erarbeitet haben. Die Armen werden unterdrückt und ausgebeutet. Es fehlt also nicht an Nahrung, sondern an Recht (Jak 2,6; 5,4).

Spr 13,24 | Wer seinen Sohn liebt, züchtigt ihn

> *24 Wer seine Rute spart, hasst seinen Sohn, aber wer ihn lieb hat, sucht ihn früh heim mit Züchtigung.*

Ein Kind nicht zu züchtigen, ist nicht nur fehlende Erziehung, sondern auch fehlende Liebe. Die Rute ist nur ein Erziehungsmittel von mehreren, nicht das einzige. Eli ersparte seinen Söhnen die Rute, und Gott musste sie richten (1Sam 2,27–34; 3,11–14; 4,11). Eine lasche Erziehung nützt einem Kind nichts; sie schadet ihm nur. In ihr steckt keine wahre Liebe; sie steht dem Wohl des Kindes im Weg. „Seine“ Rute ist die Rute des Vaters für „seinen“ Sohn. Im „Heimsuchen“ zeigt sich die Anstrengung des Vaters. Er handelt nicht lasch, sondern überlegt und zielstrebig. Darin steckt auch Eifer.

Die Rute ersparen heißt, das Kind zu hassen. Es wird oft behauptet, der Gebrauch der Rute sei kein Beweis der Liebe zum Kind. Aber in Wirklichkeit geht es dabei meist um Selbstliebe statt Liebe zum Kind. Eltern züchtigen ihr Kind nicht, weil sie sich selbst nicht züchtigen. Sie lassen sich von ihren natürlichen Gefühlen und von ihrer Nachgiebigkeit leiten, weil es ihnen auf Beliebtheit und Sympathie ankommt. Aber es ist besser, kurzzeitig Schmerzen zuzufügen als lebenslang Schmerzen zu erleiden, die von Kindern verursacht werden, denen die Rute vorenthalten wurde.

Es darf auch kein Übermaß an Zucht geben. Eine Strafe soll jeweils dem Ungehorsam entsprechen. Andernfalls wird das Kind mutlos oder verbittert, und zwar wegen uns (Eph 6,4; Kol 3,21). Bei der Erziehung geht es

darum, ein Gleichgewicht zwischen dem Raum, in dem das Kind wachsen kann, und den Grenzen dieses Raumes zu finden.

In der modernen westlichen Gesellschaft wird die körperliche Züchtigung immer mehr verboten. Die Zunahme der Fälle von Kindesmisshandlung hat zu dieser Verschiebung der öffentlichen Meinung geführt. Natürlich besteht ein Unterschied zwischen Schlagen und Misshandeln. Hier geht die öffentliche Meinung in die Irre; und wieder einmal hat ihr Pendel von einem Extrem ins andere umgeschlagen.

Die Bibel spricht jedoch nicht von Kindesmisshandlung, sondern empfiehlt zu schlagen, weil es im Rahmen der Erziehung für ein junges Kind ein wirksames Mittel ist. Ein ägyptisches Sprichwort lautet: „Kinder haben ihre Ohren am Hintern; sie hören, wenn sie geschlagen werden.“ Gott möchte, dass wir in der Kindheit lernen, von den Eltern zugefügte körperliche Schmerzen mit dem Bösen in Verbindung zu bringen, damit wir trainiert werden, im Heranwachsen die richtigen moralischen Entscheidungen zu treffen.

Spr 13,25 | Essen bis zur Sättigung oder darben

> *25 Der Gerechte isst bis zur Sättigung seiner Seele, aber der Leib der Gottlosen muss darben.*

Gott verspricht, dass „der Gerechte“ keinen Mangel leiden, sondern „bis zur Sättigung“ essen wird. Er belohnt die Gerechtigkeit des Gerechten, indem er seine körperlichen Bedürfnisse befriedigt. Das gilt nach dem Gesetz für alle, die nach seinen Geboten leben (3Mo 26,5; Ps 37,25). Diese Zusage wird im Friedensreich erfüllt werden. Dieser Vers ist keine Garantie dafür, dass Gott immer für alle leiblichen Bedürfnisse sorgen wird oder dass der Gerechte immer von Hunger oder gar Hungergefühlen verschont bleiben wird. Paulus litt Hunger und Mangel (Phil 4,12).

Dies bedeutet nicht, dass der Gerechte immer seinen Bauch füllen kann. Es bedeutet jedoch, dass der Gerechte immer völlig mit den Verheißungen Gottes zufrieden sein kann. Der Herr Jesus sprach von der „Speise, die vergeht“ und von der „Speise, die bleibt ins ewige Leben“ (Joh 6,27). Hier sehen wir den Unterschied. Unsere erste Sorge sollte nicht die Speise sein, die vergeht, sondern die geistliche Speise, die Er als das Manna gibt. Der

Herr Jesus hatte eine Speise, die seine Jünger nicht kannten. Diese Speise bestand darin, den Willen seines Vaters zu tun (Joh 4,32–34). Das bringt völlige Sättigung.

„Der Leib der Gottlosen“, der jetzt noch so oft dick und rund ist, wird dann nicht mehr gefüllt. Für sie gibt es ein endloses „Mangel leiden“ nach dem Tod. Anstatt gesättigt zu werden, trifft sie dann die endlose Qual durch Mangel an allem, was ihr Leben auf der Erde ausmachte. Im Leben war der Bauch ihr Gott (Phil 3,19). In der ewigen Qual wird das nagende Gefühl des Hungers, des unerfüllten Verlangens, sie ewig quälen. Nicht einmal ein Tropfen Wasser wird ihnen gegeben werden (Lk 16,24.25).

Sprüche 14

Spr 14,1 | Ein Haus bauen oder niederreißen

> *1 Die Weisheit der Frauen baut ihr Haus, und ihre Narrheit reißt es mit eigenen Händen nieder.*

Der Gegensatz zwischen Weisheit und Narrheit in Bezug auf ein Haus wird in diesem Vers, angedeutet durch das Wort „und“. Weisheit baut das Haus, aber Narrheit reißt es nieder. „Ihr Haus“ ist nicht das Gebäude, in dem die Weisen leben, sondern ihre Familie. Es betrifft alles, was sie verwalten.

„Die Weisheit der Frauen baut ihr Haus“ in der Furcht des HERRN. Diese Frauen sehen ihr Haus mit seinen Augen. Sie wollen, dass es seinem Ziel entspricht, nämlich, den Himmel auf der Erde widerzuspiegeln und in ihren Häusern den Frieden des Himmels zu erfahren. Weise Frauen wollen ihre Familie und ihren Haushalt so verwalten, dass Gott sich dort genauso zu Hause fühlt wie im Himmel. Sie schaffen eine Atmosphäre der Liebe, die die Beziehungen zwischen den Mitbewohnern bestimmt.

Eine Frau, die sich von der Narrheit leiten lässt, ruiniert ihre Familie. Sie kümmert sich nicht darum, wie es ihrer Familie geht. Sie kennt keine Furcht des HERRN. Was sie tut, ist so schlimm, dass sie nicht nur Narrheit begeht, sondern auch von Narrheit erfüllt ist. Ohne ein Bewusstsein ihrer Verantwortung lebt sie für ihr eigenes Vergnügen. Sie jagt nach Vergnügen und vergeudet ihre Zeit damit, das zu tun, was ihr Spaß macht. Sie denkt nur an sich und reißt so ihr Haus mit eigenen Händen nieder.

Wie wichtig die Rolle der Frau in der Familie ist, wird in der ganzen Schrift betont. Eine stabile Familie braucht nicht nur einen weisen Vater, sondern auch eine weise Mutter. Es ist nötig, immer wieder darauf hinzuweisen, nicht zuletzt wegen der Narrheit des Feminismus, der diese Rolle als rückständig definiert. Für diesen muss die Frau Karriere machen und für sich selbst eintreten. In den Augen der Feministinnen sind weise Frauen törichte Frauen. Da wird behauptet, das Haus, das die weise Frau baut,

sei nur ihr eigenes Gefängnis. Diese Darstellung stammt vom Teufel, der immer alles auf den Kopf stellt.

Spr 14,2 | Den HERRN fürchten oder Ihn verachten

> *2 Wer in seiner Geradheit wandelt, fürchtet den HERRN; wer aber in seinen Wegen verkehrt ist, verachtet ihn.*

Hier geht es um den Gegensatz zwischen dem, der den HERRN fürchtet, und dem, der Ihn verachtet. Im Leben eines Menschen zeigt sich, ob er mit Gott geht oder nicht. Aus dem Wandel eines Menschen, seiner ganzen Lebensweise, kann man erkennen, wie sein Verhältnis zu Gott ist (vgl. Lk 6,43.44; Mt 7,20; 12,33). Es geht um eine Gewohnheit, ein beständiges Verhalten, nicht um eine zufällige und einmalige Handlung.

„Wer in seiner Geradheit wandelt“, tut das, weil er Gott fürchtet. Ohne Ehrfurcht und Achtung vor Gott kann es keine Geradheit im Wandel geben. Ohne Quelle gibt es kein fließendes Wasser. Die Gnade im Herzen ist die Quelle eines geraden Wandels. Samuel ist ein Beispiel für die erste Verszeile, Saul eins für die zweite (1Sam 12,1–5; 15,22).

„Wer aber in seinen Wegen verkehrt ist“, wer also von den Wegen, die er gehen soll, abweicht, zeigt, dass er Gott nicht fürchtet, sondern Ihn sogar verachtet. Verkehrt sein bedeutet, von den Geboten des HERRN abzuweichen. Es geht um alle seine Wege – was immer er tut, wo immer er hingeht, was immer er denkt und sagt. Er bestimmt alles selbst, ohne auch nur im Geringsten auf Gott zu achten. Auch hier haben wir es nicht mit einer zufälligen Handlung zu tun, sondern mit einem beständigen Verhalten, das eine ständige Verachtung Gottes zeigt. Dabei spielt es keine Rolle, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht. Wer sein eigenes Leben lebt, verachtet Gott, der ihm das Leben gegeben hat, damit der Mensch für Gott lebt.

Spr 14,3 | Der Mund des Narren und die Lippen der Weisen

> *3 Im Mund des Narren ist eine Gerte des Hochmuts; aber die Lippen der Weisen, sie bewahren sie.*

Mit dem „Mund des Narren“ sind die Worte gemeint, die ein Narr spricht. In allen seinen Worten klingt sein „Hochmut“ durch. Er hält sich für

großartig. In dem, was er sagt, „ist eine Gerte“, das ist ein dünner, biegsamer Stock. Der Gegensatz zur zweiten Verszeile macht deutlich, dass seine Worte wie ein Bumerang, wie „eine Gerte“, zu ihm zurückkommen, denn was die Weisen sagen oder nicht sagen, bringt ihnen eigene Sicherheit. Hier trifft also die Gerte der Worte des Narren nicht andere, sondern ihn selbst. Durch das, was er sagt, bringt er Elend auf sich. Das bedeutet, dass die Worte eines Narren das Mittel sind, mit dem er sich selbst Leid zufügt (vgl. Ps 64,9).

Mit „den Lippen der Weisen“ sind ebenfalls die Worte gemeint, die sie sprechen. In ihren Worten gibt es keine Gerte, die sich gegen sie wenden könnte. In dem, was sie sagen oder nicht sagen, lassen sie sich von ihrer Weisheit leiten. Diese Weisheit besteht darin, dass sie beten: „Setze, HERR, meinem Mund eine Wache, behüte die Tür meiner Lippen!“ (Ps 141,3). Deshalb sind sie sich bewusst, was durch die Tür ihrer Lippen ausgehen soll und was nicht.

Wenn wir „Lippen der Weisen“ haben wollen, die als Wächter wirksam sind, tun wir gut daran, dieses Gebet regelmäßig zu beten. Nur der Herr Jesus kann uns davon abhalten, Worte zu reden, mit denen wir später konfrontiert werden, wegen derer wir uns schämen müssen oder die uns sogar große Probleme bereiten.

Spr 14,4 | Eine reine Krippe oder viel Ertrag

> *4 Wo keine Rinder sind, ist die Krippe rein; aber viel Ertrag ist durch die Kraft des Stieres.*

Um produktiv zu sein, muss man geeignete Mittel einsetzen. Für den Bauern sind Rinder unverzichtbar. Der weise Bauer wird dafür sorgen, dass seine Rinder zahlreich und in gutem Zustand sind. Der Getreideertrag hängt von der Arbeit seiner Rinder ab. Eine reine Krippe ist bequem. Wenn er keine Rinder kauft, braucht er auch die Krippe nicht mit Futter zu füllen. Die Scheune wird dann auch nicht schmutzig, so dass er nichts reinigen muss (vgl. Amos 4,6). Das mag zwar für den Faulen attraktiv sein, aber für solche, die viel Ertrag wollen, ist es ein dummer Gedanke.

Dieser Vers zeigt, dass mit einer kleinen Investition viel Ertrag erzielt werden kann. Eine Investition in die richtigen Mittel oder die richti-

gen Werkzeuge lohnt sich doppelt. Die Bemühungen, diese Mittel oder Werkzeuge zu unterhalten, werden sich in ihrem Gebrauch und letztlich in dem Ertrag widerspiegeln. Ein produktives Rind ist daher einer reinen Krippe bei weitem vorzuziehen.

„Viel Ertrag“ bedeutet, dass das Feld, nachdem es vom Rind als Pflugtier bearbeitet wurde, sehr viel einbringt. Und was ist der Ertrag des Gebrauchs des Rindes? Nahrung und Leben. Das ist die Belohnung für die Pflege der Rinder. Ein gutes Ergebnis zu erzielen, kostet Zeit, Geld und Mühe.

Dies gilt auch für die Anschaffung geistlicher Nahrung. Auch sie empfangen wir nicht ohne Mühe und Zeit; wir lesen Bibelstudienbücher, die (meistens) Geld kosten. Wandeln im Glauben verursacht manchmal Schwierigkeiten. Es geschieht nicht alles von allein.

Das Rind oder der Ochse sind Bilder eines geistlichen Arbeiters (1Kor 9,9–11). Ein solcher Mensch soll von den Mitgläubigen gut versorgt werden. Wenn es, geistlich gesehen, keine Rinder oder Ochsen gibt, ist alles nur trostlos und unfruchtbar. In einer breiteren Anwendung geht es darum, die verfügbare Kraft, die jeder Gläubige hat, zu nutzen. „Schwierige“ Gläubige sollen nicht gemieden oder sogar weggedrängt werden, sondern wir sollen uns um sie kümmern. Das Ziel ist, dass sie wieder für den Herrn arbeiten, indem sie das Evangelium weitergeben oder solche ermutigen, die zur Gemeinde Gottes gehören.

Spr 14,5 | Ein treuer Zeuge oder ein falscher Zeuge

> *5 Ein treuer Zeuge lügt nicht, aber ein falscher Zeuge spricht Lügen aus.*

Dieser Spruch handelt von „einem treuen Zeugen“ und „einem falschen Zeugen“ (Spr 6,19; 12,17). Es geht um das jahrhundertalte Problem der falschen Zeugen vor Gericht, die die Suche nach der Wahrheit erschweren. Es geht nicht nur um die genaue oder verdrehte Darstellung der Tatsachen, sondern auch um den Charakter, den jemand durch seine Zeugenaussage zeigt. Treue und Lügen gehören nicht zusammen.

Ein treuer Zeuge ist unbestechlich. Versprechungen oder Drohungen können ihn nicht von der Wahrheit abbringen. Auf sein Wort ist Verlass. Er ist in seinem Zeugnis klar und transparent. Das kann man nur von jeman-

dem sagen, der die göttliche Natur hat. Gott kann nicht lügen. Das ist in seiner Natur nicht zu finden und somit auch nicht in der neuen Natur des Gläubigen, die er empfangen hat. Es gibt „keine Lüge aus der Wahrheit“ (1Joh 2,21).

Dem steht der falsche Zeuge gegenüber; er ist ein echtes Kind des Vaters der Lüge und zeigt dessen Charakter (Joh 8,44; 1Kön 21,13). Er „spricht Lügen aus“. Seine geistlichen Lungen sind voller Lügen. Was er ausatmet, sind Lügen. Für ihn ist Lügen so selbstverständlich wie das Atmen. Das Atmen merkst du ja gar nicht; es fällt nicht auf. Was jemand ausatmet, breitet sich unbemerkt und nach allen Seiten aus. So funktioniert ein falscher Zeuge. Aber im „Alkoholtest“ des Wortes Gottes zeigt sich seine Falschheit.

Der Herr Jesus wird „der treue Zeuge“ genannt (Off 1,5). Wir sind aufgerufen, zuverlässige Zeugen der Heilsbotschaft zu sein. Das zeigen wir nicht nur in unseren Worten, sondern auch in unseren Taten. Unser Beispiel sollte ein Zeugnis von Ihm sein, dem wir dienen (1Tim 4,12).

Ein falscher Zeuge verzerrt die Wahrheit des Evangeliums (Gal 1,7). Die Soldaten, die das Grab des Herrn Jesus bewachten, wurden bestochen, um falsches Zeugnis zu geben und Lügen über die Auferstehung des Herrn zu verbreiten (Mt 28,11–14). Auch im Prozess gegen den Herrn gab es viele falsche Zeugen (Mk 14,56–58). Falsche Zeugen wurden benutzt, um Stephanus zu verurteilen (Apg 6,13).

Spr 14,6–9 | Spötter und Toren

> *6 Der Spötter sucht Weisheit, und sie ist nicht da; aber für den Verständigen ist Erkenntnis leicht. 7 Geh weg von einem törichten Mann und bei wem du keine Lippen der Erkenntnis bemerkst. 8 Die Weisheit des Klugen ist, auf seinen Weg zu achten, und die Narrheit der Toren ist Betrug. 9 Die Narren spotten über die Schuld, aber unter den Aufrichtigen ist Wohlwollen.*

Der Gegensatz in Vers 6 betrifft „den Spötter“ und „den Verständigen“. Ein „Spötter“ ist intellektuell und arrogant; daher fehlt ihm jedes ernsthafte Interesse an Weisheit. Er will zwar auf die Suche nach Weisheit gehen, aber er tut das auf eine oberflächliche Weise. Ihm geht es darum, andere mit seiner Weisheit zu beeindrucken.

Ein Spötter, der Weisheit sucht, findet sie nicht, weil er am falschen Ort sucht. Das liegt daran, dass er Gott nicht fürchtet. Er will sozusagen nicht das Reich Gottes wie ein Kind aufnehmen. Er steht sich selbst im Weg. Er lernt immer, um weise zu werden, kommt aber nie zur Erkenntnis der Wahrheit (2Tim 3,7). Deshalb ist die Weisheit, die er sucht, für ihn nirgendwo zu finden.

„Der Verständige“ hingegen hat eine Beziehung zu Gott. Dadurch ist er in Kontakt mit der Quelle aller Erkenntnis und kann sie sich leicht aneignen. Er maßt sich nichts an und nimmt die Stellung eines Kindes ein. Mit der Leichtigkeit oder Bereitschaft, mit der ein Kind lernt, erwirbt er Erkenntnis. Er stellt keine Vorbedingungen, sondern unterwirft sich dem Lehrplan Gottes, um weise zu werden.

Der Kämmerer war ein weiser Mann. Er las das Wort Gottes und ließ sich von Philippus belehren. Dadurch erwarb er Erkenntnis über Christus (Apg 8,26–39). Das fiel ihm nicht schwer, sondern es war „leicht“, weil er so weise war zu verstehen, dass er Christus brauchte. Der Unverständige meint, seinen Weg ohne Christus gehen zu können (Röm 3,11).

Es ist unmöglich, an Erkenntnis zuzunehmen, wenn man mit einem törichten Mann Umgang hat (Vers 7). Die erste Verszeile befiehlt, sich aus der Gegenwart eines törichten Mannes zu entfernen. Die zweite Verszeile gibt den Grund dafür an. Der Vers lehrt die Menschen, von Toren wegzugehen, weil ihnen das, was sie sagen, keine Erkenntnis bringt. Wir sollen nicht mit Leuten umgehen, die zwar viel reden, aber nichts zu sagen haben. Von solchen Leuten wird man nicht weiser. Von nichts kommt nichts.

Paulus befiehlt Timotheus, sich von Menschen abzuwenden, die den Anschein haben, Gottseligkeit zu besitzen, aber deren Kraft verleugnen (2Tim 3,5). Ebenso ruft er dazu auf, aus der Mitte von Menschen wegzugehen, die Wahrheit und Lüge vermischen (2Kor 6,17). In einer Gesellschaft törichter Männer zu sein, ist nicht nur Zeitverschwendung, es ist auch gefährlich. Wenn wir diesen Vers beachten, ersparen wir uns viele Enttäuschungen.

„Die Weisheit des Klugen“ gibt ihm Einsicht, wie er zu leben hat (Vers 8). Durch seine Weisheit ordnet er das Leben so, dass es gut ist und den Gedanken Gottes entspricht. Deshalb muss er wissen, wie Gott über alles

denkt. Gottes Gedanken stehen in seinem Wort. Es enthält alles, was für das Leben in einer Welt voller Fallstricke und Irrgärten nötig ist.

Der Tor schaut nur auf das Hier und Heute. Darin liegt seine Torheit. Der Materialismus bestimmt sein Leben. Das ist sein Lügengott. Er lässt sich nicht von den Prinzipien des Wortes Gottes leiten, sondern vom Betrug. Der Tor bemerkt nicht, dass ihn seine eigene Torheit zu Fall bringt, weil er seinen eigenen Weg für richtig hält, in Wirklichkeit jedoch nichts davon versteht. Er lebt in Lug und Trug.

Unseren Weg können wir nur verstehen, wenn wir mit dem Herrn Jesus verbunden sind und auf Gottes Wort hören. Christus verstand seinen Weg vollkommen durch seinen Umgang mit dem Vater, durch sein Hören auf Ihn. Wenn wir Ihm darin nachfolgen, werden wir keine Menschen sein, die sich vom Hin und Her, vom Auf und Ab der sich verändernden Lebensumstände mitreißen lassen. So werden wir auch vor Enttäuschungen bewahrt bleiben.

Der Narr nimmt die Sünde nicht ernst (Vers 9). Er „spottet über die Schuld“, was bedeutet, dass er jedes Schuldgefühl im Keim erstickt, sowohl bei sich selbst als auch bei jemand anderem. Jede Warnung weist er zurück: „Ich habe doch nichts falsch gemacht – und wenn, dann war das gar nichts im Vergleich zu anderen. Viele Leute sind doch viel schlimmer als ich. Und überhaupt: Wer entscheidet denn, ob etwas richtig oder falsch ist?“ Der Narr hält die Sünde für etwas Unterhaltsames. Er wird sich nie entschuldigen, sondern immer die Sünde gutheißen oder schönreden.

Wenn wir Schuld leugnen, wenn wir leugnen, dass wir gesündigt haben, machen wir Gott zum Lügner (1Joh 1,10). Das ist, um im Bild zu bleiben, eine Verhöhnung des stellvertretenden Versöhnungswerkes Christi, das Er durch das Schuldopfer bewirkt hat. Dies spiegelt sich in unserer Zeit wider, in der viele das Sühnungswerk Christi lächerlich machen.

„Unter den Aufrichtigen“ ist „Wohlwollen“, basierend auf dem Schuldopfer, über das der Narr spottet. Die Aufrichtigen sind keine Unschuldigen, sondern Menschen, die ihre Schuld bekannt haben und deren Schuld Gott deswegen vergeben hat. Sie kennen den Wert des Opfers Christi. In Ihm hat Gott sie mit Wohlwollen angenommen. Dieses Wohlwollen bewirkt

auch, dass sich die Aufrichtigen gegenseitig annehmen und wohlwollend miteinander umgehen. Jeder wünscht dem anderen nur das Beste.

Spr 14,10 | Bitterkeit und Freude, die man nicht mitteilen kann

> *10 Das Herz kennt seine eigene Bitterkeit, und kein Fremder kann sich in seine Freude mischen.*

Es gibt „Bitterkeit“ und es gibt „Freude“, die einem anderen nicht mitgeteilt und nicht mit einem anderen geteilt werden können, egal wie viel Verständnis und Mitgefühl der andere auch haben mag. Es handelt sich hier um die tiefsten Gefühle eines Menschen: Gefühle der Bitterkeit und Emotionen der Freude. Das sind Gefühle, die nur von der Person verstanden werden, die sie hat (vgl. 1Kor 2,11).

Dieser Spruch warnt vor allen unnatürlichen oder erzwungenen Versuchen, sich unbedingt in andere hineinversetzen zu wollen. Wir sollen nicht versuchen, anderen bis auf den Grund ihrer Gefühle zu folgen, denn das ist nicht möglich. Gefühle gehören zum Menschen, aber wie sie erfahren werden, ist sehr persönlich. Die Anteilnahme an der Freude oder der Trauer eines anderen hat ihre Grenzen.

Nur für Gott gibt es diese Grenze nicht. Er ist der „Herzenskenner aller“ (Apg 1,24). In Christus, „der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde“ (Heb 4,15; Jes 63,9), kann Er vollkommen in die Tiefe eindringen. Niemand konnte an der Bitterkeit des Herrn Jesus teilhaben; aber Er kennt sehr wohl das Herz jedes Menschen und auch seine Bitterkeit.

Manchmal wissen wir nicht einmal, wie wir bestimmte Gefühle ausdrücken sollen, finden keine Worte mehr für sie und können nur noch stöhnen. Dann kommt uns Gottes Geist zu Hilfe und fasst vor Gott in Worte, was wir empfinden (Röm 8,26.27). Das Wort: „Freut euch mit den sich Freuenden, weint mit den Weinenden“ (Röm 12,15), können wir nur deshalb in die Tat umsetzen, weil der Heilige Geist uns dazu befähigt. Das Himmlische am Himmel besteht unter anderem darin, dass wir alle dort dieselbe Freude haben.

Spr 14,11–13 | Der Schein trügt

> *11 Das Haus der Gottlosen wird vertilgt werden, aber das Zelt der Aufrichtigen wird aufblühen. 12 Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber sein Ende sind Wege des Todes. 13 Auch beim Lachen hat das Herz Kummer, und das Ende der Freude ist Traurigkeit.*

In Vers 11 gibt es drei Gegensätze: „Haus“ – „Zelt“; „Gottlose“ – „Aufrichtige“; „vertilgen“ – „aufblühen“. Die Gottlosen wohnen in einem Haus. Das vermittelt den Eindruck von einem langen Leben, Sicherheit und Komfort. Die Aufrichtigen wohnen in einem Zelt. So entsteht der Eindruck einer Wohnung, die einfach weggeblasen werden kann und wenig Sicherheit und Komfort bietet. Hier trügt der Schein, denn das Haus der Gottlosen wird vertilgt werden, während das Zelt der Aufrichtigen aufblühen wird.

Das ist es, was eine Wohnung oder auch eine Familie auszeichnet. Ein Haus sieht stark und dauerhaft aus; dennoch wird es vertilgt. Ein Zelt erscheint schwach und vorübergehend; dennoch blüht es auf. Es geht nicht so sehr um das Material, sondern um die Bewohner. Ein Haus zeugt von Reichtum, ein Zelt von Armut. Das Haus des Reichen scheint viele Generationen zu überdauern; das Zelt des armen Mannes scheint nur eine Generation zu überdauern. Aber es ist umgekehrt. Der Grund dafür ist, dass die Gottlosen Gott und seine Gesetze nicht beachten, während die Aufrichtigen Gott ehren. Wer Ihn ehrt, den wird Er ehren.

Vers 12 wird in Sprüche 16 wiederholt (Spr 16,25), was seine Wichtigkeit unterstreicht. Die erste Verszeile sagt nicht, dass der Weg, der gerade erscheint, der falsche ist; das wird erst aus der zweiten Verszeile deutlich. Das hier verwendete Bild ist das eines Reisenden, der einem geraden Weg folgt. Er scheint auf dem richtigen Weg zu sein, befindet sich aber in Wirklichkeit auf dem falschen Weg, denn dieser Weg ist eine Sackgasse; er führt ihn in den Tod.

Es ist bemerkenswert, dass Salomo von „Wegen“ des Todes spricht, also im Plural. Dies zeigt an, dass der Weg, der gerade erscheint, auf viele andere Wege führt und dass alle diese Wege nur ein Ende haben, nämlich den Tod. Deshalb ist es wichtig, dass wir den Weg, der scheinbar geradeaus führt, verlassen, bevor es zu spät ist.

Ein Beispiel für einen Weg, der gerade erscheint, aber im Tod endet, ist der Weg der guten Werke, wie ihn beispielsweise die römisch-katholische Kirche lehrt. Ein anderes Beispiel ist, die Werke des Gesetzes zu tun, weil man annimmt, dass man dadurch errettet wird. Natürlich ist das Halten des Gesetzes mit dem Leben verbunden (3Mo 18,5). Aber niemand kann das Gesetz halten. Das Gesetz erweist sich als ein „Dienst des Todes“ und ein „Dienst der Verdammnis“ (2Kor 3,7.9).

Auch Paulus glaubte, auf dem geraden Weg zu sein, als er die Christen verfolgte, aber es war ein Weg des Todes (Apg 26,9; Joh 16,2). Wenn Christus ihn nicht auf diesem Weg gestoppt hätte, wäre er in den ewigen Tod gelaufen. Die heuchlerischen Pharisäer und Schriftgelehrten zur Zeit des Herrn Jesus lobten ihre eigene Gerechtigkeit. Sie meinten, auf einem geraden Weg zu gehen, aber Christus sprach das „Wehe euch“ über sie aus (Mt 23,13.15.16.23.25.27.29).

In Vers 13 steht, dass in oberflächlicher Freude manchmal tiefgründiger Schmerz steckt. In diesen Fällen ist der Schmerz auch dann noch da, wenn die Freude verschwunden ist. Menschen lachen in Gesellschaft, aber wenn sie allein zu Hause sind, nagt der Schmerz der Trauer an ihnen. Jemand kann glücklich aussehen und lachen, aber sein Herz leidet. Was wir sehen, spiegelt nicht immer die tieferliegende Realität wider. Was wirklich in einem Menschen vorgeht, wissen wir nicht. Ein rein auf Äußerlichkeiten beruhendes Urteil ist trügerisch.

Schmerz, aus welchem Grund auch immer, kann nicht „weggelacht“ werden. Wenn es keine Lösung für den Schmerz gibt, endet eine solche Freude in Trauer. Für die Gottlosen endet Freude immer in Traurigkeit. Ihre Freude ist begrenzt und verwandelt sich in unendliches Leid. Die Freude derer, die in Gemeinschaft mit Gott leben, kennt kein Ende, sondern ist vollkommen und ewig (1Joh 1,3.4).

Gott ist der Gott der Hoffnung. Er kann den Gläubigen mit einer Freude erfüllen, die nichts dämpft und dennoch mit Traurigkeit einhergeht (Röm 15,13; 2Kor 6,10). Wenn es einmal einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird, wird es keinen Schmerz und keine Trauer mehr geben (Off 21,4.5).

Spr 14,14 | Gesättigt, aber wovon?

> *14 Von seinen Wegen wird gesättigt, wer abtrünnigen Herzens ist, und von dem, was in ihm ist, der gute Mann.*

Ein Abtrünniger ist jemand, der zuerst dem Schein nach den Weg des Glaubens gegangen ist, aber zu seinem früheren Zustand des Unglaubens zurückkehrt. Diese Rückkehr mag aus Angst vor Leiden erfolgen, vielleicht aber auch wegen des oberflächlichen Spaßes, worin er früher aufgegangen ist. Auf jeden Fall hat er genug von den (in seinen Augen) engstirnigen Dingen Gottes. Er kehrt zu einem Leben der Sünde zurück, wie der Hund „zu seinem eigenen Gespei und die gewaschene Sau zum Wälzen im Kot“ (2Pet 2,22).

Am Ende dieser Wege steht eine Sättigung im Elend. Die Israeliten wurden im Herzen abtrünnig, als sie das Manna satt hatten und nach Ägypten zurückkehren wollten. Die Abtrünnigkeit des Herzens entsteht, wenn wir das Vertrauen auf Gott aufkündigen, weil wir seine Wege mit uns nicht verstehen. Dann gehen wir zurück zu unseren eigenen Wegen, weil wir sie für besser halten. Wie groß wird dann die Enttäuschung sein!

„Der gute Mann“ hält fest an Gott und vertraut Ihm weiter, auch wenn nicht alles glatt geht. Ein solcher Mensch wird durch die Entscheidung für Gott, die er getroffen hat, reichlich gesättigt werden. Gott gibt ihm die tiefe innere Befriedigung der richtigen Wahl. Diese Sättigung erlebt er immer wieder in allem, was er tut. Er tut Gutes, weil er gut ist. Gut ist er nicht aus eigenem Vermögen, sondern weil er sich für ein Leben mit Gott entschieden hat.

Spr 14,15 | Leichtgläubig oder klug

> *15 Der Einfältige glaubt jedem Wort, aber der Kluge achtet auf seine Schritte.*

Dieser Vers sieht „den Einfältigen“ im Gegensatz zu „dem Klugen“. Der Einfältige ist nicht in der Lage, Dinge zu unterscheiden, während der Kluge die Fähigkeit hat, kritisch zu unterscheiden. Der Einfältige ist unerfahren und glaubt alles, was man ihm weismachen will. Jemand gibt sich als Freund des Einfältigen aus, will sich von ihm etwas borgen und verspricht, es ganz bestimmt zurückzugeben. Und dieser Dummkopf verleiht sein Geld ohne jede Garantie. Er glaubt auch den törichtesten Erklärungen, denn er

prüft ja nichts anhand der Bibel. Denken wir nur an die aktuellen Nachrichten, die uns täglich vorgesetzt werden. Einfach alles hinzunehmen, ist dumm.

Der Kluge dagegen überlegt jeden Schritt, den er machen will. Er geht vorsichtig, er tastet ab und geht behutsam, weil er sich bewusst ist, dass er in einem Minenfeld unterwegs ist. Er ist vorsichtig, weil er in Gemeinschaft mit Gott lebt. Das macht ihm bewusst, wie unzuverlässig Menschen sein können und dass er ihnen nicht die Führung seines Lebens überlassen kann.

Es geht darum, Gemeinschaft mit Gott zu haben oder nicht. Wer nicht in Gemeinschaft mit Gott lebt, ist offen für die törichtesten Ideen. Das macht ihn zu einer leichten Beute für die Lehre von Dämonen und von Menschen (vgl. Röm 16,18). Mangelndes Gottvertrauen führt ihn dazu, denen zu vertrauen, die nicht vertrauenswürdig sind. Ungläubigen Wissenschaftlern kann man in den Ergebnissen ihrer Forschung nicht voll vertrauen, weil sie die Bibel ignorieren. Viele, die die Bibel als ein Buch voller Fabeln abtun, glauben den größten Torheiten und Fabeln.

Der Kluge hat Übung in der „Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen“ (Heb 5,14). Er „prüft alles“ und hält „das Gute fest“ (1Thes 5,21). So prüft er auch, wer hinter bestimmten Worten steht, weil er die Geister prüft, „ob sie aus Gott sind“ (1Joh 4,1). Wir müssen anhand des Wortes Gottes untersuchen und prüfen, ob das Gesagte damit übereinstimmt (Apg 17,11; 1Kor 14,29). Dann werden wir auf unsere Schritte achten und wissen, auf welchen Weg wir unsere Füße setzen sollten.

Spr 14,16.17 | Der Weise und der Jähzornige

> *16 Der Weise fürchtet sich und meidet das Böse, aber der Tor braust auf und ist sorglos. 17 Der Jähzornige begeht Narrheit, und der tückische Mann wird gehasst.*

„Der Weise“ ist vorsichtig und nicht leichtsinnig (Vers 16). Die erste Verszeile sagt, dass ein weiser Mann sich fürchtet, weil er die Gefahr um sich her sieht und gleichzeitig seine eigene Schwachheit kennt. Deshalb „meidet“ er „das Böse“. Weil hier nicht der Name „HERR“ genannt wird, geht es wahrscheinlich nicht um Gottesfurcht – obwohl er die sicherlich

auch hat –, sondern um Furcht vor den Folgen eigenwilligen Handelns. Der Weise ist also vorsichtig.

Demgegenüber steht der aufbrausende, rücksichtslose, selbstbewusste, übermütige Tor. Er lässt sich gehen, hat keine Hemmungen und lebt sich selbst aus. Der Tor ist arrogant und verlässt sich ganz auf sich, dabei sollte doch gerade er der allervorsichtigste Mensch sein. Er verlässt sich auf eigene Gefühle und angemaßte Weisheit. Das war der Charakter Sanheribs, des angeberischen Königs von Assyrien (2Kön 19,28–37). Er fühlte sich völlig sicher, für jeden Feind unantastbar. Für ihn war der HERR nichts anderes als ein nationaler Götze, so wie alle Völker ihre eigenen Götzen hatten. Er täuschte sich sehr.

In Vers 17 werden zwei Eigenschaften erwähnt, die für andere unangenehm sind. Es geht dabei um zwei Menschen: Der eine ist aufbrausend, ein Hitzkopf mit Kurzschlussreaktionen; der andere ist schlau. Der eine gibt sich sofort zu erkennen; der andere arbeitet verdeckt und vermeidet alles, was seine wahren Absichten offenbaren könnte.

Die Schrift ermahnt dazu, nicht jähzornig zu sein, sondern langsam zum Zorn (Tit 1,7; Jak 1,19). Dem Jähzorn steht die Selbstbeherrschung gegenüber, die jeder nötig hat. Der hitzige Mensch handelt töricht; er fährt bei den geringsten Unannehmlichkeiten aus der Haut und tobt und wütet. Wir sollen nicht die Geduld verlieren, wenn etwas schiefläuft, sondern lernen, unter dem Bösem auszuharren.

Der „tückische Mann“, der voll raffinierter Pläne ist, kann das Gegenstück zum Jähzornigen sein. Er ist hinterlistig in seinen Absichten. Sein Opfer merkt erst spät, dass es hintergangen wird. Wenn jemand merkt, dass er ein Opfer war, ist es meistens schon zu spät. Die Folge ist, dass er den tückischen Mann hasst.

Spr 14,18 | Narrheit erben oder mit Erkenntnis gekrönt werden

> *18 Die Einfältigen erben Narrheit, die Klugen aber werden mit Erkenntnis gekrönt.*

„Die Einfältigen“ brauchen nichts zu tun, um töricht zu sein. Das bekommen sie schon bei der Geburt mit; sie erben es von ihren Eltern – ein Hinweis auf die Erbsünde, auf die sündige Natur, die jeder Mensch bei seiner

Geburt von seinen sündigen Eltern erhält und die er selbst an seine eigenen Kinder weitergibt.

Aber wir haben es hier nicht mit einem unausweichlichen Schicksal zu tun. Der Besitz der Erbsünde bedeutet nicht unbedingt, dass jemand töricht bleiben muss. Wer Buße tut und an Christus und sein Werk glaubt, erhält eine neue Natur, das neue, ewige Leben. Dann wird er ein Kluger und wird „mit Erkenntnis“ gekrönt.

Er, der früher töricht war, kennt jetzt Gott. Die Erkenntnis Gottes hat ihm „alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt“ (2Pet 1,3). Sie befähigt ihn, als ein kluger Mensch zu leben. Er weiß, wie alles im Leben zu sehen ist, nämlich so, wie Gott es sieht.

Spr 14,19 | Die Rollen werden getauscht

> *19 Die Bösen beugen sich vor den Guten, und die Gottlosen stehen an den Toren des Gerechten.*

Letzten Endes – denn jetzt ist es im Allgemeinen noch nicht der Fall – werden sich „die Bösen beugen … vor den Guten“, vor denen, die Gutes tun. „Die Gottlosen“, die die Gerechten aus ihren Toren vertreiben, werden „an die Tore des Gerechten“ kommen, um ihn um einen Gefallen zu bitten. Das hier gebrauchte Bild ist das eines besiegten Volkes, das vor seinen Siegern kniet und deren Anweisungen erwartet.

Die Brüder Josephs beugten sich vor ihm (1Mo 42,6; 43,26.28). Obwohl sich dieser Spruch in erster Linie auf Triumphe in diesem Leben bezieht (Apg 16,39), können wir auch an seine definitive Erfüllung in der Zukunft denken (Phil 2,10; Off 3,9).

Spr 14,20.21 | Haltung gegenüber Armen und Elenden

> *20 Sogar von seinem Nächsten wird der Arme gehasst; aber zahlreich sind die, die den Reichen lieben. 21 Wer seinen Nächsten verachtet, sündigt; wer sich aber der Elenden erbarmt, ist glückselig.*

In Vers 20 scheint es um jemanden zu gehen, der verarmt ist. Neben dem Verlust von Geld und Eigentum verliert der Arme auch seinen Nächsten. Dieser Nächste war einer von der Art, der sich nur wegen des erhofften

Vorteils als Nächster zeigte. Wenn der Vorteil weg ist, verschwindet auch der Nächste. Die Bereitschaft, seinem Nächsten zu helfen, schlägt um in Hass oder Verachtung.

Wie sehr das zutrifft, beobachten wir jeden Tag. Überall sehen wir, dass der Besitz bestimmt, wie beliebt ein Mensch ist. Die Menschen schämen sich oft ihrer armen Familienmitglieder wegen ihrer schlechten Kleidung, ihres schlecht eingerichteten Hauses oder ihres niedrigen Bildungsstands.

„Aber zahlreich sind die, die den Reichen lieben." Sich als Nächster oder Freund zu erweisen, nur wegen des Reichtums, ist keine echte Liebe oder Freundschaft. Es geht nur darum, etwas von dem Reichtum des anderen abzubekommen. Wer weise ist, wird sich davon nicht leiten lassen. Die Reichen scheinen die Lieblinge des Himmels zu sein, aber das ist trügerisch.

Ein Liebhaber oder Freund ist jemand, dem du vertraust, weil er dich immer und unter allen Umständen liebt. Bei der Freundschaft sollte es um den Menschen gehen, nicht um das, was er besitzt.

Vers 21 schließt an Vers 20 an. Wir sollen unseren Nächsten nicht verachten, auch nicht, wenn er arm ist. Den Nächsten verachten bedeutet, gegen ihn und gegen Gott zu sündigen. Man kann nicht gegen seinen Nächsten sündigen und Gottes Segen erfahren. Verachten bedeutet, mit Verachtung behandeln, als wertlos wegwerfen. Davor warnt Jakobus (Jak 2,1–9; Hiob 36,5). Die Liebe zu Gott und zum Nächsten sind untrennbar miteinander verbunden (Mt 22,37–40).

Die zweite Verszeile geht von der Annahme aus, dass der Nachbar elend ist, weil er arm oder zumindest bedürftig ist. Im Gegensatz zum Hass des Nächsten steht, dass man sich über ihn erbarmt. Wer das tut, wird „glückselig" genannt. Dafür wird er von Gott belohnt werden (Ps 41,2.3). In seinen Seligpreisungen drückt es der Herr Jesus so aus: „Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit zuteil werden" (Mt 5,7).

Spr 14,22 | Böses schmieden oder Gutes schmieden

> *22 Werden nicht irregehen, die Böses schmieden, aber Güte und Wahrheit finden, die Gutes schmieden?*

Hier geht es um den Gegensatz zwischen „Böses schmieden“ und „Gutes schmieden“. Das Ergebnis des Ersten ist, irrezugehen; das des Zweiten, Güte und Wahrheit zu finden. „Die Böses schmieden“ sind bewusst damit beschäftigt, etwas Böses auszuhecken. Wer das tut, ist ein Übeltäter und auf dem falschen Weg. Ohne Zweifel geht er irre. Gott denkt sich das Böse nicht aus und bewirkt es auch nicht. Er will den Menschen Gutes tun; und Er will, dass die Menschen einander Gutes tun.

Solche, die „Gutes schmieden“, die sozusagen gute Pläne schmieden, zeigen in ihrem Handeln, dass sie sich von „Güte und Wahrheit“ leiten lassen. Diese beiden Eigenschaften charakterisieren den Herrn Jesus und Gott. Sie kommen aber auch in denen zum Ausdruck, die mit Ihnen in Verbindung stehen (Jes 32,8).

Als der Herr Jesus auf der Erde war, taten die religiösen Führer nichts anderes, als Böses gegen Ihn zu schmieden. Sie waren immer darauf aus, Ihn auf ein Wort festzunageln. Wie sehr irrten sie sich doch darin. Den Sadduzäern, die mit einer Fangfrage kamen, sagte der Herr: „Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften nicht kennt noch die Kraft Gottes“ (Mk 12,24)?

Spr 14,23.24 | Gewinn und Reichtum

> *23 Bei jeder Mühe wird Gewinn sein, aber Lippengerede gereicht nur zum Mangel. 24 Die Krone der Weisen ist ihr Reichtum; die Narrheit der Toren ist Narrheit.*

Um etwas zu nutzen oder einen Gewinn zu machen, ist viel harte Arbeit nötig (Vers 23). Unnötiges Gerede, Geplapper, „gereicht nur zum Mangel“. „Mühe“ bedeutet, sich anzustrengen. Aber dann hast du auch etwas und sogar mehr, als du brauchst. Es gibt „Gewinn“, um damit anderen Gutes zu tun.

Was für die tägliche Arbeit gilt, lässt sich auch geistlich anwenden. Wer das Wort Gottes kennenlernen will, muss sich abmühen. Der Gewinn ist mehr als ausreichend für unser geistliches Wachstum. Davon profitieren nicht nur wir selbst, sondern wir können auch anderen damit dienen.

Die Leute sollen eher Angst vor dem Geplapper als vor harter Arbeit haben. Durch endlose Tagungen und ständiges Gerede kommt kaum etwas zustande. Das Endergebnis ist „Mangel“, denn es wurde nur viel gere-

det, ohne die Praxis zu kennen. Es mag wohl investiert werden, doch das Geld verschwindet in einem Fass ohne Boden und alles, was bleibt, sind Schulden.

Auf die zweite Verszeile lassen sich einige Sprichwörter in unserem Sprachgebrauch anwenden. Das erste ist: „Hohle Gefäße klingen am lautesten". Das bedeutet, dass Menschen mit dem geringsten Sachverstand ihre Meinung am lautesten äußern. Das zweite ist: „Gerede stopft keine Löcher". Das bedeutet, dass Reden allein nicht genügt, sondern dass man auch etwas tun muss. Taten zählen mehr als Worte.

„Reichtum" ist eine „Krone" für solche, die die Weisheit gut nutzen (Vers 24). Sie schmückt den reichen Weisen, weil er seinen Reichtum weise nutzt, um damit anderen Gutes zu tun. Darin sind sie Nachahmer Gottes, der mit seinem Reichtum ebenfalls nur Gutes tut. Er gibt den Seinen nach dem Reichtum seiner Gnade aus seiner Weisheit und Einsicht heraus (Eph 1,7.8).

Die zweite Verszeile scheint zu sagen, dass Toren außer ihrer Narrheit nichts haben. Wenn ein Narr reich ist, macht ihn das nicht zu einem besseren Menschen. Die Art und Weise, wie er mit seinem Reichtum umgeht, zeigt, dass seine Narrheit unverbesserlich ist. Der Reichtum der Weisen erhöht ihr Ansehen, während Toren immer töricht bleiben, auch wenn sie reich sind. Ein Schwein bleibt ein Schwein, auch wenn man ihm einen goldenen Ring in die Schnauze steckt.

Spr 14,25 | Seelen erretten oder betrügen

> *25 Ein wahrhaftiger Zeuge errettet Seelen; wer aber Lügen ausspricht, ist lauter Trug.*

„Ein wahrhaftiger Zeuge" sagt die Wahrheit und rettet dadurch jemandem das Leben, der sonst aufgrund einer falschen Anklage getötet werden würde. Auf der anderen Seite gibt es den „Trug", der „Lügen ausspricht". Er täuscht Richter und bringt Zerstörung. Hier handelt es sich nicht um einen gelegentlichen Schwindler, sondern um den personifizierten Trug. Die Ursache ist, dass er vom Vater der Lüge abstammt, vom Teufel, dessen Natur er hat und offenbart.

Ein wahrhaftiger Zeuge ist jemand, der das Evangelium bringt. Er bezeugt die Wahrheit seiner eigenen Rettung. Jeder, der auf sein Zeugnis hört und seinem Rat folgt, den Heiland anzunehmen, den errettet Er. Er wirft ihm im Evangelium den Rettungsring zu. Er ist nicht selbst der Rettungsring, aber er wirft ihn ihm zu. Der Herr Jesus ist im wahrsten Sinn des Wortes der treue und wahrhaftige Zeuge und somit der Retter der Seelen.

Spr 14,26.27 | Die Furcht des HERRN ist …

> *26 In der Furcht des HERRN ist ein starkes Vertrauen, und seine Kinder haben eine Zuflucht. 27 Die Furcht des HERRN ist eine Quelle des Lebens, um den Fallstricken des Todes zu entgehen.*

In diesen beiden Versen werden die Gerechten ermutigt; sie werden auf zwei besondere Kennzeichen der Furcht des HERRN hingewiesen. Das erste Kennzeichen ist, dass die, die den HERRN fürchten, also Ehrfurcht vor Ihm haben, ihren Weg in „starkem Vertrauen“ auf Ihn gehen können (Vers 26). Es geht um „Kinder der Furcht des HERRN“, nicht um Kinder des HERRN. Die ehrenhafte Furcht des HERRN ist ein gewisser Schutz vor den Gefahren, die von allen Seiten drohen.

Hier wird das Bild einer Festung gezeichnet, in die die Gerechten fliehen und wo sie sicher sind. Wir können darin auch das Bild eines Vaters sehen, der seine Kinder vor Kräften schützt, die zwar stärker sind als das Kind, aber nicht als der Vater. „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen“ (Ps 46,2). In uns haben wir keine Kraft, aber in Ihm ist alle Kraft, die wir brauchen. Die Seinen nehmen Zuflucht zu Ihm, damit sie sicher sind vor dem Feind.

Die Furcht des HERRN bietet nicht nur Schutz. Ihr zweites Kennzeichen ist, dass sie zum Leben führt (Vers 27). Dabei handelt es sich um Leben in seiner vollen und nie endenden Dauer, weil der Tod diesem Leben nichts anhaben kann. Gott ist die Quelle allen Lebens. Wer durch den Glauben mit Ihm verbunden ist, lebt in einer lebendigen Beziehung zu Ihm. Außerhalb von Ihm gibt es kein Leben. Gemeinschaft mit Ihm ist Leben. So werden Versuchungen, die zum Tod führen, erkannt und vermieden.

Beide Kennzeichen sind notwendig in einer Welt, die uns Schaden zufügen will und in der wir zur Ehre Gottes leben möchten. Hier finden wir

Bewahrung vor den beiden Aspekten des Bösen: Gewalt und Versuchung. Der Teufel greift uns mit Gewalt an, er will uns mit seinen Tricks verführen. Das entspricht seinen beiden Erscheinungsformen. Er kommt zu uns „wie ein brüllender Löwe“ (1Pet 5,8) oder in der „Gestalt eines Engels des Lichts“ (2Kor 11,14).

Spr 14,28 | Herrlichkeit oder Untergang eines Herrschers

> *28 In der Menge des Volkes ist die Herrlichkeit eines Königs, aber im Schwinden der Bevölkerung eines Fürsten Untergang.*

Die Macht eines Königs hängt von der Anzahl der Untertanen ab, die sein Königreich ausmachen. Diese Aussage gilt im Allgemeinen für Königreiche. Aus menschlicher Sicht gründet sich politische Macht auf der Anzahl der Mitglieder einer Partei. In der ersten Verszeile geht es nicht um Macht oder Einfluss, sondern um „die Herrlichkeit eines Königs“. Dies setzt einen König voraus, der zum Segen seiner Untertanen regiert. Sein Volk ist zahlreich, weil jeder Untertan gern diesem König angehören möchte.

Im Friedensreich wird das völlig zum Ausdruck kommen. Dann wird der Herr Jesus öffentlich der König Israels sein. Er wird als der wahre Salomo über sein Volk und alle Völker regieren. Von Ihm aus fließen Segnungen auf alle, über die Er regiert.

Der Titel und die hohe Stellung eines Königs werden wertlos, wenn er keine oder nur wenige Untertanen hat. Dann hat er keine Verfügungsgewalt, keine Macht oder Herrschaft. Es gibt niemanden, der ihn respektiert. Wenn er sein Volk verliert, ist er untergegangen.

Satan, und in seinem Gefolge der Antichrist, ist der große Verlierer. Im Friedensreich wird er kein Volk und keine Anhänger mehr haben. Dasselbe gilt für den Antichrist, der viele in die Irre führen und von den Israeliten als ihr König anerkannt werden wird. Satan wird ganz allein in seinem Gefängnis sein, ohne auch nur über irgendjemanden Macht auszuüben.

Auch in der Ewigkeit wird er allein sein, so wie jeder, der in der Hölle landet, allein sein wird, egal wie hoch seine Stellung, seine Macht und sein Einfluss auf der Erde waren. Der Antichrist wird sofort beim Kommen des Herrn Jesus zusammen mit dem Tier, dem Diktator Europas, in die Hölle geworfen werden (Off 19,20).

Spr 14,29 | Langmütig oder jähzornig

> *29 Ein Langmütiger hat viel Verstand, aber ein Jähzorniger erhöht die Narrheit.*

„Ein Langmütiger“ beweist, dass er „viel Verstand“ hat im Blick auf Lebensumstände und die Zukunft. Sonst kann man keine Geduld aufbringen. Er erkennt, dass die Dinge auf der Erde noch nicht so sind, wie Gott sie haben will. Die Zeit wird zwar kommen, aber jetzt ist es noch nicht an der Zeit, die Dinge womöglich mit Gewalt zu verändern. Der Gerechte sieht und erduldet viel Leid. Er versteht gut, worin die Ursachen dafür liegen, nämlich im Menschen, der sich von Gott entfernt hat und in Rebellion gegen Ihn lebt.

Jakobus ruft zur Geduld auf, wenn es darum geht, Unrecht zu ertragen (Jak 5,7–11). Nicht weniger als viermal gebraucht er das Wort *Geduld* in diesen wenigen Versen. Er spricht dabei vom Kommen des Herrn und von der Ausdauer, die auch für die Propheten charakteristisch war. Wer langmütig ist, hat viel Verständnis im Blick auf das Kommen des Herrn. Er schaut danach aus; er wartet geduldig und beharrlich darauf.

Dem steht „ein Jähzorniger“ gegenüber. Ein solcher Mensch denkt nicht an die Zukunft. Er will hier und jetzt leben und sofort genießen. Sobald ihm etwas oder jemand in die Quere kommt, wodurch er dabei gestört oder ihm das genommen wird, explodiert er. Er „erhöht die Narrheit“ zur wahren Lebensnorm. Natürlich, so meint er, darfst du aus der Haut fahren, wenn dein Glück gestört wird.

Langmut gehört zu Gott und zu denen, die Ihm angehören. Sie ist charakteristisch für das Wirken des Heiligen Geistes und ein Bestandteil seiner Frucht (Gal 5,22). Langmütig ist Gott auch darin, dass Er seinen Zorn aufschiebt (2Pet 3,9).

Spr 14,30 | Ein gelassenes Herz oder Ereiferung

> *30 Ein gelassenes Herz ist das Leben des Leibes, aber Ereiferung ist Fäulnis der Gebeine.*

Ein gelassenes oder gesundes Herz ist ein Herz, in dem nicht die Begierden herrschen, sondern Christus. Petrus sagt uns: „Heiligt Christus, den

Herrn, in euren Herzen“ (1Pet 3,15). Wenn Christus den Platz als Herr in unseren Herzen hat, bedeutet das, dass wir Ihm die Kontrolle über unser ganzes Leben überlassen haben. Das hat eine gesunde Wirkung auf den Körper. Wer mit Christus lebt, tut nichts, was der Gesundheit seines Körpers schadet.

Daraus sollen wir nicht den Schluss ziehen, dass jemand, der krank ist, Christus keine Autorität über sein Leben gegeben hat. Wenn wir das tun, ähneln wir den Freunden Hiobs, die Hiobs Krankheit als Beweis für verborgene Sünden ansahen. Hier geht es darum, was im Allgemeinen wahr ist, ohne zu sagen, dass es immer wahr ist.

Dass „Ereiferung“ oder Eifersucht „Fäulnis der Gebeine“ ist, trifft immer zu. Eifersucht wegen des Wohlstands des Nächsten, wegen des Glücks des anderen, nimmt die Kraft aus den Gebeinen (vgl. Ps 112,10). Sie ist die ursprüngliche Sünde Satans und des Menschen. Sie hat den Menschen in das größte Elend gestürzt, aus dem er sich nicht selbst befreien kann. Den Gebeinen, die seinem Wandel Stabilität verleihen sollen, fehlt die Kraft. Nichts in seinem Leben ist zur Ehre Gottes.

Am Anfang steht Undankbarkeit oder Unzufriedenheit, Missfallen über den eigenen Besitz oder die eigenen Qualitäten. Danach entsteht eine ungesunde Aufmerksamkeit für den Besitz oder die Qualitäten anderer, mit dem Wunsch, sie zu besitzen. Daraus ergibt sich, dass die eigene geistliche Stabilität in Dankbarkeit vor dem Herrn angegriffen wird. Diese Haltung wird dann durch das bestimmt, was andere haben.

Spr 14,31 | Bedrücken oder erbarmen

> *31 Wer den Geringen bedrückt, verhöhnt den, der ihn gemacht hat; wer sich aber des Armen erbarmt, ehrt ihn.*

Die Art und Weise, wie jemand die Geringen oder Armen behandelt, zeigt, ob er an den Schöpfer denkt oder nicht. Wer „den Geringen bedrückt“, verachtet den Schöpfer des Geringen, der auch den Unterdrücker gemacht hat. Der Geringe und der Unterdrücker sind nach dem Bild Gottes gemacht (vgl. Hiob 31,15; Spr 22,2). Wer einen Geringen bedrückt, sagt damit, dass Gott ihn nicht hätte machen sollen und schmälert auf diese Weise das Werk Gottes.

In der Welt, in der wir leben, herrschen die Reichen über die Armen. Geld bringt Macht, Einfluss und Status – so denkt man in der Welt. Der Wert eines Menschen hängt jedoch nicht von seinem sozialen Status oder seinem Bankkonto ab, sondern davon, dass er von Gott geschaffen ist.

Im Gegensatz zu dem, der den Geringen bedrückt, steht „der, der sich … des Armen erbarmt". Er verhöhnt den Schöpfer nicht, sondern „ehrt ihn". Wenn jemand Erbarmen erweist, zeigt er, dass er ein Gerechter ist (Ps 37,21). Er tut das nicht nur gelegentlich, sondern „den ganzen Tag ist er gnädig und leiht" (Ps 37,26). Gott wird überall dort geehrt, wo Er in den Seinen eine seiner Eigenschaften sieht. Hier ist es Erbarmen. Gott ist Gott, der sich erbarmt (Röm 9,16; 2Mo 2,25). In Christus hat Er sich auch über uns Arme erbarmt.

Spr 14,32 | Umgestoßen werden oder vertrauen

> *32 In seinem Unglück wird der Gottlose umgestoßen, aber der Gerechte vertraut auch in seinem Tod.*

Dieser Vers zeigt den Unterschied zwischen dem „Gottlosen" und dem „Gerechten", wenn sie die Welt verlassen. Im Leben kann ein Gottloser kraftvoll und erfolgreich erscheinen, doch wenn er die Welt verlässt, wird er von ihr „umgestoßen". Er klammert sich mit Händen und Füßen an dieses Leben und will es nicht loslassen, wird schließlich aber dazu gezwungen. Es gibt nichts, was diesen Moment verhindern könnte. Er liebte die Sünde und stirbt darin. Seine eigene Ungerechtigkeit bringt dieses Gericht über ihn und folgt ihm im Gericht. Er nimmt es mit in diese andere Welt, die Welt des Schmerzes und der Gewissensbisse, die er nie wieder verlassen kann.

Wie ganz anders verlässt der Gerechte die Welt. Er mag leiden und sterben, aber er hat sogar im Tod Vertrauen. Ein wunderbares Beispiel dafür ist der Tod des Stephanus (Apg 7,59). Wer dem Herrn vertraut und Ihm gehorcht, hat Sicherheit in jeder Katastrophe, von der auch er betroffen sein könnte.

Deshalb kann man von denen, die in der großen Drangsal für den Namen des Herrn sterben, sagen: „Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von

nun an!“ (Off 14,13). Sie werden auferstehen, wie auch Stephanus, um gemeinsam mit dem Herrn Jesus im Friedensreich zu regieren. Dann werden sie für die Werke des Glaubens belohnt werden, die sie getan haben. Gott wird keins der Werke vergessen.

Spr 14,33 | Verborgene Weisheit und offenbare Torheit

> *33 Die Weisheit ruht im Herzen des Verständigen; aber was im Innern der Toren ist, tut sich kund.*

„Der Verständige“ trägt seine Weisheit nicht zum Markt. Er wird damit nicht prahlen. „Die Weisheit ruht im Herzen“ und bestimmt sein Leben in Wort und Tat. Das Herz ist der Ort der Wahl. Ohne Gott kommen aus ihm nur Sünden hervor. Wenn Christus als die Weisheit Gottes im Herzen wohnt, weiß der Verständige, was er sagen und tun soll und was nicht. Er wird überlegen, ob etwas zur Ehre Gottes ist oder nicht.

„Toren“ tragen ihre Weisheit wohl zum Markt; sie prahlen mit ihrer vermeintlichen Weisheit. Aus ihrem Inneren kommt keine Weisheit, denn die ist dort nicht vorhanden, weil in ihnen kein Gedanke an Gott ist. In ihrem Inneren wohnt Torheit, und die tun sie kund, sie posaunen sie vor sich her. Toren wollen sich gern als weise ausgeben und für weise gelten. Sie erzählen Unsinn, den sie für Weisheit halten, der sich aber als Torheit herausstellt.

Spr 14,34 | Gerechtigkeit oder Sünde eines Volkes

> *34 Gerechtigkeit erhöht eine Nation, aber Sünde ist die Schande der Völker.*

Der Wohlstand und die Stärke eines Volkes hängen von seiner „Gerechtigkeit“ ab. „Erhöht“ bedeutet, dass der Zustand der Menschen in diesem Land einen besseren Stand bekommt. Sie erhalten eine hohe Stellung. Diese Verheißung gibt Gott seinem Volk, wenn sie „alle seine Gebote halten“, denn dann wird Er sie „zur höchsten über alle Nationen machen …, die er gemacht hat, zum Ruhm, zum Namen und zum Schmuck“ (5Mo 26,18.19).

Dieser Grundsatz gilt für alle Völker. Jedes Volk, dessen Angehörige ihren Volksgenossen und den bei ihnen wohnenden Ausländern das gibt, was ihnen zusteht, erhält Ehrerbietung. Dies kann nur verwirklicht werden,

wenn sich ein Volk Gott und seinem Willen unterwirft. Man kann anderen Menschen gegenüber nur Recht tun, wenn in erster Linie gegenüber Gott Recht ausgeübt wird, was bedeutet, dass Er in seinen souveränen Rechten anerkannt wird.

Im Gegensatz zu einem Volk, das die Gerechtigkeit tut, stehen die Völker, die der Sünde Raum geben und die nicht in Gerechtigkeit richten. Ein Beispiel dafür ist, dass in immer mehr Ländern, allen voran die Niederlande und auch Deutschland, homosexuelle Beziehungen nicht als Sünde angesehen, sondern als eine akzeptierbare Form des Zusammenlebens verteidigt werden. Diese Sünde verstößt direkt gegen Gottes Schöpfungsordnung und ist „die Schande" aller Völker, in denen homosexuelle Beziehungen erlaubt sind.

Natürlich werden die Völker, in denen diese Sünde oder andere unmoralische Verhaltensweisen toleriert oder sogar begünstigt werden, dies nicht als einen Schandfleck sehen. Im Gegenteil: Sie werden es als einen Sieg über das sehen und feiern, was sie für den „engen" christlichen Glauben halten. Meinungsfreiheit (alles sagen, was man will) und Verhaltensfreiheit (alles tun, was man will) gilt als höchstes Gut. Von Gott und seinem Wort wendet man sich entschieden ab.

Aber Gott bleibt Gott; und sein Wort bleibt wahr, auch wenn gerade die Regierungen der Länder der Europäischen Union immer noch wilde Anstrengungen unternehmen, Ihn und sein Wort aus der Gesellschaft zu verbannen oder zumindest zum Schweigen zu bringen. Alle diese Völker werden zu ihrem Entsetzen am Tag Christi sehen, wie sehr sie in der Rebellion gegen Gott gelebt haben.

Spr 14,35 | Gunst oder Grimm des Königs

> *35 Die Gunst des Königs wird dem einsichtigen Knecht zuteil; aber der Schändliche wird Gegenstand seines Grimmes sein.*

Der König weiß, wer ihm mit Hingabe und Einsicht dient. „Ein einsichtiger Knecht" wird immer das Wohl des Königs und seines Reiches im Sinn haben. Der König sieht es nicht in erster Linie als Vermehrung seines Besitzes oder seines Einflusses, sondern als innere Befriedigung an, dass jemand ihm treu dient. Seine Gunst wird solch einem Knecht zuteil. Ein

einsichtiger Knecht ist ihm eine Freude. Joseph und Daniel sind Beispiele für einen einsichtigen Knecht, an dem der König, dem sie dienten, Gefallen hatte.

Im Gegensatz dazu steht „der Schändliche“, der Knecht ohne Sachkenntnisse. Für ihn sind die Angelegenheiten des Königs nicht mehr als ein Versuchsfeld. Er versagt bei seiner Arbeit. Er kennt kein Verantwortungsgefühl gegenüber dem König, seine Majestät beeindruckt ihn nicht. Er handelt skrupellos und setzt seinen König Skandalen und Kritik aus.

Dieser Spruch ermahnt dazu, einem König treu und gut zu dienen und nicht seinen Zorn zu erregen. Im geistlichen Sinn gilt dies auch für uns. Der Herr Jesus wird alle seine Knechte belohnen, die Ihm treu und einsichtig gedient haben. Aber sein Grimm wird alle treffen, die seinen Geboten eine eigene Interpretation gegeben haben (Lk 19,11–27).

Dieser Spruch gilt im wahrsten Sinn des Wortes für jede Regierung. Jede Obrigkeit ist von Gott eingesetzt (Röm 13,1). Gott gibt jeder Obrigkeit die Macht, zu belohnen und zu bestrafen (Röm 13,3.4).

Sprüche 15

Spr 15,1.2 | Eine milde Antwort und die Zunge der Weisen

> *1 Eine milde Antwort wendet den Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt den Zorn. 2 Die Zunge der Weisen spricht tüchtiges Wissen aus, aber der Mund der Toren sprudelt Narrheit hervor.*

Salomo, der König des Friedens, erklärt in Vers 1, wie jemand, der vor Zorn glüht, beruhigt werden kann. Dies gilt für alle Situationen, in denen jemand wegen einer (angeblichen) Ungerechtigkeit, die ihm angetan wurde, wütend ist. Das kann in der Familie, in einer freundschaftlichen Beziehung, im Lebens- und Arbeitsumfeld oder in der Gemeinde vorkommen. Wie wichtig ist es dann, mit „einer milden Antwort" auf den Wutausbruch zu reagieren. Ein Mensch, der in seinem Gemüt verletzt ist, kann mit einer freundlichen oder nachdenklichen Antwort beruhigt werden, so dass die Spannung weicht und wieder Ruhe einkehrt.

Einer milden Antwort steht „ein kränkendes Wort" gegenüber. Ein solches Wort beruhigt nicht, sondern erregt gerade den Zorn. Es kommt zu einer Explosion. Ein kränkendes Wort ist nicht nur hart, sondern auch scharf und beleidigend; es verursacht Schmerzen oder Trauer. Ein solches Wort bewirkt eine heftige, böse Reaktion. Wenn die Antwort auf eine fleischliche Äußerung wiederum eine fleischliche Äußerung ist, gibt es Streit.

Für beide Arten von Antworten finden wir je ein klares Beispiel in der Schrift: Die Art, wie Gideon zu den trotzigen Ephraimitern redete, ist ein Beispiel für eine milde Antwort (Ri 8,1–3). Was er sagt, nimmt die Spannung weg. Die Härte, mit der Jephta den erneut trotzigen Ephraimitern begegnet, führt zu einem Bürgerkrieg mit vielen Opfern (Ri 12,1–6; vgl. 1Kön 12,13–16).

Wie weise Menschen sind, lässt sich oft daran erkennen, was sie sagen (Vers 2). Die Weisen wissen, wann, wo und wie sie reden müssen. Die Geschicklichkeit, in der weise Menschen mit ihrer Zunge ihr Wissen weitergeben, macht dieses Wissen für andere attraktiv, so dass sie keine Mühe

scheuen, es ebenfalls zu erwerben. Dann ist Wissen keine Theorie, sondern Praxis und ein Segen für die Zuhörer.

Wissen kommt von den Weisen und Narrheit von den Toren. Das sogenannte Wissen der Toren ist Narrheit. Was aus dem Mund der Toren kommt, ist nichts als Narrheit. Aus ihrem Mund sprudelt sie hervor, er fließt davon über. Die vielen Worte, die sie aus ihrem Mund aufsteigen lassen wie Wasser aus einer Quelle, zeigen, wie töricht ihr Herz ist.

Spr 15,3 | Der HERR sieht alles und jeden

> *3 Die Augen des HERRN sind an jedem Ort, schauen aus auf Böse und auf Gute.*

Gott kennt und durchschaut jeden vollständig. Er ist allwissend und allgegenwärtig. Er besitzt ein vollständiges Wissen über seine ganze Schöpfung, über Menschen und Dinge. Nichts ist vor Ihm verborgen. Er beobachtet alles und jeden wie eine Wache, die eine Stadt bewacht. Nichts und niemand entkommt Ihm (Jer 23,24; Ps 11,4; 33,13.14; Heb 4,13). Dies ist notwendig, wenn Er der Richter eines jeden Menschen sein soll (vgl. Jer 32,19).

Dieser Gedanke setzt sich in der zweiten Verszeile fort. Das Wissen darum, dass Gott alles sieht, ist eine Warnung für „Böse“ und ein Trost für „Gute“. „Böse“ Menschen sind sowohl die großen Sünder als auch die anständigen Menschen, die ordentlich leben, aber Gott nicht in ihr Leben einbeziehen. „Böse“ sind Menschen, die offen sündigen, und die, die im Verborgenen sündigen. Gott will, dass sie sich bewusst werden, dass Er sie sieht, damit sie sich bekehren.

„Gute“ Menschen sind in sich selbst auch Sünder, aber sie tun Gutes, weil sie sich als Sünder erkannt haben. Sie leben aus einer guten Beziehung zu Gott heraus. Diese Beziehung wurde gut durch ihr Bekenntnis der Sünden und ihren Glauben an Gottes Vergebung. Diese Vergebung kann Gott auf der Grundlage des Werkes Christi am Kreuz schenken, das Er für jeden reuigen Sünder vollbracht hat. Das Wissen darum, dass Gott sie beobachtet, ermutigt die „Guten“, ein Leben zu seiner Ehre zu führen (2Chr 16,9).

Spr 15,4 | Gelassenheit der Zunge

> *4 Gelassenheit der Zunge ist ein Baum des Lebens, aber Verkehrtheit in ihr ist eine Verwundung des Geistes.*

Dass die mit der Zunge gesprochenen Worte als „Gelassenheit" bezeichnet werden, bedeutet, dass es um Worte geht, die beruhigen, als wären sie eine Medizin. Das setzt voraus, dass der Zuhörer niedergeschlagen ist. Wie Medizin wirkende Worte sind sanft, beruhigend und wohltuend. Das passt gut zum Bild vom „Baum des Lebens", der sich als Quelle der Vitalität für andere erweist. Hier wird der Baum des Lebens schon zum vierten Mal im Buch der Sprüche erwähnt (Spr 3,18; 11,30; 13,12; 15,4).

Wer jemanden in einem elenden Zustand mit seinen guten und tröstenden Worten aufrichten kann, stellt sozusagen dessen Verbindung zum Baum des Lebens wieder her. Das Leben erhält nun wieder Glanz und Bedeutung; es bekommt wieder etwas von der Schönheit des Paradieses. Die gesprochenen Worte sind Worte vom und über den Herrn Jesus; sie weisen auf Ihn hin. Er ist der Baum des Lebens.

Aber Worte mit „Verkehrtheit in ihr" haben die gegenteilige Wirkung. Das sind trügerische Worte, die den Geist zermalmen. Die Verkehrtheit in Worten greift die angesprochene Persönlichkeit innerlich an, zerbricht sie und lässt sie dahinsiechen (Jes 65,14). Was Hiobs Freunde sagten, war keine Medizin der Zunge für Hiob. Das, was sie sagten, war Verkehrtheit. Dies führte zum Fortbestehen des Bruchs in Hiobs Geist über das Leid, das ihm widerfuhr.

Spr 15,5 | Verschmähen oder beachten

> *5 Ein Narr verschmäht die Unterweisung seines Vaters; wer aber die Zucht beachtet, ist klug.*

Nur „ein Narr verschmäht die Unterweisung seines Vaters". Niemand außer einem Vater kann ein Kind auf die eindringlichste und zugleich angemessenste Weise ermahnen. Er kennt sein Kind und weiß, was es braucht. Er kennt auch das Leben und weiß, wo die Gefahren liegen. Das Kind, das die liebevolle Unterweisung seines Vaters nicht beachtet und sogar verschmäht, ist ein Narr.

Dagegen bezeugt ein Sohn, dass er „klug“ ist, wenn er „die Zucht beachtet“. Damit beweist er sein Wissen darum, dass er noch viel zu lernen hat und Korrektur braucht. Er zeigt gesunden Menschenverstand.

Nach der Ausübung der Furcht des HERRN ist es von höchstem Wert, die Unterweisung der Eltern anzunehmen. Die Autorität des Vaters und der Eltern ist die Autorität Gottes. Unterweisung muss zu Hause beginnen und liegt in der Verantwortung des Vaters oder der Eltern. Dort beginnt unser Leben. Weil wir dazu neigen, das Falsche zu tun, brauchen wir Korrektur. David war klug. Er hielt es für eine Gunst, wenn er bestraft wurde: „Der Gerechte schlage mich – es ist Güte. Und er strafe mich – es ist Öl des Hauptes. Mein Haupt wird sich nicht weigern, denn noch ist bei ihren Bosheiten mein Gebet für sie“ (Ps 141,5).

Spr 15,6 | Eine große Schatzkammer oder Zerrüttung

> *6 Das Haus des Gerechten ist eine große Schatzkammer; aber im Einkommen des Gottlosen ist Zerrüttung.*

„Das Haus des Gerechten“ ist wie „eine große Schatzkammer“. Ein Schatz bedeutet nicht unbedingt Geld und Gut. Es kann vor allem auch um geistliche Schätze gehen. Wenn Liebe, Freude und Frieden, die Frucht des Geistes (Gal 5,22), das Haus eines Gerechten kennzeichnen, ist es eine große Schatzkammer (Vers 16). Wenn sich die Bewohner des Hauses gegenseitig mit Respekt vor den Fähigkeiten und Qualitäten des anderen behandeln, ist das ebenfalls ein großer Schatz.

Ein Gottloser weiß nichts von solchen Schätzen. Er kann ein großes Einkommen haben, aber in diesem Einkommen lauert der Same des Verfalls und des Elends. Es liegt ein Fluch darauf, denn er denkt nur an sich selbst. Stolz und Begehrlichkeit sorgen dafür, dass er es nicht in Zufriedenheit genießen kann. Er wird von Eifersucht auf andere getrieben, die nur ein wenig mehr haben als er. Dazu kommt noch seine Angst davor, dass man es ihm wegnehmen könnte. Alle diese Faktoren verbergen sich in seinem Einkommen und berauben ihn seiner Freude daran. Zusammen mit seinem Einkommen halten Verwirrung, Unruhe und Schlaflosigkeit Einzug in seinem Haus.

Spr 15,7 | Die Lippen der Weisen und das Herz der Toren

> *7 Die Lippen der Weisen streuen Erkenntnis aus, aber nicht so das Herz der Toren.*

Weise Menschen streuen beim Reden Erkenntnis aus. Ihre Worte sind nützlich und bringen den Zuhörern Gewinn. So wird Erkenntnis auch in der richtigen Weise genutzt. Erkenntnis ist nicht dazu da, dass man sie für sich behält oder nur mit einer ausgewählten Gruppe von Menschen teilt. „Die Lippen der Weisen“ werden allen die Erkenntnis Gottes und seinen Willen bekanntmachen, der in ihren Herzen ist. Sie tun dies nicht, um ihre Erkenntnis zu zeigen, sondern damit andere daran Anteil haben. Die Erkenntnis, die ihnen vermittelt wurde, haben sie empfangen, um sie weiterzugeben.

Die Tatsache, dass Erkenntnis „ausgestreut“ wird, schließt auch den Gedanken der Vermehrung in sich. Aus ausgestreutem Saatgut wird eine große Ernte. Was die Lippen der Weisen an Erkenntnis ausstreuen, kommt in die Herzen vieler Menschen, die ihrerseits die empfangene Erkenntnis ausstreuen.

Die Lippen des Herrn Jesus streuten Erkenntnis aus, damit seine Zuhörer Gott kennenlernen und sein Urteil über sie erfahren konnten. Es ist wichtig, dass wir an andere weitergeben, was wir aus dem Wort Gottes über Gott und Christus sowie über uns selbst gelernt haben. Dann zeigen wir, dass wir „Lippen der Weisen“ haben.

Im „Herzen der Toren“ gibt es keine Erkenntnis. Toren halten ihre Herzen für Erkenntnis verschlossen. Deshalb gibt es im Herzen der Toren nichts, was für andere nützlich sein könnte. Toren verstehen Erkenntnis nicht und wollen es auch nicht; sie öffnen sich ihr nicht. Folglich können sie auch keine Erkenntnis ausstreuen.

Spr 15,8–10 | Was für den HERRN ein Gräuel ist

> *8 Das Opfer der Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuel, aber das Gebet der Aufrichtigen sein Wohlgefallen. 9 Der Weg des Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuel; wer aber der Gerechtigkeit nachjagt, den liebt er. 10 Schlimme Züchtigung wird dem zuteil, der den Pfad verlässt; wer Zucht hasst, wird sterben.*

Wie überall in der Bibel, ist auch hier „das Opfer der Gottlosen … für den HERRN ein Gräuel“ (Vers 8), weil die Herzen derer, die es bringen, unaufrichtig sind (1Sam 15,22; Jes 1,10–17; Jer 6,20). Es ist für Gott nicht nur unannehmbar, sondern Er verabscheut es auch. Kain war solch ein böser Mensch, der ein Opfer brachte, das Gott mit Abscheu ablehnte (1Mo 4,5). Kain brachte ein eigenwilliges Opfer, mit dem sich Gott begnügen sollte. So kommen „Christen“ mit allen möglichen Opfern zu Gott. Es sind die Opfer ihrer guten Werke; aber Gott weist sie zurück. Im römischen Katholizismus ist so etwas reichlich zu finden.

Was Er annimmt, ist „das Gebet der Aufrichtigen“. Das Gebet wird als „Opfer“ bezeichnet: „Lass als Räucherwerk vor dir bestehen mein Gebet, das Erheben meiner Hände als Abendopfer!“ (Ps 141,2). Wenn Aufrichtige zu Ihm beten, ist das „sein Wohlgefallen“. Die Aufrichtigen nehmen ihren wahren Platz vor Gott ein. In ihren Herzen stehen sie recht vor Gott. Sie erkennen, dass sie Ihm nur auf der Grundlage des Opfers Christi nahen können – nicht aufgrund eigener Leistungen. Ihr Gebet ist das Gebet des Glaubens. Sie beten in dem Wissen, dass sie von Natur aus Sünder sind. Das Gebet steht im Gegensatz zum hochmütigen Opfer selbstzufriedener Menschen, die Gott erzählen, wie gut sie Ihm dienen (Lk 18,10–14).

Nicht nur das Opfer der Gottlosen oder das rein mechanische Einhalten religiöser Verpflichtungen ist ein Gräuel für Gott, sondern auch „der Weg des Gottlosen“, also sein ganzes Leben (Vers 9). Ebenso gefällt Ihm nicht nur das Gebet der Aufrichtigen, sondern auch das ganze Leben dessen, der „der Gerechtigkeit nachjagt“. Wer das tut, den „liebt Er“. Der Gerechtigkeit nachzujagen bedeutet, anderen das zu geben, was ihnen zusteht, und vor allem Gott zu geben, was Ihm zusteht. Es ist eine aktive, andauernde und sogar mit Gefahren verbundene Suche nach Gerechtigkeit (1Tim 6,11). Das kann ein Mensch nur tun, wenn er neues Leben hat.

Im Anschluss an Vers 9 lesen wir in Vers 10 vom Weg des Gottlosen, denn der Gottlose ist jemand, „der den Pfad verlässt“, den der Mensch nach Gottes Willen gehen soll. Gemeint ist hier der Pfad der Gerechtigkeit, wie er im Buch der Sprüche betont wird. Wer diesen Pfad verlässt, erfährt „schlimme Züchtigung“. Das ist nicht angenehm, aber nötig. Jeder, der nicht auf die Zucht seiner Eltern oder anderer hört, zeigt, dass er die Zucht

hasst. Das wird zu seinem Tod führen (vgl. 2Chr 25,16; 2Pet 2,15.21; Röm 8,13).

Spr 15,11 | Alles ist offen vor dem HERRN

> *11 Scheol und Abgrund sind vor dem HERRN, wie viel mehr die Herzen der Menschenkinder!*

Bei dem Gedankengang dieser beiden Verszeilen vollzieht sich eine Entwicklung vom Kleinen zum Großen („wie viel mehr“). „Scheol“ (Grab) und „Abgrund“ (Abaddon) repräsentieren die unsichtbare Unterwelt und alle Mächte, die dort wohnen, inzwischen aber machtlos geworden sind (Hiob 26,6; Ps 139,8; Amos 9,2; Off 9,11). Dieser Bereich liegt völlig außerhalb der menschlichen Wahrnehmung, birgt aber vor Gott keine Geheimnisse. Die Tatsache, dass diese unsichtbare Region und ihre Bewohner vor Ihm offenbar sind, bedeutet, dass Er allwissend ist, und somit auch, dass Er ganz bestimmt „die Herzen der Menschenkinder“ kennt.

Das Wort „Herzen“ steht für Motive und Gedanken (Ps 44,22). Die Augen des HERRN sehen nicht nur alle Menschen und ihre Taten (Vers 3), sondern Er sieht auch ihre Herzen und alles, was darin ist. Kein Mensch kennt sein eigenes Herz, geschweige denn das eines anderen; aber Gott kennt jedes Herz (Jer 17,10; Joh 2,25; Heb 4,12.13). Er kennt jede Absicht jedes Einzelnen.

Spr 15,12 | Ein Spötter geht nicht zu den Weisen

> *12 Der Spötter liebt es nicht, dass man ihn zurechtweist; zu den Weisen geht er nicht.*

Ein Spötter widersteht allen Versuchen, dass er korrigiert wird. Er liebt keine Verweise oder Rügen, und deshalb „liebt“ er „es nicht, dass man ihn zurechtweist“. Er klammert sich ganz fest an seine eigenen unsinnigen Ideen, die er gern weitergibt. Sein Ziel ist es, andere zu verspotten, besonders Gott und den Dienst für Ihn. Das ist es, woraus sein Leben besteht. Spaß und Verhöhnung liebt er viel zu sehr, um darauf zu verzichten.

Er wird nicht zu den Weisen gehen, um weise zu werden, was beweist, dass ein Spötter ein Narr ist. Er will nicht einmal in der Gesellschaft von Weisen sein – undenkbar, dass er auch nur irgendetwas von ihrer Weisheit

annimmt. Er kann sich ein Leben ohne Spott nicht vorstellen. Spötter sind Menschen, die nicht zum Licht kommen wollen, weil sie nicht offenbar werden wollen (Joh 3,19.20). Ihr eigenes Ich ist ihr Gott und Zweck, und Verspotten ist ihr Leben; für alle Weisheit von oben haben sie nur Verachtung übrig.

Spr 15,13–15 | Ein frohes, verständiges und fröhliches Herz

> *13 Ein frohes Herz erheitert das Angesicht; aber bei Kummer des Herzens ist der Geist zerschlagen. 14 Das Herz des Verständigen sucht Erkenntnis, aber der Mund der Toren weidet sich an Narrheit. 15 Alle Tage des Elenden sind böse, aber ein fröhliches Herz ist ein beständiges Festmahl.*

Der emotionale Zustand eines Menschen, was er in seiner Seele erlebt, hat eine klare Wirkung auf seinen Geist. Wenn jemand „ein frohes Herz" hat, kann man es auf seinem Gesicht sehen (Vers 13). Wer auf dem Weg zum Treffen mit seiner Geliebten ist, wird ein glückliches Herz haben. Die Freude über dieses Treffen wird sein Gesicht strahlen lassen. So ist es mit einem Herzen, das vom Herrn Jesus erfüllt ist und mit Ihm lebt. Da gibt es Freude über die Erlösung von Sünden und das Gericht über sie sowie über die bevorstehende Begegnung mit Ihm.

Wenn ein Herz von Kummer erfüllt ist, wird der „Geist zerschlagen". Die hier verwendeten Wörter betonen Schmerz und Depression, verbunden mit der Vorstellung von Verzweiflung. Ein zerschlagener Geist führt zu einem traurigen Gesichtsausdruck. Nehemia hatte „Traurigkeit des Herzens", was auf seinem Gesicht zu lesen war: Und der König sprach zu mir: Warum ist dein Angesicht traurig? Du bist doch nicht krank! Es ist nichts anderes als Traurigkeit des Herzens" (Neh 2,2; vgl. 1Mo 40,6.7). Bei Hanna änderte sich der Gesichtsausdruck von niedergeschlagen zu froh, nachdem sie die Zusicherung erhalten hatte, dass ihr Gebet für einen Sohn erhört werden würde: Sie „aß, und ihr Angesicht war nicht mehr dasselbe" (1Sam 1,18). Auf diese Weise können auch wir für unsere Sorgen, die unserem Geist zusetzen, zum Herrn beten; das hebt auch unsere Stimmung.

Diese Aussage ist ganz allgemein, ohne Garantie, dass es immer und sofort geschieht. Es kann Situationen geben, in denen jemand depressiv ist

und (für lange Zeit) bleibt, obwohl er alles zum Herrn bringt. Das kann alle möglichen Ursachen haben, die wir nicht immer verstehen – nicht, wenn es uns selbst so geht, und erst recht nicht, wenn es anderen geschieht. Lange Zeit hatte Hiob kein frohes Herz und ging nicht mit einem glücklichen Gesicht umher. Erst als Gott mit ihm zum Ziel kam, veränderte sich sein Gemütszustand völlig (Hiob 42,6–17).

„Das Herz der Weisen“ steht im Gegensatz zum „Mund der Toren“, „sucht“ steht im Gegensatz zu „weidet“, und „Erkenntnis“ zu „Narrheit“ (Vers 14). Wie der Verständige ist auch der Tor darauf aus, seinen Verstand mit etwas zu füllen. Wer im Herzen verständig ist, wünscht sich Erkenntnis. Wer Erkenntnis hat, sehnt sich nach mehr Erkenntnis. Es geht um Erkenntnis, wie man sein Leben nach den Gedanken Gottes einrichten soll. Wenn ein Herz das sucht, zeigt es Weisheit.

Im Herzen der Toren gibt es keine Sehnsucht nach dieser Erkenntnis. Er ist auf der Suche nach etwas Essbarem. Deshalb ist hier vom „Mund der Toren“ und von „weiden“ die Rede. „Weiden“ ist grasen, wie das Vieh es tut – ein Hinweis auf die Zufriedenheit des Toren mit dem Futter der Marke „Torheit“ (vgl. Jes 44,20).

Was jemand sucht, zeigt sich unter anderem daran, was er liest und was er sich ansieht. Ein weises Herz hat „geschmeckt …, dass der Herr gütig ist“ (1Pet 2,3) und verlangt daher „nach der vernünftigen, unverfälschten Milch“ des Wortes Gottes (1Pet 2,2). Die Toren füttern ihren Geist mit verdorbener Lektüre und schauen sich schlechte Filme an. Sie grasen wie das dumme Vieh auf schmutzigen Wiesen und verschlingen völlig ungefiltert die Narrheit dieser Wiesen.

Das Leben kann elend oder angenehm sein, jeweils entsprechend der Ausrichtung (Vers 15). „Ein Elender“ fühlt sich jeden Tag innerlich elend. Alle seine Tage sind „böse“. Er kann an nichts Freude finden, weil er sich innerlich elend fühlt. Was man auch immer versucht, ihn aufzuheitern – das Elend hat alles überwuchert, so dass er nur das Elend sieht. Alles ist schlecht. Nichts schmeckt gut, nichts macht froh. Er ist ständig in schlechter Verfassung.

Elend entsteht, wenn wir es nicht schaffen, unsere Hilfe bei Gott zu finden. Jakob sagte zum Pharao: „Wenig und böse waren die Tage meiner Leben-

sjahre“ (1Mo 47,9). Denn sein Leben war voll davon, seinen eigenen Weg zu gehen, ohne Gott um Hilfe zu bitten. Noomi ging zusammen mit ihrem Mann Elimelech ebenfalls ihren eigenen Weg. Sie bezeugt, dass diese Tage „sehr bitter“ waren (Rt 1,20.21).

Wer „ein fröhliches Herz“ hat, sieht und führt das Leben im Licht der Sonne, also im Licht des Herrn Jesus, der „die Sonne der Gerechtigkeit“ genannt wird (Mal 3,20). Für ein fröhliches Herz ist das Leben ein ständiges Festmahl. Unser Herz ist dann fröhlich, wenn wir froh im Herrn sind und in Gemeinschaft mit Ihm leben. Sogar schlechte Tage haben keinen Einfluss auf einen fröhlichen Gemütszustand. Äußere Umstände können eine solche Fröhlichkeit im Inneren nicht auslöschen.

Das bezeugt der Prophet Habakuk. Auch als er um sich herum eine trostlose Dürre und Leere sah, bezeugte er: „Ich will in dem HERRN frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils“ (Hab 3,18). Uns bietet der Herr Jesus eine kontinuierliche Mahlzeit seiner selbst an (Joh 6,35). Er will mit uns essen, und wir können mit Ihm essen, wenn wir unsere Herzen für Ihn öffnen (Off 3,20).

Spr 15,16.17 | Besser …, als …

> *16 Besser wenig mit der Furcht des HERRN, als ein großer Schatz und Unruhe dabei. 17 Besser ein Gericht Gemüse und Liebe dabei, als ein gemästeter Ochse und Hass dabei.*

Die Verse 16 und 17 gehören eindeutig zusammen. Sie besagen, dass geistliche Dinge besser sind als materielle Dinge oder Reichtümer (vgl. Ps 37,16). In Vers 16 geht es um Geld und die Furcht des HERRN, in Vers 17 um Essen und Liebe.

Vers 16 sagt, dass Ehrfurcht vor Gott mehr Befriedigung bringt als „ein großer Schatz und Unruhe dabei“. Unruhe drückt sich in Verwirrung, Panik oder Aufruhr aus. Unruhe ist Angst. In einem Sprichwort heißt es: Je mehr Besitz, desto mehr Angst. Die Ehrfurcht vor Gott kennt diese Angst nicht, denn sie bringt Zufriedenheit und Ruhe – das Gegenteil von Unruhe.

Salomo macht deutlich, dass der Gerechte sich nicht vom Wohlstand dominieren lässt. So kann man viel Geld haben, das teuerste Auto, den

schnellsten Computer, den größten Fernseher mit dem schärfsten Bild, ein gut ausgestattetes Haus, und dennoch keine Ruhe finden (vgl. Pred 4,6). Diese Ruhe wird nur im ehrfurchtsvollen Umgang mit Gott gefunden.

Vers 17 sagt, dass eine glückliche, liebevolle Beziehung besser ist als eine köstliche Mahlzeit, bei der das Herz derer, die an der Mahlzeit teilnehmen, mit gegenseitigem Hass erfüllt ist. Das ist die Situation in einer Familie, in der Reichtum die Liebe ersetzt. Es mag durchaus eine reichhaltige Mahlzeit mit Liebe geben, aber hier handelt es sich um eine Situation, in der man wählen muss zwischen einer luxuriösen Mahlzeit und Hass auf der einen Seite und einem kargen Essen mit Liebe auf der anderen Seite.

Viele Menschen erkennen, dass ein Haus mit billigen Möbeln, in dem man sich liebt, besser ist, als ein luxuriös eingerichtetes Haus, in dem man sich gegenseitig hasst. Liebe macht schwierige Umstände erträglich, während Hass alle Freude zerstört, die man bei einer guten Mahlzeit haben sollte. Man kann Essen der allerbesten Qualität im Überfluss auf dem Tisch haben und trotzdem nicht das „beständige Festmahl“ von Vers 15 feiern. Stattdessen fühlt man sich jeden Tag elend und wird in seinem Herzen von Angst, Unruhe, Hass und Bitterkeit verzehrt. Der Sauerteig des Hasses sorgt dafür, dass die Mahlzeit kein wirklicher Genuss ist.

Obwohl jemand nicht als reich gilt und nur sehr bescheidene Mahlzeiten zu sich nimmt, kann er dennoch in einer ständigen Hochstimmung sein. Das ist so, wenn er seinen geistlichen Reichtum kennt, schätzt und genießt. Das macht das Herz wirklich und beständig froh. Es verschafft Ruhe und Zufriedenheit – das Gegenteil von Verwirrung und Unruhe.

Diese Verse können wir auch auf eine örtliche Gemeinde anwenden. Wenn in einer Gemeinde ein „großer Schatz“ an Erkenntnis vorhanden ist, besteht die große Gefahr der Verwirrung, wenn man anfängt, stolz darauf zu sein. Das war in Korinth der Fall, wo die Gläubigen reich in Christus waren (1Kor 1,4–7). Das machte sie aber nicht demütig und dankbar, sondern aufgebläht; die Liebe fehlte (vgl. 1Kor 8,1).

Weil die Korinther mit ihrer Erkenntnis prahlten, gab es Meinungsverschiedenheiten, Verwirrung und alle möglichen Missstände (1Kor 1,10–12; 14,33; 11,17–22). Im Gegensatz dazu steht, was der Herr Jesus über die

Gemeinde in Philadelphia (*Bruderliebe*) sagt, nämlich dass sie nur „wenig Kraft“ hat. Er preist und ermutigt sie (Off 3,7–13).

Spr 15,18 | Zornig oder langmütig

> *18 Ein zorniger Mann erregt Zank, aber ein Langmütiger beschwichtigt den Streit.*

Hier steht „ein zorniger Mann“, wörtlich „ein Mann der Wut“, jemand, der hitzköpfig ist, in Gegensatz zu „einem Langmütigen“, wörtlich „langsam zur Wut“ oder, wie Jakobus es ausdrückt „langsam zum Zorn“ (Jak 1,19). Zorn kommt durch bestimmte Umstände zum Ausdruck. Ein zorniger Mensch ist von Natur aus stolz, sonst würde er sich nicht so leicht über etwas aufregen, das ihn betrifft. Zorn erregt Zank. Ein zorniger Mann muss und wird sein Recht einfordern, sogar vor Gericht.

Ein Langmütiger setzt seine Autorität nicht aufs Spiel; er weiß, die Sache zu beruhigen, indem er unaufgeregt reagiert. Durch seine ruhige Reaktion bringt er den entstandenen „Zank“ zum Schweigen. Es braucht viel Geduld und Ruhe, um friedliche Beziehungen zu erhalten oder wiederherzustellen. Zum Zanken braucht es zwei Leute. Wenn einer von beiden seine Geduld bewahrt, wird der Zank beschwichtigt.

Der Langmütige ist ein Friedensstifter. Frieden stiften beginnt in einem Herzen, das sich in Christus vor Gott beugt. Das wird den Geist und den Wandel prägen. Abram bewies einen solchen Geist, als es Meinungsverschiedenheiten zwischen den Hirten seines Viehs und den Hirten von Lots Vieh gab (1Mo 13,7–9).

Spr 15,19 | Der Weg eines Faulen und der Pfad der Aufrichtigen

> *19 Der Weg des Faulen ist wie eine Dornenhecke, aber der Pfad der Aufrichtigen ist gebahnt.*

Der Faule sieht seinen „Weg“, also sein Leben, „wie eine Dornenhecke“, die ihn am Arbeiten hindert. Sein Leben, so meint er, ist übersät mit Schwierigkeiten, Gefahren und schmerzhaften Erfahrungen. Er sucht und findet Ausreden in allem, was ihm im Leben widerfährt, um ja nicht arbeiten zu müssen. Die Dornenhecke, die er sieht, blockiert ihn, wie er selbst glaubt und andere glauben machen will. Dadurch, dass der Faule in der zweiten

Verszeile in Gegensatz zu den Aufrichtigen, und nicht den Fleißigen, steht, zeigt sich, dass Faulheit von Unaufrichtigkeit zeugt.

Aufrichtige leiden nicht unter einer Dornenhecke. Ihr „Pfad … ist gebahnt“. Es ist ein gut ausgebauter, gut aussehender Pfad. Sie gehen einen Weg, „und er wird der heilige Weg genannt werden“ (Jes 35,8). Sie haben keinen Grund, einen Umweg zu machen oder auszuweichen. Das bedeutet nicht, dass der Weg der Aufrichtigen auf Rosen gebettet ist und dass sie ein einfaches Leben haben.

Sowohl der Faule als auch die Aufrichtigen, gehen einen Pfad, auf dem sie Rückschläge und Schwierigkeiten erleiden. Der Unterschied besteht in ihrem jeweiligen Umgang mit Rückschlägen und Schwierigkeiten. Der Faule sieht in Schwierigkeiten Löwen und Bären – eine Dornenhecke auf seinem Weg; auch die Aufrichtigen sehen ihre Schwierigkeiten, schauen aber über sie hinweg auf Gott und gehen ihren Pfad im Vertrauen auf Ihn, denn sie wissen, dass Er sie auf diesen Pfad gestellt hat. Sie verlassen sich auf seine Barmherzigkeit.

Spr 15,20.21 | Der Einfluss der Weisheit und der Narrheit

> *20 Ein weiser Sohn erfreut den Vater, aber ein törichter Mensch verachtet seine Mutter. 21 Die Narrheit ist dem Unverständigen Freude, aber ein verständiger Mann wandelt geradeaus.*

Wenn sich ein Sohn oder eine Tochter als Reaktion auf die Liebe des Vaters und die warme Zuneigung der Mutter weise verhält, die starken Schutz bieten, werden sie Freude bei ihnen hervorrufen (Vers 20). Wenn sie sich jedoch töricht verhalten, verachten sie die Fürsorge der Eltern. Darin liegt ein Vorwurf an die Mutter, es sei ein Fehler gewesen, sie zur Welt gebracht zu haben.

Weise Kinder geben den Eltern Anlass, sich über sie zu freuen. Törichte Kinder verachten ihre Mutter. Sie begegnen ihr mit unnatürlicher Härte, die ihr großes Leid zufügt. Die größte Freude und die bitterste Traurigkeit in der Welt der Tränen finden sich in den Herzen der Eltern. Es gibt keine größere Freude, als zu sehen, dass Kinder in der Wahrheit wandeln (3Joh 1,4). Es gibt keine größere Trauer, als zu sehen, dass ein Kind die Wahrheit ablehnt, dass es im Unglauben lebt und stirbt (2Sam 19,1).

Der „Unverständige“ lebt nicht nur ohne Gott in seinen Sünden, sondern findet auch seine Freude an der „Narrheit“ (Vers 21). Das zeichnet ihn als Unverständigen aus. Jeder Mensch, der sich an der Narrheit erfreut, hat kein Verständnis. Er geht einen törichten Weg, der im ewigen Tod endet. Wer Verstand hat, „wandelt geradeaus“ und somit auf dem Weg des Lebens, der zum ewigen Leben führt.

Der Unverständige folgt jedem Modetrend und lebt von tagesaktuellen Wahnvorstellungen. Dieses Leben ist für ihn ein Vergnügen, denn er hat keine Einsicht in Gottes Willen und will es auch nicht. Wer Einsicht hat, weiß, was Gottes Wille für ihn ist; deshalb geht er den geraden Weg – den Weg, den Gott für ihn vorgezeichnet hat. Er weiß, „dass nicht beim Menschen sein Weg steht, nicht bei dem Mann, der da wandelt, seinen Gang zu richten“ (Jer 10,23).

Spr 15,22 | Viele Ratgeber machen einen Plan erfolgreich

> *22 Pläne scheitern, wo keine Besprechung ist; aber durch viele Ratgeber kommen sie zustande.*

Es ist nicht Gottes Absicht, dass wir alles allein machen. Er schuf den Menschen als soziales Wesen, das andere braucht, um gut zu funktionieren. Auch in der Gemeinde brauchen die Glieder einander (1Kor 12,27–30). Eigensinn wird immer schlecht enden. Die Pläne von jemandem, der allein arbeitet, ohne Rücksprache mit anderen, scheitern oft. Das Gelingen von Plänen setzt voraus, dass man sich gut beraten lässt und guten Rat annimmt.

Einen Plan ohne Rücksprache ausführen zu wollen, zeigt auch Eile. Eine Besprechung kostet Zeit und kann als Zeitvergeudung angesehen werden, ist es aber nicht. Zwei sehen nun einmal mehr als einer. Es ist gut, seine eigenen Beschränkungen zu sehen, egal wie begabt man ist. Die Beratung mit zuverlässigen und tüchtigen Menschen ist entscheidend für ein gutes Ergebnis, für das Zustandekommen des Plans.

Das ist eine allgemeine Beobachtung von hohem gesellschaftlichem Wert, sowohl auf persönlicher als auch auf nationaler Ebene. Es bedeutet, dass wir andere brauchen. Dies gilt auch für Gemeindeangelegenheiten. In Apostelgeschichte 15, bei der Erörterung der Frage, ob die Heiden das

Gesetz halten sollen oder nicht, haben wir ein gutes Beispiel für eine Besprechung, die zur erforderlichen Lösung führt (Apg 15,1–35). Gut wird das Ergebnis durch das Hören auf die Schrift und auf den Heiligen Geist (Ps 119,24). In allen Besprechungen ist es vor allem wichtig, auf den zu schauen, der „Berater“ heißt (Jes 9,5).

Spr 15,23 | Wie gut ist ein Wort zu seiner Zeit

> *23 Ein Mann hat Freude an der Antwort seines Mundes; und ein Wort zu seiner Zeit, wie gut!*

Hier finden wir eine Antwort auf eine nicht gestellte Frage. Die Frage, um die es hier geht, auf die es eine Antwort gibt, kann alles betreffen. Es kann eine mündliche Frage, eine Bitte um Rat oder auch eine Situation sein, in der sich jemand in Verlegenheit gebracht fühlt. Die zweite Verszeile macht deutlich, dass es sich nicht um eine direkte und formal korrekte Antwort handelt. Es ist eine Antwort, die sich mit dem Inhalt der Frage befasst, aber auch zur richtigen Zeit – nicht früher und nicht später – gegeben wird.

Die Freude an einer solchen Antwort ist daher nicht so sehr das Ergebnis ihrer Richtigkeit, sondern ihres genauen Zeitpunkts. Wir sprechen weise, wenn wir das, was wir sagen, zur richtigen Zeit sagen, wenn der andere es braucht. „Das Herz eines Weisen kennt Zeit und richterliche Entscheidung“ (Pred 8,5). Das Richtige zur rechten Zeit zu sagen, ist zutiefst befriedigend; es erfordert Erkenntnis, Weisheit und Selbstverleugnung. Das Richtige zu sagen, aber zur falschen Zeit, ist das genaue Gegenteil.

Wenn Paulus dem Gefängniswärter gesagt hätte, dass er an den Herrn Jesus glauben solle, bevor er ihn ins Gefängnis geworfen hatte, hätte Paulus zwar Recht gehabt, aber keine Wirkung erzielt. Das war noch nicht die Zeit für das richtige Wort. Diese Zeit kam erst, als der Gefängniswärter im Begriff stand, sich umzubringen (Apg 16,27–32). Diese Art des Sprechens können wir nur vom Herrn Jesus lernen (Jes 50,4).

Spr 15,24 | Der Weg des Lebens führt aufwärts

> *24 Der Weg des Lebens geht für den Einsichtigen aufwärts, damit er dem Scheol unten entgehe.*

„Der Einsichtige“ sieht das Leben aus der richtigen Perspektive. Er weiß, dass er auf dem Weg des Lebens ist und dass dieser Weg auch zum Leben führt. Es ist ein Weg „aufwärts“; er führt zum ewigen Leben, zum Himmel, wo das ewige Leben in seiner Fülle genossen wird. Der einsichtige Christ wird das suchen, was droben ist; denn dort ist Christus, sein Leben (Kol 3,1.2). Er schaut auf „Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Heb 12,2).

Der Einsichtige geht diesen Weg, weil er sich so weit wie möglich vom „Scheol unten“ fernhalten will. Dabei geht es nicht so sehr darum, möglicherweise in der Hölle zu landen. Er weiß ja, dass er durch das Blut Christi dem Gericht der Hölle entkommen ist und dass er nicht dort enden wird. Es kommt darauf an, dass er jetzt den Weg des Lebens geht und sich daher auch in seiner Lebenspraxis von Dingen distanziert, die zum „Scheol unten“ gehören. Er wurde von oben geboren und geht den Weg nach oben. Er gehört zum Himmel und nicht zum Scheol. Dies zeigt sich an der Ausrichtung seines Lebens.

Spr 15,25 | Der HERR beschützt die Witwe

> *25 Das Haus der Stolzen reißt der HERR nieder, aber die Grenze der Witwe stellt er fest.*

Das Haus der „Stolzen“ reißt der HERR komplett nieder, aber die verletzliche „Witwe“ beschützt Er. Hier stehen die „Stolzen“ im Gegensatz zu der „Witwe“. Stolze vertrauen völlig auf sich selbst. Die Witwe ist machtlos und hat niemand anderen als Gott (Ps 68,6). Die Schrift betont immer wieder, dass Gott sich der Sache der Witwe, der Waise, der Armen und der Bedürftigen annimmt.

Ausgangspunkt dieses Gegensatzes ist, dass die Witwe die Beute der stolzen Menschen ist, die ihr Land und ihre Heimat wegnehmen wollen (Jes 5,8–10). Gott hat die Grenzen seines Volkes im Land festgesetzt und wird sie bewahren (5Mo 19,14). Die Stolzen berücksichtigen das nicht, deshalb reißt Gott alles nieder, auch ihr ganzes Reich, auf das sie vertrauen und von dem sie glauben, dass es für immer feststeht. Nur das, was von Gott festgestellt ist, wie der Grenzstein der Witwe, steht unerschütterlich fest.

Spr 15,26 | Böse Gedanken oder huldvolle Worte

> *26 Böse Gedanken sind dem HERRN ein Gräuel, aber huldvolle Worte sind rein.*

Gott hasst nicht nur das Opfer und den Weg der Bösen (Verse 8.9), sondern auch ihre „Gedanken“. Ein böser Mensch ist zugleich ein Übeltäter. Die Gedanken, die er hat, die Pläne, die er macht, haben zum Ziel, andere zu verletzen, zu benachteiligen und zu schädigen. An Gott denkt er nicht. Alles dreht sich um ihn selbst. Der HERR kennt sein Herz. Was er im Herzen bewegt, ist für Ihn „ein Gräuel“.

In der zweiten Verszeile besteht ein Gegensatz zwischen versteckten Plänen oder Gedanken und „huldvollen Worten“. Huldvolle Worte müssen nicht versteckt werden; man kann sie ruhig aussprechen. Sie können nur aus einem reinen, auf Gott gerichteten Herzen kommen. Solche Worte spiegeln keine bösen Gedanken wider; sie sind nicht unrein, sondern rein.

David ist „der Liebliche in Gesängen Israels“ (2Sam 23,1). Die Worte, die er sprach, sind reine Worte, weil es Worte sind, die der Geist Gottes durch ihn redete (2Sam 23,2). Wenn wir durch den Geist Gottes sprechen, sind unsere Worte huldvoll und rein.

Spr 15,27 | Warnung vor Habsucht

> *27 Wer der Habsucht frönt, zerrüttet sein Haus; wer aber Geschenke hasst, wird leben.*

„Habsucht“ führt zu unlauteren Praktiken, wie dem Einsatz von „Geschenken“ und Bestechung zur Verzerrung des Gesetzes (2Mo 23,8; 5Mo 16,19; Hiob 8,3; Mt 28,11–15; 2Mo 18,21; 1Sam 8,3; Jes 33,15; 1Pet 5,2). Der Habsüchtige ist jemand, der schnell reich werden will und sich nicht darum kümmert, wie das geschieht. Er bringt nicht nur Unglück über sich selbst, sondern zieht auch andere mit hinein. Sein ganzes Haus, Frau und Kinder, stürzt er ins Unglück.

Dieser Vers ist eine Warnung vor der Annahme von Bestechungsgeldern. Geschenke können neutral sein, aber sie können auch die Normen und Werte eines Menschen verändern und sie herabsenken. Wer Geschenke hasst, die als Bestechungsgelder gedacht sind, „wird leben“ und das Un-

glück von seiner Familie fernhalten. Habsucht ist Sklaverei. Wer Habsucht hasst, erlebt schon jetzt das wahre Leben, das er später einmal vollkommen genießen wird – das Leben in der Freiheit des Geistes.

Spr 15,28 | Erst überlegen, dann antworten

> *28 Das Herz des Gerechten überlegt, um zu antworten; aber der Mund der Gottlosen sprudelt Bosheiten hervor.*

„Der Gerechte" ist kein Klatschmaul. Er „überlegt" in seinem Herzen, was er antworten wird, wenn man ihn etwas fragt oder wenn Gott ihm etwas zeigt (Hab 2,1). Überlegen ist abwägen oder erforschen. Wer weise ist, geht vorsichtig mit seinen Worten um. Für eine gute Antwort brauchen wir göttliche Weisheit, denn wir sind von einer bösen Welt umgeben. Deshalb müssen wir sorgfältig darüber nachdenken, was und wie wir antworten sollen.

Die Gottlosen werden nicht von Gottesfurcht geleitet. Deshalb kommt aus ihrem Mund ein Strom des Bösen. Durch das, was aus ihrem Mund kommt, verursachen sie Böses; ihr Mund fließt davon über. Ihr Mund ist eine unaufhaltsame Quelle des Schmerzes für andere. Aus dem bösen Schatz ihrer Herzen bringen sie Böses hervor (Mt 12,34.35).

Spr 15,29 | Der HERR hört das Gebet der Gerechten

> *29 Der HERR ist fern von den Gottlosen, aber das Gebet der Gerechten hört er.*

Die Gottlosen halten den HERRN auf Abstand. Deshalb ist Er weit weg von ihnen. Wenn sie Ihn brauchen, weil sie meinen, Er könne ihnen nützlich sein, stellt sich heraus, dass Er für sie unerreichbar und für ihr Rufen zu Ihm taub ist. Seine Gnade, Liebe und Hilfe sind ihnen nicht zugänglich, weil sie sich weigern, mit ihren Sünden zu brechen. Natürlich ist ein Bußgebet der Gottlosen die Ausnahme, denn dadurch werden sie zu Gerechten. Wenn sie als Gerechte beten, antwortet Er (Jak 5,16–18; Ps 34,16.18; 1Pet 3,12).

Spr 15,30 | Was das Herz erfreut und das Gebein labt

> *30 Das Leuchten der Augen erfreut das Herz; eine gute Nachricht labt das Gebein.*

„Das Leuchten der Augen“ kommt von der Sonne. Es ist das Licht des Himmels, das Licht Gottes. Wenn dieses Licht in die Augen kommt, wenn die Augen es sehen, freut sich das Herz (vgl. Pred 11,7). Durch das Licht Gottes in unseren Augen können wir alles sehen, was Gott getan hat, und Ihn dafür loben. Das gilt sowohl für die alte Schöpfung als auch für die neue, sowohl für die materielle als auch für die geistliche Welt. Wenn wir „erleuchtet an den Augen“ unseres Herzens sind (Eph 1,18), bedeutet das, dass wir wissen, was wir alles an geistlichen Segnungen von Gott empfangen haben.

„Eine gute Nachricht“ ist etwas Gutes, das unsere Ohren hören. Dies hat eine labende Wirkung auf unser Gebein. Das sehen wir bei Jakob, als er hörte, dass Joseph noch lebte. Sein Geist lebte auf und er zog zu ihm hin (1Mo 45,27.28). Wir gewinnen Kraft für unseren Wandel, wenn wir von dem Guten hören, das Gott mit seiner Zucht für uns vorhat (Heb 12,11–13). Zehn der zwölf Kundschafter verbreiteten ein böses Gerücht über das gelobte Land und lähmten damit das Volk, weshalb es auch nicht hinziehen wollte.

Spr 15,31–33 | Hören und fürchten ist Leben, Verstand und Ehre

> *31 Ein Ohr, das auf die Zucht zum Leben hört, wird inmitten der Weisen weilen. 32 Wer Unterweisung verwirft, verachtet seine Seele; wer aber auf Zucht hört, erwirbt Verstand. 33 Die Furcht des HERRN ist Unterweisung zur Weisheit, und der Ehre geht Demut voraus.*

Das „Ohr“ (Vers 31) steht hier für eine Person. „Zucht“ kann schmerzhaft sein, aber wer darauf hört, wird dadurch nach der Weisheit Gottes leben. Ein wissbegieriger Mensch gehört zu den Weisen, denn wer „auf die Zucht zum Leben hört“, zeigt, dass er weise ist. Der Weise möchte gern zur Ehre Gottes leben. Die Zucht dient dazu, alles aus dem Leben zu entfernen, was dies verhindert. Wer dafür ein offenes Ohr hat, wird „inmitten der Weisen weilen“, das bedeutet, dass er inmitten der Weisen Ruhe findet. Er ist einer von ihnen.

„Wer Unterweisung verwirft“, was noch weiter geht als die Weigerung, auf die Zucht zu hören, der „verachtet seine Seele“ (Vers 32). Er meint, dass sich niemand in sein Leben einzumischen hat. Er will so leben, wie er

es für richtig hält. Es entgeht ihm, dass er mit einer solchen Haltung sein Leben verachtet. Die Unterweisung soll ihn dazu bringen, das wahre Leben zu leben – ganz nach den Gedanken Gottes. Das gibt dem Leben volle Befriedigung.

Wer „auf Zucht hört, erwirbt Verstand"; er erlangt einen klaren Blick auf sich selbst und auf das Leben. So kann er geistlich, intellektuell und emotional wachsen. Dann weiß er, wie er zur Ehre Gottes leben soll. Für seinen Nächsten wird er nicht das Böse, sondern das Gute suchen und wissen, was Gott von ihm verlangt.

Wer sich in seinem Leben von „der Furcht des HERRN" leiten lässt, wird ständig unterwiesen, weise durchs Leben zu gehen (Vers 33), denn „die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang" (Spr 9,10). Er weiß, wie man die richtige Wahl trifft, wenn man sich entscheiden muss, und vermeidet so das Böse. Sein Leben ist darauf eingestellt, den Willen Gottes zu tun.

Die erste Wirkung der Weisheit ist, dass sie bei dem Gerechten „Demut" bewirkt. Gottesfurcht wird von Demut begleitet. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Das eine ist der Weg zur Weisheit, das andere der Weg zur Ehre. Demut ist eine Gesinnung des Herzens, die wir lernen müssen. Demut können wir von dem Herrn Jesus lernen, der die Weisheit ist. Er sagte: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen" (Mt 11,29).

Die demütige Unterwerfung im Vertrauen auf den HERRN bringt „Weisheit" und „Ehre". Der Herr Jesus erniedrigte sich selbst und wurde von Gott erhöht. Er ist selbst das beste Beispiel für das, was Er uns sagt: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden" (Lk 14,11). Unsere Erhöhung, die Ehre, die wir erfahren werden, entspricht unserer Erniedrigung. Wenn wir uns „unter die mächtige Hand Gottes" demütigen, wird Er uns „zur rechten Zeit" erhöhen (1Pet 5,6).

Sprüche 16

Spr 16,1–5 | Der Herr regiert souverän

> *1 Die Entwürfe des Herzens sind des Menschen, aber die Antwort der Zunge kommt von dem HERRN. 2 Alle Wege eines Mannes sind rein in seinen Augen, aber der HERR wägt die Geister. 3 Befiehl dem HERRN deine Werke, und deine Gedanken werden zustande kommen. 4 Der HERR hat alles zu seinem Zweck gemacht, und auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks. 5 Jeder Hochmütige ist dem HERRN ein Gräuel. Die Hand darauf: Er wird nicht für schuldlos gehalten werden.*

Vers 1 zeigt, dass der HERR über den „Entwürfen des Herzens" eines „Menschen" steht. Das Wort „aber" am Anfang der zweiten Verszeile zeigt an, dass es einen Gegensatz zur ersten Verszeile gibt. Die erste Verszeile handelt vom Menschen und den Entwürfen, die er in seinem Herzen hat. In der zweiten Verszeile geht es um „den HERRN", der die „Antwort der Zunge" des Menschen hervorkommen lässt. Dass hier und in den folgenden Versen über „den HERRN", *Jahwe*, gesprochen wird, zeigt, dass der Schwerpunkt auf der Beziehung Gottes zum Menschen liegt.

Der Mensch kann und darf Entwürfe in seinem Herzen haben. Das Wort „Entwürfe" bezieht sich auf das in geregelter Ordnung erfolgende Aufstellen eines Plans mit der Absicht, ihn auf diese Weise auszuführen. Aber wenn es um die Ausführung geht, ist es wichtig zu erkennen, dass Gott das letzte Wort hat. Er entscheidet über seine Ausführung und diese kann sich manchmal von dem unterscheiden, was der Mensch gedacht hat. Es geht um die Anerkennung Gottes bei der Ausführung der Pläne, die ein Mensch macht.

Das ist ein allgemeingültiger Spruch, der für jeden Menschen gilt, gläubig und ungläubig. Ein Ungläubiger erkennt Gott nicht an und bezieht Ihn auch nicht in seine Pläne und deren Ausführung ein. Doch auch hier hat Gott das letzte Wort. Ein Beispiel dafür ist Bileam. Er hatte Entwürfe im Herzen, um das Volk Gottes zu verfluchen, aber Gott ließ ihn Segnungen über sein Volk aussprechen (4Mo 23,7–10.18–24; 24,3–9.15–24).

Vers 2 zeigt, dass der HERR über den „Wegen“ des Menschen steht. Mit „Wegen“ ist die Gesamtheit der Wege des Menschen gemeint, sein ganzes Verhalten, alles, was er sagt und tut. Wenn der Mensch sich selbst beurteilt, wenn er sich selbst mit seinen eigenen Augen betrachtet, sieht er sich selbst als „rein“. Er sieht keine Unreinheiten in seinen Motiven. Aber weil er sich selbst beurteilt, kann er nicht objektiv sein. Mangelnde Selbsterkenntnis und das hohe Risiko der Selbsttäuschung machen seine Selbsteinschätzung unzuverlässig. Der Spruch geht davon aus, dass eine solche voreilige Selbsteinschätzung bestenfalls naiv und im schlimmsten Fall eingebildet und selbstgefällig ist.

Aber der HERR erforscht das Verhalten und kennt die Motive. Er wägt oder prüft die Geister, durch die jemand sich selbst beurteilt. In seinem Licht kann klar werden, dass jemand in seinen Motiven alles andere als rein ist. Wenn Gott sagt: „Der Mensch sieht auf das Äußere, aber der HERR sieht auf das Herz“ (1Sam 16,7), dann gilt das nicht nur, wenn wir auf andere blicken, sondern auch, wenn wir auf uns selbst blicken. Wenn Er die Geister wägt, ist das mehr als dass Er nur Motive prüft. Gott sieht auch die Gesinnung, in der jemand spricht und arbeitet. Ist es Gehorsam oder Auflehnung?

Die Schlussfolgerung ist, dass wir uns leicht selbst täuschen und daher nicht in der Lage sind, uns selbst vollständig zu beurteilen. Nur Gott allein kommt zu einer vollkommenen, allumfassenden Beurteilung. Verstandesmäßige Erklärungen und Selbstrechtfertigung gehören zur Natur des gefallenen Menschen. Aber Gott sieht durch die Nebelwand hindurch und weiß, was einen Menschen innerlich antreibt.

Wir können den Splitter im Auge unseres Bruders sehen und gleichzeitig für den Balken im eigenen Auge blind sein (Mt 7,3). Wir sind blind für unsere eigenen Fehler und meinen, dass wir völlig in Ordnung seien. Aber der Herr kennt uns vollkommen. Wenn es gut steht, sind wir uns keines Bösen bewusst, das bedeutet jedoch nicht, dass wir gerechtfertigt sind, weil das Wissen über uns selbst sehr begrenzt ist. Deshalb ist es gut, das endgültige Urteil über uns selbst und unseren Dienst dem Herrn zu überlassen (1Kor 4,4.5).

Vers 3 zeigt, dass der HERR über den „Werken“ des Menschen steht. Sollen unsere Pläne erfolgreich sein, müssen wir von Gott abhängig sein. Deshalb müs-

sen wir Ihm unsere Werke, all unser Tun, anvertrauen. Das Verb „vertrauen“ heißt wörtlich „wälzen“ oder „rollen“. Das Bild beschreibt das Wälzen oder Rollen von Lasten. Das bedeutet, dass wir die Sorge um das Werk, das Projekt und seine Ausführung wie einen Stein von uns selbst zu Gott hin abwälzen und Ihm auf diese Weise diese Sorge anvertrauen (vgl. Ps 22,9 [Fußnote: „Vertraue“ ist eig. Wälze]; Ps 37,5 [Fußnote: „Befiehl … deinen Weg“ ist wörtlich: Wälze deinen Weg]; Ps 55,23). Wir tun das, indem wir alles, was uns beschäftigt, im Gebet vor Ihm niederlegen.

Wenn wir das tun, werden unsere Pläne bestätigt, sie werden ausgeführt und sie werden zustandekommen. Das zeigt völlige Abhängigkeit von Gott. Der Erfolg oder Misserfolg unserer Pläne hängt nicht vom Zufall oder von Widersachern ab, sondern von Gott. Deshalb müssen wir Ihm unsere Werke anvertrauen. Vertrauen bedeutet, dass wir alles auf Ihn werfen und es bei Ihm lassen (1Pet 5,7). Das ist eine einmalige Sache. Es ist gut, den Tag damit zu beginnen, uns Ihm in allem anzuvertrauen, was uns an diesem Tag beschäftigen wird, ob geplant oder ungeplant.

Vers 4 sagt, dass der HERR über all seinen Werken steht, auch über den Gottlosen. Alles, was Er gemacht hat, ist Teil seines Plans. Es gibt nichts „Zufälliges“; es gibt keine „offenen Fragen“ in seiner Welt. Er steht am Anfang von allem und hat alles mit einem Ziel gemacht. Alles, was es gibt, entspricht seiner Absicht. Diese Absicht ist seine Verherrlichung (Kol 1,16). Alle seine Werke werden Ihn loben (Ps 145,10).

Das gilt auch für den Gottlosen. Er kommt ins Gericht, weil dies zu seinem Leben passt. So hat Gott es angeordnet. Wir dürfen daraus nicht die falsche Schlussfolgerung ziehen, dass Gott der Urheber des Bösen ist. Gott kann nicht sündigen und versucht niemanden zur Sünde (Jak 1,13–15). Von Ihm kommen nur gute Dinge (Jak 1,16–18).

Gott hat den Menschen gut gemacht (1Mo 1,27.31), aber der Mensch ist in seinem Verhalten gottlos geworden (Pred 7,29). Gott ruft den Gottlosen auf, sich zu bekehren (Apg 17,30), denn Er hat kein Gefallen am Tod des Sünders (Hes 33,11). Aber wenn dieser sich nicht vor dem Tag des Gerichts bekehrt, wird er an diesem Tag umkommen. Der Gottlose und der Tag des Unglücks gehören zusammen.

Die Gottlosen haben Gott in ihrem Leben nicht geehrt. Sie werden das im Gericht gezwungenermaßen tun (Phil 2,10.11). Der Gottlose ist nicht dazu bestimmt, gottlos zu leben und gottlos zu sterben. Es gibt keine Auserwählung zur Verdammnis. Der Herr Jesus sagt von Judas Iskariot, dass es gut für ihn gewesen wäre, „wenn er nicht geboren wäre“ (Mt 26,24). Judas ist voll verantwortlich für die Wahl, die er getroffen hat, den Herrn Jesus gegen Bezahlung zu verraten und zu überliefern. Gleichzeitig hat Gott ihn benutzt, um seinen Plan auszuführen.

Alles hat einen Zweck. Die Existenz des Gottlosen scheint diesem Zweck entgegenzustehen. Deshalb wird hier klar gesagt, dass Gott „den Gottlosen für den Tag des Unglücks“ gemacht hat. Der Gottlose konzentriert sich auf das Ziel, das Gott ihm wegen seiner Gottlosigkeit gegeben hat. Auch das Gericht über den Gottlosen – in dem wir vor allem, aber nicht ausschließlich, an den Antichrist, den Menschen der Sünde, denken können – zeigt die Erhabenheit Gottes über alles, was Er gemacht hat.

Vers 5 sagt, dass der HERR über „jeden Hochmütigen ist“. Der Gottlose aus Vers 4 hat Anhänger: alle, die hochmütig sind. Hochmut beschreibt die Arroganz derer, die sich anmaßend gegen Gott stellen (2Chr 26,16; vgl. Ps 131,1). Es ist nicht nur der hochmütige Blick, sondern der Hochmut im Herzen, durch den jemand sich über alles und jeden erhebt. Hochmut ist das Merkmal Satans und des Antichrists und aller ihrer Anhänger. Weil der Hochmut die Erhabenheit, die Gott über allem hat, infrage stellt, und weil der Hochmütige diesen Platz selbst einnehmen will, ist die Sünde ein Gräuel vor Gott. Es ist die Sünde Satans und des Menschen.

Gott wird diese Sünde rächen. Das ist absolut sicher. Es ist so sicher, wie der Handschlag – „die Hand darauf“ – etwas bestätigt. Diese arroganten Menschen werden nicht als Unschuldige ungestraft bleiben. Gott wird alle demütigen, die arrogant und hochmütig sind (Jes 2,11.12).

Spr 16,6–9 | Leben unter der Souveränität Gottes

> *6 Durch Güte und Wahrheit wird die Ungerechtigkeit gesühnt, und durch die Furcht des HERRN weicht man vom Bösen. 7 Wenn die Wege eines Mannes dem HERRN wohlgefallen, so lässt er sogar seine Feinde mit ihm in Frieden*

> *sein. 8 Besser wenig mit Gerechtigkeit, als viel Einkommen mit Unrecht. 9 Das Herz des Menschen erdenkt seinen Weg, aber der HERR lenkt seine Schritte.*

In Vers 6 geht es um die völlige Befreiung von der Sünde, wodurch diese Befreiung zustande kam und was das Ergebnis davon in der Praxis ist. Die erste Verszeile spricht über die Sühnung einer Ungerechtigkeit. Die zweite Verszeile spricht davon, vom Bösen zu weichen.

„Güte und Wahrheit" sind Eigenschaften Gottes. Sie werden besonders am Kreuz sichtbar (Ps 85,11). Gott hat durch das Werk seines Sohnes Jesus Christus am Kreuz Versöhnung bewirkt für jeden, der glaubt. Seine Güte spricht davon, dass Er voller Barmherzigkeit ist und den Menschen liebt. Das hat Er in der Gabe seines Sohnes gezeigt.

Seine Treue hat mit seiner Treue zur Wahrheit zu tun. Er kann die Sünde nicht einfach ignorieren. Die Sünde muss gerichtet werden. Er hat dies in dem Gericht getan, das Er über seinen Sohn gebracht hat. Seine Treue zur Wahrheit bedeutet auch, dass er jeden mit sich versöhnt, der das Opfer annimmt, das Er in Christus gebracht hat.

Wer die Sühnung seiner Ungerechtigkeiten besitzt, ist von der Macht der Sünde befreit. Sein Leben wird zeigen, dass er der Sünde nicht mehr dient und dass er vom Bösen weicht. Das kann er nicht aus eigener Kraft tun. Der Anstoß dazu liegt in der „Furcht des HERRN". Aus Liebe und Ehrfurcht vor Gott wird er nichts mehr mit dem Bösen, mit der Sünde, zu tun haben wollen, um nur noch zur Ehre Gottes zu leben (Tit 2,11.12).

Wenn „die Wege eines Mannes" dem HERRN gefallen, dann deshalb, weil sie Ihn an die Wege erinnern, die der Herr Jesus auf der Erde gegangen ist und an denen Er sein vollkommenes Wohlgefallen hatte (Vers 7). Diese Wege wecken zunächst den Hass der Welt und nicht den Frieden. Dennoch werden Feinde den Vorteil eines solchen Weges erkennen und wegen des Vorteils die Freundschaft mit ihm suchen.

Ein Lebensstil, der Gott gefällt, entwaffnet die soziale Feindseligkeit. Das Leben, das Gott gefällt, ist ein Leben, das im Glauben gelebt wird: „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist" (Heb 11,6). Da ist ein Leben, das makellos ist und bei anderen Menschen Gnade findet. Gott kann das bewirken. Nicht in jedem Fall wird die Feindschaft

der Ungläubigen aufgehoben, sondern nur in bestimmten Situationen, wo Er es will. Jemand kann von Feinden angeklagt und ins Gefängnis geworfen werden. Im Gefängnis kann Gott an den Herzen der Mitgefangenen wirken, um den Gläubigen anzunehmen und zu schätzen. Joseph hat das erfahren.

Wir müssen beachten, dass dieser Spruch nicht als allgemeingültig auf alle Situationen angewandt werden sollte. Eine weitere, ebenso gültige Regel ist, dass die Gläubigen in der Welt Bedrängnis haben (Joh 16,33), so wie alle, „die gottselig leben wollen in Christus Jesus", verfolgt werden (2Tim 3,12).

Die wenigen Besitztümer, die jemand hat, die aber „mit Gerechtigkeit", auf eine gerechte Weise, erworben wurden, sind besser als „viel Einkommen", das „mit Unrecht", auf eine unfaire Weise, erworben wurde (Vers 8). „Wenig" bedeutet nicht unbedingt extreme Armut; es könnte sich auf ein bescheidenes Einkommen beziehen. Es geht darum, was Befriedigung im Leben gibt, und das ist Gottes Anerkennung und Gemeinschaft mit Ihm. Gott verabscheut unehrlich erzieltes Einkommen.

Was ungerecht erlangt wird, wird auch nicht richtig genutzt. Was ehrlich verdient wird, wird gut verwendet, und zwar, um davon zu leben und auch anderen Gutes damit zu tun. Was unehrlich erhalten wurde, wird durch ein loses Leben verprasst. Jeder, der einmal davon gekostet hat, ist unersättlich und wird sich immer noch mehr unehrlich aneignen wollen, um seinen luxuriösen Lebensstil finanzieren zu können.

Die Witwe in Zarpat, die wenig hatte, aber mit Elia die Hilfsquelle Gottes in ihrem Haus hatte (1Kön 17,10–15), war besser dran als Isebel mit ihrem „vielen Einkommen mit Unrecht" (2Kön 9,32–37). In geistlichem Sinn können wir dies auf die Gemeinde auf der Erde anwenden. Die wahren Gläubigen, die wahre Kirche, haben in irdischer Hinsicht wenig, besitzen aber die Gerechtigkeit Gottes in Christus. Sie haben eine kleine Kraft. Demgegenüber steht die falsche Kirche, das römisch-katholische System, das sich rühmt, alle geistlichen Reichtümer zu besitzen, aber zu unrecht. Die wahre Kirche hat nichts außer Christus, die falsche Kirche hat alles außer Christus.

Vers 9 zeigt den Gegensatz, den es zwischen dem geben kann, was wir zu tun planen, und dem, was tatsächlich geschieht. Gott bestimmt, was wirklich geschieht. Wir können planen, wie wir vorgehen wollen. Aber wenn wir Schritte unternehmen wollen, um diesen Weg zu gehen, müssen wir uns daran erinnern, dass letztlich der Herr unser Leben lenkt (Jer 10,23; Ps 37,23). Es geht darum, dass wir lernen zu sagen: „Wenn der Herr will und wir leben, so werden wir auch dieses oder jenes tun“ (Jak 4,13–15; vgl. 1Thes 3,11).

Spr 16,10–15 | Kennzeichen eines Königs nach dem Herzen Gottes

> *10 Ein Orakelspruch ist auf den Lippen des Königs: Sein Mund vergeht sich nicht am Recht. 11 Gerechte Waage und Waagschalen sind des HERRN; sein Werk sind alle Gewichtssteine des Beutels. 12 Ein Gräuel der Könige ist es, gottlos zu handeln; denn durch Gerechtigkeit steht ein Thron fest. 13 Das Wohlgefallen der Könige sind gerechte Lippen; und wer Aufrichtiges redet, den liebt er. 14 Der Grimm des Königs gleicht Todesboten, aber ein weiser Mann versöhnt ihn. 15 Im Licht des Angesichts des Königs ist Leben, und sein Wohlgefallen ist wie eine Wolke des Spätregens.*

In diesen Versen folgt eine Reihe von Sprüchen über Könige. Was in diesen Versen von einem König und von Königen gesagt wird, trifft tatsächlich nur auf den Herrn Jesus vollkommen zu, sowohl in seiner Regierung jetzt in Verborgenheit als auch bald, wenn Er öffentlich über die Welt herrschen wird. Könige sind die Vertreter Gottes auf der Erde (Röm 13,1–7). Gott möchte, dass ihre Eigenschaften als gerechte Herrscher in ihrem Reden und Handeln zum Ausdruck kommen.

Das gilt auch für das Reden und Handeln der Gläubigen dieser Zeit, denn sie sind eine königliche Priesterschaft (1Pet 2,9) und sind zu einem Königtum gemacht (Off 1,6). Sie haben noch keine Regierungsaufgaben, aber sie haben schon die Würde von Königen und sollen sich entsprechend verhalten.

Die erste und wichtigste Aufgabe eines Herrschers ist es, gerechte Entscheidungen zu treffen (Vers 10). Ein König muss in Streitfällen gerecht entscheiden. Wenn „ein Orakelspruch … auf den Lippen des Königs“ ist, deutet das auf einen offiziellen Richtspruch von ihm in seiner Eigenschaft

als König hin. Eine Berufung gegen ein solches Urteil ist weder möglich noch notwendig. Es ist buchstäblich ein „Orakel“, ein Wort Gottes, weil er Gott repräsentiert. Das bedeutet nicht, dass er unfehlbar ist, aber es macht deutlich, welch eine verantwortungsvolle Position er hat. Ebenso sind auch wir, wenn wir mit unserer Gnadengabe dienen, dafür verantwortlich, dass wir „Aussprüche Gottes“ reden (1Pet 4,11). Auch hier ist das Wort „Aussprüche“ wörtlich übersetzt „Orakel“.

Der König, der sich seiner hohen Stellung und großen Verantwortung bewusst ist, wird sich mit „seinem Mund … nicht am Recht“ vergehen. Das gilt vollkommen für den Herrn Jesus. Sich am Recht vergehen ist eine Rechtsprechung, die der Wahrheit widerspricht. In diesem Fall spricht ein König die Schuldigen frei und verurteilt die Unschuldigen. Gott tut das nie und also auch der Herr Jesus nicht. Auch ein Gläubiger, der in Gemeinschaft mit Gott und Christus lebt, wird das nicht tun.

Vers 11 steht zwischen den Versen über einen König und Könige. Deshalb gilt dieser Vers zunächst für sie. Sie müssen vollkommen ehrlich, ehrenhaft sein. Nicht ein König bestimmt, was ehrlich und unehrlich ist, sondern Gott. Gott ist der souveräne Herrscher über die Moral, nicht der König. Gott ist die Quelle der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit in allen menschlichen Beziehungen und Handlungen. Der Spruch handelt von „gerechter Waage und Waagschalen“ und „Gewichtssteinen“. Das Gesetz des HERRN besagt, dass die Mittel zum Abwiegen gerecht sein sollen (3Mo 19,36; 5Mo 25,13; Amos 8,5; Mich 6,11).

Gott hat dem Menschen die Fähigkeit gegeben, mit Maßen und Gewichten zu arbeiten. Ihm ist es zu verdanken, dass es sie gibt. So wie Er dem Bauern zeigt, wie er das Land zu bewirtschaften hat (Jes 28,23–29), so lehrt er den Kaufmann und jeden Handeltreibenden. Er ermöglicht geregeltes Kaufen und Verkaufen, weil Er dem Menschen die Fähigkeit zum Abwiegen gegeben hat. So kann er auf eine ehrliche Weise Geld und damit seinen Lebensunterhalt verdienen.

Weil der Mensch sündig ist, muss ihm gesagt werden, dass er nicht mit abweichenden, also falschen Maßen und Gewichten arbeiten darf. Er muss zuverlässig sein. Dies gilt vor allem für die, die eine Vorbildfunktion haben, wie Könige, aber auch Eltern, Älteste und Lehrer.

Gerissene Händler hatten leichte und schwere Gewichte für unehrliche Transaktionen. Sie benutzten leichte Gewichte, wenn sie etwas verkaufen mussten, was bedeutete, dass sie für die Bezahlung zu wenig Ware mitgaben. In unserer Zeit können wir an eine zweifache Buchführung denken, wobei immer diejenige als Beleg vorgezeigt wird, die gerade am vorteilhaftesten ist.

Zuverlässigkeit in Geschäftsbeziehungen muss auch in geistlichen Angelegenheiten gegeben sein. Wenn es irgendwelche Überlegungen in einer geistlichen Angelegenheit anzustellen gibt, dann muss das auch ehrlich geschehen. Sympathie oder Antipathie dürfen keine Rolle spielen. Der Fall selbst muss betrachtet werden, ohne Ansehen der Person. Es ist auch wichtig, die Wahrheit des Wortes Gottes in einer ausgewogenen Weise darzustellen und nicht bestimmte Wahrheiten auf Kosten anderer Wahrheiten zu betonen.

Ein rechtschaffener König tut nicht nur recht, sondern es ist für ihn auch „ein Gräuel …, gottlos zu handeln" (Vers 12). Er verabscheut Ehebruch und Mord, die andere begehen, aber er verabscheut diese Sünden auch bei sich selbst. Was bei anderen falsch ist, ist sicherlich auch bei Königen falsch, die das Unrecht bestrafen sollen.

Wenn sie selbst gottlos handeln, ist ihr Thron in Gefahr. Gerechte Regierungsführung bestimmt die Stabilität der Herrscher. Könige verabscheuen daher das Tun von Straftaten. Die Herrschaft des Herrn Jesus entspricht dem voll und ganz (Ps 45,7.8; 89,15).

Könige, die Gott fürchten, lieben Aufrichtigkeit und mögen keine heuchlerische Schmeichelei. Schmeichelei ist in den Palästen an der Tagesordnung, wird aber von dem verachtet, der in der Furcht Gottes regiert. Menschen, die ehrlich und offenherzig sind, sind würdige Anführer eines Landes. Politische Führer wissen, dass die Gesellschaft, über die sie Autorität haben, ohne solche Menschen ins Chaos stürzt. Nur wenn die Wahrheit regiert, wird gut regiert. Ein König, der gerecht regieren will, wird zuverlässige Menschen in seine Regierung aufnehmen.

Wenn der Grimm eines Königs entfacht ist, geht davon eine Todesdrohung aus (Vers 14). Die Äußerungen seines Grimmes sind Boten des Todes für die, über die sein Grimm entbrannt ist. Die, die der Gegenstand seiner

Wut sind, tun gut daran, sich weise zu verhalten. Nur die Weisheit bietet die Möglichkeit, dem Tod infolge des Grimmes des Königs zu entkommen (Pred 10,4).

Gottes Grimm ist gegen die Sünde entbrannt. Er warnt durch Boten vor dem Gericht des Todes. Wer auf diese Boten hört und anerkennt, dass sein Urteil gerechtfertigt ist und somit seinen rechten Platz vor Ihm einnimmt, sieht, dass es einen Weisen gibt, der Versöhnung gebracht hat. Christus hat den Zorn Gottes über die Sünde für alle, die glauben, besänftigt, indem Er den Grimm des Zornes Gottes anstelle aller, die glauben, erlitten hat. Deshalb ist auch jeder weise, der glaubt und das Sühnopfer annimmt.

Die Verse 14 und 15 gehören zusammen. Ein König hat Macht über Tod (Vers 14) und Leben (Vers 15). Vers 15 ist die Kehrseite von Vers 14. Gegenüber der dunklen Wut eines Königs, der mit dem Tod droht, steht das Licht seines Angesichts mit dem daraus resultierenden Leben. Dieses Licht vom Angesicht Gottes strahlt für alle, die durch das Werk Christi mit Ihm versöhnt sind. Wer im Licht lebt, lebt das wahre Leben. Licht und Leben gehören zusammen (Joh 1,4).

Auf denen, die im Licht seines Angesichts wandeln, ruht sein Wohlgefallen. Das bedeutet, dass sie in Gemeinschaft mit Ihm leben. Deshalb geht von Ihm ein großer Segen für sie aus. Er ist für sie „wie eine Wolke des Spätregens“. In Israel ist der späte Regen der Regen, der kurz vor der Ernte fällt. Dies gibt der Ernte einen letzten Wachstumsimpuls, um die volle Reife zu erreichen. Es ist auch ein Bild des Kommens des Herrn Jesus für sein Volk (Hos 6,3) und darüber hinaus ein Bild von Ihm selbst (Ps 72,6). Der größte Segen des Lebens im Licht des Angesichts Gottes ist die Gemeinschaft mit Christus. Das bewirkt geistliches Wachstum und einen Ausblick auf sein Kommen.

In prophetischem Sinn bezieht sich das auf den Segen, den Christus während seiner Herrschaft im Friedensreich für die Erde bedeuten wird. Unter seiner gerechten Regierung wird das Land einen Wohlstand haben, den es noch nie zuvor erlebt hat (Ps 72,15–17).

Spr 16,16 | Weisheit und Verstand sind besser als Gold und Silber

> *16 Weisheit erwerben, wie viel besser ist es als feines Gold, und Verstand erwerben, wie viel vorzüglicher als Silber!*

Weisheit ist nicht ein wenig, sondern viel wertvoller als das feinste Gold. Weisheit baut einen Menschen auf, Gold baut seinen Besitz auf. Weisheit und Reichtum sind nicht unvereinbar. In diesem Vergleich geht es um den Unterschied zwischen Reichtum ohne Weisheit und Weisheit ohne Reichtum. Irdischer Reichtum ohne himmlische Weisheit kommt oft aus Gier oder verkommt oft zur Habsucht.

Die Kraft des Spruchs besteht darin, Menschen zu ermutigen, Weisheit und Verstand zu erwerben. Wenn die Wahl – was ist „vorzüglicher“ – zwischen dem Erwerben von Verstand und dem von Silber getroffen werden muss, stellt Salomo klar, dass die Wahl auf Verstand erwerben fallen muss. Gold und Silber sind irdische, vergängliche Dinge; Weisheit und Verstand, die nur von Gott kommen können, sind von bleibendem Wert. Kein Edelmetall gibt der Seele Befriedigung.

Die Bedeutung dieses Spruchs finden wir in den Worten des Herrn Jesus wieder, keine Schätze auf der Erde zu sammeln, sondern im Himmel. Er sagt: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ (Mt 6,19–21).

Spr 16,17 | Die Bahn der Aufrichtigen

> *17 Die Bahn der Aufrichtigen ist: vom Bösen weichen; wer seinen Weg bewahrt, behütet seine Seele.*

„Die Bahn der Aufrichtigen“ ist die besondere Art und Weise des Lebens aufrichtiger Menschen. Die Bahn ist ein erhöhter und geebneter Weg. Die Löcher in diesem Weg wurden gestopft und die Unebenheiten auf diesem Weg wurden entfernt. Die Gefahr des Sturzes in eine Grube oder des Stolperns über eine Unebenheit besteht für die Aufrichtigen nicht. Das bedeutet nicht, dass sie sorglos ihren Weg gehen. Sie haben ein Auge dafür, dass sie das Böse von allen Seiten bedroht und wenden sich davon ab. Das beweist, dass sie auf einer geebneten Bahn gehen und in Aufrichtigkeit leben.

Wer auf dieser Bahn geht und darauf achtet, darauf zu bleiben, „behütet seine Seele“. Er schützt sein Leben gegen Unheil. Gerecht zu leben ist ein

Schutz vor Unheil. Die Bahn ist der beste Weg, aber es ist nicht der Weg, den alle gehen. Es ist der Weg des Pilgers. Er geht diesen Weg, weil dieser Weg in seinem Herzen ist (Ps 84,6). Es ist „der heilige Weg“ (Jes 35,8), den Gott uns in seinem Wort zeigt.

Spr 16,18.19 | Demut ist besser als Hochmut

> *18 Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus. 19 Besser niedrigen Geistes sein mit den Demütigen, als Raub teilen mit den Stolzen.*

Es ist ein Handeln der Gerechtigkeit Gottes, dass Er stolze, hochmütige Menschen erniedrigt (Vers 18). Sie haben sich selbst erhoben und werden von Gott niedergeworfen. Ihr Sturz und Fall kommen, wenn sie sich auf der Höhe ihres Ruhmes wähnen und hochnäsig Gott herausfordern (Dan 4,30.31; Off 18,7.8). Wer hochnäsig herumläuft, sieht nicht, wohin er geht und worüber er stolpern kann. Das verursacht seinen „Sturz“ und „Fall“. Wir brauchen keine Angst vor dem Stolz und dem Hochmut anderer zu haben, aber umso mehr vor unserem eigenen Stolz und Hochmut. Haman ist eine Illustration dieses Verses (Est 5,9–14; 7,1–10).

Vers 19 schließt an Vers 18 an. Es ist besser „niedrigen Geistes … mit den Demütigen“ zu sein, als mit den „Stolzen“ den „Raub“ der Plünderungen zu „teilen“. Wer niedrigen Geistes ist, unterwirft sich Gott. Er ist bescheiden und drängt sich nicht in den Vordergrund. Dies beweist, dass er zur Gemeinschaft der Demütigen und damit zum Herrn Jesus gehört. Von Ihm hat er gelernt, „sanftmütig und von Herzen demütig“ zu sein (Mt 11,29). Ein Mensch ist sanftmütig, wenn er nicht auf seinem Recht besteht und sich nicht verteidigt, wenn ihm Unrecht geschieht.

Die Stolzen sind diejenigen, die in ihrem Stolz gegen Gott rebellieren. Sie sind anmaßend und unterdrückend. Die Tatsache, dass hier vom Teilen des Raubes mit Hochmütigen die Rede ist, zeigt den Druck, den Hochmütige auf den Demütigen ausüben, sich an ihren bösen Praktiken zu beteiligen, indem sie als Köder auf das Teilen der Raubbeute hinweisen. Um nicht in den Köder zu beißen, brauchen wir einen demütigen, von Gott abhängigen Geist.

Spr 16,20–24 | Der Wert des Wortes und von Worten

> *20 Wer auf das Wort achtet, wird Gutes finden; und wer auf den HERRN vertraut, ist glückselig. 21 Wer weisen Herzens ist, wird verständig genannt; und Süßigkeit der Lippen mehrt die Lehre. 22 Einsicht ist für ihre Besitzer eine Quelle des Lebens, aber die Züchtigung der Narren ist die Narrheit. 23 Das Herz des Weisen gibt seinem Mund Einsicht und mehrt auf seinen Lippen die Lehre. 24 Huldvolle Worte sind eine Honigwabe, Süßes für die Seele und Gesundheit für das Gebein.*

Eine Schlussfolgerung, die wir aus den beiden Verszeilen von Vers 20 ziehen können, ist, dass „wer auf das Wort achtet … auf den HERRN vertraut“. Umgekehrt können wir sagen, dass jeder, der auf den HERRN vertraut, auf das Wort Gottes achten wird. „Wer auf das Wort achtet“ kann wörtlich übersetzt werden mit „wer klug mit dem Wort umgeht“. Das macht noch deutlicher, dass es sich nicht um eine gelegentliche Beschäftigung mit dem Wort handelt, sondern um den täglichen, beständigen Umgang mit dem Wort Gottes. Es geht darum, was Gott sagt, und nicht um das, was man selbst sagt.

Die Beschäftigung mit dem Wort Gottes bedeutet, auf seine Lehre zu hören. Wer in diesem Geist zuhört und so mit dem Wort Gottes lebt, wird „Gutes finden“. Er wird darin den wahren Sinn des Lebens finden, das ist Christus. Er ist die wahre Personifizierung des Guten. Er ist der Gute.

Die zweite Verszeile zeigt, dass es darum geht, was Gott sagt, und nicht darum, was die Person sagt, die hier angesprochen wird. Auf das zu achten, was Gott sagt, bedeutet, Ihm zu vertrauen. Ein Vertrauender ist jemand, der fortwährend vertraut. Wer das tut, kann wirklich als „glückselig“ bezeichnet werden. Er wird alle Arten von Segnungen empfangen (Jer 17,7.8). Durch sein Wort gibt der HERR das Gute denen, die auf sein Wort achten und sein Wort ernstnehmen.

Dass jemand weisen Herzens ist, wird sich in seinem Reden und Schweigen und seinem ganzen Verhalten zeigen (Vers 21). Es wird von anderen bemerkt werden, und man wird ihn „verständig“ nennen, einen Mann des Verstandes, der mit Sachverstand spricht. Seine weisen Worte werden ihm einen Ruf der Kompetenz verschaffen und die Möglichkeit geben, einen positiven Einfluss auf seine Umgebung auszuüben.

Seine Art zu sprechen, macht es zu einer Lust, ihm zuzuhören. Seine Worte sind süß oder angenehm. Es sind freundliche Worte, die mit einer gewissen Anmut ausgesprochen werden. Es gibt darin keine Bitterkeit oder Schärfe. Was er sagt, erbaut den Zuhörer, es gibt ihm mehr Einsicht in das, worüber gesprochen wird. Seine Worte der Unterweisung werden gut aufgenommen, weil sie überzeugend sind. Wer weisen Herzens ist, ist „lehrfähig" (1Tim 3,2).

Die „Quelle des Lebens", die die Einsichtigen in ihrem Verstand besitzen (Vers 22), ist ihnen von Gott gegeben. Diese Quelle ist nicht nur eine Erquickung für deren Inhaber, sondern auch für alle um sie herum. Der Gläubige zur Zeit des Neuen Testamentes ist auch im Besitz einer solchen Quelle. Davon wird gesagt, dass es sich um Ströme lebendigen Wassers handelt, die vom Inneren einer Person zu anderen fließen, um sie zu erquicken (Joh 4,14; 7,38.39). Diese Erquickung kann nur durch die Kraft des Heiligen Geistes zu anderen fließen. So ist Paulus durch die Kraft des Geistes eine Quelle des Lebens in der Verkündigung des Evangeliums und in der Stärkung der Gläubigen gewesen (Apg 14,21.22).

Auch wir können das sein, weil auch uns das Verständnis gegeben ist, damit wir den Wahrhaftigen kennen (1Joh 5,20). Es ist der Verstand, der zuerst in der Finsternis war (Eph 4,18), aber jetzt durch den Geist Christi geöffnet und erleuchtet ist, wodurch wir die Schriften verstehen können (Lk 24,45). Mit der Erkenntnis, die wir von Ihm haben, können wir anderen dienen und auf diese Weise zu einer Quelle des Lebens für andere werden.

Der Narr hat keine Quelle des Lebens. Narren haben nichts weiter als eine Quelle der Torheit in sich. Wenn aus ihrem Mund eine Züchtigung oder Belehrung kommt, ist es nichts anderes als Torheit. Wer darauf hört, wird den Narren gleichgestellt.

Wer ein weises Herz hat, den lehrt sein Herz, einsichtige, vernünftige Dinge zu sagen (Vers 23). Er wird auch wissen, wann und mit wem er sprechen soll. Er spricht nicht nur ausgewählte Worte, die der andere versteht, sondern seine Worte sind lehrreich und erhöhen die Einsicht der Zuhörer. Was der Weise sagt, ist nicht nur nützlich, sondern fördert auch das Wachstum. Es gibt eine Zunahme der Einsicht, die sich aus dem ergeben wird, was er sagt.

Das Herz eines Weisen ist eine Quelle von Worten der Weisheit. Das gilt nur für das wiedergeborene Herz. Wenn das Wort Christi reichlich in uns wohnt, werden wir einander in aller Weisheit lehren und ermahnen mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern (Kol 3,16).

Mit „huldvolle Worte“ (Vers 24) sind wohl die Worte aus dem Herzen des Weisen des vorherigen Verses gemeint. Solche Worte haben die Süßigkeit einer Honigwabe (Ps 19,11; 119,103). Huldvolle, süße Worte sind tröstlich und ermutigend. Es können Worte aus dem Wort Gottes sein oder Worte, die im Gebet oder als Lob gesprochen werden. Das sind Worte, auf die Gott gern hört und also auch alle, die aus Ihm geboren sind.

So wie Honig in einer Honigwabe von fleißigen Bienen produziert wird, so sind huldvolle Worte das Ergebnis einer beständigen Gemeinschaft mit Gott im Verborgenen. Wer huldvolle Worte spricht, hat die Schrift fleißig studiert und kann daraus Altes und Neues zum Wohl der Zuhörer hervorbringen, zur Ermutigung und Wiederherstellung der geistlichen Kraft (Mt 13,52).

Wir sehen die wohltuende Wirkung des Genusses von etwas Honig bei Jonathan (1Sam 14,27). In geistlichem Sinn haben huldvolle Worte die gleiche Wirkung. Huldvolle Worte sind keine salbungsvollen Worte. Es sind liebevolle und zugleich klare, überzeugende Worte. Huldvolle, süße Worte heilen, wenn sie aus der Lehre des Wortes Gottes stammen.

Gebein ist die Kraft, durch die sich der Körper vorwärtsbewegen kann. Die geistliche und körperliche Kraft wird wiederhergestellt, wenn wir aufbauende Worte hören. Auf Worte der Weissagung, die zur „Erbauung und Ermahnung und Tröstung“ (1Kor 14,3) gesprochen werden, kann man hören, so wie man auf schön klingende Musik hört (vgl. 1Chr 25,1–6).

Spr 16,25 | Das Ende eines scheinbar geraden Weges

> *25 Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber sein Ende sind Wege des Todes.*

Dieser Spruch ist identisch mit dem Vers in Sprüche 14,12. Dort bezieht sich der Spruch auf den Schein, der trügt, wie der Zusammenhang zeigt (Spr 14,11–13), auf das Sehen, was vor Augen ist, obwohl die Wirklichkeit anders ist. Es ist, als würde man dem vertrauen, was man meint zu sehen,

ohne zu merken, dass man getäuscht wird. Hier bezieht sich der Spruch auf die Art und Weise, wie wir unser Leben führen und welches Ende es nimmt. Es geht darum, wie wir über unser eigenes Leben denken und wie wir es leben im Gegensatz zu der Art und Weise, wie Gott darüber denkt und will, dass wir leben.

Der Weg, der jemandem gerade erscheint, kann der Weg des Vergnügens und des sorglosen Genusses sein. Wir sehen, dass dieser scheinbar gerade Weg in unzähligen „Wegen des Todes" endet. Auf diesem einen Weg gibt es viele Wahlmöglichkeiten, aber jede Wahl führt letztlich zum Tod. Es muss dabei nicht einmal um die Wahl für ein Leben in grober Sünde gehen. Wenn genug Geld da ist, wenn eine ordentliche Karriere gemacht werden kann, wenn es in der Familie gut läuft und jeder dem anderen das Seine lässt, dann denkt jemand vielleicht, dass er auf dem geraden Weg ist. Solche Leute werden enttäuscht werden. Es ist wie bei dem Mann, der sagte: „Ich bin die Leiter des Erfolgs hinaufgestiegen, aber ich habe entdeckt, dass sie an der falschen Mauer stand."

Ein anderer Weg, der jemandem gerade erscheinen könnte, ist der Weg der totalen Freiheit. Gib dem freien Sex Raum in jeder Beziehung, die man nur will, gib dem Menschen das Recht über Leben und Tod, indem du ihm erlaubst, abzutreiben und Euthanasie zu betreiben, und man wird sagen, dass dies der direkte Weg zum Glück ist. Auch hier wird sich zeigen, dass dieser Weg mit dem Tod endet.

Der breite Weg der Sünde scheint gerade zu sein, weil so viele darauf gehen. Aber es ist nur Schein, denn dieser Weg endet im Tod (Mt 7,13.14). Dem Weg des Todes folgen die, die ihren Verstand, ihre Gefühle oder ihr Gewissen als Maßstab nehmen und nicht das Wort Gottes. Jemand geht nur dann den einzig geraden Weg, wenn er auf Christus vertraut anstatt auf seine eigene Einsicht und Ihn erkennt auf allen seinen Wegen (Spr 3,5.6).

Spr 16,26 | Hunger spornt zur Arbeit an

> *26 Der Hunger des Arbeiters arbeitet für ihn, denn sein Mund spornt ihn an.*

Der Hunger treibt den Menschen, regt ihn an, drängt ihn, übt Druck auf ihn aus, fleißig zu arbeiten (vgl. Pred 6,7). Hunger ist gut und hat die wohlt-

uende Wirkung, jemanden zur Arbeit anzureizen, um Geld zu verdienen. Dies ermöglicht es ihm, Lebensmittel zu kaufen, um den Hunger zu stillen. Im Neuen Testament wird auch mehrfach auf die Bedeutung der Arbeit hingewiesen, unter anderem, um für seinen eigenen Lebensunterhalt zu sorgen und auch noch anderen abgeben zu können (2Thes 3,10–12; Eph 4,28).

Das Gleiche gilt in geistlicher Hinsicht. Wer frisch bekehrt ist und somit neues Leben hat, wird sich nach geistlicher Nahrung sehnen (1Pet 2,2). Geistlicher Hunger ermutigt dazu, Gottes Wort fleißig zu erforschen.

Spr 16,27–30 | Der verdorbene, verkehrte und gewalttätige Mann

> *27 Ein Belialsmann gräbt nach Bösem, und auf seinen Lippen ist es wie brennendes Feuer. 28 Ein verkehrter Mann streut Zwietracht aus, und ein Ohrenbläser entzweit Vertraute. 29 Ein Mann der Gewalttat verlockt seinen Nächsten und führt ihn auf einen Weg, der nicht gut ist. 30 Wer seine Augen zudrückt, um Verkehrtes zu ersinnen, seine Lippen zusammenkneift, hat das Böse beschlossen.*

In diesen Versen geht es um den verdorbenen, verkehrten und gewalttätigen Mann. Diese Verse beinhalten eine Steigerung. Es beginnt mit dem „Belialsmann“ oder dem verdorbenen Mann, das ist es, was dieser Mann in sich selbst ist und wie er wirkt (Vers 27). Verdorbene Menschen denken über Möglichkeiten nach, Menschen zu verleumden. „Ein Belialsmann“ ist buchstäblich ein verdorbener Mann, in dem nichts Gutes ist. Der Begriff beschreibt abgrundtiefe Verdorbenheit und Gottlosigkeit.

Dieser Mann ist ein schlechter Mensch, er „gräbt nach Bösem“. Die Bedeutung ist: das Böse an die Oberfläche zu bringen und dies mit aller Kraft zu tun. Das Graben ist eine schwere Arbeit. Er wird alle verfügbaren Informationen von jemandem genau durchforsten, um etwas Böses zu finden, das er verwenden kann. So sind soziale Medien beispielsweise solche breiten und tiefen „Gruben“, in denen bestimmte Daten auch so manipuliert werden können, dass sie dem bösartigen Zweck dienen, den der verdorbene Mann verfolgt.

Was er an Bösem ausgräbt, ob es wahr oder eine Lüge ist, streut er als Saat mit „seinen Lippen“ aus. Seine Rede ist „wie brennendes Feuer“, was auf

die verheerende Wirkung seiner Worte hinweist. Jakobus spricht von der Zunge als „einem Feuer, der Welt der Ungerechtigkeit“ und dann: „Die Zunge erweist sich unter unseren Gliedern als die, die den ganzen Leib befleckt und den Lauf der Natur anzündet und von der Hölle angezündet wird“ (Jak 3,6).

Der Belialsmann von Vers 27 ist in Vers 28 der „verkehrte Mann“. Er ist ein Mann der Unwahrheiten und Lügen und „ein Ohrenbläser“. Offene Angriffe zünden nicht, also versucht er Lügen und Verleumdungen, Verdächtigungen und Halbwahrheiten einzuflüstern. Der verkehrte Mann verursacht Zwietracht und entzweit sogar die besten Freunde.

Er selbst kann keine Freunde finden, kann aber auch die Tatsache nicht ertragen, dass es Freundschaften zwischen anderen gibt. Deshalb startet er eine Hetzkampagne. Er verleumdet den einen bei dem anderen und sät Zweifel und Misstrauen zwischen den beiden. Er erzählt eine Lüge über jemanden, von der er weiß, dass sie weitererzählt wird. Dabei rechnet er damit, dass bei der Weitergabe der Informationen alles noch viel schlimmer wird. Deshalb wird er auch als „verkehrter Mann“ bezeichnet, weil er gute Beziehungen verdirbt und ins Gegenteil verkehrt.

Der Belialsmann aus Vers 27 und der verkehrte Mann aus Vers 28 ist in Vers 29 zu „einem Mann der Gewalttat“, einem Mann der *hamas*, geworden. Die Freunde sind durch seine Verleumdungen voneinander getrennt, das hat er schon erreicht. Aber damit ist er nicht zufrieden. Sie müssen auch getötet werden. Es bleibt nicht beim Reden, sondern er gebraucht Gewalt.

Er ist auch ein Verführer, der andere beeinflussen will, sich ihm anzuschließen. Der Mann der Gewalttat will die ihn umgebenden Menschen dazu bringen, die von ihm geplanten Gewalttaten zu begehen (Spr 1,10–14; 2,12–15). Er will seinen Nächsten „auf einen Weg, der nicht gut ist“, führen, er will ihn also auf die „schiefe Bahn“, in die Kriminalität treiben.

Um das Ziel von Vers 29 zu erreichen, ersinnt er „Verkehrtes“ und führt danach das Böse aus (Vers 30). Er ist dem Bösen so sehr verfallen, dass seine Körpersprache seine bösen Absichten nicht unterdrücken kann, sondern diese verrät. Gesichtsausdrücke verraten oft deutlich, ob jemand etwas Böses im Sinn hat (Spr 6,13.14). Zwei Ausdrücke werden hier erwähnt: Augen zudrücken und die Lippen zusammenkneifen.

Jemand drückt die Augen zu, wenn er konzentriert an etwas denken will, ohne abgelenkt zu werden. So ist der verdorbene, verkehrte, gewalttätige Mann ganz auf das Böse konzentriert. Er sieht in Gedanken vor sich, wie es passieren wird. Die Lippen zusammenkneifen bedeutet, dass sich jemand zügelt, um seine Gefühle nicht auszudrücken, sei es zu lachen oder in Wut auszubrechen. Hier deutet es auf versteckte böse Absichten hin, die er ausführen will.

Spr 16,31.32 | Graues Haar, Langmut und Selbstbeherrschung

> *31 Das graue Haar ist eine prächtige Krone: Auf dem Weg der Gerechtigkeit wird sie gefunden. 32 Besser ein Langmütiger als ein Held, und wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert.*

Wenn jemand graue Haare hat und somit eine „prächtige Krone“ trägt, ist das ein Beweis dafür, dass er auf dem Weg der Gerechtigkeit geht und dass er ihn auch bisher immer gegangen ist. Gerechtigkeit wird mit einer langen Lebensdauer belohnt (vgl. Ps 92,13–15; Lk 1,5–7). Das ist wieder der allgemeine Tenor dieses Buches. Die allgemeine Bedeutung der Gerechtigkeit in dem Buch der Sprüche ist, dass der Gottlose nicht lange lebt und ein frühes Ende findet und dass der Gerechte lange lebt. Das bedeutet aber nicht, dass das in allen Fällen für alle gilt. Das graue Haar eines gottlos lebenden Älteren ist keine Zierde, und jemand kann sterben, bevor die ersten grauen Haare erscheinen, obwohl er den Weg der Gerechtigkeit gegangen ist.

Es sollte ein großes Anliegen von älteren Menschen sein, „auf dem Weg der Gerechtigkeit“ zu bleiben. Wenn man in ihrem hohen Alter sieht, dass sie mit Gott gegangen sind und es immer noch tun, ist ihr „graues Haar … eine prächtige Krone“ für sie. Salomo sagt das in erster Linie den jungen Leuten. Junge Menschen neigen dazu, jugendliche Stärke als eine prächtige Krone zu sehen, während sie manchmal die älteren Menschen wegen ihrer körperlichen Schwäche verachten. Gottes Wort verbietet dies und fordert stattdessen Respekt vor Älteren: „Vor grauem Haar sollst du aufstehen und die Person eines Greises ehren, und du sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der HERR“ (3Mo 19,32). Wer sich daran hält, respektiert Gottes Sicht, die bei Älteren erkennbare Gerechtigkeit gegenüber jugendlicher Stärke zu bevorzugen.

Aber dieses Wort ist nicht nur für junge Menschen wichtig. Für die Älteren ist es wichtig, dass sie sich entsprechend dieser „prächtigen Krone“ würdig verhalten. Schön, wenn alte Gläubige auch alte Jünger sind (Apg 21,16). Auf diese Weise ermutigen sie die Jugendlichen, sie zu respektieren. Es steht im Einklang mit dem, was zu Timotheus gesagt wird, dass er dafür sorgen soll, dass ihn niemand wegen seiner Jugend verachte (1Tim 4,12). Darüber hinaus ist es immer angebracht, dass junge Menschen ältere Menschen mit Respekt behandeln, auch wenn sich ein älterer Mensch nicht würdig verhält (1Mo 9,20–27).

So wie das graue Haar Vorrang vor jugendlicher Stärke hat (Vers 31), so ist Langmut oder Geduld besser als körperliche Stärke (Vers 32). Langmut ist eine Eigenschaft Gottes (2Mo 34,6; Nah 1,3) und ein Teil der Frucht des Geistes (Gal 5,22). Jemand ist im Einzelfall bei einer bestimmten Gelegenheit „ein Held“, aber „ein Langmütiger“ ist besser, denn er zeigt diese göttliche Eigenschaft nicht nur bei bestimmten Gelegenheiten, sondern ständig.

„Wer seinen Geist beherrscht“ oder seinen Geist „kontrolliert“ oder sich selbst beherrscht, beweist, dass er besser ist, „als wer eine Stadt erobert“. Wenn man eine Stadt nach einer kürzeren oder längeren Belagerung einnimmt, gibt es Tote. Selbstbeherrschung oder Selbstgericht schadet niemandem, sondern rettet Leben. Es ist zum Segen für andere und zum Selbstschutz.

Das Herz ist ein Schlachtfeld. Die bösen Neigungen, die darin wohnen, sind tödliche Feinde. Für den Gläubigen sind sie besiegte Feinde. Es geht darum, die bösen Neigungen zu töten, sobald sie sich durchsetzen wollen (Kol 3,5), das bedeutet, dass sie im Selbstgericht direkt unschädlich gemacht werden. Wir tun dies, indem wir sie als in Christus am Kreuz gerichtet betrachten. Die wahre Kraft zur Überwindung liegt darin, unsere Stellung in Christus zu kennen. In Ihm sind wir mehr als Überwinder (Röm 8,37).

Spr 16,33 | Der Mensch denkt und Gott lenkt

> *33 Das Los wird im Gewandbausch geworfen, aber all seine Entscheidung kommt von dem HERRN.*

In diesem Vers geht es um die Praxis, die göttliche Führung durch das Los zu suchen. Was durch das Los entschieden wird, ist letztendlich die Entscheidung des HERRN. Selbst wenn Ungläubige das tun, steht Er darüber. Er bestimmt den Lauf der Dinge. An Ihm und seinem Willen geht kein Weg vorbei. Er ist bei allem beteiligt, und es geschieht nach seinem Rat. Wir sehen überall seine Hand, eine Hand, die alle Ereignisse mit Weisheit lenkt. So sehen wir, dass das Kapitel so endet, wie es begonnen hat, nämlich mit einem Wort über Gottes Souveränität.

Im Alten Testament wurde das Los unter anderem dazu geworfen, um
den Dienst im Tempel zu organisieren (1Chr 24,5.31; 25,7.8),
die Wahrheit ans Licht zu bringen (1Sam 14,41),
Schuldige zu identifizieren (Jos 7,16–18),
Streitigkeiten zu beenden (Spr 18,18) und
das Land Kanaan unter den Stämmen aufzuteilen (4Mo 26,55).

Die letzte Erwähnung der Verwendung des Loses in der Schrift bezieht sich auf die Frage, wer Judas Iskariot als Apostel nachfolgen sollte (Apg 1,26).

Der Christ braucht das Los nicht mehr, denn er hat den Heiligen Geist in sich wohnen, der ihn in die ganze Wahrheit leitet (Joh 16,13). Er verfügt auch über das vollständige Wort Gottes, in dem er den Willen Gottes kennenlernen kann. Dazu steht ihm das Gebet zur Verfügung. Er kann sich direkt an Gott als seinen Vater wenden, um Ihn nach seinem Willen zu fragen.

Sprüche 17

Spr 17,1–3 | Frieden – Erbschaft – Herzensprüfung

> *1 Besser ein trockener Bissen und Frieden dabei, als ein Haus voll Opferfleisch mit Zank. 2 Ein einsichtiger Knecht wird über den schändlichen Sohn herrschen und inmitten der Brüder die Erbschaft teilen. 3 Der Schmelztiegel für das Silber und der Ofen für das Gold, aber Prüfer der Herzen ist der HERR.*

Der Gegensatz in Vers 1, der in einer „besser … als"-Konstruktion dargestellt wird, ist einfach und verständlich. Der Weise wird zustimmen, dass Armut mit Frieden besser ist als Wohlstand mit Zank (vgl. Spr 15,16.17). Er zieht den Frieden dem Zank vor, obwohl er dabei nur „einen trockenen Bissen" hat, um seinen den Hunger zu stillen. Bei Zank gibt es hingegen einen Überfluss an Speise. Der „trockene Bissen" ist Brot ohne Beilage, die das Schlucken einfacher und das Brot leckerer machen würden (vgl. Rt 2,14; Joh 13,26).

Eine dürftige Mahlzeit „und Frieden dabei" bedeutet, dass die Teilnehmer in der Gemeinschaft mit Gott und untereinander Befriedigung finden. Das macht das karge Menü zu einer Festmahlzeit. Das ist besser als „ein Haus voll Opferfleisch", wo die Beteiligten so große Probleme miteinander haben. Dadurch wird das Festmahl in Bitterkeit eingenommen. Überfluss führt oft zu einer Verschlechterung von Werten und Normen, was zu erhöhter Eifersucht und Zank führt.

Es scheint sich hier um Opfertiere zu handeln, die im Tempel, dem Haus Gottes, als Friedensopfer geopfert wurden und von denen die Opfernden einen Teil zusammen mit anderen essen durften (3Mo 3,1–17; 7,28–34). Zank miteinander beim Essen des Friedensopfers steht im Widerspruch zum Charakter der Opfer. Das Friedensopfer ist gerade ein Ausdruck der Einheit. In der Gemeinde in Korinth liegt eine solche Situation vor. Die Gläubigen fühlten sich geistlich reich, aber es gab Uneinigkeit untereinander. Paulus ermahnte sie dafür (1Kor 11,17–34).

Der Spruch in Vers 2 handelt von einem „einsichtigen Knecht", der all seine Fähigkeiten im Dienst seines Herrn auf gute Weise einsetzt. Dieser

Verhaltensweise des Knechtes steht die Verhaltensweise des Sohnes dieses Herrn gegenüber. Der Sohn führt ein gottloses Leben. Sein Vater schämt sich dafür. Er enterbt seinen Sohn und macht an seiner Stelle den Knecht zum Miterben der Brüder, was bedeutet, dass er ihn als Sohn annimmt. Dies gibt dem Knecht einen Platz über dem enterbten Sohn, so dass er folglich über den Sohn herrscht.

Es ist eine Ermutigung für alle, die in ihrer Arbeit treu sind. Treue wird mit einer Stellung der Herrschaft und der Teilhabe am Erbe der Familie belohnt. Jemand, der in Demut treu dient, wird über jemanden gestellt, der eine bestimmte Stellung innehat, sich darin aber unwürdig verhält.

Die erste Verszeile von Vers 3 macht die Bedeutung der zweiten Verszeile klar. Wie in „dem Schmelztiegel“ und „dem Ofen“ Silber und Gold erhitzt werden, um diese Edelmetalle zu reinigen, so prüft der HERR die Herzen (Mal 3,2–4; 1Pet 1,6.7; vgl. Jes 48,10; Sach 13,9). Gott untersucht jeden Gedanken und jedes Motiv. Diese Untersuchungen und Prüfungen dienen immer dazu, den Wert des Gereinigten zu erhöhen.

Gott will durch die Hitze der Prüfungen das Herz der Seinen von allem reinigen, was verhindert, dass Christus sichtbar wird. Der Gottesfürchtige selbst bittet auch Gott darum, das zu tun „Erprobe mich, HERR, und prüfe mich; läutere meine Nieren und mein Herz!“ (Ps 26,2). In dieser Gesinnung sind wir in der Lage, das Friedensopfer mit Frieden zu genießen (Vers 1) und würdige Erben zu sein (Vers 2).

Spr 17,4.5 | Auf Lügen hören bewirkt Spott

> *4 Ein Übeltäter horcht auf die Lippe des Unheils, ein Lügner gibt Gehör der Zunge des Verderbens. 5 Wer den Armen verspottet, verhöhnt den, der ihn gemacht hat; wer über Unglück sich freut, wird nicht für schuldlos gehalten werden.*

„Ein Übeltäter“ und „ein Lügner“ hören gern auf Lügen und schändliches Gerede (Vers 4; vgl. Jer 5,30.31). Hier geht es darum, dass diejenigen, die solchem Gerede zuhören, vom gleichen Schlag sind wie die, die das Gerede von sich geben. Die „Lippe“ und die „Zunge“ bedeuten sprechen; die Qualifizierungen dieses Sprechens als „des Unheils“ und „des Verderbens“ bedeuten, dass dieses Sprechen Zerstörungen anrichtet.

Die Leute, die dem Klatsch zuhören, sind genauso schuldig am Klatsch und Tratsch wie die, die ihn erzählen. Wenn es keine Zuhörer gäbe, gäbe es keinen Klatsch. Zuhörer beim Klatschen und Tratschen helfen, den Klatsch aufrechtzuerhalten und weiterzugeben. So ist es auch mit der Klatschpresse. Wenn es keine Käufer gäbe, gäbe es keine Klatschpresse. Die Käufer von Klatschzeitschriften sind genauso üble Klatschtanten wie die Redakteure und Verleger dieser Zeitschriften.

Und was ist mit uns? Genießen wir auch Programme, in denen Lügen und Betrug als Unterhaltung präsentiert und damit verherrlicht werden? Wenn wir weiter schauen und uns nicht abwenden, also das Programm ausschalten, ähneln wir den Menschen, die hier als Übeltäter und Lügner bezeichnet werden.

Der Arme wird verspottet, weil ihm ein Unglück passiert ist, durch das er verarmt ist (Vers 5). Dies wird aus der zweiten Verszeile deutlich. Jeder, der einen Armen verspottet, verachtet dessen und seinen eigenen Schöpfer, und wird dafür bestraft werden. Denn der Mensch ist schließlich nach seinem Bild geschaffen (1Mo 1,26.27; Jak 3,9). Die zweite Verszeile besagt, dass eine solche Person „nicht für schuldlos gehalten werden wird“, sondern bestraft werden wird.

Die Verspottung des Armen drückt sich in Schadenfreude über das Unglück aus, das ihn getroffen hat. Jemand kann sich über das Elend freuen, das einen anderen trifft. Die Verachtung des Schöpfers kann als eine verächtliche Bemerkung an Gottes Adresse angesehen werden, mit dem Inhalt, dass Er nicht in der Lage war, den Armen vor diesem Unglück zu bewahren. Abgesehen davon, dass man Gott Vorwürfe macht, erhalten auch die Armen die volle Breitseite. Der Spötter genießt es, dass der Arme in Elend geraten ist. Er reibt Salz in seine vielen Wunden, indem er ihm sagt, dass er seine Armut sich selbst, seinem eigenen Versagen, zuzuschreiben hat.

Die Edomiter hatten Schadenfreude über das Unglück, das über Israel gekommen war. Der Prophet Obadja zeigt, dass sie nicht für schuldlos gehalten werden. Gott verspricht, dass er die Edomiter bestrafen wird (Obad 1,12–16). Das Gleiche gilt auch für Ammon (Hes 25,6.7). Hiob sagte, er sei frei von einem solchen Verhalten (Hiob 31,29). Wie reagieren wir auf das

Unglück, das jemanden betrifft, insbesondere jemanden, den wir nicht leiden können?

Spr 17,6 | Ehre zwischen den Generationen

> *6 Kindeskinder sind die Krone der Alten, und der Schmuck der Kinder sind ihre Väter.*

Es ist eine Ehre für einen Mann, wenn er, solange er lebt, Kinder und Enkelkinder sieht, wobei jeder in seiner eigenen Generation dem Willen Gottes dient (Ps 128,6; 1Mo 50,23; vgl. Apg 13,36). Wenn die Generationen einander schätzen und im Guten nachfolgen, gibt es Harmonie. Der Schwerpunkt liegt auf der Verantwortung der (Groß-)Eltern für ihre (Enkel-)Kinder. Die nächste Generation wird daran erinnert, mit Respekt auf frühere Generationen zurückzublicken.

In dem, was hier gesagt wird, wird die ideale Situation vorgestellt. Wir wissen, dass die Welt voller eigenwilliger Eltern und widerspenstiger Kinder ist, die nicht auf eine glückliche Jugendzeit zurückblicken können. Aber für jede neue Generation besteht die Herausforderung, diesen Trend zu durchbrechen. Dieser Vers ist ein Anreiz, daran zu arbeiten.

Kinder können dafür sorgen, dass *ihre* Kinder an sie als gottesfürchtige Eltern und an deren Eltern als gottesfürchtige Großeltern denken. Die Kinder werden sich nicht für ihre Eltern und Großeltern schämen, sondern mit Dankbarkeit davon zeugen, dass sie einen solchen „Schmuck“ haben. Dies wiederum kann dazu führen, dass die Kinder ihrer Kinder auf dem Weg des Herrn gehen. Die Linie von Kindern und Kindes-Kindern, die Generationslinie nach unten, ist die Krone des Alters; die Linie von Eltern und Großeltern, die Generationslinie nach oben, ist der Schmuck ihrer Kinder oder ihrer Nachkommen.

Spr 17,7 | Zwei Dinge, die nicht zusammenpassen

> *7 Vortreffliche Rede schickt sich nicht für einen gemeinen Menschen; wie viel weniger Lügenrede für einen Edlen!*

Die Aussage dieses Verses ist, dass wir, wie wir aus dem Mund eines gemeinen Menschen keine vortrefflichen Aussagen erwarten, sicherlich kein falsches Wort von einem Angesehenen erwarten. Wenn ein gemein-

er Mensch ausgezeichnete Dinge spricht, ist das etwas Ungereimtes. Normalerweise erzählt er nur dummes Zeug und auf einmal macht er schöne Aussagen. Das gellt uns regelrecht in den Ohren. Es erinnert an das Sprichwort: „Wenn der Fuchs lammfromm predigt, Bauer, pass auf deine Hühner auf“, das heißt, wenn ein schlauer Mensch süßes Gerede von sich gibt, führt er etwas im Schilde. Seine Worte passen nicht zu seinem Charakter.

Umgekehrt passt ein falsches Wort nicht zu einem Edlen. Zu einer solchen Person passen keine Worte, die anderen Personen schaden. Eine edle Person ist ein Anführer oder ein Monarch, jemand, der einen bestimmten Status hat und dem man vertraut. Zu seinem Status gehört der Ehrenkodex der Wahrhaftigkeit und keine falschen Worte. Lügen passen einfach nicht zu ihm.

Spr 17,8 | Bestechungsgelder bringen überall weiter

> *8 Das Geschenk ist ein Edelstein in den Augen des Empfängers; wohin er sich wendet, gelingt es ihm.*

Die Bedeutung ist, dass „das Geschenk“ wie ein Zauber-Edelstein funktioniert, wodurch alle, die ihn benutzen, überall erfolgreich sind und Gelingen haben. Das hier für „Geschenk“ verwendete Wort ist ein anderes Wort als das für ein normales Geschenk. Die Bedeutung des Wortes ist Bestechungsgeschenk. Wir sprechen von „Bestechungsgeldern“ oder „Schmiergeldern“.

„Ein Edelstein“ ist für den Empfänger, dem der Besitzer ihn vorhält, so attraktiv, dass er der Versuchung nicht widerstehen kann, ihn anzunehmen und dem Gebenden dafür das zu geben, was er haben will. Es geht eine Beschwörung davon zum Empfänger aus, wodurch alle Widerstände wegschmelzen. Ein Bestechungsgeschenk öffnet Türen, die sonst verschlossen bleiben würden, so, als ob eine Zauberformel ausgesprochen worden wäre.

Der Spruch zeigt die Wirkung eines Bestechungsgeschenks, ohne weiteren Kommentar. Er ist keine Empfehlung, Bestechungsgelder zu zahlen. Das Gesetz verbietet eindeutig das Annehmen von Bestechungsgeldern (2Mo 23,8). Was Salomo sagt, ist die Realität aus der Sicht dessen, der das Beste-

chungsgeld gibt: So funktioniert es. Es ist ein Stein, der Glück bringt, ein Stein, der magische Eigenschaften hat und wie eine Beschwörung wirkt. Es ist ein „Glücksstein“.

Spr 17,9 | Zudecken oder aufrühren

> *9 Wer Liebe sucht, deckt die Übertretung zu; wer aber eine Sache immer wieder anregt, entzweit Vertraute.*

Bei diesem Spruch geht es um den Gegensatz zwischen „wer die Übertretung zudeckt“ und wer „eine Sache immer wieder anregt“, das ist die Wiederholung der Sache durch Weitererzählen an eine andere Person. Das Erste fördert „Liebe“ und das Zweite „entzweit Vertraute“. Freundschaft erfordert die Fähigkeit, eine Übertretung zuzudecken, sie zu vergeben und zu vergessen. Wenn das nicht geschieht, ist das das Ende der besten Freundschaft. Eine Sache aus der Vergangenheit immer wieder anzurühren und darauf zu beharren, haben viele Freundschaften und Ehen zerstört.

Der wahre Freund wird aus Liebe das Verkehrte zudecken, anstatt eine Kampagne zu starten, in der er die Angelegenheit jedem weitersagt, der sie hören will. Anregen ist eine Aktivität, die Liebe und Vertrauen zerstört und damit das zerstört, was verdient, erhalten zu bleiben. Zudecken bedeutet nicht, dass eine Übertretung totgeschwiegen oder ignoriert wird, sondern dass sie nicht mit anderen diskutiert wird, dass sie nicht weitergegeben wird.

„Die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“ (1Pet 4,8). Jedes Kind Gottes hat dies erlebt, denn durch die Liebe des Herrn Jesus, die Er am Kreuz von Golgatha gezeigt hat, sind seine Sünden zugedeckt. Sie bestehen vor Gott nicht mehr. Das bedeutet nicht, dass Gott darüber hinwegsieht, sondern dass Er sie vergibt und zudeckt, wenn Reue vorhanden ist und eine Bekehrung erfolgt. Das Zudecken der Übertretung erfolgt nach dem Bekenntnis, woraufhin Gott vergibt. In seiner Nachfolge dürfen wir genauso handeln, wenn jemand eine Übertretung gegen uns begeht (Eph 4,32; 5,1.2).

Spr 17,10.11 | Wenn Zucht nicht wirkt, folgt Gericht

> *10 Ein Verweis dringt bei einem Verständigen tiefer ein als hundert Schläge bei einem Toren. 11 Der Böse sucht nur Empörung, aber ein grausamer Bote wird gegen ihn gesandt werden.*

Das Zudecken einer Übertretung (Vers 9) bedeutet nicht, dass die Übertretung nicht angesprochen wird. Dies geschieht, indem man den Übertreter mit seiner Übertretung konfrontiert und dafür bestraft. „Ein Verständiger" wird von einem Verweis profitieren, aber der Tor nicht (Vers 10).

Dieser Vers stellt den Verständigen und den Toren in ihrer Reaktion auf einen Verweis gegenüber. Wer verständig ist und durch Verweis gedemütigt wird, wird daraus lernen. Aber ein Tor lässt sich selbst von „hundert Schlägen" nicht beeindrucken. Schläge treffen seinen Rücken, aber sie verändern sein Herz nicht; er bleibt ein Tor.

Der Unterschied zwischen einem Verständigen und einem Toren wird besonders deutlich durch die Art und Weise, wie auf einen Verweis reagiert wird. Der Verweis, den Petrus sowohl vom Herrn Jesus als auch von Paulus erhielt (Mt 16,23; Gal 2,11–15), war tief bei ihm eingedrungen. Es bewirkte keinen Groll, sondern er lernte daraus. Aber die vielen und heftigen Plagen, die über Ägypten kamen, änderten die Meinung des Pharaos nicht (2. Mose 7–12). Er blieb ein Tor und kam in seiner Torheit um.

„Der Böse" (Vers 11) ist völlig immun gegen Zucht. Er lebt in Empörung gegen Gott und seinen Nächsten. Als ergebener Anhänger des Teufels, des großen Rebellen gegen Gott, ist er bestrebt, Unruhe und Aufruhr zu stiften. Ihm geht es um nichts anderes als „Empörung"; er sucht bewusst danach.

Dieser Empörer wird von „einem grausamen Boten" aufgesucht, der besonders zu ihm gesandt wird, um ihn zu töten. Es ist eine Sache von Ursache und Wirkung. Böse Menschen haben nichts anderes im Sinn, als Empörung zu suchen. Daher wird die Vergeltung in Form eines grausamen Boten zu ihm gesandt. Dieser Ausdruck kann sich auf einen grausamen Boten beziehen, den der König schickt; er kann sich auch auf Stürme, eine Krankheit oder einen Unfall als Gottes Boten der Vergeltung beziehen.

Benaja war ein Bote, der gesandt wurde, um die Gegner Davids und Salomos zu töten (1Kön 2,13–46). Jemand, der nur Empörung sucht, ist für

nichts Gutes zugänglich. Deshalb muss auf diese Weise mit ihm gehandelt werden.

Spr 17,12.13 | Warnungen vor Narrheit

> *12 Eine Bärin, die der Jungen beraubt ist, begegne einem Mann, aber nicht ein Tor in seiner Narrheit! 13 Wer Böses für Gutes vergilt, von dessen Haus wird das Böse nicht weichen.*

Es ist gefährlicher, einem Tor zu begegnen, der sich mit Narrheit beschäftigt, als „einer Bärin, die der Jungen beraubt ist" (Vers 12). Der Mensch, von dem man glaubt, dass er intelligent und rational ist, ist in seiner Narrheit gefährlicher als die Bärin, die nach ihrem Instinkt handelt (2Sam 17,8; Hos 13,8). Der Tor ist völlig blind für seine Narrheit und handelt in totaler Blindheit. Die Lektion lautet: Komm nicht in die Nähe einer Bärin und schon gar nicht in die Nähe eines Toren.

Wir unterschätzen oft die enorme Gefahr der Narrheit. Die Narrheit schließt Gott aus. Das bedeutet, dass die Warnungen Gottes als Witz angesehen werden, wie es die Schwiegersöhne von Lot taten (1Mo 19,14). Das bringt eine Person in eine viel größere Gefahr als jede andere irdische Gefahr. Von einer Bärin weiß man, was man erwarten kann, von einem Toren weiß man das oft nicht.

Adam ist der erste, auf den Vers 13 voll anwendbar ist. Er hat die ganze Güte Gottes mit Bösem vergolten. Deshalb ist das Böse über sein Haus, über seine ganze Nachkommenschaft, gekommen, was bis heute anhält. Das Böse weicht nur dann, wenn es bekannt wird. Dann geschieht das Gegenteil: Gott vergilt jedem, der glaubt, Gutes für Böses.

Der Vers ist allgemein anwendbar auf jeden Menschen, der Böses für Gutes vergilt, auch auf den Gläubigen, ohne zu sagen, ob Gott das Böse sofort auf ihn zurückkommen lässt oder es erst später tun wird. David hat erfahren, dass Saul das Gute, das er für ihn getan hat, mit Bösem vergolten hat. Nabal hat dasselbe gegenüber David getan. Aber David selbst hat auch Böses für Gutes vergolten, als er Urija ermorden ließ, während Urija ihm mit ganzer Hingabe diente. Deshalb ist das Böse nicht von seinem Haus gewichen (2Sam 12,9–12).

Vor allem aber haben die Juden dem Herrn Jesus Böses für Gutes vergolten. Wir hören das, als Er sagt: „Sie haben mir Böses für Gutes erwiesen und Hass für meine Liebe“ (Ps 109,5; 35,12). Daher ist das Böse nicht vom Haus Juda gewichen. Der Herr hat seinen Jüngern gesagt – und damit auch uns –, dass sie, wie Er es getan hat, umgekehrt handeln müssen: „Liebt eure Feinde, und tut Gutes“ (Lk 6,35). In diesem Zusammenhang gilt für uns folgende Ermahnung: „Lass dich nicht von dem Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten“ (Röm 12,21).

Spr 17,14 | Schlimmeres verhindern

> *14 Der Anfang eines Zankes ist wie die Entfesselung von Wasser; so lass den Streit, ehe er heftig wird.*

Konflikte müssen beigelegt werden, bevor sie außer Kontrolle geraten. Das macht dieser Spruch deutlich. Das Bild ist das eines kleinen Lecks, zum Beispiel in einem Damm, durch den Wasser langsam anfängt zu fließen. Wenn nicht schnell Maßnahmen ergriffen werden, wird das Leck größer und es wird ein großes Loch werden. Dann kommt es zur Katastrophe einer unüberschaubaren Überschwemmung. Wir können das auf einen Streit anwenden, der beigelegt werden muss, denn sonst kann es in einem Gerichtsverfahren enden. Vor den Richter zu treten, mag vielleicht einen juristischen Sieg bedeuten, aber gleichzeitig bleibt der Streit bestehen, es gibt keine Wiederherstellung.

Ein Streit beginnt oft wegen einer Kleinigkeit. Wenn dies nicht sofort und richtig gelöst wird, kann er sich zu einem Krieg entwickeln. Am besten ist es, selbst aufzuhören und nichts mehr zu erwidern. Wenn beide Parteien immer wieder auf ihr Recht pochen, gerät er außer Kontrolle. Es ist wie ein kleiner Funke, der ein großes Feuer verursacht, wenn der Funke nicht schnell ausgetreten wird. Zu Beginn der Gemeinde gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei Gruppen von Witwen. Bevor es zu einem echten Streit kam, beendeten die zwölf Apostel diese Uneinigkeit durch eine weise Entscheidung (Apg 6,1–6).

Spr 17,15 | Gott hasst Verdrehung des Rechts

> *15 Wer den Gottlosen rechtfertigt und wer den Gerechten verurteilt, sie alle beide sind dem HERRN ein Gräuel.*

In der Rechtsprechung ist es wichtig, dass das Gesetz eingehalten wird: Der Gottlose muss verurteilt und der Gerechte freigesprochen werden. Wenn das umgedreht wird und ein Richter „den Gottlosen rechtfertigt“ und „den Gerechten verurteilt“, dann ist sowohl das eine wie auch das andere „dem HERRN ein Gräuel“ (vgl. Jes 5,20). Die deutlichste und schrecklichste Illustration dieses Spruches ist der „Prozess“ gegen den Herrn Jesus. Pilatus hat den gottlosen Barabbas freigesprochen und den Gerechten für schuldig erklärt (Mt 27,24–26).

Das große Wunder der Gnade Gottes ist, dass die erste Verszeile auf Gott selbst zutrifft. Der Brief an die Römer zeigt diese Verszeile von Gottes Seite, auf der Grundlage des Werkes Christi. Gott rechtfertigt den Gottlosen auf der Grundlage der Gerechtigkeit. Er erklärte den Gerechten für schuldig, indem er Ihm die Strafe des Gottlosen zurechnete, wodurch Er dann den Gottlosen rechtfertigen kann: „Dem aber, der nicht wirkt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet“ (Röm 4,5).

Spr 17,16 | Ein Tor hat keinen Verstand

> *16 Wozu doch Geld in der Hand eines Toren, um Weisheit zu kaufen, da ihm doch der Verstand fehlt?*

Ein Tor ist ein Tor, weil er Gott nicht sucht. Ohne dieses Suchen wird man nicht weise. Der Tor hat kein Interesse, auf die einzige Art und Weise Weisheit zu erlangen, wie man sie erhalten kann. Geld hat in diesem Fall nicht den geringsten Wert, es ist nichts, denn was erforderlich ist, eine Beziehung zu Gott, kann man nicht kaufen. Er mag das Ansehen eines Weisen haben wollen, aber er kann die Anforderungen nicht erfüllen, denn dafür fehlt ihm der Verstand, das geistliche Verständnis. Simon, der Zauberer, der die Gabe des Heiligen Geistes für Geld kaufen wollte, war solch ein Tor (Apg 8,18.19).

In der Frage klingt Erstaunen und Entrüstung mit. Tatsächlich wird gesagt, dass es unsinnig ist, dass ein Tor Geld in den Händen hat, um Weisheit zu kaufen, weil er keinen Verstand hat. Er würde die Weisheit nicht einmal erkennen, wenn er sie sehen würde.

Spr 17,17 | Wahre Freundschaft

> *17 Der Freund liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Bedrängnis wird er geboren.*

Die Liebe eines echten Freundes ist beständig. Seine Liebe verändert sich nicht durch die Umstände. Er ist ein Freund in guten Zeiten und in schlechten Zeiten, in denen die Freundschaft auf die Probe gestellt wird. Christus zeigt, dass Er ein solcher Freund ist, der immer und unter allen Umständen liebt (Joh 13,1). Er nennt uns seine „Freunde“ (Joh 15,14.15). Er nennt uns auch „Brüder“ (Joh 20,17; Heb 2,11.12). Übrigens steht nirgendwo in der Schrift, dass seine Nachfolger Ihn „Freund“ oder „Bruder“ nennen. Deshalb werden wir Ihn auch nicht so nennen. Er ist weit über uns erhaben.

Freundschaft bedeutet, Gedanken auszutauschen. Freunde sind füreinander da und helfen sich immer gegenseitig (Lk 11,5–8). Ein Bruder ist ein Blutsverwandter. Es besteht eine familiäre Beziehung. Ruth und Noomi sowie David und Jonathan zeigen, was Freundschaft und Familienbeziehungen in der Praxis bedeuten, gerade in Zeiten der Bedrängnis.

In vollkommener Weise trifft das auf den Herrn Jesus zu, der als Freund seine Gedanken mit uns teilt und der als Bruder für uns im Himmel ist, um uns in unseren Schwierigkeiten beizustehen, die Er aus eigener Erfahrung kennt. Die Tatsache, dass ein Bruder für die Bedrängnis geboren wird, bedeutet, dass wir uns gerade dann, wenn wir in „Bedrängnis“ sind, an Ihn wenden können.

Spr 17,18 | Nur ein Tor leistet Bürgschaft

> *18 Ein unverständiger Mensch ist, wer in die Hand einschlägt, wer Bürgschaft leistet gegenüber seinem Nächsten.*

Es ist töricht, jemandem, der sich verschuldet hat, Sicherheiten als Garantie zu bieten (vgl. Spr 6,1–5). In „die Hand einschlagen“ bedeutet, dass jemand etwas verspricht. Es ist wie die Unterschrift unter einer Vereinbarung, mit der das Versprechen bestätigt wird. Ein Mensch, der seinem Nächsten eine Bürgschaft gibt, ist „ein unverständiger Mensch“. Schließlich weiß man nie, was geschehen wird. Die Schulden können so hoch sein, dass man sie nicht bezahlen kann.

Was der Herr Jesus tat, als Er Bürgschaft leistete, mag aus menschlicher Sicht „unverständig“ erscheinen, aber das war es nicht. Er wusste, wie hoch der Preis war, und Er wusste, dass nur Er ihn bezahlen konnte. Das erinnert uns an die Aussage im Brief an Philemon, in dem der Apostel Paulus als wahrer Nachfolger des Herrn Jesus sich Philemon als Garant für Onesimus anbietet (Phlm 1,18).

Spr 17,19.20 | Zank lieben kommt aus einem verkehrten Herzen

> *19 Wer Zank liebt, liebt Übertretung; wer seine Tür hoch macht, sucht Einsturz. 20 Wer verkehrten Herzens ist, wird das Gute nicht finden; und wer sich mit seiner Zunge windet, wird ins Unglück fallen.*

Wir können von einem „Fehltritt übereilt“ werden (Gal 6,1), ohne diesen Fehltritt zu lieben. Jemand anderes kann uns dann zurechtbringen. Aber „wer Übertretung liebt“ (Vers 19), der hat eine verdorbene Gesinnung. Sein Verhalten zeigt, dass er den Zank liebt. Eine Übertretung hat Folgen für die gegenseitigen Beziehungen. Wer gern übertritt, hat eine Vorliebe für Zank. Wegen seines verhängnisvollen Geschwätzes bringt er ständig gute Beziehungen in Gefahr.

Die Bedeutung von „wer seine Tür hoch macht“ ist nicht ganz klar. Im Zusammenhang dieses Ausdrucks könnte die Tür auf den „Mund“ hinweisen. Das könnte dann „die Klappe aufreißen“ bedeuten (vgl. 1Sam 2,3; Ps 141,3; Mich 7,5). Wer Zank liebt, hat einen Mund, der große Dinge gegen den Himmel, gegen Gott und auch gegen seine Mitmenschen ausspricht (Ps 73,8.9). Er trachtet nicht nach jemandes Wohlergehen, sondern nach dessen „Einsturz“ oder Niedergang.

Vers 20 zeigt den Ursprung von Vers 19: Wer Zank liebt, zeigt, dass er „verkehrten Herzens“ ist. Wer ein verkehrtes Herz hat, sucht nicht nur den Einsturz der anderen, sondern wird selbst „das Gute nicht finden“. Das „Gute“ sind die Segnungen Gottes, die Er allen gibt, die Ihm dienen. Wer verkehrten Herzens ist, sucht das, was in seinen Augen gut ist. Er strebt nach Besitz auf Kosten anderer.

Er ist jemand, der „sich mit seiner Zunge windet“. Die Worte, die er spricht, sind falsch, er ist nicht an der Wahrheit interessiert. Er strebt nach dem Einsturz anderer, wird aber selbst ins Unglück fallen und seinen ei-

genen Einsturz herbeiführen. Anstatt das wirklich Gute zu finden, wird ihm nur Unglück begegnen. Der Wohlstand, den er für sich selbst sucht, endet mit seinem Einsturz.

Spr 17,21 | Der Kummer eines Vaters

> *21 Wer einen Narren zeugt, dem wird es zum Kummer, und der Vater eines Toren hat keine Freude.*

Es ist ein Kummer für einen Vater, ein Kind zu zeugen, das sich als Narr erweist. Er hoffte auf einen Sohn, der ein Gewinn für die Familie und den Glauben sein würde, aber er findet nur Enttäuschung, wenn sich sein Sohn als Narr erweist. Ein Vater, der Gott fürchtet, wird sich nicht über seinen törichten Sohn freuen. Der Vater „suchte einen Samen Gottes“ (Mal 2,15), aber es stellt sich heraus, dass sein Sohn aus dem Teufel zu sein scheint. Er hat seinen Sohn erzogen „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Eph 6,4), damit er zur Ehre Gottes leben würde, aber er hat alle Unterweisung seines Vaters verworfen. Der Vater wird sich nicht über seinen Sohn freuen, sondern die Torheit seines Sohnes wird sein Herz brechen.

Niemand weiß, was für ein Kind er zeugt. Deshalb ist es so wichtig zu beten, bevor ein Kind gezeugt wird, dass Gott ein Kind gibt, das zu seiner Verherrlichung leben wird. Trotzdem können gottesfürchtige Eltern gottlose Kinder haben. Es bleibt die Wahl, die ein Kind selbst treffen muss, sobald es so weit ist: für oder gegen Christus.

Wir können nicht immer den Eltern die Schuld für die Wahl geben, die Kinder treffen, und die Eltern können keinen Anspruch darauf erheben, dass ihre Kinder gottesfürchtig sein werden. Die Eltern sind wohl für die Erziehung verantwortlich, um ihr Bestes zu geben, damit das Kind den Weg des Herrn kennenlernt. Dabei werden sie für das Kind ein Vorbild auf diesem Weg sein. Ob das Kind diesen Weg dann geht, ist die Entscheidung, die es selbst treffen muss.

Spr 17,22 | Ein fröhliches Herz oder ein zerschlagener Geist

> *22 Ein fröhliches Herz bringt gute Besserung, aber ein zerschlagener Geist vertrocknet das Gebein.*

„Ein fröhliches Herz“ ist ein Herz, das sich an Gott und seinen Dingen erfreut. Ein fröhliches Herz bekommt jemand, wenn darin der Friede Gottes wohnt. Dies „bringt gute Besserung“ von Körper und Geist. Jemand, der „einen zerschlagenen Geist“ hat, erlebt das Gegenteil. Kein Anzeichen von Fröhlichkeit, sie ist wegen all der Sorgen und des Elends, unter dem er leidet, verschwunden. Dieser Prozess lässt „das Gebein“ vertrocknen. Wie bereits erwähnt, gibt das Gebein dem Körper die Kraft, sich vorwärtszubewegen. Wenn das Gebein vertrocknet ist, verschwindet die Gesundheit und hält Kraftlosigkeit Einzug (vgl. Hes 37,1–14).

Dieser Vers verurteilt niemand, der depressiv ist. Der Gedanke ist nicht, dass er einfach fröhlich sein soll, damit die Depression verschwindet. Hier wird eine allgemeine Wahrheit vorgestellt, ohne über den konkreten Zustand zu urteilen, in dem sich eine Person befindet. Jemand, der depressiv ist, weiß, dass ein fröhliches Herz gute Besserung bringt. Das Problem ist, dass er kein fröhliches Herz hat. Er bekommt kein fröhliches Herz, indem man ihm ständig erzählt, dass er das aber haben soll. Eine solche Person braucht einen ganz anderen Ansatz. Was vor allem nötig ist, ist Verständnis und Geduld. Es wäre gut, dass die, die mit ihm umgehen, zum Herrn um Weisheit beten.

Spr 17,23 | Das Ziel eines Bestechungsgeschenks

> *23 Der Gottlose nimmt ein Geschenk aus dem Gewandbausch, um die Pfade des Rechts zu beugen.*

Bestechung verdirbt das Recht. Wer sich bestechen lässt, ist ein „Gottloser“. Es geht wohl um die Beeinflussung in Bezug auf ein Gerichtsurteil, weil „die Pfade des Rechts“ gebeugt werden. Das Recht wird nicht nur behindert, sondern in Unrecht verkehrt, während der Anschein des Rechts aufrechterhalten bleibt. Die Tatsache, dass ein Richter das Geschenk „aus dem Gewandbausch“ annimmt, zeigt, dass es heimlich geschieht. Es ist eine geheime Übergabe, sie ist nicht sauber. Ein bestechlicher Richter ist ein Gottloser.

Die Pfade des Rechts können in Arbeitssituationen gebeugt werden. Jemand kann seinen Arbeitnehmer mit einem Geschenk bestechen, um eine von ihm begangene Straftat zu verschweigen. Dasselbe kann in einer Fam-

ilie und in Gottes Gemeinde geschehen. Das Bestechungsgeschenk muss nicht aus Geld bestehen. Das kann auch durch Unterstützung, Geschenke oder in einem Vorziehen bestehen.

Spr 17,24 | Wonach jemand schaut

> *24 Vor dem Angesicht des Verständigen ist Weisheit, aber die Augen des Toren sind am Ende der Erde.*

„Ein Verständiger“ bleibt dabei, dem Weg der Weisheit zu folgen. Er hat stets die Weisheit als seinen Kompass vor Augen. Darauf schaut er und das bestimmt seinen Weg durchs Leben. Er konzentriert sich auf die Weisheit, weil er die wahren Probleme des Lebens versteht und weiß, dass ihn nur Weisheit führen kann. Ein Verständiger weiß, was es bedeutet, ein „einfältiges Auge“ zu haben (Mt 6,22; Lk 11,34), deshalb hält er seine Augen nur auf einen Gegenstand gerichtet, durch den er weiterhin dem geraden Weg folgt.

Dem Toren fehlt jede ernsthafte Besinnung. Er ist nicht in der Lage, seine Aufmerksamkeit fest auf etwas zu richten. Weil er keinen Verstand hat, schweifen seine Augen durch die ganze Welt, aber sie finden nirgendwo einen Ruheplatz. Er ist wie ein Schüler, der nicht hört, was sein Lehrer sagt, weil seine Augen ständig durch das Klassenzimmer schweifen. Deshalb entgeht ihm die Belehrung.

Die Augen sind die Fenster der Seele. Was mit den Augen wahrgenommen wird, wirkt sich auf die Seele aus. Der Mensch ist durch Sehen, Begehren und Nehmen zu einem Sünder geworden. Mit Fernsehen und Internet ist es möglich, die Augen auf „das Ende der Erde“ zu richten. Das geschieht auch massenweise. Die Menschen werden von dem geleitet, was sie in diesen Medien sehen. So bleiben sie blind für die Weisheit, das ist Christus, „in dem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3). Dadurch bleiben sie töricht und werden in ihrer Torheit umkommen, es sei denn, sie bekommen ein Auge für die Weisheit, die von oben herabkommt.

Der Verständige richtet sein Auge beständig „auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, die Schande nicht achtend, für die vor ihm

liegende Freude das Kreuz erduldete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Heb 12,2).

Spr 17,25 | Kummer für den Vater und Bitterkeit für die Mutter

> *25 Ein törichter Sohn ist Kummer für seinen Vater und Bitterkeit für die, die ihn geboren hat.*

Es ist ein niederdrückender Kummer, ein Kind zu haben, das sich zu einem Tor entwickelt (Vers 21). Hier liegt die Betonung auf dem Sohn, der seinem Vater Kummer macht und die Ursache für die Bitterkeit seiner Mutter ist, „die ihn geboren hat“. Die Freude, mit der die Geburt angekündigt wurde, hat sich in Kummer verwandelt. Die Freude an der Geburt nach den Schmerzen der Wehen wurde durch den Weg, den der törichte Sohn geht, in Bitterkeit verwandelt.

Ein törichter Sohn verletzt nicht nur seine eigene Seele, er ist nicht nur rebellisch gegenüber Gott, sondern erweist seinen Eltern auch die größtmögliche Undankbarkeit. Seine Mutter brachte ihn mit Schmerzen zur Welt und hat ihn dann unterwiesen. Sein Vater lehrte ihn weise Lektionen über das Leben. Aber er verwirft alles. Seine größte Torheit ist, dass er gleichgültig gegenüber dem bleibt, was er seinem Vater und seiner Mutter antut.

Vater und Mutter teilen den Schmerz über den Weg, den ihr törichter Sohn geht. Auf diese Weise können sie gegenseitig mitfühlen, trösten und sich ermutigen, mit ihrer Not zum Herrn zu gehen. Dies verhindert, dass sie sich gegenseitig die Schuld geben. Sie können sich gegenseitig helfen, mit dieser sehr schwierigen Situation umzugehen. Die Mutter kann dem Vater helfen, mit seiner Wut fertig zu werden, der Vater kann der Mutter helfen, nicht der Bitterkeit zu unterliegen. Manchmal gilt auch das Umgekehrte.

Spr 17,26 | Keinen Unschuldigen bestrafen

> *26 Auch den Gerechten zu bestrafen, ist nicht gut, Edle zu schlagen um ihrer Geradheit willen.*

Dies ist ein weiterer Spruch über das Übel unlauterer Rechtspraktiken. Jeder wird zustimmen, dass es „nicht gut“ ist, „auch den Gerechten zu

bestrafen" mit dem Ungerechten, denn er hat nichts getan, was das rechtfertigt. Wenn es dennoch geschieht, zeigt es, wie korrupt die Gesellschaft ist. Gott, der die Rechtsordnung eingesetzt hat, wird nicht mit einbezogen.

Noch übler ist es, „Edle zu schlagen um ihrer Geradheit willen". Hier ist das Recht so korrupt, dass Menschen, die aufrichtig sind, gerade wegen dieser Aufrichtigkeit körperlich gepeinigt werden. Die Edlen sind Menschen, die sich für das Recht einsetzen wollen. Das sollte man anerkennen, aber es wird abgestraft. In dieser Zeit leben wir. Geradheit bedeutet, nach dem Wort Gottes zu leben. Wer das will, muss zunehmend mit Widerstand und Feindschaft rechnen.

Für die Gerechten und die Edlen, die dafür büßen und leiden müssen, dass sie an Gottes Wort festhalten, ist es wahr, dass sie um der Gerechtigkeit willen leiden. Sie werden „glückselig" genannt (1Pet 3,14). „Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes es will, für Gutes tun zu leiden als für Böses tun" (1Pet 3,17).

Spr 17,27.28 | Kontrolle über die Zunge

> *27 Wer seine Worte zurückhält, besitzt Erkenntnis; und wer kühlen Geistes ist, ist ein verständiger Mann. 28 Auch ein Narr, der schweigt, wird für weise gehalten, für verständig, wer seine Lippen verschließt.*

Die erste Verszeile von Vers 27 handelt davon, die Zunge in Schach zu halten, um nicht unbedachte und vorschnelle Dinge zu sagen. Es heißt wörtlich, dass er „seine Worte spart". Wer das tut, „besitzt Erkenntnis". In der zweiten Verszeile geht es um „einen kühlen Geist", das bedeutet Besonnenheit. Das ist das Gegenteil von hitzigem Aufbrausen. „Ein verständiger Mann" wird seine Geduld nicht verlieren und sich während einer Diskussion nicht in Rage bringen lassen. Wir lernen hier, dass wir, um Ruhe, Zurückhaltung, Selbstkontrolle und Ausgeglichenheit zu haben, Erkenntnis und Verstand brauchen.

Der Weise hat eine Quelle der Erkenntnis in sich. Er hat diese Erkenntnis erworben, weil er weise ist. Die Tatsache, dass er jetzt diese Erkenntnis hat, bedeutet, dass er weise ist und weiß, was er sagen soll, und vor allem, was er nicht sagen soll. Er wird auf seine Erkenntnis nicht stolz

und ein Mann weniger Worte sein. Er ist geduldig und wartet auf Gottes Zeitpunkt, um etwas zu sagen.

Schweigen ist ein Zeichen von Weisheit (Vers 28). Selbst ein Narr erscheint weise und wird als weise angesehen, wenn er schweigt, jedenfalls von dem, der ihn nicht kennt. Auf jeden Fall verbirgt er seine Narrheit, indem er schweigt. Wenn das schon für den Narren gilt, wie viel mehr für den Weisen. Durch sein Schweigen beweist dieser, dass er ein Weiser ist. Natürlich wird der Narr nicht weise; er verbirgt nur seine Narrheit. Der Narr kann wohl schweigen und den Eindruck erwecken, dass er weise ist, aber Gott kennt sein Herz und auch der Weise wird sich nicht täuschen lassen.

Sprüche 18

Spr 18,1.2 | Der abgesonderte Tor

> *1 Wer sich absondert, trachtet nach einem Gelüst; gegen alle Einsicht geht er heftig an. 2 Der Tor hat kein Gefallen an Verständnis, sondern nur daran, dass sein Herz sich offenbare.*

„Wer sich absondert" (Vers 1) ist wörtlich „jemand, der sich trennt oder isoliert". Durch seine Selbstsucht und seinen Egoismus ist er ein Feind jeder Form von Freundschaft. Jeder, den er eigentlich anhören sollte, hindert ihn bei seiner Jagd nach der Erfüllung seines eigenen „Gelüsts". Das Einzige, dem er seine ganze Aufmerksamkeit widmet, ist das, was ihm Spaß macht. Deshalb will er nichts von irgendeiner Art von Weisheit wissen, denn das konfrontiert ihn mit einem höheren Sinn des Lebens.

Wenn ihm etwas darüber gesagt wird, entweder von Gott aus seinem Wort, wenn er es hört, oder von einem Menschen, der ihn auf etwas hinweisen will, den „geht er heftig an". Er ist wie die abtrünnigen Juden, von denen geschrieben steht, dass sie Gott nicht gefallen und gegen alle Menschen sind (1Thes 2,15). Seine ganze Haltung zeigt, dass er zu denen gehört, „die sich absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben" (Jud 1,19).

Es gibt jedoch eine Absonderung oder Trennung, die Gott in seinem Wort von uns verlangt. Dies ist eine Absonderung von der Sünde und von den Menschen, die in der Sünde leben, und von denen, die die Sünde bei anderen akzeptieren und sich nicht davon distanzieren (2Tim 2,19–21; 2Kor 6,14–17; Heb 13,13; 2Joh 1,7–11).

Vers 2 schließt an Vers 1 an. Wer heftig gegen alle Einsicht angeht, zeigt, dass er „ein Tor" ist, jemand, der von Natur aus „kein Gefallen an Verständnis" hat. Am meisten Spaß macht es ihm, seine Meinung zu äußern und damit sein Herz zu „offenbaren". Er verabscheut Verständnis, genießt es aber, seine eigenen törichten Einsichten zu Gehör zu bringen. Durch das, was er sagt, offenbart oder verrät er, was in seinem Herzen ist. Eine solche Person stellt Fragen, um zu zeigen, wie schlau sie ist – zumindest

denkt sie das von sich selbst –, anstatt Unterweisung von anderen annehmen zu wollen. Er hat eine vorgefertigte, unumkehrbare Meinung und lässt sie hören.

Wir finden diese Toren in den Tagen des Herrn Jesus unter den religiösen Führern. Sie können sich nicht mit den Ansichten anfreunden, die Christus geben will, und gehen sogar heftig dagegen an. Sie wollen nur ihren eigenen Ansichten Luft machen und dafür bewundert werden.

Spr 18,3 | Der Gottlose und was ihn begleitet

> *3 Wenn ein Gottloser kommt, so kommt auch Verachtung; und mit der Schande kommt Schmähung.*

„Wenn ein Gottloser kommt“, wohin immer es auch sein mag, folgen ihm in seinem Kielwasser seine unvermeidlichen Kameraden „Verachtung“, „Schande“ und „Schmähung“. Verachtung kommt mit, weil der Gottlose den Gerechten immer mit Verachtung betrachten wird, um ihn dann mit Schande und Schmähung zu überschütten. Dazu wird er immer etwas bei ihm finden, entweder in seinem Umfeld oder in seiner Lebensweise.

Diese Vorgehensweise gehört zum Gottlosen, sie ist seine Natur. Für ihn hat Gott keinerlei Bedeutung und nicht den geringsten Wert. Die Warnung lautet, vor dem Gottlosen auf der Hut zu sein, denn in seiner Gesellschaft gibt es Verachtung, Schande und Schmähung, die er in seiner Rede und seinem Verhalten über andere ausgießt.

Spr 18,4 | Tiefe Wasser und ein sprudelnder Bach

> *4 Die Worte aus dem Mund eines Mannes sind tiefe Wasser, ein sprudelnder Bach, eine Quelle der Weisheit.*

Der „Mann“ ist hier ein weiser Mann. Sein „Mund“ wird mit einem Ort verglichen, aus dem das Wasser heraussprudelt und seine „Worte“ werden mit diesem Wasser verglichen. Was er sagt, sind einfache Worte, aber sie haben eine tiefe Bedeutung. Die Worte sind nicht nur tiefgründig, sondern sie versiegen auch nie und enthalten immer Weisheit, weil sie aus „einer Quelle der Weisheit“ kommen. Die Worte eines Mannes, die aus der Quelle der Gedanken Gottes kommen, sind tief und sprudelnd zugleich. Das weist auf die Tiefe und Breite der Weisheit hin.

Die Weisheit ist tief (Hiob 28,12–28), sie ist in Gott (Röm 11,33). Es ist eine große Gnade, dass Gott uns seine Gedanken der Weisheit mitgeteilt hat. Er hat dies in seinem Wort und durch seinen Geist getan. Durch seinen Geist können wir jetzt die Tiefen Gottes erkennen: „uns aber hat Gott es offenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes“ (1Kor 2,10). Weisheit ist kein Ozean, sondern eine Quelle, aus der ein Strom kommt, der überfließt. Diese Quelle ist der Herr Jesus.

Mose spricht von „Wasserbächen, Quellen und Gewässern“ (5Mo 8,7) als Segnungen des verheißenen Landes. In der geistlichen Anwendung können wir an den Segen des ewigen Lebens denken. Der Herr Jesus sprach darüber, als Er zu der samaritanischen Frau sagte: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,14).

Spr 18,5 | Kein Ansehen der Person im Gericht

> *5 Es ist nicht gut, die Person des Gottlosen anzusehen, um den Gerechten zu beugen im Gericht.*

In einer Welt, in der Satan Gott und Fürst ist, geschieht es, dass ein Gottloser begünstigt wird und dass das Recht des Gerechten vor Gericht gebeugt wird. Parteilichkeit kann eine Rolle spielen, wenn der Gottlose ein Reicher oder ein Familienmitglied ist oder jemand, der durch Ansehen Einfluss hat. Bei dem Gerechten kann es sich um jemand handeln, der auf das Böse hingewiesen hat, wie Elia oder Johannes der Täufer. Gott verabscheut diese Vorgehensweise. Er will, dass ehrlich Recht gesprochen wird (2Chr 19,7; Mal 2,9). Es ist verwerflich, das Recht eines Gerechten zu beugen, ihm also sein Recht zu verwehren und zu entziehen.

Dies ist nicht nur ein Justizirrtum, ein falsches Gerichtsurteil, das sich im Freispruch eines Gottlosen zeigt, der hätte verurteilt werden sollen. Es geht nicht so sehr um das Ergebnis, sondern um das Motiv. Dieses Motiv ist die Begünstigung, die Parteilichkeit (vgl. 1Tim 5,21). Es ist ein Urteil, indem man die Person ansieht. Das gilt nicht nur für die Richterbank, sondern für alle Fälle. Jakobus wendet es auf den Umgang der Gläubigen untereinander an (Jak 2,1–9). Der Herr Jesus warnt: „Richtet nicht nach dem Schein, sondern richtet ein gerechtes Gericht!“ (Joh 7,24).

Spr 18,6–8 | Die Worte eines Toren und eines Ohrenbläsers

> *6 Die Lippen des Toren geraten in Streit, und sein Mund ruft nach Schlägen. 7 Der Mund des Toren wird ihm zum Untergang, und seine Lippen sind der Fallstrick seiner Seele. 8 Die Worte des Ohrenbläsers sind wie Leckerbissen, und sie dringen hinab in das Innerste des Leibes.*

Törichte Menschen bringen sich selbst durch ihr Reden in Schwierigkeiten (Vers 6). Was „ein Tor“ ruft, führt zu „Streit“. Seine Sprache ist aufrührerisch oder beleidigend. Deshalb ruft er mit seinem Reden „nach Schlägen“, nach Bestrafung. Durch sein Reden lädt er Schuld auf sich. Nicht nur falsche Handlungen müssen bestraft werden, sondern auch falsche Worte. Falsche Taten und Worte schaden und übervorteilen andere.

Dafür verdient er Strafe. Diese Strafe kann ihm zum Beispiel von seinen Eltern, von seinem Chef oder von einem Richter auferlegt werden. Es kann auch sein, dass er von Gott gezüchtigt wird, denn er ruft auch Gottes Gericht über sich selbst herab.

Vers 7 ist die Fortsetzung von Vers 6 und geht einen Schritt weiter. Es sind nicht nur Schläge mit dem verbunden, was er sagt, sondern damit bewirkt er auch seinen eigenen „Untergang“ (Pred 10,12). Die Worte, die er mit seinen Lippen spricht, sind „der Fallstrick seiner Seele“, sie richten sich gegen sein Leben. Er verstrickt sich in seinen Worten, ist darin gefangen und kommt um. Alles, was ein Tor sagt, auch um sich zu verteidigen, führt seinen Untergang herbei. Sein Reden ist für Gott der Beweis seiner gerechten Verurteilung.

In Vers 8 geht es nicht so sehr um die Lippen und den Mund des Toren, sondern um die, die ihm ihr Ohr leihen. Der Tor ist auch der Ohrenbläser, der Klatsch und Tratsch verbreitet. Die Leute hören gern Klatsch und Tratsch. Sie sind „wie Leckerbissen“, also Nahrung, die gierig verschlungen wird. Wenn solche „Leckerbissen“ hinuntergleiten, füllen sie ihr ganzes „Innerstes“, bis in dessen verborgenste Ecken, und verlangen nach mehr.

Das Innerste funktioniert wie ein Abstellraum, wo die Dinge aufbewahrt werden, um sie später wieder hervorzuholen. Wir haben schon einmal gesehen, dass der Zuhörer dem Klatschmaul hilft, indem er seinem Klatsch zuhört. Seine Worte werden ohne Nachdenken aufgesogen und versinken im tiefsten Inneren, wo sie jemand krank machen und Geist und

Seele verderben, bis der Tod folgt. Die „Tratschtante“ spricht mit glatten „Milchworten“, mit Worten die „geschmeidiger sind … als Öl, aber sie sind gezogene Schwerter“ (Ps 55,22), sie haben eine tödliche Wirkung und töten alle Reste eines gesunden geistlichen Lebens, das eventuell noch vorhanden war.

Spr 18,9 | Faulheit verdirbt

> *9 Auch wer sich lässig zeigt in seiner Arbeit, ist ein Bruder des Verderbers.*

In früheren Sprüchen über die Faulheit ging es darum, eigene Aktivitäten zu vernachlässigen, was zur Armut führt. Hier geht es um eine Person, die für einen anderen arbeitet, dies aber nicht mit Hingabe tut. „Wer sich lässig zeigt in seiner Arbeit“ lässt seine Hände schlaff im Schoß liegen. Er ist inaktiv. Er ist nicht besser als der, der aktiv versucht, ein Werk zu zerstören. Beide sind Familienmitglieder „des Verderbers“; sie haben gleichsam dieselbe „Blutgruppe“ wie der Teufel. In einem Fall wird die Arbeit nicht zum Abschluss gebracht, im anderen Fall wird sie, wenn sie getan ist, verwüstet.

Das können wir auf das Werk für den Herrn anwenden. Der faule Knecht ist für das Reich Gottes genauso schädlich wie der verschwenderische Knecht (Mt 25,24–26; Lk 16,1). Wenn wir nachlässig im treuen Dienst für den Herrn sind, stehen wir seinem Werk im Weg. Was jemand nicht tut, kann genauso schädlich sein wie das, was er absichtlich schlecht macht. Der Herr Jesus sagt: „Wer nicht mit mir sammelt, zerstreut“ (Mt 12,30).

Spr 18,10–12 | Wahre Sicherheit und Scheinsicherheit

> *10 Der Name des HERRN ist ein starker Turm; der Gerechte läuft dahin und ist in Sicherheit. 11 Das Vermögen des Reichen ist seine feste Stadt, und in seiner Einbildung wie eine hochragende Mauer. 12 Vor dem Sturz wird das Herz des Mannes überheblich, und der Ehre geht Demut voraus.*

Dass „der Name des HERRN … ein starker Turm“ ist, bedeutet, dass Gott völlig in der Lage ist, die zu beschützen, die Ihm vertrauen (Vers 10; vgl. Ps 71,3). Der Gerechte braucht das, weil er in einer Welt lebt, in der die Gottlosen das Sagen haben. Der Gerechte glaubt, dass seine einzige Sicherheit der Name des HERRN ist und „läuft“ deshalb „dahin“.

Eine der Eigenschaften Gottes ist, dass Er durch seine Macht Schutz gibt, was hier bildlich ausgedrückt wird. Das Wort „läuft“ beschreibt das grenzenlose Vertrauen in diesen Schutz. Wir nehmen zu diesem Namen Zuflucht, wenn wir in Not oder in Ungewissheit sind und dann zu Ihm beten (Jes 50,10). Wir tun das, weil wir wissen, dass Er uns empfangen und den Schutz bieten wird, den Er denen verspricht, die Ihm vertrauen.

Das Wort „Sicherheit“ ist im Holländischen mit *sichere Festung* übersetzt. Da geht es um einen militärischen Begriff, der die Hilfe für die betont, die zu diesem Namen Zuflucht nehmen (vgl. Ps 20,2). Die sichere Festung ist auch eine hohe Festung. Der Gerechte befindet sich hinter starken Mauern, so dass feindliche Waffen ihm nichts anhaben können. Er steht auch auf einer hohen Mauer und steht daher sozusagen über den Angriffen, so dass die feindlichen Waffen ihn nicht erreichen können. Der Feind kann nicht durch diese Mauern kommen, noch kann er sie erklimmen.

Reiche Menschen gehen oft davon aus, dass ihr Vermögen ihre „feste Stadt“ ist, die ihnen Sicherheit bietet (Vers 11; vgl. Hiob 31,24). Damit bauen sie ihre eigene „hochragende Mauer“ der Sicherheit. Aber ihr Vertrauen darauf ist eine Illusion. Diese Scheinsicherheit steht im Widerspruch zu der wirklichen Sicherheit, die der Name Gottes bietet (Vers 10). Der Reiche erwartet von seinem Reichtum, was der Gerechte von seinem Gott erwartet. Das erste Bild, die feste Stadt, lässt an Schutz vor allen äußeren Angriffen denken; das zweite Bild, die hochragende Mauer, drückt den Gedanken aus, dass man sie nicht überwinden kann.

Jeder Schutz, den Reichtum bieten kann, ist sehr begrenzt, sowohl in Bezug auf seine Stärke als auch auf seine Haltbarkeit. Geld kann niemals absolute Sicherheit garantieren, im Gegensatz zum Namen Gottes, der das sehr wohl kann: „Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss“ (1Tim 6,17). Jeder, der glaubt, dass Geld absolute Sicherheit bietet, ist ein echter Träumer, ein Mensch, der außerhalb der Realität des Lebens steht.

Der reiche Mann von Vers 11 ist der stolze Mann von Vers 12, der Mann, dessen „Herz … überheblich“ ist. Sein Weg endet im „Sturz“. Der Weg, der zur „Ehre“ führt, ist der Weg der „Demut“.

Der Hochmütige findet alle Sicherheit in sich selbst. Er rühmt seine eigenen Möglichkeiten, sich selbst zu schützen. Es ist die Scheinsicherheit, niemanden zu brauchen und für sich selbst aufkommen und sorgen zu können. Aber eins ist sicher, er wird stürzen und zugrundegehen. Es gibt keinen Schutz für ihn.

Demgegenüber steht die „Demut“, das Bewusstsein, es nicht aus eigener Kraft tun zu können, sondern von Gott abhängig zu sein. Der Demütige wird zu dem Namen Gottes Zuflucht nehmen und von Ihm dafür geehrt werden. Die Erniedrigung und Verherrlichung des Herrn Jesus ist das klare Beispiel für diese Wahrheit (Jes 52,13–15; 53,1–12; Phil 2,5–10). Darin ist er ein Vorbild für alle, die Ihm auf diese Weise folgen (Mt 23,12).

Spr 18,13 | Erst anhören, dann antworten

> *13 Wer Antwort gibt, bevor er anhört, dem ist es Narrheit und Schande.*

Die Wahrheit dieses Verses ist wichtig für alles, was uns in einem Gespräch oder einer Diskussion gesagt wird. Zuerst müssen wir uns den ganzen Sachverhalt anhören, jemanden ausreden lassen und erst dann reagieren. Es führt zu „Narrheit und Schande“, wenn wir antworten, wenn wir nur die Hälfte gehört haben und uns den Rest selbst ausdenken. Wir müssen „schnell zum Hören, langsam zum Reden“ sein (Jak 1,19). Dies gilt vor allem in Bezug auf Gott und das Hören auf sein Wort.

Schlechtes Zuhören bedeutet, dass wir die Person, die etwas sagt, nicht respektieren. Dieser Mangel an Respekt resultiert aus der Beschäftigung mit den eigenen Interessen. Die eigenen Gedanken werden viel höher angesehen als das, was der andere sagt. Die eigene Meinung ist das Einzige, was zählt. Jedem, der auf diese Weise mit dem anderen spricht, wird es „Narrheit und Schande“ sein.

Spr 18,14 | Geisteskraft oder ein zerschlagener Geist

> *14 Der Geist eines Mannes erträgt seine Krankheit; aber ein zerschlagener Geist, wer richtet ihn auf?*

Wer Geisteskraft hat, wer in seinem Denken gesund ist und wer seine Gedanken auf Gott richten kann, hat Frieden in seinem Herzen, auch in seiner Krankheit. Man kann körperlich schwach sein, aber es gut ertragen, wenn „Geisteskraft“ vorhanden ist, die zur Ruhe kommt in dem Weg, den Gott geht. Aber wenn jemand „einen zerschlagenen Geist“ hat, ist die Last dieses Weges oft schwer zu tragen. In diesem Fall kann niemand genau nachempfinden, was im Denken einer solchen Person vorgeht.

Eine Depression ist eine schwere Prüfung. Bei körperlichen Erkrankungen kann man auf den Lebenswillen zurückgreifen, aber in einer Depression ist dieser Wille manchmal verschwunden. Mit wenigen Dingen in der menschlichen Erfahrung ist so schwierig umzugehen wie mit Depressionen. Wir sehen das an dem Leiden, das über Hiob kam. In Anlehnung an den vorherigen Vers können wir sagen, dass wir hier zuerst lernen müssen zuzuhören, bevor wir überhaupt den Anfang einer Antwort auf die Frage formulieren können: „Wer richtet ihn auf?“

Spr 18,15 | Erkenntnis erwerben und suchen

> *15 Das Herz des Verständigen erwirbt Erkenntnis, und das Ohr der Weisen sucht nach Erkenntnis.*

Die „Erkenntnis“, die „das Herz des Verständigen erwirbt“, ist Erkenntnis in Bezug auf Gott und seine Beurteilung aller Dinge. „Das Herz“ bedeutet hier die Gesinnung, das Verlangen. Es ist auch der Ort, wo erworbene Erkenntnis bewahrt wird. Das steht im Vordergrund. Durch „das Ohr“ erlangt das Herz die Erkenntnis. „Das Ohr der Weisen sucht nach Erkenntnis“ weist auf Anstrengung hin, auf die eifrige Suche nach Erkenntnis. Erkenntnis muss gesucht werden, sie kommt nicht einfach angeflogen.

„Das Ohr der Weisen“ hört auf Unterweisung und nimmt so Erkenntnis auf. Das Herz des Verständigen unterscheidet, was das Ohr hören soll, um Erkenntnis zu erwerben. Es ist lehrreich zu sehen, dass der Weise in den Sprüchen ständig auf der Suche nach Erkenntnis ist. Wer weise ist, wird sich immer als Schüler betrachten und sich entsprechend verhalten. Wer viel weiß, ist sich seiner Unwissenheit meistens sehr bewusst. Das Ohr sucht Erkenntnis, das Herz erwirbt Erkenntnis.

Verständig ist, wer zwischen Gut und Böse unterscheiden kann. Weise ist, wer gelernt hat, Gott zu fürchten. Das eine wird zum anderen führen. Der Wunsch, wirklich den Unterschied zwischen Gut und Böse zu erkennen, wird uns zu Gott führen und in uns eine heilige Ehrfurcht vor Ihm bewirken.

Spr 18,16 | Was ein Geschenk bewirken kann

> *16 Das Geschenk des Menschen macht ihm Raum und verschafft ihm Zutritt zu den Großen.*

Das Geschenk (*mathan*), von dem hier die Rede ist, ist nicht dasselbe wie ein Bestechungsgeschenk (*shokhad*). Das hier verwendete Wort *mathan* ist allgemeiner als das Wort *shokhad* (Spr 17,8.23), das eine negative Bedeutung hat. Im Allgemeinen ist es so, dass ein Geschenk den Weg zum Eingang bei „den Großen“ öffnet. Gleichzeitig sollen wir nicht die Augen vor der Gefahr verschließen, dass die Übergabe eines Geschenks dennoch wie eine Bestechung wirken kann. Sowohl der Geber als auch der Empfänger müssen sich dieser Gefahr bewusst sein.

Der Spruch selbst sagt einfach, dass ein Geschenk jemanden besänftigen kann (1Mo 32,17–20; 43,11; 1Sam 25,27). Das Geschenk wird nicht gegeben, um jemandem zu schmeicheln, sondern als Beweis für die gebührende Achtung vor der Stellung, die jemand einnimmt. Es geht um eine angesehene Person. Wer sich dieser Person auf diese Weise nähert, kommt eher mit ihr in Kontakt, aus welchem Grund auch immer, als jemand, der frech nach einem Treffen fragt.

Spr 18,17–19 | Eine Streitsache und Zwistigkeiten

> *17 Der Erste in seiner Streitsache hat Recht; doch sein Nächster kommt und forscht ihn aus. 18 Das Los schlichtet Zwistigkeiten und bringt Mächtige auseinander. 19 Ein Bruder, an dem man treulos gehandelt hat, widersteht mehr als eine feste Stadt; und Zwistigkeiten sind wie der Riegel einer Burg.*

Die erste Verszeile von Vers 17 bestätigt die allgemeine Erfahrung, dass der, der als Erster seine Streitsache darlegen darf, Recht zu haben scheint. Aber bevor wir ihn für „gerecht“ erklären, muss sein Nächster gehört werden und Gelegenheit gegeben werden, seinen Standpunkt zur Streit-

sache darzulegen. Dieser Spruch erinnert uns daran, dass es zwei Parteien in einer Streitsache gibt – zum Beispiel über etwas geschäftliches, häusliches oder religiöses – und dass beide Parteien in einer Streitsache gehört werden müssen.

Das ist eine weitere Warnung vor vorschnellem Urteilen (Vers 13). Zuvor müssen alle Fakten bekannt sein. Wir finden sie nur heraus, wenn wir beide Seiten anhören. Es muss ein gerechtes Verfahren („hören und gehört werden“) geben. Erst nachdem beide Parteien gehört wurden, kann ein gerechtes Urteil folgen: „Und ich gebot euren Richtern in jener Zeit und sprach: Hört die Streitsachen zwischen euren Brüdern und richtet in Gerechtigkeit zwischen einem Mann und seinem Bruder und dem Fremden bei ihm“ (5Mo 1,16). Jeder muss die Möglichkeit bekommen, den Fall aus seiner Sicht darzustellen.

Der Erste kann seine Geschichte sehr überzeugend darlegen, aber wenn der Nächste seine Geschichte erzählt, kann sich die Sache in Teilen als anders erweisen, als wir nach dem ersten Redner dachten. Das sollte in allen Fällen, in denen es Meinungsverschiedenheiten gibt, bedacht werden. Dies kann zum Beispiel in einer Familie zwischen den Kindern, zwischen den Ehepartnern und auch zwischen Geschwistern einer örtlichen Gemeinde der Fall sein.

Vers 18 könnte ein Fall sein, bei dem beide Parteien von Vers 17 gesprochen haben, aber die Frage, wer Recht hat, nicht geklärt ist. Es ist ein Streit zwischen „Mächtigen“, Menschen, die eine wichtige Stellung einnehmen. Sie können beide ihren Prozess mit Überzeugung verteidigen. Da bleibt dann nur noch das Los übrig, diese Mächtigen zu beschwichtigen, um die Zwistigkeiten zu lösen und einem Recht zu geben.

Wenn beide Parteien anerkennen, dass Gott durch das Los die Zwistigkeiten beendet (Spr 16,33) und das Ergebnis akzeptieren, sind die Zwistigkeiten aus der Welt. Das ist besser als ein Kräftemessen, bei dem andere immer die Opfer sind. Heute haben wir Gottes Wort und Gottes Geist und geistlich gesinnte Gläubige, die eine Rechtssache beurteilen können (1Kor 6,1–8).

Es gibt aber auch Zwistigkeiten, bei denen selbst das Los keine Chance hat, eine Lösung zu bringen. Dies ist der Fall, wenn man an einem Bruder

„treulos gehandelt hat“ (Vers 19). Diese Treulosigkeit wurde dem Bruder während eines Streits angetan. Da wurde er auf eine Weise behandelt, die ihn so tief verletzte, dass er sich zurückzog und jeden Kontakt verweigerte.

Er „widersteht mehr als eine feste Stadt“. Das bedeutet, dass eine befestigte Stadt leichter zu erobern ist, als sich ihm wieder zu nähern, um das treulose Handeln ungeschehen zu machen. Die Stadt, in die er sich zurückgezogen hat, ist eine Festung. Die Streitigkeiten, die der Treulosigkeit zugrundeliegen, sind „wie der Riegel einer Burg“. Das bedeutet, dass er den Zugang zu seinem Herzen verbarrikadiert hat.

Dieser Spruch ist eine Beobachtung ohne Kommentar. Für uns ist es ein Ansporn, an einem Bruder nicht treulos zu handeln, was ihn zu einer solchen Haltung führen würde. Wenn ein Bruder oder eine Schwester dennoch in eine solche Gesinnung gerät, sollte es nicht bei einer Beobachtung oder Feststellung bleiben. Die Liebe wird alles in ihrer Macht Stehende tun, um den gekränkten Bruder zu gewinnen und in seiner Beziehung zum Herrn und zu seinen Mitgeschwistern wiederherzustellen.

Spr 18,20.21 | Die Frucht unserer Worte

> *20 Von der Frucht des Mundes eines Mannes wird sein Inneres gesättigt, vom Ertrag seiner Lippen wird er gesättigt. 21 Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge, und wer sie liebt, wird ihre Frucht essen.*

Die guten, erbaulichen Worte, die wir mit unserem „Mund“ und unseren „Lippen“ sprechen, geben uns innerliche Genugtuung (Vers 20). Sie sind wie der Same einer guten Frucht, der einen guten Ertrag oder eine gute Ernte bringt. Dieser Spruch ist ein Ansporn, den Worten, die wir sprechen, ebenso viel Aufmerksamkeit zu schenken wie den Früchten der Bäume, von denen wir essen. Wenn wir gesunde Früchte essen, bleiben wir gesund; wenn wir ungesunde Früchte essen, werden wir krank. Wenn unsere Worte vorsichtig, gottesfürchtig und gut sind, „in Gnade, mit Salz gewürzt“ (Kol 4,6), um damit anderen zu dienen, werden wir selbst gesättigt. Das gibt Genugtuung und ein gutes Gewissen.

Wir können „sein Inneres“ auch auf das Gewissen anwenden. Um das Innere zu sättigen, das bedeutet, ein gutes Gewissen zu behalten, müssen wir darauf achten, was wir sagen. Neben der direkten Sättigung gibt es

auch einen späteren Ertrag oder eine spätere Ernte. Auch wenn wir den „Ertrag" unserer weisen, vernünftigen, gottesfürchtigen Worte sehen, nämlich die Wirkung, die sie haben, bewirkt das eine tiefe Befriedigung. Es können Worte sein, die wir sprechen, wenn wir Ratschläge geben, aber auch Antworten auf Fragen, die uns gestellt werden.

Vers 21 veranschaulicht noch einmal deutlich, wie die Wirkung unserer Worte sein kann. Welche Art von Worten säen wir: für den Tod oder für das Leben? Diese Frage ist besonders wichtig für den, der „sie liebt", für den, der „die Zunge" liebt. Es geht um eine falsche Liebe, nämlich um jemanden, der sein vieles Reden genießt. Er wird die Frucht dessen essen, was er sagt. Was er sagt, wird zu ihm zurückkehren. Der Tor sät Worte, die Tod und Zerstörung bringen; der Weise sät Worte, die Leben zur Folge haben. Falsche Lehrer säen Worte mit einem Keim des Todes und der Zerstörung; die Botschafter für Christus verkünden das Leben.

Spr 18,22 | Eine Frau als Beweis für Gottes Wohlgefallen

> *22 Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Wohlgefallen erlangt von dem HERRN.*

Wer eine Frau sucht, die zu ihm passt, wird Gott bitten, ihm diese zu geben. Er allein weiß, welche Frau zu welchem Mann passt. Wenn er sie unter seiner Führung findet, hat er „Gutes gefunden", das ihm zugutekommt und sein Leben bereichert. Das Wort „Gutes" beschreibt, dass es etwas ist, das Gott gefällt, gut für das Leben ist und Überfluss an Freude gibt.

Wer dieses Gute in der Frau findet, die er gefunden hat, der hat das „Wohlgefallen des HERRN" erlangt. Es wird ihn mit Dankbarkeit erfüllen, dass Gott so gut zu ihm ist. Gott hat gesagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei" (1Mo 2,18). Er hat dafür gesorgt, indem Er dieses Gute gegeben hat.

Spr 18,23 | Der Arme fleht, der Reiche antwortet hart

> *23 Flehentlich bittet der Arme, aber der Reiche antwortet Hartes.*

Die sozialen Umstände, in denen sich eine Person befindet, und die Stellung, die sie in ihnen einnimmt, haben Auswirkungen auf den Charakter einer Person. Armut bewirkt einen demütigen Geist, so dass der Arme

um einen Gefallen bittet. Er hat keine andere Wahl, er muss „flehentlich bitten“, um etwas zu bekommen. „Der Reiche antwortet Hartes“, er antwortet mit harten Vorwürfen und Ablehnung. Er war noch nie in einer solchen Situation der Armut und kann sich nicht in die Empfindungen eines Armen hineinversetzen.

Der Arme bettelt, der Reiche fertigt ihn ab. So geschieht es oft. Der Reiche kann überhaupt kein Verständnis für den Armen aufbringen. Reichtum führt oft dazu, dass man unsensibel gegenüber den Bedürfnissen eines Armen ist. Er wird von dem Reichen grob abgeschüttelt, wenn er seine Bedürfnisse schildert (vgl. 1Sam 25,14.17; Jak 2,6; Mt 18,23–35).

Der Herr Jesus gibt uns ein gutes Beispiel. Er hört auf das Flehen der Armen und antwortet nicht hart, sondern mit Liebe und Mitgefühl.

Spr 18,24 | Viele Freunde und ein Freund

> *24 Ein Mann vieler Freunde wird zugrunde gehen; doch es gibt einen, der liebt und anhänglicher ist als ein Bruder.*

Es ist besser, nur *einen* guten, treuen Freund als viele unzuverlässige Freunde zu haben. Abgesehen von den Freunden sagt es auch etwas über den Mann aus, der viele Freunde hat. Er scheint jedermanns Freund zu sein. Das ist keine positive, sondern eine negative Eigenschaft. Jemand, der jedermanns Freund ist, hat oft keine eigene Meinung. Er dreht sein Fähnchen fleißig in den Wind, weil er mit jedermann befreundet bleiben will. Es besteht die große Gefahr, dass das schlecht für ihn ausgeht. Wenn es ihm schlecht geht, werden ihn alle fallen lassen. Sie sind Schönwetterfreunde, die kommen, wenn es dir gut geht, und wegbleiben, wenn es dir schlecht geht.

Deshalb müssen wir unsere Freunde mit Bedacht auswählen und in sie investieren. Nicht die Quantität zählt, sondern die Qualität. Ein echter Freund ist jemand, der immer für dich da ist. An ihm hast du manchmal mehr als an deinem eigenen Bruder. David wurde von seinen Brüdern mit Verachtung behandelt, aber von seinem Freund Jonathan mit Treue, auch als er verfolgt wurde und in Schwierigkeiten war. Treue Freundschaft ist mehr als Zuneigung, sie ist Hingabe durch dick und dünn.

Sprüche 19

Spr 19,1–3 | Der aufrichtige Arme und der Tor

> *1 Besser ein Armer, der in seiner Lauterkeit wandelt, als wer verkehrter Lippen und dabei ein Tor ist. 2 Auch Unkenntnis der Seele ist nicht gut; und wer mit den Füßen hastig ist, tritt fehl. 3 Die Narrheit des Menschen verdirbt seinen Weg, und sein Herz grollt gegen den HERRN.*

Die Gegenüberstellung in Vers 1 ist die zwischen „einem Armen … in seiner Lauterkeit" und einem, der „verkehrter Lippen und dabei ein Tor ist". Wegen der Gegenüberstellung mit dem Armen, können wir uns den Toren als jemanden vorstellen, der reich ist. Der Arme ist nicht arm, weil er unter der Strafe Gottes steht und der Reiche ist nicht reich, weil er unter dem Segen Gottes steht. Hier täuscht der erste Eindruck. Reichtum selbst wird nicht verurteilt. Entscheidend ist, woher wir ihn haben und was wir damit machen.

Der Gegensatz besteht zwischen dem inneren Wert und dem äußeren Erscheinungsbild. Der, der alles zu haben scheint, ist der Tor, während der, der alles gegen sich zu haben scheint, aufrichtig und deshalb besser dran ist als der reiche Tor. Persönliche Anständigkeit, auch bei Armut, ist viel besser als törichte Verkehrtheit.

Es hängt alles von der Beziehung zu Gott ab. Der arme Mensch, der aufrichtig seinen Weg geht, kann diesen Weg gehen, weil er seinen Weg mit Gott geht. Deshalb ist er in Wirklichkeit reich. Der Mann mit „verkehrten Lippen" sagt Dinge, die zeigen, dass er keine Beziehung zu Gott hat. Dazu kommt, dass er ein Tor ist, was bedeutet, dass er überhaupt keine Beziehung zu Gott will. Der Weg, den er ohne Gott geht, endet im Tod.

Das Wort „auch" zeigt, dass Vers 2 mit Vers 1 verbunden ist. Wer bezüglich der Seele in „Unkenntnis" ist, ist der Tor von Vers 1. Unüberlegter und gedankenloser Eifer führt zum Scheitern. „Unkenntnis der Seele" bezeichnet hier so etwas wie gieriger oder hastiger Eifer. Das findet sich bei einem Menschen, der „mit den Füßen hastig ist", der völlig überhastet drauflosläuft, um sein Ziel zu erreichen. Es zeichnet den Mann aus, der

schnelle Ergebnisse und so viel Gewinn wie möglich erzielen will. Menschen, die spontan auf etwas losstürmen, schlagen den falschen Weg ein und verfehlen das Ziel (das Wort „Sünde“ bedeutet wörtlich „das Ziel verfehlen“). Saul war solch ein Mensch (1Sam 13,11–14). Es kann sogar Eifer für Gott geben, aber ohne Verständnis (Röm 10,1–4).

Dieser Spruch erinnert uns daran, dass wir die Zeit und Richtung der Handlung kennen müssen, sonst wird die eifrige Anstrengung zu einer sinnlosen und sogar falschen Aktivität. „Unkenntnis der Seele“ setzt die Füße auf einem Weg der Sünde in Bewegung. Eifer und Beseeltsein sind gut, wenn es um Güte geht (Gal 4,18), aber es erfordert die Kenntnis Gottes und seines Willens. Deshalb muss unser Eifer aus der Gemeinschaft mit Gott kommen, was zeigt, dass wir seinen Willen kennen. Dann werden wir unseren Weg in Frieden und gleichzeitig mit Entschlossenheit gehen. Dadurch wird das Ziel nicht verfehlt, sondern erreicht, und Gott wird verherrlicht.

Begeisterung und Eifer ohne Wissen und Verstand ist etwas, das besonders junge Menschen kennzeichnet, die sich nicht mit dem Wort Gottes beschäftigen. Ihnen fehlt daher das nötige Unterscheidungsvermögen, um den Wert dessen zu kennen, wofür sie sich einsetzen und hingeben. Nur durch das Studium des Wortes Gottes gewinnen sie dieses Unterscheidungsvermögen, und das gilt natürlich auch für die Älteren. Es gibt keinerlei Entschuldigung dafür, unwissend zu sein. Wir haben das ganze Wort Gottes zur Verfügung. Es ist die einzige zuverlässige, unveränderliche Quelle des Wissens und für jeden zugänglich, der lernen will.

Ein Narr, der ohne Wissen ist (Vers 2), verdirbt seinen eigenen Weg, durch den sein Leben zu einem Chaos geworden ist (Vers 3). Dann gibt er Gott auch noch die Schuld dafür. Durch seine eigene Narrheit verdirbt er seinen Weg, er gibt ihm eine Wendung, die in die falsche Richtung läuft. Es ist ein Weg von Gott weg. Für das Elend, das ihm auf diesem Weg begegnet, macht er Gott verantwortlich. Er ist sogar empört über Ihn, weil Er so etwas zulässt.

Diese Haltung prägt den Menschen seit dem Sündenfall. Als Adam seinen Weg verdorben und gesündigt hatte, gab er Gott die Schuld. Es lag an der Frau, die Gott ihm gegeben hatte, dass er in Sünde gefallen war (1Mo 3,12).

Wir hören und sehen, dass dies heute täglich in allen Variationen wieder auftritt, in all den Situationen, in denen die Menschen nicht zur Verantwortung gezogen werden wollen. Es ist immer die Schuld eines anderen.

Der Mensch will Gott nicht die Kontrolle über sein Leben geben. Wenn er gute Entscheidungen trifft, die gut funktionieren, lobt er sich selbst. Wenn er schlechte Entscheidungen mit einem schlechten Ergebnis trifft, gibt er Gott die Schuld (vgl. Hes 18,25). Sich einmal selbst zu hinterfragen, ist keine Option. Man dankt Gott nicht, dass Er in seiner Güte Sonne und Regen und fruchtbare Zeiten gibt (Mt 5,45; Apg 14,17). Aber wenn Er schreckliche Plagen über die Welt kommen lässt, die der Mensch sich selbst zuzuschreiben hat, lästern die Menschen den Gott des Himmels, ohne ihre bösen Taten zu bereuen (Off 16,9–11.21).

Spr 19,4 | Reichtum und Freunde

> *4 Reichtum verschafft viele Freunde; aber der Geringe – sein Freund trennt sich von ihm.*

Dieser Vers ist wieder eine Beobachtung ohne Schlussfolgerung. Diese Schlussfolgerung bleibt dem Leser überlassen. Es geht um die Unzuverlässigkeit einer auf Besitz basierenden Freundschaft. Wie die Liebe verdient auch die Freundschaft diesen Namen nicht, wenn es nur um den möglichen Nutzen geht, den Liebe oder Freundschaft bringen kann. Wenn wir das Geld lieben, ernten wir von anderen nichts anderes als die Liebe zu dem Geld, das wir haben. Die Menschen jagen dem Reichen nach, in der Hoffnung, etwas zu bekommen.

Doch wenn der Reiche arm wird, verschwinden seine Freunde. Sie lassen ihn im Stich, weil es bei ihm nichts mehr zu holen gibt. Es findet sogar eine Trennung statt, denn stell dir vor, dass der ehemalige Reiche, der nun arm ist, etwas von dir erbitten würde. Du solltest also besser reichlich Abstand halten. Aber der Arme, der den Herrn Jesus kennt, darf wissen, dass er niemals von Ihm getrennt werden kann und wird (Röm 8,38.39; vgl. Ps 40,18).

Spr 19,5 | Ein falscher Zeuge und wer Lügen ausspricht

> *5 Ein falscher Zeuge wird nicht für schuldlos gehalten werden; und wer Lügen ausspricht, wird nicht entkommen.*

„Ein falscher Zeuge“ wird bestraft (5Mo 19,16–21); so viel ist sicher. Das Gleiche gilt für den, der „Lügen ausspricht“. Ein falscher Zeuge spricht in der Öffentlichkeit eine Lüge aus. Das Aussprechen von Lügen erinnert eher an das Erzählen von Lügen im allgemeinen Gespräch im privaten Bereich. Ein falscher Zeuge und die, die Lügen aussprechen, stehen auf der gleichen Ebene und empfangen das gleiche Urteil.

Das Gesagte ist allgemein zu verstehen, weil manchmal ein Meineid nicht bestraft wird, weil er nicht entdeckt wird oder weil die Richter korrupt sind. Deshalb müssen wir diesen Vers im Licht Gottes sehen. Er hält den Schuldigen nicht für schuldlos und lässt keinen Schuldigen entkommen.

Spr 19,6.7 | Reichtum zieht an, Armut stößt ab

> *6 Viele schmeicheln einem Edlen, und alle sind Freunde des Mannes, der Geschenke gibt. 7 Alle Brüder des Armen hassen ihn; wie viel mehr entfernen sich von ihm seine Freunde! Er jagt Worten nach, die nichts sind.*

Die Menschen suchen die Freundschaft einflussreicher Menschen, um Vorteile daraus zu ziehen (Vers 6). Sie sind bestrebt, ihre Gunst zu erlangen (vgl. Jud 1,16). „Schmeicheln“ bedeutet wörtlich „das Gesicht streicheln“ oder „das Gesicht erweichen“ (Ps 45,13). Die Angesehenen (Edlen) werden wegen ihres Besitzes geschätzt, nicht wegen ihrer Eigenschaften.

Auch ein großzügiger Mensch kann sich darauf verlassen, zahllose Freunde zu haben. Großzügigkeit braucht hier keine negative Bedeutung zu haben. Großzügigkeit zieht Menschen an. Jeder will zu seinen Freunden gehören. Es zeigt, dass der Mensch ein Egoist ist, der nur auf seinen eigenen Vorteil aus ist. Wenn es etwas zu holen gibt, das sein Leben ein bisschen angenehmer macht, ist er sofort dabei. So läuft das auch in Wirtschaft und Politik ab.

Dass er nur das will, was sein Leben angenehmer macht, zeigt sich an seiner Ablehnung Gottes als des großen Gebers. Gott hat seinen Sohn als kostenloses Geschenk seiner Gnade gegeben. Aber diese Gabe will der Mensch nicht haben, denn das bedeutet, dass er sich selbst als egoistischen Menschen verurteilen muss. Es würde ja das Ende eines Lebens für sich selbst bedeuten.

Die Menschen meiden die Armen (Vers 7). Der Gedanke an „Hass“, im Sinne von „Ablehnung“, deutet darauf hin, dass Familienmitglieder und oberflächliche Freunde den armen Mann verlassen werden, weil er nichts mehr für sie tun kann. Das sehen wir auch beim Herrn Jesus. Seine irdische Familie, die Juden, haben ihn gehasst.

Wenn dein Glück vorbei ist, wird dich sogar deine Familie meiden. Deine Freunde wollen, dass du stirbst. Du kannst rufen, was immer du willst, aber sie hören nicht zu. Wenn sie dich kommen sehen, schauen sie in die andere Richtung und tun so, als würden sie dich nicht sehen, weil es ja heißt „aus den Augen, aus dem Sinn“.

Spr 19,8 | Seine Seele lieben und Gutes finden

> *8 Wer Verstand erwirbt, liebt seine Seele; wer auf Verständnis achtet, wird Gutes finden.*

„Wer Verstand erwirbt“, hat sich darum bemüht und sich dafür eingesetzt. Damit beweist er, dass er seine Seele, sein Leben, liebt. Es bedeutet, dass er den Willen Gottes für sein Leben kennenlernen will. Damit erweist er sich selbst eine große Wohltat. Wer Verstand erwirbt, kommt so weit, dass er sein Leben nicht liebt bis zum Tod (Off 12,11). Die Liebe zu seinem Leben bezieht sich nicht auf das irdische Leben, sondern auf das Leben, das Gott ihm gegeben hat, um für Ihn zu leben.

Das ist noch nicht alles. Nach dem Erwerb folgt die Erhaltung des Erworbenen. Das beweist Verständnis für das wirklich Wichtige. Das Ergebnis ist, dass er „Gutes“ findet. Das Gute ist das gute Leben, das Leben mit und für Christus. Das Gute ist die Erkenntnis des Willens Gottes für sein Leben. Das bedeutet, dass jemand Christus gleichgestaltet wird, dass Er in seinem Leben sichtbar wird. Hier kommen Verstand und Verständnis zu ihrem Recht.

Spr 19,9 | Noch einmal: Ein falscher Zeuge und wer Lügen ausspricht

> *9 Ein falscher Zeuge wird nicht für schuldlos gehalten werden, und wer Lügen ausspricht, wird umkommen.*

Dieser Spruch ist fast wörtlich gleich mit Vers 5. Vers 5 klingt mehr oder weniger wie eine Warnung, er wird „nicht *entkommen*“, aber hier wird

klar gesagt, er wird „*umkommen*“. Die Übertretung des neunten Gebotes begründet seine Schuld und das Gericht Gottes. Ein falscher Zeuge zu sein und Lügen auszusprechen, widerspricht allem, was Gott ist. Er ist „gerecht und gerade“, „der treue und wahrhaftige Zeuge“, der „Gott, der nicht lügen kann“ (5Mo 32,4; Off 3,14; Tit 1,2).

Spr 19,10 | Was sich nicht geziemt

> *10 Nicht geziemt einem Toren Wohlleben; wie viel weniger einem Knecht, über Fürsten zu herrschen!*

Es gibt genug Toren, die in Luxus leben. Das macht zugleich die Wahrheit dieses Spruchs deutlich. Ein Tor gibt sich immer dem Wohlleben hin. Wirklich genießen kann der Tor es aber nicht, weil ihm die Weisheit fehlt. Er hat keine Weisheit zum richtigen Umgang mit dem Wohlleben. Dieses Wohlleben kann aus Besitz, aber auch aus einer Stellung bestehen. Er nutzt beides falsch. Er benimmt sich schäbig und unsensibel, dadurch macht er sich verhasst und lächerlich.

Noch schlimmer als ein Tor, der im Luxus lebt, ist ein Knecht, der Macht bekommt (vgl. Pred 10,7). Es gibt Knechte, die regiert haben, weil sie treu waren. Denke an Joseph und Daniel. Es muss sich hier um einen treulosen Knecht handeln. Der Knecht hier kann jemand sein, der sich selbst „verliehen“ hat, um eine Schuld zu begleichen. Er ist durch Torheit in Schulden geraten. Wenn er sein eigenes Eigentum nicht verwalten kann, wie kann er dann Herrschaft gebührend ausüben über die, die dazu wohl imstande sind?

In der heutigen Welt gibt es viele Menschen, die große Schulden haben und trotzdem denken, dass sie eine leitende Stellung haben können. Gleiches gilt für die Gemeinde. Eine Person, die ihrem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, kann keine führende Funktion im Haus Gottes, der Gemeinde des lebendigen Gottes, haben. Eine solche Stellung geziemt ihm nicht (1Tim 3,5).

Spr 19,11 | Langmut und Vergebung

> *11 Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig, und sein Ruhm ist es, Vergehung zu übersehen.*

Wem Unrecht angetan wird und der dann seinen Gefühlen freien Lauf lässt, gerät in Zorn und reagiert heftig. Aber wenn sein Verstand im Sinn geistlicher Einsicht die Oberhand behält, wird er Langmut zeigen. Das ist nur möglich, wo es Gemeinschaft mit Gott gibt. So kann er der Aufforderung nachkommen: „Rächt nicht euch selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: „Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr““ (Röm 12,19).

Dann wird er in der Lage sein, die „Vergehung zu übersehen". Das geht weiter, als einmal jemandem in einer verzeihenden Stimmung die Schuld nicht übel zu nehmen. Es ist auch die Fähigkeit, die Beleidigungen nicht zuzurechnen und ein nachwirkendes Schmerzgefühl nicht zuzulassen, auch wenn die Worte eine Wunde verursacht haben.

Eine solche Haltung wird in der Welt belächelt, aber von Gott sehr geschätzt. Dieser Spruch gilt in Vollkommenheit für Gott: „Wer ist ein Gott wie du, der die Ungerechtigkeit vergibt und die Übertretung des Überrestes seines Erbteils übersieht? Er behält seinen Zorn nicht auf ewig, denn er hat Gefallen an Güte" (Mich 7,18). Er ist langmütig, und es ist seine Ehre, eine Vergehung zu übersehen. Er kann das tun wegen des Werkes seines Sohnes, gegenüber dem Er nicht langmütig war und die Vergehung nicht übersehen hat, als Er Ihn zur Sünde machte.

Spr 19,12 | Der Zorn und das Wohlgefallen des Königs

> *12 Der Zorn des Königs ist wie das Knurren eines jungen Löwen, aber sein Wohlgefallen wie Tau auf das Gras.*

Wir haben hier einen schönen, bildreichen Gegensatz. Auf der einen Seite das „Knurren eines jungen Löwen", das jeden erschreckt, der es hört. Auf der anderen Seite der „Tau auf das Gras", der unhörbar niedergeht, der erquickend ist und einfach so niedergetrampelt werden kann. Diese beiden Äußerungen sehen wir bei einem König. Sein Zorn ist erschreckend (Off 10,3), während sein Wohlgefallen oder Gunst eine Wohltat ist (Ps 72,6).

Ein König hat die Macht, zu erschrecken oder zu erquicken und zu erfrischen. Er kann bedrohlich, aber auch freundlich schauen. Dieser Spruch rät den Untertanen des Königs, keine Dinge zu tun, die ihn zornig machen,

denn das würde für sie nicht gut ausgehen. Sie können jedoch auf sein wohltuendes Wohlgefallen rechnen, wenn sie ihm in Treue dienen.

Wir können diesen Vers, wie den vorherigen, auf Gott und Christus anwenden. Christus ist der Löwe aus dem Stamm Juda. Wir müssen seinen Zorn fürchten, wenn wir uns Ihm widersetzen, aber wir können uns seiner erquickenden Wertschätzung sicher sein, wenn wir Ihm in Treue dienen.

Spr 19,13–15 | Häusliches Elend und häusliches Glück

> *13 Ein törichter Sohn ist Verderben für seinen Vater; und die Zänkereien einer Frau sind eine beständige Traufe. 14 Haus und Gut sind ein Erbteil der Väter, aber eine einsichtsvolle Frau kommt von dem HERRN. 15 Faulheit versenkt in tiefen Schlaf, und eine lässige Seele wird hungern.*

„Ein törichter Sohn“ und „Zänkereien einer Frau“ sind zwei Probleme, die in einer Familie Chaos verursachen (Vers 13). „Ein törichter Sohn“ beraubt seinen Vater aller Freude durch seine Ausschweifung, Faulheit und Dickköpfigkeit, durch seinen Stolz und seine Widerspenstigkeit. Das Wort „Verderben“ steht im Plural und deutet darauf hin, dass ein solcher Sohn seinen Vater immer wieder betrübt. Er verursacht eine Serie von aufeinanderfolgenden Katastrophen für seinen Vater, unter denen natürlich auch seine Mutter leiden wird.

Eine Frau, die zankt, tut dasselbe wie der Sohn, denn auch sie macht das Haus wegen ihrer Zänkereien unbewohnbar. Das Haus, das eine Oase des Friedens sein sollte, ist voller Neid und Zwist. Eine Zänkerei folgt der anderen, so wie Wassertropfen stetig und unaufhörlich aufeinander folgen. Wenn es anfängt, durch das Dach zu tropfen, weiß man nicht, wo das Leck ist. Solange das Leck nicht gefunden und geschlossen wird, tut das Wasser im Verborgenen sein zerstörerisches Werk. Manchmal ist es das Gleiche mit dem Gezänk einer Frau. Du weißt nicht, wo das Gezänk herkommt oder wie du es abstellen kannst.

Es kann sein, dass in diesem Fall bekannt ist, woher der Zank kommt, und das ist das Verhalten des Sohnes. Wenn sich ein Sohn oder ein Kind schändlich benimmt, kann das Spannungen in der Ehe verursachen. Das geschieht, wenn die Frau ihrem Mann die Schuld dafür gibt (in der Praxis kann es auch umgekehrt sein). Glücklicherweise kann es auch so sein, dass

die Sorge um ein Kind Mann und Frau zu einer engeren Einheit schmiedet. Das wird der Fall, wenn sie das Kind als gemeinsames Anliegen im ständigen Gebet vor den Herrn bringen.

Der Erwerb von „Haus und Gut“ ist eine Frage des Erbes (Vers 14). Ein Erbe geht vom Vater auf den Sohn über. Es ist eine Folge der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie. Ganz anders ist es mit dem Erwerb einer „einsichtsvollen Frau“. Da gibt es keine Familienbeziehung. Wenn jemand „eine einsichtsvolle Frau“ bekommt, ist das ein besonderes Geschenk Gottes. So ist der Gegensatz einerseits der Reichtum, der vom Vater übernommen werden kann, und andererseits eine einsichtsvolle Frau, die ein Geschenk des HERRN ist.

„Faulheit“ ist eine weitere Ursache, die Elend über andere bringt und nicht nur über den Faulen selbst (Vers 15). Dieser Spruch ist als abschreckende Warnung vor Faulheit gemeint. Faulheit bedeutet, dass jemand völlig inaktiv ist. Ein „tiefer Schlaf“ (vgl. 1Mo 2,21) ist ein Zustand der Bewusstlosigkeit. Die Zeit vergeht, ohne dass der Faule sich dessen überhaupt bewusst ist.

Wer faul ist, verschwendet die Zeit, die nötig ist, sich um sich selbst und seine Familie zu kümmern. Die Familie, in der der Ehemann und Vater aufgrund seiner Faulheit keine Sicherheit bietet, weil er nicht für ein Einkommen sorgt, ist eine erbärmliche Familie. Es gibt Hunger, aber es gibt nichts, womit man ihn stillen könnte. Ein Fauler ist ein schlechter Verwalter eines kostbaren Geschenks Gottes: der Zeit. Faulheit ist wie der Sarg eines Lebenden.

Spr 19,16 | Seine Seele bewahren oder sterben

> *16 Wer das Gebot bewahrt, bewahrt seine Seele; wer seine Wege verachtet, wird sterben.*

„Das Gebot“, von dem hier gesprochen wird, ist das Gebot Gottes, denn Gottes Gebot ist zum Leben. Der Gehorsam gegenüber dem Gebot Gottes ist ein Schutz für das Leben. Es geht auch um den Gehorsam gegenüber den Geboten eines Vaters, denn er vertritt Gott auf der Erde. Dasselbe gilt für die Gebote der Obrigkeit. Wer diese Gebote nicht beachtet, verachtet seine Wege und „wird sterben“.

Wenn jemand selbst bestimmt, wie er leben will, drückt er damit Verachtung für Gottes Gebote aus. Er will nichts mit dem zu tun haben, was Gott über seine Wege, seine Lebensweise und seine Entscheidungen sagt. Er denkt, dass er auf dem Weg des Lebens ist, aber er befindet sich auf dem Weg des Todes. Seine Wege verachten bedeutet, Gottes Gebote für seine Wege einfach links liegen lassen. Er wird feststellen, dass ihn am Ende seiner eigensinnigen Wege der Tod erwartet.

Spr 19,17 | Barmherzigkeit gegenüber Geringen wird belohnt

> *17 Wer sich des Geringen erbarmt, leiht dem HERRN; und er wird ihm seine Wohltat vergelten.*

Wenn jemand „sich des Geringen erbarmt“, ist das wie für den HERRN getan (vgl. Mt 25,40). Geld, das an einen armen Menschen weitergegeben wird, hat man nicht verloren. Gott sieht es als eine Leihgabe an Ihn, Er betrachtet es als eine „Wohltat“. Er wird das Darlehen reichlich zurückzahlen. Wer sich des Geringen erbarmt, zeigt damit eine Eigenschaft Gottes, der ein Erbarmer ist (Jes 49,10; 54,10).

Die Anwesenheit der Armen im Volk Gottes ist eine Prüfung für die Reichen (5Mo 15,7–11). Unsere Reaktion auf ihre Anwesenheit zeigt, ob Glauben vorhanden ist oder nicht (Jak 2,14–17). Jeder, der sich der Geringen erbarmt, zeigt „Wohltätigkeit“, eine Tat, die der Herr Jesus „eure Gerechtigkeit“ nennt (Mt 6,1–4). Der Herr sagt weiter, dass dies nicht vor den Augen der Menschen geschehen soll, nicht einmal, um sich selbst ein gutes Gefühl zu verschaffen, sondern dass es „im Verborgenen“ geschehen soll. Wer auf diese Weise gibt, erhält von Ihm die Verheißung: „Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“ Gott segnet die Großzügigkeit der Seinen mit seiner göttlichen Großzügigkeit.

Das Versprechen einer Belohnung bedeutet nicht unbedingt eine Rückzahlung des Gegebenen. Wenn es das allein wäre, wäre es wie die Vergeltung für eine Wohltat. Es geht aber um eine Belohnung, die Wertschätzung ausdrückt. Wenn Gott etwas belohnt, ist das unendlich viel mehr als nur eine Rückzahlung dessen, was gegeben worden ist. Er wird dem Erbarmer einen tieferen Eindruck vom Reichtum des Lebens

mit Ihm vermitteln. Kein noch so hoher Betrag an Geld oder Gold kann damit konkurrieren.

Spr 19,18–20 | Zucht oder keine Zucht und wie sie anzuwenden ist

> *18 Züchtige deinen Sohn, weil noch Hoffnung da ist; aber trachte nicht danach, ihn zu töten. 19 Wer jähzornig ist, muss dafür büßen; denn greifst du auch ein, so machst du es nur noch schlimmer. 20 Höre auf Rat und nimm Unterweisung an, damit du in der Zukunft weise bist.*

Es ist ein Auftrag, Kinder den Gehorsam beizubringen (Vers 18). Es ist zugleich eine eindringliche Warnung vor elterlicher Untätigkeit. Es gibt eine Zeit, wo man Kinder Gehorsam lehrt. Diese Zeit beginnt, sobald ein Kind anfängt, Gut und Böse zu erkennen, und das ist schon in einem sehr frühen Alter der Fall.

Wenn erkennbar ist, dass ein Kind nicht auf eine elterliche Aufforderung hört, muss es lernen zu gehorchen (1Mo 18,19). Das kann sehr viel Geduld erfordern. Manchmal kann es so schlimm werden, dass ein Elternteil die Geduld und sogar seinen Verstand verliert. Daher die Warnung, nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, ihn zu töten oder Entscheidungen zu treffen, die zu seinem Tod führen.

„Trachte nicht danach, ihn zu töten“, kann also bedeuten, ihn so hart zu bestrafen, dass er stirbt. Aber auch eine andere Bedeutung ist möglich, nämlich ihn überhaupt nicht zu züchtigen, so dass er ein Tor wird, auf den falschen Weg kommt und durch sein böses Verhalten den Tod findet. Wer sein Kind nicht züchtigt, tötet es, denn dann geht es weiter auf dem Weg, der zum Tod führt. Ihm jetzt seine Strafe zu verweigern, wird ihn auf den Weg zu einer viel schwereren und ewigen Strafe bringen. Nachgiebigkeit bewirkt seinen Untergang. Falsche Nachsicht ist echte Grausamkeit.

Eli hat seinen Söhnen keinen Gehorsam beigebracht. Dadurch wurden sie zu Toren und sind wegen ihrer Torheit umgekommen (1Sam 3,12.13). Auch David rügte seinen Sohn Adonija nicht, wodurch dieser zum Toren wurde, was zu seinem frühen Tod führte (1Kön 1,6; 2,24).

Es gibt Fälle, in denen es keinen Sinn mehr macht, jemandem Gehorsam beizubringen (Vers 19). Jede Hoffnung auf Korrektur muss aufgegeben werden. Das ist der Fall, wenn jemand jähzornig ist. Ein Mensch, der nicht

beruhigt werden kann, muss die Folgen seiner Torheit selbst erfahren. Wer ihm helfen will, wird nie mit ihm fertig werden, denn er wird seine Lektion nie lernen.

Ein hitzköpfiger Mensch wird ständig in Schwierigkeiten sein. Nur Bekehrung und der Heilige Geist können eine Veränderung bewirken. Allein Christus kann vor einem solchen Verhalten retten. Der Sohn macht frei (Joh 8,36).

Vers 20 schließt an die beiden vorherigen Verse an. Wer „Rat" hört und „Unterweisung" annimmt, wird „in der Zukunft weise" sein. Schließlich wird durch alle Zucht, die ausgeübt wurde, und all die Unterweisungen, die gegeben wurden, das Erwachsensein kommen. Es wird eine unerschütterliche Ausdauer auf dem Weg des Lebens geben. „In der Zukunft" bedeutet nicht am Ende seines Lebens, sondern am Ende des Lernprozesses.

Spr 19,21–23 | Ratschluss, Mildtätigkeit und Leben

> *21 Viele Gedanken sind im Herzen eines Mannes; aber der Ratschluss des HERRN, er kommt zustande. 22 Die Willigkeit des Menschen macht seine Mildtätigkeit aus, und besser ein Armer als ein lügnerischer Mann. 23 Die Furcht des HERRN ist zum Leben; und gesättigt verbringt man die Nacht, wird nicht heimgesucht vom Unglück.*

„Viele Gedanken" oder „viele Pläne" haben, darf sein, aber es ist gut, sich dabei dem „Ratschluss des HERRN" oder der Absicht Gottes zu unterwerfen (Vers 21; Jak 4,13–15). Der Mensch muss immer wieder bedenken, dass er ein Mensch ist und dass Er mit Gott zu tun hat. Der Mensch ist extrem begrenzt in dem, was er sich ausdenken kann, und noch mehr in dem, was er ausführen kann. Gott hingegen ist unendlich an Verstand und Vermögen. Nicht das, was der Mensch sich ausdenkt, sondern das, was Gott bestimmt, das geschieht (Klgl 3,37; Ps 33,10.11; Jes 46,10). Auch Paulus hat auf diese Weise Pläne gemacht, aber Gott hat es anders gelenkt (Röm 15,22–32).

Jeder Mensch wünscht sich, dass ein anderer ihn mit „Mildtätigkeit" behandelt (Vers 22). Jeder findet es angenehm, freundliche Worte zu hören, mildtätige Worte, also Worte der Güte. Es sind erbauende, ermutigende

Worte, die keinerlei Lügen enthalten. Sie werden nicht gesprochen, um zu schmeicheln.

Einem „lügnerischen Mann“ fehlt Mildtätigkeit. Er kann so tun, als wäre er mildtätig, indem er alles verspricht und den Eindruck erweckt, dass er voller Mildtätigkeit ist, aber das ist Heuchelei und Täuschung. Hinter seinen Worten stecken unehrliche Motive. Du hast es besser mit einem Armen zu tun, von dem du nicht erwarten kannst, dass er etwas geben kann, aber von dem Mildtätigkeit ausstrahlt, als mit einem solchen Lügner.

Ehrfurcht vor dem HERRN bringt ein Leben voller Zufriedenheit und Sicherheit hervor (Vers 23). Wer den HERRN fürchtet, der hat keinen Mangel und fürchtet keine Gefahr. Gott gibt eine Lebensqualität, die nicht durch das Böse gestört werden kann. Der Gottesfürchtige geht ins Bett, ohne Hunger zu haben, und schläft friedlich, ohne Angst vor dem Unglück, das über ihn kommen könnte.

Das Leben, das mit der Furcht des HERRN verbunden ist, ist nicht das Leben, das der Mensch von Natur aus führt, sondern es ist das Leben in Verbindung mit Ihm. Dieses Leben wird erst dann in seiner Fülle genossen, wenn der Gläubige bei Ihm ist. Aber schon hier auf der Erde gilt, dass nichts dieses Leben antasten kann, denn es ist ein inneres, geistliches Leben. Es ist das Leben aus Gott. Dieses Leben kennt keinen Mangel und keine Furcht. Der Herr Jesus sagt daher, dass wir uns nicht zu fürchten brauchen „vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen“ (Mt 10,28).

Das wahre Leben, das hier gemeint ist, findet sich nicht im Reichtum oder in der Gesundheit, auch nicht in einer guten Ehe oder einer lieben Familie, sondern in Christus allein. Das müssen wir unseren Kindern vorstellen und ihnen davon erzählen und es ihnen vorleben. Von dem Unglück, das uns begegnen kann, wissen wir, dass Gott es zum Guten mitwirken lässt (Röm 8,28; Ps 91,9.10).

Spr 19,24 | Noch zu faul, um zu essen

> *24 Hat der Faule seine Hand in die Schüssel gesteckt, nicht einmal zu seinem Mund bringt er sie zurück.*

„Der Faule“ ist so faul, dass er seine Hand, mit der er das Brotstück in die Schüssel mit Dip getaucht hat, „nicht einmal zu seinem Mund“ zurückbringt. Die beschriebenen Tätigkeiten haben ihn dermaßen ermattet, dass er bereits wieder eingeschlafen ist, bevor er kauen kann. Bei dieser Beschreibung eines Faulen könnte man lachen. Das Ziel dieser Beschreibung ist es, kein Fauler sein zu wollen und dem Spott vorzubeugen, der damit verbunden ist.

In der geistlichen Anwendung sehen wir, dass es Menschen gibt, die sich nicht die Mühe machen, auch nur den geringsten Schritt zu tun, um aus ihrem sündigen Elend herauszukommen. Die Erlösung wird ihnen im Evangelium angeboten und ist in Griffweite, aber sie strecken ihre Hand nicht aus, um den zugeworfenen Rettungsring zu erfassen.

Spr 19,25 | Zucht macht andere klug

> *25 Schlägst du den Spötter, so wird der Einfältige klug; und weist man den Verständigen zurecht, so wird er Erkenntnis verstehen.*

In diesem Vers werden drei Arten von Menschen genannt: der „Spötter“, der „Einfältige“ und der „Verständige“. Durch ihre Reaktion auf Zucht zeigen sie, wer sie sind. Der Spötter lässt sich von keiner Zucht korrigieren. Er versteht deren Zweck nicht, weil er sich ihr vollständig verschließt.

Der Einfältige weiß nicht, dass er ein Dummer, ein Hohlkopf ist. Er ist noch nicht so verhärtet wie der Spötter. Zu ihm kann es noch durchdringen, dass die Zucht, die über den Spötter kommt, eine Warnung für ihn ist. Wenn dies zu ihm durchdringt, wird er klug werden und verstehen, was ihn erwartet, wenn er auf dem Weg des Unverstandes weitergeht und zum Spötter wird (vgl. 5Mo 19,20).

Der Verständige braucht keine Schläge. Er hat eine ausreichend geistliche Reife, um zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können. Wenn er etwas tut, das korrigiert werden muss, kann man ihn mit Worten zurechtweisen. Diese Worte können auch schmerzhaft sein, aber er wird darauf hören und „Erkenntnis“ bekommen über das, was er getan oder gesagt hat, was nicht gut war und der Korrektur bedarf.

Spr 19,26.27 | Ein Sohn, der schändlich handelt

> *26 Wer den Vater zugrunde richtet, die Mutter verjagt, ist ein Sohn, der Schande und Schmach bringt. 27 Lass ab, mein Sohn, auf Unterweisung zu hören, die abirren lässt von den Worten der Erkenntnis.*

In Vers 26 scheint es um eine Situation zu gehen, in der Vater und Mutter vom Sohn abhängig sind und der Sohn die Situation zu seinem eigenen Vorteil missbraucht. Das wird scharf verurteilt. Es sollte Kinder davon abhalten, sich auf diese schlimme Weise gegenüber ihren alten Eltern zu verhalten.

Das ist mehr als nur Ungehorsam gegenüber den Eltern. Ungehorsam an sich ist schon schlimm genug. Es ist eine Übertretung des Gebotes, Vater und Mutter zu ehren (2Mo 20,12). Aber hier ist es das Verlassen der natürlichen Liebe, die ein Kind zu seinen Eltern haben sollte. Er verstößt gegen die elementarsten Gesetze der Natur. Der hier beschriebene Sohn versäumt nicht nur zu tun, was geboten wird, sondern behandelt seine Eltern mit Verachtung. Gott lässt die Leviten davon sagen: „Verflucht sei, wer seinen Vater oder seine Mutter verachtet“ (5Mo 27,16). Dieser Sohn ist seinen Eltern nicht nur ungehorsam, sondern nutzt sie aus.

Dies ist in einem immer kälter werdenden sozialen Klima immer häufiger der Fall. Wie aus dem, was Salomo hier sagt, deutlich hervorgeht, kam so etwas damals schon vor und ist heute aktueller denn je. In immer mehr Fällen verletzen Kinder ihre Eltern verbal oder körperlich mit der Absicht, sich zu bereichern, anstatt sich um sie zu kümmern (vgl. Mt 15,4–7). Vor kurzem gab es eine Schlagzeile: „Ausbeutung älterer Menschen durch ihre eigenen Kinder ist eine unterschätzte Form des Missbrauchs älterer Menschen“ (*Het Reformatorisch Dagblad* – eine niederländische Zeitung –, 15.06.2015).

Ein Sohn kann seinen Vater bestehlen. Er kann das Leben für seine Mutter so unerträglich machen, dass sie das Haus verlässt. Er bringt Schande und Schmach, weil er schändlich handelt. Es ist eine besondere Bitterkeit für Eltern, wenn sich ein Sohn so verhält. So verhielt sich Israel Gott gegenüber (Jes 1,2.3).

Im Spruch von Vers 27 ist eine gewisse Ironie zu hören. Was der Vater zu seinem Sohn sagt, ist kein Ratschlag, nicht zuzuhören. Der Vater will

nur klarstellen, dass es für seinen Sohn keinen Sinn macht, auf seine Ermahnung zu hören, wenn er ohnehin nicht danach handelt. Sein Sohn darf aufhören, der Ermahnung zuzuhören, wenn er sowieso vor hat, „von den Worten der Erkenntnis" abzuirren.

Die Ermahnung besteht also aus Worten der Erkenntnis, das sind Worte der Erkenntnis des Willens Gottes für sein Leben. Wenn er darauf hört und gehorsam ist, wird der Sohn den richtigen Weg gehen. Die Art und Weise, wie der Vater sich hier um seinen Sohn kümmert, konfrontiert den Sohn mit seiner Verantwortung. Will er einen anderen Weg gehen als den, der ihm in den Worten der Erkenntnis gezeigt wird? Dann kann er ruhig aufhören, der Ermahnung zuzuhören. Hoffentlich wird dieser Ansatz den Sohn dazu bringen, aufmerksam zuzuhören und nicht abzuirren.

Spr 19,28.29 | Spötter und das Recht

> *28 Ein Belialszeuge verspottet das Recht, und der Mund der Gottlosen verschlingt Unheil. 29 Für die Spötter sind Gerichte bereit, und Schläge für den Rücken der Toren.*

„Ein Belialszeuge" (Vers 28) ist buchstäblich „ein verdorbener Zeuge". Er ist von Satan inspiriert. Er verdreht bewusst die Fakten. Dass er „das Recht verspottet", bedeutet, dass er die Verdrehung des Rechts mit größtem Vergnügen betreibt. Das Recht ist gegeben, um die Menschen von der Sünde abzuhalten, aber das kümmert einen verdorbenen Zeugen nicht im Geringsten. Ein Begriff wie „Gerechtigkeit" ist für ihn etwas, das er lächerlich machen kann. Er kümmert sich nicht um Gott als Richter, sondern trotzt Ihm durch seine bewusste Verachtung des Rechts.

Wo es Verachtung des Rechts gibt, wird Ungerechtigkeit verschlungen, ja sogar gefressen. Die Gottlosen sind wie hungrige Wölfe, die schamlos nach Unheil jagen, um es aufzufressen, als wäre es die größte Delikatesse. Unheil ist für den Mund der Gottlosen ein wahrer Genuss. Sie kauen lügnerische Worte und sprechen sie dann aus. Daraus beziehen sie ihre ganze Lebensenergie.

Was den Gottlosen kennzeichnet, kennzeichnet unsere gefallene Natur. Unsere gefallene Natur macht uns nicht nur empfänglich für Lügen, sondern lässt uns diese auch genießen.

Gott hat „Gerichte“ für die hartnäckigen „Spötter“ bereit (Vers 29). Sie verspotten die heiligen Dinge. Ihre Verspottung wird öffentlich gerichtet werden, wenn Gott seine Gerichte nach seinem Vorsatz ausführen wird. Diesen können sie nicht entkommen. Auch die „Schläge für den Rücken der Toren“ sind bereit und werden sie unweigerlich treffen.

Sprüche 20

Spr 20,1 | Vorsicht bei Wein und starkem Getränk

> *1 Der Wein ist ein Spötter, starkes Getränk ein Lärmer; und jeder, der davon taumelt, wird nicht weise.*

„Wein“ und „starkes Getränk“ werden als handelnde Personen dargestellt, die diese gefährlichen Getränke eindeutig mit der Person identifizieren, die sie missbraucht. Der Gebrauch dieser Getränke wird durch das Wort Gottes nicht verboten (5Mo 14,26), außer in einigen Fällen (3Mo 10,9). Es gibt jedoch eine ernste Warnung vor übermäßigem Gebrauch, weil das zum Spotten führt (Jes 28,7.14.22) und Unruhe verursacht, die oft von Gewalt begleitet ist. Die Folgen sind katastrophal. Das zeigt sich in Ehen und Familien sowie bei Verkehrsunfällen, manchmal sogar mit tödlichen Folgen. Alkohol zerstört mehr, als einem lieb ist.

Der übermäßige Konsum von Rauschmitteln stimuliert den Trinker zu unsinnigem Reden und aggressivem und kämpferischem Verhalten. Die Sinne werden verwirrt, so dass er keine Selbstbeherrschung hat. Wer betrunken ist, verspottet das, was heilig ist. Er überschreitet auch die Grenzen der Moral und des Anstands. Er schwankt und torkelt umher, gebraucht eine verdorbene Sprache und wird handgreiflich. Er ist benebelt und weiß nicht mehr, was er tut (1Mo 9,21.22; 19,30–38). Das Gegenteil der Trunkenheit mit der entsprechenden Ausschweifung besteht darin, mit dem Geist erfüllt zu werden (Eph 5,18).

Die Warnung vor Alkoholmissbrauch soll deutlich machen, dass der Betrunkene keinen geradlinigen Weg gehen kann und damit beweist, dass er nicht weise ist. Das Sprichwort „Wenn der Wein im Menschen ist, ist die Weisheit im Krug“ ist dazu eine passende Beschreibung. Wer weise ist und bleiben will, wird nur in bestimmten Fällen ein wenig Wein gebrauchen (1Tim 5,23).

Spr 20,2.3 | Ehrfurcht vor dem König bewahrt vor Streit

> *2 Der Schrecken des Königs ist wie das Knurren eines jungen Löwen; wer ihn gegen sich aufbringt, verwirkt sein Leben. 3 Ehre ist es dem Mann, vom Streit abzustehen; wer aber ein Narr ist, stürzt sich hinein.*

„Der Schrecken des Königs“ wird mit dem „Knurren eines jungen Löwen“ verglichen, das ist ein Hinweis auf das drohende Gericht (Vers 2). Das ist eine Warnung, nicht gegen ihn zu sündigen. Wer das tut, zieht seinen Zorn auf sich. Gegen ihn zu sündigen, bedeutet, gegen sein eigenes Leben zu sündigen.

Der König wird hier in seiner beeindruckenden Majestät beschrieben, die Ehrerbietung verlangt. Wer das nicht berücksichtigt, spielt mit seinem Leben. Das gilt auch für unsere Haltung gegenüber dem Herrn Jesus. Er ist unser Heiland, doch Er ist auch unser Herr, der uns beeindruckt. Wenn Er auf die Erde kommt, um Gericht zu üben, wird Er wie ein Löwe brüllen (Amos 1,2).

Vers 3 schließt sich an Vers 2 an. Ehrenhafte und verständige Menschen werden einem Streit mit anderen Menschen aus dem Weg gehen. Sicherlich werden sie einen Streit mit dem König und mit Gott vermeiden und es nicht zu einer Konfrontation kommen lassen (vgl. Mt 5,25.26). Der Unterschied besteht darin, dass man von einem Streit absteht und sich nicht hineinstürzt, wenn die Gefahr eines Streites besteht. Die erste Beschreibung ist der Weg des Weisen, der Weg der Ehre und der Würde. Die zweite ist der Weg eines Narren. Nicht jeder Narr ist ein Fauler oder ein Trunkenbold, aber viele Narren finden es schön, sich in einen Streit einzumischen und ihn zu schüren.

Spr 20,4 | Die Entschuldigung des Faulen, nicht zu arbeiten

> *4 Wegen des Winters will der Faule nicht pflügen; zur Erntezeit wird er begehren, und nichts ist da.*

Ein Landwirt, der zu faul ist, zur richtigen Zeit zu pflügen und zu säen, wird keine Ernte einbringen. Als Ausrede sagt er, dass es Winter sei. Er hat keine Lust, sich dem kalten und nassen Winterwetter auszusetzen. In seinem gemütlichen warmen und trockenen Bauernhof ist es viel angenehmer. Der Faule wird immer eine Ausrede finden, um seine Faulheit zu tarnen. Er findet nicht, dass er ein Fauler ist, sondern meint, dass die Umstände ihm entgegenstehen.

Dieser Charakter ist typisch für alle, die eine Ernte, Eigentum oder Geld haben wollen, ohne sich dafür anzustrengen. Sie wollen Ergebnisse ohne

Aufwand. Die ganze Haltung eines Faulen macht deutlich, dass er für das *Jetzt* lebt, die Zukunft interessiert ihn nicht. Der Weise arbeitet im Blick auf die Zukunft (vgl. Gal 6,9). Er arbeitet beständig, ob es ihm nun gelegen kommt oder nicht (2Tim 4,2).

Weil der Faule versäumt hat zu pflügen, wird er zur Erntezeit nichts haben. Er wird dann bei denen betteln, die sich eingesetzt und geerntet haben. Dafür schämt er sich nicht. Menschen, die faul sind und deshalb Mangel leiden, meinen auch noch, dass andere für sie sorgen müssen. Sie haben weder eine Zukunftsvision noch Schamgefühl. Doch solche, bei denen der Faule anklopft, kennen ihn und schicken ihn mit leeren Händen fort. Das entspricht dem Wort des Paulus: „Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen“ (2Thes 3,10).

Spr 20,5–9 | Gott ergründet das Herz jedes Menschen

> *5 Tiefes Wasser ist der Ratschluss im Herzen des Mannes, aber ein verständiger Mann schöpft ihn heraus. 6 Die meisten Menschen rufen ein jeder seine Güte aus; aber einen zuverlässigen Mann, wer wird ihn finden? 7 Wer in seiner Lauterkeit gerecht wandelt, glückselig sind seine Kinder nach ihm! 8 Ein König, der auf dem Thron des Gerichts sitzt, zerstreut alles Böse mit seinen Augen. 9 Wer darf sagen: Ich habe mein Herz gereinigt, ich bin rein geworden von meiner Sünde?*

Wer weise ist, kann erkennen, was im Herzen vor sich geht (Vers 5). Das gilt sowohl für das eigene Herz als auch für das der anderen. Der Ratschluss oder die Absicht im Herzen wird mit „tiefen Wassern“ verglichen. Das Bild zeigt, dass es schwierig ist, jemandes Motive zu ergründen. Man braucht „Einsicht“, um sie zu schöpfen, also an die Oberfläche zu bringen. Diese Erkenntnis bekommen wir, wenn wir den HERRN fürchten und auf das Wort Gottes hören (Heb 4,12.13). Wenn wir nicht wissen, was jemand beabsichtigt, können wir es durch unseren Umgang mit Gott erfahren.

Christus ist „ein verständiger Mann“. Für Ihn sind alle Überlegungen des menschlichen Herzens völlig offenbar. Er kann sie uns bekannt machen, wenn wir in Gemeinschaft mit Ihm leben. Am Tag des Gerichts wird Er die Überlegungen des Herzens jedes Menschen ans Licht bringen und offenbar machen: „So urteilt nicht irgendetwas vor der Zeit, bis der Herr

kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott“ (1Kor 4,5). Niemand muss Ihm sagen, was im Menschen ist, weil Er es weiß (Joh 2,25).

Viele Menschen kennen ihr eigenes betrügerisches Herz nicht. Sie posaunen ihre „eigene Gerechtigkeit“ vor sich her (Vers 6). Das taten auch die Pharisäer an den Straßenecken (vgl. Mt 6,2; 23,5) und sogar vor Gott (Lk 18,11.12). Und sie sind noch nicht ausgestorben. Wir können den Pharisäer verurteilen, der sich offen seiner guten Qualitäten rühmt, doch wie steht es mit uns selbst? Wir können uns demütig geben mit der Absicht, dafür geehrt zu werden. Das liegt auf der gleichen Ebene. Wir prahlen vielleicht nicht laut, aber wir mögen es, wenn andere sehen, wie hingegeben wir sind.

Das Gegenteil einer Person, die ihre eigene Güte ausruft, ist „ein zuverlässiger Mann“. Darin ist eingeschlossen, dass der, der den Mund über sich selbst voll nimmt, nicht zuverlässig ist. Solch ein Mensch verspricht prahlerisch alles Mögliche, hält aber seine Versprechen nicht. Ein zuverlässiger Mensch ist nicht erfüllt von sich selbst, sondern von anderen. Er ist auf den anderen ausgerichtet, er ist für den anderen da. Doch wo ist solch eine Person zu finden? Die Frage zeigt, dass eine solche Person selten ist (vgl. Spr 31,10; Ps 12,2).

Der barmherzige Samariter hat seine Barmherzigkeit nicht ausposaunt, sondern sie betätigt. Er war zuverlässig. Es geht nicht darum, was jemand sagt, was er *sei*, sondern um das, was er *tut*.

„Ein Gerechter“ lebt in Übereinstimmung mit dem Recht Gottes (Vers 7). Sein Leben entspringt der „Lauterkeit“ seines Herzens. Diese Lauterkeit ist in seinem Herzen, weil er in Gemeinschaft mit Gott lebt. Es gibt nichts Trügerisches in seinen Handlungen. Wer auf diese Weise lebt, ist ein Segen für seine Umgebung, besonders für die, mit denen er in der engsten Beziehung lebt: für seine Kinder. Sie werden „glückselig“ genannt, weil sie in dieser Atmosphäre der Aufrichtigkeit aufwachsen und erzogen werden. Dies ist das schönste Vermächtnis, das Eltern ihren Kindern hinterlassen können.

„Ein König“, der Recht spricht, unterscheidet zwischen Gut und Böse (Vers 8). Der Thron spricht im Allgemeinen von Regierung, „Thron des Gerichts“ von der Ausübung des Rechts. Gegen dieses Recht kann man keine Berufung einlegen. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Trennung vom Bösen. Zerstreuen oder worfeln bedeutet reinigen. Er wird das „mit den Augen“ tun, was auf eine vollkommene Einsicht hinweist. Es geht darum, „alles Böse“ aus seinem Reich zu entfernen (Ps 101,8).

Kein einziger König und keine Regierung hat jemals dieses Ideal erreicht. Der Herr Jesus wird das tun, was hier geschrieben steht. Wenn Er also auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzt, wird Er die Nationen „voneinander scheiden, so wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet“ (Mt 25,31.32). Dann wird er die Böcke zum ewigen Feuer verweisen, die Schafe aber werden das Königreich erben (Mt 25,33-46). Er hat Augen, die alles sehen und ergründen (Ps 11,4).

Niemand kann sagen, dass er in seinem Denken und Handeln rein ist (Vers 9). Es gibt zwar Menschen, die das behaupten, aber sie lügen (1Joh 1,8.10). Mit einer rhetorischen Frage bestätigt der Weise, dass niemand ohne Sünde ist (Pred 7,20; 1Mo 6,5; 1Kön 8,46; Ps 143,2; Röm 3,9). Jemand kann nur dann sagen, dass er sein Herz gereinigt hat, wenn er Gott seine Sünden bekannt hat; dann darf er wissen, dass Gott sie ihm vergeben hat (1Joh 1,9). Die Reinigung liegt nicht im Menschen selbst, sondern außerhalb von ihm, in Gott. Gott kann aufgrund des Werkes seines Sohnes am Kreuz vergeben.

Dieser Spruch ist in der Praxis besonders aussagekräftig. In unserer Praxis als Gläubige müssen wir uns bewusst sein, dass wir schwach sind und dass wir unsere Herzen nicht immer durch und durch kennen. Auch können wir unsere Motive nicht immer vollständig ergründen. Paulus war sich dessen bewusst. Er legte die Beurteilung seines Lebens in die Hände des Herrn. Er sagt: „Denn ich bin mir selbst nichts bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr“ (1Kor 4,4).

Spr 20,10 | Nicht mit zweierlei Maß messen

> *10 Zweierlei Gewichtssteine, zweierlei Epha, sie alle beide sind dem HERRN ein Gräuel.*

Eins der Dinge, die das Herz eines Menschen unrein machen und als Sünde gelten, ist die Doppelmoral. Durch die Verwendung von zwei verschiedenen Gewichten, einem leichten für den Verkauf und einem schweren für den Einkauf, versucht der Kaufmann, sich auf Kosten des Käufers beziehungsweise Verkäufers zu bereichern. Dasselbe gilt für die Verwendung von zwei verschiedenen Hohlmaßen (Vers 23; 11,1; 5Mo 25,13–16).

Der Weise sagt ausdrücklich, dass „sie alle beide dem HERRN ein Gräuel sind". Gott verabscheut die Unehrlichkeit im Geschäft und wird sie richten. Trügerische Gewichte und Hohlmaße sind nur zwei Beispiele für Betrug und Täuschung. Sie kommen aus der Gier des Menschen hervor. Gott hasst dieses Handeln, weil Er vollkommen gerecht, ehrlich und vertrauenswürdig ist und diese Eigenschaften auch im Geschäft derer sehen will, die nach seinem Namen genannt werden. Betrügerisches Handeln widerspricht seiner Natur und der Natur all derer, die seine Natur haben.

Spr 20,11 | Taten zeigen den Charakter

> *11 Sogar ein Knabe gibt sich durch seine Handlungen zu erkennen, ob sein Tun lauter und ob es aufrichtig ist.*

Das Verhalten, das ein Mensch schon in jungen Jahren zeigt, offenbart seinen Charakter (1Sam 3,18–21). Es ist wie bei dem Baum, den man an seiner Frucht erkennt (Mt 7,16). Das Verhalten zeigt, was in jemandem steckt. Eltern können bestimmte Eigenschaften im Verhalten eines Kindes erkennen. Deshalb sollten sie genau darauf achten, wie das Kind sich verhält und spricht. Sie können schlechte Charakterzüge korrigieren und gute Charakterzüge durch Bildung, Disziplin und ihr eigenes Beispiel fördern.

Spr 20,12 | Das hörende Ohr und das sehende Auge

> *12 Das hörende Ohr und das sehende Auge, der HERR hat sie alle beide gemacht.*

Gott hat den menschlichen Körper nicht nur mit Ohren und Augen versehen, sondern auch mit der Fähigkeit, sie recht zu gebrauchen. Was unser Leben prägt, ist vor allem das, was unsere Ohren hören und unsere Augen sehen. Es ist eins der Kennzeichen Gottes selbst, dass Er hört und sieht (Ps

94,9; 2Mo 4,11), im Gegensatz zu den toten Götzen (Ps 115,4–7). Das hörende Ohr und das sehende Auge müssen Ihm geweiht sein.

Es geht nicht nur um die körperliche Funktion wie die Wahrnehmung von Schall und Licht. Mehr noch geht es beim Ohr um die geistliche Fähigkeit, dem Gehörten zu gehorchen. Das zeigt, dass das Gesagte gehört und verstanden wurde. Beim Auge geht es um die geistliche Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

Wir haben Ohren, um das Wort Gottes zu hören, und zwar, was der Geist den Versammlungen sagt (Off 2,7). Wir haben Augen, um Jesus zu sehen (Heb 12,2). Wir können dafür beten, dass wir erleuchtete Augen des Herzens bekommen, um unsere geistlichen Segnungen zu sehen und zu genießen (Eph 1,17.18).

Spr 20,13 | Nicht schlafen, sondern wachen und arbeiten

> *13 Liebe nicht den Schlaf, damit du nicht verarmst; tu deine Augen auf, so wirst du satt Brot haben.*

Schlaf ist ein Segen. Er ist ein Geschenk Gottes, durch das unser Körper nach einem Arbeitstag zur Ruhe kommen und für den nächsten Tag wieder Kraft schöpfen kann. Die Warnung liegt jedoch darin, den Schlaf nicht *zu lieben*. Wer den Schlaf liebt, ist ein Fauler, und Faulheit führt zu Armut. Schlaf ist ein großer Segen, aber er wird zum Fluch, wenn wir lieber schlafen als arbeiten.

Wenn der Schlaf seine wohltuende Wirkung entfaltet hat, müssen sich die Augen für die Arbeit öffnen. Wer seine Verantwortung kennt und fleißig arbeitet, wird mit Brot gesättigt werden. Er wird genug zu essen haben.

Spr 20,14–17 | Ehrlich sein in Wort und Wandel

> *14 „Schlecht, schlecht!“, spricht der Käufer; und wenn er weggeht, dann rühmt er sich. 15 Es gibt Gold und Korallen in Menge; aber ein kostbares Gerät sind Lippen der Erkenntnis. 16 Nimm ihm das Kleid, denn er ist für einen anderen Bürge geworden; und der Fremden wegen pfände ihn. 17 Das Brot der Falschheit ist einem Mann süß, aber danach wird sein Mund voll Kies.*

Hier hören wir einen Käufer, der sich darüber beschwert, wie schlecht der Kauf für ihn ist (Vers 14). Nachdem er verhandelt und seinen niedrigen Preis wegen seiner dramatischen Beschreibung bezahlt hat, geht er weg und prahlt damit. Das muss nicht einmal bedeuten, dass er anderen erzählt, wie klug er war. Er kann sich genauso gut nur im Inneren außerordentlich freuen, dass er so klug und der Verkäufer so dumm war. Es geht darum, dass er sich seiner Großtuerei rühmt (Jak 4,16).

Weder Schnäppchenjagd noch Feilschen sind schlecht. Dieser Vers ist eine Warnung für einen unerfahrenen Verkäufer, sich nicht von jammernden oder einschüchternden Käufern täuschen zu lassen. Praktisch zu sein, wenn man Geschäfte macht, ist *eine* Sache, aber in einer Verhandlung zu täuschen und weit unter dem Wert des Produkts zu kaufen, ist für Gott inakzeptabel und eines Angehörigen seines Volkes unwürdig.

Jemand kann reich an irdischen Schätzen sein (Vers 15). Viele Menschen auf der Welt sind das. Aber der wahre Reichtum besteht darin, dass man „Lippen der Erkenntnis“ hat. Solche Lippen sind „ein kostbares Gerät [oder Geschmeide]“. Selten findet man jemanden, der mit Erkenntnis spricht. Lippen, die Erkenntnis aussprechen, sind Lippen, die Erkenntnis vermitteln und gut durchdachte Worte sprechen. Lippen der Erkenntnis bekommt man durch die lange und harte Arbeit der Erziehung.

Es geht um die Erkenntnis Christi und der Normen Gottes für das Leben. Diese Erkenntnis wird auf alle Lebenssituationen angewendet. Auf diese Weise weiß man, wie man sich als ein weiser Mann zu verhalten hat. Das Ergebnis ist, dass Gott geehrt und der Nächste gesegnet wird. Was für ein enorm kostbarer Schatz sind solche Lippen in einer Welt, wie der heutigen.

Der Weise in Vers 16 drängt den Gläubiger gegen jemanden, der so dumm war, Bürge für einen Fremden zu werden, ihm das Kleid des Bürgen zu nehmen. Ein Bürge zu werden, ist bereits zur Sprache gekommen (Spr 6,1; 11,15; 17,18); jedes Mal wird ernst davon abgeraten, besonders wenn es sich um einen Fremden handelt. Es ist ein Spruch, der davor warnt, ein Bürge für einen anderen zu werden.

Wer das tut ist dumm. So jemand muss die entsprechenden Folgen tragen. Er wird buchstäblich ausgezogen. Sein Kleid geht als Pfand an Unbekannte. Dann sieht er es nie wieder. Jemand wird davor gewarnt, dass er das

Risiko eingeht, alles an den Gläubiger zu verlieren, der sein Eigentum an Fremde oder Unbekannte verpfändet, wenn man Bürge wird.

Gute Dinge, die auf unehrliche Weise erworben werden, bringen keine Zufriedenheit (Vers 17). Es gibt so etwas wie einen „zeitlichen Genuss der Sünde“ (Heb 11,25), doch das gilt tatsächlich nur für eine Zeit. Der Nachgeschmack ist sehr bitter. Es ist nicht nur ein Mangel an Geschmack und Nahrung in dem, was gestohlen wird, sondern die Folge ist, dass man überhaupt nichts mehr mit Genuss essen kann. Kieselsteine zerstören die Zähne, so dass die Nahrung nicht mehr schmeckt (Klgl 3,16). Das Essen wird schwierig und verursacht Schmerzen. Gott sorgt für dieses Ergebnis.

Wir sehen das beim ersten „Brot der Falschheit“, das Menschen gegessen haben. Wir sehen auch die entsprechenden Folgen. Adam und Eva haben Brot der Falschheit gegessen, als sie von der Frucht des Baumes aßen, von der Gott ihnen gesagt hatte, dass sie nicht davon essen sollten (1Mo 2,16.17; 3,1–6). Die Frucht sah sehr attraktiv aus und der Geschmack wird wohl ausgezeichnet gewesen sein. Aber was für dramatische Folgen hatte es, dieses Brot der Falschheit zu essen. Die Wahrheit dieses Spruches, die für alles gilt, was auf lügenhafte Weise erworben ist, wiederholt sich täglich. Satan versucht immer noch, die Menschen zu verführen, das Brot zu essen, das er anbietet; es ist immer Brot der Falschheit (vgl. Spr 9,17).

Spr 20,18.19 | Umgang mit Krieg und Verleumdung

> *18 Pläne kommen durch Beratung zustande, und mit weiser Überlegung führe Krieg. 19 Wer als Verleumder umhergeht, enthüllt das Geheimnis; und mit dem, der seine Lippen aufsperrt, lass dich nicht ein.*

Wenn ein Plan erfolgreich sein soll, muss eine Beratung stattfinden (Vers 18). Erst beraten, dann handeln. Dies gilt insbesondere für die Rücksprache mit Gott, aber auch mit anderen Menschen. Nur nach reiflicher Überlegung kann Krieg geführt werden (2Sam 17,1–14; 18,6–15). Zuerst muss die Strategie besprochen werden, danach werden die Ziele festgelegt. Zuerst einmal muss geprüft werden, ob genügend Leute und Ausrüstung vorhanden sind, sonst muss ein anderer Plan erstellt werden (Lk 14,31.32).

Wir können das auf den Kampf ums Überleben anwenden. Wir leben in geistlicher Hinsicht im Kriegsgebiet. Satan ist Herr und Meister der Welt. Er hat bereits große Teile der Christenheit verseucht. Deshalb müssen wir unsere Strategie klären, wie wir widerstehen können. Das Wort Gottes gibt uns dazu die Rüstung (Eph 6,10–18).

Krieg ist offene Feindschaft; Verleumdung oder Klatsch ist Feindschaft im Verborgenen (Vers 19). Verleumdung ist eine außerordentlich tödliche Waffe. Es ist gefährlich, mit einem Verleumder oder einem Klatschmaul in Verbindung zu treten. Wenn jemand dir ein Geheimnis einer anderen Person „anvertraut", rechne einfach damit, dass er das Geheimnis, das du ihm anvertraust, auf die gleiche Weise an eine andere Person weitergibt. Lass dich also nicht auf jemanden ein, der immer mit dir über andere reden will, sondern geh dieser Person aus dem Weg.

So wie das Klatschmaul mit dir über andere tratscht, tut es dasselbe mit anderen über dich. Eine solche Person wird auch immer sagen, dass du der Einzige bist, dem er sein Geheimnis anvertraut. Je weniger Kontakt du mit einem Klatschmaul hast, desto besser. Die Warnung ist, dass du wissen musst, wem du deine Geheimnisse anvertraust.

Spr 20,20.21 | Eltern verfluchen und schröpfen

> *20 Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, dessen Leuchte wird in tiefster Finsternis erlöschen. 21 Ein Erbe, das hastig erlangt wird im Anfang, dessen Ende wird nicht gesegnet sein.*

Wer ein Elternteil verflucht, wird in völliger Dunkelheit sterben (Vers 20). Für so jemanden ist „das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt" (Jud 1,13). Das Gesetz gebietet, dass Vater und Mutter geehrt werden (2Mo 20,12; 5Mo 5,16; Eph 6,1–3). Geschieht das nicht, ist das ein ernster Gesetzesverstoß. Was hier geschieht, geht noch weiter. Es ist das Gegenteil: Anstatt die Eltern zu ehren, werden sie verflucht.

Über solche Sünden kann nur ein schweres Urteil gefällt werden (2Mo 21,17; 3Mo 20,9; 5Mo 27,16; Mt 15,4–6). Die Leuchte, hier das Symbol für Licht und Leben, erlischt in völliger Finsternis. Wer in dieser Weise flucht, stirbt nicht nur, sondern landet zu Recht in völliger Finsternis. Jede Verbindung zum Leb-

en und Licht ist abgebrochen. Ihm geschieht das, was er seinen Eltern gewünscht hat.

Ein Erbe wird erst dann jemandem übergeben, wenn der Erblasser gestorben ist (Vers 21). Es geht hier um ein Erbe, das zu schnell erworben wird. Das bedeutet, dass es illegal und zu Unrecht erlangt wird, wobei die Gier die treibende Kraft ist. Man hat keine Geduld, auf die Zeit zu warten, die Gott bestimmt, sondern greift voraus. Das passt zu der Mentalität, die heute überall vorherrscht: etwas haben zu wollen und es *sofort* haben zu wollen.

Ein Beispiel dafür ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Er hatte keine Geduld, auf den Tod seines Vaters zu warten, und erbat den Teil des Erbes, auf den er Anspruch hatte (Lk 15,12). Damit erklärte er seinen Vater vorzeitig für tot. Er verlor schnell seinen Besitz und landete bei den Schweinen. Es ist auch möglich, dass jemand seine Eltern aus ihrem Erbe vertreibt, indem er ihnen das Leben unmöglich macht (Spr 19,26). Jeder, der ein Erbe auf böse, ungerechte Weise an sich reißen will, wird immer einen Weg finden. Aber sein „Ende wird nicht gesegnet sein“.

Spr 20,22.23 | Nicht Böses mit Bösem vergelten

> *22 Sprich nicht: Ich will Böses vergelten. Harre auf den HERRN, so wird er dich retten. 23 Zweierlei Gewichtssteine sind dem HERRN ein Gräuel, und trügerische Waagschalen sind nicht gut.*

Wir leben in einer Welt, in der wir damit rechnen müssen, dass uns Böses zugefügt wird (Vers 22). Deshalb wird uns gesagt, wie wir darauf reagieren sollen. Wir dürfen nicht das Gesetz in die eigene Hand nehmen, sondern sollen die Vergeltung Gott überlassen. Das erfordert sowohl Geduld als auch Vertrauen. Geduld, auf seine Zeit zu warten, und Vertrauen, dass Er erretten wird.

Der Gerechte darf sich nicht für Böses rächen, denn allein Gott hat das Recht, Böses gerecht zu vergelten und ist dazu vollkommen fähig: „Rächt nicht euch selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: „Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr““ (Röm 12,19). Das Werk Gottes richtet sich hier auf die positive Seite. Er wird hier als Retter gesehen und nicht als Rächer, was Er auch ist. Hier ste-

ht nicht, dass der gerechte Mensch darauf warten soll, dass er das Gericht Gottes über seine Feinde sehen wird, sondern er wird erlöst werden. Das ist ein großer Unterschied hinsichtlich der Erwartung.

Nur wenige Lektionen sind schwieriger zu lernen als die, alle unsere Angelegenheiten in die Hände des Herrn zu legen, besonders dann, wenn wir das Empfinden haben, dass uns Unrecht zugefügt wurde oder dass wir misshandelt worden sind. David ist hier ein Vorbild für uns. Saul hat ihm viel Unrecht zugefügt. Doch er hat im Blick auf seine Erlösung stets auf den HERRN gewartet und auf die Zeit Gottes für sein Königtum und hat sich nicht an Saul gerächt. Unser großes Vorbild ist der Herr Jesus „der, gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“ (1Pet 2,23).

Vers 23 wiederholt mit anderen Worten Vers 10. Es ist durchaus möglich, dass hier ein Zusammenhang mit dem vorherigen Vers besteht. Wir finden dann hier eine Warnung vor Rache, dass wir Gewichte verändern, damit die entsprechende Person beim Bezahlen benachteiligt wird.

Spr 20,24.25 | Die Beschränkungen des Menschen

> *24 Die Schritte des Mannes hängen ab von dem HERRN; und der Mensch, wie sollte er seinen Weg verstehen? 25 Ein Fallstrick des Menschen ist es, vorschnell zu sprechen: „Geheiligt!“, und nach den Gelübden zu überlegen.*

Gottes Kontrolle über das Leben eines Menschen liegt außerhalb der menschlichen Wahrnehmung und des menschlichen Begreifens (Vers 24). Da Gott letztendlich alles lenkt, was geschieht, kann kein Mensch völlig sicher sein, wie der vor ihm liegende Weg aussieht. Es ist wichtig, dass ein Mensch sich dessen bewusst wird (Jer 10,23; Ps 37,23).

Der Mensch kann zwar so handeln, als wäre er Herr und Meister seines Lebens, und dabei vergessen, dass er völlig abhängig von Gottes Unterstützung und Führung ist. Dann ist es gut, diesen Spruch zu bedenken. Das gilt auch für den Gläubigen, der seinen Weg mit dem Herrn geht. Auch er kann oft nicht verstehen, wie sein Weg in einer bestimmten Situation nur so verlaufen konnte, wie er verlaufen ist. Manchmal sieht er es später in seinem Leben (1Mo 50,20). Auf jeden Fall werden wir es sehen, wenn wir beim Herrn sind.

Ein unbedachtes heiliges Gelübde abzulegen (Vers 25), ist ein Beispiel dafür, dass man vergisst, was der Weise im vorhergehenden Vers gesagt hat. Jeder, der leichtfertig ein heiliges Gelübde ablegt, gerät in eine Falle, weil er nicht weiß, ob er das Gelübde halten kann. Wenn er nach dem Gelübde sieht, dass er das Versprochene nicht halten kann oder will, ist es zu spät (Pred 5,5; 5Mo 23,22.23). Es ist besser, mit dem Gelübde so lange zu warten, bis man die Folgen der Entscheidung sorgfältig abgewogen hat. Weil Jephta impulsiv handelte, legte er ein Gelübde ab, das er nie abgelegt hätte, wenn er gewusst hätte, was es bedeutete (Ri 11,30–40).

Es geht hier um ein Gelübde, etwas als heilig zu erklären. Das bedeutet, dass man es dem HERRN weiht. Ein Beispiel für ein solches Gelübde ist das Gelübde junger Menschen, nicht zu heiraten, weil sie sexuell rein bleiben oder dem Herrn dienen wollen. Es ist ein heiliges Gelübde, aber es kann sich als Falle erweisen, weil sie nicht gut genug darüber nachgedacht haben, was das Wort Gottes über die Voraussetzungen für Ehelosigkeit sagt (1Kor 7,37).

Spr 20,26–28 | Ein weiser König durchschaut den Menschen

> *26 Ein weiser König zerstreut die Gottlosen und führt das Dreschrad über sie hin. 27 Der Geist des Menschen ist eine Leuchte des HERRN, durchforschend alle Kammern des Leibes, 28 Güte und Wahrheit behüten den König, und durch Güte stützt er seinen Thron.*

Ein weiser König reinigt sein Königreich von Gottlosen (Vers 26). Er kann die Übeltäter identifizieren und gerecht richten. Er zerstreut sie, damit sie sich nicht vereinen und so gemeinsam gegen ihn vorgehen. Er lässt das Dreschrad über sie hingehen (Jes 28,27.28), um sie gleichsam als Spreu zu dreschen.

Wie ein König sein Land durchforscht, um es von den Gottlosen zu befreien, so durchforscht der HERR das Herz eines Menschen, um alle seine Motive zu durchleuchten (Vers 27). Gott hat jedem Menschen einen Geist gegeben, damit er seine Handlungen und Motive bewerten kann. Gott ist der „Gott der Geister allen Fleisches“ (4Mo 16,22). Er hat dem Menschen den Geist bei seiner Erschaffung eingehaucht (1Mo 2,7). Dadurch besitzt

der Mensch moralische, intellektuelle und geistige Fähigkeiten und ist in der Lage, Gott zu kennen und Ihm zu gefallen.

Der Geist im Menschen dient als Gewissen, dargestellt in der „Leuchte des HERRN“. Der Mensch weiß durch sein Gewissen, was gut und böse ist (Röm 2,14.15). Dies wird in der zweiten Verszeile weiter ausgeführt. Das Durchforschen des Geistes, der Leuchte, ermöglicht es dem Menschen, sich selbst zu erkennen (1Kor 2,11; vgl. Hiob 32,8; Sach 12,1). Wenn das geistliche Leben gut funktioniert – wenn er es Gott übergeben hat – und durch sein Wort kontrolliert wird, wird es immer weniger Selbsttäuschung oder Gleichgültigkeit gegenüber der Gerechtigkeit geben.

„Güte und Wahrheit“ sind vornehme Merkmale eines Königs (Vers 28). Ein König, der diese Eigenschaften in seiner Regierung zeigt, ist daher geschützt. Das Volk wird keinen Grund haben, sich gegen ihn aufzulehnen, sondern sich gern seiner Autorität unterordnen. Sein gütiges Auftreten „stützt … seinen Thron“. Das unterscheidet sich von den Thronen in der Welt, die auf Tyrannei und Unterdrückung basieren.

In ihrer Fülle sind diese Eigenschaften in Christus vorhanden. Wenn Er als König erscheint, werden sie in seiner Regierung vollkommen sichtbar werden.

Spr 20,29 | Kraft als Schmuck und graues Haar als Zierde

> *29 Der Schmuck der Jünglinge ist ihre Kraft, und graues Haar die Zierde der Alten.*

Sowohl „Jünglinge“ als auch „Alte“ haben etwas Schönes. Diese Beobachtung erinnert uns daran, dass es im Leben mehrere ehrenvolle Erwähnungen gibt. Für junge Männer ist es „ihre Kraft“ und für alte Männer ist es ihr „graues Haar“. Graues Haar ist ein Symbol für alles Wertvolle im Alter. Wir sehen Würde, Weisheit, Ehre und Erfahrung.

Generationen werden nicht einander gegenübergestellt, als gäbe es eine Generationenkluft. Salomo zieht nicht die eine der anderen vor, sondern erwähnt von jeder Generation das, was ihr Schmuck und ihre Zierde ist. So stehen sie nebeneinander, jede mit ihrer eigenen Schönheit. Junge Männer symbolisieren körperliche Kraft, Vision und Energie. Ältere Menschen zeichnen sich durch Würde, Weisheit, Ehre und Erfahrung aus, die sie im

Lauf der Jahre gesammelt haben, was sich in ihrem grauen Haar widerspiegelt. Es ist wichtig, dass beide Generationen einander nicht verachten, sondern wertschätzen.

Beide Zierden können nacheinander in einem Leben gesehen werden. Ein junger Mann, der mit Kraft geschmückt ist, wird sich bewusst sein, dass er sie Gott zu verdanken hat und darf sie nutzen, um Ihm zu dienen und nicht, um selbst damit zu glänzen. Er wird dann zu einem Älteren heranwachsen, dessen Zierde sein graues Haar ist.

Diese Wachstumsphasen gibt es auch im geistlichen Leben. In der Familie Gottes wird außer von Kindern im Glauben auch von Jünglingen und Vätern im Glauben gesprochen (1Joh 2,13–17). Von den Jünglingen wird als Kennzeichen besonders ihre Kraft erwähnt. Johannes schreibt ihnen, dass sie „stark“ sind, und fügt hinzu, dass dies daran liegt, dass das Wort Gottes in ihnen wohnt und sie das Böse überwunden haben (1Joh 2,13). Sie haben ihren Schmuck und ihre Kraft also gut gebraucht, nicht um andere zu beeindrucken, sondern um geistlich zu wachsen. Solche jungen Menschen werden im Glauben Väter werden.

Spr 20,30 | Die reinigende Wirkung von Striemen und Schlägen

> *30 Wundstriemen scheuern das Böse weg, und Schläge scheuern die Kammern des Leibes.*

Dieser Vers scheint eine Werbung für ein Gesundheitsprodukt zu sein. Dieses Mittel ist „körperliche Bestrafung“. In der „Packungsbeilage“ steht auch, dass sie nicht schonend verabreicht werden soll. Die Verabreichung ist wichtig für die psychische Gesundheit. Körperliche Bestrafung ist geistlich nützlich. Körperliche Bestrafung macht das Gewissen auf Versagen aufmerksam und führt zu Geständnis und Reue.

Was Salomo empfiehlt, erscheint primitiv, roh und altmodisch und wird heute sogar in immer mehr Ländern bestraft. Aber Schmerz sendet ein Signal. Wer keine Schmerzen verspürt, läuft Gefahr, sein Leben zu verlieren. Auf körperliche Bestrafung zu verzichten, bedeutet, einen Mechanismus zu beseitigen, der Leben retten kann.

Schmerzhafte Erfahrungen (Verletzungen) führen nicht nur zu Bekenntnis und Reue, sondern auch zur inneren Reinigung. Der Friede kommt ins Herz. Deshalb sollen wir den Wert des Schmerzes erkennen.

Sprüche 21

Spr 21,1–3 | Der HERR lenkt und beurteilt alles

> *1 Wasserbächen gleicht das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es. 2 Jeder Weg eines Mannes ist gerade in seinen Augen, aber der HERR wägt die Herzen. 3 Gerechtigkeit und Recht üben ist dem HERRN angenehmer als Opfer.*

Vers 1 ist einer der deutlichsten Beweise in der Schrift für die Souveränität Gottes. Wir sehen dies im Leben der mächtigsten Herrscher, denen wir in der Schrift begegnen: bei Nebukadnezar (Dan 4,1–34), Belsazar (Dan 5,1–30), Ahasveros (Est 6,1–14) und Kores (Esra 6,22; Jes 45,1–7). Gott hat völlige Kontrolle über sie. Dasselbe gilt für die gegenwärtigen Weltführer und auch für die beiden großen Diktatoren in der Endzeit, das Tier aus dem Meer und das Tier aus der Erde (Off 13,1–13). So ist kein menschlicher Herrscher der höchste Herrscher im Universum, sondern der HERR. Er ist in der Tat der König der Könige (Esra 7,21.27; Jes 10,6.7; 41,2–4; Dan 2,21; Joh 19,11; Off 17,17).

Entscheidungen, die ein König in seinem Herzen trifft, werden von Gott gelenkt und kontrolliert. Er führt den König, „wohin immer er will“. Er tut dies in jede von Ihm gewünschte Richtung. Das Herz eines Königs ist in seiner Hand. Das zeigt, dass Er völlige Macht über ihn hat. Es ist wie „Wasserbäche“, mit denen Er handelt, wie ein Landwirt, der Kanäle gräbt, um den Wasserfluss zu seinem Land zu regulieren, so dass das Wasser genau dort hinkommt, wo Er es haben will. So handelt Gott mit dem Herzen eines Königs.

Vers 2 schließt sich nahtlos an Vers 1 an. So wie Gott das Herz eines Königs kennt, so kennt er auch das Herz jedes Menschen. Ein Mensch mag denken, dass „alle Wege“ rein sind „in seinen Augen“ (Spr 16,2). Wir sind Meister darin, unseren Weg „gerade“ zu nennen, obwohl wir einen krummen Weg gehen. Der wahre Richter dessen, was im Herzen ist, ist Gott. Er sieht nicht nur den Weg, den jemand geht, sondern „wägt“ auch „die Herzen“. Er ergründet die Motive.

Der Pharisäer, der eine sehr gute Meinung von sich selbst hat, zeigt in Wirklichkeit, dass er ein Herz voller Stolz auf sich selbst und voller Verachtung für andere hat. Dieses Gericht spricht der aus, der weiß, was im Menschen ist (Lk 18,9–14; Joh 2,24). Er „erforscht das Herz“ des Menschen vollkommen (Jer 17,10) und weiß, dass es „arglistig ist“, „mehr als alles“ (Jer 17,9).

Unsere Sicht auf unseren Weg ist begrenzt, sowohl zeitlich als auch in Bezug auf die Richtung. Gott ist ewig, Er überwacht alles und kennt das Ziel. Deshalb ist es gut, dass wir mit David beten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!“ (Ps 139,23.24).

Eins der Dinge, die in unseren eigenen Augen richtig sein können (Vers 2), ist es, ein Opfer zu bringen und dann zu denken, dass unser Leben in Ordnung ist (Vers 3). Dann sehen wir ein Opfer als Ausgleich für die von uns begangene Ungerechtigkeit und das Unrecht, das wir ausüben, womit wir dann getrost weitermachen können. Wir geben Gott das eine oder andere und gehen davon aus, dass Er unser Leben im Gegenzug nicht so genau betrachtet.

Es heißt nicht, dass Opfer vermieden werden sollten, sondern dass religiöse Handlungen ohne ein gerechtes Leben wertlos sind. Gott zieht es vor, dass wir „Gerechtigkeit und Recht“ üben, mehr als jede Religionsausübung. „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer“ (1Sam 15,22; Spr 15,8; 21,27; Ps 40,7–9; Jes 1,11–17; Mk 12,33). Wer Recht und Gerechtigkeit übt, hält sich an das, was Gott in seinem Wort sagt, an seine Rechtsbestimmungen.

Gott verwarf das Opfer Kains, weil er nicht Recht und Gerechtigkeit übte, sondern im Gegenteil Unrecht und Ungerechtigkeit tat. Das zeigte sich, als er seinen Bruder ermordete (1Joh 3,12). Äußere Handlungen wie Taufe und Abendmahl sind wichtig, weil Gott in seinem Wort darüber spricht. Wenn Taufe und Abendmahl jedoch nicht mehr sind als äußere Handlungen und das Herz nicht beteiligt ist, sind sie für Gott verwerfliche Handlungen.

Spr 21,4 | Hochmut ist Sünde

> *4 Stolz der Augen und Überheblichkeit des Herzens, die Leuchte der Gottlosen, sind Sünde.*

„Stolz der Augen“ spiegelt „Überheblichkeit des Herzens“ wider. Ersteres beweist das Vorhandensein des zweiten. Beide „sind Sünde“. Äußerlich – Stolz der Augen – und innerlich – Überheblichkeit des Herzens – ist nichts anderes als Sünde. Sie gehören zum Wesen der Gottlosen, das ist ihre Leuchte, ihr Schein.

Ihre Leuchte bedeutet ihr äußeres Erscheinungsbild im Wohlstand (vgl. Spr 13,9; 24,20). Aber aus ihrem Leben „leuchtet“ nur Sünde. Alles dient zu ihrer eigenen Ehre, während sie andere verachten. Ihr äußeres Glück und ihr Wohlstand führt sie in die Sünde, zieht sie in die Schuld und bringt sie so in den Ruin und die Zerstörung.

Spr 21,5 | Fleiß, keine Hast

> *5 Die Gedanken des Fleißigen führen nur zum Überfluss; und jeder, der hastig ist – es ist nur zum Mangel.*

Dieser Vers spornt zu Fleiß an und warnt zugleich vor Hast. Fleiß ist gut, wenn planmäßig und mit Überlegung gearbeitet wird. Fleiß und Planung gehen Hand in Hand. Wer fleißig ist und Geduld hat, Pläne zu machen, wird nicht scheitern, sondern „Überfluss“ haben. Dieser Überfluss kann in andere oder neue Projekte investiert werden oder eingesetzt werden, um anderen damit zu helfen, die arm sind.

Wer allzu fleißig ist, wer „hastig ist“, gönnt sich keine Zeit zum Planen. Er ist impulsiv und will so viel Nutzen oder Gewinn wie möglich und so schnell wie möglich haben. Doch das führt „nur zum Mangel“, weil er unbesonnen und kopflos handelt. Schnelligkeit ist gut, doch Hast ist nicht gut. Der Text stellt eine überlegte, schnelle, profitable Handlung einer unproduktiven oder gar verlustbringenden Eile gegenüber.

Bei der Hast geht es um die Fälle, bei denen wir meinen, dass wir uns beeilen sollten, weil wir sonst unserer Meinung nach eine große Chance auf Vorteil oder Gewinn verpassen. Die Menschen werden angestachelt, gerade *jetzt* etwas zu bestellen oder *jetzt* etwas zu kaufen oder *jetzt* etwas

anzuklicken, weil es in einer Stunde, in einem Tag oder in einer Woche zu spät ist. Dann sei diese einmalige Gelegenheit verpasst.

Wir wollen uns klarmachen, dass die Zeit, in der wir über etwas nachdenken oder etwas sorgfältig planen, keine verlorene Zeit ist. Das ist Zeit, die sich in großen Gewinnen bezahlt macht und jedenfalls große Verluste durch dumme Investitionen verhindert. Deshalb müssen wir unsere Pläne zuerst dem Herrn vorlegen und um seine Zustimmung bitten. Wenn Er sie gibt, können wir fleißig und mit der Gewissheit eines optimalen Ergebnisses arbeiten.

Spr 21,6–8 | Eine Lügenzunge und ein vielgewundener Weg

> *6 Erwerb von Schätzen durch Lügenzunge ist verwehender Dunst; solche suchen den Tod. 7 Die Gewalttätigkeit der Gottlosen rafft sie weg, denn sie weigern sich, Recht zu üben. 8 Vielgewunden ist der Weg des schuldbeladenen Mannes; der Lautere aber, sein Tun ist gerade.*

„Lügenzunge“ bedeutet, etwas auf betrügerische Weise, durch Lügen oder durch erfundene Geschichten zu erwerben (Vers 6). Da kommt zum Beispiel jemand an die Tür einer älteren Person, erzählt eine Geschichte und entlockt einem älteren Menschen dessen Geld oder die Kreditkarte und den PIN-Code. Er wird feststellen, dass die so erworbenen Schätze ihm keinerlei Nutzen für das Leben bringen. Es wird so sein, als würden sie sich in Luft auflösen. Darüber hinaus gehört er zu denen, von denen gesagt werden kann: „Solche suchen den Tod.“ Sie suchen nicht bewusst nach dem Tod, doch durch das, was sie tun, machen sie das automatisch.

Gehasi ist ein Beispiel für solch eine Person (2Kön 5,20–27). Durch seine Täuschung wurde er reich, doch zugleich aussätzig, eine Krankheit, die zum Tod führt. Im Gegensatz zu dem, was er sich gedacht hatte, konnte er deshalb seine mit seiner Lügenzunge erworbenen Schätze nicht genießen. Ananias und Sapphira bezahlten ihre Täuschung direkt mit dem Tod und konnten keine Minute ihr Geld genießen, das sie in Wirklichkeit von Gott gestohlen hatten (Apg 5,1–11).

Gottlose Menschen sprechen nicht nur mit einer Lügenzunge (Vers 6), ihre Handlungen sind auch zerstörende Handlungen (Vers 7). Sie werden von ihrer Gewalttätigkeit wie willenlose Tiere weggerafft. Sie gehen von Ver-

wüstung zu Verwüstung, sie können nur überall Zerstörung bewirken. Das wird schließlich zu ihrer eigenen Verwüstung führen, „denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen“ (Mt 26,52).

Sie sind nicht die passiven Opfer ihrer Verbrechen oder Umstände. Sie verhalten sich bewusst so, weil sie sich weigern, „Recht zu üben“. Sie werden nur sich selbst die Schuld für ihre eigene Verwüstung geben können, weil sie sich entschieden haben, nicht gerecht zu sein und somit im Bösen zu verharren.

In Vers 8 spricht der Vater über die beiden Arten von Menschen, die es gibt. In der ersten Verszeile spricht er von dem „Weg des schuldbeladenen Mannes“, den er in den Versen 6 und 7 vorgestellt hat, der Mensch, der ohne Gott lebt. In der zweiten Verszeile spricht er über die Arbeit eines Menschen, der mit Gott in Verbindung steht.

„Der Weg des schuldbeladenen Mannes“ – also eines Menschen, der sich weigert, den rechten Weg Gottes zu gehen – ist „vielgewunden“. Der Weg des natürlichen Menschen ist voller Kurven, sein ganzes Handeln und sein Weg sind voller Windungen. Ein krummer Weg ist der Wahrheit entgegengesetzt, gegen die Anweisungen des Wortes Gottes bezüglich des geraden Weges. Es ist auch ein fremder Weg, er ist der Schrift fremd, es gibt in der Schrift keine Anweisungen dafür. Darauf gehen solche, die dem Leben Gottes entfremdet sind und kein Teil daran haben. Ihr ganzes Leben zeigt, dass sie einem verdrehten und verkehrten Geschlecht angehören (Phil 2,15).

In der zweiten Verszeile ist vom „Tun“ die Rede statt vom „Weg“, und von einem „Lauteren [Reinen]“ statt einem „schuldbeladenen Mann“. Ein lauterer, reiner Mensch ist durch den Glauben gereinigt worden und steht daher mit Gott in Verbindung. Er hat ein reines Herz, was sich in seinem Tun zeigt (vgl. Tit 1,15). Es ist ein gerades oder richtiges Tun, weil es vor Gott und den Menschen gerade und richtig ist.

Spr 21,9 | Besser allein zu wohnen als zusammen mit Zank

> *9 Besser ist es, auf einer Dachecke zu wohnen, als eine zänkische Frau und ein gemeinsames Haus.*

Dies ist wieder ein „besser … als“-Spruch über das Zusammenwohnen mit einer zänkischen Frau (Spr 21,19; vgl. Spr 19,13). Jeder kann sich die Situation vorstellen, die Salomo hier beschreibt, und kann dem zustimmen, was besser ist. Vielleicht bist du mit einer zänkischen Frau verheiratet. Wenn du verheiratet bist, bist du zum Zusammenwohnen verpflichtet. Du kannst alles bis in die kleinsten Einzelheiten geregelt haben. Das Haus ist geräumig und gut ausgestattet. Du ziehst ein, und dann erlebst du in diesem geräumigen und gut ausgestatteten Haus nichts als Zank. Die Atmosphäre im Haus ist verdorben.

Ob Salomo hier wohl aus Erfahrung spricht? Schließlich hatte er insgesamt tausend Frauen. Man kann sich vorstellen, dass es unter diesen vielen Frauen einige gab, die ständig zankten. Salomo war von aller Pracht und allem Prunk umgeben, die man sich nur wünschen konnte, doch er weiß, dass Einfachheit und Einsamkeit mit Ruhe besser sind als all der Luxus, der in einer Atmosphäre des Zanks untergeht.

Dann ist es besser, nicht verheiratet zu sein und in Einfachheit in einer kleinen Kammer irgendwo auf einer Dachecke zu leben (vgl. 2Kön 4,10). Du wohnst in einem kleinen Haus, doch du hast Frieden. Es kann eng und einsam sein, möglicherweise bist du auf der Dachecke Wind und Wetter ausgesetzt, aber es gibt Frieden. Du musst dich nicht mit ständigen Konflikten auseinandersetzen, die dein Leben ruinieren.

Wer (noch) nicht verheiratet ist, findet in diesem Vers ein Gegenstück zu der Vorstellung, dass die Ehe das größte Vergnügen bereitet. Die Ehe mit der Frau, die Gott gegeben hat, ist in der Tat ein großes Geschenk und eine ständige Quelle der Freude. Aber wenn du die falsche Frau heiratest, die Frau nach deinen Vorstellungen, kann die Ehe, von der du träumtest, zu einem Alptraum werden. Der Vers zeigt erneut, wie wichtig es ist, nur die Frau zu heiraten, die Gott gibt.

Spr 21,10 | Wer nach Bösem verlangt, kennt keine Gnade

> *10 Die Seele des Gottlosen verlangt nach dem Bösen: Sein Nächster findet keine Gnade in seinen Augen.*

„Ein Gottloser“ verlangt nach „Bösem“ und nicht nach Gnade. Er tut nicht nur Böses, sondern seine Seele erfreut sich daran, es auszuüben. Er ist ein

Sadist, ein Vertreter Satans, für den es ein Vergnügen bedeutet, andere zu verletzen. Die Seele ist der Sitz der Begierden. Der Gottlose begehrt das Böse mit ganzer Seele, denn nur das befriedigt seine tiefsten Gefühle.

Der Gedanke, seinem Nächsten Gnade zu erweisen, fehlt ihm völlig. In einem solchen Menschen ist nicht nur kein Körnchen von Gnade für seinen Feind, sondern auch nicht für seinen Nächsten. Wenn sein Nächster ihn um Gnade bitten würde, würde er sich freuen, ihm Böses anzutun, obwohl sein Nächster ihn gebeten hat, es nicht zu tun.

Spr 21,11 | Der Spötter wird bestraft, der Weise nimmt Erkenntnis an

> *11 Wenn man den Spötter bestraft, so wird der Einfältige weise; und wenn man den Weisen belehrt, so nimmt er Erkenntnis an.*

Hier ist wieder die Rede von drei Personen: der „Spötter“, der „Einfältige“ und der „Weise“. Der „Spötter“ ist eine unbelehrbare Person. Er muss für seinen Spott bezahlen. Die Strafe kann von Gott oder einem Richter oder jemand anderem über ihn verhängt werden, das ändert aber nichts am Verhalten des Spötters. Er spottet beständig weiter. Die Frage ist, ob es Sinn macht, ihn zu bestrafen, wenn es doch nicht hilft.

Dann stellt sich heraus, dass seine Strafe doch eine heilsame Wirkung hat, nicht für ihn selbst, sondern für den „Einfältigen“, der das sieht. Das Beispiel, das er sieht, führt dazu, dass er weise wird. Er sieht die Folgen des Spottes, und die will er vermeiden. Das ist Weisheit. Eine Strafe, die verhängt wird, erreicht nicht nur die Person, die bestraft wird, sondern auch andere. Sie korrigiert den einen und verhindert, dass auch andere diesen Fehler begehen, und so wird der Bestrafung vorgebeugt (Spr 19,25; vgl. 5Mo 19,20; 1Tim 5,20; Apg 5,11).

Während der Einfältige durch ein *Vorbild* lernt, lernt „der Weise“ durch „Belehrung“, wodurch er „Erkenntnis“ erlangt. Die Belehrung, die er bekommt, lässt ihn nicht nur etwas „erkennen“, sondern gibt ihm auch Einblick in die Probleme des Lebens. Der Weise hört niemals auf zu lernen.

Spr 21,12 | Die Gottlosen werden ins Unglück gestürzt

> *12 Ein Gerechter hat Acht auf das Haus des Gottlosen, er stürzt die Gottlosen ins Unglück.*

„Der Gerechte“ lässt sich nicht durch das täuschen, was er vom Haus des Gottlosen sieht. Er sieht oft sein Gedeihen und seinen Wohlstand. Er betrachtet das jedoch nicht oberflächlich, sondern „hat Acht auf das Haus“; er betrachtet es mit den Augen Gottes. Dann sieht er, dass das Gedeihen seines Hauses vorübergehend ist. Wenn er mit dem Auge des Glaubens hinschaut, sieht er das Ende des Wohlstands des heutigen Augenblicks.

Es kommt nämlich ein Augenblick, wo Gott, „die Gottlosen ins Unglück“ stürzt. Alles, worauf sie stolz waren und worin sie Ruhe fanden, wird dann in Unglück und Elend verwandelt, die nicht nur vorübergehend, sondern ewig sind. Dass es einen Augenblick gibt, in dem der Richter der ganzen Erde Gerechtigkeit üben wird, ist eine Ermutigung für den Gerechten, Armut und Leid zu ertragen.

Spr 21,13 | Nicht hören und selbst nicht gehört werden

> *13 Wer sein Ohr verstopft vor dem Schrei des Geringen, auch er wird rufen und nicht erhört werden.*

Gottes Gericht trifft nicht nur Menschen, die Böses tun (Vers 12), sondern auch die, die sich weigern, Gutes zu tun. „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak 4,17). Wer „sein Ohr verstopft“, will bewusst nichts hören (vgl. Apg 7,57). Es ist ein Ausdruck von Grausamkeit und Unempfindlichkeit. Hier will jemand den „Schrei des Geringen“ nicht hören. Er verschließt sich der Bitte um Hilfe. Er hört es wohl, tut aber so, als höre er es nicht.

Es geht dabei um eine ausgesprochene Bitte um Hilfe. Es kann auch auf eine unausgesprochene Bitte um Hilfe angewendet werden, wenn man bemerkt, dass jemand arm ist, aber einen Bogen um ihn macht. Wer das tut, hat kein Gefühl, er verschließt sein Inneres, sein Herz (1Joh 3,17). Er kann seine Taubheit sogar mit sehr frommen Worten tarnen (Jak 2,16).

Wer keine Gnade zeigt, wird keine Gnade bekommen, wenn er selbst darum ruft (vgl. Jak 2,13). Der arme Lazarus lag am Tor des reichen Mannes und sehnte sich danach, seinen Hunger mit dem zu stillen, was vom Tisch des reichen Mannes herabfiel, aber der Reiche sah an ihm vorbei. Er verschloss seine Ohren und Augen vor Lazarus und kümmerte sich nicht um

ihn. Als der reiche Mann seine Augen in der Qual öffnete und darum bat, dass seine Zunge gekühlt würde, fand er kein Gehör (Lk 16,19–31).

Spr 21,14 | Eine Gabe und ein Geschenk bringen Beruhigung

> *14 Eine Gabe im Verborgenen wendet den Zorn ab, und ein Geschenk im Gewandbausch den heftigen Grimm.*

„Eine Gabe im Verborgenen" ist eine Gabe, die nicht laut angekündigt wird. Es ist die Gabe einer Person an eine andere, ohne dass andere etwas davon hören. Eine solche Gabe hat eine beruhigende Wirkung auf jemanden, der – aus welchem Grund auch immer – wütend ist. Er wird dadurch milder gestimmt. Die zweite Verszeile sagt mit anderen Worten dasselbe.

In diesem Vers scheint es nicht um ein Bestechungsgeschenk, Schmiergeld oder Schweigegeld zu gehen, sondern um ein Mittel, mit dem man jemand beruhigen kann. Es tut jemandem, der über etwas wütend ist, häufig gut, wenn jemand kommt, der freundlich zu ihm ist. Die Gabe oder das Geschenk muss nicht von dem kommen, auf den die Person wütend ist, sondern es kann auch jemand sein, der davon gehört hat. Beispiele sind das Geschenk, das Jakob an Esau sandte (1Mo 32,14–22), und das Geschenk, das Abigail mitnahm, als sie David entgegenging (1Sam 25,18–35).

Spr 21,15 | Recht zu üben, bewirkt Freude und Schrecken

> *15 Dem Gerechten ist es Freude, Recht zu üben; aber denen, die Frevel tun, ein Schrecken.*

Der Charakter von Menschen zeigt sich an ihrer Reaktion darauf, wenn sie sehen, dass Recht geübt wird. Wenn die Ausübung des Rechts für jemanden „eine Freude" ist, haben wir es mit einer gerechten Person zu tun. Wenn die Ausübung des Rechts für Menschen „ein Schrecken" ist, haben wir es mit jemandem zu tun, der Unrecht tut. Der Gerechte übt nicht nur Recht, weil es sich so gehört, sondern er tut es mit Freuden. Er ist nicht gerecht, weil er Angst vor den Folgen hat, wenn er nicht gerecht ist, sondern er handelt gerecht, weil er das Recht liebt. Der Herr Jesus ist der wahre Gerechte. Gott bezeugt über Ihn: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst" (Heb 1,9).

Menschen die „Frevel tun", deren Leben besteht darin, Unrecht zu tun. Recht zu üben, bedeutet, den Willen Gottes zu tun. Darüber denken sie nicht nach. Allein der Gedanke ist für sie ein Schrecken. Sie *können* nicht Recht üben, und sie *wollen* es auch überhaupt nicht. Sie werden völlig entsetzt sein, wenn sie vor Gott Rechenschaft ablegen müssen. Dann werden sie gezwungen, Recht zu üben, indem sie sich vor Ihm niederbeugen, vor dem sie sich nie niederbeugen wollten. Die Hölle wird voll von Menschen sein, die das Recht immer gehasst haben. Sie werden in ewigem Entsetzen sein, weil ihrem Unrecht Recht widerfährt.

Spr 21,16 | Abirren führt zu den Gestorbenen

> *16 Ein Mensch, der vom Weg der Einsicht abirrt, wird ruhen in der Versammlung der Schatten.*

Ein Mensch, „der vom Weg der Einsicht abirrt", hat den guten Weg erkannt, ihn aber dann verlassen. Der Weg der Einsicht ist der Weg Gottes. Wer diesen verlässt, kehrt Gott, seinem Wort und seinem Volk den Rücken zu. Zunächst wandelte er auf dem Weg, den Gott dem Menschen in seinem Wort als den rechten Weg vorstellt, das ist der Weg des Segens. Wer davon abirrt, wird jemand, der beständig und immer einen Irrweg geht (2Pet 2,15).

Die Tragik ist, dass eine solche Person glaubt, sie gehe auf diesem falschen Weg den Weg der Einsicht. Dieser Eindruck kann vorhanden sein, aber es ist der Weg seines eigenen verfinsterten Verstandes. Es ist unmöglich, dass jemand, der in völliger geistlicher Dunkelheit lebt, den guten Weg findet und geht. Nur die Gnade Gottes kann einen Menschen dazu bringen, dass er seinen Irrtum entdeckt.

Wer abirrt, ist auf dem Weg zur „Versammlung der Schatten", um dort zu „ruhen", das bedeutet, dort zu leben oder zu bleiben. Das bezieht sich auf den Irrweg, den er geht. Dieser Weg ist voll von geistlich Toten, die ohne Gott als Tote leben. Das bezieht sich auch auf den Ort, wo jemand schließlich landet, wenn er dem Leib nach stirbt.

Spr 21,17 | Wer Freude, Wein und Öl liebt

> *17 Wer Freude liebt, wird ein Mann des Mangels werden; wer Wein und Öl liebt, wird nicht reich.*

Die Liebe zu „Freude“ und „Wein und Öl“ ist eine Liebe zu diesen Dingen an sich, ohne eine Verbindung zu Gott. Es geht um jemanden, der zur Gruppe der Menschen gehört, von denen Paulus sagt, dass sie das Vergnügen mehr lieben als Gott (2Tim 3,4). Wir können sicherlich von allerlei Arten von irdischen Segnungen genießen, die Gott uns gegeben hat. Doch wenn wir vergessen, dass wir Ihm alles zu verdanken haben und sich unser Leben nur um irdische Dinge dreht, fehlt uns das geistliche Leben und der geistliche Reichtum. Freude im Sinn flacher Unterhaltung, jeden Tag viel Spaß zu haben, ist eine hohle Lebensform. Dieses Leben wird von der uns umgebenden Welt als das höchste Gut angesehen.

Genießen ist das Schlüsselwort. Man begegnet dem Wort in zahlreichen Anzeigen. Köstliches Essen und Trinken, Musik, Sport und Unterhaltung in allen Variationen sollen ein Gefühl der Freude geben. Es ist jedoch das Knistern der Dornen, die beim Anzünden zwar etwas Wärme geben, deren Feuer aber in kurzer Zeit erlischt. Dann ist es aus und vorbei mit der Wärme.

Wein und Öl symbolisieren hier ein luxuriöses Leben und sind an sich Ursachen der Freude (Amos 6,6). Wer diesen Dingen nachjagt, wird zu einem Leben in selbstgefälliger Freude geführt, was wiederum zu geistlicher Armut führt. Wer sich auf ein Leben im Luxus ausrichtet, wird immer weniger nach der Gemeinschaft mit Gott durch Bibellesen und Gebet verlangen. Er wird geistlich verarmen. Wer dem Luxus nachjagt, wird auch andere Verantwortlichkeiten wie Aufmerksamkeit und Fürsorge für seine Frau und seine Kinder vernachlässigen.

Das hat auch uns als Christen etwas zu sagen. Wir können uns so sehr auf die Freude des Glaubens konzentrieren, dass wir die Quelle der Freude vergessen. Es geht dann um Freude um der Freude willen. Freude ist jedoch nie nur eine Erscheinung, sondern fließt aus der Quelle hervor, aus der man schöpfen kann. Man begegnet dieser Einstellung in bestimmten Gemeinden, in denen die Freude und der „Geist“, von dem das Öl ein Bild ist, einen übermäßigen Platz einnehmen. Die Folge ist daher auch immer Armut, von der hier die Rede ist.

Spr 21,18 | Ein Gottloser als Lösegeld

> *18 Der Gottlose ist ein Lösegeld für den Gerechten, und der Treulose tritt an die Stelle der Aufrichtigen.*

Wenn Gott sein Gericht über die Gottlosen bringt, kann das als Lösegeld für die Gerechten gelten (vgl. Jes 43,3.4). Der Gerechte wird dadurch von der Unterdrückung der Gottlosen befreit. Lösegeld ist der Preis, den man bezahlt, um einen Gefangenen zu befreien. Gott lässt den Gottlosen das Böse treffen, das er dem Gerechten angetan hat (vgl. Spr 11,8). Auch den Treulosen trifft das Gericht Gottes. Er bekommt das Gericht, weil er zuvor die Aufrichtigen unterdrückt hat.

Es kommt eine Zeit, in der Gott die Rollen umkehrt. Das geschieht beim Kommen des Herrn Jesus auf die Erde, um zu richten und zu regieren. Er wird die Unterdrücker seines Volkes richten und sein Volk, das unterdrückt wurde, zur Ruhe bringen (2Thes 1,6.7). Er bringt den Gottlosen um und befreit dadurch den Gerechten.

Spr 21,19 | Besser einsam wohnen als mit einer zänkischen Frau

> *19 Besser ist es, in einem wüsten Land zu wohnen, als eine zänkische Frau und Ärger.*

Wie Vers 9 ist dieser Spruch ein „besser … als“-Spruch über das Leben mit einer zänkischen Frau. Von einer Dachecke, wo der Mann in Vers 9 einen besseren Platz hatte als in einer gemeinsamen Wohnung, ist er nun in ein *wüstes Land* umgezogen. Dort kann er besser wohnen als mit einer *zänkischen Frau*. Er ist dort weit genug weg von der Frau, so dass er sie nicht mehr hören kann.

Auf einer Dachecke konnte er sie noch hören, aber dort konnte er auch noch soziale Kontakte unterhalten. In einem wüsten Land wohnt er völlig allein und fast ohne soziale Kontakte. Es ist dünn besiedelt und sehr ruhig, aber auch gefährlich wegen der wilden Tiere. Dennoch haben diese Wohngegend und ihre Umgebung den Vorzug vor einer beständigen Konfrontation mit entsprechendem Zank. Die Frau ist nicht nur zänkisch und beständig auf Streit aus, sondern sorgt auch noch für Ärger. Sie ist eine Frau, über die der Mann sich ärgert und die ihn verdrießlich macht. Die Ehe mit solch einer Frau ist vielmehr eine ständige Quelle des Elends statt der Freude.

Beide Verse, in denen es um das Zusammenwohnen mit einer zänkischen Frau geht, sind eine Warnung für den unverheirateten Mann. Sie sind keine Empfehlung für einen verheirateten Mann, sich an einen anderen Ort zu begeben, wenn seine Frau zänkisch ist und Ärger verursacht. Diese Verse unterstreichen, wie wichtig es ist, bei der Wahl des Ehepartners vorsichtig zu sein. Zugleich sind sie eine Warnung für den verheirateten Mann, sich dafür einzusetzen, dass nicht Streit und Ärger, sondern dienende Liebe die Ehe kennzeichnet. Das ist in erster Linie *seine* Verantwortung.

Spr 21,20.21 | Der Weise ist sparsam und lebt

> *20 Ein kostbarer Schatz und Öl ist in der Wohnung des Weisen, aber ein törichter Mensch verschlingt es. 21 Wer der Gerechtigkeit und der Güte nachjagt, wird Leben, Gerechtigkeit und Ehre finden.*

Ein Weiser (Vers 20) lebt im Hinblick auf die Zukunft, während er auch für den einzelnen Tag lebt. Es gibt in seiner Wohnung einen „kostbaren Schatz und Öl“, von dem er jeden Tag Gebrauch macht, weil er weiß, dass das, was er hat, auch in künftigen Zeiten der Not ausreicht. Das liegt daran, dass er weiter und vor allem höher als diese Mittel schaut. Er sieht, dass er sie aus der Hand Gottes empfängt.

Der Weise kann ein armer Mann sein, der in einer Hütte wohnt. Der begehrenswerte Schatz ist nicht so sehr eine Menge Gold oder Silber, sondern es kann ein Stück Brot sein, wobei er Gott vertraut, dass dieser ihm jeden Tag die Menge an Brot gibt, die er an diesem Tag braucht (Mt 6,11). Beim Öl geht es nicht um einen großen Vorrat an Öl, den er später verkaufen kann, sondern um eine kleine Menge. Er vertraut darauf, dass es genug ist für den Tag, an dem er es braucht und für die folgenden Tage. Kurz gesagt, der Weise vertraut auf Gott.

Die Witwe in Zarpat war solch eine weise Frau (1Kön 17,11–15). Sie hatte eine Hand voll Mehl und ein wenig Öl und den Mann Gottes im Haus. Er sorgte dafür, dass das Mehl und das Öl nicht ausgingen, denn die Frau glaubte ihm. So haben wir einen kostbaren Schatz und Öl im Haus, wenn wir alles in unserem Haus dem Herrn Jesus geben. Dann wird Er dafür sorgen, dass es uns an nichts fehlt.

Der Narr denkt nicht an die Zukunft. Er hat auch einen kostbaren Schatz und Öl, aber kein Vertrauen auf Gott. Deshalb verbraucht er alles, was er hat. Der Weise lebt im Hier und Jetzt, aber sein Blick ist auf die Zukunft gerichtet. Der Narr hingegen lebt nur für das Hier und Jetzt. Der Narr lässt das Geld wie Sand zwischen seinen Finger zerrinnen. Er sieht seinen Besitz nicht im Licht der Zukunft und deshalb verschwendet er ihn. Er merkt nicht, dass er einmal Gott begegnen wird und sich Ihm gegenüber für das verantworten muss, was er mit seinem Besitz gemacht hat.

Wer „nachjagt" (Vers 21), ist vom Wert einer Sache überzeugt und davon, dass es der Mühe wert ist, sich ganz dafür einzusetzen. Der Weise ist vom Wert der „Gerechtigkeit und der Güte" überzeugt. Gerechtigkeit bedeutet, dass man Gott das gibt, worauf Er ein Recht hat, und auch Menschen, worauf sie ein Recht haben. Das ist Handeln in Übereinstimmung mit dem Recht. „Güte" weist auf eine Gesinnung der Barmherzigkeit hin. Sie sind bei Gott auf eine vollkommen ausgewogene Weise in Übereinstimmung. So soll es auch beim Gerechten sein.

Wer diesen beiden Eigenschaften nachjagt, wird das wahre „Leben" finden und *erleben*, sowohl jetzt als auch in Ewigkeit. Das wahre Leben ist ein Leben der Gemeinschaft mit Gott, so wie Christus es kannte, als Er auf der Erde war. Der Gerechte findet auch „Gerechtigkeit". Er weiß sich völlig von Gott angenommen. Es geht hier nicht darum, eine Stellung vor Gott zu bekommen, denn diese Stellung kann man nicht verdienen. Es geht hier um das Bewusstsein des Segens, in der Gegenwart Gottes zu sein. Die Grundlage dafür ist das Werk Christi. Schließlich findet er auch „Ehre". Gott ehrt ihn für seinen Einsatz (vgl. Joh 12,26).

Niemand kann in eigener Kraft „nachjagen". Das kann nur durch den Heiligen Geist geschehen, der dieses Nachjagen in dem neuen Leben bewirkt. Timotheus wird ebenfalls gesagt, dass er nach Gerechtigkeit und einer Reihe anderer Eigenschaften streben soll. Wenn er das tut, wird er das wahre, das ewige Leben ergreifen (1Tim 6,11.12). Timotheus war ein Gläubiger, doch es geht darum, dass das neue Leben auch von ihm *erlebt* wird. Das ist es, was auch Salomo hier meint.

Spr 21,22.23 | Der Weise überwindet und bewahrt sich selbst

> *22 Der Weise ersteigt die Stadt der Helden und stürzt die Festung ihres Vertrauens nieder. 23 Wer seinen Mund und seine Zunge bewahrt, bewahrt seine Seele vor Bedrängnissen.*

Die „Stadt der Helden" hält sich für nicht einnehmbar (Vers 22). Sie vertraut auf die Kraft ihrer Helden. Aber „Weisheit ist besser als Kraft" (Pred 9,16). Es ist wirkungsvoller, Weisheit zu gebrauchen als auf Kraft zu vertrauen: „Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Machthaber, die in der Stadt sind" (Pred 7,19). Ein Weiser ist durch seine Weisheit in der Lage, diese Stadt zu ersteigen, trotz der Helden, die in ihr sind, und die Festung niederzustürzen, von der man dachte, sie sei nicht einnehmbar (Pred 9,14.15).

Die Festung wird niedergestürzt, weil man darauf vertraut. Das ist der Unterschied zur Weisheit. Weisheit ist stärker als Selbstvertrauen und Vertrauen auf menschliche Mittel, denn Weisheit stützt sich auf Gott. Gottesfurcht ist ja der Anfang der Weisheit. Nur durch die Kraft Gottes, die mit der Weisheit gepaart ist, ist der Weise in der Lage, eine Stadt der Helden zu ersteigen.

Eine vorsichtige Taktik und eine weise Anwendung von Mut sind besser als bloße Muskelkraft oder ein guter Umgang mit Waffen. So nahm Josua Ai ein (Jos 8,3–22), und Gideon besiegte mit einer kleinen Armee das große Heer der Midianiter (Ri 7,7). Die Macht des Feindes wird durch den gebrochen, der auf Gott vertraut. Das gilt auch für den geistlichen Kampf. Jede Festung des menschlichen und gottfeindlichen Denkens wird von denen niedergestürzt und niedergeworfen, die sich durch den Geist Gottes und das Wort Gottes leiten lassen (2Kor 10,3–5).

Ein weiterer Sieg ist der Sieg über die Zunge (Vers 23). Jeder, der seine Zunge bezwingen und unter Kontrolle halten kann, verhindert dadurch, dass er in Schwierigkeiten gerät. Der Weise kennt die Zeit, wo es zu schweigen gilt (Pred 3,7). Wer geschwätzig ist, gerät schnell in die Klemme. Er hat sich verplappert und etwas gesagt, das niemand wissen sollte, oder er war zu schnell, indem er ein Urteil über jemanden ausgesprochen hat. Das bringt ihm Widerstand und manchmal sogar Feindschaft ein. Man nimmt es ihm übel, dass er das gesagt hat.

Menschen, die die Kontrolle über ihren Mund und ihre Zunge haben, denken nach, bevor sie etwas sagen. Sie werden nicht leicht aufgrund einer falschen Bemerkung in soziale oder rechtliche Schwierigkeiten geraten (vgl. Spr 13,3). Deshalb ist es gut, Dinge zu bedenken, die wahr, würdig, gerecht, rein, lieblich und wohllautend sind (Phil 4,8), und diese Dinge auch zu sagen, wobei wir alles vermeiden, was falsch, schmerzhaft und schädlich für andere ist.

Spr 21,24 | Der Spötter und sein vermessener Übermut

> *24 Der Übermütige, Stolze – Spötter ist sein Name – handelt mit vermessenem Übermut.*

„Übermut" und „Stolz" sind die Eigenschaften, an denen der Spötter erkannt wird. Jemand, der übermütig und stolz ist, trägt den Namen „Spötter". Er geht arrogant durchs Leben und verachtet jede Form der Autorität. In seinem Übermut weigert er sich, sich vor Gott zu beugen. In seinem Stolz erhebt er sich über andere. Er hat keinerlei Verlangen nach Weisheit, denn das bedeutet, dass er Ehrfurcht vor Gott haben muss.

Dem Spötter fehlt es völlig an Bescheidenheit. In seiner Einbildung handelt er „mit vermessenem Übermut". Er meint, dass er alles tun kann und dass er jedem befehlen kann, ihm zu helfen. Er duldet keinen Widerspruch. Der Antichrist ist der Spötter schlechthin. Der Pharao und Sanherib haben sich prahlerisch über Gott geäußert und sind beide durch das Gericht Gottes umgekommen (2Mo 5,2; 14,23–30; Jes 36,16–20; 37,6–10.36–38). Der Antichrist wird auf die gleiche Weise untergehen; so auch jeder, der ihm folgt und von seinem Geist des Spottes gekennzeichnet ist.

Spr 21,25.26 | Der Faule und der Gerechte

> *25 Die Begierde des Faulen tötet ihn, denn seine Hände weigern sich zu arbeiten. 26 Den ganzen Tag begehrt und begehrt man, aber der Gerechte gibt und hält nicht zurück.*

„Ein Fauler" hat eine äußerst starke „Begierde", aber „Hände", die sich „weigern" zu arbeiten (Vers 25). Diese Kombination bringt ihm den Tod ein. Ein Fauler hängt seinen Tagträumen vom Essen und Trinken nach, er träumt davon, was andere haben und was er haben will. Aber er will nicht,

dass seine Hände zupacken. Das kostet ihn zu viel Energie. Es ist nicht eine Frage des Könnens, sondern des Wollens. Er entscheidet sich dafür, nicht zu arbeiten.

Der Faule ist zudem unverständig oder kindisch, weil er nicht merkt, dass seine Faulheit ihm den Tod einbringt. Er ist so sehr mit seinen Wünschen beschäftigt, er lebt so sehr in der Scheinwelt des „Wunschdenkens“, dass diese Lebensweise für ihn fatal wird und er an Mangel stirbt.

Vers 26 schließt an Vers 25 an und setzt das Thema über den Faulen und seine Wünsche fort. Ein Fauler ist in seiner eigenen Welt völlig gefangen. Er ist den ganzen Tag über von Lustgefühlen erfüllt, die nach Befriedigung suchen. Dabei kann es um gutes Essen und Trinken gehen oder um den Kauf von Dingen, die das Leben angenehm oder spannend machen. Das sind für ihn begehrenswerte Dinge. Er hat sich in seiner Fantasie damit umgeben, aber den Gedanken daran, diese Dinge mit selbstverdientem Geld zu kaufen, weist er zurück.

„Ein Gerechter“ ist kein Fauler, sondern ein fleißiger Arbeiter. Dass er ein Gerechter ist, zeigt sich auch an seiner Freigebigkeit. Die Bibel lehrt, dass er gerecht ist und gibt. Der Gerechte ist nicht nur fleißig und hat nicht nur genug für sich selbst, sondern hat auch so viel, dass er den Armen etwas geben kann. Wer faul ist, begehrt beständig, der Gerechte gibt beständig und ohne zurückzuhalten (vgl. Apg 20,34.35). Der Faule will immer etwas empfangen, ohne dafür zu arbeiten. Der Gerechte arbeitet hart und gibt dem Armen reichlich.

Spr 21,27–29 | Der Heuchler kommt um

> *27 Das Opfer der Gottlosen ist ein Gräuel; wie viel mehr, wenn er es in böser Absicht bringt! 28 Ein Lügenzeuge wird umkommen; ein Mann aber, der hört, darf immer reden. 29 Ein gottloser Mann zeigt ein trotziges Gesicht; aber der Aufrichtige, er achtet auf seinen Weg.*

Für Gott ist „das Opfer“ oder die Anbetung „der Gottlosen“ ein Gräuel, weil sie ohne Bekenntnis ihrer Sünden zu Gott kommen und deshalb ohne Gerechtigkeit vor Gott stehen (Vers 27; Jer 6,20; Amos 5,21–24). Das Opfer oder die Anbetung solch eines Menschen, ist für Gott nicht nur unannehmbar, sondern ein Gräuel, etwas Abscheuliches. Gott verlangt von ei-

nem Anbeter zuerst eine wahre Bekehrung und die Absicht, rechtschaffen zu leben. „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (Ps 51,19).

Heuchlerische Anbetung ist schlimm genug; Anbetung „in böser Absicht“ ist völlig verwerflich. Gott will keine Anbetung ohne Reue und Er verabscheut sie völlig bei jemandem, der meint, Gott mit seinem Opfer bestechen zu können, damit Gott ihm seine Wünsche erfüllt. Ich bringe Gott ein Opfer – zum Beispiel gebe ich der Kirche Geld oder besuche ab und zu einen Kranken –, dann muss Er mir geben, was ich will oder jedenfalls dafür sorgen, dass mir nichts passiert. Schändliche Absichten sind für Gott ein großer Gräuel.

Der Heuchler von Vers 27 wird Gott gegenübergestellt. Der Heuchler in Vers 28 steht Menschen gegenüber. „Ein Lügenzeuge“ ist jemand, der wissentlich eine falsche Aussage über jemanden macht. Er wird umkommen. Gott wird ihn richten. Wenn sich für die Menschen herausstellt, dass er ein falsches Zeugnis abgelegt hat, wird er von einem Richter auf der Erde gerichtet werden.

Angesichts des falschen Zeugen lautet die zweite Verszeile: „Ein Mann aber, der hört.“ Eine solche Person ist ein wahrer, zuverlässiger Zeuge. Der Mann, der immer zuerst zuhört, was über einen Fall gesagt wird, bei dem er aussagen muss, und der nichts sagt, außer dem, was er gehört oder gesehen hat, ist stets ein brauchbarer Zeuge. Er ist vertrauenswürdig, er kann jedes Mal bei anstehenden Fällen aussagen. Weil er die Wahrheit weiß und begreift, braucht er nie zu schweigen. Niemand wird ihm widersprechen oder ihn wiederlegen können.

Stephanus war solch ein Zeuge. Er hat auf die Stimme Gottes durch sein Wort gehört. Der Weisheit und dem Geist, mit denen er sprach, konnte niemand widerstehen (Apg 6,10). Er spricht auch noch, nachdem er gestorben ist (vgl. Heb 11,4). Der Herr Jesus ist vor allem der treue und wahrhaftige Zeuge. Er hat immer auf Gott gehört und darf daher immer sprechen. Er ist die Wahrheit und spricht die Wahrheit.

„Ein gottloser Mann“ erweckt den Eindruck, ein überzeugter Mann zu sein (Vers 29). Sein Gesicht ist trotzig. Er schämt sich niemals für Fehlverhalten und kennt keine Beschämung (Jer 6,15; 8,12). Das trotzige Herz spiegelt

ein verhärtetes, unbußfertiges Herz wider (Jes 48,4; Jer 5,3; Hes 3,7). Mit gerecktem Kopf erzählt er die gröbsten Lügen und verübt die grausamsten Taten. Die zweite Verszeile zeigt, dass ein gottloser Mann nicht auf seinen Weg achtet. Man kann sich nicht auf ihn verlassen, wie mächtig er auch sein mag. Er wird in grenzenloses Elend versinken, wenn er von Gott gerichtet wird.

„Aber der Aufrichtige, er achtet auf seinen Weg", weil er zu Gott aufblickt und Ihn um Führung bittet. Er weiß, dass er abhängig und schwach ist. Dadurch ist er stark, denn Gott gibt ihm Kraft. Gottes Wohlgefallen ruht auf ihm. Der Herr Jesus ist auch hier das vollkommene Vorbild. Paulus ist in seiner Nachfolge ebenfalls ein Vorbild. Er war aufrichtig (2Kor 1,17) und erkannte an, dass er von der Gnade abhängig war: „Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark" (2Kor 12,10).

Spr 21,30.31 | Der HERR ist nicht zu besiegen und rettet

> *30 Da ist keine Weisheit und keine Einsicht und kein Rat gegenüber dem HERRN. 31 Das Pferd wird gerüstet für den Tag des Kampfes, aber die Rettung ist des HERRN.*

Das Kapitel endet, womit es begonnen hat: mit der absoluten Souveränität und Erhabenheit Gottes. Alles, was Er sich vornimmt, wird geschehen. Es gibt nichts und niemanden, der Ihn daran hindern könnte, seine Pläne auszuführen (Vers 30). Er lacht über all das, was der Mensch tut, um seine Pläne zu vereiteln (Ps 2,1–4).

Menschliche „Weisheit", „Einsicht" und „Rat" sind im Licht der Weisheit, der Einsicht und des Rates Gottes nichts anderes als Torheit. Sie offenbaren völlige Blindheit und Ohnmacht. Die dreimalige Wiederholung des Wortes „keine" oder „kein" betont, dass wirklich nichts gegen den HERRN vorzubringen ist. Alle seine Pläne und sein Handeln sind vollkommen und für jegliche Macht unantastbar.

Wir sehen das an allem, was gegen den Herrn Jesus geplant war, um Ihn zu töten. Doch alles ist so geschehen, wie Gott es bestimmt hatte (Apg 2,23). Wenn zum Beispiel die religiösen Führer sein Grab bei Gottlosen bestimmt haben, so war Er doch in seinem Tod bei einem Reichen, weil Gott das so bestimmt hatte (Jes 53,9; Mt 27,57–60). Gott verkündet von

Anfang an das Ende. Daran kann der Mensch nichts ändern. Im Gegenteil, Gott benutzt ihn sogar zur Erfüllung seiner Pläne.

Ein Mensch kann in gewisser Hinsicht weise sein und Einsicht haben und daher einen vernünftigen Rat erteilen. Er mag studiert haben und Erfahrungen gesammelt haben, doch wenn er den HERRN nicht fürchtet, fehlt ihm die wahre Weisheit und die wahre Einsicht und sein Rat erweist sich als Torheit. Wir beleidigen Gott, wenn wir menschliche Weisheit und Einsicht und menschlichen Rat mit seiner Weisheit, Einsicht und seinem Rat vergleichen.

Die Menschen sind von „gestern und wissen nichts" (Hiob 8,9). „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit" (Heb 13,8). Da Er Gott ist, überschaut Er die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Der Mensch kann nicht in die Zukunft schauen. Er kann Vorhersagen auf der Grundlage von Erfahrungen und Annahmen treffen, doch Garantien kann er nicht geben. Gott bestimmt, was geschieht. Der Mensch tut gut daran, Amen dazu zu sagen und sich nicht gegen Ihn zu wenden. Die sogenannten Weisen haben keine Weitsicht und keine Kontrolle über die Zukunft. Sie maßen sich das zwar an, indem sie mit hochtrabenden Worten Ziele für die Zukunft vorlegen, doch alle ihre Ansprüche erleiden Schiffbruch am HERRN, denn nur Er allein hat Weisheit, Einsicht und Rat.

Der schlussendliche Erfolg eines Vorhabens oder der Sieg in einem Kampf kommt von Gott und nicht durch menschliche Anstrengung (Vers 31). Der Gegensatz besteht hier einerseits in den Plänen und Bemühungen für den Kampf – „das Pferd wird gerüstet für den Tag des Kampfes" – und andererseits in der Anerkennung der wahren Quelle, der Rettung „des HERRN": „Diese denken an Wagen und jene an Rosse, wir aber erinnern uns an den Namen des HERRN, unseres Gottes" (Ps 20,8; 33,17). Man mag Mittel einsetzen, um etwas zu erreichen, doch wir dürfen nie vergessen, dass wir es Gott zu verdanken haben, wenn etwas gelingt. Wir können Mittel einsetzen, dürfen sie aber niemals zu einem Götzen machen (vgl. Hab 1,16).

Sprüche 22

Spr 22,1 | Name und Gunst sind besser als Reichtum

> *1 Ein guter Name ist vorzüglicher als großer Reichtum, Anmut besser als Silber und Gold.*

„Ein guter Name" oder Ruf ist großem „Reichtum" vorzuziehen. Der wahre Wert einer Person liegt nicht darin, was sie *besitzt*, sondern was sie *ist*. Jemand erwirbt einen guten Namen durch seinen angenehmen Umgang mit anderen. Das kann letztlich nur vom Geist Gottes bewirkt werden. Wer einen guten Namen hat, hat ihn bekommen, weil er das Wohlergehen des anderen sucht, echt aufmerksam ist und Achtung und Mitgefühl zeigt. Gegenüber einem guten Namen bedeutet Reichtum nichts. Der Reichtum verfliegt, ein guter Name bleibt.

Ein guter Name ist untrennbar mit „Anmut" verbunden. Wer einen guten Namen hat, steht in der Gunst Gottes und der Menschen. Aufgrund seiner Eigenschaften und seines selbstlosen Auftretens denkt man gut über ihn. Die Menschen schätzen seine Gesellschaft nicht wegen seines Besitzes, sondern seinetwegen. Das ist mehr wert als Silber und Gold. Jeder, der ein gesundes Empfinden hat, wird das erkennen.

Ein guter Name ist nicht dasselbe wie Popularität. Jemand ist populär, weil er Menschen gefällt, die ohne Gott leben. Er kann viel Geld für „gute Zwecke" ausgeben, dadurch wird er in der Öffentlichkeit beachtet werden. Oder er ist der Komiker, der andere zum Lachen bringt und sie ihr schlechtes Gefühl vergessen lässt. Der Herr Jesus sagt von solcher Popularität: „Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden" (Lk 6,26). Diesen Menschen geht es letztlich nur um ihre eigene Ehre und nicht um die Ehre Gottes. Wer darauf aus ist, den Menschen zu gefallen – sich selbst oder anderen –, ist kein Knecht Christi (Gal 1,10).

In unserer modernen westlichen, genussvollen, Vergnügen suchenden Kultur haben Charakter und guter Ruf keinerlei Bedeutung mehr. Nur das zählt, was ein Mensch leistet, nicht wie er lebt. Jemand kann in den schrecklichsten Sünden leben und doch als Held gefeiert und als Idol angebetet werden. Der

echte Wert sollte jedoch nicht in dem gesehen werden, was man *leistet*, sondern in dem, was man wirklich *ist*. Ein guter Name ist ein Schatz, dessen Wert nicht von der Illusion des Tages oder dem Standbild einer materiellen Welt beeinflusst wird, vor der sich der materialistische Mensch niederbeugt.

Der Herr Jesus hatte, als Er auf der Erde war, keinen Reichtum, wohl aber einen guten Namen: „Ein ausgegossenes Salböl ist dein Name“ (Hld 1,3), das heißt, dass Er in allem, was Er ist und was Er tut, einen wohltuenden Duft verbreitet (vgl. Apg 10,38).

Spr 22,2 | Der HERR hat alle gemacht

> *2 Reiche und Arme begegnen sich: Der HERR hat sie alle gemacht.*

Es geht nicht darum, dass Gott die Menschen reich oder arm geschaffen hat, sondern dass Er sowohl die Menschen, die reich sind, als auch die Menschen, die arm sind, gemacht hat (Hiob 31,13.15). Sie kommen auf dieselbe Weise zur Welt, nämlich nackt; sie verlassen die Welt auf dieselbe Weise: Sie können nichts von ihrem Besitz mitnehmen (1Tim 6,7). Während des Lebens dazwischen „begegnen“ sich Reiche und Arme, sowohl im täglichen Leben als auch in der Gemeinde und sie sind immer in der direkten Gegenwart Gottes. In der Gegenwart Gottes gibt es keinen Unterschied. Alle sind Sünder und alle können gerettet werden.

Wir können mit allen sozialen Unterschieden nur dann gut umgehen, wenn wir uns daran erinnern, dass Gott uns alle geschaffen hat. Er macht keinen Unterschied und zieht den einen nicht dem anderen vor, weil sie alle „das Werk seiner Hände“ sind (Hiob 34,19). Er hat uns durch den Apostel Jakobus in seinem Wort ernstlich ermahnt, dass wir in der Gemeinde keinen Unterschied zwischen Reichen und Armen machen sollen (Jak 2,1–9).

Gleichzeitig macht der Vers deutlich, dass Gott sehr wohl darauf achtet, wie unser Verhältnis zu unserem Besitz ist. Wir sind nicht nur seine Geschöpfe, Er weiß auch, wie wir mit unserem Reichtum oder unserer Armut umgehen und wie wir als Reiche und Arme leben und *miteinander* umgehen.

Spr 22,3 | Dem Bösen entkommen oder umkommen

> *3 Der Kluge sieht das Unglück und verbirgt sich; die Einfältigen aber gehen weiter und erleiden Strafe.*

„Der Kluge sieht das Unglück“, weil er sich durch das Wort Gottes und seine Beziehung zu Gott unterweisen lässt. Ein Kluger ist kein Hellseher. Wer Einsicht in das Wort Gottes hat, sieht darin, wie das Böse in der Welt zur vollen Entfaltung kommen wird. Das Volk Gottes bekommt darin auch Anweisungen, wie es dem entkommen kann (Jes 26,20.21).

Noah wurde vor der Flut gewarnt und bereitete, „von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses“ (Heb 11,7). Weil er Ehrfurcht vor dem hatte, was Gott ihm offenbart hatte, baute er die Arche als Schutz vor dem „Unglück“, dem Gericht, der Sintflut. So wurde er vom Unglück verschont und kam nicht um.

„Einfältige“ sind blind im Blick auf das Unglück, das über sie kommen wird, auch wenn sie gewarnt worden sind. Ein Einfältiger ist unvorsichtig, er ist ein Draufgänger, der sich weigert einzusehen, dass die Warnung eine echte Gefahr betrifft. Er setzt seinen eigenwilligen Weg fort, ohne sich zu verbergen. Er ist blind im Blick auf die Gefahr, vom Blitz getroffen zu werden und läuft bei einem Gewitter einfach über eine Wiese.

Das Unglück kann den Tod bedeuten, aber auch alle möglichen Katastrophen, die jemanden in seinem Leben treffen können. Der Kluge weiß durch die Belehrung der Weisheit, wo sich Gefahren und Fallstricke in seinem Leben befinden und hütet sich deshalb davor. Er wird das drohende Unglück rechtzeitig erkennen und vermeiden oder unschädlich machen. Er tut das, indem er sich rechtzeitig bei Gott verbirgt, er sucht seine Zuflucht bei Ihm.

Wir können an ein attraktives Angebot denken, das man uns unterbreitet und das eine große Gefahr für uns bedeutet, wodurch wir auf einen falschen Weg kommen. Dann müssen wir sofort unsere Zuflucht zu Gott nehmen, denn nur dann können wir im Blick auf die Versuchung *Nein* sagen. Die Einfältigen aber gehen weiter, weil sie unaufmerksam, unkritisch und gutgläubig sind. Sie sind nicht gerüstet, um in dieser Welt zu überleben und so Fehler zu vermeiden, die sie in Schwierigkeiten bringen.

Wir können diesen Vers auch auf das Evangelium anwenden. Das Evangelium bietet den Fluchtweg zum Bergungsort vor dem Zorn Gottes. Der Gefängniswärter sah die Gefahr des Gerichts und rettete sein Leben, indem er dem Evangelium glaubte (Apg 16,25–34).

Spr 22,4 | Die Folge der Demut

> *4 Die Folge der Demut und der Furcht des HERRN ist Reichtum und Ehre und Leben.*

Wo „die Furcht des HERRN“ ist, ist auch „Demut“. Diese beiden geistlichen Qualitäten gehören zusammen, sie können nicht voneinander getrennt werden. Ehrfurcht vor dem HERRN wird eine demütige Gesinnung gegenüber Ihm und den Menschen zur Folge haben. Die geistliche Kraft für eine demütige Haltung gegenüber Ihm und den Menschen wird nur in der ehrfürchtigen Beziehung zu Ihm gefunden werden. Aus Letzterer kommt alles hervor.

Wie bemerkenswert ist es daher, welche *Folgen* die Demut hat. So ist Er. Der Herr Jesus ist die Personifizierung dieses Verses. Er hat von sich selbst gesagt, dass Er „von Herzen demütig“ ist und dass wir das von Ihm lernen, wenn wir sein Joch auf uns nehmen (Mt 11,29). Wenn wir demütig sind, dann nur deshalb, weil wir es von Ihm gelernt haben. Wenn Gott die Kennzeichen seines Sohnes in den Seinen sieht, erfreut das sein Herz. Das belohnt Er mit „Reichtum, Ehre und Leben“.

Diese drei Folgen sind nicht so sehr in einer irdischen Sicht zu sehen, in Geld und Ansehen unter den Menschen und einem langen Leben, sondern müssen mehr in ihrer geistlichen Bedeutung gesehen werden. Wer Gott demütig fürchtet, bekommt Einblick in geistliche Reichtümer, wird von Gott geehrt und wird in Ewigkeit das wahre Leben genießen.

Spr 22,5 | Dornen und Schlingen auf dem Weg

> *5 Dornen, Schlingen sind auf dem Weg des Verkehrten; wer seine Seele bewahrt, hält sich von ihnen fern.*

Der Verkehrte befindet sich auf einem Weg, auf dem es „Dornen“ und „Schlingen“ gibt. Durch die Dornen wird er jedes Mal verwundet und durch die Schlingen bleibt er jedes Mal hängen. Die Verletzungen sind geistlicher Art. Er wird von den Menschen gemieden und verachtet. Auch die Schlingen sind von geistlicher Art. Sein Weg voller Schlingen verursacht ihm Probleme, in die er immer fester verstrickt wird; er hat keine Möglichkeit, sich daraus zu befreien. Er merkt aber nicht, dass er sich auf einem falschen Weg befindet, denn er hat mit Schlingen zu tun und will

sich nicht vor Gott beugen. So setzt er diesen Weg fort, der mit dem Tod und dem Gericht Gottes endet.

Der Verkehrte wird dem gegenübergestellt, der „seine Seele“ bewahrt. Solch ein Mensch hält sich fern vom Weg der Schlingen. Dadurch vermeidet er die schmerzhaften Dornen und die verstrickenden Schlingen. Er will sein Leben in Gemeinschaft mit Gott leben, denn das ist erst Leben. Das bedeutet nicht, dass er keine seelischen Verletzungen oder Probleme bekommt, doch er kennt den, der ihn versorgt und unterstützt.

Spr 22,6 | Rat zur Erziehung

> *6 Erziehe den Knaben seinem Weg entsprechend; er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird.*

Dieser Vers ist einer der bekanntesten Verse dieses Buches. Er ist ein Ansporn für Eltern, ihrem Kind eine gute Erziehung oder Ausbildung zu geben. Das Wort „erziehen“ hat den Gedanken an „weihen“, so wie ein Haus oder ein Tempel geweiht werden. Der junge Mensch soll Gott geweiht werden.

Die Erziehung muss in Einklang mit „seinem Weg“ stehen, das bedeutet: Er muss entsprechend seinen Qualitäten und Fähigkeiten erzogen werden. Diese müssen so gebildet werden, dass er für Gott brauchbar wird. Einsichtsvolle Eltern werden die natürlichen Fähigkeiten des einzelnen Kindes erkennen und das Kind entsprechend erziehen. Ein Kind, das überhaupt kein musikalisches Talent hat, sollte nicht gezwungen werden, das Spielen eines Musikinstruments zu erlernen. Es muss daher Einsicht in die Individualität des Kindes vorhanden sein, auf die die Eltern die Erziehung abstimmen müssen. Sie dürfen keine unmöglichen Dinge verlangen, sondern geben ihm stets Aufgaben, die seinem Geschlecht, seinem Alter, seiner (geistigen) Belastbarkeit und seinen Fähigkeiten entsprechen.

Übrigens scheint es in erster Linie um *die Richtung des Weges* zu gehen, den das Kind gehen soll, und nicht so sehr, was es kann und nicht kann. Es geht um „seinen Weg“, seine Lebensweise und das Ziel seines Lebens. Sein Lebensweg wird nicht so sehr von seinen Talenten und Fähigkeiten bestimmt, sondern von den Entscheidungen, die es trifft. Die Eltern müssen das Kind

lehren, Entscheidungen zu treffen, die es auf einen Weg der Hingabe gegenüber Gott bringen und bewahren: „Denn ich habe ihn erkannt, dass er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm befehle, damit sie den Weg des HERRN bewahren, Gerechtigkeit und Recht auszuüben, damit der HERR auf Abraham kommen lasse, was er über ihn geredet hat“ (vgl. 1Mo 18,19). Im Buch der Sprüche gibt es nur zwei Wege, die ein Kind gehen kann, nämlich *entweder* den Weg der Weisen und Gerechten *oder* den Weg der Toren und Gottlosen.

Das Kind muss gelehrt werden, sein Leben dem Herrn zu weihen. Wenn es in jungen Jahren von seinen Eltern gelernt hat, seine Entscheidungen entsprechend abzustimmen, wird es das auch im Alter tun. Wir sagen: jung gewohnt, alt getan. Die Entscheidungen, die in jungen Jahren für den Herrn getroffen werden, haben sich immer wieder als gesegnet erwiesen. Das wird ein Mensch nicht aufgeben, wenn er alt geworden ist. Übrigens ist die Tatsache, dass er alt geworden ist, ein Beweis des Segens Gottes, denn das Erreichen des Alters ist eine der Segnungen, die mit dem Vertrauen auf Gott verbunden sind.

Es geht in diesem Vers um einen allgemeinen Grundsatz, der nicht in allen Fällen zutrifft. Es gibt Eltern, die ihre Kinder in dieser Weise erzogen haben, von denen aber ein Kind oder einige Kinder von einem Lebensweg zur Ehre des Herrn abgewichen sind. Dieser Vers kann auf Kinder angewandt werden, die aufgrund ihrer Erziehung den Weg der Weisheit gewählt haben. Leider gibt es auch Kinder, die sich trotz der Erziehung ihrer Eltern dafür entscheiden, den Weg der Toren zu gehen. Dafür sind sie ganz und gar selbst verantwortlich. Das wird ihre Strafe verschärfen, wenn sie ihren eigenen Weg gehen. Sie haben es besser gewusst, sich aber bewusst von dem Weg des Lebens abgewandt.

Spr 22,7–9 | Borgen, Unrecht säen und gütig sein

> *7 Der Reiche herrscht über den Armen, und der Borgende ist ein Knecht des Leihenden. 8 Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten, und die Rute seines Zorns wird ein Ende nehmen. 9 Wer gütigen Auges ist, der wird gesegnet werden; denn er gibt dem Geringen von seinem Brot.*

Es ist eine allgemeine Tatsache: „Der Reiche herrscht über den Armen" (Vers 7). Ein Reicher hat durch sein Geld Macht. Arme Menschen sind auf die Güte eines reichen Menschen angewiesen. Herrschen muss nicht Herrschen mit Härte sein. Es geht darum, dass der, der Geld hat, Macht hat, und dass der, der kein Geld hat, machtlos ist. Das ist kein Befehl für den Reichen, über die Armen zu herrschen, sondern eine Feststellung. Armut macht Menschen von anderen abhängig.

In der Praxis kommt das zum Ausdruck, wenn ein Armer Geld borgen muss. Wenn er Geld von einem Reichen (dem „Borgenden") leiht, wird er dessen Knecht. Der Reiche hat nun tatsächlich Macht über den Armen, denn der Arme hat eine Schuld bei ihm und ist verpflichtet, sie zurückzuzahlen. Wenn er in Verzug gerät, kann der Kreditgeber ihn zum Sklaven machen, um das ausgeliehene Geld zurückzuerhalten.

Vers 8 schließt sich an Vers 7 an. Es kann geschehen, dass der Reiche aus Vers 7 den Segen, den Gott ihm mit seinem Reichtum gegeben hat, missbraucht, indem er den Armen von sich selbst abhängig macht und ihn sich unterwirft. Wenn er sich so verhält, sät er Unrecht. Nach dem Gesetz von Saat und Ernte (Gal 6,7; vgl. Hiob 4,8; Hos 10,13), wird er „Unheil ernten". Jeder Missbrauch, sei es von Macht, Geld oder etwas anderem, das Gott gegeben hat, wird von Gott bestraft werden.

Gott wird „die Rute seines Zorns" zerstören, das heißt, dass Er die Macht der Frevler zerstören wird. Die Rute, das Symbol der Unterdrückungsmethode, die er gebrauchte, wird mit ihm ein Ende nehmen. Dies ist eine Ermutigung für den Unterdrückten.

Vers 9 ist die Kehrseite der beiden vorigen Verse. Es gibt eine Belohnung für den, der „gütigen Auges ist", das bedeutet, dass jemand großzügig ist und den Armen gibt. Der Lohn besteht darin, von Gott gesegnet zu werden. Es geht nicht um einen Reichen, der von seinem Reichtum gibt, sondern um jemanden, der das, was er hat, mit anderen teilt. Er leiht nicht wie der Reiche (Vers 7), sondern gibt den Armen von seinem eigenen Brot. Er teilt es mit ihnen ohne irgendeine Forderung nach einer Gegenleistung.

Das ist ein Geben als Nachahmer Gottes. Gott hat ebenfalls ohne irgendeine Forderung auf eine Gegenleistung gegeben. Seine höchste Gabe ist sein Sohn. Wer auf diese Weise gibt, wird von Ihm gesegnet.

Der Ausdruck „wer gütigen Auges ist“, zeigt, dass jemand die Not beim anderen sieht und dieser Not abhilft, ohne gefragt zu werden. Er gibt den Bedürftigen oder Notleidenden von seinem Eigentum. Diese Person hat eine wohlwollende Gesinnung und ist um die Armen besorgt. Er ist ein Geber nach dem Herzen Gottes, an dem Er sich erfreut (vgl. 2Kor 9,7; Lk 14,12–14).

Spr 22,10 | Treibe den Spötter fort

> *10 Treibe den Spötter fort, so geht der Zank hinaus, und Streit und Schande hören auf.*

Wenn „ein Spötter“ irgendwo in einer Gesellschaft auftaucht, verursacht er Zank. Es liegt ihm im Blut, die Ordnung zu zerstören; er ist nicht in der Lage, ordentlich zu denken und mit Bedacht zu diskutieren. Zur Lösung eines Problems beizutragen, übersteigt völlig seinen Willen und seine Fähigkeiten. Er kann lediglich das, was er auch anstrebt: jeden und alles lächerlich zu machen. Dadurch bringt er in jeder Gesellschaft andere gegen sich auf. Er sorgt für eine Atmosphäre des Zanks.

Mit einem Spötter sollte man keine Diskussion führen. Die einzig angemessene Maßnahme, ihn zum Schweigen zu bringen, besteht darin, ihn vor die Tür zu setzen und ihm den weiteren Zugang zu verbieten. Dann kann er seinen bösen Einfluss nicht mehr geltend machen, und schwache Glieder des Volkes Gottes laufen nicht mehr Gefahr, dass er ihren Glauben umstürzt. Der Umgang mit einem Spötter in der Gesellschaft ist eine Schande für die gesamte Gesellschaft. Wird er hinausgetrieben, hören der Streit und die Schande auf (vgl. Tit 3,10; 1Mo 21,9.10; Gal 4,28–31).

Spr 22,11 | Reinheit und Anmut

> *11 Wer Reinheit des Herzens liebt, wessen Lippen Anmut sind, dessen Freund ist der König.*

„Reinheit des Herzens“ und „Anmut der Lippen“ gehören zusammen. Ein Mensch hat nur dann ein reines Herz, wenn er von neuem geboren ist, wenn er sich zu Gott bekehrt hat. „Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen“ (Mt 5,8). Wer die Reinheit des Herzens liebt,

steht durch den Glauben, durch den das Herz gereinigt ist (Apg 15,9), in Verbindung mit Gott. Er hat Gemeinschaft mit Ihm.

Wo es Liebe zur Reinheit des Herzens gibt, gibt es auch Liebe zu freundlichen, anmutigen Worten. Die Worte, die jemand benutzt, und die Art und Weise, wie er etwas sagt, machen deutlich, wie es um sein Herz steht und worauf es ausgerichtet ist. Herz und Worte, die sich durch Reinheit und Freundlichkeit auszeichnen, finden bei einem König einen warmen Empfang. Ein guter König weiß das zu schätzen und wird eine solche Person dankbar in seiner Regierung einsetzen. Er wird ihn zu seinem Vertrauten, seinem Freund, machen, mit dem er die Regierungsangelegenheiten besprechen kann.

Der Herr Jesus ist in besonderer Weise der König, der Reinheit des Herzens und Anmut der Lippen schätzt. Das sind seine Eigenschaften. Er hat mit denen, wo Er diese feststellt, eine besonders vertraute Beziehung. Ihnen macht Er seine Gedanken bekannt und gibt ihnen die Fähigkeit, sie den Seinen bekannt zu machen.

Spr 22,12 | Der HERR behütet und vereitelt

> *12 Die Augen des HERRN behüten die Erkenntnis, und er vereitelt die Worte des Treulosen.*

„Die Augen des HERRN“ beschreiben seine Allwissenheit, Er sieht und durchschaut alles. Er sieht die wütenden Versuche des Feindes, wie dieser die „Erkenntnis“ über Ihn aus der Welt verbannen will. Der HERR achtet jedoch darauf, dass die Erkenntnis über Ihn nicht verlorengeht, sondern bewahrt diese Erkenntnis, indem Er immer Menschen gibt, die Ihn erkennen. Trotz aller Versuche, die Bibel und die Gläubigen im Lauf der Jahrhunderte auszurotten, hat es immer die Erkenntnis über Gott gegeben, und zwar durch Bibeln und Menschen, die Er bewahrt hat und die die Erkenntnis über Ihn weitergegeben haben.

Der „Treulose“ handelt und spricht gegen die Erkenntnis Gottes. Er zieht Gott nicht in Betracht und verhält sich so, als würde Er nicht existieren. Oder er behauptet, er habe die wahre Erkenntnis Gottes und zieht dann andere auf diesem Weg des Abfalls vom Glauben mit sich fort. Ein Treuloser hat zwar davon gehört, wird jedoch abtrünnig. Alles, was er behaup-

tet, wird von Gott vereitelt oder ins Verderben gestürzt – wie es auch übersetzt werden kann. Dies gilt sowohl für seine Methoden der Treulosigkeit als auch für ihn selbst und für alle, die ihm folgen. Er selbst wird ins Verderben gestürzt, während alles, was er zu zerstören suchte, triumphiert und ewig existieren wird (Ps 119,152).

Spr 22,13 | Eine Entschuldigung des Faulen, nicht zu arbeiten

> *13 Der Faule spricht: Ein Löwe ist draußen; ich könnte mitten auf den Straßen ermordet werden!*

Ein Fauler erfindet die absurdesten Ausreden, um nicht zu arbeiten. Er „sieht“ eine Gefahr draußen, sieht aber nicht die tödliche Gefahr seiner Faulheit. Der Faule ist zu faul, um seine Hände zu gebrauchen, doch sein Gehirn arbeitet sehr stark und bringt die unsinnigsten Ideen hervor. Der Faule hat eine starke Einbildungskraft. Er sieht alles vor sich: Wenn er auf der Straße zur Arbeit geht, führt das zu seinem Tod, denn „ein Löwe ist draußen“. Er ist der Einzige, der diesen Löwen sieht, obwohl alle anderen Menschen ebenfalls auf dem Weg zur Arbeit sind.

Dass seine Ausrede unsinnig und lächerlich ist, ist dem Faulen egal. Er weist jede Behauptung, es gebe keinen Löwen, entschieden zurück. Er hat den Löwen „gesehen“, man bekommt ihn also nicht nach draußen. Ein Fauler ist ein dummer Prophet, er prophezeit aufgrund eines Gesichts, das nur er selbst gesehen hat und an das er heilig glaubt.

Benaja, einer der Helden Davids, war von einem anderen Kaliber. Er suchte nach einem echten Löwen in einer Grube, nicht, um getötet zu werden, sondern um den Löwen zu töten und damit eine Gefahr abzuwenden (2Sam 23,20).

Spr 22,14 | Der Mund als eine tiefe Grube

> *14 Der Mund fremder Frauen ist eine tiefe Grube; wem der HERR zürnt, der fällt hinein.*

Dies ist das erste Mal, dass in diesem Hauptteil des Buches (Sprüche 10–22,16) von sexueller Sünde die Rede ist, während im ersten Teil (Sprüche 1–9) oft und mit Nachdruck darüber gesprochen wird. Die „fremden Frauen“ sind alle Frauen außer der eigenen Frau. Niemand sollte in sei-

nem Herzen Gedanken an sexuellen Umgang mit einer fremden Frau zulassen (Mt 5,28). Hier geht es insbesondere um Frauen, die darauf aus sind, jemanden zur Hurerei oder zum Ehebruch zu verführen.

Es fällt auf, dass diese Sünde immer mit dem Mund beginnt, also mit der verführerischen Einladung zur Hurerei oder zum Ehebruch (Spr 2,16; 5,3; 6,24; 7,5; 9,16.17). Ihr Mund, die Worte, die sie spricht, und die Art und Weise, wie sie spricht, um jemanden zu verführen, wird als „eine tiefe Grube“ beschrieben (vgl. Ps 5,10). In eine tiefe Grube zu fallen, erinnert an ein Tier ohne Verstand, das in einer tiefen Grube landet, die ausgehoben wurde, um es zu fangen. Wer sich von den Worten einer Hure fangen lässt, ist wie ein Tier ohne Verstand (vgl. Spr 7,22).

In diese tiefe Grube fällt jemand, dem „der HERR zürnt“. Wer der Versuchung einer fremden Frau nachgibt, tut dies nicht, weil Gott ihn dazu verurteilt hat, sondern weil der Zorn Gottes wegen seines sündigen Weges auf ihm ruht. Er hat sich außerhalb der Gemeinschaft mit Gott begeben. Wer in Gemeinschaft mit Gott lebt, landet nicht in dieser tiefen Grube (vgl. Pred 7,26).

Wenn jemand in die tiefe Grube der Hurerei fällt, ist das eine Folge davon, dass jemand in der Sünde lebt. Der Zorn Gottes veranlasst ihn nicht dazu, sondern ruht auf ihm wegen seiner Sünde. Gott gibt einen solchen Menschen der Sünde hin (Röm 1,24; Ps 81,12.13). Niemand ist dazu vorherbestimmt, in Sünde zu fallen. Wir fallen in die tiefe Grube, weil wir uns für einen Weg entscheiden, der voll tiefer Gruben ist. Der Mund der fremden Frau ist eine davon.

Wer sich von ihr fernhält, den werden ihre Worte nicht in die tiefe Grube hinabziehen können. Die Grube ist wie der Strick eines Wilderers: Es ist so gut wie unmöglich, sich selbst daraus zu befreien, wenn man hineingefallen ist. Wenn jemand den verführerischen Worten einer ehebrecherischen Frau erliegt, ist das Sünde und Strafe zugleich.

Spr 22,15 | Die Rute hält die Narrheit auf Abstand

> *15 Narrheit ist gekettet an das Herz des Knaben; die Rute der Zucht wird sie davon entfernen.*

Kinder sind von Natur aus zu närrischen Handlungen fähig. Eltern müssen damit rechnen, dass ihre Kinder zu den verrücktesten Dingen und schlimmsten Sünden fähig sind. Narrheit kommt nicht von außen, sondern von innen und ist darin „verwurzelt“. Jedes Kind wird in Sünde geboren, sie steckt tief in ihm (Ps 51,7). Diese sündige Natur haben seine Eltern ihm mitgegeben. Eltern, die ihre Kinder nicht zu den schlimmsten Narrheiten für fähig halten, sind selbst närrisch.

Die liebevollste Fürsorge verhindert diese Narrheit nicht und kann sie auch nicht korrigieren. Ein Knabe kann so närrisch sein, dass er zum Beispiel gefährliche Dinge tut, falsche Einkäufe tätigt, die falschen Freunde auswählt, schlechte Orte aufsucht, stiehlt, lügt und betrügt, schlechte Literatur liest und Pornos anschaut. Er muss vor allen diesen Narrheiten gewarnt werden. Doch Reden allein reicht nicht aus. Zucht ist nötig, um diese natürlichen, sündigen Tendenzen zu korrigieren, damit er erwachsen und weise wird.

Ein Knabe fällt nicht direkt in die Hände einer Hure. Er muss schon in jungen Jahren lernen, sein Zimmer aufzuräumen, wenn seine Eltern es ihm sagen. Wenn er nicht hört, muss er fühlen. Dann muss die Rute hervorgeholt werden und er muss ein paar Schläge auf den Hintern bekommen (dabei darf er nicht im Zorn geschlagen werden!). „Der Stock hinter der Tür“ ist nötig, um ihn bei Bedarf hervorzuholen und zu benutzen.

Eli ersparte seinen Söhnen die Rute der Zucht, er sah sie nicht einmal böse an, und sie kamen um (1Sam 3,13). Es ist besser, auf das Wort Gottes zu hören als auf eine Regierung, die gegen das Wort Gottes verstößt, indem sie körperliche Züchtigung verbietet (Apg 5,29). Schaut euch nur die Entwicklung der Jugendlichen an, die ohne Erziehung aufgewachsen sind.

Spr 22,16 | Reich machen und Mangel bekommen

> *16 Wer den Geringen bedrückt, bereichert ihn; wer dem Reichen gibt, es ist nur zum Mangel.*

Die erste Verszeile ist nicht leicht zu verstehen. Wie kann ein Geringer reicher werden, wenn er bedrückt und seines Besitzes beraubt wird? Die einfache Erklärung ist, dass es sich um geistlichen Reichtum handelt. Wer einen Geringen bedrückt, will ihm schaden und ihn unglücklich machen.

Doch wenn der Geringe auf Gott vertraut, führt die Unterdrückung zu einer engeren Gemeinschaft mit Gott, und das ist wahrer Reichtum.

Die zweite Verszeile sagt das Gegenteil aus. Wer einem Reichen etwas gibt, um ihm beispielsweise damit zu schmeicheln und von ihm etwas zu bekommen, dem ist es „nur zum Mangel“. Ein solcher Mensch macht sich zum Sklaven von Menschen. Er wird auch sehr enttäuscht werden hinsichtlich seiner Erwartungen, die er hat, weil er dem Reichen etwas gegeben hat. Er hat verloren, was er dem Reichen gegeben hat, und bekommt nicht das, was er erwartet. Sein geistlicher Mangel ist groß.

In beiden Fällen geht es um Handlungen, die das Gegenteil des angestrebten Ziels bewirken. Die Bedrückung, der ein Geringer ausgesetzt ist, macht ihn geistlich reich, sie treibt ihn zu Gott. Schwierigkeiten bilden einen Charakter. Einem reichen Mann etwas zu geben, um etwas von ihm zu bekommen, beweist die Unabhängigkeit von Gott. Wer das tut, endet in Armut, sowohl geistlich als auch materiell.

Spr 22,17–21 | Worte der Wahrheit sind vortrefflich

> *17 Neige dein Ohr und höre die Worte der Weisen, und richte dein Herz auf mein Wissen! 18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst; mögen sie allesamt auf deinen Lippen Bestand haben! 19 Damit dein Vertrauen auf den HERRN sei, habe ich heute dich, ja dich belehrt. 20 Habe ich dir nicht Vortreffliches aufgeschrieben an Ratschlägen und Erkenntnis, 21 um dir die Richtschnur der Worte der Wahrheit mitzuteilen, damit du denen, die dich senden, Worte zurückbringst, die Wahrheit sind?*

In Vers 17 beginnt eine neue Sammlung von Sprüchen, der vierte Teil dieses Buches. Ab Kapitel 10,1 hat Salomo seinem Sohn allgemeine Beobachtungen mitgeteilt und ihm die entsprechenden Anwendungen überlassen. Er hat das durch zweiteilige Verse getan, die nur in wenigen Fällen einen deutlichen Zusammenhang zeigen. Jetzt geht er wieder dazu über, seinen Sohn direkt anzusprechen und zu ermahnen, wie er das in den Kapiteln 1–9 getan hat. Er benutzt wieder seinen früheren Stil. Wir sehen hier (wie in den Kapiteln 1–9), dass mehrere Verse zusammengehören und die Verse nicht mehr getrennte Verse von zwei Zeilen sind wie im vorherigen Teil.

Die Verse 17–21 sind eine Einleitung. Salomo fordert seinen Sohn darin auf, sich dem Studium der „Worte der Weisen“ zu widmen. Dann bekommt sein geistliches Leben eine solide Grundlage. Er wird auch in der Lage sein, denen, die seinen Rat suchen, einen weisen Rat zu geben. Das Wissen wird uns gegeben, um anderen zu dienen, damit andere ihr Licht durch unser Licht anzünden können. Auf diese Weise können wir unserer Generation nach dem Willen Gottes dienen. Wir müssen uns daran erinnern, dass das Wissen, das wir uns aneignen, noch so brillant sein kann, aber dass es kraftloses Wissen ist, wenn wir es nicht in erster Linie auf unser eigenes Leben anwenden (vgl. Esra 7,10).

„Neige dein Ohr“ (Vers 17) geht über das bloße Hören oder Aufmerken hinaus. Es geht darum, sich in einer Haltung der Demut niederzubeugen. Die Lernbereitschaft zeigt sich in der demütigen Gesinnung, die jemand zeigt. Wer demütig ist, kann auf die Lehre hören, die die Worte der Weisen enthält.

Junge Menschen meinen oft, dass sie bereits alles wissen. Wer weiß, dass er Belehrung braucht und auch bereit ist, etwas dafür einzusetzen, erkennt seinen Mangel an Wissen und die Notwendigkeit, dass er andere braucht, die ihn unterrichten. Er wird sein Herz auf das Wissen richten, das der Lehrer der Weisheit hat. Das Wissen, das dieser ihm vermittelt, wird er in sein Herz aufnehmen.

Das Wort „denn“, mit dem Vers 18 beginnt, zeigt, dass nun die Motivation für die Aufforderung in Vers 17 folgt. Es ist „lieblich“, dass der Sohn die Worte der Weisen in seinem „Inneren“, also in seinem Herzen, bewahrt. Es geht um das Sammeln eines Vorrats an Wissen im Innersten. Wenn dieser vorhanden ist, kann dieses Wissen immer auf den Lippen sein und können immer Worte des Wissens gesprochen werden. „Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ (Mt 12,34).

In Vers 19 wird das Ziel der Aufforderung von Vers 17 genannt. Das sehen wir an dem Wort „damit“, mit dem der Vers beginnt. Dieses Ziel ist das Vertrauen auf den HERRN und nicht auf seine eigenen Einsichten und Fähigkeiten. Das ist eine Angelegenheit für „heute“, für diesen Tag und damit für jeden Tag, denn jeder Tag ist ein Heute. Der Sohn wird aus-

drücklich und persönlich angesprochen – und damit jeder persönlich –, weil es sich an „dich, ja dich“ richtet!

Was Salomo seinem Sohn sagte und schrieb, nennt er ohne Zögern „Vortreffliches“ (Vers 20). Sind wir davon auch so überzeugt? Ob die Wahrheiten des Wortes Gottes auch für uns „Vortreffliches“ sind, zeigt sich an der Zeit, die wir für das Lesen und Studieren des Wortes Gottes aufwenden. Das bestimmt auch, was wir unseren Kindern darüber erzählen und schreiben. Die Ratschläge und das Wissen, die wir weitergeben, werden auch für sie „Vortreffliches“ werden, wenn sie in unserem Leben sehen, dass sie das für uns sind.

Der Vater gibt die „Richtschnur [oder Regeln, Norm] der Worte“ an seinen Sohn weiter, mit der Gewissheit, dass sie die „Wahrheit“ sind (Vers 21). Das gilt für das Evangelium und für alles, was unserem Leben Richtschnur geben soll. Das Wort Gottes ist „in großer Gewissheit“ (1Thes 1,5) zu uns gekommen, weil es Worte der Wahrheit sind. Es besteht kein einziger Zweifel an seiner Zuverlässigkeit.

Der Vater relativiert nicht, im Gegensatz zu dem, was heute oft mit der Bibel gemacht wird. Die Aussprüche Gottes werden nicht mehr als „richtig“ angesehen, denn für viele sind sie nichts anderes als eine Meinung. Du darfst nicht sagen: „Das sagt die Schrift“, sondern du musst sagen: „Ich denke oder glaube, dass die Schrift dies oder jenes sagt.“ Einfache, klare Aussagen werden als vage und schwer zu erklären dargestellt. Wenn Gottes Wort sagt, dass Frauen in der Gemeinde schweigen sollen (1Kor 14,34), argumentieren zeitgenössische Ausleger, dass das nicht so zu lesen ist.

Das Wort Gottes ist der einzige zuverlässige Prüfstein, der uns gegeben ist. Auch die *Form*, in der uns die Worte im Wort Gottes gegeben sind, ist zuverlässig. Es ist die Form, das Bild, der Umriss oder das Muster, nach dem wir uns zu richten haben und unser Leben einrichten müssen (Röm 6,17; 2Tim 1,13).

Wenn wir von der Zuverlässigkeit der Worte überzeugt sind, die der Weise uns mitgeteilt hat und diese Worte in uns sind, werden wir denen, die uns für eine bestimmte Aufgabe irgendwo hingeschickt haben, zuverlässige Worte sagen. Auf uns kann man sich verlassen. Wir sind zuverläs-

sig in der Berichterstattung und werden kein schöneres oder schlechteres Bild als die Realität zeichnen.

Der Herr Jesus hat uns mit einem Auftrag in die Welt gesandt. Wir können diesen Auftrag nur dann recht erfüllen, wenn wir von seinem Wort völlig überzeugt sind und das Wort weitergeben, sei es nun als Evangelium an die Ungläubigen oder als Lehre in den örtlichen Gemeinden. Mit den Worten, die wir in seinem Auftrag gesprochen haben, können wir zu Ihm zurückkehren und sagen, dass wir das getan haben, was Er uns befohlen hat.

Spr 22,22.23 | Der HERR rächt das Berauben und Zertreten

> *22 Beraube nicht den Armen, weil er arm ist, und zertritt nicht den Elenden im Tor. 23 Denn der HERR wird ihre Rechtssache führen und denen, die sie berauben, das Leben rauben.*

Nach den beeindruckenden einleitenden Worten dieses neuen Teils der Sprüche würden wir vielleicht eine Serie neuer, unbekannter Sprüche erwarten. Das ist aber nicht der Fall. Es sind häufig Dinge, die mit anderen Worten bereits früher behandelt worden sind, wie zum Beispiel die unmenschlichen Praktiken der Unterdrückung der Armen und Elenden.

„Der Arme“ ist eine leichte Beute für räuberische Menschen (Vers 22). Das kleine Bisschen, das der Arme hat, kann er nicht schützen. Er ist wehrlos, wenn man mit Gewalt gegen ihn vorgeht. Gegen den „Elenden“ kann leicht eine falsche Anklage „im Tor“ erhoben werden. Das Tor ist der Ort, wo Recht gesprochen wird (Rt 4,1.2; 2Sam 15,2; 19,9; Hiob 5,4; Amos 5,15). Er hat niemanden, der sich seiner annimmt.

Die Warnung von Vers 22 wird in Vers 23 begründet. Wer den Armen beraubt und die Elenden im Tor zertritt, bekommt es mit dem HERRN zu tun. Menschen mögen das Recht des Elenden zertreten, weil die Armen sich nicht verteidigen können, doch sie können damit rechnen, dass jemand da ist, der ihre Rechtssache führen wird, und das ist der HERR: „Er wird den Elenden des Volkes Recht verschaffen; er wird die Kinder des Armen retten, und den Bedrücker wird er zertreten“ (vgl. Ps 72,4; Jer 50,34). Und wer die Armen beraubt, gerade weil sie arm sind, wird vom

HERRN mit demselben Gericht gerichtet werden, mit dem er richtet. Er wird den Räubern das Leben rauben.

Spr 22,24.25 | Böser Verkehr verdirbt gute Sitten

> *24 Geselle dich nicht zu einem Zornigen, und habe keinen Umgang mit einem hitzigen Mann, 25 damit du seine Pfade nicht lernst und einen Fallstrick für deine Seele davonträgst.*

Der Sohn wird erneut vor falschem Umgang gewarnt (Spr 1,10–19), dieses Mal vor einem Mann, der „zornig“ und „hitzig“ ist (Vers 24). Es geht nicht um einen notwendigen, sondern um einen freundschaftlichen Umgang. Bei der Arbeit oder in der Schule haben wir es mit solchen Menschen zu tun. Wir können uns dieser Form des Umgangs nicht entziehen. Aber wir können uns in unserem Privatleben von diesen hitzköpfigen Menschen fernhalten.

Vers 25 gibt uns die Begründung für Vers 24. Das Sprichwort: „Womit du dich abgibst, das färbt auf dich ab“, macht deutlich, worum es hier geht. Bereits früher hat der Vater darüber gesprochen, wie sich der Umgang mit verschiedenen Personen auf seinen Sohn auswirkt (Spr 13,20). Mehr als ein oberflächlicher Kontakt mit jemandem verändert eine Person. Wenn es um gute Personen geht, veränderst du dich zum Besseren. Wenn es um schlechte Personen geht, veränderst du dich zum Schlechten.

Hitzige und zornige Menschen werden beim geringsten Anlass wütend. Wenn sie sich dann noch einigermaßen benachteiligt fühlen, drücken sie ihren Unmut lautstark aus. Dieses sofortige Aufbrausen kannst du schnell übernehmen. Durch den Umgang mit hitzigen und zornigen Menschen gewöhnt man sich an ihr Aufbrausen und ihren Zorn. Du stumpfst in deinen Gefühlen ab, so dass du diese hässlichen Eigenschaften nicht mehr zurückweist, sondern beginnst, sie zu akzeptieren und sogar Verständnis dafür aufzubringen.

Damit ziehst du dir selbst einen Fallstrick zu. Das bedeutet, dass du dich unbewusst nicht richtig verhältst und schnell zu Worten und/oder Taten kommst, die sündig sind und Strafe verdienen. „Böser Verkehr verdirbt gute Sitten“ (1Kor 15,33).

Spr 22,26.27 | Leiste keine Bürgschaft für Darlehen

> *26 Sei nicht unter denen, die in die Hand einschlagen, unter denen, die für Darlehen Bürgschaft leisten. 27 Wenn du nichts hast, um zu bezahlen, warum soll er dein Bett unter dir wegnehmen?*

Die Warnung vor einer Bürgschaft für Schulden eines anderen und die Bestätigung per Handschlag fanden wir bereits früher (Vers 26; Spr 6,1–5; 11,15; 17,18; 20,16). Die wiederholten Warnungen im Blick auf Bürgschaften machen deutlich, dass es um eine große Gefahr geht. Das passt zu den falschen Freundschaften der beiden vorherigen Verse. Wer Bürge wird, überschätzt sich selbst gewaltig, weil er nicht weiß, was der andere vorhat, und er weiß auch nicht, ob er seinen Verpflichtungen als Bürge nachkommen kann.

Hier scheint es um eine Situation zu gehen, in der jemand sich für eine Schuld verbürgt, die er nicht bezahlen kann, wenn der andere in Verzug gerät. Das können wir vielleicht aus Vers 27 schließen, wo die Begründung für die Warnung in Vers 26 gegeben wird. Wenn der, für den man bürgt, seine Schulden nicht bezahlen kann, muss der Bürge sie bezahlen. Doch wenn er dazu nicht in der Lage ist, kommt der Schuldherr und nimmt ihm seinen letzten Besitz, sein Bett, ab. Dann hat er nichts mehr, worauf er sich ausruhen kann (vgl. 2Mo 22,26). Geistlich angewandt bedeutet das, dass er keine Ruhe mehr finden wird.

Spr 22,28 | Verrücke nicht die alte Grenze

> *28 Verrücke nicht die alte Grenze, die deine Väter gemacht haben.*

Auch von der Grenze war bereits die Rede (Spr 15,25). Nun wird etwas darüber in Verbindung mit der Landverteilung gesagt, die schon früher festgelegt worden ist. Es geht um „die alte Grenze“. Das bezieht sich auf die ursprünglich von den „Vätern“ gesetzten Grenzsteine, womit die einzelnen Landstücke markiert wurden, die jedem Stamm im Land zugewiesen wurden. Mose spricht bereits von Grenzen, noch bevor das Volk im Land ist. Er sagt, dass das Volk, wenn es ins Land kommt, die Grenze des Nächsten nicht verrücken darf (5Mo 19,14; 27,17; Jes 5,8; Hos 5,10).

Das musste gesagt werden, damit jemand, der von seiner Begierde getrieben war, nicht so dreist sein würde, den Grenzstein zu verrücken, der die Grenze zwischen seinem Land und dem seines Nachbarn markierte. Indem er diesen Grenzstein etwas weiter auf das Land seines Nachbarn verlegte, eignete er sich ein Stück Land an, das seinem Nachbarn gehörte. Das Land seines Nachbarn wurde kleiner und sein eigenes größer. Das war Landraub. Außerdem war es eine respektlose Handlung gegenüber den Vorfahren.

Ein deutliches Beispiel für Landraub ist das, was Ahab mit dem Land Nabots tat, das an das seine grenzte (1Kön 21,1.2). Nabot wollte es um keinen Preis verkaufen, so sehr schätzte er sein Land als Familienbesitz. Er sprach zu Ahab über „das Erbe meiner Väter“ (1Kön 21,3). Ahab interessierte sich jedoch nicht dafür, sondern raubte es Nabot, indem er ihn steinigen ließ, und zwar auf Anraten seiner zutiefst verdorbenen, gottlosen Frau Isebel.

Moderne Formen des Verrückens der Grenze sind die Gleichstellung von Mann und Frau, obwohl Gott sie deutlich unterschieden hat und ihnen jeweils eine unterschiedliche Stellung im Leben gegeben hat. Das Verrücken der Grenze ist auch die Gleichstellung des unverheirateten Zusammenlebens in einer Ehe, ebenso die Gleichstellung der Ehe zwischen zwei Männern oder zwei Frauen mit der Ehe, wie Gott sie zwischen *einem* Mann und *einer* Frau festgelegt hat.

Spr 22,29 | Wer in seinem Geschäft gewandt ist, steht vor Königen

> *29 Siehst du einen Mann, der gewandt ist in seinem Geschäft – vor Königen wird er stehen, er wird nicht vor Niedrigen stehen.*

Salomo fragt seinen Sohn, ob er jemanden gesehen hat, der „gewandt ist in seinem Geschäft“. Das scheint darauf hinzuweisen, dass solche Menschen nur spärlich gesät sind. Man muss wirklich danach suchen. Es ist jemand, der aktiv und gewissenhaft und auch fähig ist. Er nutzt seine Zeit und seine Talente optimal, mit großem Einsatz und auch mit Weisheit. Er wird in die richtige Umgebung kommen, wo seine Fähigkeit und sein Fachwissen geschätzt werden, nämlich im Dienst „vor Königen“.

Er hält sich nicht in der Gesellschaft von „Niedrigen“ auf. Es geht nicht darum, dass er meint, besser zu sein als diese Menschen, doch diese Menschen haben einen verkommenen Lebensstil. Seine Fähigkeiten würden sie nur noch mehr in ihrer Verderbtheit stärken. Er ist ein edler Mann mit einem edlen Beruf und einer edlen Gesinnung. Diese Dinge findet man nicht bei dieser Gesellschaft. Deshalb gehört er dort nicht hin.

Könige nutzen gern seine Dienste, denn solche Menschen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Ehre und Verbreitung ihres Reiches. Joseph und Daniel sind Beispiele für Menschen, die in ihrer Arbeit geschickt waren und vor Königen standen, solche, die ihnen dienten. Es ist zu wünschen, dass wir als Gläubige auch vom Herrn Jesus auf diese Weise eingesetzt werden können. Dann wird Er, wenn wir zu Ihm kommen, zu uns sagen: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (Mt 25,21.23). Sehen wir noch Menschen, die geschickt sind im Werk des Herrn? Sind wir selbst auch geschickt?

Sprüche 23

Spr 23,1–3 | Zu Tisch bei einem Herrscher

> *1 Wenn du dich hinsetzt, um mit einem Herrscher zu speisen, so beachte wohl, wen du vor dir hast; 2 und setze ein Messer an deine Kehle, wenn du gierig bist. 3 Verlange nicht nach seinen Leckerbissen, denn sie sind eine trügerische Speise.*

Salomo warnt seinen Sohn, sich in Acht zu nehmen, wenn er von einem Herrscher eingeladen wird, um mit ihm zu essen (Vers 1). Er kann sich geschmeichelt fühlen, dass der Herrscher ihn einlädt. Er kann sich auch von dem reichgedeckten Tisch mit dem köstlichen Essen beeindrucken lassen, dass ihm das Wasser im Mund zusammenläuft, wenn er es sieht. Er sollte nicht darauf schauen, *was* er vor sich hat, das herrliche Essen, sondern *wen* er vor sich hat, den Herrscher.

In diesem Sinn muss er ein „Messer an die Kehle" setzen (Vers 2). Das gilt insbesondere für den Fall, dass er „gierig" ist. Der Verzehr von leckerem Essen ist nicht falsch, die Begierde danach wohl. Das Essen, das vor ihm auf dem Tisch steht, sieht sehr verlockend aus. Dazu kommt, dass er Hunger hat und gern darüber herfallen möchte. Der Vater kennt die Gefahr, dass man sich dann nicht mehr unter Kontrolle hat und zu schlemmen beginnt. Du bist dann ein doppelter Gefangener. Du bist Gefangener deiner Fresssucht und du bist Gefangener des Herrschers. Du hast dich in seiner Gegenwart gehen lassen.

Deshalb erklingt die Ermahnung an den Sohn, dass er sich ein „Messer an die Kehle" setzen soll, was so viel bedeutet wie: „Zähme deinen Appetit" oder „beherrsche ihn". Das bedeutet, dass du deine Gier mit dem Tod bezahlst. Die Ermahnung ist, dass es besser ist, das Messer an die *Kehle* zu setzen als an das *Fleisch* auf dem Tisch. Das ist es, was die Bibel Selbstbeherrschung nennt. Der Herr Jesus ruft dazu auf, wenn Er davon spricht, das Auge auszureißen und die Hand abzuhauen, sobald wir versucht sind, etwas Schlechtes zu tun oder etwas Schlechtes zu sehen (Mt 5,29.30; 18,8.9; 1Kor 9,24–27).

Der Grund für die Warnung und Ermahnung in den Versen 1 und 2 wird in Vers 3 genannt. Die „Leckerbissen“ sind ein Köder, damit jemand etwas für ihn erledigt oder er etwas durch ihn erfährt oder um sich seine Unterstützung zu sichern. Er sollte sich also nicht an ihnen erfreuen, „denn sie sind eine trügerische Speise“. Die Einladung zum Essen geschah nicht, weil er solch ein wichtiger Gast ist, sondern um ihn in gute Laune zu versetzen, damit er dann etwas für ihn erledigen würde. Dahinter stecken also egoistische Motive.

Deshalb sollte er, wie gesagt, nicht darauf schauen, *was* er vor sich hat (die Leckerbissen), sondern darauf, *wen* er vor sich hat. Weil Eva nicht darauf achtete, *wen* sie vor sich hatte und allein darauf achtete, *was* sie vor sich hatte, ist die Sünde in die Welt gekommen (1Mo 3,1–6). Weil wir nicht besser sind und auch für uns die Versuchung groß ist, eine solche Einladung anzunehmen und ein solches Essen zu uns zu nehmen, ist es erforderlich, um Bewahrung zu bitten, wie David es tat: „Neige mein Herz nicht zu einer bösen Sache, um in Gottlosigkeit Handlungen zu verüben mit Männern, die Frevel tun; und möge ich nicht essen von ihren Leckerbissen!“ (Ps 141,4).

Wir können „Leckerbissen“ auch auf falsche Lehren über das Wort Gottes anwenden. Falsche Lehrer können ihre falschen Lehren über Gott auf eine „schmackhafte“ Weise vorstellen. Zum Beispiel klingt es sehr anziehend, dass Gott Liebe ist und dass Er doch nicht so unbarmherzig sein wird, einen Menschen für ewig in die Hölle, in die ewige Pein, zu werfen. Diese falsche Lehre ist für viele Menschen sehr „schmackhaft“. Sie nehmen dadurch die falsche Lehre von der „Allversöhnung“ in ihr Herz auf, was ihr Denken vergiftet.

Spr 23,4.5 | Reichtum ist flüchtig

> *4 Bemühe dich nicht, reich zu werden, lass ab von deiner Klugheit. 5 Willst du deine Augen darauf hinfliegen lassen, und siehe, fort ist es? Denn sicherlich verschafft es sich Flügel wie ein Adler und fliegt zum Himmel.*

Reichtum hat die gleiche *Anziehungskraft* wie die Speise auf dem Tisch eines Herrschers in den vorhergehenden Versen. Auch ist Reichtum ebenso *trügerisch* wie die Speise auf dem Tisch des Herrschers. Deshalb muss

man auch mit Reichtum sehr vorsichtig umgehen. Die Warnung ist, sich nicht zu bemühen, reich zu werden (Vers 4). Wer sich darum bemüht, ist intensiv damit beschäftigt und wird davon in Beschlag genommen. Es geht also darum, reich werden zu *wollen*. Wer reich werden *will*, geht große geistliche Risiken ein (1Tim 6,9.10).

Wir können uns vorstellen, dass der Sohn jung und ehrgeizig ist. Er hat viele Fähigkeiten und sieht viele Herausforderungen. Doch der Vater stellt ihm vor, dass er seine „Klugheit" nicht dazu gebrauchen soll, um alle möglichen Vorteile aufzuzählen, die die Mühe lohnen, sich für den Reichtum einzusetzen und sich dafür abzuplagen. Er sollte besser damit aufhören, nach guten Gründen zu suchen, das zu tun, was schlecht ist.

Die Wirklichkeit ist, dass genau wie seine „Augen" über den Reichtum „hinfliegen", der Reichtum ebenfalls „dahinfliegt" (Vers 5). Hier gebraucht Salomo ein Wortspiel mit dem Wort *fliegen*. Die Augen fliegen und der Reichtum fliegt. So schnell wie die Augen fliegen, so schnell fliegt der Reichtum weg. Reichtum verfliegt mit der Geschwindigkeit eines Adlers, der zum Himmel fliegt. Du hast das Nachsehen, denn du kannst den Reichtum nicht zurückholen. Eine falsche Spekulation, eine Bank, die bankrottgeht, ein Dieb, der einbricht, und du bist plötzlich dein ganzes Kapital mit *einem* Mal los.

Die Warnung, die Salomo an seinen Sohn und an uns richtet, ist keine Warnung vor Fleiß und Eifer, sondern vor Geldsucht, vor dem Materialismus mit seinen Gefahren und der Sucht nach mehr Wohlstand. Es ist besser, alle unsere Kräfte einzusetzen, um Schätze im Himmel zu sammeln (Mt 6,19.20). Wir können auch besser – als Nachahmer des Paulus – alle unsere Kräfte in der Arbeit für den Herrn einsetzen. In der Festlegung unserer Prioritäten zeigen wir, wofür wir unsere „Klugheit" nutzen.

Spr 23,6–8 | Geheuchelte Gastfreundschaft

> *6 Iss nicht das Brot des missgünstig Blickenden, und verlange nicht nach seinen Leckerbissen. 7 Denn wie einer, der es abmisst in seiner Seele, so ist er. „Iss und trink!", spricht er zu dir, aber sein Herz ist nicht mit dir. 8 Deinen Bissen, den du gegessen hast, musst du ausspeien, und deine freundlichen Worte wirst du verlieren.*

Es ist ein Fehler, die Gastfreundschaft eines geizigen Menschen anzunehmen (Vers 6). Bei jedem Bissen, den du zu dir nimmst, siehst du ihn böse gucken. Der missgünstig Blickende schaut mit bösem Auge – beachte den Gegensatz zu „wer gütigen Auges ist“ (Spr 22,9; siehe die Erklärung dort). Dieser Geizhals hat keine Manieren und ist nicht gastfrei. Du solltest dich nicht daran erfreuen, „seine Leckerbissen“ mit ihm zu essen, so sehr dir auch das Wasser im Mund zusammenläuft, wenn du solch einen Überfluss an leckerem Essen vor dir siehst. Es gibt wirklich nichts Leckeres an einer Mahlzeit mit einem solchen Menschen.

Der Mann, mit dem du zu Tisch sitzt, ist nicht so, wie er sich gibt (Vers 7). Während du isst, überlegt er, was er verliert, wenn du isst. Er verliert etwas von seinem Reichtum. Er lädt zwar ein: „Iss und trink!“, aber nicht mit dem Herzen; er denkt nicht so, er ist gierig. Er tut es zähneknirschend. Innerlich, in seinem Herzen, ist er nicht mit dir verbunden, während doch eine Mahlzeit die Gemeinschaft ausdrückt. Er achtet mehr darauf, wie viel du isst – und was es ihn kostet –, als darauf, ob du es genießt.

Im Lauf der Mahlzeit verfinstert sich das Gesicht des Gastgebers, so dass das Essen immer weniger schmeckt (Vers 8). Seine mangelnde Aufrichtigkeit wird dir schließlich deinen Appetit so sehr verderben, dass du das erbrichst, was du bereits gegessen hast. Und oh, wie wirst du deine freundlichen Worte bedauern! Du hast deine Wertschätzung für die Einladung zum Ausdruck gebracht und deinen Gastgeber wegen seines guten Geschmacks gelobt, aber es ist eine vergebliche Ehrung. Der Mann entpuppt sich als ein Geizhals, der dich mit jedem Bissen, den du zu dir genommen hast, nur mürrisch beobachtet hat.

Spr 23,9 | Verschwende keine weisen Worte an einen Toren

> *9 Rede nicht zu den Ohren eines Toren, denn er wird die Einsicht deiner Worte verachten.*

Es hat keinen Sinn, einsichtsvolle Worte an einen unverbesserlichen Toren zu richten. Das liegt nicht daran, dass er nicht verstehen würde, was du sagst. Das liegt auch nicht daran, dass er schlecht zuhören würde oder dass er überhaupt nicht zuhören würde. Es ist viel schlimmer. Es geht nicht um Unwissenheit oder Unanständigkeit, sondern er verachtet der-

artige Worte. Ein Tor verachtet Weisheit, und deshalb ist der Versuch, ihm etwas Einsichtsvolles zu sagen, Zeitverschwendung.

Worte, die etwas Einsichtsvolles enthalten, fasst er als Korrektur auf und damit als Angriff auf sein Tun. Er will damit in keiner Weise konfrontiert werden. Er wird sich daher als Feind offenbaren und sich gegen dich wenden.

Was Salomo hier zu seinem Sohn sagt, entspricht dem, was der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Gebt nicht das Heilige den Hunden; werft auch nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie diese nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen“ (Mt 7,6).

Spr 23,10.11 | Das Eigentum Wehrloser achten

> *10 Verrücke nicht die alte Grenze, und dringe nicht ein in die Felder der Waisen. 11 Denn ihr Erlöser ist stark; er wird ihren Rechtsstreit gegen dich führen.*

Erneut weist der Lehrer der Weisheit darauf hin, die Rechte anderer an ihrem Eigentum anzuerkennen (Vers 10; Spr 22,28). Diesmal warnt er davor, „die alte Grenze“ zu verrücken, die die Felder der vaterlosen Waisen begrenzen. Wer sie verrückt, verletzt deren Eigentum. „Dringe nicht ein in die Felder der Waisen“ bedeutet, dass niemand mit feindlichen Absichten in diese Felder kommen darf, und zwar mit der Absicht, die Grenzsteine zu verlegen und so einen Teil ihrer Felder zu rauben.

Vers 11 macht deutlich, warum es klug ist, kein Land zu rauben und schon gar nicht von wehrlosen Waisen. Wer das tut, bekommt es nämlich mit dem zu tun, der sich für solche einsetzt, die keinen irdischen Vater haben, auf den sie sich stützen können und der sich für sie einsetzt. Sie haben einen „Erlöser“, der „stark“ ist (Jer 50,34). Er führt ihre Rechtssache und wird ihn mit dem Übertreter zusammen führen, indem Er ihn vor Gericht bringt und ihn verurteilt. Er ist der *Goel*, der Erlöser, der Helfer für die, die nicht auf die Hilfe eines Menschen rechnen können (vgl. Ps 10,14; Hiob 19,25). Witwen und Waisen stehen als Wehrlose unter der direkten Fürsorge Gottes (Ps 68,6; 82,3; 146,9; Hos 14,4).

Spr 23,12 | Erneute Aufforderung zu hören

> *12 Bring dein Herz her zur Unterweisung, und deine Ohren zu den Worten der Erkenntnis.*

Dieser Spruch der Ermahnung an die Adresse des Sohnes ist wieder eine einleitende Ermahnung und erinnert daran, wie so mancher Teil im ersten Hauptteil, Kapitel 1–9, beginnt (Spr 1,8; 2,1; 3,1; 4,1; 5,1; 6,20; 7,1; 8,1–6). Auch der Teil der Worte der Weisen beginnt damit (Spr 22,17). Der Sohn soll sein Herz der Ermahnung öffnen und aufmerksam auf das Wissen hören, das sein Vater und seine Mutter ihn gelehrt haben. Das ist eine Aktivität, die vom Sohn erwartet wird.

„Bringen“ ist eine Handlung, eine Aktivität, die erwartet wird. Jemand muss selbst etwas bringen. Dabei geht es nicht um körperliche Bewegung, sondern sein Herz und sein Ohr müssen „gebracht“ werden. Es geht also nicht nur darum, geduldig darauf zu warten, dass etwas kommt, ein bestimmtes Gefühl oder etwas anderes. Das Herz und das Ohr müssen sich von allem abwenden, womit sie beschäftigt sind, um sich der Lehre der Weisheit zuzuwenden.

Spr 23,13.14 | Zucht ist notwendig

> *13 Entziehe dem Knaben nicht die Züchtigung; wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben. 14 Du schlägst ihn mit der Rute, und du errettest seine Seele vom Scheol.*

Nachdem das Wort in Vers 12 an den Sohn gerichtet ist, wird das Wort in den Versen 13 und 14 an die Eltern gerichtet. Bisher gab es zwei Ermahnungen über die Verwendung der Rute zur Korrektur (Spr 13,24; 22,15) und einen Hinweis darauf, sie nicht zu missbrauchen, denn das würde möglicherweise zum Tod führen (Spr 19,18). Nun werden beide Arten von Ermahnung zusammengeführt.

Wenn ein Sohn, ein junger Mann, ungehorsam ist, muss er ermahnt werden (Vers 13). Das kann mündlich geschehen, aber manchmal ist es nötig, dass er nicht nur hört, sondern auch fühlt, dass er ungehorsam war. Dann muss er mit der Rute geschlagen werden. Wie bereits früher erwähnt wurde (siehe den Kommentar zu Kapitel 22,15), sollte nicht drauflos geschlagen werden. Das Ziel ist, dass er auf schmerzhafte Weise mit seiner Sünde konfrontiert wird. Sünde verursacht immer Schmerz. Er wird nicht daran sterben, sondern am Leben bleiben, das bedeutet,

ein Leben zu führen, wie Gott es beabsichtigt hat. Dieses Leben gibt die größte Befriedigung.

Die Anwendung von körperlicher Zucht muss durch die Eltern *selbst* geschehen (Vers 14). Sie dürfen das niemand anderem überlassen. Wenn die Eltern ihn züchtigen, zeigen sie dadurch, dass sie persönlich am Wohl ihres Sohnes interessiert sind. Sie züchtigen ihn nicht, weil sie besser sind. Sie selbst brauchten ebenfalls Zucht und sie war vorteilhaft für sie.

Es ist nicht grausam, den jungen Mann mit der Rute zu schlagen. Es ist geradezu grausam, es nicht zu tun. Ein Kind, das nie gezüchtigt worden ist, wird in den meisten Fällen im Umgang mit anderen widerspenstig sein. Wer nie den Schmerz des Korrekturstocks gespürt hat, ist oft grausam, ohne irgendein Mitgefühl für andere. Er endet im Tod, im Grab und in der ewigen Qual. Er stirbt vorzeitig an den Folgen eines fatalen Fehlers in der Erziehung. Der Gebrauch der Rute zur Korrektur hätte sein Leben davor retten können, er hätte ein würdevolles und segensreiches Leben führen können.

Spr 23,15.16 | Weisheit verursacht Freude

> *15 Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist, so wird auch mein Herz sich freuen;*
> *16 und meine Nieren werden frohlocken, wenn deine Lippen Geradheit reden.*

Die Verse 15 und 16 setzen das Thema der beiden vorherigen Verse fort. Die Wahl, die ein Kind trifft, ist ebenso wichtig wie die Zucht durch die Eltern. Zucht rettet sein Leben, aber das Kind muss seinerseits etwas mit seinem Leben machen. Das größte Bemühen des Vaters ist, dass er seinen Sohn Weisheit lehrt. Zu diesem Bemühen gehört auch der Gebrauch der Rute.

Der Vater sagt seinem Sohn, dass sich sein Herz freut, wenn das Herz seines Sohnes weise ist (Vers 15). Er hat sein Bestes getan, ihn in der Weisheit zu unterweisen, und hat dabei in notwendigen Fällen die Rute benutzt. Nun ist es an der Zeit, dass der Sohn reagiert. Was für eine Freude wird es für das Herz des Vaters sein, wenn sein Sohn dadurch, dass er gute Entscheidungen trifft, ein weises Herz offenbart. Das *weise* Herz des Sohnes bewirkt bei seinem Vater ein *freudiges* Herz. Es gibt eine Verbindung der Herzen. Ein Sohn hat nur dann ein weises Herz, wenn er in Gemeinschaft mit

Gott lebt. Der Vater betont die Freude seines Vaterherzens, indem er „auch mein Herz“ hinzufügt.

Aus den weisen Entscheidungen des Sohnes zeigt sich, dass sein Herz weise ist, und auch darin, dass „seine Lippen Geradheit reden“ (Vers 16). Er wird sich in der rechten Weise zu den anstehenden Themen äußern und so einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung eines Plans oder zur Lösung eines Problems leisten. Seine Worte spiegeln Weisheit und Einsicht in die Vielschichtigkeit des Lebens wider. Diese Weisheit und diese Einsicht kommen nicht von unten, sondern von oben (Jak 3,13.17). Es ist die Weisheit, die „gerechtfertigt ist von allen ihren Kindern“ (Lk 7,35). Das bedeutet, dass sich diese Weisheit im Leben dieser Kinder zeigt, und zwar in ihrem Tun und Reden.

Der Vater kann seine Freude nicht zurückhalten, wenn er seinen Sohn so reden hört. Er bringt seine tiefe Freude darüber zum Ausdruck, indem er sagt: „Meine Nieren werden frohlocken.“ Die Nieren stellen zusammen mit dem Herzen symbolisch die tiefsten, innersten Gefühle dar (vgl. Hiob 19,27; Ps 7,10; 16,7; 26,2; Jer 11,20). Das entspricht dem, was der alte Apostel Johannes sagt, dass er „keine größere Freude“ hat, dass es also seine tiefste Freude ist, wenn er hört, dass seine (geistlichen) Kinder „in der Wahrheit wandeln“ (3Joh 1,4; vgl. 1Thes 2,19.20).

Was macht uns als Eltern glücklich? Ist es, dass wir mit ihren guten Diplomen angeben, der guten Stellung in der Gesellschaft oder sogar in der Gemeinde? Oder dass sie gesund und begabt sind? Diese Dinge sind überhaupt nicht falsch, doch wenn *das* unsere einzige Freude ist, befinden wir uns auf einem niedrigen Niveau. Das einzig wichtige für Eltern sollte sein, dass ihre Kinder eine lebendige Beziehung zum Herrn Jesus haben und aus dieser Beziehung leben. Das gibt eine Freude, die niemals verschwindet.

Spr 23,17.18 | Die Furcht des HERRN gibt Hoffnung

> *17 Dein Herz beneide nicht die Sünder, sondern beeifere sich jeden Tag um die Furcht des HERRN. 18 Ja, es gibt ein Ende, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet werden.*

Diese Verse handeln von einer Gefahr, die dem jungen Mann droht und dazu führt, dass er die Weisheit aufgibt. Sie handeln aber auch davon, wie er sie festhalten kann und davon, was sie ihm bringt. Wenn Neid oder Eifersucht im Blick auf die Sünder in seinem Herzen aufkommt (Vers 17), wird die Weisheit vertrieben. Die Weisheit bleibt nur dann im Herzen, wenn „die Furcht des HERRN“ jeden Tag in seinem Herz bleibt.

In der ersten Verszeile wird der Sohn gewarnt, die Sünder nicht zu beneiden (nicht eifersüchtig zu sein), und die zweite Verszeile ermutigt ihn, eifersüchtig auf die Furcht des HERRN zu sein. Das ist der Gegensatz zwischen einer falschen und einer guten Eifersucht. Die falsche Eifersucht ist Sünde, die gute Eifersucht ist eine geistliche Aktivität.

Sünder zu beneiden, ist die Folge eines Vergleichs zwischen dem, was sie haben, und dem, was man sich selbst leisten oder erlauben kann (Ps 73,3–5). Dieser Neid wird dem Vertrauen gegenübergestellt und entspringt immer dem Misstrauen Gott gegenüber. Es ist ein Mangel an Vertrauen auf Gott, dass Er nicht gibt, was du brauchst. Das bedeutet, dass du an Gott und seiner Liebe zweifelst. Deshalb ist es wichtig, um die Furcht des HERRN zu eifern, und das den ganzen Tag über. Wenn du das tust und danach strebst, sie zu besitzen, kannst du dein Los mit Freude annehmen, als das, was Er dir gibt. Dann kannst du mit seinem Segen rechnen und auf seine Zusagen vertrauen, und das den ganzen Tag lang und an jedem Tag.

Das Wort „Ja“, mit dem Vers 18 beginnt, nennt den Grund für das Vorhergehende. Für die Sünder gibt es keine Zukunft. Es ist daher eine Torheit, sie zu beneiden. Es gibt eine Zukunft für den, der um die Furcht des HERRN eifert und dabei bleibt. Wer in einer Beziehung mit Ihm lebt, braucht niemanden zu beneiden. Wie man in die Zukunft schaut, hängt von der Gottesfurcht ab. Gott ist es, der Hoffnung gibt.

Das hebräische Wort für Hoffnung ist *tiqvah* und bedeutet wörtlich „Schnur“. Dieses Wort wird für die Schnur gebraucht, die Rahab ins Fenster hängen musste (Jos 2,17.18). Diese Schnur war das Symbol der Hoffnung, die sie hatte, dass sie verschont bleiben würde, wenn Jericho eingenommen würde. Die Hoffnung verbindet uns mit der Ewigkeit Gottes. Deshalb kann sie nicht abgeschnitten werden, niemals, während die Hoffnung der Sünder sehr wohl abgeschnitten wird, denn diese Hoffnung

gründet sich auf etwas außerhalb von Gott und ist daher per Definition ohne Grundlage.

Spr 23,19 | Noch einmal der Aufruf zu hören

> *19 Höre du, mein Sohn, und werde weise, und leite dein Herz geradeaus auf dem Weg.*

Noch einmal richtet sich der Vater ausdrücklich an seinen Sohn mit den Worten „du, mein Sohn". Es geht um dich, meinen Sohn. Ich möchte gern sehen, dass du einen Weg gehst, der zur Ehre Gottes ist. Man hört nie auf, auf der Erde weise zu werden. Wer weise ist, möchte immer weiser werden. Eine der Eigenschaften dessen, der weise ist, ist das Bewusstsein, dass es nötig ist, in der Weisheit weiter zu wachsen. Wer sagt, dass er vollkommen weise ist, lügt und ist grenzenlos hochmütig.

Zuhören ist die Voraussetzung dafür, weise zu werden. Wer zuhört, kann weise werden. Das Zuhören zeigt die Einstellung des Schülers. Der Sohn ist ein Schüler. Die Ausrichtung des Herzens ist untrennbar damit verbunden. Das Herz soll nicht auf seinen eigenen Weg gerichtet sein, sondern „auf den Weg" des HERRN oder der Weisheit. Alle Weisheit, die wir erwerben, besteht darin, dass wir den richtigen Weg gehen, den Weg der Weisheit, der nichts anderes ist als der Weg des HERRN. Das ist der Weg des Lebens, auf dem alles unter seiner Autorität und zu seiner Ehre geschieht.

Spr 23,20.21 | Säufer und Schlemmer sind schlechte Gesellschaft

> *20 Sei nicht unter Weinsäufern und nicht unter denen, die Fleisch verprassen; 21 denn ein Säufer und ein Schlemmer verarmen, und Schlummer kleidet in Lumpen.*

Der Vater warnt seinen Sohn dringend, sich nicht in die Gesellschaft von Weinsäufern und Schlemmern zu begeben (Vers 20). Diese Menschen kennen kein Maß. Sie vergegenwärtigen eine Klasse von Menschen, die dramatischen Mangel an Selbstbeherrschung hat. Sie sind willenlose, charakterlose und versklavte Menschen. Das ist ein Umgang, den der Sohn vermeiden muss. Wenn er freundschaftliche Kontakte mit ihnen unterhält, wird das

einen negativen Einfluss auf seine Sicht der Trunkenheit und Völlerei haben.

Übermäßiges Trinken und Essen sind übrigens häufig Symptome von tieferliegenden Problemen. Es ist bekannt, dass Alkohol vor allem ein „Lösungsmittel“ ist. Es wird verwendet, um Seelenleid und Spannungen vorübergehend zu mindern oder zu vergessen (vgl. Spr 31,6.7). Dasselbe gilt für übermäßiges Essen. Die Probleme treiben nicht zu Gott hin, sondern zum Trinken und Essen. Weinsäufer und Schlemmer schließen Gott aus ihrem Leben aus.

Vers 21 beginnt mit dem Wort „denn“, was darauf hinweist, dass nun die Motivation für die Warnung im vorherigen Vers folgt. Der Säufer und der Gierige vergeuden ihr Geld für ihre Sucht. Ihre Getränke und Lebensmittel richten sie finanziell zugrunde. Sie stecken oft tief in Schulden. Sie ziehen ihre Familien mit in den Abgrund. Der Rausch, in dem sie beständig leben, ist ihnen anzusehen. Sie sind „in Lumpen“ gekleidet, denn jeder Cent wird für Getränke oder Essen ausgegeben und nicht für die Ausbesserung der Kleidung.

Wir können die „Lumpen“ auch geistlich anwenden. Säufer und Schlemmer leben ein „lumpiges“ Leben. Zuerst ist es ein lumpiges Leben im Sinn eines Doppellebens. Solange sie die Sucht verbergen können, leben sie zwei Leben, ein Leben mit zwei Gesichtern. Doch ihr ganzes Leben zerreißt in unzählige Fetzen, wenn sie ihre Sucht nicht mehr verbergen können. Das geschieht, wenn sie ihre Arbeit nicht mehr richtig tun können und entlassen werden, oder wenn sich die Gläubiger melden, weil sie ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen.

Spr 23,22–25 | Ehre und erfreue deinen Vater und deine Mutter

> *22 Höre auf deinen Vater, der dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt geworden ist. 23 Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht, Weisheit und Unterweisung und Verstand. 24 Hoch frohlockt der Vater eines Gerechten; und wer einen Weisen gezeugt hat, der freut sich über ihn. 25 Freuen mögen sich dein Vater und deine Mutter, und frohlocken, die dich geboren hat!*

Bereits bald nach Vers 19, in Vers 22, erfolgt erneut die Aufforderung an den Sohn zuzuhören. Nun wird hinzugefügt, dass er auf seinen Vater

hören soll, motiviert durch die Tatsache, dass er ihn gezeugt hat. Der Sohn soll auf seinen Vater hören, weil er ihm sein natürliches Leben verdankt. Dadurch wird nicht so sehr die biologische Beziehung betont, sondern die Betonung wird auf eine zutiefst menschliche Beziehung gelegt. Ein Vater soll sich des großen Vorrechts bewusst sein, dass er einen Sohn zeugen durfte und der damit verbundenen großen Verantwortung (die auch ein Vorrecht ist), seinen Sohn in der Furcht des HERRN, dem Anfang der Weisheit, zu unterweisen.

Es ist eines der großen Dramen unserer Zeit, dass immer mehr Kinder nur einen biologischen Vater haben. Sie haben absolut keine menschliche Beziehung zu ihren Vätern, geschweige denn eine tiefe menschliche, ganz zu schweigen von der Aufgabe der Väter, sie in der Gottesfurcht zu unterweisen. Es ist geradezu schockierend zu hören, dass ein Vater seinen Sohn über Facebook kontaktiert, um den er sich seit zehn Jahren nicht mehr gekümmert hat, weil er mit einer anderen Frau durchgebrannt ist. Nach zehn Jahren bekommt der Sohn plötzlich über Facebook eine Anfrage von seinem Vater, ob er „sein Freund“ werden will. Ich überlasse es dem Leser, über die Reaktion des Sohnes nachzudenken.

Salomo hat auch ein Wort für seinen Sohn über die Mutter. Der Sohn soll sie nicht verachten, „wenn sie alt geworden ist“. Nicht zu verachten, bedeutet, einen tiefen Respekt zu haben. Heutzutage wissen Kinder intellektuell viel mehr als ihre Eltern. Häufig haben sie auch mehr Fähigkeiten. Das intellektuelle Wissen der Eltern bleibt weit hinter dem der Kinder zurück; dazu nimmt auch die körperliche Leistungsfähigkeit der Eltern ab. Es können Alterskrankheiten auftreten, die die Mutter hilfsbedürftig machen.

Die Gefahr ist groß, dass ein Kind den Rat einer alten Mutter verachtet. Es kostet Zeit, sie zu besuchen. Du hast schon so wenig Zeit und möchtest die wenige Freizeit für dich selbst nutzen. Und wenn sie dann auch noch ihren Rat zu dem gibt, was du tust oder tun willst, wartest du durchaus nicht darauf. Ein solches Kind zeigt große Undankbarkeit und mangelndes Empfinden für die vielen Jahre, in denen seine Mutter sich für es eingesetzt hat. Sie war immer für es da.

Die Ermahnung, die Mutter nicht zu verachten, muss auch heute noch laut ertönen. Wenn der Sohn ein weiser Sohn ist, wird er weiterhin tiefen Respekt vor ihr behalten, unter anderem wegen ihres Einsatzes für ihn. Durch ihre Fürsorge konnte er das erreichen, was er jetzt ist. Das ist ein Grund, weiter auf seine Mutter zu hören. Nicht, dass sie ihm immer wieder sagt, was er tun soll und was er nicht tun soll, wie sie es früher getan hat. Es geht darum, dass Kinder weiterhin auf die Erfahrungen des Lebens hören, die sie mit Gott gemacht hat. Kinder müssen diese noch machen. Sie sind weise, dass sie die Mutter ehren, indem sie auf sie hören. Sie spricht durch ihre Worte und durch ihr ganzes Leben.

Zuerst einmal kommt das Ehren der Eltern darin zum Ausdruck, dass die Kinder ihnen in ihrem Festhalten an der Wahrheit folgen. Deshalb folgt in Vers 23 die Ermahnung, Wahrheit zu kaufen und nicht zu verkaufen. Wer gern etwas haben will, kauft es und bezahlt den gewünschten Preis dafür. Wer etwas verkauft, hat lieber das Geld als das, was er verkauft. Wer die Wahrheit kauft und sie nicht verkauft, hat den Kaufpreis dafür übrig, wie hoch er auch sein mag, und wird sie um keinen Preis wieder verkaufen, wie hoch dieser auch sein mag. Es geht nicht um den Wunsch, die Wahrheit zu kaufen, sondern darum, sie tatsächlich für den Preis anzuschaffen, den sie wert ist.

Die Wahrheit ist nicht eine bestimmte Lehre, sondern besteht aus „Weisheit und Unterweisung und Verstand“. Diese Dinge sind im Leben wertvoller als jeder materielle Wohlstand und sind nötig, um das Leben auf der Erde wertvoll zu machen. Ihr Wert ist ewig und ist mit der Erkenntnis Gottes in Christus verbunden. Der „Kaufpreis“ ist die Zeit, die wir einsetzen, die Mühen, die wir aufbringen, und die Mittel, die wir anschaffen, um die Wahrheit besser kennenzulernen. Kaufen bedeutet auch, zu Christus zu gehen und Ihn zu bitten, uns Weisheit, Unterweisung und Verstand durch seinen Geist zu geben (vgl. Off 3,18).

Die Wertschätzung der Wahrheit, die sich im Kauf zeigt, lässt die Eltern frohlocken. Die Verse 24 und 25 beschreiben die überschwängliche Freude der Eltern, deren Sohn sich als Gerechter und Weiser offenbart. Der Vater wird „frohlocken“ (Vers 24). Noch einmal wird darauf hingewiesen, dass er ihn „gezeugt“ hat (Vers 22), womit die innige Verbindung betont wird.

Es ist der Sohn, der aus ihm hervorgekommen ist. Er hat ihn gezeugt, um ihn zu einem weisen Sohn zu machen.

In Vers 25 wird dem Sohn gesagt, dass er dafür sorgen soll, dass sich sowohl sein Vater als auch seine Mutter freuen. Das wird so sein, wenn sie sehen, dass er danach verlangt, seinen Weg mit dem Herrn zu gehen. Der Vater hat gezeugt, die Mutter hat geboren. Gemeinsam haben sie den Sohn erzogen. Wenn sie sehen, dass ihre Erziehung die begehrte Wirkung hat, haben sie eine tiefe Freude (vgl. 2Joh 1,4; 3Joh 1,4). Kindern muss das Bewusstsein vermittelt werden, dass sie durch ein gottesfürchtiges Leben eine Freude für ihre Eltern sein werden.

Spr 23,26–28 | Die Wege des Vaters und die der Hure

> *26 Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deine Augen Gefallen haben an meinen Wegen! 27 Denn die Hure ist eine tiefe Grube, und die Fremde ein enger Brunnen; 28 ja, sie lauert auf wie ein Räuber, und sie mehrt die Treulosen unter den Menschen.*

Salomo bittet seinen Sohn, ihm sein Herz zu geben. Damit meint er, dass sein Sohn der Belehrung, die er ihm gibt, volle Aufmerksamkeit schenkt. Dabei weist der Vater auch auf seine eigenen Wege hin, auf sein Handeln und Wandeln, womit er seinem Sohn ein nachahmenswertes Beispiel gibt, dem zu folgen es sich lohnt (vgl. 1Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17; 1Thes 1,6). Er fordert ihn jetzt nicht auf, mit seinen Ohren zuzuhören, sondern mit seinen Augen zu sehen. Möge er die Wege seines Vaters im Auge behalten. Er soll auch nicht nur darauf achten, sondern es mit „Gefallen“, als etwas Anziehendes, betrachten.

In Vers 26 hat der Vater sich eindringlich an seinen Sohn gewandt und ihn angespornt, auf seine Wege zu achten, ihm darin nachzufolgen und sich daran zu erfreuen. In Vers 27 folgt der Grund dazu, der durch das Wort „denn“ eingeleitet wird. Sein dringender Appell steht im Zusammenhang mit den sexuellen Gefahren, die dem Sohn drohen. Wenn er sein Herz seinem Vater gibt und die Wege seines Vaters im Auge behält, wird sein Herz nicht zu der „Hure“ oder der „Fremden“ ausgehen und er wird seine Augen nicht auf sie richten.

Der Vater warnt ihn vor zwei Arten von Frauen. Die „Hure“ ist die Prostituierte, die Frau, die sich selbst anbietet, damit er sexuelle Unreinheiten mit ihr begeht. Natürlich gegen Bezahlung. Die „Fremde“ ist die verheiratete Frau, die einmal etwas anderes will. Heute bieten sich beide Arten von Frauen auch über das Internet und über Werbespots an.

Der Vater nennt die Hure „eine tiefe Grube“ und die fremde Frau „einen engen Brunnen“. Wenn der Sohn sich mit der einen einlässt, wird er tief fallen, und wenn er sich mit der anderen einlässt, wird er in äußerste Not geraten. Er wird sich weder aus der Grube noch aus dem Brunnen befreien können. Die Grube und der Brunnen sind ein Tor zur Hölle. Nur durch Gottes gnädiges Eingreifen und durch seine Macht wird es möglich sein, sich aus der Grube und dem Brunnen zu befreien.

Vers 28 unterstreicht, dass der Sohn mit einer Gefahr zu tun hat, die nicht nur schlummernd vorhanden ist, sondern tatsächlich wirksam ist. Wie gesagt, die Frau bietet sich an. Es heißt von ihr: „Ja, sie lauert auf wie ein Räuber.“ Das Anfangswort „ja“ verstärkt seine Bemerkung. Ja, so ist es, und nicht anders. In Sprüche 7 hat der Vater das Verhalten der Hure und die Folgen ihrer Verderbtheit ausführlich beschrieben. (Es ist gut, dieses Kapitel noch einmal zu lesen.) Hier wiederholt er das kurz.

Jeder Mann, den sie überredet, mit ihr zu huren, „mehrt die Treulosen unter den Menschen“. Es bedeutet, dass ihre Opfer „Treulosigkeit“ gegen Gottes Institution der Ehe verüben. Es ist auch Treulosigkeit gegenüber seiner eigenen Ehebeziehung. Sie bringt Menschen ebenfalls zu allen möglichen anderen Formen der Untreue wie Lügen, Stehlen, jemanden ermorden und Selbstmord begehen.

Spr 23,29–35 | Verhängnisvolle Folgen der Trunkenheit

> *29 Wer hat Ach, wer hat Weh, wer Zänkereien, wer Klage, wer Wunden ohne Ursache, wer Trübung der Augen? 30 Die spät beim Wein sitzen, die einkehren, um Mischtrank zu kosten. 31 Sieh den Wein nicht an, wenn er sich rot zeigt, wenn er im Becher blinkt, leicht hinuntergleitet. 32 Sein Ende ist, dass er beißt wie eine Schlange und sticht wie eine Viper. 33 Deine Augen werden Seltsames sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden. 34 Und du wirst sein wie einer, der im Herzen des Meeres liegt, und wie einer, der auf der*

> *Spitze eines Mastes liegt. 35 „Man hat mich geschlagen, es schmerzte mich nicht; man hat mich geprügelt, ich fühlte es nicht. Wann werde ich aufwachen? Ich will es wieder tun, will ihn nochmals aufsuchen."*

Unmittelbar nach der Warnung vor der Hurerei in den Versen 26–28 folgt in den Versen 29–35 eine Warnung vor Trunksucht. Dieses Thema hat der Weise bereits in den Versen 20 und 21 kurz angesprochen. Trunksucht ist eng mit Unzucht verbunden (Off 17,2) und führt auch leicht zu Hurerei (Vers 33). [Die niederländische Übersetzung schreibt in Vers 33: „Deine Augen werden nach fremden Frauen sehen."] Lebendig und einprägsam skizziert der Weise das Bild eines Betrunkenen.

Er beginnt in Vers 29 mit sechs Fragen, auf die er in Vers 30 eine Antwort gibt. In Vers 31 gibt er einen Rat, während er in Vers 32 die Folgen aufzählt, wenn sein Rat nicht befolgt wird. In den Versen 33 und 34 spricht er seinen Sohn direkt an. Er beendet seine Beschreibung in Vers 35 mit Worten, die aus dem Mund des Betrunkenen selbst kommen.

Der Trunkenbold ist jemand, der „Ach" und „Weh" ruft, weil er sich elend fühlt (Vers 29). Ach und Weh können sich auch auf das beziehen, was er bei anderen durch seine Trunkenheit verursacht, zum Beispiel in seiner Familie. Das Getränk macht ihn zu jemandem, der Zänkereien sucht, zu einem Raufbold. Wenn er von seinem Rausch aufwacht, gibt es „Klage", weil er sich elend fühlt. Die Wunden, die er hat, hat er sich während seiner Trunkenheit zugezogen, sei es durch eine Rauferei, sei es durch einen schwankenden Gang, immer wieder fiel er und stieß irgendwo an. Das sind „Wunden ohne Ursache", denn die Wunden hätte er sich nicht zugezogen, wenn er nicht betrunken gewesen wäre. Wegen seiner Trunkenheit kann er nicht mehr deutlich sehen, weil seine Augen blutunterlaufen sind, so dass er verschwommen und doppelt sieht.

Die Antwort in Vers 30 auf die sechs Fragen von Vers 29 ist ebenso kurz wie vielsagend. Die Trunkenbolde werden hier als Menschen beschrieben, „die spät beim Wein sitzen" und „einkehren, um Mischtrank zu kosten". Sie trinken nicht ein Gläschen zum Abendessen, sondern der Wein erfüllt ihr Dasein. Sie trinken bis in die frühen Morgenstunden. Dazu gehört auch die Verkostung von Mischgetränken. Das erhöht den Trinkgenuss.

Trunkenbolde kennen weder Zeit noch Verantwortung. Sie sind Menschen ohne Rückgrat. Die Tatsache, dass sie am nächsten Tag pünktlich zur Arbeit zurück sein müssen, stört sie nicht. Sie denken nicht darüber nach, wie es zu Hause geht. Sie sind in einem Rauschzustand und nicht in der Lage, an Verantwortung zu denken.

Der Vater rät seinem Sohn, den Wein nicht anzusehen, „wenn er sich rot zeigt“ (Vers 31), das heißt, wenn vom Wein eine besondere Anziehungskraft ausgeht. Das kann geschehen, wenn du eine schlechte Zeit erlebst oder wenn du eine große Enttäuschung verarbeiten musst. Es kann dann eine besondere Versuchung sein, zu trinken. Daher ist die dringende Empfehlung, ihn nicht anzusehen. Wenn du das dennoch tust, wirst du sehen, wie anziehend er ist. Dein Widerstand dagegen wird wie Schnee in der Sonne dahinschmelzen. Du bringst den Becher Wein an deinen Mund und du erfährst, wie leicht er hinuntergleitet.

Du solltest dabei bedenken, dass der kurze Genuss mit dem Biss einer Schlange und dem Gift einer Viper endet (Vers 32). Du gehst schließlich daran kaputt. Niemand gibt sich dem Wein hin, wenn er darüber nachdenkt, was für ein Ende das nimmt. Seine Trinkgenossen sagen ihm das nicht. Sie bieten ihm das erste Glas Wein an. Wenn er das nicht nimmt, lachen sie ihn aus. Deshalb nimmt er das Glas und trinkt es leer. Er trinkt sich in der Tat leicht und schmeckt ausgezeichnet. Das endet damit, dass seine gesamte Menschenwürde zerstört wird.

In den Versen 33 und 34 spricht der Vater seinen Sohn direkt an. Er muss sich dessen bewusst sein, dass Trunkenheit Grenzen verwischt und ihn leicht zu Hurerei und zu liederlichem Gerede führt (Vers 33). Sein vernebeltes Gehirn verliert das Bewusstsein, dass er verheiratet ist. Seine Augen werden zu Augen voll Ehebruch, und weil er kein Normbewusstsein mehr hat, kommt er zu der ekelhaften Handlung des Ehebruchs. Die Sprache, die er gebraucht, hat denselben schmutzigen Inhalt. Ungehemmt kommen die ekelhaftesten Dinge aus seinem Herzen nach außen.

Der betrunkene Sohn wird völlig unempfindlich für das sein, was mit ihm geschieht (Vers 34). Ein Trunkenbold weiß nicht, was er tut, wo er ist oder wohin er geht. Er kann sich im Herzen des Meeres befinden, in einem schweren Sturm, ist sich jedoch überhaupt nicht bewusst, dass

er ohne Weiteres ertrinken kann. Er ist wie jemand, der schläft und zu dem nichts durchdringt. Oder er kann sich auf der Spitze des Mastes befinden, der sich hin und her bewegt und einen tödlichen Sturz verursachen kann, ohne dass er sich der Gefahr bewusst ist. Auch hier ist er wie ein Schlafender, zu dem nichts durchdringt. Er schweift auf der Straße umher und wälzt sich in seinem eigenen Erbrochenen, ohne sich im Geringsten dessen bewusst zu sein: „Und auch diese wanken vom Wein und taumeln von starkem Getränk: Priester und Prophet wanken von starkem Getränk, sind übermannt vom Wein, taumeln vom starken Getränk; sie wanken beim Gesicht, schwanken beim Rechtsprechen. Denn alle Tische sind voll Unflat und Gespei, dass kein Platz mehr ist" (Jes 28,7.8; vgl. Ps 107,26.27).

Der Trunkenbold weiß, dass er geschlagen wurde, er weiß aber nicht, von wem (Vers 35). Es hat ihn nicht krank gemacht und deshalb war er nicht an sein Bett gefesselt. Er wurde sogar mit harten Schlägen verprügelt, doch er hat nichts gespürt. Wie wunderbar ist es doch, betrunken zu sein! Alles kann mit dir geschehen, doch es stört dich überhaupt nicht. Dieses Leben will er fortsetzen. Er ist unverbesserlich, er will nur betrunken bleiben und ist daher im Blick auf das Elend gefühllos. Deshalb wird er wieder zu seinem großen Tröster, der Flasche, greifen, wenn er aufwacht: „Kommt her, ich will Wein holen, und lasst uns starkes Getränk saufen; und der morgige Tag soll wie dieser sein, herrlich über alle Maßen!" (Jes 56,12; 5,11). Was für eine Tragödie!

Sprüche 24

Spr 24,1.2 | Böse Menschen nicht beneiden

> *1 Beneide nicht böse Menschen und verlange nicht danach, mit ihnen zu sein;*
> *2 denn ihr Herz sinnt auf Gewalttat, und ihre Lippen reden Mühsal.*

Der Vater warnt seinen Sohn, „böse Menschen“ nicht zu beneiden (Vers 1). Er soll nicht danach verlangen, „mit ihnen zu sein“, denn sie sind eine schlechte Gesellschaft (vgl. Spr 1,10–19; 3,31; 23,17). Die Eifersucht geht hier über ein Gefühl oder einen Ausdruck hinaus. Es geht um den Wunsch, mit schlechten Menschen zusammen zu sein wegen ihres offensichtlichen Wohlstands. Darauf soll der Sohn nicht eifersüchtig sein und ihn auch haben wollen. Eifersucht ist ein nachtragendes, grollendes Empfinden im Blick auf den Wohlstand eines anderen.

Das Empfinden oder Äußern von Bitterkeit oder Empörung über eine (vermeintlich) unehrliche Behandlung kann die Folge von Eifersucht sein: Warum hat dieser diesen Wohlstand und ich nicht? Auf jeden Fall ist es Unzufriedenheit mit den eigenen Umständen, eine Unzufriedenheit, die die Folge davon ist, dass man sich mit anderen vergleicht, wobei man Gott aus den Umständen ausschließt und heraushält. Eifersucht ist ein Kennzeichen der Menschen, die an Kurzsichtigkeit leiden.

Das Wort „denn“, mit dem Vers 2 beginnt, weist darauf hin, dass nun der Grund für die Warnung in Vers 1 folgt. Böse Menschen sind von Gewalt besessen. „Ihr Herz sinnt auf Gewalttat.“ „Ihre Lippen“ drücken aus, was in ihrem Herzen lebt, und das ist nichts als „Mühsal“. Sie sprechen Worte, die jemandem nur Unheil und Unglück wünschen. Ihren scheinbaren Wohlstand verdanken sie der Gewalttat, die sie in ihrem Herzen ausgedacht haben, und den Worten des Verderbens, die sie gesprochen haben. Wenn der Sohn sich das klarmacht, wird er nicht so dumm sein, sich ihnen anzuschließen.

Spr 24,3.4 | Ein Haus bauen und die Kammern füllen

> *3 Durch Weisheit wird ein Haus gebaut, und durch Verstand wird es befestigt;*
> *4 und durch Erkenntnis füllen sich die Kammern mit allerlei kostbarem und lieblichem Gut.*

Die Verse 3 und 4 bilden eine Einheit. Es geht um den Bau eines Hauses, seine Fundamente und darum, wie man seine Innenräume füllt. Um ein gutes Haus zu bauen, auf der richtigen Grundlage zu bauen und es mit Geschmack einzurichten, braucht man „Weisheit“, „Verstand“ und „Erkenntnis“. Gleichzeitig weist die Verwendung dieser Worte darauf hin, dass es um mehr geht als um den Bau eines Hauses aus Stein, das Kammern hat, die mit Möbeln ausgestattet werden.

Bei „Haus“ können wir vor allem auch an eine Familie denken, die in diesem Haus wohnt. Es ist „Weisheit“ erforderlich, um eine Familie zu gründen (Vers 3). Das Glück einer Familie hängt mehr von den gegenseitigen Beziehungen als von den Steinen und dem Mauerwerk ab. Nur durch die Weisheit Gottes können gute Beziehungen zwischen denen sein, die zur Familie gehören. So entsteht ein Haus, das gut gebaut ist.

„Verstand“ ist wichtig für die Grundlage. Das bedeutet, dass das Wort Gottes die Grundlage für das rechte Verhalten derer ist, die zur Familie gehören. Zu verstehen, dass sich jedes Glied der Familie von jedem anderen unterscheidet, und das Wissen darüber, worin die Unterschiede bestehen – wie Geschlecht, Alter, Veranlagung – sorgt dafür, dass jedes Glied es selbst sein darf. Es ist nicht nötig, dass einer sich für besser hält oder Zwang auf jemanden ausübt, dass er alles genauso macht wie er. Dadurch werden auch Spannungen vermieden.

Die „Erkenntnis“ über die Fähigkeiten, die jeder von Gott bekommen hat, wird zur Entfaltung dieser Fähigkeiten beitragen (Vers 4). Dadurch kann jeder seinen eigenen, wertvollen Beitrag leisten und dabei ermutigt werden. Dadurch „füllen sich die Kammern mit allerlei kostbarem und lieblichem Gut“. Kostbare und liebliche Güter sind unter anderem Liebe und Zusammengehörigkeit, Sicherheit und Geborgenheit und die Anerkennung dessen, wer du bist und wie du für den anderen da sein kannst. Kinder, die in einer Atmosphäre der Liebe und Geborgenheit aufwachsen, werden zu liebenden und friedliebenden Menschen.

Wir können das auf die örtliche Gemeinde anwenden, die wir auch als Familie sehen können. Weise Gläubige mit Verstand und Erkenntnis werden alles tun, was in ihrer Macht steht, damit jeder Gläubige den Platz

in der Gemeinde einnimmt, den der Heilige Geist ihm gegeben hat (1Kor 12,4).

Spr 24,5.6 | Stärke und Rettung durch Weisheit

> *5 Ein weiser Mann ist stark, und ein Mann von Erkenntnis befestigt seine Kraft. 6 Denn mit weiser Überlegung wirst du glücklich Krieg führen, und bei der Ratgeber Menge ist Rettung.*

Der Aufbau der Familie, um den es in den Versen 3 und 4 geht, erfordert die Kraft der Weisheit (Vers 5; Pred 7,19; 9,15.16). Im natürlichen Leben weiß ein weiser Mann, wie man eine Last mit bestimmten Hilfsmitteln trägt, die um ein Vielfaches schwerer ist, als *ein* Mann tragen kann. Im geistlichen Leben kommt es nicht auf Körperkraft an, sondern auf die Kraft der Weisheit. Diese Kraft ist bei denen vorhanden, die mit Christus leben, der Quelle der Weisheit.

„Ein weiser Mann“ ist auch „ein Mann von Erkenntnis“. Wenn es um die Nutzung der Kräfte geht, die die Weisheit gibt, ist die Erkenntnis der Umstände erforderlich. „Ein Mann von Erkenntnis“ kennt den Willen Gottes und will diesen tun. Er weiß, wie man richtig mit seinen Kräften umgeht und sie an der richtigen Stelle einsetzt. Weisheit für die richtige Entscheidung und Erkenntnis des Willens Gottes gehen Hand in Hand (Kol 1,9–11).

Das Wort „denn“, mit dem Vers 6 beginnt, zeigt die Bedeutung der Kraft der Weisheit und der Erkenntnis. Wir müssen uns im Klaren sein, dass wir in einem geistlichen Kriegsgebiet leben und uns in einem geistlichen Kampf befinden. Dieser Kampf wütet vor allem in den Familien der Gläubigen. Mehr denn je ist weiser Rat für diesen geistlichen Krieg erforderlich.

Ein weiser Mensch ist nicht eigenwillig und sucht nicht alles allein aus. Er kennt die Bedeutung und den Wert „weiser Überlegung“ mit anderen, mit „der Ratgeber Menge“. Falsches Selbstvertrauen oder das Vertrauen auf eigene Mittel oder Stärke kommen für ihn nicht infrage. Gott hat uns als Angehörige seines Volkes einander gegeben. Wir bitten Ihn um Rat, und wir bitten auch um den Rat von Brüdern und Schwestern, die mit Ihm leben, was wir an ihrem Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes und ihrer Kenntnis des Wortes Gottes erkennen.

Nachdem wir Rat eingeholt haben, müssen wir für uns selbst „Krieg führen“. Im täglichen Leben sind wir nicht von unseren Brüdern und Schwestern umgeben, sondern von einer gottfeindlichen Welt. Die Welt will uns alles wegnehmen, was wir für Gott absondern wollen, nämlich unsere Familien und unseren Besitz. Es werden uns alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, damit unsere Familie zerstört und unsere Kinder abgezogen werden. Dies kann beispielsweise durch Schulunterricht und/oder politische Entscheidungen geschehen, die gegen das Wort Gottes sind. Impulsivität, Naivität und Unentschlossenheit führen zu einer Niederlage. Ein siegreiches Leben ist das Ergebnis gründlicher Beratung, sorgfältiger Überlegungen und eines klug geführten Kampfes.

Spr 24,7 | Weisheit ist für einen Narren zu hoch

> *7 Weisheit ist dem Narren zu hoch, im Tor tut er seinen Mund nicht auf.*

Der hochmütige, verhärtete Narr kann keine Weisheit erlangen. Jede Weisheit, auf welchem Gebiet auch immer, ist für ihn unerreichbar. Weisheit liegt weit über seinem Fassungsvermögen. Er wird niemals in der Lage sein, einen vernünftigen Rat zu geben, und wir sollten ihn niemals um Rat fragen. Deshalb darf ihm niemals die Möglichkeit gegeben werden, seinen Mund im Tor zu öffnen. Das Tor ist der Ort, wo die Stadträte die Probleme besprechen und Entscheidungen treffen (Spr 31,23; Rt 4,1). Der Narr darf dort keine Gelegenheit haben, dass seine Torheit gehört wird.

Spr 24,8.9 | Auf Böses sinnen und Narrheit ausdenken

> *8 Wer darauf sinnt, Böses zu tun, den nennt man einen Ränkeschmied. 9 Das Vorhaben der Narrheit ist die Sünde, und der Spötter ist den Menschen ein Gräuel.*

„Auf Böses zu sinnen“ (Vers 8) ist das Werk des Teufels, der nur auf Böses sinnen kann. Der Teufel kann zu Recht als „Ränkeschmied“ bezeichnet werden. Wer kein Kind Gottes ist, ist ein Kind des Teufels (1Joh 3,10). Alle Kinder des Teufels haben seine Natur. Er inspiriert sie, Böses zu planen, sie sind „Erfinder böser Dinge“ (Röm 1,30). Nicht jeder tut das in demselben Maß, doch der Grundsatz steckt im Denken aller Kinder des Teufels.

Es geht insbesondere um die kalte, berechnende Person, die aktiv an der Planung des Bösen beteiligt ist.

Nicht nur das *Ausführen* von Narrheit ist Sünde, sondern „das *Vorhaben* der Narrheit ist die Sünde“ (Vers 9). Die Narrheit eines Spötters ist bereits der Höhepunkt der Torheit. Solch eine Person ignoriert alle Moralvorstellungen. Sogar Menschen, die nichts mit Gott zu tun haben wollen, aber immer noch eine gewisse Moral haben, werden ihn irgendwann verabscheuen. Ein Spötter lehnt nicht nur das ab, was er glauben sollte, sondern lacht darüber, macht es lächerlich und verachtet das, was er glauben sollte. Dasselbe macht er mit den Gläubigen.

Spr 24,10 | Prüfung und Bedrängnis

> *10 Zeigst du dich schlaff am Tag der Bedrängnis, so ist deine Kraft gering.*

„Der Tag der Bedrängnis“ ist kein buchstäblicher Tag von 24 Stunden, sondern das kann jeder Tag sein oder eine Zeit von Schwierigkeiten und Prüfungen, die das Leben zu einer Bedrängnis machen. Wer dann schwach und entmutigt ist und das Leben mit dem Herrn aufgeben will, zeigt wenig Kraft. Er hat keine Kraft des Geistes, und die Hände hängen schlaff herunter (vgl. Heb 12,12.13). Gerade an einem Tag der Bedrängnis wird deutlich, ob jemand die Kraft der Weisheit besitzt (Vers 5), die sein Auge auf die Quelle der Weisheit gerichtet hält (Jes 40,31).

Salomo gebraucht ein Wortspiel, um die Verbindung zwischen den beiden Versteilen zu betonen. Das hebräische Wort für „Bedrängnis“ ist *sarah* und das Wort für „gering“ (wörtlich: beschränkt) ist *sar*. Es ist gut, dass wir uns in Tagen der Bedrängnis in Gott stärken (1Sam 30,6; Ps 84,6). Dann wird Gottes Kraft in unserer Schwachheit vollbracht werden (2Kor 12,9).

Spr 24,11.12 | Errette die, die zur Würgung hinwanken

> *11 Errette, die zum Tode geschleppt werden, und die zur Würgung hinwanken, o halte sie zurück! 12 Wenn du sprichst: Siehe, wir wussten nichts davon – wird nicht er, der die Herzen wägt, es merken, und er, der auf deine Seele Acht hat, es wissen? Und er wird dem Menschen vergelten nach seinem Tun.*

Gott gibt seinem Volk die Verantwortung, die zu retten, die in Lebensgefahr sind (Vers 11). Es geht um Menschen, die „geschleppt werden“ und „hin-

wanken“, die dem sicheren Tod entgegengehen, ohne jede Möglichkeit, sich aus dieser Situation zu befreien. Diese Menschen sind unschuldige Opfer von Räuberbanden oder von Umständen, die sie nicht in der Hand haben. Sie stehen kurz davor, getötet, ja, abgeschlachtet zu werden. Sie wanken hin, sind erschöpft und werden in den Tod getrieben. Wenn die Erlösung nicht sehr schnell von unerwarteter Stelle kommt, ist es mit ihnen geschehen.

Der Auftrag ist klar: Wir müssen alles erdenklich Mögliche tun, um sie vor dem Tod zu bewahren. Ein drohendes „O“ oder „Wehe“ ertönt, wenn wir uns abseitshalten, wenn wir wegschauen und unsere Hände nicht ausstrecken. Die hebräischen Hebammen haben die kleinen Jungen trotz des Befehls des Pharaos nicht in den Nil geworfen, sondern gerettet (2Mo 1,15–17). Esther hat ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um ihr Volk zu retten, das zum Tod verurteilt war (Est 3,6–13; 4,13–16; 8,4–6). Beide haben gerettet und sich nicht abseitsgehalten. Sogar der Prophet Obadja, der am Hof Ahabs diente, rettete Propheten vor dem Tod, indem er sie verbarg und mit Nahrung versorgte (1Kön 18,4).

Die geistliche Anwendung ist, dass wir den Menschen der Welt sagen, dass sie „zum Tode geschleppt werden“. Durch die Sünde sind sie dem Tod ausgeliefert. Es geht hier nicht um Unschuld, wohl aber, dass es ihnen unmöglich ist, sich selbst zu retten. Unsere Verantwortung ist es, den Menschen der Welt zu sagen, dass sie dem Gericht Gottes entkommen können, wenn sie ihre Sünden bekennen und an den Herrn Jesus glauben. Wenn wir das nicht tun, ertönt auch für uns das bedrohliche „Wehe“. Paulus verstand das und sagte: „Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte“ (1Kor 9,16).

Wir werden uns einmal für all die Fälle verantworten müssen, bei denen wir von einem ewigen Tod wussten, zu dem Menschen auf dem Weg waren und die wir nicht auf die Möglichkeit hingewiesen haben, ihm zu entkommen (Hes 33,1–33). Wir können nicht mit „siehe, wir wussten nichts davon“ wegkommen (Vers 12). Unwissenheit ist keine Entschuldigung, wenn wir die Augen vor dem Bösen bewusst verschlossen haben. Es klingt wie die Ausrede, die die Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg in Bezug auf den Holocaust gebraucht haben und die zu einem geflügelten Wort geworden ist: „Wir haben es nicht gewusst.“

Mit der Entschuldigung der Unwissenheit kann man manchmal bei Menschen wegkommen, aber nicht bei Gott. Er prüft beständig die Herzen und merkt – ohne sich zu irren –, ob die Wahrheit in ihnen wohnt. Er beobachtet die Seele. Er sieht, wie das Leben gelebt wird und sieht die Triebfeder. Herz und Seele stehen unter seiner ständigen Beobachtung, wobei Ihm kein einziges Motiv entgeht. Er weiß daher vollkommen, ob die Behauptung wahr ist, nichts gewusst zu haben oder ob es sich um eine Lüge handelt.

Aufgrund seiner Allwissenheit wird Er jedem „vergelten, wie sein Werk ist“ (Off 22,12), wobei es für Ihn unmöglich ist, sich zu irren. Die Vergeltung für das Werk bedeutet, dass der Mensch mit dem Maß gemessen wird, mit dem er andere gemessen hat. Wer keine Barmherzigkeit geübt hat, wird keine Barmherzigkeit empfangen. Wer das Leben anderer hätte retten können und es nicht getan hat, wird sterben.

Spr 24,13.14 | Die Süßigkeit der Weisheit

> *13 Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut, und Honigseim ist deinem Gaumen süß. 14 Ebenso betrachte die Weisheit für deine Seele: Wenn du sie gefunden hast, so gibt es eine Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet werden.*

Der Vater fordert seinen Sohn auf, Honig zu essen (Vers 13), weil er das Essen des Honigs auf das Erkennen der Weisheit anwenden will (Vers 14). Was Honig für seinen Körper ist, ist das Kennen der Weisheit für seine Seele.

Honig ist gut, weil er gesund ist (Vers 13). Honigseim ist das Beste vom Honig. Es ist der Honig, der von selbst, ohne Druck auszuüben, also ohne menschliches Dazutun, aus den Waben läuft. Es ist also der reinste Honig. Vom Land Kanaan heißt es mehrmals, dass es ein Land ist, das von Milch und Honig fließt. Honig ist ein besonderer Segen Gottes für sein irdisches Volk.

„Weisheit betrachten“ (Vers 14) entspricht der Gesundheit und der Süßigkeit des Honigs. Sie hat die zusätzliche Eigenschaft eines Genusses, der in Ewigkeit anhält (vgl. Ps 19,11; 119,103; Hes 3,3). Der Vater spricht zu seinem Sohn, dass er sie suchen soll, damit er sie findet. Er verheißt,

dass seine Bemühungen reich belohnt werden. Er wird bereits jetzt die Süßigkeit genießen und für die „Zukunft“ wird er „Hoffnung“ haben. Mit der Weisheit sind „Zukunft“ und „Hoffnung“ verbunden. Weisheit gibt eine Hoffnung, die nicht vernichtet wird, eine Hoffnung, die nicht beschämt.

Wer Honig gekostet hat, braucht keinen weiteren Beweis dafür, dass er süß ist. Solche werden durch kein Argument vom Gegenteil überzeugt werden, denn sie haben ihn ja selbst gekostet. Dasselbe gilt in der geistlichen Anwendung für die, die die Kraft der Weisheit Gottes in Christus erfahren haben. Alle Atheisten der Welt können mit all ihren Irrtümern diesen Geschmack nicht wegdiskutieren und den entsprechenden Genuss nicht wegnehmen.

Honig ist das Produkt von fleißigen Bienen, die zusammenarbeiten, und nicht von denen, die den Honig gewinnen. Das Kennen der Weisheit ist mit einem Reichtum verbunden, den man erwirbt, wenn man sich von dem ernährt, was andere bereits gesammelt haben. Den Honigseim genießen wir, wenn wir uns direkt mit der Quelle der Weisheit beschäftigen, mit Christus, wenn wir im Wort Gottes lesen. Den Honig, den wir zu uns nehmen, wenn wir mit Geschwistern zusammen sind, und den Honigseim, den wir zu uns nehmen, wenn wir das Wort Gottes lesen, werden wir persönlich genießen.

Spr 24,15.16 | Ein Gerechter fällt hin, steht aber wieder auf

> *15 Lauere nicht, Gottloser, auf die Wohnung des Gerechten, zerstöre nicht seine Lagerstätte. 16 Denn der Gerechte fällt siebenmal und steht wieder auf, aber die Gottlosen stürzen nieder im Unglück.*

Dem Gottlosen, möglicherweise dem Sohn, der sich gottlos verhält, wird befohlen, „nicht auf die Wohnung des Gerechten“ zu lauern (Vers 15). Wenn jemand auf der Lauer ist, will er sehen, ob es eine Möglichkeit gibt, einzudringen und zu stehlen, wenn der Gerechte zum Beispiel seine Wohnung verlässt. Er kann sogar so viel Schaden anrichten, dass er die „Lagerstätte“ des Gerechten verwüstet. Das Wort „Lagerstätte“ wird auch für den Schafstall gebraucht, wo die Schafe sich niederlegen. Das ist die Beschreibung des Gerechten als ein wehrloses und unschuldiges Schaf.

Wer die Wohnung belauert und beabsichtigt, einzubrechen und sie zu verwüsten, ist ein Wolf, ein Symbol für den Teufel.

Es ist sinnlos und bewirkt zugleich den eigenen Untergang, jemanden zu misshandeln, der zum Volk Gottes gehört, denn er steht wieder auf (Vers 16). Die Gottlosen hingegen kommen in dem Unglück um, das sie anrichten. Wer einen Gerechten angreift, greift Gott an, und es wird sich immer als unmöglich erweisen, ihn zu besiegen (vgl. Mt 16,18). Ein Gerechter kann mehrmals fallen, doch er wird wieder aufstehen: „wenn er fällt, wird er nicht hingestreckt werden, denn der HERR stützt seine Hand“ (Ps 37,24; Mich 7,8; Hiob 5,19). Umgekehrt werden die Bösen nicht überleben. Ohne Gott haben sie keine Macht, das Unglück zu überleben. Schließlich werden die Gerechten siegen, und die, die gegen sie aufstehen, werden in ihrem Unglück zu Fall kommen.

„Siebenmal“ bedeutet eine abgeschlossene Zahl. Gott wird den Gerechten in dem Maß züchtigen, wie Er es für erforderlich hält. Die Züchtigungen dienen der Läuterung, nicht seinem Untergang. Die Gerechten stehen sogar nach einem schweren Fall wieder auf, während es mit den Gottlosen vorbei ist, wenn sie nur stürzen. Petrus ist oft gefallen, er ist jedoch immer wieder aufgestanden. Judas stürzte ins Unglück und blieb liegen.

Spr 24,17.18 | Keine Schadenfreude

> *17 Freue dich nicht über den Fall deines Feindes, und dein Herz frohlocke nicht über seinen Sturz: 18 damit der HERR es nicht sehe und es böse sei in seinen Augen und er seinen Zorn von ihm abwende.*

Salomo verbietet seinem Sohn, Schadenfreude zu haben, wenn sein Feind fällt (Vers 17). Er darf sich nicht einmal in seinem Herzen darüber freuen, das bedeutet, er darf keine innere Befriedigung haben, wenn sein Feind zu Fall kommt. Es geht hier um persönliche Feinde, um Menschen, die uns das Leben schwer machen. Es ist vielleicht verständlich, dass wir dankbar sind, wenn unserem Feind etwas zustößt, weil wir dadurch von einem Quälgeist befreit werden, doch sich darüber zu freuen, ist noch etwas anderes. Es geht hier um Freude am Fall eines Feindes mit dem Gedanken,

dass er seine verdiente Belohnung bekommt. Schadenfreude spielt dabei eine Rolle. Solch eine Freude ist verboten.

David freute sich nicht über den Fall Sauls und rief auch andere dazu auf, es nicht zu tun (2Sam 1,20). Ein ehemaliger Leibwächter des grausamen irakischen Diktators Saddam Hussein hat es geschafft, sich aus seinem Griff zu befreien und hat dann Christus kennengelernt. Er sagte, dass er sich nicht über den Tod des Diktators freute. Der Gedanke, dass dieser grausame Mann einmal in der Hölle sein wird, erfreute ihn nicht, sondern machte ihn traurig. Der Herr Jesus sagt, dass wir unsere Feinde lieben und für die beten sollen, die uns verfolgen (Mt 5,44).

In Vers 18 wird gesagt, warum uns geraten wird, uns nicht mit Schadenfreude über den Fall unseres Feindes zu freuen. Gott hat es zugelassen, dass unser Feind uns lästig war, weil er damit eine Absicht hatte. Wenn Er dafür sorgt, dass der Feind ausgeschaltet wird und wir dann Schadenfreude daran haben, vergreifen wir uns an einem Geschöpf Gottes. Das ist in den Augen Gottes übel. Dann kann Er seinen Zorn von unserem Feind abwenden, wodurch dieser sich wieder wie unser Feind verhalten kann, vielleicht in einer anderen Art und Weise. Dann sind wir den Feind nicht los.

Spr 24,19.20 | Das Böse hat keine Zukunft

> *19 Erzürne dich nicht über die Übeltäter, beneide nicht die Gottlosen; 20 denn für den Bösen wird keine Zukunft sein, die Leuchte der Gottlosen wird erlöschen.*

Vers 19 scheint ein Zitat Salomos zu sein, das er von seinem Vater David übernommen hat, der dasselbe sagte (Ps 37,1; 23,17; 24,1). Es ist töricht, über „die Übeltäter“ zu zürnen und „die Gottlosen“ zu beneiden. Vers 20 nennt den Grund dazu, was man an dem Wort „denn“ erkennen kann, mit dem der Vers beginnt. Das zukünftige Schicksal der Gottlosen soll den Sohn davor bewahren, auf ihren gegenwärtigen Wohlstand eifersüchtig zu werden. Ihr Wohlstand hat ein Verfallsdatum. Dann ist es vorbei. Er muss sich auch bewusst werden, dass Gott immer noch in seiner Vorsehung erlaubt, dass Übeltäter und Gottlose ihren eigenen Weg gehen. Sie

stehen unter seiner Beobachtung, obwohl es so aussieht, als könnten sie ungestört ihren Weg gehen.

Was sie tun, kann uns in einigen Fällen wütend und in anderen eifersüchtig machen. Das liegt an ihrem Tun, aber auch daran, wie wir es sehen und damit umgehen müssen. Wenn wir nur auf sie und ihr Verhalten schauen, kommen wir zu solchen Gefühlen. Dann zeigen wir, dass wir eine sehr kurzsichtige Sichtweise auf sie haben. Wir müssen uns bewusst sein, dass das Böse keine Zukunft hat, sondern gerichtet und für immer in der Hölle eingesperrt wird, ohne eine Aussicht auf Befreiung. So wird die „Leuchte der Gottlosen", das ist ihr Lebenslicht, nicht immer weiter leuchten. Ihr Leben wird ausgelöscht werden, wie es bei einer Öllampe der Fall ist, die ausgeblasen wird. Ihre Leuchte wird nie wieder scheinen: „Doch das Licht der Gottlosen wird erlöschen, und nicht leuchten wird die Flamme seines Feuers. Das Licht wird finster in seinem Zelt, und seine Lampe erlischt über ihm" (Hiob 18,5.6; 21,20; Off 18,23).

Spr 24,21.22 | Fürchte Gott und den König

> *21 Mein Sohn, fürchte den HERRN und den König; mit Aufrührern lass dich nicht ein. 22 Denn plötzlich erhebt sich ihr Verderben; und ihrer beider Untergang, wer weiß ihn?*

Salomo spricht seinen Sohn („mein Sohn") direkt an, um ihm einzuschärfen, dass er sowohl Gott als auch den König fürchten muss (Vers 21). Er sagt ihm, dass er Ehrfurcht haben soll vor der höchsten Autorität im Universum, das ist Gott, und der von Gott gegebenen Autorität auf der Erde, die ihn repräsentiert, dem König (1Pet 2,17; Röm 13,1–7). Das kann er tun, indem er sich ihr unterwirft und gehorcht.

Der Gegensatz zur Ehrfurcht vor Gott und dem König ist, sich mit „Aufrührern" einzulassen. Aufrührerisches Verhalten bedeutet hier, die Autorität Gottes und die seines Vertreters auf der Erde nicht mehr anzuerkennen. Es geht um Menschen, die Ihm nicht mehr gehorsam sein wollen und sich gegen seine Autorität auflehnen. Sie wollen seine Autorität und die des Königs umstürzen. Solche Menschen wollen Veränderungen in den von Gott gegebenen Autoritätsstrukturen anbringen und nach eigenem Ermessen bestimmen.

Es geht um Menschen, die das Wort Gottes selbst bestimmen wollen und damit beiseitesetzen. Bestimmte Autoritätsstrukturen, wie die von Männern und Frauen, werden als zeitgebunden erklärt. Was das Wort Gottes darüber sagt, ist veraltet und wird für ungültig erklärt. Das sehen wir in der Politik, in der Gesellschaft, in den Familien und auch in den christlichen Gemeinden. Autorität ist zu einem „schmutzigen“ Wort geworden.

Vers 22 nennt den Grund für die Warnung des vorherigen Verses. Das macht das Wort „denn“ klar, mit dem der Vers beginnt. Wenn der Sohn sich mit diesen Aufrührern einlässt, die verändern und erneuern wollen und die die Autorität Gottes und des Königs nicht anerkennen, wird er am Verderben teilhaben, das plötzlich über sie hereinbrechen wird. Gott und der König – letztlich ein Hinweis auf den Herrn Jesus – werden beide ihre Autorität ausüben. Was das an Drangsal für die Aufrührer mit sich bringen wird, bleibt noch eine Weile fraglich. Das macht die Warnung nur noch bedrohlicher.

Der Lohn für die, die in Frieden unter der Autorität Gottes in der Welt leben, wird darin bestehen, dass sie den Katastrophen entkommen, die über die Aufrührer hereinbrechen werden. Solche, die unter Autorität stehen und sie respektieren, werden einander nichts Böses zufügen. Sie werden davor bewahrt, einander zu beneiden und sich sogar gegenseitig zu schlagen (vgl. Mt 24,48.49). Eine positive Auswirkung der Anerkennung von Autorität ist das Vorhandensein von Ruhe und Frieden.

Spr 24,23–26 | Keine Parteilichkeit in einer Rechtssache

> *23 Auch diese sind von den Weisen: Die Person ansehen im Gericht ist nicht gut. 24 Wer zu dem Gottlosen spricht: Du bist gerecht, den verfluchen die Völker, den verwünschen die Völkerschaften; 25 denen aber, die gerecht entscheiden, geht es gut, und über sie kommt Segnung des Guten. 26 Die Lippen küsst, wer richtige Antwort gibt.*

Hier beginnt ein neuer Abschnitt, der aber deutlich in enger Verbindung mit dem vorherigen steht (Kap. 22,17–24,22). Das sieht man an dem Satzteil „auch diese sind von den Weisen“ (Vers 23). Die folgenden Sprüche der Verse 23–34 „sind von den Weisen“. Sie sind von den Weisen und für

solche bestimmt, die bereits weise sind, aber noch weiser werden wollen. Weisheit zeigt sich gerade darin, dass jemand in der Weisheit wachsen will.

Dieser Abschnitt beginnt mit der Verurteilung der Parteilichkeit in einem Gerichtsverfahren (Vers 23). Es geht darum, dass ein Richter eine klare Unterscheidung zwischen Gerechtigkeit und Bösem treffen muss (Spr 18,5; 3Mo 19,15; 5Mo 16,19). Er darf die beiden nicht austauschen und aus Parteilichkeit auf die falsche Person anwenden.

So darf er nicht zu einem Gottlosen sagen: „Du bist gerecht“ (Vers 24). Wenn er das dennoch tut, wird nicht nur Gott ihn richten, sondern werden auch die Völker ihn verfluchen. Es geht nicht um irgendeine Meinung, und es geht auch nicht nur um jemanden, der das sagt. Hier geht es um jemanden, der in der Öffentlichkeit Recht spricht und das im Namen Gottes tut. Dies ist ein grober Verstoß gegen das Gesetz und zugleich eine große Unehre für den Richter der ganzen Erde. Ein Richter, der so parteiisch ist, dass er zu einem solchen Urteil kommt, wird überall auf der Welt von allen verflucht und verwünscht werden.

Wenn Gerechtigkeit angewandt wird, so dass der Gottlose verurteilt und der Gerechte freigesprochen wird, ist das angenehm für die, die „gerecht entscheiden“ (Vers 25). Richter, die das Gesetz anwenden, und die, die sich darüber freuen, über die „kommt die Segnung des Guten“. Gott findet in ihnen seine eigenen Kennzeichen. Es gibt immer Segen, wenn jemand Recht handelt und für das Recht eintritt.

Für die Anwendung des Rechts und für das Aussprechen des gerechten Urteils eines Richters in einem konkreten Fall ist es wichtig, dass ein Zeuge die „richtige Antwort“ gibt (Vers 26). Das kann sich auch auf den Richter beziehen, der in einem Fall ein gutes Urteil fällt. Eine richtige Antwort leistet einen wertvollen Beitrag für den Frieden und für die Ruhe im Land, was wir auch auf die örtliche Gemeinde anwenden können. Wer das tut, wird keine Flüche und Verwünschungen zu hören bekommen (Vers 24), sondern empfängt Äußerungen der Liebe.

Das Küssen der Lippen ist eine Anerkennung des Wertes der richtigen Antwort. Solche Worte bringen keine Trennung, sondern verbinden in Liebe. Ein Kuss ist auch ein Zeichen der Versöhnung (Ps 2,12). Wer eine richtige Antwort gibt, bewirkt Versöhnung.

Spr 24,27 | Finanzielle Selbstständigkeit

> *27 Besorge draußen deine Arbeit und bestelle sie dir auf dem Feld; danach magst du dann dein Haus bauen.*

In diesem Vers geht es darum, die richtigen Prioritäten im Leben zu setzen. Das weist uns darauf hin, dass wir zuerst die Dinge tun, die zuerst geschehen müssen. Zuerst das eine, „danach“ das andere. Wir müssen bei unseren Beschäftigungen die richtige Reihenfolge einhalten. Wenn wir es nicht tun, wird unser Leben ein Chaos und endet in einem Fiasko.

Wir können das auf eine Familiengründung anwenden. Bevor jemand damit beginnt, muss er in der Lage sein, seine Familie zu unterhalten. Deshalb muss er zuerst ein Einkommen haben. Er kann das erreichen, indem er dafür arbeitet. Mit dem, was er durch Arbeit verdient, kann er sein Haus bauen, eine Familie gründen und unterhalten.

Spr 24,28.29 | Nicht falsch zeugen und keine Rache nehmen

> *28 Werde nicht ohne Ursache Zeuge gegen deinen Nächsten; wolltest du denn täuschen mit deinen Lippen? 29 Sprich nicht: Wie er mir getan hat, so will ich ihm tun, will dem Mann vergelten nach seinem Werk.*

Vers 28 ist eine Warnung, sich nicht verleiten zu lassen, gegen den Nächsten auszusagen, ohne dass es einen deutlichen Grund dafür gibt. Wir können in Umstände kommen, in denen Kollegen oder Menschen aus unserer Umgebung uns nach unserer Meinung über das Verhalten von Personen fragen, mit denen wir zusammenarbeiten oder die in unserer Nähe leben, mit der Absicht, solch eine Person anzuklagen. Wenn wir persönlich nicht eine bestimmte Erfahrung mit der betreffenden Person gemacht haben, sollten wir uns in dieser Angelegenheit nicht irreführen lassen und nicht als Zeuge auftreten. Die Botschaft lautet, dass es sehr stichhaltige Gründe geben muss, bevor jemand jemals gegen einen Nächsten aussagt.

Auch Rachegefühle dürfen in einer Rechtssache keine Rolle spielen (Vers 29). Noch weniger darf jemand das Gesetz in die eigene Hand nehmen. Wenn uns Böses zugefügt wird, könnten wir uns einer dieser beiden Möglichkeiten bedienen, doch beide sind falsch. Wir dürfen niemanden wegen des Bösen, das er uns angetan hat, etwas vergelten. Wir sollten es nicht einmal sagen, weder laut noch in unseren Herzen.

Um diese Gesinnung zu haben, ist es nötig, dass wir Gott vertrauen. Es entgeht Ihm nicht, wenn uns Böses zugefügt wird. Unsere Reaktion darauf entgeht Ihm ebenfalls nicht. Er weiß, wie wir reagieren können. Wenn wir jemandem etwas vergelten wollen, nehmen wir die Stelle Gottes als Richter ein: „Rächt nicht euch selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: „Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr““ (Röm 12,19). Unrecht, das uns angetan worden ist, können wir, wie der Herr Jesus es getan hat, dem übergeben, „der gerecht richtet“ (1Pet 2,23). Das war auch die Haltung Davids gegenüber Saul. Er wollte nicht seinen eigenen Richter spielen, sondern übergab Saul Gott und wartete darauf, was Er mit Saul tun würde. Dadurch ist er nicht beschämt worden.

Spr 24,30–34 | Die Lektion des Faulen

> *30 Am Feld eines faulen Mannes kam ich vorüber, und am Weinberg eines unverständigen Menschen. 31 Und siehe, er war ganz mit Disteln überwachsen, seine Fläche war mit Unkraut bedeckt und seine steinerne Mauer eingerissen. 32 Und ich schaute es, ich richtete mein Herz darauf; ich sah es, empfing Unterweisung: 33 Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten, um auszuruhen – 34 und deine Armut kommt herangeschritten, und deine Not wie ein gewappneter Mann.*

Der weise Salomo berichtet in diesen Versen von einem Gang, den er gemacht hat und was er dabei feststellte. Damit verbindet er eine Lektion für sich und seinen Sohn. Es geschah, dass er „am Feld eines faulen Mannes“ vorüberkam (Vers 30). Er suchte nicht nach diesem Feld, sondern kam einfach daran vorbei. Ja, das Feld war einmal ein Weinberg, jedenfalls hatte er diesen Eindruck, doch davon war nichts mehr zu sehen.

Das lag daran, dass die Verwaltung in den Händen eines „unverständigen Mannes“ lag. Nur ein solcher Mensch, der keinerlei Verantwortungsbewusstsein hat, kann seinen Weinberg auf diese Weise verwildern lassen. Es geht nicht um jemanden ohne Rückgrat, sondern um jemanden ohne Hirn, ohne Verstand, wörtlich *ohne Herz*. Ihm fehlte es nicht an Kraft, sondern am Willen.

„Und siehe“ (Vers 31), als er dort vorbeikam, beobachtete er ein paar Dinge. Der weise Mann hatte keine Tagträume und schlafwandelte nicht, sondern

nahm die Situation um sich herum wahr. Auf dem Feld wuchs nicht nur hier und da Unkraut, nein, es „war ganz mit Disteln überwachsen“. Nichts vom Land war mehr zu sehen, denn „seine Fläche war mit Unkraut bedeckt“. Wo Trauben hätten wachsen sollen, gab es eine Fülle von Disteln und Unkraut. Diese entstehen nicht von einem Tag auf den anderen. Hier wurde seit Langem keinerlei Arbeit mehr geleistet.

So kann im Leben eines Gläubigen, der dem Herrn untreu ist und Ihn immer mehr vergisst, eine ähnliche Situation entstehen. Die guten Früchte des Glaubens, die das Herz erfreuen (der Weinberg spricht von Freude), verschwinden, und stattdessen wachsen Disteln und Unkraut, die Schmerzen verursachen und weh tun. Die Folgen der Sünde in der Schöpfung haben sich einen Platz im Leben des Gläubigen erworben.

Der Weise sah auch, dass die „steinerne Mauer eingerissen“ war. Jeder Schutz war weg. Jeder konnte das Gelände betreten. Wenn sich auch das Haus des Faulen dort befand, konnte jeder Einbrecher es mit größter Leichtigkeit erreichen.

Es geht um ein Feld, das früher ein Weinberg war. Das Volk Israel wird mit einem Weinberg verglichen (Jes 5,1–7). Der Weinberg sollte Wein hervorbringen. Wein ist ein Bild der Freude (Ri 9,13; Ps 104,15). Gott wollte sich an seinem Volk erfreuen, doch sein Volk hat Ihm diese Freude nicht bereitet. Der Weinberg war durch Faulheit zu einem Feld geworden, auf dem die Symbole der Sünden (1Mo 3,18), die Werke des Fleisches, üppig wuchsen.

Wir können hier eine Anwendung machen. Wenn wir geistlich faul sind, werden „Disteln“ und „Unkraut“, also sündige Dinge, den Weinberg unseres Lebens überwuchern. Gott kann sich dann nicht an unserem Leben erfreuen, denn nichts erinnert Ihn an das Leben des Herrn Jesus. Und wenn wir die Mauer der Absonderung zur Welt niederreißen, werden die Welt und das weltliche Denken Eingang in unser Leben finden; dann werden wir Opfer der Zerstörung werden.

Nach der Beobachtung in den Versen 30 und 31 zieht der Weise daraus eine Lektion für sich selbst und teilt sie mit uns (Verse 32–34). Was er sah, nahm er sich zu Herzen. Es enthielt eine Ermahnung, eine Ermahnung ohne Worte. Eine der besten Lernmethoden besteht darin, dass wir etwas

anschauen, das heißt, etwas mit intensiver Aufmerksamkeit betrachten und es zu Herzen nehmen. Dann lernen wir wirklich daraus. Wenn wir die schlimmen Folgen einer Handlung oder Haltung sehen, wird uns das davor warnen, nicht solche Handlungen zu tun oder solch eine Haltung einzunehmen.

Was Salomo gesehen hat und was eine Ermahnung für ihn beinhaltete, wird ihn davor bewahren, der Faulheit zu verfallen. Es beginnt mit ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten, um auszuruhen. Es ist alles nur „ein wenig“, doch all dieses Wenige ähnelt einem Wanderer, der auch nicht schnell läuft, sondern seinen Weg beständig fortsetzt. Und all dieses Wenige zusammen ist wie ein gewappneter Mann. Ein wenig Schlafen und Schlummern und Händefalten, um auszuruhen, all das führt zu Armut und Not (Spr 6,10.11).

Sprüche 25

Spr 25,1 | Zusammengetragene Sprüche Salomos

> *1 Auch diese sind Sprüche Salomos, die die Männer Hiskias, des Königs von Juda, zusammengetragen haben.*

Hier beginnt ein neuer Teil dieses Buches, Sprüche 25–29. Es handelt sich um weitere Sprüche Salomos, die von den Männern des Königs Hiskia (715–687/686 v. Chr.) zusammengestellt wurden. Diese Männer lebten ungefähr 270 Jahre nach dem Tod Salomos. Salomo hat 3000 Sprüche verfasst (1Kön 5,12). Eine Reihe davon wurde bereits in den vorangehenden Kapiteln in das Wort Gottes aufgenommen. Nun folgen eine Reihe weiterer Sprüche aus derselben Quelle. Sie wurden von den „Männern Hiskias" aufgeschrieben und ebenfalls in das Wort Gottes aufgenommen.

Es sind also keine neuen Sprüche. Sie waren schon in der Zeit Salomos vorhanden, der Zeit, als das Reich in Herrlichkeit bestand. Hiskia ist einer der letzten Könige des Zweistämmereiches Juda. In seinen Tagen wurde das Zehnstämmereich durch die Assyrer weggeführt. Nicht lange danach wurde auch das Zweistämmereich durch Nebukadnezar weggeführt. Das bedeutet, dass Hiskia in einer Endzeit lebte.

Er war ein gottesfürchtiger König, für den das Wort Gottes wieder Autorität hatte. Dementsprechend schenkte Gott durch ihn eine Erweckung in seinem Volk. Die „Sprüche Salomos, die die Männer Hiskias, des Königs von Juda, zusammengetragen haben", sind ein weiterer Beweis dafür. Das zeigt uns, wie wichtig es auch für uns ist, die wir ebenso in einer Endzeit leben, die Autorität des Wortes Gottes anzuerkennen und dieses „uralte" Wort auf unser Leben anzuwenden. Wir haben kein Interesse an „neuen Wahrheiten". In einer Endzeit geht es darum, dass wir zurückkehren zu dem, „was von Anfang an war" (1Joh 1,1), dass wir nach „den Pfaden der Vorzeit, welches der Weg des Guten sei" fragen, um darauf zu wandeln (Jer 6,16).

Die Wahrheiten, die der Gemeinde anvertraut sind, sind zwar schon 2000 Jahre alt, aber sie sind noch genau so aktuell wie damals. Es geht nicht um

neue Wahrheiten, sondern um eine Wiederbelebung alter Wahrheiten. Es ist ein wertvoller Dienst an der Gemeinde, wenn Schriften veröffentlicht werden, die lange nicht beachtet wurden, deren Inhalt sich jedoch als ganz aktuell erweist.

Spr 25,2–7 | Über Könige und solche, die bei ihnen sind

> *2 Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen, aber der Könige Ehre, eine Sache zu erforschen. 3 Der Himmel an Höhe, und die Erde an Tiefe, und das Herz der Könige sind unerforschlich. 4 Man entferne die Schlacken vom Silber, so geht für den Goldschmied ein Gerät hervor; 5 man entferne den Gottlosen vor dem König, so wird sein Thron feststehen durch Gerechtigkeit. 6 Brüste dich nicht vor dem König und stell dich nicht an den Platz der Großen. 7 Denn besser ist es, dass man dir sagt: Komm hier herauf, als dass man dich erniedrigt vor dem Edlen, den deine Augen doch gesehen haben.*

Die Männer Hiskias beginnen, geleitet vom Geist Gottes, mit mehreren Sprüchen über Könige. Vor allem beginnen sie damit, die Erhabenheit Gottes über alle irdischen Könige vorzustellen. Vers 2 betont, was bei Gott ganz anders ist als bei Königen. Gottes herrlicher Natur entspricht es, „eine Sache zu verbergen“. Wenn Gott seine Herrschaft über das Universum sowie seine Absichten und sein Handeln dem Menschen nicht erklärt, so entspricht dies seiner Ehre, seiner Heiligkeit, seiner Souveränität. Er braucht Menschen keine Rechenschaft zu geben von dem, was Er plant oder tut.

Die mächtigsten Menschen auf der Erde, Könige, unterscheiden sich sehr stark von Ihm. Gott braucht nichts zu untersuchen, Er weiß ja alles; aber die Ehre der Könige ist es, Dinge aufzudecken, zu enthüllen oder zu erforschen: „Das Verborgene ist des HERRN, unseres Gottes; aber das Offenbarte ist unser und unserer Kinder in Ewigkeit, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun“ (5Mo 29,28; vgl. Röm 11,33.34). Könige müssen so weit wie möglich alles erforschen. Manches müssen sie auch für ihre Untertanen transparent und begreiflich machen, vor allem, wenn es sich um Rechtsangelegenheiten handelt.

Könige herrschen als Stellvertreter Gottes. Sie sollen versuchen, in menschlichen Fragen seinen Willen sichtbar werden zu lassen. Deshalb müssen

sie Gott bitten, seinen Willen zu offenbaren, um in der jeweiligen Situation das Geheimnis seines Willens kundzutun. Die Untertanen eines Königs achten und ehren ihn, wenn er einer Sache sorgfältig auf den Grund geht und seine Entscheidungen nicht aufgrund einer nur oberflächlichen Sachkenntnis trifft.

Das können wir auch auf uns als Gläubige anwenden. Auch wir sind Könige (Off 5,10). Es ist ein Werk königlicher Würde, eine Ehre und eine Herausforderung, das zu ergründen, was Gott in der Schrift verborgen hat. Er will die Geheimnisse offenbaren. Allerdings können sie nur von geistlich gesinnten Gläubigen – das heißt von solchen Gläubigen, die sich durch den Geist Gottes leiten lassen – entdeckt und verstanden werden, denn ihnen kann der Geist Geheimnisse offenbaren (1Kor 2,10–12).

Während ein König vor allem Rechtsangelegenheiten vor Menschen deutlich darlegen muss (Vers 2), gibt es auch vieles, was er in seinem Herzen verborgen hält (Vers 3). Er nimmt eine Stellung ein, in der er nicht von allem, was er tut oder lässt, Rechenschaft geben muss. Der Vergleich mit dem Himmel hoch oben und mit der Erde tief unten verdeutlicht das Wesen des Königs. Er muss weise, erfindungsreich, unergründlich und jedem jederzeit einen Schritt voraus sein, um die Macht sicher im Griff zu haben.

Der Mensch muss erkennen, dass „der Himmel an Höhe, und die Erde an Tiefe“ nicht zu ermessen sind (vgl. Jer 31,37). Was sie umfassen, übersteigt das Erfassungsvermögen aller Forscher bei Weitem. So steht es auch um „das Herz von Königen“: Für jeden anderen ist es unergründlich. Und sicherlich ist auch das Herz des Gläubigen unergründlich für den Ungläubigen (1Kor 2,15). Nur Gott kennt das Herz jedes Menschen vollkommen (Jer 17,9.10).

Vers 4 ist eine Illustration zur Verdeutlichung von Vers 5. Vers 4 sagt aus, dass ein Schmied erst nach der Entfernung der Schlacken ein Kunstwerk aus reinem Silber herstellen kann. In Vers 5 wird das auf das Entfernen eines Gottlosen aus der Gegenwart des Königs angewandt, wodurch sein Thron durch Gerechtigkeit gefestigt wird. Ein König kann großartige Ideale für seine Regierung und ein untadeliges Verhalten haben, aber das nützt gar nichts, wenn er von gewissenlosen Hofbeamten umgeben ist, die ihn verführen. Wenn diese entfernt werden, besteht seine Regierung allein

aus gerechten Ratgebern und wird seine Herrschaft durch Gerechtigkeit gefestigt.

Es geht um das Wegtun all dessen, was das Feststehen des Thrones gefährdet. So wie die Schlacken vom Silber entfernt werden, müssen auch schlechte Menschen entfernt werden, wenn die Herrschaft eines Königs gerecht sein soll (Spr 17,3; 20,8; Mal 3,3). Es reicht nicht, wenn nur der Herrscher gerecht ist; auch seine Mitarbeiter müssen aufrichtige Menschen sein, damit seine Regierung gut ist. König Salomo musste erst mehrere Übeltäter richten, ehe er in Ruhe und Sicherheit den Thron besteigen konnte (1Kön 2,23–25.29–34.41–46).

Das lässt sich auch auf das menschliche Herz anwenden. Wer sitzt dort auf dem Thron? Wenn dort Sünde und Ungerechtigkeiten zu finden sind, müssen diese erst gerichtet werden. Nur dann ist es möglich, ein Leben zu führen, das der Autorität des Herrn Jesus unterworfen ist.

Derselbe Grundsatz trifft auch auf das zukünftige Reich unseres Herrn Jesus Christus zu. Wenn Er im Triumph, in Macht und Majestät, auf die Erde zurückkehrt, werden alle Gottlosen und Übertreter vertilgt und aus dem Land ausgerottet. Dieses Gericht läutet den großen Tag des Herrn ein (2Thes 2,1.2; Off 19,6–21).

Die Verse 6 und 7 gehören ebenfalls zusammen. Es macht mehr Sinn, eine Beförderung abzuwarten, als Gefahr zu laufen, wegen Selbstprofilierung zurückgesetzt zu werden. Das käme einer Überschätzung der eigenen Bedeutung gleich. „Brüsten“ (Vers 6) bedeutet, „sich anmaßend verhalten“. Das Wort „denn“ am Anfang von Vers 7 weist darauf hin, dass danach ein Grund für die Warnung im vorangegangenen Vers folgt.

Die Lektion ist einfach. Sich selbst vor Gericht anzupreisen, „vor dem Edlen“, birgt das Risiko einer öffentlichen Erniedrigung in sich. Demgegenüber wird es jemandem eine Ehre sein, wenn jeder im Gerichtssaal hört, wie ihn der Edle höchst persönlich befördert. Diese Lektion lernen wir auch in Lukas 14 (Lk 14,8–11).

Es kann sich hier um eine Selbstempfehlung handeln, wobei sich jemand als der geeignetste Kandidat für einen Posten in der Nähe des Königs, zum Beispiel als einer seiner Berater, nach vorn drängt (vgl. Mt 20,20–29). Jemand kann von sich selbst meinen, er gehöre „auf den Platz der

Großen“. Eine solche Selbstüberschätzung kann dazu führen, dass man öffentlich zurückgesetzt wird. Ein „Edler, den deine Augen doch gesehen haben“, kann ein Vornehmer sein, der später kommt als der Angesprochene. Dieser hat ein Anrecht auf den Platz, den jener eigenmächtig eingenommen hat.

Spr 25,8–10 | Anweisungen zur Führung eines Rechtsstreits

> *8 Geh nicht eilig aus zu einem Rechtsstreit, damit am Ende davon nicht fraglich werde, was du zu tun hast, wenn dein Nächster dich beschämt. 9 Führe deinen eigenen Rechtsstreit mit deinem Nächsten, aber enthülle nicht das Geheimnis eines anderen; 10 damit dich nicht schmähe, wer es hört, und dein übler Ruf nicht mehr weiche.*

Man soll sich nicht als Zeuge aufdrängen. Dadurch vermeidet man, in öffentliche Schande zu fallen (Vers 8). Du kannst wohl etwas gesehen oder gehört haben, was für dich ein Grund ist, jemanden anzuklagen, aber bedenke dabei, dass es riskant ist, dies zu tun. Wenn es nämlich so aussieht, als hättest du die Sache falsch beurteilt, wirst du gerade durch die Person, die du verklagt hast, öffentlicher Schande ausgesetzt. Damit kannst du dir sogar eine Niederlage einbrocken.

Wir werden zur Vorsicht ermahnt, wenn es darum geht, jemanden ohne hinreichende Beweise anzuklagen. So kann es vorkommen, dass jemand einen anderen verklagt, um einen finanziellen Vorteil herauszuschlagen. Dabei deckt er etwas auf, was der andere angeblich getan hat. Wenn es dann so aussieht, als sei das nicht wahr, oder aber die Beweise zu dürftig sind, wird sich das Verfahren auf einmal gegen ihn selbst wenden, und er riskiert, die Gerichtskosten tragen zu müssen. Solche Skandalprozesse gab es ja schon häufiger.

Wenn jemand mit einem anderen einen Rechtsstreit hat, ist es das Beste, was passieren kann, dies nicht nach außen dringen zu lassen (Vers 9). Dadurch wird ein öffentlicher Skandal vermieden. Dem liegt der Gedanke zugrunde, dass jemand beschämt wird und eine dauerhafte Rufschädigung erfährt, wenn er in einem Nachbarschaftsstreit anderen das weitergibt, was ihm im Geheimen anvertraut wurde (Vers 10). Niemals kann man in einem Streit mit Erfolg rechnen, wenn dieser Erfolg die Redlichkeit

eines anderen beschädigt oder ihm Schaden zufügt. Enthülle deshalb in einem Streit keine Geheimnisse, um dadurch selbst in einem besseren Licht zu erscheinen.

Spr 25,11–14 | Wertvolle Worte und eitle Worte

> *11 Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: So ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit. 12 Ein goldener Ohrring und ein Halsgeschmeide von feinem Gold: So ist ein weiser Tadler für ein hörendes Ohr. 13 Wie Kühlung des Schnees an einem Erntetag ist ein treuer Bote denen, die ihn senden: Er erquickt die Seele seines Herrn. 14 Wolken und Wind, und kein Regen: So ist ein Mann, der mit trügerischem Geschenk prahlt.*

Vers 11 befasst sich mit dem immens hohen Wert und der unvergleichlichen Schönheit „eines Wortes“, das „zu seiner Zeit“ geredet wird. Der hier mit „zu seiner Zeit“ übersetzte Ausdruck heißt wörtlich „auf seinen Rädern“, womit also ein Wort gemeint ist, dessen Ungezwungenheit einem glatt rollenden Rad entspricht. Es kommt genau zum rechten Zeitpunkt und lässt sich genau auf eine bestimmte Person und deren jeweilige Umstände anwenden. Es geht hier um „ein Wort“, nicht um eine ausführliche Rede (vgl. 1Kor 14,19). Ein solches Wort ist wie „goldene Äpfel“, wie gesunde Früchte vom Wert göttlicher Herrlichkeit, wovon das Gold redet, vorgestellt im Bewusstsein empfangener Versöhnung, wie sie uns im Silber gezeigt wird.

„Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten“ sind wertvolle Worte, geäußert in angenehmer Atmosphäre. Das gilt vor allem für das Wort Gottes, für alles, was Gott geredet hat. Der Herr Jesus sprach zu Nikodemus die Worte, die er in jenem Augenblick nötig hatte (Joh 3,1–11). So redete der Herr auch mit der Samariterin und mit Zachäus. Auch zu den Pharisäern und Schriftgelehrten redete Er die Worte, die sie nötig hatten. Er sagte nicht, was sie gerne hörten, sondern was ihnen nützlich war. Darin wollen wir Ihm nachfolgen.

Anschließend an Vers 11 geht es in Vers 12 um „einen weisen Tadler“, der das richtige Wort zur rechten Zeit auf rechte Weise an die richtige Person richten kann. Wenn so jemand „für ein hörendes Ohr“ ein Wort spricht, ist dies wie „ein goldener Ohrring und ein Halsgeschmeide von

feinem Gold“. Ein weiser Tadel, der von Herzen aufgenommen wird, ist von bleibendem Wert. Ein hörendes Ohr erkennt nicht nur die Weisheit des Mahners, sondern sieht darin auch große Schönheit, wie die eines Schmucks für Ohr und Hals.

Geschmeide ist ein Bild davon, dass ein hörendes Ohr die Herrlichkeit Gottes (Gold) ausstrahlt. Darin wird Gott verherrlicht. Ein hörendes Ohr hört nicht nur die Ermahnung, sondern gehorcht ihr auch. Da findet auch Beugung statt; der Hals beugt sich darunter. Es gibt keine Halsstarrigkeit. Wenn sich der Hals beugt, wird er mit einem Geschmeide „von feinem Gold“ behängt. Dieser Vers bildet eine ideale Kombination von einem weisen Vater oder Lehrer mit einem willigen Sohn oder Schüler. Die Freunde Hiobs waren keine weisen Tadler. Hiob hatte auch kein hörendes Ohr für sie.

Vers 13 beschreibt, welche Wirkung wertvolle Worte auf die haben, die einen „treuen Boten“ senden. Ein treuer Bote ist jemand, der die Worte derer, die ihn senden, genau so weitergibt, wie sie ihm an die Person mitgegeben wurden, zu der er gesandt wird. Für die, die ihn senden, ist ein solcher Bote wie „die Kühlung des Schnees an einem Erntetag“. In der Erntezeit muss man schwer arbeiten. Eine Abkühlung kommt da sehr gelegen. Ein treuer Bote verschafft „der Seele seines Herrn“ solch eine Abkühlung oder Erquickung, wenn er seine Mission treu erfüllt. Treue erquickt immer; sie ist zu aller Zeit eine Erfrischung.

Christus war der treue Bote Gottes. Auch Paulus war solch ein treuer Gesandter Gottes (1Kor 4,1.2). Wenn wir Diener oder Gesandte Christi werden (2Kor 5,20), wird unsere Treue eine Erquickung für den Meister sein (Mt 25,21.23).

Die Versprechen eines Prahlers sind hohl und leer (Vers 14). Hier haben wir ein Bild dafür, dass das Sehen von Wolken und Wind die Erwartung von Regen weckt. Wenn dann aber kein Regen kommt, schauen wir wohl auf Wolken und Wind, aber sie enttäuschen nur unsere Erwartung; und deshalb sind sie trügerisch. Damit vergleicht der Weise den Sprücheklopfer, der über Geschenke prahlt, die er machen will. Aber sein Versprechen ist trügerisch; er gibt nichts, weil er nichts hat. Sein Mund ist größer als seine Hand.

Wir lernen daraus, nichts von Menschen zu erwarten, die mit geschwollenen Worten Versprechungen machen. Solche leeren Versprechen findet man auch in bestimmten Kreisen, die ganz fest behaupten, bei ihnen erlebe man zum Beispiel Heilung von einer Krankheit, Befreiung von einer Depression oder Erfolg im Beruf. Judas wendet dies in seinem Brief auf falsche Lehrer in der Gemeinde an; darin redet er von „Wolken ohne Wasser, von Winden hingetrieben“ (Jud 1,11–13). Auch auf uns selbst lässt sich dies anwenden, wenn wir jemandem etwas versprechen, uns dann aber nicht daran halten. Wir wecken durch unser Versprechen Erwartungen, sind dabei jedoch nur Wolken und Wind ohne Regen.

Spr 25,15 | Die Kraft der Langmut und einer milden Zunge

> *15 Ein Richter wird überredet durch Langmut, und eine milde Zunge zerbricht Knochen.*

Mit Langmut und milden Worten lässt sich sogar ein unüberwindbar erscheinender Widerstand überwinden (vgl. Lk 18,1–8). Eine Bitte, die mit geduldiger Beharrlichkeit und sanfter Wortwahl an eine Führungsperson herangetragen wird, hat sicher eine Chance, Gehör zu finden. Es geht darum, keine körperliche oder verbale Gewalt anzuwenden, sondern in der Kraft des Geistes vorzugehen: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist“ (Sach 4,6; vgl. 2Tim 2,24.25).

Dass eine milde Zunge Knochen zerbrechen kann, soll heißen, dass durch sanftes Reden auch harter Widerstand gebrochen werden kann. Dieser Vers ist eine Empfehlung zu versöhnlicher und überzeugender Interessenvertretung, die schließlich über eine zumeist festgefahrene Widerspenstigkeit triumphiert. „Eine milde Antwort wendet den Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt den Zorn“ (Spr 15,1). Das ist ein wichtiger Rat für Gespräche zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern sowie in allen anderen Beziehungen, in denen wir stehen.

Spr 25,16.17 | Rat zur Mäßigung

> *16 Hast du Honig gefunden, so iss dein Genüge, damit du seiner nicht satt wirst und ihn ausspeist. 17 Mache deinen Fuß selten im Haus deines Nächsten, damit er deiner nicht satt wird und dich hasst.*

Auch beim Genießen von dem, was man mag, muss man Maß halten können (Vers 16). Übermaß schadet. Mäßigung („dein Genüge"), ist bei allen Annehmlichkeiten notwendig, die das Leben bietet. Wenn man Maß hält, kann man auch wirklich von etwas genießen. Jonathan fand „Honig" (1Sam 14,25–30). Er genoss davon. Seine Augen wurden dadurch erleuchtet und er bekam neue Kraft, um seinen Weg weiterzugehen.

Für uns gilt: „Alles ist mir erlaubt" (1Kor 6,12). Dabei müssen wir jedoch bedenken, dass dem noch etwas folgt: „Aber ich will mich von keinem beherrschen lassen." Honig ist ein Bild der natürlichen Beziehungen wie Ehe und Familie. Diese sind uns von Gott gegeben und deshalb auch gut. Wir dürfen sie genießen; aber wenn sie einen zu großen Raum einnehmen und unseren Dienst für Gott in den Hintergrund drängen, werden wir geistlich krank.

Auch beim Besuchen eines Nahestehenden oder eines Familienmitglieds muss man Maß halten können (Vers 17). Auch hier gilt: Übermaß schadet. Die Verse 16 und 17 ähneln sich in ihrer Wortwahl und ihren Grundgedanken. Beide Verse raten zur Mäßigung: der eine im Honig essen, der andere bei Besuchen. Vers 16 redet von „zu viel Honig", Vers 17 von „zu viel von dir".

Dein Kommen muss für den Nahestehenden oder das Familienmitglied etwas Kostbares sein. Wer Vertrautheit missbraucht, wird dem anderen überdrüssig. Dann entsteht Hass. Besuch und Fisch bleiben drei Tage frisch, sagt ein Sprichwort.

Wenn wir von etwas Gutem zu viel haben wollen, kann dies dazu führen, dass unsere Beziehung zu Gott darunter leidet und so das Gute zu etwas Verkehrtem wird. Wir können meinen, eine Gabe zu haben, jemand zu dienen, so dass wir ihn häufig besuchen, um diese Gabe auszuüben. Dabei sollten wir uns lieber bewusst machen, dass er nicht *unsere* Anwesenheit nötig hat, sondern die *des Herrn*. Wir müssen ihm genau die Hilfe anbieten, die er braucht, um zum Herrn zu finden.

Spr 25,18–20 | Falsches Zeugnis, falsches Vertrauen, falscher Trost

> *18 Hammer und Schwert und geschärfter Pfeil: So ist ein Mann, der gegen seinen Nächsten falsches Zeugnis ablegt. 19 Ein zerbrochener Zahn und ein*

> *wankender Fuß: So ist das Vertrauen auf einen Treulosen am Tag der Bedrängnis. 20 Einer, der das Oberkleid ablegt am Tag der Kälte, Essig auf Natron: So ist, wer einem traurigen Herzen Lieder singt.*

Ein „falsches Zeugnis“ bewirkt den Tod in der Gesellschaft (Vers 18). Wer ein falsches Zeugnis ablegt, ist wie *ein Hammer und ein Schwert und ein geschärfter Pfeil* – alles tödliche Waffen. Der Hammer zerschlägt, das Schwert haut ab und der scharfe Pfeil durchbohrt. Ein falscher Zeuge kann durch seine falschen Worte den Tod unschuldiger Menschen verursachen (vgl. Spr 12,18; Ps 57,5; 120,3.4). Dass hier nicht nur *eine* solche Waffe genannt wird, sondern gleich drei, macht allzu deutlich, wie schlimm das Aussprechen eines falschen Zeugnisses gegen den Nächsten ist (2Mo 20,16; 5Mo 5,20).

„Ein zerbrochener Zahn und ein wankender Fuß“ taugen beide nicht, etwas zu tun (Vers 19). Auf einem zerbrochenen Zahn zu kauen und auf einem verstauchten Fuß zu gehen, sind zwei schmerzhafte Handlungen, die uns im einen Fall vom Essen und im anderen Fall vom Gehen abhalten. Dieselbe Wirkung hat „das Vertrauen auf einen Treulosen am Tag der Bedrängnis“. Wenn es wirklich schwierig wird und wir Not in der Gesellschaft oder in der Gemeinde haben, ist es eine unserer größten Enttäuschungen, sich einem Treulosen anvertraut zu haben. Wenn wir das erleben, dürfen wir daran denken, dass Gott dennoch treu ist: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen“ (Ps 46,2; Ps 91,15).

Unverantwortliche oder gefühllose Versuche zur Aufmunterung eines Menschen, der Kummer hat, machen diesen Kummer nur noch schlimmer (Vers 20). Das sind keine zur rechten Zeit gesprochenen Worte (Vers 11). Wer so etwas macht, den vergleicht der Weise mit jemandem, der einem anderen an einem kalten Tag die Kleidung wegnimmt. Er setzt ihn damit der Kälte aus. Das ist etwas ganz anderes, als ihm in der Kälte zusätzliche Wärme zu geben. Er hat gar kein Empfinden für das, was der andere braucht.

Als zweiter Vergleich wird hier angeführt, Essig auf Natron zu gießen. Dabei entsteht eine unerwünschte chemische Reaktion. Es fängt an zu brodeln, es kommt zu Aktivität, aber es wird nichts als Schaum produziert. Essig und

Natron kann man nicht miteinander verbinden. Wenn man es dennoch tut, werden beide unbrauchbar.

In Bezug auf emotionale Not, in der sich Menschen befinden können, müssen wir wachsam und gefühlvoll sein. Die Empfindsamkeit für andere müssen wir erst entwickeln, sonst geben wir ihnen nur eine kalte Dusche statt eines warmen Bades des Mitempfindens. Die „Chemie“ zwischen jemandem, der fröhliche Lieder singt, und jemandem, der ein trauriges Herz hat, stimmt einfach nicht (vgl. Ps 137,1–3). Paulus sagt dazu Folgendes: „Freut euch mit den sich Freuenden, weint mit den Weinenden“ (Röm 12,15).

Spr 25,21.22 | Einen Feind beschämen

> *21 Wenn deinen Hasser hungert, gib ihm Brot zu essen, und wenn er durstig ist, gib ihm Wasser zu trinken; 22 denn glühende Kohlen wirst du auf sein Haupt häufen, und der HERR wird dir vergelten.*

Gott will, dass wir jemanden, der uns hasst, freundlich behandeln. Wenn wir unseren Hasser völlig anders behandeln als er uns, handeln wir in Übereinstimmung mit dem Wesen Gottes (Vers 21). So behandelt auch Er den Menschen; und so hat Er auch uns behandelt, als wir Ihn noch nicht kannten. Er will, dass wir unserem Hasser die elementarsten Lebensbedürfnisse, „Brot“ und „Wasser“, geben, wenn er sie nötig hat. Die Umgangsweise Elisas mit dem König von Syrien macht uns diese Handlungsweise sehr anschaulich (2Kön 6,18–23).

Das Wort „denn“ am Anfang von Vers 22 leitet die Begründung ein, warum wir so handeln sollen, wie es im vorherigen Vers steht. Indem wir jemandem, der uns hasst, Gutes tun und nicht das Böse vergelten, das er uns antut, häufen wir „glühende Kohlen“ auf sein Haupt. Glühende Kohlen auf jemanden zu häufen, hat keineswegs zum Ziel, ihn zu verzehren, sondern ihn zum Schmelzen zu bringen. Das Bild der „glühenden Kohlen“ steht für das Wachrütteln des Gewissens, das eher durch Freundlichkeit zustande kommt als durch Gewalt. Diese glühenden Kohlen verursachen den stechenden Schmerz der Buße, bewirkt durch die Abscheu vor dem Hass, der ihn antrieb (Spr 18,19; 20,22; 24,17; 1Sam 24,18–20). Paulus zitiert diese Verse in Römer 12 (Röm 12,20).

Gott verbindet dieses Handeln mit der Verheißung von Vergeltung im Sinn von Vergütung. Wir geben etwas weg, es kostet uns etwas, und das auch noch an unseren Feind. Aber dadurch werden wir bestimmt nicht ärmer, sondern viel reicher. Gott vergisst nicht, dass wir so gehandelt haben, und wird uns dafür belohnen. Wenn wir mit unserem Feind so umgehen, wie Gott es mit seinen Feinden tut, ist Ihm das wohlgefällig. Was wir dabei investieren, wird Er uns vergüten. Der Herr Jesus ist uns hierin ein Vorbild.

Spr 25,23.24 | Eine heimliche Zunge und eine zänkische Frau

> *23 Nordwind gebiert Regen, und eine heimliche Zunge verdrießliche Gesichter. 24 Besser auf einer Dachecke wohnen, als eine zänkische Frau und ein gemeinsames Haus.*

Eine heimliche Zunge ist eine Zunge, die versteckt spricht. Es geht um das Reden hinter dem Rücken eines anderen, über den man lästert oder Böses sagt. Früher oder später kommt die betroffene Person jedoch dahinter. Bei ihr und ihrer Familie wird das zu zornroten Gesichtern führen, ebenso sicher, wie der Nordwind Regen mit sich bringt. In Israel ist es nicht unbedingt üblich, dass der Nordwind Regen mit sich bringt, das tut der Westwind. Wenn es aber doch geschieht, ist das unangenehm. Dieselbe Wirkung hat auch eine hinterhältige Zunge. Sie kann schleimende Worte reden, die jedoch statt zu lachenden zu „verdrießlichen Gesichtern“ führen.

Aus der „heimlichen Zunge“ in Vers 23 wird in Vers 24 die scharfe Zunge einer „zänkischen Frau“. Die Wiederholung dieses Verses (Spr 21,9) macht ihn nur noch wichtiger. Zänkisch ist eine Frau, die nur über alles Mögliche streitet, was getan oder entschieden werden muss. Sie akzeptiert nicht, dass der Mann das Haupt der Familie ist. Dieser Spruch ist eher ein Seufzer, verbunden mit einem Rat.

Dieser Rat bedeutet nicht, dass sich der Mann aus der gemeinsamen Wohnung zurückziehen und allein leben soll, weil er die Streitereien satt hat. Er ist eine Warnung für jeden, dem die Ehe noch bevorsteht. Du lebst besser in friedsamer Einsamkeit und Einfachheit als in einem geräumigen Haus mit jemandem zusammen, mit dem du zwar Haus und Herd teilst, der aber immer nur streitet. Sei deshalb besonnen, bevor du eine Beziehung eingehst, und suche dir eine gottesfürchtige Frau.

Spr 25,25.26 | Was den Durst löscht und was nicht

> *25 Frisches Wasser auf eine lechzende Seele: So ist eine gute Nachricht aus fernem Land. 26 Getrübter Quell und verdorbener Brunnen: So ist der Gerechte, der vor dem Gottlosen wankt.*

Eine gute Nachricht aus der Ferne, auf die man schon lange gewartet hat, wirkt genauso wie „frisches Wasser auf eine lechzende Seele" (Vers 25). „Eine gute Nachricht" erfrischt und erquickt jemanden, der sehnsüchtig auf Nachrichten von einem Geliebten wartet, der in ein fernes Land gegangen ist. Als es die modernen Kommunikationsmittel, die wir heute haben, noch nicht gab, dauerte es schon einige Zeit, bis die daheim Gebliebenen Nachrichten erhielten (vgl. 1Mo 45,27; 1Thes 3,5–8). Der zeitliche Aspekt spielt zwar heute keine so große Rolle mehr, aber auch eine gute Nachricht, die uns über die modernen Medien schon eine Sekunde nach dem Abschicken erreicht, hat für den Geliebten dieselbe Wirkung. Eine gute Nachricht verändert das Leben.

Die gute Nachricht aus einem fernen Land können wir auch auf das Evangelium anwenden. Das Wort „Evangelium" bedeutet wörtlich „gute Nachricht". Das Evangelium ist aus einem fernen Land, dem Himmel, zu uns gekommen. Das erlebten die Hirten, als ein Bote aus dem Himmel zu ihnen sagte: „Ich verkündige [wörtlich: evangelisiere] euch große Freude … Denn euch ist heute … ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr" (Lk 2,10.11). Im Evangelium wird jedem, der Durst hat, das Lebenswasser angeboten. Wer Durst hat, darf umsonst davon trinken (Off 22,17).

Der Herr Jesus ruft den ermüdeten Seelen zu: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben" (Mt 11,28). Wer durch das Leben müde geworden ist und gebeugt unter der Last seiner Sünden geht, kann bei Ihm Ruhe und Erquickung finden. Das Evangelium ist der größte Durstlöscher und Lebensveränderer. Das ist Ansporn genug, Gottes gute Botschaft an ermüdete Seelen weiterzugeben.

Im Gegensatz zum frischen, erquickenden Wasser steht ein „getrübter Quell", beispielsweise dadurch, dass Tiere dort hindurchgezogen sind (vgl. Hes 34,18), und ein „verdorbener Brunnen", zum Beispiel dadurch, dass etwas Totes dort hineingefallen ist (Vers 26). Sie bieten ein Katastro-

phenszenario für einen orientalischen Menschen, der durch die Wüste reist. Wenn er ermüdet und durstig zu einer solchen Quelle oder einem Brunnen kommt, sieht er zu seinem Entsetzen, dass er das Wasser aus dieser Quelle, das er so nötig hätte, gar nicht trinken kann. Nicht nur, dass es übel schmeckt; oft ist es auch noch vergiftet, so dass das Trinken dieses Wassers dem Körper schadet und letztendlich sogar tödlich sein kann.

Der weise Salomo beschreibt mit diesem Bild einen Gerechten, der in Gegenwart eines Gottlosen vor Angst oder Menschenfurcht seine Standhaftigkeit im Glauben verliert. Dies ist ebenso entmutigend wie das Finden einer getrübten Quelle, an dem man gern seinen Durst löschen würde. Lot war solch ein Gerechter (2Pet 2,7), der vor den Augen eines Gottlosen ins Wanken geriet. Er befand sich in Sodom. Das war eine getrübte Quelle und ein verdorbener Brunnen, woraus er so viel getrunken hatte, dass er selbst zu einem verdorbenen Brunnen geworden war (1Mo 19,1–26). Er konnte keine Erquickung für andere sein. Was Lots Lebensweise war, zeigte sich auch bei Jakob, als er seinem gottlosen Bruder Esau begegnete (1Mo 33,3).

Das eben Gesagte kann man heute sehr gut auf Christen anwenden, die sich mit der Welt einlassen. Eigentlich sollten sie ja ein Lebensquell für andere sein, führen aber selbst ein weltliches Leben. Was sie zu sagen haben, kommt aus einer getrübten Quelle und aus einem verdorbenen Brunnen. Sie sind nicht in der Lage, andere zu erfrischen. Wenn sie in Schwierigkeiten geraten, wanken sie; und der Gottlose schaut zu. Sie sind ein Gegenzeugnis. So etwas kann bei Menschen passieren, die in die Politik gehen, sich auf eine Wohngemeinschaft einlassen oder ein Studium beginnen. Sie kommen mit allen möglichen falschen Dingen oder Lehren in Berührung, wie zum Beispiel mit der Evolutionstheorie. Wenn sie sich davon beeinflussen lassen, werden sie zu einer getrübten Quelle und zu einem verdorbenen Brunnen.

Spr 25,27 | Worin unsere Ehre besteht

> *27 Viel Honig essen ist nicht gut, aber schwere Dinge erforschen ist Ehre.*

Zu viel von dem zu essen, was durchaus gegessen werden darf (Spr 24,13), ist nicht gut. Betont wird hier nicht das Gute am Essen, sondern das, was daran nicht gut ist. Honig steht für die Süßigkeit guter irdischer Dinge.

Davon dürfen wir durchaus genießen und Gott dafür danken (1Tim 4,4.5). Darin lauert jedoch auch eine Gefahr, und zwar die, dass wir darin unsere eigene Ehre suchen. Dies geht aus der zweiten Verszeile hervor, die mit „aber“ beginnt und somit im Gegensatz zur ersten Verszeile steht.

Wenn jemand ein Speisopfer brachte, durfte er dieses nicht mit Honig zubereiten (3Mo 2,11). Das Speisopfer ist ein Bild des Herrn Jesus in seinem vollkommenen Leben. Niemals hat Er sich in seinem Leben von den natürlichen Beziehungen leiten lassen, die auch Er hatte. Seine Mutter konnte Ihn nicht von dem Weg abbringen, den Er nach dem Willen seines Vaters gehen sollte, während Er ihr seinerseits immer mit dem ihr gebührenden Respekt begegnete (Lk 2,48–51). Auch in unserem Dienst für Gott sollte dies so sein.

„Viel Honig essen“ ist wohl ein Hinweis darauf, dass jemand seine eigene Ehre in den natürlichen Beziehungen wie Familie, Arbeit, Stellung sucht. Unsere Ehre sollte jedoch eher darin liegen, „schwere Dinge zu erforschen“. Es geht nicht um eigene Ehre in unseren Beziehungen, sondern darum, Einsicht in wichtige Dinge zu erwerben, die Gott für uns auf der Grundlage des Werkes seines Sohnes bereitet hat. Das Erforschen schwerer Dinge richtet den Blick nicht auf uns, sondern auf Gott und seinen Willen mit und für uns. So forschen wir in seinem Wort, von dem gesagt wird: Es ist „süßer als Honig und Honigseim“ (Ps 19,11).

Spr 25,28 | Mangel an Selbstbeherrschung

> *28 Eine aufgebrochene Stadt ohne Mauer: So ist ein Mann, dessen Geist Beherrschung mangelt.*

„Eine aufgebrochene Stadt ohne Mauer“ liegt völlig schutzlos da. Jeder Bösewicht kann einfach dort hineingehen und sein böses Vorhaben durchführen. Sorgfältig kann er seine Opfer aussuchen, denn es gibt ja niemand, der ihn daran hindert. „Ein Mann, dessen Geist Beherrschung mangelt“ ist wie „eine aufgebrochene Stadt ohne Mauer“; er kann sich nicht beherrschen. Irgendetwas passt ihm nicht, und schon lässt er sich gehen. Irgendetwas sieht er, was er haben will, und schon lässt er sich gehen. Er ist ungezügelt in seinen Handlungen. Dadurch ist er eine leichte Beute für (geistliche) Feinde, die auf seinen Untergang aus sind. Ohne dass er es merkt, ergreifen Mächte von ihm Besitz, die stärker sind als er.

In dieser lebensgefährlichen Situation kann es nur dann eine Veränderung zum Guten geben, wenn der eigene Geist vom Heiligen Geist kontrolliert wird. Um dies zu erreichen, muss er sich bekehren und sein ganzes Leben der Autorität Christi unterstellen. Dann kann der Heilige Geist in ihm wirken und ihm die Kraft geben, seinen Geist oder sich selbst zu beherrschen (Gal 5,22.23).

Sprüche 26

Spr 26,1 | Ehre passt nicht zu einem Toren

> *1 Wie Schnee im Sommer und wie Regen in der Ernte, so ist Ehre dem Toren nicht geziemend.*

Bei dem Toren, um den es in den Versen 1–12 geht, handelt es sich nicht um einen Geistesgestörten, sondern um einen Aufständischen, der Gott leugnet und der keinerlei Wert darauf legt, weise zu werden. Seine Torheit verblendet ihn, und er gibt sich keine Mühe, davon loszukommen. Die Furcht des HERRN interessiert ihn absolut nicht.

Zu „einem Toren" passt keine „Ehre", ebenso wenig „wie Schnee im Sommer und wie Regen in der Ernte" zueinander passen. Sie gehören einfach nicht zusammen. Ein Tor darf keine Anerkennung finden, nicht mit Macht bekleidet werden, keine einflussreiche Stellung bekommen. Wenn ihm Ehre zukommt, wird ihn das nicht verändern, denn in seinem Denken, Reden und Handeln ist und bleibt er ein Tor.

Dies widerspricht nicht nur den Gesetzen der Natur, ebenso wie Schnee nicht zum Sommer passt, es schadet auch dem, was zur Nahrung dient, ebenso wie Regen in der Ernte. Eines der üblen Dinge, die Salomo gesehen hat, ist „die Torheit", die „in große Würden eingesetzt" wird (Pred 10,6). Ehre für einen Toren passt wie eine Flagge auf einem Schlammkahn.

Spr 26,2 | Ein unverdienter Fluch trifft nicht ein

> *2 Wie der Sperling hin und her flattert, wie die Schwalbe wegfliegt, so ist ein unverdienter Fluch: Er trifft nicht ein.*

Das Aufflattern des „Sperlings" und das Wegfliegen der „Schwalbe" ist unberechenbar und geschieht ohne Ziel. Man kann sie auch nicht fangen. Es ist zwecklos, es auch nur zu versuchen. So ist es auch bei einem Fluch, den ein Tor ohne Grund ausspricht. Er geht am Ziel vorbei.

Nur Toren sprechen solche Flüche aus. Der törichte Saul sprach solch einen Fluch aus, der nicht zustande kam (1Sam 14,28.45). Der törichte Goliath „fluchte David bei seinen Göttern" (1Sam 17,43.44) und wurde danach

selbst einen Kopf kürzer gemacht. Simei verfluchte David und wurde dafür selbst bestraft (2Sam 16,5–14; 1Kön 2,8). Auch die Flüche, die Jeremias Feinde über ihn aussprachen, lösten sich in Nichts auf (Jer 15,10).

Gläubigen im Alten Testament steht es zu, so für Gottlose zu bitten: „Und er liebte den Fluch, so komme er auf ihn!“ (Ps 109,17). Wenn wir als neutestamentlich Gläubige mit Menschen zu tun haben, die uns verfluchen, die uns Böses wünschen, dürfen wir so reagieren, wie es uns der Herr vorgibt: „Aber euch sage ich, die ihr hört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet die, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen“ (Lk 6,27.28).

Spr 26,3 | Ein Tor ist wie ein Tier ohne Verstand

> *3 Die Peitsche dem Pferd, der Zaum dem Esel, und der Stock dem Rücken der Toren.*

„Toren“ lassen sich genauso schwer antreiben und lenken wie das „Pferd“ und der „Esel“. Weder Toren noch diese Tiere reagieren auf Worte. Die Tiere müssen mit „Peitsche“ und „Zügel“ angetrieben werden (vgl. Jak 3,3.7.8; Ps 32,8–10). Den Toren muss man mit dem Stock zur Ordnung rufen, weil man nicht an seinen Verstand appellieren kann. Man darf ihm keine Macht geben, sondern über ihn muss Macht ausgeübt werden. Der Vergleich mit den genannten Tieren macht deutlich, dass ein Tor keine menschliche Würde mehr hat und wie ein Tier behandelt werden muss.

Geistlich lässt sich dies auf die „zügellosen Schwätzer und Betrüger“ anwenden, in denen wir Toren sehen können. Ihnen muss man mit Strenge begegnen: „Man muss ihnen den Mund stopfen“ (Tit 1,10.11). Dieses strenge Auftreten ihnen gegenüber können wir in dem Stock sehen.

Spr 26,4.5 | Antworten oder nicht antworten

> *4 Antworte dem Toren nicht nach seiner Narrheit, damit nicht auch du ihm gleich werdest. 5 Antworte dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise sei in seinen Augen.*

Nach der Anweisung in Vers 3, wie man mit einem Toren *umgehen* soll, folgt in den Versen 4 und 5 eine Anweisung, wie man mit einem Toren *reden* soll. Diese zwei Verse sind sich sehr ähnlich und scheinen sich auf den er-

sten Blick zu widersprechen. Doch dieser scheinbare Widerspruch erweist sich bei näherem Hinsehen als völlige Übereinstimmung. Man muss sie nur genau lesen.

In Vers 4 lautet die Anweisung, „einem Toren nicht nach seiner Narrheit“ zu antworten. Der zweite Teil dieses Verses erklärt, warum man das nicht tun soll. Hier geht es nämlich um die Folgen für den Antwortenden. Indem man ihm Antwort gibt, macht man sich ihm gleich. Indem man auf ihn reagiert, macht man sich selbst zum Toren. Dies geschieht dadurch, dass man auf sein Denkniveau herabsinkt. Das sollte man vermeiden. Lass dich nicht auf das niedrige Denkniveau eines Toren ein, indem du seine törichte Frage beantwortest und so mit ihm diskutierst, als wäre er vernünftig.

Diese Ermahnung lässt sich auf die Empfehlung anwenden, die Paulus Timotheus gibt: „Die törichten und ungereimten Streitfragen aber weise ab, da du weißt, dass sie Streitigkeiten erzeugen“ (2Tim 2,23). Auf törichte Streitfragen dürfen wir daher nicht eingehen, weil wir dadurch zu Mitverursachern von Streitigkeiten werden.

In Vers 5 lautet die Anweisung, „einem Toren nach seiner Narrheit“ zu antworten. Warum man dies hier wohl tun soll, wird im zweiten Teil des Verses erklärt. Hier geht es um die Folgen für den Toren. Wer einen Toren straft, nimmt ihm damit den Mut, hoch von sich zu denken.

Diese zwei Verse stehen direkt nacheinander, um deutlich zu machen, dass menschliche Probleme oft sehr kompliziert sind und sich nicht immer dadurch lösen lassen, dass man sich auf eine bestimmte Regel beruft. Es hängt von der jeweiligen Situation ab. In einem Fall darf man sich nicht auf das Niveau eines Toren hinabbegeben, um nicht dem Kreis der Toren beizutreten. In einem anderen Fall muss man auf ihn eingehen, um so dem Toren zu zeigen, wo er steht.

Paulus redete einmal notgedrungen wie ein Unweiser oder wie ein Tor, um so die Korinther zurechtzuweisen, die in ihren eigenen Augen weise waren: „Wiederum sage ich: Niemand halte mich für töricht; wenn aber doch, so nehmt mich doch auf als einen Törichten, damit auch ich mich ein wenig rühmen möge. Was ich rede, rede ich nicht nach dem Herrn, sondern als in Torheit, in dieser Zuversicht des Rühmens“ (2Kor 11,16.17; 12,11). Der Prophet Micha tat Ahab gegenüber sowohl das eine als auch

das andere (1Kön 22,15.17). Wenn wir in unserem Herzen Gnade und den festen Willen haben, nichts vom Wort Gottes wegzunehmen, wird uns der Heilige Geist erkennen lassen, wie wir jedem antworten sollen (Kol 4,6).

Ein Prediger antwortete einmal einem Toren nach seiner Narrheit. Als ihm eine törichte, nicht zu beantwortende Frage gestellt wurde, antwortete er: „Die Antwort steht im 2. Kapitel des Judas-Briefes."

Eine weitere, für das Verständnis dieser beiden Verse hilfreiche Bemerkung finden wir im jüdischen Talmud. Der Talmud enthält die Kommentare der wichtigsten Rabbiner und Schriftgelehrten zum Tenach, dem Alten Testament. Darin steht, dass Vers 4 vermutlich auf törichte, *abzulehnende Kommentare* Bezug nimmt, während sich Vers 5 auf eine falsche, *korrekturbedürftige* Vorstellung der Dinge bezieht.

Spr 26,6.7 | Abgehauene Füße und lahme Beine

> *6 Die Füße haut sich ab, Unheil trinkt, wer Bestellungen durch einen Toren ausrichten lässt. 7 Schlaff hängen die Beine des Lahmen herab: So ist ein Spruch im Mund der Toren.*

Wer einen Toren als Boten sendet, schafft sich selbst damit große Probleme (Vers 6; vgl. Spr 25,13). Das wird vor allem mit dem Abhauen der eigenen Füße verglichen. Das Aussenden eines Boten ist gewissermaßen so, als hätte man andere Füße. Die Füße des Boten werden zu den Füßen des Senders der Botschaft. Die Botschaft, mit der der Tor losgeschickt wird, kommt nicht an. Entweder findet er die richtige Adresse nicht oder er gibt die Nachricht falsch weiter.

Dies hat zur Folge, dass es der Absender mit dem Empfänger zu tun bekommt. Dieser hat entweder die erwartete Nachricht nicht erhalten oder er erhielt sie in verzerrter Form und zieht daraus die falschen Schlüsse. Dies schadet bislang bestehenden guten Beziehungen. Die Lektion daraus ist, besser überhaupt keine Nachricht zu senden als diese durch einen Toren zu übermitteln.

Dies lässt sich auf religiöse Organisationen anwenden, die mit Hilfe von Ungläubigen das Evangelium verbreiten wollen. Diese Organisationen begreifen sich selbst als Unternehmen in der Hand fähiger „Vermarkter", die eine Botschaft – in diesem Fall das Evangelium – gut verkaufen können.

Das jährliche Spektakel (in den Niederlanden) unter dem Titel „The Passion", eine Gott entehrende Inszenierung des Leidens und der Kreuzigung Christi, ist nur ein Beispiel dafür. Da werden VIPs (Very Important Persons = sehr bekannte Persönlichkeiten) eingeschleust, um das „Produkt" möglichst wirkungsvoll zu vermarkten. Die Folge davon ist, dass vom Evangelium nichts mehr übrigbleibt und dass das Zeugnis des bibeltreuen Evangeliums dadurch Schaden nimmt.

Vers 7 ist eine Ergänzung zu Vers 6. Ein Lahmer hat zwar Beine, aber diese nützen ihm nichts, weil er sie nicht bewegen kann. Keinen Schritt kann er damit gehen. Ebenso kann ein Tor einen klugen Spruch äußern, ohne die Bedeutung zu kennen. Der Spruch hängt dann ebenso schlaff herum wie die Beine eines Lahmen; im Mund des Toren ist der Spruch kraftlos. Das trifft auf alle gottlosen Toren zu – Menschen, die von der Furcht des HERRN nichts wissen wollen –, die man zum Mitspielen in „The Passion" angeworben hat. Sie erzählen die Bibel nach, wissen aber nicht, was sie sagen.

Spr 26,8.9 | Gefährlich und schmerzlich

> *8 Wie das Binden eines Steins in eine Schleuder, so ist, wer einem Toren Ehre erweist. 9 Ein Dorn, der in die Hand eines Betrunkenen gerät: So ist ein Spruch im Mund der Toren.*

Wer „einen Stein in eine Schleuder bindet" (Vers 8), zeigt damit, dass er keine Ahnung von der Schleuder hat. Einen Stein darf man nicht in eine Schleuder binden, sondern muss ihn lose hineinlegen. Wenn ein Stein in eine Schleuder gebunden wird, kann man die Schleuder so oft drehen, wie man will, der Stein wird nicht herausfliegen. Wenn es darauf ankommt, kann dies sogar lebensgefährlich sein, weil man die Verteidigungswaffe durch unsachgemäßen Gebrauch wirkungslos macht. David wäre von Goliath getötet worden, wenn er den Stein in seine Schleuder gebunden hätte. Aber weil er den Stein lose in die Schleuder gesteckt hatte, tötete er Goliath damit.

Ebenso hat jemand, der „einem Toren Ehre erweist", keine Ahnung von Toren. Ein Tor kann nicht mit Verantwortung umgehen. Er weiß nicht, was er

tut. Wer einen Toren in eine verantwortliche Stellung bringt, wird die für ihn selbst schädlichen Konsequenzen spüren.

Ein Betrunkener ist unfähig, nüchtern zu denken (Vers 9). Außerdem kann er beim Gehen nicht die Richtung einhalten. Er wankt hin und her und torkelt nur noch über die Straße. In seinem Rausch greift er in einen Dornstrauch und ein Dorn dringt in seine Hand. Aber weil er ja betrunken ist, spürt er es nicht. Der Dorn redet von der Sünde; nach dem Sündenfall kamen die Dornen (1Mo 3,18). Die Hand redet von den Werken, von Tätigkeit. An allem, was er tut, klebt nun die Sünde, wovon er jedoch nichts merkt.

Dieses Bild trifft auf Toren zu, die „einen Spruch in den Mund“ nehmen. So wie ein Betrunkener den Dorn in seiner Hand nicht spürt, begreifen auch Toren nichts von dem Spruch, den sie im Mund führen. Sie sind verfinstert in ihrem Verstand, meinen aber, weise Sprüche von sich geben zu können. Ein Tor kann zwar einen Spruch lesen oder wiedergeben, kann diesen jedoch weder intellektuell noch geistlich erfassen. Dies führt dazu, dass er ihn missbraucht und falsch anwendet.

Menschen, die keine lebendige Beziehung zu Gott im Glauben an den Herrn Jesus haben, können zwar durchaus Sätze aus Gottes Wort zitieren, aber an dem, was sie sagen, klebt noch die Sünde. Das gilt besonders für liberale Theologen, die Stellen aus dem Wort vorlesen und sie dann auf ihre eigene sündige Art auslegen.

Spr 26,10 | Was Toren tun, bewirkt Kummer

> *10 Ein Schütze, der alles verwundet: So ist, wer den Toren anwirbt und die Vorübergehenden anwirbt.*

Dieser Vers ist schwer zu übersetzen, weil hier mehrere hebräische Wörter ganz unterschiedliche Bedeutungen haben. Die am ehesten zutreffende Wiedergabe ist wohl die aus der Fußnote der Darby-Übersetzung: „Wer einen Toren anwirbt oder die Vorübergehenden anwirbt, ist wie ein Schütze, der jeden verwundet.“ Allgemein bedeutet dies, dass undisziplinierte Gelegenheitsarbeiter denselben Effekt haben wie das willkürliche Schießen eines Bogenschützen.

Im Anwerben von „Toren“ oder „Vorübergehenden“ zeigt sich die Torheit des Anwerbenden. Wer solche Leute anwirbt, wird mit einem Bogenschützen verglichen, der willkürlich Pfeile abschießt, die jeden treffen und verwunden können. „Toren“ sind als Arbeiter ebenso unzuverlässig wie zufällig „Vorübergehende“, von denen man auch nicht weiß, was für Leute das sind. Jeder, der einen Toren oder einen Vorübergehenden anwirbt und somit in den Dienst stellt, gibt ihnen dadurch Gelegenheit, großen Schaden anzurichten.

Spr 26,11 | Ein Tor, der in seine Torheit zurückfällt

> *11 Wie ein Hund, der zurückkehrt zu seinem Gespei, so ist ein Tor, der seine Narrheit wiederholt.*

„Ein Hund, der zurückkehrt zu seinem Gespei“, um das Erbrochene noch einmal zu fressen, bietet ein sehr ekelhaftes Bild. Gleichzeitig bietet es ein sehr drastisches Bild von einem „Tor, der seine Narrheit wiederholt“. Ein Tor lernt es eben nicht. Wie viele negative Erfahrungen er auch gemacht haben mag und wie oft er auch gesagt haben mag, dass er jetzt aber mit seiner Narrheit brechen würde, – immer wieder fällt er in sein sündiges und törichtes Leben zurück.

Petrus führt diesen Vers in seinem zweiten Brief an: „Denn es wäre besser für sie, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als, nachdem sie ihn erkannt haben, sich abzuwenden von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot. Es ist ihnen aber nach dem wahren Sprichwort ergangen: Der Hund kehrte um zu seinem eigenen Gespei“ (2Pet 2,21.22). Er wendet dieses Sprichwort an, weil es wahrheitsgetreu aufzeigt, was geschieht, wenn jemand den Glauben an Christus bekannt hat und dann doch wieder in die Welt zurückkehrt. Der Hund ist ein unreines, fresssüchtiges Tier, das sich ohne Gefühl mit allem vollfrisst, was es kriegen kann (Jes 56,11). Wenn er zu viel gefressen hat, speit er es einfach aus. Wenn er wieder Hunger bekommt, frisst er einfach sein eigenes Gespei auf.

Dieses Bild redet von Menschen, die einmal der Welt „Ade“ gesagt haben, aber dann doch, durch Irrlehrern gedrängt, wieder dorthin zurückkehren. Sie hatten in der Welt keine innere Befriedigung gefunden und waren deshalb weggegangen. Und nun kehren sie doch wieder in die Welt

zurück. Das zeigt, dass sie sich innerlich nicht wirklich verändert hatten. Der Hund ist ein Hund geblieben.

Spr 26,12 | Jemand, der in seinen Augen weise ist

> *12 Siehst du einen Mann, der in seinen Augen weise ist – für einen Toren ist mehr Hoffnung als für ihn.*

Es gibt jemanden, der noch schlimmer ist als ein Tor, nämlich einer, der in seinen eigenen Augen weise ist. Selbstüberschätzung ist in der Tat ein Teil der in diesem Buch beschriebenen Torheit. Ein Dummkopf, der sich für weise hält, ist der allergrößte Tor. Arrogante Selbstanmaßung und ein eingebildetes Überlegenheitsgefühl machen jegliche Hilfe oder Korrektur ihm gegenüber unmöglich. Der Prophet Jesaja spricht zu solchen Menschen: „Wehe denen, die in ihren eigenen Augen weise und bei sich selbst verständig sind“ (Jes 5,21). Für solche gibt es nur noch ein „Wehe“, ein Gericht ohne Ende.

Wir dürfen von uns selbst „nicht höher“ denken, „als zu denken sich gebührt“, sondern sollen „besonnen“ sein (Röm 12,3; Gal 6,3). Außerdem wird uns gesagt: „Seid nicht klug bei euch selbst“ (Röm 12,16).

Spr 26,13–16 | Der faule Tor

> *13 Der Faule spricht: Der Brüller ist auf dem Weg, ein Löwe inmitten der Straßen. 14 Die Tür dreht sich in ihrer Angel: so der Faule auf seinem Bett. 15 Hat der Faule seine Hand in die Schüssel gesteckt, beschwerlich wird es ihm, sie an seinen Mund zurückzubringen. 16 Der Faule ist weiser in seinen Augen als sieben, die verständig antworten.*

Diese Verse handeln vom Faulen (Spr 6,6–11; 24,30–34). Hier finden wir eine zunehmende Passivität: Zuerst geht er nicht mehr aus dem Haus (Vers 13); danach kommt er nicht mehr aus dem Bett (Vers 14); und schließlich bleibt er sogar mit seiner Hand in einer Schüssel mit Essen hängen (Vers 15). Es ist überhaupt keine Bewegung da und es ist auch keine Bewegung hineinzubekommen.

Er macht sich selbst vor, dass die Umstände kein Arbeiten zulassen (Vers 13). Der Faule ist arbeitsscheu und denkt sich die absurdesten Entschuldigungen dafür aus, warum er nicht arbeitet (Spr 22,13). Überall sieht er

Gefahren, auf Straßen und Plätzen. Überall sieht er den Widerstand des Teufels, von dem der Löwe ein Bild ist (1Pet 5,8), der ihn am Arbeiten hindert. Der wahre Entschuldigungsgrund aber ist nicht Angst, sondern Faulheit.

Der Faulpelz hängt genauso am Bett fest wie „die Tür in ihrer Angel“ (Vers 14). Er kommt genauso schlecht aus dem Bett wie sich eine Tür aus ihrer Angel löst. Der Faule dreht sich geradezu auf seinem Bett hin und her. So wie eine Tür hin und her schwingt, sich dabei aber nicht von der Stelle bewegt, dreht sich der Faule von einer Seite auf die andere. Eine Tür hat immerhin eine Funktion: Sie geht auf und zu. Aber der Faule bleibt nutzlos liegen.

Der Faule ist sogar zu faul, um das Essen, das er in die Hand genommen hat, „an seinen Mund zurückzubringen“ (Vers 15). In Sprüche 19 steht ein ähnlicher Vers, wenn auch etwas vager formuliert (Spr 19,24). Hier wird es deutlicher ausgedrückt. Die Hand in die Schüssel zu tauchen, hat ihn so viel Energie gekostet, dass er nun völlig erschöpft ist. Hier macht sich der Weise über den Faulen lustig. Schon die Vorstellung von diesem Bild bringt einen zum Lachen. Durch die Übertreibung soll auch dem Faulen klargemacht werden, wie lächerlich er sich macht.

Hierin können wir ein Bild von Menschen sehen, die zu faul sind, Gottes Wort zu erforschen. Sie wissen wohl etwas davon, sie stecken ihre Hand hinein, sie können durchaus Schriftstellen zitieren – vor allem solche, aus denen sie ihren eigenen Nutzen ziehen –, aber sie ernähren sich nicht davon. Das Schriftstudium ist zu viel Arbeit für sie.

Der Faule ist voll von seinem eigenen Wahn (Vers 16). Er wird von seiner Faulheit beherrscht und meint, eine viel bessere Lebenseinstellung zu haben als Menschen, die sich dafür einsetzen, Lebensweisheit und Verstand zu erwerben. In seinen Augen sind es dumme Menschen. Er meint, Arbeiten sei etwas für Dumme. Seine Faulheit hält er natürlich für völlig gerechtfertigt. Also hält er Siesta und sieht darin sein höchstes Lebensgut.

Er glaubt so fest an seine eigene Weisheit, dass er sich von nichts und niemand umstimmen lässt. Nicht einmal sieben „Weise“ – also ein Vollmaß an Weisheit (Esra 7,14; Est 1,14.15) – können ihn zur Einsicht über seine Torheit und das asoziale Wesen seiner Faulheit bringen. Durch seine Faulheit

hat er den Verstand verloren. Er ist überhaupt nicht mehr ansprechbar. Das vernünftige Gegenargument von sieben Weisen kommt nicht bei ihm an. Er ist so sehr von sich eingenommen, dass er jede an ihn gerichtete Ermahnung abprallen lässt.

Spr 26,17 | Jemand, der sich einmischt

> *17 Der ergreift einen Hund bei den Ohren, wer vorbeigehend sich über einen Streit ereifert, der ihn nichts angeht.*

Der Vers hier spricht nicht von einem Faulen, sondern von jemandem, der immer sehr beschäftigt ist, aber nur mit verkehrten Dingen. Wer sich einmischt, befasst sich ständig mit Sachen, die ihn nichts angehen. Jemand, der sich ungefragt in „einen Streit“ einmischt, „der ihn nichts angeht“, sucht nach Problemen. Das ist genauso gefährlich und töricht, wie „einen Hund“, der vorbeiläuft, bei den Ohren zu packen, denn der Hund wird zubeißen. Es ist nicht dein Hund, sondern ein wilder Hund. Deine Einmischung schadet nur dir selbst und daran bist du ganz allein schuld.

Ein Beispiel dafür finden wir im Leben des Königs Josia, der sich in einen Streit zwischen dem König von Ägypten und dessen Feind einmischte, was ihn das Leben kostete (2Chr 35,20–24). Außerdem weist Petrus auf den Unterschied hin zwischen Leiden als Christ und Leiden, weil man sich in fremde Sachen mischt (1Pet 4,15.16).

Sollen wir denn nicht Friedensstifter sein? Dazu werden wir doch aufgerufen (Mt 5,9). Natürlich sollen wir das sein. Friedensstifter sein ist eine Haltung der Friedfertigkeit allen Menschen gegenüber. Das soll aber nicht heißen, dass ein Friedensstifter sich in einen Streit einmischt, mit dem er nichts zu tun hat. Er soll sich ja nicht einbilden, sich damit befassen zu müssen, ohne um Vermittlung gebeten worden zu sein oder vom Herrn einen entsprechenden Auftrag zu haben. Wir sind nicht dazu aufgerufen, uns in jede Uneinigkeit einzumischen. Auch der Herr hat sich aus einem Erbschaftsstreit völlig herausgehalten (Lk 12,14).

Spr 26,18.19 | Betrügen zum Scherz

> *18 Wie ein Wahnsinniger, der Brandgeschosse, Pfeile und Tod schleudert, 19 so ist ein Mann, der seinen Nächsten betrügt und spricht: Habe ich nicht Scherz getrieben?*

Wer sich einmischt (Vers 17), ist in Vers 18 ein „Wahnsinniger" oder jemand, der „sich wie ein Geistesgestörter gebärdet". Er wirft mit Sachen um sich, die Tod und Verderben säen. Mit so einem wird jemand verglichen, „der seinen Nächsten betrügt und spricht: Habe ich nicht Scherz getrieben?" (Vers 19). Solch ein Mensch legt es – aus welchem Grund auch immer – bewusst darauf an, seinen Nächsten zu betrügen. Wenn es herauskommt, versucht er dann, seinen Betrug zu relativieren, indem er ihn als Scherz ausgibt. Wenn es um so etwas geht, bleib auf jeden Fall außen vor, damit nicht am Ende du als der Blamierte dastehst und nicht er.

Wer so durchs Leben geht, ist wie eine unkontrollierte Gewehrkugel, ein gefährlicher Verrückter. Der Weise nennt den Betrüger, der seinen Betrug als Scherz abtut, unverantwortlich und gefährlich. Während er auf die Schädigung von Menschen aus ist, stellt er das Ganze, wenn er ertappt wird, als Scherz dar und erwartet dann noch, dass man darüber lacht. Gleichzeitig will er so einer Bestrafung entgehen. Auf diese Weise gehen viele Menschen als „Witzbolde" durchs Leben.

Spr 26,20–22 | Ohrenbläserei und Zank

> *20 Wo es an Holz fehlt, erlischt das Feuer; und wo kein Ohrenbläser ist, hört der Zank auf. 21 Kohle zur Glut und Holz zum Feuer, und ein zänkischer Mann zum Schüren des Streites. 22 Die Worte des Ohrenbläsers sind wie Leckerbissen, und sie dringen hinab in das Innerste des Leibes.*

In Vers 20 wird das „Holz", das ein Feuer schürt, mit einem „Ohrenbläser" verglichen, der den Streit schürt. Um ein Feuer am brennen zu halten, braucht man Brennstoff. Wenn kein Brennstoff da ist, geht das Feuer aus. Wenn kein Holz da ist, erlischt das Feuer; und der Streit hört auf, wenn kein Ohrenbläser da ist. Streit ist wie Feuer. Er greift auf andere über und zerstört Beziehungen.

Entfacht wird der Streit durch einen Ohrenbläser. Sein Tun ist hinterhältig; seine Sticheleien haben einen negativen Einfluss auf andere. Ohrenbläserei oder Hetze sind Brennstoff für Streit. Ein Ohrenbläser muss ausgeschaltet werden. Das kann zum Beispiel durch ein Schweigegebot geschehen, aber auch dadurch, dass man nicht auf ihn hört. Dann ebbt der Streit ab und hört schließlich ganz auf.

Aus dem Ohrenbläser in Vers 20 wird in Vers 21 „der zänkische Mann“. Er hat ein Gespür für „Streit“ und weiß, wie er diesen „schüren“ kann. Wo immer Spannungen auftreten, liefert er den Brennstoff und gießt noch Öl ins Feuer. Es gibt schon ein kleines Feuer und er fügt den benötigten Brennstoff hinzu.

Er ist das Gegenstück eines Friedensstifters, denn er sorgt ja erst für die Uneinigkeit. Und wenn die Uneinigkeit schon fast überwunden ist, facht er das Feuer noch einmal richtig an. Er braucht ja nur ein wenig zu sticheln oder jemandem etwas zu unterstellen, und schon gehen die Kampfhähne im heftigsten Streit erneut aufeinander los. Lasst uns darauf achten, keinen Streit zu verursachen; und wenn ein Streit einmal beigelegt ist, ja nichts zu sagen, was den Streit wieder aufflammen lässt.

Warum nur bekommen Ohrenbläser und streitsüchtige Menschen so oft Gelegenheit, ihr zerstörerisches Werk zu tun? Weil sich das sündige Fleisch so leicht aufhetzen lässt (Vers 22; Spr 18,8). „Die Worte eines Ohrenbläsers“ werden mit Leckerbissen verglichen. Die Zuhörer lieben es, sie amüsieren sich gewaltig.

Wenn wir die Worte eines Ohrenbläsers nicht abweisen, werden sie sich in unserem Innersten einnisten und unsere Gefühle negativ beeinflussen. Die Ohrenbläserei wirkt wie ein schwelendes Feuer, das schließlich sein verzehrendes Werk tut, wenn wir uns nicht selbst richten, nachdem wir derartige Worte gehört und sie nicht abgewiesen haben.

Spr 26,23–28 | Heuchelei

> *23 Ein irdenes Geschirr, mit Schlackensilber überzogen: So sind feurige Lippen und ein böses Herz. 24 Der Hasser verstellt sich mit seinen Lippen, aber in seinem Innern hegt er Trug. 25 Wenn er seine Stimme holdselig macht, traue ihm nicht; denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen. 26 Versteckt sich der Hass in Trug, seine Bosheit wird sich in der Versammlung enthüllen. 27 Wer eine Grube gräbt, fällt hinein; und wer einen Stein wälzt, auf den kehrt er zurück. 28 Eine Lügenzunge hasst diejenigen, die sie zermalmt; und ein glatter Mund bereitet Sturz.*

Jemand kann wohl eine Rede halten mit „feurigen Lippen“, also eine von Liebe brennende Rede, und doch vertuschen seine Worte nur das Denken

seines „bösen Herzens“ (Vers 23). In einer flammenden Rede sagt solch ein Mensch angenehme Dinge, die jedoch in Wirklichkeit seinen schlechten Charakter und die bösen Pläne verdecken, die er in seinem Herzen schmiedet.

Eine derartig heuchlerische Rede vergleicht der Weise mit „einem irdenen Geschirr, mit Schlackensilber überzogen“. Das Überziehen von Tongeschirr mit etwas Silberartigem gibt dem Ton einen schönen Glanz, ganz anders als der Lehm, aus dem er eigentlich stammt. Auch das Silber ist nicht echt, denn es ist ja nur Schlacke, auch wenn sie vom Silber stammt (vgl. Lk 11,39; Mt 23,27).

Vers 24 drückt mit anderen Worten das aus, was schon in Vers 23 steht. Dies geschieht, um ja kein Missverständnis darüber aufkommen zu lassen, wie verführerisch das rein Äußerliche sein kann, wenn es nur das verdorbene Innere verdecken soll. Im „bösen Herzen“ von Vers 23 verbirgt sich der Hass. Ein „Hasser“ kann durchaus nette und freundliche Dinge sagen, aber er „verstellt sich mit seinen Lippen“. So tun als ob ist Heuchelei und Verstellung; man gibt sich anders, als man wirklich ist.

Die Art und Weise, wie sich Joab an Amasa heranschlich und ihn dann tötete, stellt eine sehr gute Illustration für diesen Vers dar (2Sam 20,9.10). Es ist ein warnendes Beispiel dafür, dass wir uns nicht verführen lassen durch das, was wir sehen oder hören. In einer gottfeindlichen Welt darf der Christ seinen Weg nicht in Gutgläubigkeit gehen, sondern mit Vorsicht (Mt 10,16). Nehemia war nicht gutgläubig, als seine Feinde ihn in eine Falle locken wollten (Neh 6,1–4).

Vers 25 schließt unmittelbar an Vers 24 an. Salomo warnt seinen Sohn, einem Heuchler ja nicht zu glauben, selbst wenn er „mit freundlicher Stimme“ redet. Hinter seiner freundlichen Stimme verbirgt sich nämlich ein Herz mit „sieben Gräueln“. Viel Scharfsinn und Weisheit sind nötig, um zu unterscheiden, ob jemand glaubwürdig ist oder nicht. In diesem Vers kann man an jemanden denken, der sich bereits als unglaubwürdig erwiesen hat, jetzt aber seine üblen Pläne hinter guten Worten verbergen will, bevor er sie in die Tat umsetzt.

„Sieben Gräuel“ weisen darauf hin, dass dieser Mensch ganz und gar verdorben ist. Alle Formen von Verderben und Gewalt sind bei ihm zu

finden. Der Hasser hat nur die Gräuel seines Herzens im Sinn; er denkt sich grässliche und abscheuliche Taten aus, die bislang aber nur geplant sind und sich gegen denjenigen richten, den er mit freundlicher Stimme anspricht. Sein Herz ist ein Lagerplatz von Gräueln. Satan ist der Prototyp einer solchen Person, aber es gibt auch Menschen, die ihm hierin sehr ähnlich sind.

Um hinter einer freundlichen Stimme sieben Gräuel entdecken zu können, braucht es Abhängigkeit vom Herrn. Wenn wir von jemandem etwas hören, den wir nicht kennen, der aber schon als Unglaubwürdiger bekannt ist, müssen wir den Herrn darum bitten, uns die wahren Absichten dieses Menschen erkennen zu lassen. Diese werden auf jeden Fall dann klar, wenn die „freundliche Stimme“ etwas sagt, was nicht mit dem Wort Gottes übereinstimmt, wie wir es etwa in dem Gespräch zwischen Satan und Eva sehen.

„Hass“ kann durchaus eine Zeit lang unbemerkt bleiben, weil er sich „in Trug versteckt“, aber dann kommt unwiderruflich der Moment, in dem das Böse offenbar wird (Vers 26). Der Ort, an dem dies geschieht, ist „die Versammlung“. „Die Versammlung“ ist jegliche Zusammenkunft von Menschen, die zu einem bestimmten Zweck zusammengerufen wurden. In diesem Fall können wir auch an einen Rechtsstreit denken.

Es lässt sich auch auf die Versammlung Gottes anwenden, wenn Gott selbst deutlich macht, dass Böses vorhanden ist. Letztendlich wird alles Böse vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden (2Kor 5,10). Es gibt nämlich nichts, das verdeckt ist, „was nicht aufgedeckt, und verborgen, was nicht erkannt werden wird“ (Lk 12,2).

Wer einen anderen ins Unglück stürzen will, wird oft erleben, dass er selbst genau in das Unglück stürzen wird, das er sich für den anderen ausgedacht hat (Vers 27; Ps 7,16.17; 9,16; 10,2). Eine Grube zu graben oder einen Stein zu wälzen, erfordert Anstrengung. Hier geht es um jemanden, der sich sehr darum bemüht, einen anderen ins Unglück zu stürzen. Aber: „Wer eine Grube gräbt, kann hineinfallen“ (Pred 10,8). Und wer einen Stein wegrollt, damit dieser auf jemand anderen fällt, wird selbst unter diesem Stein landen, wenn dieser plötzlich zurück rollt. Das ist die Gesetz-

mäßigkeit von Saat und Ernte, denn: „Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7).

Abimelech, der auf einem Stein siebzig Männer tötete, wurde selbst durch den oberen Teil eines Mühlsteins getötet, den ihm eine Frau auf den Kopf warf (Ri 9,5.18.53). Ein Mensch wird mit dem Maß an Ungerechtigkeit gemessen, mit dem er selbst gemessen hat, so dass sich an diesem Menschen Gottes Gerechtigkeit vollzieht (vgl. Ri 1,6.7). Weitere Begebenheiten, die diesen Vers illustrieren, finden wir bei Haman, der für Mordokai einen Galgen hatte aufrichten lassen, und selbst daran aufgehängt wurde, und was mit Daniels Anklägern geschah, die ihn in die Löwengrube hatten werfen lassen (Est 7,10; Dan 6,24–28).

Das Motiv, warum jemand andere mit seiner „falschen Zunge“, also mit seinen Lügen, verletzt, ist sein Hass (Vers 28). Der Hasser wird durch seinen Hass angetrieben. Seine „falsche Zunge“ steckt in einem „glatten Mund“, also in den schmeichelnden Worten, die er spricht. Dies zeigt sich am deutlichsten in der Art, wie sich Satan an Eva heranmacht. So geht Satan auch heute noch mit seinen zahllosen Werkzeugen um, mit den Menschen, die ihn zum Vater haben. Er ist der Vater der Lüge, der Verderben bringt. Seine Art ist auch bei seinen Nachfolgern zu finden und kommt bei ihnen zum Ausdruck. Die Politik liefert uns sichtbare und hörbare Beispiele dafür.

Alle diese Sprüche über Heuchelei lehren uns überdeutlich, wie sehr der Gott der Wahrheit jegliche verführerische Absicht hasst. Sie sind uns eine Warnung, uns ja nicht auch nur an das geringste Abweichen von der Wahrheit zu gewöhnen und es in unserem Sprechen nicht einmal ein klein wenig an Aufrichtigkeit fehlen zu lassen. Abweichen von der Wahrheit und fehlende Aufrichtigkeit sind mit dem christlichen Bekenntnis absolut unvereinbar.

Sprüche 27

Spr 27,1.2 | Falsches Rühmen

> *1 Rühme dich nicht des morgigen Tages, denn du weißt nicht, was ein Tag gebiert. 2 Es rühme dich ein anderer und nicht dein Mund, ein Fremder und nicht deine Lippen.*

Wer sich des morgigen Tages rühmt (Vers 1), überschätzt sich selbst enorm. Solches „Rühmen“ bedeutet, dass sich jemand anmaßt, die Kontrolle über die Zukunft zu haben. Doch kein Mensch kann wissen, „was ein Tag gebiert“, das heißt, was ein Tag mit sich bringt, was an einem Tag alles geschehen kann. Das gilt sowohl für den Rest des heutigen Tages als auch für den morgigen Tag. Die Zukunft liegt in Gottes Hand. Kein Mensch kann darüber entscheiden. Wenn wir das anerkennen, wird es uns demütig machen, so dass wir Ihm, dem souveränen Gott, alle unsere Zukunftspläne unterwerfen; Er leitet alle Dinge.

Es ist nicht falsch, Pläne zu schmieden, solange es in einer demütigen Haltung geschieht. Aber Pläne schmieden, als ob wir selbst über unser Schicksal entscheiden und Kontrolle über die Zukunft haben könnten, steht uns nicht zu (Jak 4,13–16). Der Herr Jesus macht das im Gleichnis vom reichen Toren klar, der geplant hatte, noch viele Jahre zu leben, doch in der folgenden Nacht starb, weil Gott seine Seele von ihm forderte (Lk 12,16–21).

Der Spruch beinhaltet noch eine andere Belehrung. Wir können aus diesem Spruch lernen, dass wir uns nicht um morgen zu sorgen brauchen (Mt 6,34). Wir wissen nicht, ob unsere Sorgen morgen noch da sind. Und wenn sie morgen noch da sind, dann ist auch Gott noch da, um uns beizustehen. Eine weitere Anwendung ist, dass wir nicht auf morgen verschieben sollen, was wir heute erledigen können. Das ist besonders wichtig, wenn es um die Bekehrung eines Menschen geht. Dann gilt der Aufruf: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“ (Heb 3,15). Wenn die Bekehrung auf „morgen“ verschoben wird, ist „morgen“ ein Tag im Kalender Satans geworden, der ins Unendliche verlängert werden kann (Apg 24,24–27).

Vers 2 schließt an Vers 1 an. Vers 1 sagt, dass niemand sich über das rühmen soll, was er morgen oder in Zukunft tun wird. Vers 2 sagt, dass niemand sich selbst rühmen soll über das, was er heute oder gestern (oder in der Vergangenheit) getan hat oder was er ist. Das hebräische Wort „rühmen“ kann auch mit „loben“ übersetzt werden. Es ist gut, Dinge zu tun, die des Lobes wert sind (Phil 4,8), aber es ist nicht gut, sich selbst damit zu rühmen. Lob ist wie eine gut sitzende Jacke. Du darfst sie tragen, wenn ein anderer dir diese Jacke anzieht und nicht du selbst, sonst wird sie dir nicht länger gut stehen.

Wenn dich andere Leute loben, mag es gut sein; aber dich selbst zu loben, kommt einer Form von Stolz gleich. Das Sprichwort „Eigenlob stinkt“ gibt das gut wieder. Es ist ein allgemeines Sprichwort, das deutlich macht, dass auch Weltmenschen – allgemein gesagt – keine Wertschätzung für jemand haben, der ständig von seinen eigenen Leistungen spricht.

Wir können sicher dankbar sein für das, was wir erreicht haben, und können uns daran erfreuen. Gott sah auf sein Schöpfungswerk und sah, dass es „sehr gut“ war (1Mo 1,31). Nun gibt es aber einen Unterschied zwischen uns und Gott. Gott findet alle Befriedigung in sich selbst; wir finden sie nur in Ihm. Er befähigt uns, eine bestimmte Arbeit auszuführen. Wenn wir etwas getan haben, müssen wir sagen, dass wir unnütze Knechte sind, die nur getan haben, was sie zu tun schuldig waren (Lk 17,10).

Die Anerkennung kommt vom Herrn. Er sagt zu jedem, der Ihm treu gedient hat: „Wohl, du guter und treuer Knecht!“ (Mt 25,23). Eigenlob ist nie objektiv. Wenn wir uns selbst rühmen, überschätzen wir uns gewaltig. Wenn der Herr uns beurteilt, ist seine Beurteilung absolut objektiv. In diesem Sinn stimmt seine Beurteilung mit der eines „anderen“ und „eines Fremden“ überein. Heuchlerische Elemente spielen keine Rolle. Es ist ein Lob ohne jeden Hintergedanken.

Spr 27,3.4 | Schwer zu tragende Lasten

> *3 Schwer ist der Stein, und der Sand eine Last; aber der Unmut des Narren ist schwerer als beide. 4 Grimm ist grausam und Zorn eine überströmende Flut; wer aber kann bestehen vor der Eifersucht!*

„Der Stein“ und „der Sand“ sind schwer (Vers 3). Wer sie trägt, muss fühlen, dass sie viel wiegen und dass die Arbeit mühsam und schmerzhaft ist. „Aber der Unmut des Narren ist schwerer als beide.“ Der Unmut des Narren ist unerträglich. Er bleibt wie Stein und Sand im Inneren dessen liegen, der es mit einem Narren zu tun hat. Die geistliche Mühe, die der Umgang mit einem Narren erfordert, ist viel größer als ermüdende körperliche Arbeit. Hiob benutzt das gleiche Bild, um die Schwere seines Leidens zu beschreiben (Hiob 6,2.3).

Auf emotionaler Ebene können Gefühle da sein, über die der Mensch keine Kontrolle hat und die eine vernichtende Wirkung haben (Vers 4). Jemand kann durch bestimmte Ereignisse so wütend sein und ein Übermaß an Zorn haben, dass er grausam wird (1Mo 34,13–29; 49,5–7). Solche Wutausbrüche sind nicht gut zu heißen und schon gar nicht die Grausamkeiten, die jemand begeht, aber nach der Entladung kann eine gewisse Ruhe entstehen.

Doch schlimmer als Wutausbrüche ist Eifersucht. Eifersucht ist unerträglicher als Wut. Sie ist wie ein verzehrendes Feuer. Sie frisst um sich und verzehrt vor allem auch den, bei dem sie sich befindet. Eine eifersüchtige Person ist schlimmer als eine zornige. Eifersucht wird nie befriedigt (Spr 6,32–35). Niemand kann sich gegen sie stellen (Jak 3,14.16). Abel fiel der Eifersucht Kains zum Opfer, Joseph der seiner Brüder.

Spr 27,5.6 | Tadel als Ausdruck der Liebe

> *5 Besser offener Tadel als verhehlte Liebe. 6 Treu gemeint sind die Wunden dessen, der liebt, und überreichlich des Hassers Küsse.*

„Offener Tadel“ ist ein offenherziges, direktes Wort ehrlicher Kritik oder Missbilligung durch einen Freund (Vers 5). Sie ist besser „als verhehlte Liebe“, also als eine Liebe, die zu schüchtern, zu ängstlich oder nicht vertrauensvoll genug ist, um zuzugeben, dass Tadel ein Teil wahrer Liebe ist. Eine Liebe, die keine Ermahnung kennt, ist moralisch wertlos. Es stellt sich sogar die Frage, ob solche Liebe aufrichtig ist. Wie auch immer, Liebe, die sich der Verantwortung entzieht, ist unvollständig.

Paulus musste Petrus einmal öffentlich tadeln (Gal 2,11). Aber das hat bei Petrus kein böses Blut bewirkt. Er spricht später in seinem zweiten Brief

über „unseren geliebten Bruder Paulus“ (2Pet 3,15). Es ist falsche Liebe und in Wirklichkeit Hass, wenn wir eines unserer Kinder oder unsere Mitgeschwister nicht tadeln, wenn es nötig wäre: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst“ (3Mo 19,17). Liebe „freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit“ (1Kor 13,6).

Der Spruch in Vers 6 sagt mit anderen Worten dasselbe wie Vers 5. Wir alle haben Menschen nötig, die uns so sehr lieben, dass sie bereit sind, uns die Wahrheit über uns selbst zu sagen. Solche Menschen sagen uns nicht nur Dinge, die wir hören *wollen*, sondern auch solche, die wir hören *müssen*. Das kann bisweilen schmerzhaft sein und Wunden verursachen. Aber dies sind stets Wunden, die keine Narben hinterlassen. „Wunden“ bezieht sich besonders auf Wunden an der Seele.

Vielleicht müssen wir jemanden auf etwas hinweisen, weil wir sehen, dass etwas droht, schiefzulaufen. Die angesprochene Person muss eine Korrektur in ihrem Verhalten vornehmen. Solche Zurechtweisungen mögen schwer zu schlucken sein und können sogar zur Folge haben, dass die beiden Gesprächspartner sich für eine Weile voneinander distanzieren. Die angesprochene Person mag die Aussage der anderen Person als unerwünscht empfinden. Wenn aber die ersten Emotionen einmal überwunden sind und man über das Gesagte nachdenkt, wird man die Zurechtweisung nach reiflicher Überlegung als Vorteil erkennen und es sogar als Gefallen ansehen (Ps 141,5; vgl. Off 3,19).

So können zum Beispiel Großeltern bei ihren Enkeln Dinge sehen, die ihren Kindern, den Eltern der Enkelkinder, entgehen. Da ist Weisheit erforderlich, wenn es darum geht, die Kinder in der richtigen Weise und zur richtigen Zeit darauf anzusprechen. Wahre Liebe weist auf etwas Falsches hin und wartet nicht, bis es zu spät ist.

Gegenüber den Äußerungen wahrer Liebe stehen die Äußerungen der Scheinliebe des Hassers. Der Hasser ist nicht geizig mit seinen „Küssen“. Er gibt sie *„überreichlich“*, um auf diese Weise seine wahren Absichten zu verbergen. Es sind irreführende und heuchlerische Äußerungen. Das ab-

scheulichste Beispiel dazu ist der trügerische Kuss, mit dem Judas seinen Meister verriet (Mk 14,43–45).

Spr 27,7 | Sattheit und Hunger verändern den Geschmack

> *7 Eine satte Seele zertritt Honigseim; aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere süß.*

Dieser Vers stellt eine „satte Seele“ einer „hungrigen Seele“ gegenüber. Erstere zertritt und verabscheut Honig, während letztere selbst „alles Bittere süß“ findet. Zu viel des Guten macht das Gute nicht schlecht, aber es verdirbt den Nutzer. Je mehr wir haben, desto weniger schätzen wir das, was wir haben.

Für einen Hungrigen hingegen ist es genau umgekehrt. Hunger lässt das Bittere süß schmecken, wie ein holländisches Sprichwort lautet: „Hunger macht raue Bohnen süß“, was sagen will, dass alles schmeckt, wenn man Hunger hat. Hunger wird deshalb auch „der beste Koch“ genannt.

Wenn es um Essen und Trinken für unseren Körper geht, gilt der erste Teil des Verses in zunehmendem Maß für den Teil der Welt, in dem wir leben (Europa). Mit dem zweiten Teil des Verses sind wir viel weniger vertraut. In geistlicher Hinsicht gelten beide Verszeilen. Christen können sich wegen des geistlichen Reichtums, den sie kennen, über andere erhaben fühlen, wobei sie verächtlich auf die herabschauen, die – in ihren Augen – viel weniger wissen, als sie (vgl. 1Kor 4,8). Diese Menschen nehmen deshalb nichts von den „armen“ Gläubigen an, wenn diese ihnen das Wort Gottes mitteilen, sondern „zertreten“ es.

Aber die, die nach Gott hungern und dürsten, nehmen alles, was sie aus dem Wort Gottes lernen können, mit großer Dankbarkeit an. Dieser Hunger nach Gott lässt bittere Prüfungen zu süßen Erfahrungen werden (2Mo 15,23–25). Auf diese Weise wird auch die Bitterkeit des Gerichts süß, wenn es als gerecht anerkannt wird, denn der Glaube sieht dessen Auswirkungen (Off 10,8–10). Das Leiden verursacht einen bitteren Geschmack, aber das Bewusstsein, dass darauf Segen folgt, lässt die Bitterkeit süß werden (Off 10,9).

Spr 27,8 | Verlass deinen Wohnort nicht

> *8 Wie ein Vogel, der fern von seinem Nest schweift, so ist ein Mann, der fern von seinem Wohnort schweift.*

Dieser Vers vergleicht einen „Vogel, der fern von seinem Nest schweift" mit einem „Mann, der fern von seinem Wohnort schweift". In beiden Fällen ist die Rede von einem sicheren und geschützten Ort, den man verlässt. Der Grund dafür wird nicht erwähnt. Der Zusammenhang scheint darauf hinzudeuten, dass es sich um eine unverantwortliche Aktion handelt, die das Wertvolle nicht berücksichtigt, das aufgegeben wird.

Das Wort „schweift" lässt den Eindruck entstehen, dass ein Mensch nicht mehr länger die Umstände ertragen kann und deshalb sein Glück anderswo suchen will. Unzufriedenheit mit der jeweiligen Lebenssituation ist oft ein Beweggrund, um davonzulaufen. Daraus sollen wir lernen, Mitmenschen zu ermuntern, auch in unangenehmen Zeiten ihr Haus zu schützen und dafür dankbar zu sein.

Für solche, die mit ihren Umständen nicht zufrieden sind, ist das Gras auf der anderen Seite immer grüner. Elimelech hatte Bethlehem aus wirtschaftlichen Gründen verlassen; er beabsichtigte, sich in Moab niederzulassen und dort zu wohnen, solange die Hungersnot in Israel andauern würde (Rt 1). In Moab ist es nicht gut gelaufen. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn sehen wir, dass der jüngste Sohn das Haus seines Vaters aus egoistischen Gründen verließ. Er zog von seinem Vater weg, wo er es so gut hatte, und es erging ihm schlecht (Lk 15,11–16). Auch ein Gläubiger kann fern von seinem „Nest" schweifen, wie Demas es tat (2Tim 4,10). Ein irrender Fuß folgt einem irrenden Herz.

Spr 27,9.10 | Die Süßigkeit und Hilfe eines Freundes

> *9 Öl und Räucherwerk erfreuen das Herz, und die Süßigkeit eines Freundes kommt aus dem Rat der Seele. 10 Verlass nicht deinen Freund und deines Vaters Freund, und geh nicht am Tag deiner Not in das Haus deines Bruders: besser ein naher Nachbar als ein ferner Bruder.*

„Öl und Räucherwerk" sind wohltuend für den Körper (Vers 9). Wer seinen Körper mit solchen wohlriechenden Essenzen einreibt, so dass er gut aussieht und auch gut riecht, wirkt das frohmachend auf sein Herz. Kosmetik

hat ihre Wirkung auf eine Person. Den gleichen wohltuenden Effekt hat der „Rat der Seele“, den ein Freund aus seiner „Süßigkeit“, aus seiner Zuneigung heraus, gibt.

Der Rat der Seele eines Freundes ist besonders dann wohltuend, wenn er von einem Freund kommt, der Gott an die erste Stelle in seinem Leben stellt und die gleiche Gemeinschaft mit dem Heiland genießt, die du selbst auch genießt. Ein schönes Beispiel finden wir in dem Rat, den Jonathan seinem Freund David gab (1Sam 20). Der Herr Jesus gibt immer einen Rat der Seele. Damit erfreut Er die Herzen derer, die Er seine Freunde nennt. Einer seiner Namen ist ja „Berater“ (Jes 9,5).

Anschließend an Vers 9 spricht Salomo in Vers 10 über den Wert eines Freundes, und zwar besonders über den Wert eines Freundes der Familie. Salomo selbst pflegte eine Freundschaft mit Hiram, der schon der Freund seines Vaters David war (1Kön 5,15–25). Er ist ein Freund, der seine Vertrauenswürdigkeit schon während einer Generation bewiesen hatte. Er warnt seinen Sohn, diesen Freund nicht zu verlassen, sondern die Freundschaft mit ihm als etwas Besonderes zu schätzen.

Ein Freund des Hauses ist einem immer nahe, sowohl in wörtlichem als auch in geistlichem Sinn. Er kennt die Familie. Sollte der Sohn eines Tages von einem Unheil getroffen werden und Hilfe benötigen, so braucht er nicht zu einem Bruder zu gehen, der weit entfernt lebt oder mit dem er keine geistliche Beziehung hat, sondern er kann einfach den Freund des Hauses um Hilfe bitten. Er wohnt ja ganz in der Nähe und kennt den Sohn schon von klein auf.

Wahre Freundschaft verändert sich nicht. Ein wahrer Freund ist ein Nächster, bei dem du immer anklopfen kannst. Für wahre Freunde gibt es keine Hindernisse im Hinblick auf bestehende Altersunterschiede. Das gilt ganz besonders für den Herrn Jesus, der in allen Generationen der verlässliche Freund aller ist, die Ihn kennen.

Spr 27,11 | Ein weiser Sohn ist eine Antwort auf Schmähung

> *11 Sei weise, mein Sohn, und erfreue mein Herz, damit ich meinem Schmäher Antwort geben kann.*

Ein weiser Sohn erfreut zuallererst das Herz seines Vaters. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass er es seinem Vater ermöglicht, sich gegen seine Kritiker zu verteidigen. Eltern, die ihre Kinder nach klaren Regeln erziehen, werden manchmal kritisiert. Sie verpflichten ihre Kinder, gewisse Regeln zu befolgen. Auch halten sie ihre Kinder fern von gewissen Freiheiten, die andere Kinder bekommen oder sich nehmen. Diese Kritik geht mit Warnungen an die Eltern einher, dass ihre Kinder sich später wohl der Welt zuwenden werden, weil sie das Joch der Erziehung für unerträglich empfunden haben.

Aber eine Erziehung aus dem Umgang mit dem Herrn, mit Weisheit von Gott und liebevollen, deutlichen Regeln, werden im Allgemeinen eine gute Auswirkung auf die Kinder haben. Kinder, die weise sind, rechtfertigen ihre Eltern. Von den Kindern wird nicht gefordert, dass sie sich gut benehmen, nur *damit* der Vater sich gegenüber denen verteidigen kann, die seine Erziehung kritisieren. Das wäre Zwang und Manipulation. Geistliche Wahrheiten sind kein Erbgut. Die Weisheit, die ein Sohn in seinem Leben erkennen lässt, ist nicht geerbt, sondern erworben.

Kinder, die ihren eigenen Weg in Übereinstimmung mit dem Herrn gehen, worauf ihre Eltern sie hingewiesen haben, sind die beste Empfehlung für den Wert der Erziehung, die sie von ihren Eltern empfangen haben. Das gilt auch für Gott als unseren Vater. Wir erfreuen sein Herz, wenn wir weise sind, was aber nur möglich ist, wenn wir auf die Belehrung seines Wortes hören. Wenn seine Belehrung in uns sichtbar wird, bringt es Widersacher zum Schweigen. Dieses Prinzip können wir auch auf alle die anwenden, die Gottes Wort Mitgläubigen weitergeben, zum Beispiel durch Bibelkurse und Vorträge. Wir sehen das auch bei dem, was Paulus zu den Gläubigen in Thessalonich und über sie sagt: „Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft? Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude“ (1Thes 2,19.20).

Spr 27,12 | Der Kluge verbirgt sich vor dem Unglück

> *12 Der Kluge sieht das Unglück und verbirgt sich; die Einfältigen gehen weiter und erleiden Strafe.*

Der Gegensatz besteht zwischen dem Klugen und den Einfältigen (Spr 22,3). Der erste ist eine erwachsene Person, die sich Wachsamkeit angeeignet hat. Einfältige sind unerfahrene und ungeübte Jüngere, die leicht verführt werden können, weil sie eigensinnig sind. Ob einer klug oder einfältig ist, zeigt sich an der Reaktion angesichts des kommenden Unglücks des Gerichts.

Um dem kommenden Unglück entrinnen zu können, müssen wir Unglück sehen und erkennen. Das ist es, was der Kluge tut, während der Einfältige das Unglück möglicherweise auch sieht, aber es nicht erkennt, es vielleicht sogar ignoriert oder meint, dass es schon nicht so schlimm wird. Die Reaktion macht klar, ob jemand das kommende Unglück ernstnimmt oder unbesorgt bleibt. Der Kluge sucht einen Ort, wo er sich vor dem kommenden Unglück verbergen kann; die Einfältigen hingegen werden Strafe erleiden.

David entwich Saul mehr als einmal, weil er voraussah, was Saul zu tun beabsichtigte. David verbarg sich und blieb somit von den Händen Sauls verschont. Auch Noah war ein kluger Mann. Er verbarg sich in der Arche, während alle Einfältigen sich nicht warnen ließen und einfach weiterlebten und Strafe erlitten (Jer 6,17).

Drohendes Unglück sollte uns weder nervös machen noch uns zu einer überstürzten Aktion führen, sondern zu ruhigem Überlegen, was wir tun sollten, um unbeschadet zu bleiben, denn kommen wird es. Ein Kluger wird sich am richtigen Ort zu verbergen wissen, dort, wo er wirklichen Schutz vor dem Unglück findet. Er wird sich nicht vor Gottes Zorngericht zu schützen suchen, indem er sich an einem unpassenden Ort oder auf eine unpassende Weise verbirgt, indem er sich zum Beispiel mit Gesetzeswerken bekleidet.

Nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, bedeckten sie sich mit selbstgemachten Schurzen aus Feigenblättern, ein Bild der Selbstgerechtigkeit (1Mo 3,7.8). Aber diese Bedeckung nützte ihnen nichts. Die beiden blieben nackt vor Gott (1Mo 3,10.11). Gott sorgte für die rechte Bedeckung aus Fell von einem Tier, das an ihrer Stelle getötet wurde (1Mo 3,21). Das weist auf die einzig mögliche Zuflucht vor dem Gericht Gottes hin, nämlich auf das Opfer Jesu Christi (vgl. Jes 32,2). Wer Ihn im Glauben annimmt, ist ganz und gar vor Unglück geschützt. Wer diesen Ber-

gungsort ablehnt und ohne Ihn weiterlebt, wird selbst für seine Sünden Strafe erleiden.

Spr 27,13 | Verpflichtungen müssen eingelöst werden

> *13 Nimm ihm das Gewand, denn er ist für einen anderen Bürge geworden; und wegen der Fremden pfände ihn.*

Für einen Fremden Bürge zu werden (Vers 13), wird im Sinn von Vers 12 als ein kommendes Unglück dargestellt. Der Kluge sieht das Unglück, das damit verbunden ist, Bürge für einen Fremden zu werden. Er verbirgt sich vor dem Unglück, indem er da nicht mitmacht und so vor einer Pfändung bewahrt bleibt.

Wer als Einfältiger für einen Fremden bürgt, riskiert den Verlust seiner Kleidung. Sein Gewand ist das letzte, was er hat. Wenn er das verliert, verliert er alles und wird der Kälte der Nacht ausgesetzt. Auch kann er es nie wieder zurückbekommen, denn es ist in die Hände einer „Fremden" geraten.

Eine Anwendung ist, dass wir die Wärme der christlichen Gemeinschaft verlieren, wenn wir Verpflichtungen eingehen, die wir nicht erfüllen können. Wir können jemanden für eine bestimmte Aufgabe empfehlen und sagen, dass wir helfen werden, wenn die von uns empfohlene Person die Aufgabe nicht erfüllt. Wenn das so ist, müssen wir unser Wort halten. Dann können wir nicht mehr das tun, was unsere eigentliche Aufgabe war, sondern müssen etwas tun, was nicht unsere Aufgabe war. Damit verlieren wir viel Energie, denn die Erfüllung von Verpflichtungen durch eigenes Verschulden ist etwas ganz anderes, als etwas aus Liebe zu tun.

Die Lektion ist, dass wir die Folgen tragen müssen, wenn wir von einem Fremden, der sich als unzuverlässig herausstellt, irregeführt wurden, Verpflichtungen einzugehen. Die Menschen sind an ihre Verpflichtungen gebunden, egal wie dumm es war, sie einzugehen.

Spr 27,14–16 | Unangemessenes Verhalten

> *14 Wer frühmorgens aufsteht und seinem Nächsten mit lauter Stimme Glück wünscht – als Verwünschung wird es ihm angerechnet. 15 Eine beständige*

> *Traufe am Tag des strömenden Regens und eine zänkische Frau gleichen sich. 16 Wer dies zurückhält, hält den Wind zurück, und seine Rechte greift in Öl.*

Wahre Freundschaft wird nicht auf eine übertriebene, unpassende Weise demonstriert (Vers 14). Jedem, der seinem Freund lautstark und zur Unzeit alles Mögliche an guten Dingen wünscht, sucht nicht seinen Freund, sondern sich selbst. Er will zeigen, wie gut sein Freund ist und sich damit brüsten, mit so jemandem befreundet zu sein. Es ist ein übertriebener Ausdruck des Lobes, wie gut ein Mensch ist.

Es besteht kein Zweifel, dass der Freund von diesem Verhalten keineswegs begeistert ist. Er braucht solche Aufmerksamkeit gar nicht unbedingt. Das Verhalten seines Freundes ist für ihn eine Verwünschung. Die Nachbarn hören beständig seinen Namen in Verbindung mit allen möglichen religiösen Glückwünschen. Das weckt nicht Respekt, sondern Ärgernis. Wer sich auf diese Weise ausdrückt, mag den Eindruck von Frömmigkeit und Freundschaft erwecken wollen, aber es wird als Verwünschung angesehen. Wenn jemand über die Maßen gepriesen wird, bewirkt das Abneigung und nicht Bewunderung. Der Freund weiß das und ist deshalb gar nicht glücklich über diese Segenswünsche.

Sicher ist es eine gute Sache, jemanden zu segnen, was bedeutet, ihm Gutes zu wünschen. Aber das sollte in einer passenden Art und Weise, zum richtigen Zeitpunkt und aus aufrichtigen Beweggründen geschehen. Eine gute Tat zur falschen Zeit wird als Verwünschung angerechnet. Es ist besser, schon früh am Morgen mit Gott zu reden und beim Bibellesen auf Ihn zu hören, als einem Freund durch so etwas den Tag zu verderben.

Der Vergleich „einer zänkischen Frau“ mit „einer beständigen Traufe“ wurde uns schon einmal vorgestellt (Vers 15; Spr 19,13). Hier wird noch „am Tag des strömenden Regens“ hinzugefügt. Das ist ein Tag, an dem du zu Hause bleibst, denn der Regen lässt nicht zu, das Haus zu verlassen. Aber auch dort ist man nicht vor dem Regen geschützt, weil das Dach undicht ist. Man findet nirgends einen Bergungsort.

Der Mann ist ständig der Streitsucht seiner Frau ausgesetzt, ohne die Möglichkeit, sich ihr zu entziehen. Ständig ist sie am Zanken. Ununterbrochen geht es weiter, wie das ständige Tropfen von Wasser durch ein Leck

irgendwo im Dach, das man nicht findet. Es regnet draußen und es regnet drinnen, überall wird man nass und kalt bis auf die Knochen.

Sie lässt sich nicht lenken und ist unhaltbar wie der Wind (Vers 16). Der Wind ist nicht fassbar und unvorhersehbar, unmittelbar kann ein Windstoß kommen. Öl kann man auch nicht greifen oder festhalten, nicht einmal mit der Rechten, der kräftigen Hand. Es gleitet so durch die Finger. Es beschreibt die Hoffnungslosigkeit einer Situation, die nicht mit menschlichen Mitteln verändert werden kann.

Spr 27,17.18 | Schärfen und Wachen

> *17 Eisen wird scharf durch Eisen, und ein Mann schärft das Angesicht des anderen. 18 Wer den Feigenbaum pflegt, wird seine Frucht essen; und wer über seinen Herrn wacht, wird geehrt werden.*

Der Mensch ist nicht geschaffen worden, um allein zu sein, sondern um Gemeinschaft zu haben. Er ist ein soziales Wesen und benötigt Mitmenschen, damit er als Mensch leben kann. Einer der Aspekte des Zusammenseins ist der, dass wir einander die Ansichten und Gedanken schärfen, indem wir miteinander reden. „Angesicht“ steht hier für die Persönlichkeit oder den Charakter der Person (Vers 17). Der Vergleich mit dem Schärfen von Eisen mit Eisen zeigt, dass es sich um zwei gleichwertige Materialien handelt. Wenn zwei Menschen miteinander über eine Sache reden und einander auch gut zuhören, schärft das beider Verständnis über diese Sache. Es ist eine Situation, bei der beide gewinnen.

Es geht hier um das Schärfen von Charakter und Verständnis. Der Charakter eines Menschen wird vor allem durch Kontakte mit anderen Menschen geformt. Freunde müssen nicht immer einer Meinung sein, aber durch das Reden über eine Sache gewinnen beide Verständnis. Es schärft sie in ihren Überzeugungen und beseitigt gleichzeitig die scharfen Kanten.

Dass Umgang formend wirkt, gilt in besonderer Weise für unseren Umgang mit unseren Geschwistern, mit denen wir Gedanken über Gottes Wort austauschen. Wenn wir das, was wir über Gottes Wahrheit gelernt haben, mit anderen teilen, schärft das den Glauben aller. Das gibt eine klarere Einsicht in die Gedanken Gottes, so dass wir Ihm und auch einander mit größerer Einsicht dienen können.

In Vers 18 geht es darum, unsere Beziehungen zu pflegen, damit nicht nur mehr Einsicht und ein besserer Charakter entsteht, sondern auch Fruchtbarkeit und Dienst. Hier geht es nicht mehr um Schärfen und Schleifen, sondern um Pflege und treuen Dienst. Die Pflege eines Feigenbaums erfordert Hingabe. Ausreichende und angemessene Pflege wird dazu führen, dass der Pflegende seine Früchte isst. Das ist seine Belohnung.

Hier wird ein Vergleich mit jemandem gezogen, der über seinen Herrn wacht. Wer das in treuer Weise tut, braucht sich keine Sorgen darüber zu machen, ob seine Anstrengungen anerkannt und belohnt werden (Spr 22,29). Paulus war ein fleißiger und treuer Diener, der über alles wachte, was sein Herr ihm an Wahrheiten anvertraut hatte. Er hat nichts davon aufgegeben. Er wusste, dass der Herr ihn dafür mit einer Krone ehren würde (2Tim 4,7.8). So wird der Herr jeden in angemessener Weise für die Treue belohnen, mit der er Ihm gedient hat (1Sam 2,30; Mt 25,21.23; Joh 12,26).

Spr 27,19.20 | Herz und Augen des Menschen

> *19 Wie im Wasser das Angesicht dem Angesicht entspricht, so das Herz des Menschen dem Menschen. 20 Scheol und Abgrund sind unersättlich: So sind unersättlich die Augen des Menschen.*

So wie klares Wasser einem Spiegel gleicht, der ein Gesicht unverändert widerspiegelt, wenn du hineinsiehst, spiegelt „das Herz des Menschen“ seine wahre Natur wider (Vers 19; Mt 12,34). Gottes Wort wird mit Wasser verglichen (Eph 5,26) und auch mit einem Spiegel (Jak 1,23.24). Es zeigt jedem Menschen, der hineinschaut, sein eigenes Herz. Was in seinem Herzen ist, das ist er. Wenn ein Mensch sich dessen bewusst wird, wird er erschrecken und seine Schlechtigkeit anerkennen und Gott um seine Gnade bitten.

Dasselbe gilt auch für den Gläubigen. Wenn wir unsere Herzenshaltung erkennen, führt uns das zu wirklicher Selbsterkenntnis. Was sucht unser Herz? Wenn zum Beispiel jemand in Rente geht, wird häufig deutlich, wo seine Prioritäten liegen. Wird er seine ganze Zeit mit Reisen, Fischen und so weiter verbringen oder sieht er neue Möglichkeiten, dem Herrn zu dienen? Wie jemand seine Freizeit verbringt, verrät uns oft, woran er in sei-

nem Herzen wirklich interessiert ist, ob es ihm um seine eigenen Freuden und seinen Genuss geht oder ob Christus im Mittelpunkt steht.

Nachdem vom Herzen des Menschen die Rede war (Vers 19), wird unsere Aufmerksamkeit nun auf „die Augen des Menschen“ gelenkt (Vers 20). Diese sind ebenso unersättlich wie „Scheol und Abgrund“. Das Auge stellt hier die Begierde des Menschen dar, die nie befriedigt werden kann: „Das Auge wird des Sehens nicht satt, und das Ohr nicht voll vom Hören“ (Pred 1,8). Der Apostel Johannes spricht von der „Lust der Augen“ (1Joh 2,16).

Unsere Augen werden von einem enormen Angebot bombardiert. Wir sehen nicht mehr nur die Dinge, die um uns herum geschehen. Durch Fernsehen und Internet gibt es eine grenzenlose Flut von Dingen, die wir uns ansehen können. Auch die Reklameblättchen, die in einem unaufhörlichen Strom in unsere Briefkästen kommen, tun ihr bestes, unsere Augen auf die Angebote zu lenken und Begierden zu wecken. Unsere Augen verschlingen alles, was sie sehen, ebenso wie „Scheol und Abgrund“ alle Menschen verschlingen. Die Lust der Augen nimmt kein Ende.

Wenn es um die Lust nach den Dingen dieses Lebens geht, müssen wir lernen, nicht nachzugeben, sondern mit dem, was wir haben, zufrieden zu sein (1Tim 6,8; Heb 13,5; Phil 4,11). Wenn es um das Verlangen nach geistlichen Dingen geht, dürfen Gläubige „den König schauen in seiner Schönheit“ (Jes 33,17). Dadurch werden sie gesättigt werden mit seinem Bild (Ps 17,15).

Spr 27,21 | Lob als Maßgabe

> *21 Der Schmelztiegel für das Silber und der Ofen für das Gold; und ein Mann wird beurteilt nach Maßgabe seines Lobes.*

Silber wird im Schmelztiegel geschmolzen, um seine Reinheit zu prüfen. Der Ofen macht dasselbe mit dem Gold. Die Prüfungswerkzeuge machen mögliche Verschmutzungen in diesen kostbaren Metallen deutlich. Salomo vergleicht das „Lob“ einer Person mit Silber und Gold und erwähnt auch die Notwendigkeit der Prüfung. Jemand, der ein Lob bekommt, sollte geprüft werden, ob er dieses wirklich verdient.

Dabei geht es um die Ehre. Gelobt zu werden, ist Ehrensache. Die Reaktion einer Person darauf zeigt, wer sie wirklich ist. So kann sie die ihr erwiesene

Ehre als etwas auffassen, was sie auf ihre eigene Leistung zurückführt, oder sie kann Gott dafür dankbar sein, weil sie Ihm ja alles zu verdanken hat. Dieses Handeln lässt sich auf alle Bereiche unseres Lebens anwenden, wo wir gelobt werden.

So wie der Schmelztiegel alle Verunreinigungen an die Oberfläche bringt, wird ein lobendes Publikum das Schlechte in einer Person an die Oberfläche bringen. Sollte aber nichts Schlechtes offenbar werden, so hat die geprüfte Person ihr Lob verdient. Das wird aber nur bei jemandem der Fall sein, der verstanden hat, dass er nichts besitzt, was er nicht empfangen hat, und deshalb alles, was er hat, Gott verdankt (1Kor 4,7).

Wer sich Christ nennt, dessen Bekenntnis wird auf die Probe gestellt werden. Gott kann dazu alle möglichen Mittel und Umstände benutzen. Ehren uns Menschen, weil wir Christen sind, so ist das sozusagen ein Test: Nehmen wir diese Ehrerweisung für uns selbst oder geben wir Gott die Ehre?

Spr 27,22 | Der Narr ist und bleibt ein Narr

> *22 Wenn du den Narren mit der Keule im Mörser zerstießest, mitten unter der Grütze, so würde seine Narrheit doch nicht von ihm weichen.*

Narrheit kann nicht einfach mit eiserner Faust entfernt werden, weil Narrheit das Wesen eines Narren ist. Sogar rigorose Zucht bewirkt in ihm keine Veränderung. Das wird durch das Bild vom Zerstoßen des Narren mitten unter der Grütze in einem Mörser mit Hilfe einer Keule verdeutlicht. Auch wenn der Narr zu Pulver zerstoßen würde, ist und bleibt er doch ein Narr: „Kann ein Kuschit seine Haut wandeln, ein Leopard seine Flecken? Dann könntet auch ihr Gutes tun, die ihr Böses zu tun gewöhnt seid“ (Jer 13,23).

Gericht allein verändert einen Menschen nicht. Der Pharao wurde von Gott immer und immer wieder mit der Keule im Mörser zerstoßen durch all die Plagen, die Er über ihn, sein Volk und sein Land brachte, aber er änderte sich nicht (2. Mose 7–11). Die göttliche Gnade muss wirksam werden, wenn ein Mensch wirklich von seiner Torheit befreit werden soll. Durch die Bekehrung bekommt ein Mensch eine neue Natur und wird zu einer neuen Schöpfung.

Spr 27,23–27 | Menschenwerk und Gottes Fürsorge

> *23 Kümmere dich gut um das Aussehen deines Kleinviehs, richte deine Aufmerksamkeit auf die Herden. 24 Denn Wohlstand ist nicht ewig; und währt eine Krone von Geschlecht zu Geschlecht? 25 Ist geschwunden das Heu und erscheint das junge Gras und sind eingesammelt die Kräuter der Berge, 26 so dienen Schafe zu deiner Kleidung, und der Kaufpreis für ein Feld sind Böcke; 27 und genug Ziegenmilch ist da zu deiner Nahrung, zur Nahrung deines Hauses, und Lebensunterhalt für deine Mägde.*

Diese Verse gleichen einem Gedicht über die Verantwortung eines Menschen, dem es aufgetragen ist, sich um Besitz und Einkommen zu kümmern, damit seine Familie und alle, die unter seinem Dach wohnen, das bekommen, was sie brauchen. Aus diesen Versen geht hervor, wie wichtig es ist, bei der Arbeit fleißig zu sein. Sie reden auch von der Befriedigung, die die Folge von fleißigem Arbeiten ist, sowie von Gottes Fürsorge.

Der Abschnitt redet von der Arbeit, zu der Gott uns in unserem Alltagsleben berufen hat. Seine Absicht ist es, den Lebensunterhalt aller Personen zu sichern, die dem Arbeiter anvertraut sind (1Kor 7,20). Gott will, dass der Mensch arbeitet und dass er seine Arbeit eifrig verrichtet. Wenn er es nicht tut, werden er selbst und alle, die zu seinem Haushalt gehören, Hunger leiden. Um dem Menschen behilflich zu sein, stellt ihm Gott Mittel zur Verfügung, die er benötigt, die aber nur Gott geben kann. Das sollte den Menschen erkennen lassen, dass er bei all seinem Tun von Gott abhängig ist.

Wir müssen sehr gut wissen, was wir zu tun haben, was unsere Arbeit alles umfasst und auch, wie wir sie ausführen sollen. Salomo sagt zu seinem Sohn, dass er seinen „Beruf“ gut beherrschen sollte. So rät er ihm, sich zu vergewissern, dass er seine Schafe gut kennt (Vers 23). Das ist nur möglich, wenn er jedem einzelnen Schaf die nötige Aufmerksamkeit schenkt, indem er sich liebevoll um es kümmert, so dass es ihm nicht an Nahrung und Schutz fehlt. Das kann nur dann in die Praxis umgesetzt werden, wenn er sein Herz auf die Herde richtet, sie muss ihm ein Herzensanliegen sein. Wer nicht mit dem Herzen bei der Sache ist, wird binnen kurzer Zeit nichts mehr haben, worauf er sein Herz richten kann.

Wir können diesen Vers auf unsere Familie anwenden, auf unsere Kinder und auf unsere Arbeit. Dasselbe gilt für unsere Aufgabe in der Gemeinde Gottes. Die Gemeinde Gottes wird unter anderem mit einer Herde verglichen (Apg 20,28). Die Sorge um sie hat Gott den Ältesten anvertraut. Petrus sollte sich um die Lämmer und Schafe des Herrn Jesus kümmern (Joh 21,15–17; 1Pet 5,1–4).

Das Wort „denn“ (Vers 24) nennt den Grund für die Ermutigung im vorhergehenden Vers. Im Fall von Nachlässigkeit und Faulheit ist es bald um Reichtum und Wohlstand geschehen. Es gibt keine Garantie dafür, dass Wohlstand (Reichtum) und Königtum (Krone) von Dauer sind, dass man bleibenden Genuss daran hat. Das alles ist nicht wie selbstverständlich zu erwarten. Wollen wir von allem bleibenden Nutzen haben, müssen wir ständig daran arbeiten.

Der Gläubige hat von Gott viel geistlichen Reichtum und eine königliche Stellung empfangen. Diese sind zwar auf ewig, aber sie sind nicht übertragbar. Der Herr erwartet, dass wir damit arbeiten und anderen dienen. Dabei sollten wir uns bewusst werden, dass die Zeit, die wir für den Herrn wirken können, begrenzt ist. Wir können nur jetzt, so lange wir auf der Erde sind, für Ihn arbeiten. Dazu spornt der Herr uns an: „Handelt, bis ich komme“ (Lk 19,13).

Vers 25 verbindet das harte Arbeiten des Menschen mit Gottes Werk. Gott lässt „das junge Gras“ ohne menschliche Mithilfe wachsen (Mk 4,28). In seiner Weisheit bewirkt Er das etappenweise. Ist das Gras gewachsen, kann der Mensch es mähen und als Heu vom Feld holen. Dann ist es vom Feld verschwunden. Aber Gottes Werk geht weiter, das „junge Gras erscheint“. Gott sorgt immer für neues Wachstum (Amos 7,1). So braucht der Mensch nicht neu zu säen. Gott gibt es, und der Mensch kann es mähen.

Gott lässt auch die Kräuter auf den Bergen wachsen, so dass der Mensch auch diese sammeln kann. Berge sind unter anderem ein Bild von Schwierigkeiten. Das Einsammeln von Bergkräutern erfordert eine besondere Anstrengung. So muss ein Berg zuerst bestiegen werden, aber dafür erhält man auch etwas Wertvolles. Das gibt ein zusätzliches Einkommen. Kräuter machen das Essen schmackhaft und werden auch zur Herstellung von

Medikamenten verwendet. So wird jede zusätzliche Anstrengung im Werk des Herrn auch belohnt (1Kor 15,58).

Die Schafe liefern Wolle (Vers 26). Davon kann Kleidung hergestellt werden, womit der Hirte sich warmhalten kann: „Wenn seine Lenden mich nicht gesegnet haben und er mit der Wolle meiner Lämmer sich nicht erwärmte“ (Hiob 31,20). Der Verkauf seiner Böcke (Hes 27,21) erlaubt es ihm, neue Investitionen zu tätigen, zum Beispiel den Kauf eines Feldes.

Neben der Kleidung fehlt es ihm auch nicht an „Ziegenmilch ... zu deiner Nahrung“. Diese Nahrung dient sowohl ihm selbst als auch seinem Haus und den Mägden. Von seiner fürsorglichen Arbeit haben alle in seiner Umgebung Nutzen. Das ist auch in geistlicher Hinsicht so. Wer in den Dingen des Herrn treu ist, ist ein Segen für andere.

Sprüche 28

Spr 28,1 | Ein schlechtes oder ein gutes Gewissen

> *1 Die Gottlosen fliehen, obwohl kein Verfolger da ist; die Gerechten aber sind getrost wie ein junger Löwe.*

„Gottlose" mögen einen großen Mund haben, aber innerlich sind sie ständig in Furcht. Sie haben ein schuldiges Gewissen und fürchten sich vor dem Gericht. Sie vertrauen niemandem, sie sind misstrauisch und fliehen selbst vor einer nur eingebildeten Gefahr: „Und die Übriggebliebenen von euch – in ihr Herz werde ich Feigheit bringen in den Ländern ihrer Feinde: Und das Rauschen eines verwehten Blattes wird sie jagen, und sie werden fliehen, wie man vor dem Schwert flieht, und fallen, obwohl niemand sie jagt" (3Mo 26,36; Ps 53,6). Gottlose Menschen sind immer auf der Flucht, weil sie, wohin sie auch gehen, ihr schlechtes Gewissen mit sich herumtragen. Die Sünde macht den Menschen zu einem Feigling.

„Die Gerechten aber" sind sich der Gunst Gottes und der des Menschen bewusst. Sie haben ein reines Gewissen. Sie brauchen nicht ständig über die Schulter zu schauen, um zu sehen, ob ihnen jemand auf den Fersen ist, der ihnen schadet. „Wie ein junger Löwe" sind sie frei von Angst. Ihr „getrost" sein, was sie ausstrahlen, liegt nicht in ihrer eigenen Kraft, sondern in Gott. Die Gerechten werden nicht vor einem eingebildeten Feind davonrennen, er existiert ja gar nicht für sie.

Der Vers zeigt die Verbindung zwischen Mut und einem guten Gewissen sowie die Folge eines schlechten Gewissens. „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit" (2Tim 1,7). Wer sich vom Heiligen Geist leiten lässt, braucht nicht zu fliehen. Elia, ein gerechter Mann, stand als ein Mann Gottes „getrost wie ein junger Löwe" auf dem Karmel Hunderten von falschen Propheten gegenüber (1Kön 18,22).

Spr 28,2–5 | Folgen der Nichtanerkennung der Autorität Gottes

> *2 Durch die Frevelhaftigkeit eines Landes werden seine Fürsten zahlreich; aber durch einen verständigen, einsichtigen Mann wird sein Bestand verlängert.*

> *3 Ein armer Mann, der Geringe bedrückt, ist ein Regen, der wegschwemmt und kein Brot bringt. 4 Die das Gesetz verlassen, rühmen die Gottlosen; die aber das Gesetz halten, entrüsten sich über sie. 5 Böse Menschen verstehen das Recht nicht; die aber den HERRN suchen, verstehen alles.*

Nationale Sünden bewirken nationale Katastrophen. Wenn ein Land nicht mit Gott und seinem Wort rechnet, ist das auf die Tatsache zurückzuführen, dass es im Land keinen gottesfürchtigen Herrscher gibt. So kommt es, dass sich die nachfolgenden Machthaber einander in schneller Folge ablösen, weil jeder nur seine eigenen Interessen verfolgt (Vers 2). Die Zeit der Richter mit ihren dreizehn Richtern und die Zeit des nördlichen Königreiches Israel mit seinen neun Dynastien sind Beispiele für die politische Instabilität als Folge der Sünde. Während rebellischer, turbulenter Zeiten ist eine Nation von vielen Machtübernahmen und Machtkämpfen gekennzeichnet.

Jede Nation bekommt die Regierung, die sie verdient. Das wird nicht nur in Königreichen sichtbar, sondern auch in Ländern, wo demokratisch gewählte Herrscher an der Macht sind. Eine Regierung folgt der anderen, während die abtretende Regierung das Land in einem Zustand zurücklässt, der chaotischer ist als der, den sie bei ihrem Antritt vorfand.

Aber wenn sich in der Regierung „ein verständiger, einsichtiger Mann“ befindet, „wird sein Bestand verlängert“. Es geht um das Verständnis und die Erkenntnis des Willens Gottes. Wenn sie vorhanden sind, wird es eine gute und auch dauerhafte oder bleibende Regierung geben. Beständige Gerechtigkeit bedeutet, dass böse Elemente, die die Rechtsordnung bedrohen, verurteilt werden, sobald sie sich zeigen. Sobald aber dieses Prinzip ignoriert wird, „werden seine Fürsten zahlreich“, was zu Instabilität im Land führt. Wenn aber die Rechtsordnung aufrechterhalten wird, wird es nicht zu ständigen Regierungswechseln kommen. Das kommt der Stabilität eines Landes sehr zu gute.

Es ist sehr tragisch, wenn „ein armer Mann“ mächtig wird, zum Herrscher aufsteigt und in dieser Stellung „den Geringen bedrückt“ (Vers 3). In einer solchen Stellung der Autorität, die er sich durch Erfahrung erwirbt, wäre jemand, der früher arm war, für seinesgleichen zum Segen, gleich einem erfrischenden Regen. Keiner wäre dafür besser geeignet als er, der aus

eigener Erfahrung bestens weiß, was es heißt, „gering“ zu sein. Aber im gegenteiligen Fall kann jemand die größte Verachtung gegenüber denen zeigen, mit denen er früher zusammengelebt hat. Seine Unterdrückung der Geringen kommt einem Verrat gleich.

Die zweite Verszeile behandelt anhand eines Vergleichs die Folgen der Haltung des armen Mannes, der mächtig wurde. Dieser ist „ein Regen, der wegschwemmt und kein Brot bringt“. Regen ist dazu da, der Saat zum Segen zu gereichen, damit es zu einer guten Ernte kommt, denn nur so wird es Brot geben. Aber hier tut er ein verderbliches Werk. Es entsteht Hunger. Ein Herrscher soll eine wohltätige Gesellschaft schaffen (Ps 72,5–7) und sie nicht durch starken Druck auseinanderdriften lassen (2Chr 10,10–19).

Menschen, „die das Gesetz verlassen“, haben die richtige Beurteilung der Gottlosen, nämlich Gottes Beurteilung, verloren (Vers 4). Sie sind nicht mehr imstande, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Sie sind dem Gesetz Gottes gegenüber ungehorsam und werden deshalb von solchen bewundert, die offensichtlich Gott zur Seite geschoben haben und ihr eigenes Leben bestimmen. In einer Gesellschaft, in der die Gottlosen gewürdigt werden, hat man das Wort Gottes über Bord geworfen. Der freie Wille, das heißt, die Freiheit für jeden, sagen zu können, was man denkt, und tun zu können, was man will, ist zum höchsten Gut geworden. Wer solch ein Denken unterstützt, lobt die Gottlosen wegen ihrer Gottlosigkeit: „... die, obwohl sie Gottes gerechtes Urteil erkennen, dass die, die so etwas tun, des Todes würdig sind, es nicht allein ausüben, sondern auch Wohlgefallen an denen haben, die es tun“ (Röm 1,32). Ein Beispiel dazu ist das sexuelle Verhalten zwischen Menschen des gleichen Geschlechts.

Jeder, der nach Gottes Wort leben will, wird solch einem Denken den Kampf ansagen. Das kann dazu führen, dass das Böse ganz offen beim Namen genannt wird. Auf jeden Fall darf man sich nicht denen anschließen, die die Gottlosen preisen. Dadurch wird man in den Kampf um die vorherrschende Meinung hineingezogen. Wenn das geschieht, entsteht Widerstand.

Das Recht verstehen (Vers 5) hängt von der Gesinnung einer Person ab, und nicht von ihrem Verstand (vgl. Ps 119,100; Joh 7,17). „Böse Menschen“ sind Menschen, die nicht mit Gott in Einklang stehen, sondern mit ihrer ei-

genen bösen Natur. Sie sinnen auf Bosheit. Ihre Gedanken sind verdorben. Deshalb können sie „das Recht“, die gesetzlichen Rechte von Personen, die Gott festgelegt hat, nicht verstehen. Sie haben keinen „Sensor“ dafür, weil sie verfinstert am Verstand sind. Das wird durch all das Unrecht sichtbar, das sie ihren Mitmenschen antun.

Das Wort „aber“ am Anfang der zweiten Verszeile leitet den Gegensatz zur ersten Verszeile ein. „Den HERRN suchen“ bedeutet, nach dem Willen Gottes zu fragen um ihn zu tun (2Sam 21,1). Wir suchen den Willen Gottes, wenn wir in seinem Wort forschen. Wenn wir sein Wort nicht öffnen, suchen wir seinen Willen nicht. Der Heilige Geist hilft uns, den Willen Gottes in seinem Wort zu entdecken, ihn zu verstehen und in die Praxis umzusetzen. Wir „verstehen alles“ durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt (1Joh 2,20.27). Wenn wir in unserem Leben seine volle Kraft erfahren wollen, müssen wir geistlich gesinnt sein, denn dann können wir alle Dinge richtig beurteilen (1Kor 2,14.15).

Spr 28,6 | Lauterkeit ist besser als zwei Wege gehen

> *6 Besser ein Armer, der in seiner Lauterkeit wandelt, als ein Verkehrter, der auf zwei Wegen geht und dabei reich ist.*

Dieser Vers ist wieder ein „Besser … als“-Spruch. Er sagt, dass ehrliche Armut besser ist als unehrlicher Reichtum. Sicher gibt es auch arme Menschen, die unehrlich, und reiche Menschen, die ehrlich sind. Der Vers stellt nur einen Armen, „der in seiner Lauterkeit wandelt, jemandem gegenüber, der verkehrt und dabei reich ist (Spr 19,1). Das Wort „zwei Wege“ sagt aus, dass der Reiche manchmal nach rechts, manchmal nach links geht. Es meint weiter, dass dieser Mensch ein Heuchler ist und inkonsequent handelt. Äußerlich zeigt er sich religiös, aber innerlich ist er verdorben und habgierig. Einmal spielt er den Religiösen, ein anderes Mal ist er gierig.

Lauterkeit ist nicht automatisch mit Reichtum verbunden als ein Beweis, dass Gott diese Lauterkeit wertschätzt. Arm zu sein birgt die Gefahr in sich, unehrlich oder unlauter zu sein. Der Arme, der in seiner Lauterkeit wandelt, gibt dieser Versuchung nicht nach. Sein Wandel mit Gott beschützt ihn in seiner Lauterkeit.

Reichtum ist nicht automatisch ein Beweis für Gottes Anerkennung. Der Reiche, der auf zwei Wegen geht, zeigt, dass er seinen Reichtum nicht als Gabe Gottes ansieht. Er geht seinen Weg ohne Gott. Er wandelt nicht mit Gott, sondern nach seinen verdorbenen Ansichten, mit denen er an seinem Reichtum festhalten und ihn vermehren will.

Spr 28,7 | Ein verständiger Sohn oder ein Sohn, der Schande macht

> *7 Ein verständiger Sohn bewahrt das Gesetz; wer sich aber zu Schlemmern gesellt, macht seinem Vater Schande.*

Wer das Gesetz befolgt, beweist damit, dass er „ein verständiger Sohn" ist. Sein Vater hat ihn gelehrt, wie wichtig es ist, das Gesetz zu halten und hat es ihm vorgelebt; der verständige Sohn hat die Belehrung zu Herzen genommen. Deshalb trifft er weise Entscheidungen und ist eine Freude für seinen Vater.

Ein Sohn, der „sich … zu Schlemmern gesellt" – beispielsweise durch ungezügeltes Essen, Trinken und Sexualleben –, hat sich um die Belehrungen seines Vaters nicht gekümmert. Er hat nicht gesagt: „Weicht von mir, ihr Übeltäter: Ich will die Gebote meines Gottes bewahren" (Ps 119,115). Stattdessen hat er sich seine eigenen Freunde ausgesucht, die in allen Lebensbereichen Grenzen überschreiten. Er ist ein Genussmensch. Die schlechte Gesellschaft und das ausschweifende Leben sind zum großen Kummer seines Vaters, dem er durch sein Verhalten ebenfalls *Schande macht*. Er bringt Schmach auf seine ganzen Familie.

Spr 28,8 | Unehrliche Besitzvermehrung

> *8 Wer sein Vermögen durch Zins und durch Wucher mehrt, sammelt es für den, der sich der Geringen erbarmt.*

Die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Verszeile scheint zu zeigen, dass die Vermehrung des Besitzes darauf zurückzuführen ist, dass dieser den Armen weggenommen wurde, die von ihm geliehen oder gekauft haben. Diese Aussage macht deutlich, dass der Reichtum einer Person, die ihn auf eine unehrliche Weise erworben hat, letztlich in den Händen des Armen landet (Jer 17,11; Jak 5,1–6). Gott selbst wird dafür sor-

gen (Hiob 27,16.17; Pred 2,26). Er wird dafür sorgen, dass dieser Reichtum jemandem in die Hände fällt, „der sich der Geringen erbarmt".

Das Gesetz untersagt, dass man von einem Nachbarn, einem Landsmann, Zins verlangt (2Mo 22,25; 3Mo 25,36.37; 5Mo 23,19.20; Ps 15,5). Wenn arme Menschen Hilfe brauchten, so waren die Reichen dazu verpflichtet, ihnen diese als Wohltätigkeit zu gewähren. Sie durften die notvolle Situation eines anderen Israeliten nicht zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen.

Spr 28,9 | Gott ist taub für den, der taub für Ihn ist

> *9 Wer sein Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes: Sogar sein Gebet ist ein Gräuel.*

Gemeinschaft mit Gott entsteht durch sein Wort und durch Gebet. Durch sein Wort redet Gott zum Menschen und im Gebet redet der Mensch zu Gott. Wenn Gott redet, der Mensch aber nicht hört, wird Gott auch nicht zuhören, wenn jener Mensch zu Ihm spricht. Zuhören heißt nicht einfach nur hören, sondern auch tun. Wenn ein Mensch seinerseits für die Belehrung aus dem Wort Gottes taub ist, sich davor verschließt, wird Gott seinerseits für sein Gebet taub sein.

Das Gebet wird sicherlich kein reines Gebet sein. Gott ist nicht nur taub dafür, es ist vielmehr ein Gräuel für Ihn. Wer es ablehnt, Gott gehorsam zu sein, kann unmöglich entsprechend dem Willen Gottes beten. Sollte jemand es doch wagen, Gott in der Haltung des Ungehorsams um etwas zu bitten, so wird er erfahren, dass Gott sein Gebet verwirft (Jes 1,15). Als die Ältesten Israels zu Hesekiel kamen, um nach Gottes Willen zu fragen, sagte Gott, dass Er nicht auf ihre Fragen antworten werde, weil sie nicht getan hatten, was Er ihnen geboten hatte (Hes 20,1–8). Wer nicht hört, verdient nicht, angehört zu werden. Selbstverständlich ist ein Bußgebet für Gott kein Gräuel.

Spr 28,10 | In seine Grube fallen oder Gutes erben

> *10 Wer Aufrichtige auf einen bösen Weg irreführt, wird selbst in seine Grube fallen; aber die Vollkommenen werden Gutes erben.*

Das Gericht wird den sicher treffen, der „Aufrichtige auf einen bösen Weg irreführt", der sie zur Sünde verleitet. Vor Gott ist es ein großes Übel, die

„Aufrichtigen" – das sind die, die mit Ihm in Verbindung stehen – zu Fall zu bringen: „Wer aber irgend einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anstoß gibt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt der Ärgernisse wegen! Denn es ist notwendig, dass die Ärgernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt!" (Mt 18,6.7). Satan wird alles versuchen, um Aufrichtige irrezuführen, und dazu hat er genügend Leute zur Verfügung. Die Welt hat eine riesige Auswahl an Verführungen anzubieten, um Aufrichtige auf einen bösen Weg irrezuführen. Das geschieht durch Werbung und durch das Internet. Man leugnet, dass Untreue in der Ehe böse ist, eine Liebesaffäre muss man haben dürfen. Aber Satan wird zusammen mit jedem Geschöpf, das wie er handelt, in die Grube fallen, die er und sie selbst gegraben haben.

Aber wenn wir „Vollkommene" sind und es bleiben, so werden wir nicht nur davor bewahrt, in die Grube eines Irrlehrers zu fallen, sondern wir werden „Gutes erben". Gott wird uns das Gute als Erbe schenken. Das Gute umfasst alles, was Gott dem Herrn Jesus als Belohnung gegeben hat, alles, was wir einmal mit Ihm teilen dürfen. Denken wir dabei an all die guten Dinge, die wir einmal im Friedensreich genießen werden.

Spr 28,11 | Wer weise ist in seinen Augen, wird durchschaut

> *11 Ein reicher Mann ist weise in seinen Augen, aber ein verständiger Geringer durchschaut ihn.*

Auch in diesem Spruch geht es wieder um den Gegensatz zwischen „einem reichen Mann" und „einem verständigen Geringen". In diesem Vers ist der Reiche „weise in seinen Augen". Er ist erfüllt von seinem Eigendünkel. Er sieht nur sich selbst und ist davon überzeugt, dass er alles richtig beurteilen kann. „Aber ein verständiger Geringer durchschaut ihn", er lässt sich nicht betören. Der Geringe erkennt den Mangel, an dem der Reiche leidet und durchschaut seine arrogante Gesinnung.

Reichtum und Weisheit gehen nicht oft zusammen. Meistens ist es so, dass der Reichtum des Reichen ihn für seine geistliche Armut blind macht. Er glaubt, dass sein Geld den Wert seiner Seele bestimmt. Wer Geld besitzt, kann damit Macht erwerben und diese auch geltend machen. Wer dage-

gen kein Geld hat, dafür aber Verständnis besitzt, durchschaut ihn; er sieht, dass er nur ein Wichtigtuer ist, der nicht ist, was er zu sein vorgibt.

Reichtum kann zu Hochmut führen: „Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott“ (1Tim 6,17). Die Weisheit des Gerechten besteht nicht darin, dass er weiß, wie er möglichst zu viel Geld kommt und wie er möglichst schnell reich wird. Seine Weisheit ist, dass er die Unsicherheit des Reichtums sieht und nicht darauf vertraut (Mt 6,19).

Spr 28,12 | Wenn Gerechte oder Gottlose die Macht haben

> *12 Wenn die Gerechten frohlocken, ist die Pracht groß; wenn aber die Gottlosen emporkommen, verstecken sich die Menschen.*

Die Gegenüberstellung in diesem Vers betrifft die Situation, dass „die Gerechten“ triumphieren und „die Gottlosen“ an die Macht kommen (Spr 11,10). Es geht darum, dass es viel Vertrauen bei den Menschen gibt, wenn die Gerechten erhöht sind, wenn sie an der Macht sind, wenn sie „frohlocken“. Die Gerechten üben einen positiven Einfluss auf die Menschen aus. Sie geben der Gesellschaft „Pracht“. Die Gesellschaft profitiert davon. Alle sind zufrieden und glücklich, weil das Verteilen der Lasten auf eine gerechte Art und Weise geschieht und Gewinne ehrlich verteilt werden.

„Wenn aber die Gottlosen emporkommen“, wenn sie an die Macht kommen, ist das das Ende einer friedlichen, glücklichen Gesellschaft. Sie haben einen negativen Einfluss auf die Menschen. Wenn die Gottlosen mächtig werden, wird es still auf den Straßen, weil die Menschen sich aus Furcht vor ihnen verstecken. Wir sehen die beiden einander entgegengesetzten Einflüsse in der Regierung von Mordokai (Est 8,17) und in jener der Midianiter (Ri 6,2).

Spr 28,13.14 | Bekennen und fürchten

> *13 Wer seine Übertretungen verbirgt, wird kein Gelingen haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Barmherzigkeit erlangen. 14 Glückselig der Mensch, der sich beständig fürchtet; wer aber sein Herz verhärtet, wird ins Unglück fallen.*

Der Gegensatz in Vers 13 – hervorgehoben durch das Wort „aber“ – besteht zwischen „wer seine Übertretungen verbirgt“ und „wer sie … bekennt und lässt“. Ersterer „wird kein Gelingen haben“, Letzterer „wird Barmherzigkeit erlangen“. Dieser Vers ist einzigartig im Buch der Sprüche. Er befasst sich mit der Wahrheit der Vergebung. Jeder einzelne Teil dieses Verses ist wichtig in Zusammenhang mit dieser Wahrheit. Gottes Vergebung wird offensichtlich mit einer echten Umkehr zu Gott verbunden, um bei Ihm Erbarmen anstatt Gericht zu finden (Ps 32,1–5; 1Joh 1,6–9).

Eine Übertretung ist das Überschreiten einer Grenze, die deutlich als solche markiert ist. Als David mit Bathseba Ehebruch beging, übertrat er, überschritt er die Grenze, die Gott rund um die Ehe gezogen hatte. Zuerst „verbarg“ David seine Sünde und schwieg. In diesem Zustand hatte er „kein Gelingen“. Seine Gebeine verzehrten sich und er spürte, wie Gottes Hand schwer auf ihm lastete. Dann sah er ein, dass er gesündigt hatte, er bekannte seine Sünde und sagte: „Ich … habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt“ (Ps 32,3–5). Dann erst konnte er sagen, dass Gott ihn mit Rettungsjubel umgab (Ps 32,7).

Empfangenes Erbarmen nach Bekenntnis der Sünde führt dahin, „sich beständig“ zu „fürchten“ (Vers 14). Furcht vor der Sünde scheint mehr der Absicht dieses Verses zu entsprechen als Ehrfurcht vor dem HERRN. Letzteres ist immer wahr, aber hier liegt die Betonung nicht darauf.

Es geht um die Furcht vor der Sünde in dem Sinn, wie Joseph die Sünde fürchtete (1Mo 39,8.9), um die Furcht vor den Folgen der Sünde. Es ist die Furcht, (zurück) in die Sünde zu fallen, es ist tiefe Furcht vor der Macht der Sünde. Es geht darum, dass diese Furcht beständig da sein sollte. Diese Furcht muss vor der Sünde da sein, die wir bekennen müssen (Vers 13). Wenn wir diese Furcht haben, sind wir „glückselig“, denn dann werden wir die Sünde meiden.

Dass wir hier vor allem an die Furcht vor der Sünde denken sollten, geht auch aus dem Gegensatz zur zweiten Verszeile hervor. Der Vers stellt den Menschen, „der sich beständig fürchtet“, dem gegenüber, der „sein Herz verhärtet“. Es ist unvermeidlich, dass der, der Letzteres tut, „ins Unglück fallen“ wird. Ein tiefes Empfinden für die Sünde ist eine besondere Gnade. Wer vor der Sünde keine Furcht hat und sein Herz vor den Warnungen

verhärtet, wird in Sünde fallen und sich selbst und andere ins Elend bringen.

Spr 28,15.16 | Der Tyrann

> *15 Ein brüllender Löwe und ein gieriger Bär: So ist ein gottloser Herrscher über ein armes Volk. 16 Ein Fürst ohne Verstand ist auch reich an Erpressungen. Wer unrechtmäßigen Gewinn hasst, wird seine Tage verlängern.*

„Ein brüllender Löwe und ein gieriger Bär“ sind Raubtiere, die Furcht einflößen und keinerlei Mitleid kennen (Vers 15). Sie machen Beute, indem sie ihren Instinkten folgen. Sobald sie ihre Beute gepackt haben, reißen sie sie auseinander. Diese grausamen Tiere, die Angst einflößen und ihre Beute jagen, sind das geeignete Symbol für „einen gottlosen Herrscher“. Politische Tyrannen sind wie diese Tiere, unberechenbar, stark, gefühllos, grausam, blutrünstig und zerreißend. Die skrupellosen Weltherrscher, die Daniel in seiner Vision sieht, werden auch als Tiere dargestellt (Dan 7,1–8). Die Armen leiden unter der Herrschaft dieser Tyrannen, weil sie deren Forderungen nicht nachkommen können: „Und ich wandte mich und sah alle Bedrückungen, die unter der Sonne geschehen: Und siehe, da waren Tränen der Bedrückten, und sie hatten keinen Tröster; und von der Hand ihrer Bedrücker ging Gewalttat aus, und sie hatten keinen Tröster“ (Pred 4,1).

In diesem gottlosen Herrscher sehen wir ein Bild des Antichristen. Dieser äußerst grausame Herrscher wird nach der Entrückung der Gemeinde von der Masse des jüdischen Volkes als Führer anerkannt werden. Dieser gottlose Herrscher wird es besonders auf den gläubigen Überrest absehen, den wir in dem Ausdruck „ein armes Volk“ erkennen. Aber diese Menschen werden vom wahren David erlöst werden, wenn Er auf die Erde zurückkehrt. So wie David „sowohl den Löwen als auch den Bären“ erschlagen hat (1Sam 17,34–36), so wird der Herr Jesus den gottlosen Antichrist vernichten, den wir hier in dem Löwen und dem Bären sehen.

Einem Tyrannen fehlt es immer an „Verstand“ (Vers 16). Verblendet durch sein Machtstreben hält er seine Herrschaft durch „Erpressungen“ aufrecht. Seine Geldliebe ist bestimmend für sein Auftreten. So unterdrückt er die Menschen, indem er ihnen beispielsweise hohe Steuerlasten auferlegt.

Demgegenüber ist da der gerechte Herrscher. Das ist jemand, der nicht seine eigenen Vorteile verfolgt (2Mo 18,21). Er ist nicht nur dem Geld nicht hinterher, er hasst sogar „unrechtmäßigen Gewinn“. Dieser Machthaber „wird seine Tage verlängern“. Darin sehen wir den Herrn Jesus, dessen Herrschaft kein Ende haben wird: „Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,32.33).

Spr 28,17 | Blutschuld führt zur Grube

> *17 Ein Mensch, belastet mit dem Blut einer Seele, flieht bis zur Grube: Man unterstütze ihn nicht!*

Die erste Verszeile heißt wörtlich: „Ein Mensch, gequält durch das Blut eines Lebens.“ Dieser Satz beschreibt einen Mörder auf der Flucht. Er ist ein belasteter Mensch. Das bedeutet, dass er eine beschwertes Gemüt oder ein schuldiges Gewissen hat. Selbst wenn er auf seiner Flucht dem Bluträcher entkommt, klagt ihn doch sein Gewissen auch weiterhin an. So wird seine Flucht früher oder später in der Grube des Grabes enden. Daran ist nichts zu ändern. Kain, der Brudermörder, hatte das verstanden (1Mo 4,12–14).

Die zweite Verszeile sagt, dass es nicht gut ist, einem Mörder zu helfen, wenn er auf der Flucht ist. Man sollte nichts mit ihm zu tun haben, denn die Gerechtigkeit muss ihren Lauf nehmen: „Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden; denn im Bild Gottes hat er den Menschen gemacht“ (1Mo 9,6).

Ihm kann sehr wohl das Evangelium verkündet werden, so dass er durch Buße und Bekehrung Ruhe für sein Gewissen findet. Dann ist er zwar immer noch auf dem Weg zur Grube des Grabes, denn er verdient die Todesstrafe, nur nicht länger als einer, der vor dem verdienten Gericht flieht.

Spr 28,18 | Gerettet werden oder fallen

> *18 Wer untadelig wandelt, wird gerettet werden; wer aber verkehrt auf zwei Wegen geht, wird auf einmal fallen.*

Wer untadelig wandelt, kann von feindlich gesinnten Menschen bedroht werden oder einem Unfall zum Opfer fallen. Wer untadelig wandelt, wandelt mit Gott. Es gibt keine andere Möglichkeit, untadelig zu wandeln. Wer so wandelt, weiß, dass Gott mit ihm ist und ihn aus der Not retten wird. Wer untadelig wandelt, wandelt sicher.

Die zweite Verszeile beginnt mit „aber“, was bedeutet, dass ein Gegensatz zur ersten Verszeile folgt. Es gibt zwei Gegensätze in diesem Vers. „Wer untadelig wandelt“ steht im Gegensatz zu dem, der „verkehrt auf zwei Wegen geht“. Wer auf krummen Wegen geht, wandelt nicht untadelig. Er ist unehrlich und verdorben und trachtet danach, sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen. Er rechnet nicht mit Gott. Deshalb gibt es keine Rettung für ihn, wenn er in Not ist. Sein Sturz wird plötzlich kommen, er wird „auf einmal fallen“.

Spr 28,19.20 | Folgen von Fleiß und Treue

> *19 Wer sein Land bebaut, wird mit Brot gesättigt werden; wer aber nichtigen Dingen nachjagt, wird mit Armut gesättigt werden. 20 Ein treuer Mann hat viele Segnungen; wer aber hastig ist, reich zu werden, wird nicht schuldlos sein.*

In Vers 19 werden zwei Arten von Sättigung erwähnt (Spr 12,11). Es gibt Sättigung mit Brot und Sättigung mit Armut. „Mit Brot gesättigt werden“ ist das Ergebnis fleißiger und täglicher Arbeit, was in diesen Versen ausgedrückt wird mit „wer sein Land bebaut“. Man bekommt sein Brot nicht durch dieses oder jenes Wunder, der Mensch muss dafür arbeiten. Wenn er das tut, wird er bis zur Sättigung zu essen haben.

Die zweite Verszeile beginnt wieder mit „aber“, was darauf hindeutet, dass ein Gegensatz folgt. Dem fleißigen Arbeiter steht jemand gegenüber, der „nichtigen Dingen nachjagt“. Wer so handelt, zeigt, wie er selbst ist. Er rührt keinen Finger, sondern lebt auf Kosten anderer. Ab und zu hat er etwas zu essen, aber schlussendlich wird er „mit Armut gesättigt werden“. Wer sein Land bebaut, hat seinen Brotkorb, seinen Tisch und seinen Magen voll Brot. Wer hingegen nichtigen Dingen nachjagt, hat einen leeren Brotkorb, einen leeren Tisch und einen leeren Magen.

Der Gegensatz besteht zwischen demjenigen, der sich auf seine Arbeit konzentriert, und demjenigen, der sich ablenken lässt und seine Zeit und Energie mit wertlosen Aktivitäten vergeudet. Etwas Erholung und Ablenkung zur rechten Zeit sind nützlich, aber zu viel davon führt zu materieller und geistlicher Verarmung.

Vers 20 setzt den Gedanken von Vers 19 fort. Die erste Verszeile betrifft „einen treuen Mann", was unter anderem bedeutet, dass er fleißig arbeitet und zuverlässig ist. Er „hat viele Segnungen". Der Gegensatz zur zweiten Verszeile scheint darauf hinzuweisen, dass ausreichendes Einkommen eine der vielen Segnungen ist. Er muss sich nicht hetzen, um reich zu werden, er ist durch seine Treue in der Arbeit reich. Deshalb ist er fähig, für seine Familie zu sorgen. Darüber hinaus kann er auch den Armen etwas abgeben, und vor allem kann er Gott seinen Teil geben. Er erfreut sich der Gnade Gottes. Treue bestimmt den Erfolg.

Dem treuen Mann steht der gegenüber, der „hastig ist, reich zu werden", was auch übersetzt werden kann mit: „Wer darauf erpicht ist, reich zu werden." Ein solcher Mensch bedient sich unehrlicher Mittel. Zu diesem Schluss kommen wir durch die Worte „wird nicht schuldlos sein". Der Gedanke ist, dass die erste Person ihren Verpflichtungen Gott und Menschen gegenüber treu nachkommt. Die zweite Person, die hastig reich werden will, versucht ihr Ziel mit Betrug statt mit fleißigem Arbeiten zu erreichen. Auf diese Weise lädt sich solch eine Person nicht nur Reichtum auf, sondern vor allem Schulden. Sie wird für ihren Betrug und ihr Fehlverhalten büßen müssen (1Tim 6,9.10).

Spr 28,21 | Die Person ansehen, führt zur Übertretung

> *21 Die Person ansehen ist nicht gut, und für einen Bissen Brot kann ein Mann übertreten.*

Die Person ansehen ist nicht gut, es ist nicht erlaubt (3Mo 19,15; 5Mo 1,17; 16,19; Spr 18,5; 24,23). Jemand kann die Person ansehen, weil es um eine angesehene Person geht, um jemanden, der reich ist, um ein Familienmitglied oder um einen Freund. Die zweite Verszeile gibt die Begründung für die Aussage in der ersten Verszeile. Parteilichkeit führt zu einem unlauteren Urteil in einem Konflikt. Wenn ein Richter in ei-

nem Gerichtsverfahren oder jemand, der einen Konflikt mit einem anderen hat, parteiisch ist, ist er bestechlich. Die Beweggründe sind falsch. Deshalb begeht eine solche Person schon ein Unrecht, falls sie darauf eingeht, wenn jemand ihr ein Stück Brot anbietet mit der Absicht, sie zu einem falschen Urteil zu bewegen. So einfach ist es, ihn zu bestechen.

Wir können das Gesagte auf die Prediger anwenden, die zu ihrem Vorteil den Kirchgängern nach dem Mund reden. Hier trifft das Sprichwort zu: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“. Menschen sind gern bereit, Prediger zu bezahlen, die Vorträge halten, die ihnen gefallen. Solche Prediger sehen die Person an; sie wählen die Gunst der Menschen statt die Gunst Gottes. Sie übertreten Gottes Wort und verstümmeln es für ein Stück Brot.

Spr 28,22 | Gier führt zu Mangel

> *22 Ein missgünstig blickender Mann hascht nach Reichtum, und er erkennt nicht, dass Mangel über ihn kommen wird.*

Wer darauf aus ist, seinen Besitz zu vermehren und danach hascht, ist so auf seinen Besitz fixiert, dass er „missgünstig blickt“ (wörtlich „ein böses Auge hat“). Der Gedanke, jemandem etwas zu gönnen, ist für ihn verwerflich. Dann wäre er ein Dieb gegenüber sich selbst. Nein, gönne niemandem etwas. Was du der anderen Person gönnst, könnte dir fehlen, und so wird dein Besitz nicht wachsen.

Er hat einen missgünstigen Blick, weil sein Auge auf die Reichtümer der Welt gerichtet ist und nicht auf Gott und seinen Willen. Deshalb weiß er nicht, dass Gott ihn für seine Gier bestrafen wird, „dass Mangel über ihn kommen wird“. Er wird seinen Besitz nicht behalten können, sondern wird ihn als Folge des Eingreifens Gottes in seinem Leben verlieren.

Spr 28,23 | Strafen ist besser als Schmeicheln

> *23 Wer einen Menschen straft, wird danach mehr Gunst finden, als wer mit der Zunge schmeichelt.*

Die Bestrafung oder Zurechtweisung einer Person wegen ihrer charakterlichen Fehler oder wegen ihrer falschen Taten bekommt selten sofort Anerkennung. Man kann ablehnend oder sogar verärgert reagieren. Aber eine Weile später macht die Beleidigung einer dankbaren Anerkennung

Platz. Man wird einsehen, dass die Zurechtweisung begründet war und dass es einen Segen gebracht hat, darauf zu hören. Es geht hier nicht um Einmischung oder eine kritische Haltung, sondern um eine Zurechtweisung aus Liebe mit der Absicht, dem anderen zu helfen.

Eine junge gläubige Frau, die eine feste Beziehung mit einem jungen Ungläubigen hatte, wurde deswegen zurechtgewiesen. Die Schrift sagt, dass ein Gläubiger nicht in einem ungleichen Joch mit einem Ungläubigen sein soll (2Kor 6,14). Es ist sicher nicht angenehm, jemanden damit zu konfrontieren und nicht angenehm, damit konfrontiert zu werden. Die Schwester nahm die Zurechtweisung an. Durch Gottes Gnade kam der Mann danach zum echten lebendigen Glauben an den Herrn Jesus. Beide waren sehr dankbar für die Zurechtweisung. Einige Zeit später heirateten sie.

Hätte man dieser Frau zu ihrer falschen Beziehung gratuliert, hätte sie sich möglicherweise geschmeichelt und in ihrer Wahl bestärkt gefühlt. Aber wie dramatisch wäre die Entwicklung der Beziehung geworden. Eine Zurechtweisung in Liebe anhand des Wortes Gottes bringt sowohl dem Zurechtweisenden als auch dem Zurechtgewiesenen Segen. Wer dem anderen mit der Zunge schmeichelt, führt ihn und sich selbst ins Unglück.

Wer schmeichelt, ist auf eigenen Vorteil bedacht. Er will auf keinen Fall als unfreundlich erscheinen, was bei Zurechtweisung aber leicht geschehen kann. Wenn wir Menschen gefallen wollen, werden wir schmeicheln; wenn wir Gott gefallen und Gunst bei Menschen finden wollen, werden wir zurechtweisen. Gott schmeichelt niemandem, sondern ermahnt den Menschen, sich zu bekehren. Wer auf Gott hört und tut, was Er sagt, wird seine Gunst finden.

Spr 28,24.25 | Habsucht

> *24 Wer seinen Vater und seine Mutter beraubt und spricht: „Kein Frevel ist es!“, der ist ein Genosse des Verderbers. 25 Der Habgierige erregt Zank; wer aber auf den HERRN vertraut, wird reichlich gesättigt.*

Vers 24 geht über die Pflicht eines Menschen hinaus, für seine Eltern zu sorgen (Spr 19,26). Er spricht von einem Menschen, der „seinen Vater und seine Mutter beraubt“ und dann auch noch wagt, ohne Scham oder Schuldgefühl zu behaupten: „Kein Frevel ist es!“ Ist es möglich, noch tief-

er zu sinken? Hier wird von einem Menschen gesprochen, der selbst die grundlegendste Form natürlicher Liebe aufgegeben hat, nämlich die Liebe zu seinen Eltern. Die Gesellschaft, der er sich angeschlossen hat, ist die „des Verderbers“.

Wer seine Eltern beraubt, ganz gleich, wie er seine Tat zu rechtfertigen sucht, ist ein Verderber. Er nimmt vorweg, was er bei ihrem Tod erben wird. Er kann es nicht abwarten. Er versucht, vorzeitig die Kontrolle über den Besitz der Eltern zu erlangen. Dazu übt er seelischen Druck aus oder gebraucht sogar körperliche Gewalt. Seine Argumentation ist, dass das Erbe eines Tages sowieso ihm gehören wird. Deshalb braucht ihm niemand ein Vergehen vorzuwerfen.

Eine solche Person ist geistlich verwandt mit den Pharisäern, die sich besonders schlaue Methoden ausgedacht hatten, um Vater und Mutter zu berauben (Mt 15,1–9; Mk 7,6–13). Sie sagten den Menschen, sie sollten, als eine Art Zauberspruch, das Wort „Korban“ über einen bestimmten Geldbetrag aussprechen, der tatsächlich für die Unterstützung der Eltern gedacht war. Das Geld wurde stattdessen durch diesen Spruch für heilig erklärt und so war es keine Sünde, wenn es den Pharisäern gegeben wurde und nicht den Eltern. So stopften sich diese verdorbenen Leute die Taschen voll. Der Herr Jesus verurteilt sie mit scharfen Worten für ihre Heuchelei.

Vers 24 hat Bezug auf die Sphäre der Familie, während Vers 25 mit der ganzen Gesellschaft zu tun hat. „Der Habgierige“ (Vers 25) glaubt, dass Glück von Besitztümern abhängig ist. Deshalb ist all sein Begehren ausschließlich darauf gerichtet und er tut alles dafür, so viel wie möglich zusammenzuraffen. Er ist ein großer Egoist und oft auch rücksichtslos. Um seine Habsucht zu befriedigen, geht er über Leichen. Er „erregt Zank“, wo immer er hinkommt. Er kümmert sich um niemanden, außer um sich selbst. Seine Haltung und sein Handeln führen zu Zank, weil die Menschen ihn nicht lange dulden.

Verglichen mit der Unruhe, die in der ersten Verszeile durchklingt, ist die zweite Verszeile eine Oase der Ruhe. Das Wort „aber“ leitet den Gegensatz ein. Wer in Bezug auf zeitliche und ewige Dinge „auf den HERRN vertraut, wird reichlich gesättigt“. Vertrauen auf den HERRN beseitigt die Habsucht. Dann gibt es kein Bedürfnis nach mehr irdischen Besitztümern,

es gibt keinen Platz für Habsucht. Gott erfüllt alle Bedürfnisse derer, die Ihm vertrauen. Das ist reichliche Sättigung, die eine Person wirklich befriedigt. Für die irdischen Umstände ist die Sättigung, sich mit „Nahrung und Bedeckung" zu begnügen (1Tim 6,8).

Spr 28,26 | Selbstvertrauen oder in Weisheit wandeln

> *26 Wer auf sein Herz vertraut, der ist ein Tor; wer aber in Weisheit wandelt, der wird entkommen.*

Ein Merkmal eines Toren ist es, dass er „auf sein Herz vertraut". Er hat keine Vorstellung davon, dass das menschliche Herz – auch sein eigenes – arglistig ist (Jer 17,9). Erfüllt von Selbstbewusstsein glaubt er, dass das, was ihm sein eigenes Herz eingibt, ihm am meisten Gewinn bringen wird. Deshalb folgt er auch den Eingebungen seines eigenen törichten Herzens, ohne sich mit anderen zu beraten, geschweige denn mit Gott. Das ist unnötig, denn er allein weiß stets selbst, was das Beste ist. Dieser Vers verurteilt und entkräftet Aussagen wie: „Folge einfach der Stimme deines Herzens", oder: „Tu, was dein Herz dir sagt."

Das Wort „aber" verdeutlicht, dass auf die Beschreibung des törichten Menschen, der sich auf sein Herz verlässt, ein Gegensatz folgt. Dem Toren steht ein Mensch gegenüber, der „in Weisheit wandelt". Auf solch einen Menschen schaut Gott mit Wohlgefallen, weil er seinem Wort entsprechend wandelt und auf seine Belehrungen hört. Wenn er so wandelt, entkommt er der törichten Versuchung, der Stimme seines eigenen Herzens zu folgen. Er wird von den unheilvollen Folgen verschont bleiben, denen der Tor zwangsläufig ausgesetzt ist. Der Weise entkommt diesen Folgen, während der Tor darin umkommt.

Spr 28,27 | Wer gibt, hat keinen Mangel

> *27 Wer dem Armen gibt, wird keinen Mangel haben; wer aber seine Augen verhüllt, wird mit Flüchen überhäuft werden.*

Freigebigkeit wird belohnt, aber Gleichgültigkeit wird verflucht (Spr 22,9; 11,24–26). Die Gegenwart der Armen im Volk Gottes ist eine Prüfung für die Reichen. Gott will, dass sein Volk ein gebendes Volk ist, wie Er selbst gibt (5Mo 15,7–11). Wer gibt, wird nicht ärmer, sondern reicher. Gott wird

nicht zulassen, dass er Mangel erleidet, sondern wird ihn mit allem Nötigen versorgen. Schon allein diese Erfahrung ist eine große Belohnung. Dazu kommt, dass der Arme für den Geber beten wird und auch dazu bereit ist, für ihn zu tun was er kann.

Der Gegensatz, eingeleitet durch das Wort „aber“, ist der gleichgültige Reiche. Ein Mensch, der „seine Augen verhüllt“, ist nicht offen für die Not seines Nächsten. Jedes Mal, wenn er wegschaut, überhäuft ihn der Arme mit Flüchen. Der Mensch, um den es hier geht, wird dadurch gekennzeichnet. Die Tatsache, dass er mit Flüchen überhäuft wird, zeigt, dass er ein routinierter Egoist ist. Er will nichts mit Not zu tun haben, denn das kostet Geld oder bedeutet Verlust von Besitz. Schlussendlich wird er von Gott verflucht werden.

Spr 28,28 | Gottlose kommen empor, kommen aber auch um

> *28 Wenn die Gottlosen emporkommen, verbergen sich die Menschen; und wenn sie umkommen, mehren sich die Gerechten.*

Wenn die Gottlosen sich zeigen und sich gottlos verhalten können, wenn ihnen Raum gegeben wird und sie sogar an die Macht kommen, ist kein Mensch mehr sicher (Vers 12). Die Gerechten werden sich vor dem Bösen verbergen. Auch andere Gruppen von Menschen, die zur Zielscheibe der Gottlosen werden können, verbergen sich. Die Gottlosen kennen kein Mitleid. Sie lassen sich nicht davon abhalten, alles denkbar Böse zu tun und möglichst viel Schaden anzurichten.

Aber die Zeit ihrer Herrschaft ist begrenzt, sie regieren nicht für immer. Es wird der Moment kommen, dass sie „umkommen“. Wenn das geschieht, treten „die Gerechten“ in Erscheinung und „mehren sich“ (Est 8,17). Dann werden sich die Gerechten vermehren, die Gott geben, was Ihm gebührt. Dies wird im Friedensreich völlig erfüllt werden. Wenn das Friedensreich aufgerichtet wird, wird der Herr Jesus zuerst die Erde reinigen, indem Er die Gottlosen richtet. Dann wird ein Volk von Gerechten in das Friedensreich einziehen und Gott wird sie mehren (Jes 26,2; Jer 30,19).

Sprüche 29

Spr 29,1 | Wer sich verhärtet, wird plötzlich zerschmettert

> *1 Ein Mann, der, oft zurechtgewiesen, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung.*

Dieser Vers ist eine Warnung davor, in der Sünde zu verharren und Zurechtweisungen zur Buße zu missachten. Zurechtweisungen können beispielsweise Eltern geben oder die Regierung. Auch Gott kann zurechtweisen, indem Er einen Unfall zulässt. Durch alle diese Zurechtweisungen will Er an das Gewissen appellieren. Das zeigt deutlich die Geduld Gottes. Er richtet nicht sofort, sondern ruft den Menschen zur Buße auf. Jede Zurechtweisung, die Er zulässt, ist ein Aufruf dazu.

Wer aber „den Nacken verhärtet" und darin beharrt, wer nicht hört und sich gegen Zurechtweisungen sträubt oder meint, dass alles nicht so schlimm sei, „wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung". Der Ausdruck „den Nacken verhärtet" erinnert an einen Ochsen, der seinen Hals nicht unter das Joch beugen will. Auf einen Menschen angewandt, weist das auf jemanden hin, der trotz unzähliger Versuche, ihn zu überzeugen, das tut, was in seinem eigenen Interesse liegt. So entsteht schließlich eine Situation, in der keine Heilung mehr möglich ist: „Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verhöhnten seine Propheten, bis der Grimm des HERRN gegen sein Volk stieg, dass keine Heilung mehr war" (2Chr 36,16).

Dieser Vers enthält auch die ernste Botschaft an den Sünder, dass die Zeit sich zu bekehren begrenzt ist. „Siehe, jetzt ist die wohlangenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils" (2Kor 6,2). Gottes Geduld ist groß, Umkehr ist heute immer noch möglich. Das endet aber plötzlich, und dann ist es für immer zu spät. Es wird dann keine zweite Chance mehr geben (2Thes 2,11).

Spr 29,2 | Ein fröhliches oder seufzendes Volk

> *2 Wenn die Gerechten sich mehren, freut sich das Volk; wenn aber ein Gottloser herrscht, seufzt ein Volk.*

„Wenn die Gerechten sich mehren“, wenn sie an die Macht kommen und das Land regieren, „freut sich das Volk“ über das wohltätige Handeln der Regierung. Gerechte Gesetze werden erlassen und Ungerechtigkeit wird bestraft. Die Gottlosen werden gerichtet und können ihren schlechten Einfluss nicht mehr ausüben. Die Regierung Salomos war solch eine wohltätige Regierung, die das Volk erfreute: „Juda und Israel waren zahlreich, wie der Sand, der am Meer ist, an Menge; sie aßen und tranken und waren fröhlich“ (1Kön 4,20).

Der Gegensatz zu einem bösen Regenten ist groß. Solch ein Herrscher regiert wie ein Tyrann. Er unterdrückt das Volk und nutzt es aus, besonders die Gottesfürchtigen unter dem Volk. Böses wird belohnt und gefördert. Ungerechtigkeit regiert, weil Gott und sein Wille nicht beachtet werden. Es gibt keine Freude im Volk, nur ein Seufzen über all das Elend.

Glück und Unglück des Volkes hängen vom Herrscher ab. So ist es auch im Leben eines Menschen. Wenn ein Mensch nach dem Willen Gottes lebt, indem er gerechten Grundsätzen folgt, lebt er ein fröhliches und dankbares Leben. Das ist das Vorrecht der Gläubigen. Aber wenn ein Mensch nach gottlosen Grundsätzen lebt, so seufzt er unter der riesigen Last seiner Sünden, die ihn niederdrücken. Er kann davon befreit werden, wenn er sich dem Herrn Jesus unterwirft.

Spr 29,3 | Den Vater erfreuen oder sein Vermögen zugrunderichten

> *3 Ein Mann, der Weisheit liebt, erfreut seinen Vater; wer sich aber zu Huren gesellt, richtet das Vermögen zugrunde.*

In diesem Vers geht es um die göttliche Weisheit, aber als etwas, was man liebt. Es geht nicht in erster Linie um die Frage der Führung im Leben durch Weisheit, sondern um die Haltung des Herzens gegenüber der Weisheit. Diese Haltung wird von der Liebe bestimmt. Wenn der Vater diese Haltung bei seinem Sohn sieht, freut er sich. Er stellt fest, dass seine Erziehung eine Wirkung hat, nicht nur auf sein praktisches Leben, sondern der Sohn liebt die Weisheit.

In der zweiten Verszeile folgt der Gegensatz, hervorgehoben durch das Wort „aber“. Die Liebe zur Weisheit wird hier dem Umgang mit Huren gegenübergestellt und nicht, wie wir erwartet hätten, dem Umgang mit

Toren. Gewöhnlich wird der Weise dem Toren gegenübergestellt. Aber hier geht es um die Liebe. Der Umgang mit Huren ist die Erfahrung einer Ersatz-Liebe, einer falschen Liebe. Dabei bekommt man nichts und verliert alles; aller Besitz schwindet dahin (Lk 15,30).

Eine der ersten Lektionen, die zur Erziehung gehört, ist die, sich von Huren fernzuhalten. In der heutigen Zeit gilt das besonders für die Pornographie. Die Warnungen in Bezug auf diese Gefahr kommen ausführlich im ersten Teil dieses Buches zur Sprache (Sprüche 1–9). Hier sehen wir, dass es unsere Aufgabe ist, unseren Kindern die Liebe zur Weisheit beizubringen. Das wird sie davor bewahren, mit Huren und Pornographie umzugehen, wodurch sie ihren Besitz und sogar ihr Leben verlieren können.

Spr 29,4 | Einem Land Bestand geben oder es herunterbringen

> *4 Ein König gibt durch Recht dem Land Bestand; aber ein Mann, der Geschenke liebt, bringt es herunter.*

„Ein König“, der das Recht handhabt, „gibt … dem Land Bestand“. Wenn ein König gerechte Gesetze erlässt und aufrechterhält, verschafft er seinen Untertanen Frieden und Wohlfahrt. Auf diese Weise sorgt er auch dafür, dass ihr Besitz in Sicherheit ist. Gott ist der König, der das Volk Israel für ewig bestehen lässt (2Chr 9,8) durch das Recht, das Salomo ausübt. Das Leben im Land eines solchen Königs ist ein Fest für alle Untertanen, denn jeder genießt dieses Vorrecht. Im zukünftigen Friedensreich wird der Herr Jesus der König sein.

Geschenke anzunehmen, oder wie es auch übersetzt werden kann, „eine hohe Besteuerung“, ist rechtswidrig. Ein König, der das tut, übt starken Druck auf seine Untertanen aus. Das führt zu Unzufriedenheit und Armut. Da ist niemand mehr glücklich. Die Einheit geht verloren. Das Land wird auseinandergerissen und zerstört. Ein König, der sein Volk unter starken (Steuer-)Druck brachte, war Rehabeam, der Sohn Salomos. Das führte zur Teilung des Reiches Israel (1Kön 12,1–19).

Spr 29,5.6 | Fallstricke

> *5 Ein Mann, der seinem Nächsten schmeichelt, breitet ein Netz aus vor seine Tritte. 6 In der Übertretung des bösen Mannes ist ein Fallstrick; aber der Gerechte jubelt und ist fröhlich.*

Schmeichelei ist wie ein Netz, mit dem man Tiere fängt (Vers 5). Sie ist Manipulation, weil ihr Ziel darin besteht, eine Person für seine eigenen Interessen zu missbrauchen, statt sie zu ehren. Der „Nächste“, dem man schmeichelt, kann darüber entzückt sein und unbemerkt unter die Macht des Schmeichlers geraten. So hat er sich im Netz verfangen, das „ein Mann … vor seine Tritte“ ausgebreitet hat, und der Schmeichler hat sein Ziel erreicht.

Der Vers handelt vom Schmeichler, nicht von der Person, der geschmeichelt wird. Er enthält natürlich auch eine klare Warnung, sich nicht durch Schmeichelei einnehmen zu lassen. Schmeichelei ist ein geheucheltes Kompliment. Wenn uns geschmeichelt wird, weckt das den in uns schlummernden Hochmut. Die gestreichelte Eitelkeit trägt dazu bei, dass wir dem Schmeichler glauben. Schmeichelei bedeutet wörtlich „jemanden erweichen“.

„Ein böser Mann“ ist in seiner eigenen Übertretung gefangen (Vers 6). Seine Übertretung ist ein Fallstrick, aus dem er sich nicht selbst befreien kann. Weil er ein böser Mann ist, ist sein Vergehen kein Zwischenfall, sondern ein sich wiederholendes Ereignis. Er kann nicht anders, es liegt an ihm, an seiner bösen Natur, woran er festhält und durch die er festgehalten wird.

Im Gegensatz zu einem bösen Mann, freut sich „der Gerechte“ über die Sicherheit und den Frieden, die er genießt. Der Gerechte fürchtet keinen Fallstrick, er jubelt und ist fröhlich. Er ist glücklich und frei, seine Freude darüber auszudrücken, was Gott ihm gegeben hat und noch geben wird. Der Gerechte hat die Quelle seiner Freude in Gott.

Spr 29,7 | Das Recht der Geringen erkennen

> *7 Der Gerechte erkennt das Recht der Geringen; der Gottlose versteht keine Erkenntnis.*

„Der Gerechte“ ist hier ein Richter. Ein gerechter Richter will wissen, weshalb ein Gerichtsfall gegen einen Geringen eröffnet wird. Die Geringen liegen ihm am Herzen, weil sie Gott am Herzen liegen. Deshalb ist er bereit, sich in ihren Fall zu vertiefen. Auch uns müssen die Geringen am Herzen liegen. Der Apostel Paulus gibt uns dafür ein Beispiel: „... nur dass wir

der Armen gedenken sollten, was ich mich auch zu tun befleißigt habe“ (Gal 2,10).

Der Gottlose hat keine Erkenntnis in Bezug auf die Geringen oder Armen. Er will sich nicht für sie einsetzen, denn er hat nicht das geringste Interesse an ihnen. Auch lassen ihn die Ungerechtigkeiten kalt, die den Geringen angetan werden. Ganz im Gegenteil, er handelt an den Geringen ungerecht, weil es ihm nur auf seinen eigenen Vorteil ankommt.

Spr 29,8–11 | Zornige Toren gegenüber ruhigen Weisen

> *8 Spötter versetzen eine Stadt in Aufruhr, Weise aber wenden den Zorn ab. 9 Wenn ein weiser Mann mit einem närrischen Mann rechtet – mag er sich erzürnen oder lachen, er hat keine Ruhe. 10 Blutmenschen hassen den Unsträflichen, aber die Aufrichtigen bekümmern sich um seine Seele. 11 Der Tor lässt seinen ganzen Unmut herausfahren, aber der Weise hält ihn beschwichtigend zurück.*

Das Wort „Spötter“ (Vers 8) lässt uns an korrupte Stadtregenten denken (Jes 28,14). Sie spotten über das Gesetz und die Gerechtigkeit. Sie beraten sich nicht und regieren die Stadt willkürlich. Sie halten keine Versprechen ein und machen sich über den Dienst für Gott lustig. Dieses Verhalten spaltet die Gesellschaft und setzt eine Stadt geistlich gesehen in Brand. Das Feuer der Rebellion und Entzweiung bricht aus, und es gibt niemanden, der es löscht. Diese Leute schüren das Feuer, sie entfachen Streitigkeiten. Spötter sind eine Geißel für die Gesellschaft.

In der zweiten Verszeile – sie beginnt mit einem „aber“, was darauf hinweist, dass ein Gegensatz folgt – wird beschrieben, was „Weise“ tun. Sie schüren nicht den Streit, sondern setzen sich für Frieden und Harmonie in der Gesellschaft ein. Durch den Frieden, den sie verbreiten, wenden sie den Zorn Gottes und der Menschen ab. Ein Beispiel findet sich in der Geschichte der Rebellion Schebas, der sich in einer Stadt verschanzte. Da war eine weise Frau, die die Zerstörung der Stadt verhinderte (2Sam 20,14–22).

Es ist verlorene Zeit, zu versuchen, einen Streit mit einem Toren zu schlichten (Vers 9). Die Chance, dass ein Tor einen Rechtsstreit aufrichtig führt, ist ausgeschlossen. Man kann zwei Reaktionen von ihm erwarten, die wirklich nichts zu einer Lösung des Streitfalls beitragen. Die eine ist,

dass er sich erzürnt, vor Erstaunen große Augen macht und zu fluchen beginnt. Die andere ist, dass er in lautes Gelächter ausbricht, weil er findet, dass die gegen ihn vorgebrachte Anklage lächerlich ist.

Ein Tor folgt seinen Gefühlen und nicht seinem Verstand. Er denkt nicht nach, sondern macht seinen Gefühlen sofort Luft, wie sie auch sein mögen. Einmal windet er sich heraus, ein anderes Mal zieht er alles ins Lächerliche. Aber er bringt die Angelegenheit nicht zur Ruhe. Dazu fehlt es ihm an Verstand.

„Blutmenschen" sind blutrünstige Menschen, die den tiefen Drang haben, jemanden zu töten (Vers 10). Der Hass solcher Menschen richtet sich gegen „den Unsträflichen". Kain ist dafür ein Beispiel, er war solch ein blutrünstiger Hasser. Er tötete seinen unsträflichen Bruder (1Mo 4,5–8; 1Joh 3,12.13). Blutmenschen können die Unsträflichen nicht ertragen. Die Finsternis erträgt das Licht nicht, sondern hasst es. Deshalb haben die religiösen Führer den Herrn Jesus getötet.

„Die Aufrichtigen" stehen im Gegensatz zu den Blutmenschen, was das Wort „aber" am Anfang der zweiten Verszeile deutlich macht. Sie sind nicht darauf aus, jemandem das Leben zu nehmen, sondern bemühen sich, den anderen zu bewahren, selbst wenn es sich wie hier um Blutmenschen handelt. Der Herr Jesus hat uns gelehrt, denen Gutes zu tun, die uns hassen (Lk 6,27), damit sie zur Bekehrung kommen.

„Der Tor" ist ein Sklave seiner eigenen Gedanken und Gefühle (Vers 11). Er hat keine Kontrolle darüber, sondern sie kontrollieren sein Leben. Sein Geist ist ein offenes Gefäß, in das alles ungefiltert hineinkommt und aus dem alles ungefiltert wieder herausgeht. Er kennt keine Beschränkungen. Wenn er sich über etwas aufregt, so kann er nicht anders, er muss es die ganze Welt lautstark wissen lassen. Ohne danach gefragt zu werden, gibt er überall seine Meinung über alles Mögliche zum Besten, ganz davon überzeugt, dass er weiß, wovon er redet. Sein Mangel an Selbstbeherrschung führt ihn zu dem größtmöglichen Unsinn, ohne dass er es überhaupt bemerkt.

„Der Weise" hingegen wird sich nicht von seinen Impulsen leiten lassen. Er hält seinen Geist im Zaum, er hält ihn ruhig. Deshalb platzt er nicht mit allem heraus, was er denkt, sondern wartet den richtigen Moment ab.

Seine Selbstbeherrschung kommt nicht von ihm selbst, sondern von dem Geist. Der Tor kennt kein vom Geist geführtes Leben, der Weise kennt es sehr wohl.

Spr 29,12 | Schlechte Beispiele erzeugen schlechte Nachfolger

> *12 Ein Herrscher, der auf Lügenrede achtet, dessen Diener sind alle gottlos.*

Wenn „ein Herrscher“ dem Rat von Lügnern folgt, beurteilt er die Lage falsch und trifft daher falsche Entscheidungen. Lügen werden oft denen gegenüber geäußert, die sie gern hören. Ein Herrscher dieser Art macht klar, dass er sich nicht von den Gesetzen Gottes leiten lassen will und auch nicht nach Gottes Willen fragt.

Indem er „auf Lügenrede achtet“, als wäre sie Wahrheit, veranlasst er sein Volk, „gottlos“ zu sein und die Wahrheit zu beseitigen. König David war kein solcher Herrscher. Er sagte: „Wer Lügen redet, soll nicht bestehen vor meinen Augen“ (Ps 101,7).

Der Charakter eines Herrschers hat großen Einfluss auf das Volk. Menschen, die Autorität ausüben, wie Herrscher und Eltern, sind – ob sie wollen oder nicht – Rollenvorbilder für die, die ihnen untergeordnet sind.

Spr 29,13 | Der HERR erleuchtet die Augen

> *13 Der Arme und der Bedrücker begegnen sich: Der HERR erleuchtet ihrer beider Augen.*

Ganz gleich, was der soziale Status oder die Lebensumstände einer Person sind, jeder Mensch verdankt sein Leben Gott. Dass Gott Menschen die Augen erleuchtet, bedeutet hier, dass Gott ihm das Licht des Lebens gibt (Hiob 33,30; Ps 13,4). Weiter bedeutet der Ausdruck auch, dass Gott ihm die Möglichkeit gibt, Dinge wahrzunehmen. Dabei geht es nicht so sehr um das Sehen mit den natürlichen Augen, sondern mit den geistlichen Augen.

Sowohl der Arme als auch der Bedrücker oder der Reiche erhalten Licht, um ihre Situation zu beurteilen. Gott gibt ohne Ansehen der Person. Die Frage ist, was jeder mit dem Licht tut, das ihm geschenkt worden ist. Der Arme darf sehen, dass er reich in Gott ist und soll sich seiner Hoheit rüh-

men, die er vor Gott hat (Jak 1,9). Der Reiche, der den Armen bedrückt, kann sehen, dass er keinen Grund hat, sich seines Reichtums und dessen Missbrauchs zu rühmen. Vielmehr sollte er sich bewusst sein, wie arm er vor Gott ist, wenn er seinen Reichtum missbraucht, um den Armen zu unterdrücken (Jak 1,10; 5,1–6).

Spr 29,14 | Wahrheit befestigt den Thron auf ewig

> *14 Ein König, der die Geringen in Wahrheit richtet, dessen Thron wird feststehen auf ewig.*

„Ein König, der … in Wahrheit richtet", wird sich vor allem dafür einsetzen, dass die „Geringen" in Wahrheit gerichtet werden. Es zeigt seinen noblen Charakter darin, dass er besonders darauf achtet, dass die sozial schwachen Menschen Recht erfahren. Er verhilft allen zum Recht, doch besonders den Geringen. Gott wird dafür sorgen, dass der Thron eines Königs, der auf diese Weise regiert, ewig feststeht.

Der Herr Jesus ist der einzige König, auf den das völlig zutrifft. Er wird die Geringen in Wahrheit richten, indem sie ins Friedensreich eingehen. Sein Thron wird auf ewig feststehen (Dan 2,44).

Spr 29,15–17 | Gute Erziehung und fehlende Erziehung

> *15 Rute und Zucht geben Weisheit; aber ein sich selbst überlassener Knabe macht seiner Mutter Schande. 16 Wenn die Gottlosen sich mehren, mehrt sich die Übertretung; aber die Gerechten werden ihrem Fall zusehen. 17 Züchtige deinen Sohn, so wird er dir Ruhe verschaffen und deiner Seele Wonne gewähren.*

Vers 15 gehört zu den Sprüchen, die auf Zucht als Mittel der Erziehung bestehen, und zwar mit einem klaren Beweggrund (Spr 10,13; 13,24; 22,8.15; 23,13.14; 26,3). Zucht bewirkt, dass das Kind weise wird. Weisheit kann man nicht erben. Sowohl körperliche Zucht, die „Rute", als auch geistliche Zucht, die Bestrafung, „geben Weisheit", das heißt, dass sie dazu beitragen, dass ein Kind weise wird. Wenn das Kind auf die Zucht hört (vgl. Mich 6,9), lernt es, im Leben gute Entscheidungen zu treffen.

Wer seinem Kind Zucht vorenthält, überlässt es sich selbst. Solch ein Kind kann tun und lassen, was es will und bekommt, was es sich wünscht. Das

heißt auch, dass es der Herrschaft seiner eigenen sündigen Natur ausgeliefert ist, seinem aufsässigen Willen, einer bösen Welt und dem Teufel. Ohne Führung und Korrektur wird das Kind ein Leben führen, das „seiner Mutter Schande" bereitet.

Dass hier gesagt wird, dass die Mutter Schande erfährt, hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sie die meiste Zeit für die Erziehung eingesetzt hat. Sie ist auch viel feinfühliger gegenüber dem Leid, das das Kind sich selbst zufügt. Das bedeutet nicht, dass der Vater nicht beschämt wird oder dass er mit der Erziehung nichts zu tun hätte. Es ist möglich, dass der Vater der Hauptgrund für die falschen Entscheidungen des Kindes ist, weil er nie Rute noch Zucht gebrauchte. Adonija war ein sich selbst überlassener junger Mann, weil sein Vater David „ihn, solange er lebte, nicht betrübt" hatte (1Kön 1,6).

Vers 16 steht zwischen zwei Versen, die von der Erziehung handeln. In diesem Vers haben wir eine Beschreibung der Folgen, die entstehen, wenn es an einer guten Erziehung mangelt. Laxheit in der Erziehung ist die hauptsächliche Ursache für soziale Katastrophen. Wir sehen das in der Welt. Die Autorität der Eltern verschwindet, und die Folge ist, dass „die Gottlosen sich mehren", so dass auch „die Übertretung" sich mehrt: „Je zahlreicher sie geworden sind, desto mehr haben sie gegen mich gesündigt. Ich werde ihre Herrlichkeit in Schande verwandeln" (Hos 4,7).

„Die Gerechten" leiden unter dieser Situation. Sie leiden, wie Lot gelitten hat, indem sie die Ungerechtigkeit sehen (2Pet 2,7.8), und sie leiden auch durch das, was die Gottlosen zu ihnen sagen und ihnen antun. Doch ganz gleich, wie zahlreich die Gottlosen und ihre Missetaten werden, die Gerechten werden triumphieren. Gott wird dafür sorgen, dass die Gottlosen zu Fall kommen und die Gerechten zusehen und sich darüber freuen, dass „es einen Gott gibt, der auf der Erde richtet" (Ps 58,10.11; 37,34).

Ein Kind, das Gehorsam gelernt hat, wird seinen Eltern Ruhe verschaffen (Vers 17). Das gilt nicht nur für die Eltern, sondern auch für seine ganze Umgebung. Hier haben wir noch eine weitere Ermunterung für Eltern, ihre Kinder zu züchtigen. Sie müssen sie den Gehorsam lehren (Spr 19,18). Die Folge davon ist für die Eltern innere Ruhe und eine sichtbare Freude im Zusammenleben.

Der Elternteil, der seinem Kind keinen Gehorsam beibringt, weil es ihn schmerzt, Zucht auszuüben, und der deshalb diesen Schmerz lieber vermeiden will, wird später einmal den Schmerz der Vernachlässigung zu spüren bekommen. Zahlreiche schlaflose Nächte sind die Folge, weil das Kind schließlich in der Gosse oder im Gefängnis landet. Das ist eine beständige Quelle der Sorge und der Unruhe. Da gibt es keine Ruhe für das Herz und nichts, an dem sich die Seele erfreuen kann. Wir sollten diese Eltern nicht scharf verurteilen, sondern für sie und ihre Kinder beten.

Spr 29,18 | Kein Gesicht, sondern das Gesetz

> *18 Wenn kein Gesicht da ist, wird ein Volk zügellos; aber glückselig ist es, wenn es das Gesetz hält.*

Dieser Vers bezieht sich auf zwei Formen göttlicher Offenbarung: „Gesicht“ und „Gesetz“. Ein Gesicht ist eine Botschaft Gottes, die Er einem Propheten gibt, damit dieser sie an das Volk weitergibt (Hos 12,11). Es gibt dazu viele Beispiele im Alten Testament. Die Propheten Daniel, Amos und Sacharja, um nur einige zu nennen, hatten verschiedene Gesichte. Aber in den Tagen Elis waren Gesichte nicht häufig (1Sam 3,1). Das war während der Zeit der Richter, als „jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (Ri 17,6; 21,25). Das Volk war „ohne wahren Gott“ (vgl. 2Chr 15,3).

Das ist auch der Fall in den ehemals christlichen westlichen Ländern, in denen wir leben. Die Menschen leben mehr und mehr ohne den wahren Gott, weil sie das Wort Gottes ablehnen und weil liberale Theologen sie von Gott abhalten (vgl. 2Chr 28,19). Verderbtheit und Gewalt nehmen überhand.

Wenn das Volk als Ganzes zügellos geworden ist, kommt es auf die persönliche Treue an. Das ist die Botschaft der zweiten Verszeile. Wenn es auch keine göttlichen Offenbarungen an Propheten mehr gibt, so ist es dennoch möglich, sich an das Gesetz zu halten. Wer das tut, ist „glückselig“.

Wenn alles in Verfall gerät, so bleibt doch das Wort Gottes die Richtschnur für das Leben jedes einzelnen Gläubigen. Gott schätzt und belohnt jeden, der sein Wort als Richtschnur befolgt. Solche treuen Gläubigen, die von Weisen unterwiesen worden sind und die Unterweisung angenommen haben, sind durch ihren gehorsamen Lebenswandel ein Weckruf für die

Untreuen unter dem Volk, zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zurückzukehren.

Spr 29,19–21 | Die Beziehung Arbeitgeber – Arbeitnehmer

> *19 Durch Worte wird ein Knecht nicht zurechtgewiesen; denn er versteht, aber er folgt nicht. 20 Siehst du einen Mann, der hastig ist in seinen Worten – für einen Toren ist mehr Hoffnung als für ihn. 21 Wenn einer seinen Knecht von Jugend auf verhätschelt, so wird dieser am Ende zum Sohn werden.*

Es genügt nicht, einem Knecht allein durch Worte Gehorsam beibringen zu wollen (Vers 19). Es gibt keinen vollkommen gehorsamen Knecht. Das war allein der Herr Jesus. Ein Knecht oder Arbeitnehmer muss lernen zu gehorchen, weil er von Natur ungehorsam ist. Und Ungehorsam muss nicht allein mit Worten bestraft werden, sondern auch mit anderen spürbaren Zuchtmitteln. Dabei können wir an die Strafe denken, dass es kein Essen gibt oder das zeitweise Vorenthalten gewisser Vorrechte.

Wenn es an spürbarer Zucht fehlt, wird der Knecht das machen, was er will. Sein Meister oder Arbeitgeber mag reden und befehlen, was er will, er reagiert nicht. Er hört zwar, was von ihm verlangt wird, und versteht es auch, aber er tut es einfach nicht, weil er keine Lust dazu hat oder weil es ihm sonst irgendwie nicht passt.

In der Familie (Vers 17) und in der Gesellschaft ist es wichtig, dass den Menschen Gehorsam beigebracht wird. Ein Mensch muss der Autorität von Eltern, Arbeitgebern, Obrigkeit und vor allem Gott gegenüber gehorchen. Wer nicht gelernt hat, in den irdischen Beziehungen gehorsam zu sein, wird sich auch Gott nicht unterwerfen wollen und als ernste Folge davon ewige Strafe erleiden.

Der Christ ist ein Sklave Christi und muss daher Gehorsam lernen. Im Wort Gottes erfährt er, was Christus von ihm erwartet. Nun ist der Christ seinem Meister nicht immer gehorsam, was dazu führt, dass Christus ihn aus Liebe züchtigen muss (vgl. Off 3,19). Auf diese Weise bringt Er ihn dazu, seinen Willen zu tun.

Da Vers 20 zwischen zwei Versen liegt, die von Knechten handeln, können wir diesen Vers zuerst einmal mit diesem Thema verbinden, ohne eine weitere Anwendung auszuschließen. Ein Mann, der nur zu seinem Knecht

spricht, aber keine Antwort bekommt (Vers 19), verliert seine Geduld und ist „hastig … in seinen Worten“. Das gilt für alle zwischenmenschlichen Beziehungen.

Wer aus Ärger reagiert, handelt impulsiv und übereilt. Nicht gelegentlich, sondern gewohnheitsmäßig. Wer immer nur redet, mag in diesem Tun seine Stärke sehen, doch er ist dafür blind, dass das seine Sünde ist. Wenn er nicht gehört wird, wird er noch mehr Worte gebrauchen. Er ist sich seiner Sache so sicher, dass er gar nicht darüber nachdenkt, sich raten oder korrigieren zu lassen. Wir werden aufgefordert, langsam zum Reden zu sein (Jak 1,19).

Es ist besser, mit einem Toren zu tun zu haben, als mit einem schnellen Redner. Es besteht mehr Hoffnung für einen Toren, dass er etwas Gescheites sagt, als für jemanden, der voreilig und unbedacht daherredet. Es ist ein sicheres Zeichen dafür, dass ein schneller Redner ein hoffnungsloser Fall ist. Solch ein Mensch hat keine Zeit zum Zuhören. Einem Toren mag es an Weisheit fehlen, doch nimmt er sich dann und wann die Zeit, um zuzuhören.

Wie in Vers 19, so liegt der Fehler auch in Vers 21 beim Meister. Hier liegt sein Fehler darin, dass er seinen Knecht verwöhnt. Dadurch vermittelt er ihm den Eindruck, dass er kein Sklave sei, sondern ein Familienmitglied. Man würde von ihm erwarten, dass er dafür dankbar ist, aber das Gegenteil ist der Fall. Wer seinen Knecht verwöhnt, nährt gewisse Erwartungen bei ihm, vielleicht, dass er am Erbe beteiligt wird. Wenn das dann nicht geschieht, ist er undankbar.

Solche unbegründeten Erwartungen sind die Folge von Unausgewogenheit. Dafür ist der Meister verantwortlich. Er muss dafür sorgen, dass die Beziehung zwischen Meister und Sklave (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) respektiert wird, wie es sich gehört. Der Chef muss dem Angestellten sagen, was er zu tun hat. Das hat nichts mit Herrschsucht zu tun, sondern mit der Anerkennung der von Gott eingesetzten Autoritätsverhältnisse.

Spr 29,22.23 | Zorn, Wut und Stolz gegenüber der Demut

> *22 Ein zorniger Mann erregt Zank, und ein Hitziger ist reich an Übertretung.*
> *23 Des Menschen Stolz wird ihn erniedrigen; wer aber demütig ist, wird Ehre erlangen.*

Wo immer „ein zorniger Mann“ auftritt, kommt es zu Zank (Vers 22). Er erregt ihn, er entfacht ihn durch seinen unbegründeten Zorn. Dieser tritt nicht zweitweise auf, sondern er beherrscht ihn. Ganz gleich, ob er sich in der Familie, am Arbeitsplatz oder anderswo aufhält, er erscheint überall als ein zorniger Mann.

Sein Auftreten ruft Widerstand hervor. Seine Umgebung nimmt das nicht hin, und so kommt es zum Streit. Wenn er in Wallung gerät, rastet er nicht sporadisch aus, sondern ist „reich an Übertretungen“. Jeden, der in seine Nähe kommt, schnauzt er an und behandelt ihn unhöflich. So häuft er sich seine Übertretungen auf.

Ein hitziger Mensch ist seinen Emotionen und Begierden ausgeliefert. Er ist ein unbeherrschter Egoist. Um andere Menschen kümmert er sich nicht. Daraus folgt unweigerlich, dass er „reich an Übertretung“ ist, sowohl gegen seinen Nächsten als auch gegen Gott.

Ein zorniger Mann (Vers 22) ist auch ein stolzer Mann (Vers 23). Zorn ist eine Eigenschaft Gottes, den Er aber in vollkommen gerechter Weise ausübt (Joh 3,36; Röm 1,18). Wer eigensinnig zornig ist, denkt, dass er über andere und über jede Form von Kritik erhaben ist. Damit stellt er sich an Gottes Stelle. Gott „wird ihn erniedrigen“. Er wird es beim kommenden Gericht tun, aber es geschieht auch schon auf der Erde. Hochmütige Menschen werden immer wieder durch ihre Umgebung erniedrigt.

Gegenüber dem zornigen, hitzigen und stolzen Menschen steht der, der „demütig ist“. Das ist nicht jemand, der nur eine demütige Haltung hat, sondern jemand, der innerlich demütig ist. Ihm geht es nicht um seine eigene Ehre, sondern um die Ehre Gottes. Deshalb ehrt Gott ihn (1Sam 2,30). Wer demütig ist, den ehrt Gott. Diese Ehre besteht darin, dass Gott in ihm Wohnung macht und ihm die Fülle eines Lebens in Gemeinschaft mit Ihm schenkt (vgl. Jes 57,15).

Demut ist nicht falsche Bescheidenheit, sondern die Anerkennung, dass alles, was wir sind, tun oder empfangen, der Güte Gottes zu verdanken ist. Der Demütige lebt in der Gegenwart Gottes.

Spr 29,24 | Wer mit einem Dieb teilt, hasst seine Seele

> *24 Wer mit einem Dieb teilt, hasst seine eigene Seele: Er hört den Fluch und zeigt es nicht an.*

„Wer mit einem Dieb teilt“, ist dessen Handlanger. Jeder, der sich mit einem Dieb einlässt, „hasst seine eigene Seele“. Sich selbst hassen ist das Gegenteil davon, sich selbst zu lieben. Er ist in einer Situation, die sein Leben ruiniert. Wenn er zusammen mit dem Dieb gefasst wird, muss er gegen den Dieb aussagen und auch gegen sich selbst. Der Richter verhört ihn unter Eid, das macht er durch Fluch deutlich: „Und wenn jemand dadurch sündigt, dass er die Stimme des Fluches hört, und er war Zeuge, sei es, dass er es gesehen oder gewusst hat – wenn er es nicht anzeigt, so soll er seine Ungerechtigkeit tragen“ (3Mo 5,1).

Der Handlanger hingegen schweigt, weil er Angst davor hat, dass der Dieb sich an ihm rächt. Ebenso fürchtet er, vom Richter verurteilt zu werden. So zeigt er es nicht an, er sagt nicht aus, sondern schweigt. Das macht ihn in zweifacher Hinsicht schuldig: seine Hilfe dem Dieb gegenüber und seine Weigerung, auszusagen.

Wer mit Kriminellen befreundet ist, gerät leicht in Versuchung, an Verbrechen teilzunehmen, ohne dafür die Hauptverantwortung zu tragen. Mit Kriminellen zu gehen und an ihrer Beute teilzuhaben bedeutet, sein Leben zu hassen. Du riskierst dein Leben für ein wenig Ablenkung, Spannung, Besitz. Dann bist du sehr dumm und kurzsichtig.

Spr 29,25.26 | Menschenfurcht oder dem HERRN vertrauen

> *25 Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf den HERRN vertraut, wird in Sicherheit gesetzt. 26 Viele suchen das Angesicht eines Herrschers, doch von dem HERRN kommt das Recht des Mannes.*

In Vers 25 gibt es zwei Gegensätze. Der eine ist ein Mensch, der sich von Menschenfurcht leiten lässt, und der andere ein Mensch, der auf Gott vertraut. Der zweite Gegensatz zeigt die Folgen des ersten Gegensatzes. Menschenfurcht legt einem Menschen „einen Fallstrick“, während der, der auf den HERRN vertraut, „in Sicherheit gesetzt“ wird.

Menschenfurcht bedeutet, dass du dein Leben auf das abstimmst, was andere sagen. Menschliche Meinungen beherrschen und kontrollieren dein Leben. Dein Verhalten wird bestimmt durch die Umgebung, mit der du gut Freund bleiben willst. Das aber hindert dich daran, du selbst zu sein oder für die Wahrheit einzustehen oder das zu tun, was Gott will.

Menschenfurcht funktioniert wie ein Fallstrick, sie beraubt den Menschen seiner ganzen Freiheit, selbständig Entscheidungen mit dem Herrn zu treffen. Die Vorstellung, was andere davon halten, ist maßgebend für deine Entscheidungen. So wird jemand zum Gefangenen menschlicher Meinungen, weil sein Handeln beherrscht oder begrenzt wird von Menschen, die man fürchtet.

Es ist viel besser, auf Gott zu vertrauen, denn dann bist du sicher, unerreichbar hoch. Dann stehst du über dem, was Menschen von deinen Entscheidungen halten. Wer auf Gott vertraut, trifft Entscheidungen, die Ihm gefallen. Niemand kann daran etwas ändern oder Einfluss ausüben. Gott bewahrt alle, die sich auf Ihn verlassen angesichts der Gefahr, die von menschlichen Meinungen ausgeht.

Die Wahl besteht zwischen einem Leben, das durch das Denken anderer regiert wird, und dem, wer Gott ist und was Er verheißen hat. Ersteres ist ein Leben der Sklaverei, ein Fallstrick; das zweite ist ein Leben in Freiheit und Sicherheit. Furcht legt einen Fallstrick, während Vertrauen uns in Sicherheit und Erhöhung versetzt.

Menschenfurcht brachte Abraham dazu, seine Beziehung zu Sara zu leugnen (1Mo 12,11–13; 20,2). Sie veranlasste Petrus, seinen Herrn zu verleugnen (Mt 26,69–74). Paulus war frei von Menschenfurcht, weil er nicht Menschen, sondern Gott gefallen wollte und weil er kein Sklave der Menschen, sondern ein Sklave Christi sein wollte: „Denn suche ich jetzt Menschen zufrieden zu stellen oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal 1,10). Es ist eins der größten Übel bei Predigern, dass sie aus Furcht vor Menschen die Wahrheit verschleiern. So jemand handelt aus dem Gedanken heraus: „Was werden die Leute sagen?“, und nicht: „Was sagt der Herr dazu?“

Eine Form der Menschenfurcht (Vers 25) ist, „das Angesicht eines Herrschers“ zu suchen (Vers 26), um sein Recht zu bekommen. Dieser Herrscher kann sich als „ein Fallstrick“ entpuppen. Menschen können nicht zum Recht verhelfen, wohl aber Gott. Er gibt jedem das Recht, das ihm zusteht. Das Vertrauen auf Gott ist daher viel besser als Menschen

zu fürchten oder ihre Gunst zu suchen, wie vornehm sie auch sein mögen oder über welche Mittel sie verfügen.

Spr 29,27 | Unrecht tun oder auf geradem Weg gehen

> *27 Der ungerechte Mann ist ein Gräuel für die Gerechten, und wer auf geradem Weg geht, ein Gräuel für den Gottlosen.*

Dieser Vers ist der letzte Spruch Salomos. Wir können sagen, dass er eine Art Zusammenfassung aller Belehrungen dieses Buches ist. Hier werden „die Gerechten“ und „der Gottlose“ einander gegenübergestellt. Aber nicht nur das. Es werden zwei völlig verschiedene Lebensstile und Haltungen miteinander verglichen, und es wird aufgezeigt, wie diese aufeinander wirken.

Die Gerechten und die Gottlosen verachten beide den Lebensstil des anderen. Sie kennen weder Wertschätzung füreinander noch kommen sie miteinander aus. Das ist die Folge ihrer gegensätzlichen Überzeugungen. Die Gerechten verachten „den ungerechten Mann“ und „der Gottlose“ verachtet den, der „auf geradem Weg“ geht. Salomo benutzt den starken Ausdruck „Gräuel“.

Beide verabscheuen einander, und doch gibt es einen Unterschied. Der Gerechte verabscheut das Unrecht des Gottlosen, aber nicht den Gottlosen selbst, während der Gottlose den anderen als Person hasst. Der Gottlose fühlt sich durch den Gerechten verurteilt, was umgekehrt nicht der Fall ist. Die Abscheu des Gerechten hat ihren Ursprung in seiner Gemeinschaft mit Gott (Ps 139,21.22). Die Abscheu des Gottlosen hat hingegen ihren Ursprung in ihm selbst.

Seit dem Sündenfall gibt es grundsätzlich nur zwei Arten von Menschen in der Welt: Erstens die Nachkommenschaft der Schlange, das sind die Gottlosen, und zweitens die Nachkommenschaft der Frau, das ist Christus mit allen, die an Ihn glauben, das sind die Gerechten. Die Welt spricht wohl von „Toleranz“, alles ist erlaubt, aber im tiefsten Inneren ist die Welt der Gottlosen voller Hass gegen die Gerechten.

Gerechte und Gottlose leben in derselben Welt und tun eine Reihe von Dingen auf die genau gleiche Art und Weise. So essen und trinken sie beide, um am Leben zu bleiben; beide leben in Häusern und haben Fam-

ilien und Freunde, beide fahren mit dem Auto zur Arbeit. Aber da hört die Übereinstimmung auf, denn sie werden durch völlig unterschiedliche Motive geleitet und beurteilen das Leben und alles, was dazugehört, vor einem völlig anderen Hintergrund. Die einen sehen und beurteilen alles mit den Augen Gottes, die anderen mit den Augen des Teufels.

Sprüche 30

Einleitung

Dieses Kapitel verdankt seinen eindrucksvollen Charakter vor allem der tiefen Demut des Autors. Er bekennt diese Demut in den Versen 1–9. Mit dieser Haltung wird sowohl seine Abscheu gegenüber der Arroganz in all ihren Formen deutlich als auch seine beeindruckend offenherzige Beschreibung der Welt und ihrer Wege, wie er sie wahrnimmt. Die Gruppen von Menschen und Tieren, die er beschreibt, enthalten Belehrungen, die uns nicht aufgezwungen werden. Die vorherrschende Einstellung ist die des scharfen und oft freudigen Interesses. Dieses Interesse lädt uns ein, unsere Welt erneut mit dem Auge eines Glaubensmannes zu betrachten, der ein charaktervoller Wortkünstler und Beobachter ist.

Spr 30,1 | Der Redende und die Angeredeten

> *1 Worte Agurs, des Sohnes Jakes, der Ausspruch. Es spricht der Mann zu Ithiel, zu Ithiel und Ukal:*

Wir wissen nicht, wer „Agur“ war. Wir wissen lediglich, dass er der „Sohn Jakes“ war. Wer aber Jake war, wissen wir auch nicht. Dass sein Vater genannt wird, kann bedeuten, dass Agur ein weiser Sohn war, der auf die Belehrung seines Vaters hörte. Dass er ein weiser Sohn war, zeigt sich in den weisen Worten, die wir von ihm in diesem Kapitel haben. Sein Vater wird sich über seinen weisen Sohn gefreut haben. Wir sind dieser Vater-Sohn-Beziehung schon wiederholt in den vorhergehenden Kapiteln begegnet. Diese Beziehung ist die Grundlage für die Belehrungen in diesem Buch.

Die Tatsache, dass Agur nur hier erwähnt wird und uns sonst unbekannt ist, kann darauf hinweisen, dass es hier nicht so sehr um seine Person geht, sondern um seine „Worte“. Dadurch ist er zugleich ein Vorbild für uns. Wir alle haben einen Namen, doch wer kennt uns? Nur ein paar wenige. Wenn aber unser Name mit unseren weisen Worten in Verbindung geb-

racht wird, wird unser Name unserer weisen Worte wegen weiterbestehen.

Die Worte, die Agur gesprochen hat, sind nicht einfach nur Worte. Es sind vielmehr Worte, die als „Aussprüche“ oder „Last“ bezeichnet werden. Das Wort „Ausspruch“ finden wir oft bei den Propheten (Jes 13,1; 14,28; 15,1; 17,1; 19,1; Hab 1,1). Agurs Worte bringen eine prophetische Botschaft zum Ausdruck, die der Geist Gottes als eine Last auf sein Herz gelegt hat. Er fühlt ihre Last. Er erfährt selbst, was er schreibt. Das macht ihn zu einem Propheten, der zu unserem Herzen und Gewissen spricht (Joh 4,17–19).

Er spricht als der „Mann“. Es gibt nichts Überhebliches bei ihm. Der hochmütige Anspruch „So spricht der HERR“, den die Leute bisweilen im Mund führen, um auf sich aufmerksam zu machen, fehlt bei ihm völlig. Er nimmt den bescheidenen Platz eines Menschen ein, der sich bewusst ist, dass er in der Gegenwart Gottes ist. Gleichzeitig wird klar, dass dieser Mann durch den Geist Gottes spricht (4Mo 24,3; 2Sam 23,1).

Auch über Ithiel und Ukal wissen wir nicht mehr, als dass ihre Namen hier genannt werden. Möglicherweise sind das Agurs Kinder, die er in der Erkenntnis göttlicher Dinge unterrichtet. Es ist auch möglich, dass es sich um seine Schüler handelt, denen er Weisheit lehren will. Wie dem auch sei, er hatte durch eine persönliche Beziehung mit diesen zwei Personen zu tun.

Es fällt auf, dass er zu „Ithiel, zu Ithiel und Ukal“ spricht. Den Namen „Ithiel“ erwähnt er zweimal. In der Anwendung können wir vielleicht sagen, dass er auf Fragen eingegangen ist, die nur durch Ithiel gestellt wurden und auf Fragen, die gemeinsam durch Ithiel und Ukal gestellt wurden. Seine Aufmerksamkeit galt also persönlichen und gemeinsamen Fragen.

Spr 30,2.3 | Agurs Bekenntnis

> *2 Ja, ich bin unvernünftiger als irgendeiner, und Menschenverstand habe ich nicht. 3 Und Weisheit habe ich nicht gelernt, dass ich Erkenntnis des Heiligen besäße.*

Wenn Agur mit seiner Belehrung beginnt, spricht er nicht von oben herab wie jemand, der glaubt, alles zu wissen und auf jede Frage eine Antwort hat. Er stellt schon zu Beginn fest, dass es ihm mehr als allen anderen an

Vernunft fehlt (Vers 2). Auch gibt er zu, dass es ihm an Menschenverstand fehlt. In Vers 4 sehen wir, dass er zu diesem Schluss kommt, weil er bei allem Auf- und Umherblicken an Gott denkt. Im Hinblick auf Gott, wer Er ist und die Wege, die Er geht, erscheinen sein Verständnis und seine Einsicht als nichtig. Aus dieser Sicht nimmt er an, dass andere mehr Verständnis haben als er. Das ist der Beweis für wahres Verständnis und wahre Einsicht.

Jeder, der seine eigene Unfähigkeit Gott gegenüber erkennt und damit zugibt, dass er nicht versteht, wer Gott ist und was Er tut, besitzt die richtige Einsicht und Gesinnung, um andere zu belehren. Damit ist nicht gemeint, dass es Agur an intellektuellen Fähigkeiten fehlte. Es bedeutet vielmehr, dass er zugab, völlig unwissend zu sein in Bezug auf ein geistliches Verständnis des Lebens mit all seinen Fragen. Gott allein ist vollkommen in seinem Wissen und Erkennen, wenn es um das Leben geht, und nur Er ist fähig, darüber Menschen zu informieren.

Der Psalmdichter Asaph kam auf einem anderen Weg zu der selben Schlussfolgerung wie Agur: „Da war ich dumm und wusste nichts; ein Tier war ich bei dir“ (Ps 73,22). Das ist der Zustand, in dem sich die ganze Menschheit befindet. Es sind jedoch nur wenige, die das erkennen. Es sind nur die, die durch den Glauben mit Gott verbunden sind und in einer lebendigen Beziehung mit Ihm leben, wie wir das bei Agur und Asaph sehen. Wer ebenso in diesem Bewusstsein lebt, empfindet es persönlich so intensiv, dass er sich in seinen eigenen Augen unwissender vorkommt als alle anderen Menschen.

Im Anschluss an Vers 2 spricht er in Vers 3 zuerst von „Weisheit“, die er nicht gelernt hat und von der „Erkenntnis des Heiligen“, die er nicht besitzt. Agur sagt hier, dass die Belehrung, die er von Menschen bekommen hat, in ihm keinerlei Weisheit bewirkt hat, weder im Blick auf göttliche Dinge noch auf Gott selbst. Mit „des Heiligen“ werden nicht Menschen bezeichnet, sondern Gott.

Gott ist erst im Neuen Testament völlig als der dreieine Gott offenbart. Agur und Salomo wussten das damals noch nicht. Und doch haben sie durch das Wirken des Geistes vielleicht schon etwas davon geahnt (siehe die Ausdrücke „uns“ und „nach unserem“ in 1. Mose 1,26). Wir sehen das

bei Agur in den Fragen am Ende von Vers 4, wo die Rede ist von *seinem Namen* und *dem Namen seines Sohnes*.

Was er sagt, beweist das Wirken des Geistes Gottes in seinem Herzen. Dadurch wird ihm bewusst, wer er in sich selbst ist und was er aus sich selbst heraus weiß. Er gehörte einst der Finsternis an, in der auch der Verstand des Menschen verfinstert ist. Für einen Menschen mit einem verfinsterten Verstand gleicht die Einsicht in das Leben einem Umherirren in der Finsternis. Deshalb war es nicht möglich, weder über Weisheit noch über die Erkenntnis des heiligen Gottes etwas zu lernen.

Agur bringt zum Ausdruck, dass Gottes Weisheit so unfassbar groß ist, dass das, was er gelernt hat, immer noch unbedeutend ist. Je tiefer ein Mensch in das Geheimnis der Weisheit eindringt und verstehen lernt, wer Gott und Christus sind, desto mehr wird er sich bewusst, wie wenig er weiß. Die Grenzen des Verstandes und der Weisheit zu kennen, ist wahre Weisheit. Als Gläubige dürfen wir vertraut sein mit der Breite, Länge, Höhe und Tiefe der Ratschlüsse Gottes und der Liebe Christi, wobei wir uns sehr wohl bewusst sind, dass diese Liebe alle Erkenntnis übersteigt (Eph 3,18.19).

Spr 30,4 | Gott offenbart sich in seinem Sohn

> *4 Wer ist hinaufgestiegen zum Himmel und herabgekommen? Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammelt, wer die Wasser in ein Tuch gebunden? Wer hat alle Enden der Erde aufgerichtet? Was ist sein Name, und was der Name seines Sohnes, wenn du es weißt?*

Mit sechs Fragen macht Agur deutlich, dass er – und das gilt für alle Menschen – in der Tat völlig unwissend über Gott und göttliche Dinge ist. Diese Fragen betonen das Handeln Gottes und zeigen, dass es absurd für einen Sterblichen ist, zu denken, dass er in der Lage sei, Gottes Wirken zu erklären oder sich selbst mit Gott zu vergleichen. Die Fragen beweisen die Erhabenheit Gottes und das völlige Unvermögen des Menschen (vgl. Jes 40,12; 5Mo 30,11–14; Röm 10,6.7; Eph 4,9).

Es ist unbestritten, dass der „Himmel" über uns existiert und dass das Interesse des Menschen schon seit frühesten Zeiten dem Himmel gilt. Die Reise zum Mond zeigt den Wunsch, ihn zu erforschen. Auch die Untersu-

chung des Himmels, die der Mensch von der Erde aus vornimmt, macht ihm bewusst, dass er lediglich am Rand des Universums schnüffelt. Doch in den Himmel hinaufzusteigen, um sich ihn anzuschauen, ist eine ganz andere Sache. Wer hat das je getan? Oder wer ist von dort herabgekommen, um etwas über die Geheimnisse des Himmels zu berichten?

Wir wissen, dass Christus in den Himmel hinaufgestiegen ist. Dies geschah, nachdem Er das Erlösungswerk am Kreuz vollbracht hatte und vom Tod auferstanden war. Er sandte von dort den Heiligen Geist herab. Der Geist kam herab, um den Menschen mitzuteilen, was es im Himmel gibt (Joh 14,18; 16,13–15). Als der Herr Jesus auf der Erde war, konnte Er sagen: „Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur der, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“ (Joh 3,13). Er, der nach dem Werk am Kreuz in den Himmel auffahren würde, war damals auf der Erde und gleichzeitig im Himmel. Das war so, weil Er der eingeborene Sohn Gottes ist. Er ist die Antwort auf die Fragen Agurs.

Wenn wir uns unter dem Himmel umschauen, hier auf der Erde, sehen wir auch da Dinge, die der Mensch nicht fassen oder kontrollieren kann. Den unsichtbaren „Wind“ kann man nicht in Fäuste sammeln und seiner Kraft kann man nicht widerstehen. Das gilt aber nicht für den Sohn Gottes. In der geistlichen Anwendung weist der Wind auf die Schwierigkeiten hin, die in unser Leben kommen. Wir haben darauf keinen Einfluss, doch wir dürfen wissen, dass Christus auch den Wind in unserem Leben in seiner Hand hat.

Dasselbe gilt für die greifbaren „Wasser“, über die der Mensch auch keinerlei Kontrolle hat. Wasser sprechen von Prüfungen, die in unser Leben kommen und uns das Empfinden geben, dass wir ertrinken. Doch Er ist bei uns in den Wassern der Prüfung (Jes 43,2). Und was sollen wir von allen „Enden der Erde“ denken? Wer hat sie „aufgerichtet“, oder wer gibt ihnen Stabilität? Auch hier ist Er selbst die Antwort. Er gibt unserem Leben Festigkeit.

Die Atmosphäre (Wind), das Flüssige (Wasser) und das Feste (Erde), alles befindet sich außerhalb der Kontrolle des Menschen. Trotzdem werden sie kontrolliert. Agur fragt nach dem Namen dessen, der dies tut, und

nach dem Namen seines Sohnes. Allerdings ist Gott für ihn noch immer unbegreiflich, so unnahbar, so voller Geheimnisse. Nach dem Namen zu fragen, bedeutet, nach seinem Wesen und seinen Eigenschaften zu fragen. Wer kann sie völlig kennen?

Agur fragt auch nach dem Namen seines Sohnes. Wenn Gott so erhaben und so unbegreiflich ist, gibt es vielleicht jemanden, der Ihn vergegenwärtigen kann? Gibt es jemanden, der im Namen Gottes sprechen oder Ihn erklären kann? Seine Frage zeigt, dass er Gott sehr nahe ist und empfindet, dass da vielleicht ein Sohn ist, der mit Ihm die göttlichen Eigenschaften teilt, weil Er sein Sohn ist. Dabei müssen wir bedenken, dass der Sohn nicht *im Namen* Gottes spricht, sondern *als* Gott spricht, weil Er Gott ist.

Gott „hat … am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn“ (Heb 1,1.2). Die Propheten waren Menschen, *durch* die Gott sich an sein Volk wandte. Aber der Herr Jesus, der Sohn Gottes, ist nicht ein Mittel, durch das Gott spricht. Das Sprechen des Herrn Jesus ist das Sprechen *Gottes selbst.* Die Propheten sprachen *im Namen* Gottes. Der Herr Jesus sprach nicht im Namen Gottes, sondern in seinem Wesen als Gott. Das tat Er als Mensch auf der Erde, doch dieser Mensch ist Gott der Sohn. Gott selbst redet als eine göttliche Person. Diese Person ist der Sohn.

Wie bereits bemerkt, ist die Wahrheit über den dreieinen Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – erst im Neuen Testament völlig offenbart. Hier im Alten Testament ist das noch verborgen. Wir wissen, dass der Herr Jesus der ewige Sohn ist, dem Gott nicht gewisse Eigenschaften übertragen hat, sondern Er ist ganz und gar eins mit Ihm und hat Ihn auf der Erde völlig offenbart: „Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Zugleich bleibt es auch für uns ein unergründliches Geheimnis, wer der Sohn wirklich ist, denn „niemand erkennt den Sohn als nur der Vater“ (Mt 11,27).

Für uns sind die Fragen von Vers 4 im Neuen Testament beantwortet. Dort sehen wir, dass sie Gott und seine Offenbarung im Sohn betreffen. Wo immer Gott sich offenbart, tut Er das im Sohn. Wir sehen auch, dass der Sohn der Schöpfer und Erhalter aller Dinge ist (Joh 1,1–3; Kol 1,16; Heb 1,2). Alles untersteht seiner Kontrolle, und Er führt seine Schöpfung zu dem Ziel,

das Er sich gesetzt hat. Gott wird einmal alles seinen Füßen unterwerfen (Heb 2,8), weil Er das Erlösungswerk vollbracht hat.

Spr 30,5.6 | Gott offenbart sich in seinem Wort

> *5 Alle Rede Gottes ist geläutert; ein Schild ist er denen, die bei ihm Zuflucht suchen. 6 Tu nichts zu seinen Worten hinzu, damit er dich nicht überführe und du als Lügner befunden werdest.*

Von seinen Fragen über Gott bezüglich der Schöpfung geht Agur über zu den Worten Gottes, zu dem, was Er gesagt hat (Vers 5). Gott offenbart sich in der Schöpfung, und Er offenbart sich in seinem Wort. Agur weiß, dass die Antworten auf die Fragen, die er eben gestellt hat, im Wort Gottes stehen. Gott kann nur durch sein Wort erkannt werden, denn darin hat Er sich völlig offenbart, während in der Schöpfung lediglich seine ewige Kraft und Göttlichkeit sichtbar werden (Röm 1,20).

Agur hat keinerlei Zweifel an dem, was Gott gesagt hat. „Alle Rede“, alles was Gott gesprochen hat, ohne irgendeine Ausnahme, ist „geläutert“, rein und makellos: „Die Worte des HERRN sind reine Worte – Silber, das geläutert im Schmelztiegel zur Erde fließt, siebenmal gereinigt“ (Ps 12,7). Geläutert bedeutet, dass es jede Feuerprobe überstanden hat und dass dadurch seine absolute Reinheit sichtbar wurde. Der Beweis ist gegeben, und dem kann man nicht widersprechen. Es bedeutet auch, dass das ganze Wort Gottes vertrauenswürdig ist. Nichts darin ist trügerisch oder falsch, ob es nun um Geschichte, Gebote, Versprechen oder Drohungen geht.

Die zweite Hälfte des Verses zeigt uns den enormen Wert des Wortes für unser tägliches Leben. Wer vom Wert des Wortes überzeugt ist, wird „bei ihm Zuflucht suchen“. Hier sehen wir die Einheit des Wortes mit der Person des Sohnes. Wir sehen diese Einheit auch in Hebräer 4, wo wir lesen, dass vor dem Wort Gottes kein Geschöpf unsichtbar ist (Heb 4,12.13). Für die, die zum Wort, das ist der Sohn, Zuflucht nehmen, ist dieses Wort, ja, Er selbst, ein Schild. Wenn wir in unserem Glauben geprüft werden, werden das Wort Gottes und seine Verheißungen sich als Schild und Schutz erweisen. Es ist sicher, sich in Ihm zu bergen. Das geschieht auch, wenn wir sein Wort lesen und beachten: „Gott – sein Weg ist vollkommen;

das Wort des HERRN ist geläutert; ein Schild ist er allen, die zu ihm Zuflucht nehmen“ (Ps 18,31).

Auf das Vertrauen, von dem in Vers 5 die Rede ist, folgt in Vers 6 die Warnung, den Worten Gottes nichts hinzuzufügen (5Mo 4,2; Off 22,18.19). Diese Tendenz macht sich nur allzu oft bemerkbar. Das Wort hat nicht nötig, auf Irrtümer oder Vollständigkeit hin kontrolliert zu werden; es ist fehlerfrei und vollständig. Was sich als rein erwiesen hat, wird durch einen Zusatz verunreinigt.

Wer etwas hinzutut, ist eingebildet und maßt sich selbst Göttlichkeit an. Jede Hinzufügung fremder Elemente macht es unrein. Wer das tut, beweist, dass er ein Lügner ist, jemand, der nicht in der Wahrheit steht. Hinzufügungen sehen wir beispielsweise, wenn menschliche Schriftstücke in der Praxis dieselbe Autorität bekommen wie die Schrift oder sogar die Auslegung der Bibel beherrschen. Für Letzteres ist die (theistische) Evolutionstheorie ein Beispiel.

Spr 30,7–9 | Agurs Gebet

> *7 Zweierlei erbitte ich von dir; verweigere es mir nicht, ehe ich sterbe: 8 Eitles und Lügenwort entferne von mir, Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot; 9 damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?, und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes.*

Nach der Offenbarung Gottes in der Schöpfung (Vers 4) und in seinem Wort (Verse 5.6) folgt das Gebet (Vers 7). Wort und Gebet gehören immer zusammen. Agur hat sein absolutes Vertrauen zum Wort Gottes ausgedrückt. Nun wendet er sich im Gebet an Gott. Er lebt mit dem Gott, dem er vertraut und in dem er sich birgt. Durch sein Gebet nimmt er die Stellung der Abhängigkeit von Gott ein. Er verlässt sich nicht auf sich selbst, sondern vertraut allein auf Gott. In diesem Vertrauen spricht er ein kurzes und kräftiges Gebet.

Er bittet um „zweierlei“. Die beiden Dinge wird er sogleich nennen, doch zuerst bittet er Gott, sie ihm nicht zu verweigern, bevor er stirbt. „Ehe ich sterbe“ bedeutet: solange ich lebe. Indem Agur das so sagt, macht er deutlich, dass er in dem Bewusstsein lebt, dass das Leben auf der Erde begrenzt

ist, und auch, dass es darum geht, bis ans Ende auszuharren. Die Erinnerung an das Sterben, bedeutet auch, dass er sich der Tatsache bewusst ist, dass er Rechenschaft ablegen muss für das, was er in seinem Leben getan hat. Agur will zur Ehre Gottes leben und nicht von Ihm gerichtet werden.

Was Agur in den Versen 8 und 9 sagt, zeigt große Selbsterkenntnis. Er ist sich der Gefahr des Sündigens bewusst. Zuallererst erkennt er die Gefahr von „Eitlem" in seinem Herzen und des „Lügenwortes" in seinem Mund (Vers 8). Hier geht es um die Gesinnung, das Innenleben, die Motive. Es geht um Sünde und Lüge, durch die sich die Sünde ausdrückt, um das Eitle im Denken und die Lüge im Reden.

Sein Gebet ist, dass Gott all das von ihm entfernen möge. In Vers 6 hat er zu seinen Kindern oder Schülern Ithiel und Ukal gesagt, dass sie nichts zum Wort Gottes hinzufügen sollen, damit sie sich nicht als Lügner erweisen. Nun erkennt er selbst seine Schwachheit und Neigung zum Sündigen und bittet Gott, ihn nicht in Versuchung zu führen, sondern ihn zu bewahren vor dem Bösen und dessen Einflüssen (Mt 6,13). Wer andere warnt, muss beten, dass er selbst vor dem Bösen bewahrt wird, vor dem er warnt.

Agur erkennt, dass allein Gottes Gnade ihn davor bewahren kann. Er weiß, dass er zu Eitlem und Lüge fähig ist und dass er in sich selbst keinerlei Kraft hat, diesen zu widerstehen. Doch Gott hat diese Kraft. So findet er Ruhe in Gott im Hinblick auf diese Gefahren.

Es gibt jedoch auch noch andere Gefahren, die mehr in den Umständen lauern; dadurch werden die Motive oder der Charakter des Menschen bedroht (Vers 8). Er wünscht sich Ausgewogenheit in seinen materiellen Umständen. Er sucht keine großen Dinge im Leben. Konkret bittet er Gott, ihm weder Armut noch Reichtum zu geben. Er möchte vielmehr, dass Gott ihn mit dem ihm „beschiedenen Brot" speist.

Das ihm beschiedene Brot ist das Brot, das täglich nötig ist. Das entspricht dem, was der Herr Jesus seine Jünger zum Thema Gebet lehrte: „Unser nötiges Brot gib uns heute" (Mt 6,11). Mehr ist Reichtum, weniger ist Armut: „Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen" (1Tim 6,8). Es geht Agur an sich nicht um Armut oder Reichtum, sondern um das, was damit verbunden ist, wozu beides führen kann. Darüber spricht er in Vers 9.

Agur wünscht sich die glücklichste Art des Lebens. Armut und Reichtum haben beide ihre Gefahren. Er will frei sein von den Sorgen, die die Armut mit sich bringt. Auch will er nicht den Versuchungen erliegen, die mit dem Reichtum verbunden sind. Frei zu sein von beiden Gefahren, betrachtet er als den besten Weg, Gott zu dienen.

Er macht keine Vorschrift, als wäre dies der einzige Weg, auf dem ein Mensch glücklich sein und Gott dienen kann. Gott kann jemanden reich machen. Dann kann er Gott mit seinem Reichtum dienen. Wenn Gott jemanden arm macht, darf er in seinen Umständen auf Gott vertrauen. Paulus hat im Leben gelernt, mit beiden Umständen umzugehen (Phil 4,12).

In Vers 9 sagt Agur, worin die Gefahren von Reichtum und Armut liegen. Wenn er einer der beiden Gefahren erliegt, kann ihn das zur Sünde führen. Dadurch würde sein Leben keine Frucht mehr für Gott bringen. Das würde Saatkörnern gleichen, die unter die Dornen fallen; der Herr Jesus sagt dazu im Gleichnis vom Sämann: „Der aber in die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört; und die Sorge der Welt und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht“ (Mt 13,22). Den „Betrug des Reichtums“ finden wird in dem Wort „satt“ (Vers 9), und die „Sorgen der Welt“ finden wir in dem Wort „verarmen“ (Vers 9).

Agur erkennt, dass er in der Gefahr steht, von Gott unabhängig zu werden, Ihn nicht mehr nötig zu haben und Ihn dadurch zu verleugnen, wenn er zu viel hat (5Mo 8,11–14). Dann würde er wie der ungläubige Pharao handeln, der ebenfalls sagte: „Wer ist der HERR?“ (2Mo 5,2). Die herausfordernde Frage „Wer ist der HERR?“ bedeutet, dass jemand sich Ihm nicht verpflichtet fühlt, ohne Ihn leben kann und mit sich genug hat. Der Wunsch Agurs, nicht zu viel zu besitzen, betrifft seinen Umgang mit dem HERRN. In seinem Denken geht es um Gott.

Die Gefahr, die mit Armut verbunden ist, liegt mehr darin, etwas Falsches zu tun. Armut bringt die große Versuchung mit sich, unehrlich zu sein und zu stehlen. Was macht jemand, wenn er sehr hungrig ist und irgendwo etwas Essbares sieht, was einem anderen gehört? Man kann sich selbst damit beruhigen, dass der andere es nicht braucht und man es nötig hat, um am Leben zu bleiben. Vielleicht denkst du dabei an deine Kinder, die Hunger

leiden. In diesem Fall scheint es gerechtfertigt zu sein. Doch Diebstahl ist niemals gerechtfertigt, wie sehr man im Fall von Hunger auch dafür Verständnis haben kann (Spr 6,30.31).

Warum fürchtet sich Agur vor dem Stehlen? Weil er dann ins Gefängnis kommt? Nein, er fürchtet sich davor, weil dann der Name Gottes verunehrt wird. Agur war bekannt als ein treuer, gottesfürchtiger Gläubiger. Welche Schande würde er auf den Namen Gottes werfen, wenn er stahl. Er sagt ausdrücklich *mein Gott*, was zeigt, dass er in einer persönlichen und lebendigen Beziehung mit Ihm lebt. Deshalb ist ihm der Gedanke unerträglich, dass er sein Bekenntnis dieses Namens durch eine sündige Tat beschmutzen könnte. Deshalb bittet er Gott, ihn nicht verarmen zu lassen. So wie sich sein Denken bei der Gefahr des Reichtums um Gott dreht, so ist das auch im Blick auf die Armut der Fall.

Agur gibt uns das seltene Beispiel eines Menschen, der um seine Schwachheit weiß und sie offen bekennt. Er erklärt, dass er sich selbst nicht traut. Wir sind durchaus in der Lage, ganz allgemein festzustellen, dass dem Menschen nicht zu trauen ist, doch es ist etwas ganz anderes, wenn wir sagen: „Ich traue mir selbst nicht.“ Agur traute sich selbst nicht, sondern vertraute auf Gott.

Wir haben gesehen, wie Agur seine eigene Unkenntnis zugab (Verse 2.3) und sich für die Sicherheit im Leben auf Gottes Wort stützte (Verse 5.6). Weiter haben wir gesehen, dass er Gott bittet, ihn vor allen Fällen von Versuchung zu bewahren (Verse 7–9). Er hat über seine Unwissenheit gesprochen, doch er beruft sich auf das Wort Gottes und betet – beides zeugt von großer Weisheit und Kenntnis. Darin ist er viel weiser und hat weitaus mehr Kenntnis, als die Menschen im Allgemeinen. Er erkennt die Gefahr der Armut und er kennt die ernsten Gefahren des Reichtums, auf den ein Mensch so leicht vertraut und wodurch er vergisst, dass er Gott alles zu verdanken hat.

Sein Gebet erinnert an das Gebet des Jabez (1Chr 4,10), allerdings steht es im Gegensatz dazu. Vielleicht müssen wir zugeben, dass wir eher geneigt sind, das Gebet des Jabez zu beten als das des Agur.

Spr 30,10 | Verleumde einen Knecht nicht bei seinem Herrn

> *10 Verleumde einen Knecht nicht bei seinem Herrn, damit er dir nicht fluche und du es büßen musst.*

Einem Knecht, der keine Vorrechte hat, sollte man das Leben nicht noch schwerer machen, indem man ihn bei seinem Herrn wegen bestimmter Dinge anklagt, um es ihm noch schwerer zu machen. Der Herr wird niemandem, der das tut, dafür danken. Er wird dem, der das Böse tut, das Böse vergelten. Er wird es in Form eines Fluches auf seinen eigenen Kopf zurückkehren lassen und ihn der Verleumdung für schuldig erklären.

In seiner geistlichen Anwendung schließt dieser Vers an Agurs Gebet an. Er betete für sich selbst, ohne dabei andere anzuklagen, die nicht wie er sind. Es ist nicht seine Sache, jemand anderen wegen seiner Beziehung zum Herrn zu beurteilen. Paulus macht die Gläubigen in Rom auf die persönliche Beziehung aufmerksam, die jeder hat: „Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt seinem eigenen Herrn. Er wird aber aufrecht gehalten werden, denn der Herr vermag ihn aufrecht zu halten" (Röm 14,4). Wer den Knecht eines anderen beurteilt, tritt die Rechte seines Herrn mit Füßen. Das bedeutet für uns, die Rechte, die ausschließlich dem Herrn Jesus gehören. Wir dürfen keine Mitknechte beim Herrn Jesus anklagen (vgl. Phlm 1,10.11; 5Mo 23,15.16).

Spr 30,11–14 | Vier abtrünnige Generationen

> *11 Ein Geschlecht, das seinem Vater flucht und seine Mutter nicht segnet; 12 ein Geschlecht, das rein ist in seinen Augen und doch nicht gewaschen von seinem Unflat; 13 ein Geschlecht – wie stolz sind seine Augen, und seine Wimpern erheben sich! – 14 ein Geschlecht, dessen Zähne Schwerter sind und Messer sein Gebiss, um wegzufressen die Elenden von der Erde und die Armen aus der Menschen Mitte!*

Agur gibt in den Versen 11–31 sechsmal eine Aufzählung von vier Dingen. Damit beschreibt er die Welt, wie sie seit dem Sündenfall ist. Er beginnt mit vier Generationen, die die Merkmale des Teufels, ihres Vaters, haben. Jeder Vers der Verse 11–14 beginnt mit dem hebräischen Wort *dor* (Generation oder Geschlecht), eine Klasse von Menschen, die durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet wird.

Agur nimmt die kennzeichnenden Charakterzüge der Menschen wahr, die ihn umgeben. Es geht bei den Generationen nicht um aufeinanderfolgende Geschlechter. Sie können sich sozusagen im Leben einer Person vollziehen. In den vier Generationen, die er beschreibt, sehen wir stufenweise eine Zunahme der Verderbtheit. Die Entwicklung wird immer schlimmer:

Aufstand gegen Autorität, kein Respekt vor den Eltern (Vers 11)
Blindheit bezüglich des wirklichen moralischen Zustands und ihr sündiges Leben (Vers 12)
Arroganz und Hochmut (Vers 13)
Aggressivität und Unterdrückung der Armen (Vers 14).

Das erste Merkmal einer Generation, die Gott nicht anerkennt, ist die geringschätzige Ablehnung der elterlichen Autorität (Vers 11). Es geht um Menschen, die Gott nicht fürchten und die die von Ihm gegebene Autorität der Eltern nicht anerkennen. Sie verfluchen sie sogar. Sie haben keine natürliche Liebe zu den Eltern und respektieren sie nicht.

Sie fluchen ihrem Vater, der sie gezeugt hat. Ihre Mutter, die sie getragen und zärtlich umsorgt hat, empfängt kein einziges Wort des Dankes von ihnen. *Nicht segnen* ist ein abmildernder Ausdruck, der hier *verfluchen* bedeutet. Eins der Merkmale der letzten Tage ist, dass Kinder ihren Eltern ungehorsam sind (2Tim 3,1–5). Wir sehen um uns her, wie aktuell das ist.

Sünde beginnt in der Familie, in der Haltung gegenüber den Eltern. Der Anfang aller Rebellion ist die Ablehnung der Autorität Gottes in den Familienbeziehungen. Wir haben das Gebot, unsere Eltern zu ehren, weil sie Gottes Werkzeuge waren, uns zu erschaffen. Ohne sie würden wir nicht existieren. Wenn wir nicht anerkennen, dass wir den Eltern unser Leben zu verdanken haben und dass wir folglich verpflichtet sind, sie zu ehren, bedeutet das, dass wir Gott nicht als unseren Schöpfer anerkennen, dem wir Lob schuldig sind. In unserer Welt, die voll zerrütteter und zerbrochener Familien ist, klingt dieser Spruch wie ein vernichtendes Urteil.

Eine Generation, die die von Gott gegebene elterliche Autorität ablehnt, sieht sich selbst als „rein“ an (Vers 12). Das ist das zweite Kennzeichen der Generation, die Gott nicht anerkennt. Die Ursache dafür ist, dass diese Menschen nicht von ihrem „Unflat“ oder Schmutz gewaschen sind. Sie sehen also ihren Schmutz als Reinheit an. Wie töricht und blind ist

doch eine derartige Generation. Schmutz bezieht sich oft auf körperliche Unreinheit, doch hier geht es um eine moralische Beschmutzung (vgl. Sach 3,3.4). Dieser Schmutz ist nicht körperlich und kann auch nicht mit menschlichen Mitteln abgewaschen werden (Hiob 9,30.31; Jer 2,22). Der Schmutz der Sünde kann nur durch das Blut des Lammes und den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist Gottes abgewaschen werden (Off 7,14; 1Kor 6,11).

Diese Menschen sind stolz darauf, dass sie äußerliche religiöse Rituale praktizieren, doch sie achten in keiner Weise auf ihre innere Reinigung: „Der Herr aber sprach zu ihm: Jetzt, ihr Pharisäer, reinigt ihr das Äußere des Bechers und der Schale, euer Inneres aber ist voller Raub und Bosheit" (Lk 11,39). Sie achten auf ihr reines Äußeres, sind aber blind im Blick auf ihr verdorbenes Inneres. Jeder sieht den Schmutz, nur sie selbst nicht. Sie sind in ihren eigenen Augen rein und völlig blind für ihr Versagen (Lk 18,11), doch Gott sieht ihren äußeren und inneren Schmutz.

Es ist die Generation, die behauptet, dass Schmutz nicht mehr Schmutz, sondern Reinheit ist (Jes 5,20). Die offene Förderung, Verbreitung und Akzeptanz homosexueller Praktiken und Beziehungen, wie beispielsweise durch die Gay-Pride-Paraden, ist dafür eins der deutlichsten Beispiele. Wenn Gott und sein Wort aus dem Denken der Menschen verschwinden, verschwinden die göttlichen Richtlinien, anhand derer alles gemessen werden muss. Wir benötigen das Original, um Abweichungen zu sehen. Nur der Heilige Geist kann uns von der Sünde überzeugen.

Wer in seinen eigenen Augen rein ist (Vers 12), schaut verächtlich auf andere Menschen herab (Vers 13); das ist das dritte Kennzeichen dieser Generation. Sie strotzt vor Stolz, Arroganz und Brutalität. Die Menschen dieser Generation schauen mit Verachtung auf ihre Nächsten herab, wobei sie Rad schlagen wie ein Pfau. Sie meinen, die Show zu stehlen, während sie sich in den Augen Gottes verächtlich machen. Es ist eine Generation stolzer Menschen, die auf jeden, der ihnen widersteht, ihre Verachtung ausgießen (vgl. Ps 131,1).

Das vierte und letzte Kennzeichen der Menschen dieser Generation ist Grausamkeit (Vers 14). Die Bilder in der ersten Hälfte des Verses symbolisieren ihre grausame Raubgier. Ihre Zähne sind wie „Schwerter" und ihr

Gebiss wie „Messer“. Der zweite Teil des Verses zeigt, wer ihre Opfer sind. Wie ein gefräßiges und gefühlloses Raubtier reißen sie ihre Mäuler auf, „um wegzufressen die Elenden von der Erde und die Armen aus der Menschen Mitte“ (vgl. Amos 8,4). Sie sind wie wilde Tiere, die andere Menschen ausbeuten und vernichten.

Es ist eine Generation ohne Mitleid. Die von diesen Menschen gepriesene und hoch gerühmte Toleranz ist nur äußerer Anstrich. Sie fordern sie nur für sich selbst. Alle müssen sie akzeptieren, doch selbst akzeptieren sie keine einzige andere Meinung. Keine Spur von Mitleid ist bei ihnen zu finden, sondern nur zerstörende Brutalität. Wir sehen es in der Ermordung von Kindern im Mutterleib und der Tötung alter Menschen oder der Erlösung von „unerträglichen und aussichtslosen“ Leiden.

Der Mensch meint durch seinen Glauben an die Evolutionstheorie, dass er ein höher entwickeltes Tier sei. In Wirklichkeit sinkt er immer tiefer und gerät in ein Verhalten, dass mit dem der grausamsten Tiere zu vergleichen ist. Er zeigt die Charakterzüge eines reißenden Tieres. Er übertrifft es sogar an Grausamkeit, weil er bewusst handelt und sein gewalttätiges und boshaftes Verhalten rechtfertigt, indem er es als ein Verhalten bezeichnet, das eigentlich eine Wohltat ist. Das ist die schrecklichste Form der Verdorbenheit. Die Tatsache, dass der Mensch das Bild des Schöpfers ist, der Leben gibt und es erhält, ist hier gänzlich verschwunden. Jede Beziehung zu Ihm ist zerbrochen. Der Mensch hat sich in ein Raubtier nach dem Vorbild Satans verwandelt, der ein „Mörder von Anfang an“ ist (Joh 8,44).

Spr 30,15.16 | Vier unersättliche Dinge

> *15 Der Blutegel hat zwei Töchter: „Gib her, gib her!“ Drei sind es, die nicht satt werden, vier, die nicht sagen: „Genug!“: 16 der Scheol und der verschlossene Mutterleib, die Erde, die des Wassers nicht satt wird, und das Feuer, das nicht sagt: „Genug!“*

Die vier oben erwähnten Generationen (Verse 11–14) sind die Blutegel von Vers 15. Der Blutegel ist ein Sinnbild für Gier. Er saugt Blut mit seinen Saugnäpfen an beiden Enden seines Körpers. Agur nennt seine „zwei Töchter“, die eine mit dem Namen „Gib her“ und die andere auch mit dem Namen „Gib her“. „Gib her“ ist ein Markenname, den man jeder Form von

Gier geben kann. Es geht um nichts anderes als um die Befriedigung einer Begierde, die in Wirklichkeit nie befriedigt werden kann. Immer bleibt die Begierde nach mehr oder anderem bestehen.

Satan ist der große Blutegel. Er saugt das Leben aus den Menschen heraus. Die beiden Instrumente, derer er sich bedient, sind die „zwei Töchter", die auch Blutegel sind. Der Ausdruck „drei … vier," (Verse 18.21.29) ist eine hebräische Ausdrucksweise, die zeigt, dass es nicht um etwas Zufälliges geht, sondern etwas, das häufiger vorkommt.

Die „drei" sind Satan und seine Töchter. Das kann man auf die sündigen Begierden eines Menschen beziehen, denn sie sagen niemals: „Genug!". Satan und seine Töchter sind unersättliche Blutegel. Um das dunkle Wesen der sündigen, unersättlichen Begierden des Menschen zu illustrieren, gebraucht Agur „vier" Beispiele. So haben wir hier *zwei* Töchter, *drei* unersättliche Dinge und *vier* Dinge, die niemals „genug!" sagen.

Das erste Beispiel der Unersättlichkeit ist der „Scheol", der Aufenthaltsort der Toten (Vers 16; Hab 2,5). Er gleicht einem Haus, das immer offen steht und in dem es immer Raum gibt, wenn jemand stirbt. Zahllose Menschen sind uns seit dem Sündenfall dorthin vorangegangen. Niemals wird die Tür geschlossen und ein Schild aufgehängt werden, auf dem *voll* steht. Die Tür dieses Hauses wird erst geschlossen, wenn die Ewigkeit anbricht und der Tod und der Hades in den Feuersee geworfen worden sind (Off 20,14). Das geschieht nicht, weil der Scheol voll wäre, sondern weil niemand mehr da ist, der noch hineinkommen könnte.

Das zweite Beispiel ist der „verschlossene Mutterleib". Der Mutterleib einer Frau nimmt immer wieder Samen auf, aber die Frau kennt nie die Befriedigung, die sie sich so sehr wünscht: einem Kind das Leben zu geben (1Mo 30,1; 1Sam 1,2–8). Der Mutterleib gleicht so dem Scheol.

Das dritte Beispiel ist ein trockenes Stück Land. Die Erde, „die des Wassers nicht satt wird", wird mit der größten Gier Wasser aufnehmen und niemals sagen, dass es genug ist (vgl. Ps 63,1.2). Ausgegossenes Wasser ist ein Symbol davon, dass das Leben ausgegossen wird, was immer wieder geschieht (2Sam 14,14). Darum kann auch dieses Beispiel mit dem Tod in Verbindung gebracht werden.

Das vierte Beispiel ist das „Feuer“, das nie mit dem zufrieden ist, was es verzehren kann. Es verschlingt alles, was ihm in den Weg kommt und fährt unersättlich damit fort, solange etwas Brennbares da ist. Auch verzehren die Flammen alles, was ins Feuer geworfen wird. Das erinnert an die Hölle, an das ewige Feuer, ein Feuer, das nie erlischt, sondern immer weiterbrennt und bis in Ewigkeit nicht satt wird.

Nur der Schöpfer kann die tiefsten Wünsche eines Menschen befriedigen, und zwar durch das Leben in Gemeinschaft mit Ihm. Er allein kann die Leere des Herzens füllen, das Er erschaffen hat, indem Er dem Verlangen nach Ihm selbst entspricht.

Spr 30,17 | Den Vater verspotten und die Mutter verachten

> *17 Ein Auge, das den Vater verspottet und den Gehorsam gegen die Mutter verachtet, das werden die Raben des Baches aushacken und die Jungen des Adlers fressen.*

Es ist nicht ausgeschlossen, dass jemand, der unersättlich ist, in die tiefste Sünde fällt, nämlich die Eltern zu verspotten und zu verachten. Als ob sie schuld daran sind, dass seine Begierden nicht befriedigt werden. Damit kehrt Agur zum ersten Kennzeichen der Generation zurück, in deren Mitte er lebt (Vers 11). Hier spricht er von einem „Auge, das den Vater verspottet“. Das Auge offenbart die innere Haltung des Herzens und ist voller tief sitzender Verachtung. Das zeigt sich auch in der Verachtung des *Gehorsams gegen die Mutter*. Gott achtet darauf, mit welchen Augen ein Kind seine Eltern sieht.

Die Strafe ist in Übereinstimmung mit der Sünde. Das Auge, das so nachdrücklich Spott und Verachtung erkennen lässt, wird zuerst einmal von den „Raben des Baches“ ausgehackt und anschließend von den „Jungen des Adlers“ gefressen. Das Auge auspicken und fressen können wir wörtlich nehmen. Das weist auf einen frühen Tod hin, wobei der Leichnam nicht beerdigt, sondern den Raubvögeln überlassen wird. Gott sorgt dafür, dass sich diese Vögel auf die Augen dieses Sünders stürzen werden. Dieses Gericht bestätigt auch, dass solch ein Mensch blind gegenüber Gott als Schöpfer ist. Diese ernste Strafe trifft den, der mit Spott und Verachtung auf seine Eltern schaut.

Spr 30,18–20 | Vier unergründliche Dinge

> *18 Drei sind es, die zu wunderbar für mich sind, und vier, die ich nicht erkenne: 19 der Weg des Adlers am Himmel, der Weg einer Schlange auf dem Felsen, der Weg eines Schiffes im Herzen des Meeres, und der Weg eines Mannes mit einer Jungfrau. 20 So ist der Weg einer ehebrecherischen Frau: Sie isst und wischt ihren Mund und spricht: Ich habe kein Unrecht begangen.*

Nun betrachtet Agur die Natur, wo viele Dinge großartig und zugleich „zu wunderbar“ oder unbegreiflich sind (Vers 18). Viermal geht es um den „Weg“ als eine Illustration für die Wege Gottes, die Er mit der Schöpfung und mit Menschen geht: „Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unergründlich seine Wege!“ (Röm 11,33). Agur zitiert ein paar Beispiele als eine ausgewählte Sammlung. Wir wissen, dass Gott in seinem Wort nur das aufgenommen hat, was für uns wichtig ist. Wir dürfen daher erwarten, dass wir anhand dieser Beispiele etwas lernen können. Das heißt nicht, dass uns diese Lektionen direkt klar sind, doch das ist typisch für das Buch der Sprüche. Wir müssen über Dinge nachdenken, von denen wir sagen müssen, dass sie „zu wunderbar für mich“ sind und ich sie „nicht erkenne“.

Es ist nicht einfach, zu entdecken, was die vier Dinge gemeinsam haben (Vers 19). Sie sind sprachlich durch das Wort „Weg“ miteinander verbunden und auch durch eine gewisse Rätselhaftigkeit und Unergründlichkeit. Alle vier gehen einen Weg, der nicht nachvollziehbar ist. Nachdem sie sich gezeigt haben, verschwinden sie wieder, ohne eine Spur zu hinterlassen. Von den Bereichen, wo sie ihren Weg ziehen, sind drei geographisch (Luft, Land und Meer) und einer sozial (Ehebeziehung). Die ersten drei dienen als Illustrationen für den vierten. Der vierte Bereich ist auch das größte Wunder.

Wenn wir den „Weg des Adlers am Himmel“ beobachten, sind wir beeindruckt. Wir wissen nicht im Voraus, welchen Weg er nimmt. Und wenn er diesen Weg gezogen ist, so finden wir keinerlei Spur mehr. Dasselbe gilt für den „Weg einer Schlange auf dem Felsen“. Wir können uns die schnellen und zielgerichteten Bewegungen eines Reptils ohne Füße anschauen, doch wir können nicht voraussagen, welchen Weg es über den Felsen nim-

mt. Wenn das Tier in einer Felsspalte verschwunden ist, hat es keine Spur des Weges hinterlassen, den es gegangen ist.

Der „Weg eines Schiffes im Herzen des Meeres“ ist ebenso unvorhersehbar. Es gibt keinen markierten Pfad, der es möglich macht, vorherzusagen, welchen Weg das Schiff nimmt. Wenn es vorbeigefahren ist und das Wasser hinter ihm wieder zur Ruhe kommt, bleibt keine Spur von dem Weg übrig. Die Bewegungen dieser drei sind schön anzusehen. Sie richten unsere Aufmerksamkeit auf die majestätischen und rätselhaften Bewegungen in der Luft, auf dem Land und auf dem Meer.

Nachdem wir die Bereiche Luft, Land und Meer behandelt haben, wird unsere Aufmerksamkeit auf den „Weg eines Mannes mit einer Jungfrau“ gerichtet. Hier sehen wir das Wunder der Anziehungskraft zwischen einem Mann und einer Frau und wie sie einswerden beschrieben. Wie in einem Mann Liebe für eine junge Frau entsteht, ist ein Wunder, das nicht im Voraus beschrieben werden kann. Wenn es so weit ist, dass er Kontakt mit dem Mädchen aufnimmt, ist es unmöglich vorherzusagen, wie es weitergeht. Vielleicht ist es sogar so, dass mit diesem „Weg“ hauptsächlich der innigste Aspekt der Ehebeziehung gemeint ist. Es ist das Geheimnis zwischen zwei Menschen, von dem sonst niemand etwas erfährt.

Wir können eine geistliche Anwendung der vier „Wege“ machen, die hier beschrieben werden. Den Weg des Adlers am Himmel können wir mit dem Kommen des Sohnes Gottes verbinden, der vom Himmel gekommen ist, um Gott auf der Erde kundzutun. Der Weg hat auch mit seiner Rückkehr zum Himmel zu tun. Das kann ein natürlicher Mensch nicht begreifen (Joh 6,60–63).

Auch der Weg der Schlange auf dem Felsen ist nicht zu begreifen. Was ist der Weg, den die Schlange, der Teufel (Off 12,9), gewählt hat, um in die Schöpfung einzudringen, die der gerechte Gott geschaffen hat, der ein Fels und ohne Trug ist (5Mo 32,4)? Und was ist der Weg, den die Schlange beständig geht und auf dem sie sich in der Schöpfung Gottes bewegt? Wie ist es möglich, dass dieser Böse ständig in die Gegenwart Gottes treten kann, um die Brüder zu verklagen (Off 12,10; vgl. Hiob 1,6–12; 2,1–6)? Wir sehen den Weg der Schlange auf dem Felsen auch darin, wie Satan den Herrn Jesus versucht, der der Fels ist (1Kor 10,4; Mt 4,1–11). Doch er hat in

Christus nicht die geringste Spur hinterlassen, denn er fand nichts in ihm (Joh 14,30).

In dem Schiff im Herzen des Meeres können wir die Gemeinde inmitten der Völkerwelt sehen. Sie ist nun schon seit 2000 Jahren durch das Völkermeer unterwegs. In all den Jahren hat der Böse versucht, die Gemeinde zu verwüsten und das Schiff zerbrechen zu lassen. Doch sie ist durch alle Angriffe hindurch und auf eine für uns einzigartige Weise bewahrt geblieben (Mt 16,18), weil Gott sie leitet. Gottes Weg mit seiner Gemeinde ist „im Meer“ (vgl. Ps 77,19.20).

Der Weg eines Mannes mit einer Jungfrau bringt uns zum Weg des Herrn Jesus mit seiner Gemeinde. Dieser Weg, den Er gegangen ist, um sie zu besitzen, ist nicht zu begreifen. Wie hat Er unser Herz eingenommen und wie haben wir das neue Leben bekommen? Wir können es einfach nicht begreifen (Joh 3,8), wir können es lediglich feststellen. Seine Liebe zu uns brachte Ihn in die größten Leiden, in die Ängste von Gethsemane und die Schrecken des Kreuzes, vor allem in den drei Stunden der Finsternis, als Er zur Sünde gemacht wurde und sein Gott Ihn verlassen musste. Wir können Ihn dafür nur anbeten.

Wir können auch nicht begreifen, wie Er beständig mit seiner Gemeinde beschäftigt ist und sich für sie verwendet. Wir wissen, dass Er das durch sein Wort tut (Eph 5,25–27). Er tut das auf eine Weise, die wir nicht wahrnehmen können. Vielleicht wird Er es uns einmal sagen, wenn wir bei Ihm sind. Dann werden wir erkennen, wie wir erkannt worden sind (1Kor 13,12).

In Vers 20 wird noch ein weiterer Weg beschrieben. Dieser Weg steht in völligem Gegensatz zum Weg der Liebe im vorhergehenden Vers. Es ist „der Weg einer ehebrecherischen Frau“. Auch sie hinterlässt keinerlei Spur ihrer Treulosigkeit. Wir finden hier wieder den Gegensatz, der das gesamte Buch der Sprüche durchzieht, den Gegensatz zwischen der Weisheit und der Torheit, zwischen der treuen Frau und der untreuen Frau. Diesen Gegensatz finden wir auch im Buch der Offenbarung zwischen der Braut des Lammes, der Gemeinde, und der großen Hure, Babylon, die große, die Mutter der Huren (Off 17,1–6; 19,1–8).

Letzteres weist darauf hin, dass wir auch diesen Vers geistlich anwenden können. Der Vers zeigt, dass die Liebe, die Christus der Gemeinde offenbart hat, von der Gemeinde mit Untreue beantwortet wird. Wir sehen, dass die Christenheit Ihm in erschreckender Weise immer deutlicher untreu wird, Ihm, den sie als ihren Herrn bekennt. Sie verbindet sich auf die innigste Weise mit der Welt, indem sie weltliche Methoden hineinnimmt und das Wort Gottes der Sicht des modernen Menschen anpasst.

Dass dieser Vers unmittelbar auf Vers 19 folgt, unterstützt den Gedanken, dass es bei dem vorhergehenden Vers um sexuelle Intimität in der Ehe geht. Die Bilder, dass die Frau isst und ihren Mund abwischt, sind ein versteckter Hinweis auf sexuelles Handeln (vgl. Spr 9,17). Was sie in ihrer Treulosigkeit tut, ist für sie nichts anderes als ein Abendessen. Sie verwischt alle Spuren der Sünde, die sie begangen hat und fährt mit ihren täglichen Arbeiten fort, als wäre nichts geschehen.

Es ist unfassbar, dass Menschen sündigen können und anschließend Gefühle der Schuld oder Verantwortung abschütteln. Das ist nur möglich, weil eine hässliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Willen Gottes im Hinblick auf die Sexualität vorhanden ist.

Spr 30,21–23 | Vier unerträgliche Dinge

> *21 Unter dreien erzittert die Erde, und unter vieren kann sie es nicht aushalten: 22 unter einem Knecht, wenn er König wird, und einem gemeinen Menschen, wenn er satt Brot hat; 23 unter einer unleidlichen Frau, wenn sie geheiratet wird, und einer Magd, wenn sie ihre Herrin beerbt.*

Das gemeinsame Element in den Versen 21–23 ist das, was unerträglich ist. Agur nennt dazu vier Beispiele, die gleichmäßig zwischen den beiden Geschlechtern aufgeteilt sind. Jedes Beispiel behandelt den Missbrauch von Macht und Besitz, die sich Menschen anmaßen, wenn sie eine Stellung einnehmen oder bekommen, die nicht zu ihnen passt. Sie richten sich nicht nach der Ordnung, die Gott eingesetzt hat. Wenn Gottes Ordnung umgekehrt wird, erzittert die Erde (Vers 21). Das kann sie nicht ertragen und das führt zu einer völlig instabilen Gesellschaft. Die Einhaltung der Ordnung Gottes führt zu Stabilität und Frieden. So will Er, dass alles in der Gemeinde „anständig und in Ordnung“ geschieht (1Kor 14,40).

Beim ersten Beispiel geht es um einen „Knecht, wenn er König wird" (Vers 22). Für einen Knecht ist es nicht vorgesehen, dass er regiert. Wenn er diesen Platz dennoch einnimmt, versinkt ein Land im Chaos, weil ihm einfach der Verstand fehlt. Wer plötzlich in seinem Status erhöht wird, wird eine unerträgliche Person. Alles beginnt zu zittern, weil es keine eindeutige Regierung mehr gibt. Solch ein Wechsel schüttelt die Ordnung des Lebens durcheinander. In der Gemeinde zittert ebenfalls alles, wenn jemand, der dienen sollte, zu regieren beginnt (3Joh 1,9.10).

Beim zweiten Beispiel geht es um einen „gemeinen Menschen, wenn er satt Brot hat" (Vers 22). Ein gemeiner Mensch ist ein fauler Tor. Der Tor schließt Gott grundsätzlich aus. Das macht ihn zu einem Toren. So jemandem etwas zu essen zu geben, bis er satt ist, stellt die Ordnung Gottes auf den Kopf. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen (2Thes 3,10). Gib ihm etwas zu essen, und er wird sich nicht nur gesättigt fühlen, sondern auch mit arroganter Selbstzufriedenheit erfüllt sein. Weil er satt ist, denkt er nicht daran, zu arbeiten. Er verbringt seine Zeit mit der Verkündigung und dem Tun seiner Torheiten. Solche Leute vergrößern das Chaos nur noch.

Die dritte Person, die die Erde erzittern lässt, ist „eine unleidliche Frau, wenn sie geheiratet wird" (Vers 23). An einer unleidlichen Frau ist nichts Anziehendes, sie hat einen schlechten Charakter. Das zeigt sich, sobald sie verheiratet ist. Dann wird sie die Kontrolle über die Familie übernehmen. Die Macht, die sie hat, wird sie nicht zum Guten gebrauchen, sondern zum Schlechten. Die Beziehungen innerhalb der Familie werden gestört. Darunter erzittert die Erde.

Die vierte Person ist „eine Magd, wenn sie ihre Herrin beerbt" (Vers 23). Sie gleicht dem Knecht, der König wird (Vers 22). Die geerbten Güter ermöglichen ihr plötzlich ein ganz anderes Leben. Sie war eine Magd, doch plötzlich fühlt sie sich durch das Erbe als eine Herrin. Anstatt zu gehorchen, erteilt sie nun Befehle. Das ist für die unerträglich, mit denen sie vorher ihrer Herrin diente.

Spr 30,24–28 | Vier kleine, aber weise Tiere

> *24 Vier sind die Kleinen der Erde, und doch sind sie mit Weisheit wohl versehen: 25 die Ameisen, ein nicht starkes Volk, und doch bereiten sie im Sommer*

> *ihre Speise; 26 die Klippdachse, ein nicht kräftiges Volk, und doch setzen sie ihr Haus auf den Felsen; 27 die Heuschrecken haben keinen König, und doch ziehen sie allesamt aus in geordneten Scharen; 28 die Eidechse kannst du mit Händen fangen, und doch ist sie in den Palästen der Könige.*

Was die „vier … Kleinen der Erden" gemeinsam haben, ist Weisheit (Vers 24). Die vier kleinen Tiere, die Agur aufzählt, wissen, wie sie mit ihren natürlichen Nachteilen oder Einschränkungen überleben können. Der Schöpfer hat diesen Instinkt in sie hineingelegt. Er hat sie „mit Weisheit wohl versehen". Wie groß ist seine Weisheit! Der Mensch ist von Natur aus geneigt, das zu bewundern, was groß, stark und eindrucksvoll ist. Hier sehen wir, dass das bei Gott nicht der Fall ist, und auch nicht in der Schöpfung. Wir dürfen die schwachen Dinge in der Schöpfung nicht verachten, sondern können davon lernen. In Gottes Schöpfung zeigt sich seine Weisheit auf verschiedene Weise. Die Menschen können dadurch den Wert der Weisheit kennenlernen (Hiob 12,7).

Diese kleinen Tiere sind „ein nicht starkes Volk" (Vers 25), „ein nicht kräftiges Volk" (Vers 26), sie „haben keinen König" (Vers 27) und sind ohne Verteidigung (Vers 28). Dasselbe gilt für die Gemeinde in der Welt. Sie ist schwach, aber in Christus steht ihr alle Weisheit zur Verfügung (1Kor 1,26–30).

Die Weisheit, die wir in den „Ameisen" sehen, betrifft ihre Voraussicht und ihre organisatorische Fähigkeit, um für die Zukunft Nahrungsvorräte anzulegen (Vers 25). Dass die Ameisen ein Volk ohne Kraft sind, ist für sie keine Entschuldigung, faul zu sein. Sie wissen, wie sie körperlich in Zukunft überleben müssen. Fleißig sammeln sie im Sommer Nahrung, so dass sie im Winter zu fressen haben.

Sie lehren uns, dass wir auf die Zukunft ausgerichtet leben müssen (Spr 6,6). Wie die Ameisen Nahrung für ihre zukünftigen Bedürfnisse sammeln, so sollten wir Gottes Wort als unsere geistliche Nahrung nicht nur für heute lesen, sondern auch für die Zukunft. Dann kann der Heilige Geist zu gegebener Zeit das gebrauchen, was nötig ist.

Der reiche Tor hatte auch viele Güter für viele Jahre gesammelt, doch nur für die Erde. Die zukünftigen Jahre, für die er so viel gesammelt hatte, hat er nie gesehen, weil seine Zukunft nur auf der Erde war (Lk 12,16–21).

Die Weisheit der „Klippdachse“ liegt in ihrer Geschicklichkeit, einen sicheren Ort zu finden und dort ihr Haus zu bauen (Vers 26). Sie wissen, wie sie in einer feindlichen Umgebung überleben können: „die Felsen [sind] eine Zuflucht für die Klippdachse“ (Ps 104,18). Sie suchen ihre Sicherheit in den Felsen. Sie sind sehr schwach, aber ihre Lage auf dem Felsen ist sehr stark. Das lehrt uns, dass das Bewusstsein unserer Schwachheit und unseres Unvermögens uns zum Felsen, zu Christus, bringen soll (1Kor 10,4), damit wir dort unser Haus bauen (Mt 7,24.25).

Die Weisheit der „Heuschrecken“ besteht in ihrem wohlgeordneten Zusammenwirken, das sie befähigt, wie eine gewaltige militärische Einheit vorzurücken (Vers 27). Die Heuschrecke weiß, wie sie organisieren muss, sie hat ein erstaunliches Organisationstalent. Unter ihnen herrscht eine spontane Einheit und Ordnung. Sie haben keinen König und auch keine Königin wie die Bienen, und doch „ziehen sie allesamt aus in geordneten Scharen“, wie eine gut organisierte Armee. Eine einzelne Heuschrecke hat keine Kraft, man kann sie töten, indem man sie zertritt. Doch in Schwärmen sind Heuschrecken unbesiegbar und zerstören alles (2Mo 10,13–15; Jes 33,4; Joel 2,25; Off 9,1–11).

Gott hat es in sie hineingelegt, dass sie in geordneten Scharen ausziehen. Die Belehrung für uns ist, dass das Empfinden der Schwachheit uns als Glieder der Gemeinde zusammenschweißen muss und dass wir einander stärken müssen. Wir können das in einer örtlichen Gemeinde erleben, wenn die unsichtbare Person, der Heilige Geist, uns leiten kann. Das war bei den Kolossern der Fall. Paulus konnte zu ihnen sagen: „Denn wenn ich auch dem Fleisch nach abwesend bin, so bin ich doch im Geist bei euch, mich freuend und sehend eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens an Christus“ (Kol 2,5). Gibt es auch heute noch örtliche Gemeinden, zu denen der Herr Jesus das sagen kann?

Die Weisheit der „Eidechse“ ist ihre Fähigkeit, sogar in die Paläste der Könige zu gelangen (Vers 28). Die schwache, wehrlose Eidechse, die man leicht fangen kann, weiß, wie sie in die sichersten und vornehmsten Wohnungen wie die königlichen Paläste gelangen kann.

Zahlreiche Christen sind im Lauf der Kirchengeschichte festgenommen und sogar getötet worden, ohne sich zur Wehr zu setzen, doch sie haben

alle eine Wohnung bei Gott. Wer schwach ist, darf wissen, dass er einen hervorragenden und sicheren Platz in Christus hat. Gläubige besitzen königliche Würde und sind „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph 2,19). Mit ihren Saugnäpfen kann sich die Eidechse selbst auf den glattesten Oberflächen sicher bewegen; sie saugt sich sozusagen daran fest. So kann sich der Glaube an der Wohnung Gottes festhalten.

Spr 30,29–31 | Vier mit einem stattlichen Gang

> *29 Drei haben einen stattlichen Schritt, und vier einen stattlichen Gang: 30 der Löwe, der Held unter den Tieren und der vor nichts zurückweicht; 31 der Lendenstraffe, oder der Bock; und ein König, bei dem das Kriegsheer ist.*

Agur nennt vier Illustrationen von stattlichen Tieren, damit wir davor bewahrt werden, dass wir meinen, dass das Kleine in den vorigen Versen immer besser ist, als das Große. Sie alle sind Führer (Vers 29). Der Gegensatz zu den vorigen vier ist offensichtlich. Diese Tiere sind keine machtlosen Wesen, mit denen man machen kann, was man will, sondern machen Eindruck. Sie besitzen Führungsqualitäten. Die Weise, wie sie sich fortbewegen, hat etwas Majestätisches. Sie haben „einen stattlichen Schritt“ und „einen stattlichen Gang“. Zuerst erhalten wir drei Beispiele aus der Tierwelt. Sie bilden den Auftakt zum vierten, dem König, der ein Kriegsheer bei sich hat. Dieses Kriegsheer verstärkt den Eindruck seiner Majestät.

Das erste Tier mit einer königlichen Ausstrahlung ist der Löwe, der König unter den Tieren, der „vor nichts zurückweicht“ (Vers 30). Im Gegenteil: Jeder weicht ihm aus und gibt ihm freie Bahn. Seine Art, wie er sich fortbewegt, flößt Ehrfurcht ein. Er strahlt Kraft aus. Er wird seinen Schritt nicht beschleunigen, um zu fliehen, denn er hat vor niemandem Angst. In seiner Kraft und Majestät ist er ein Bild von Christus, dem „Fürsten der Könige der Erde“, der auch „der Löwe … aus dem Stamm Juda“ genannt wird (Off 1,5; 5,5).

Wir sehen beim „Lendenstraffen“ (oder Hahn) (Vers 31) ebenfalls eine königliche Ausstrahlung, wenn er unter den Hennen stolziert. Der Hahn kräht, wenn die Sonne aufgeht, also zu Beginn eines neuen Tages. Das ist das Zeichen eines Neuanfangs. Als Petrus den Herrn Jesus verleugnete,

krähte der Hahn. Petrus erwachte gleichsam und bereute das, was er getan hatte (Mt 26,75). Das war der Anfang seiner Wiederherstellung.

Wir können den Hahn deshalb als ein Symbol für die Ankündigung des Kommens des Königs sehen. Christus wird in Majestät als Richter erscheinen, um die Welt zu richten und sein Friedensreich aufzurichten.

Der „Bock“ hat ebenfalls einen stattlichen Gang. Mit seinem erhobenen Kopf läuft er stolz vor der Herde her (Jer 50,8). Der Ziegenbock ist in erster Linie das Tier, das als Sündopfer verwendet wurde. Das erinnert uns an den Herrn Jesus, der in königlicher Würde nach Jerusalem hinaufging, um als das Sündopfer zu sterben. Er wollte diesen Weg gehen und das Werk erfüllen; niemand konnte Ihn daran hindern (Lk 9,51). Dieses Werk ist die Grundlage für seine Rückkehr zur Erde, denn durch dieses Werk hat Er das Recht auf die Schöpfung zurückerlangt.

Christus wird auf die Erde zurückkommen als ein „König, bei dem das Kriegsheer ist“. Ein König mit seinem Kriegsheer ist sehr beeindruckend. Niemand wagt es, ihm zu widerstehen und niemand kann vor ihm standhalten. Das wird geschehen, wenn Christus als König mit seinem ganzen Volk wiederkommt (Off 19,11–21). Es ist das Volk, das Er sich geheiligt hat und für das Er sich als Opfer dargebracht hat. Dieses Volk wird mit Ihm regieren.

Spr 30,32.33 | Druck bewirkt etwas

> *32 Wenn du töricht gehandelt hast, indem du dich erhobst, oder wenn du Böses ersonnen hast: Die Hand auf den Mund! 33 Denn das Pressen der Milch ergibt Butter, und das Pressen der Nase ergibt Blut, und das Pressen des Zorns ergibt Streit.*

Agur endet nicht mit der Würde, die er in den vorigen Versen beschrieben hat, obwohl das ein schöner Schluss gewesen wäre. Er endet vielmehr mit einer Warnung, die ein letzter Aufruf zur Demut ist (Verse 32.33). Die Vorbilder in den Versen 30 und 31 beschrieben Führer. Ein Tor kann daraus die falsche Belehrung ziehen und sich anmaßen, ein Führer zu sein (Vers 32). Deshalb warnt Agur vor Stolz im Herzen („sich erheben“) und vor schlechten Gedanken („Böses ersinnen“).

Möge der, bei dem das so ist, schnell zur Erkenntnis kommen, dass es Torheit ist und möge er die stolzen Gedanken nicht ausdrücken (Vers 32). Deshalb: „die Hand auf den Mund“ (vgl. Hiob 40,4.5). Bei Hiob ist es die Hand auf seinem Mund vor Gott. Bei Agur ist es die Hand auf dem Mund im gegenseitigen Umgang. Es ist schlimm, schlecht zu denken; es ist noch schlimmer, dieses Schlechte auch auszusprechen. Wenn Letzteres geschieht, wird dem schlechten Gedanken nachgegeben und andere werden davon beeinflusst.

Sich selbst erheben und sich etwas vorzunehmen, ist noch nicht die Tat. Und doch sagt Agur, dass jemand „töricht gehandelt“ hat, wenn Hochmut und schlechte Gedanken da sind. Gedanken werden Taten nämlich gleichgestellt. Der Herr Jesus bestätigt das: „Ich sage euch aber: Jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, hat schon Ehebruch mit ihr begangen in seinem Herzen“ (Mt 5,28). Deshalb müssen nicht nur falsche Taten verurteilt und vor Gott bekannt werden, sondern auch schlechte Beweggründe und Gedanken.

In Vers 33 zeigen drei Vergleiche, was das Resultat ist, wenn die Hand nicht auf den Mund gelegt wird. Das wird deutlich durch das Wort „denn“, mit dem der Vers beginnt. Wenn jemand fortfährt, seine arroganten Gedanken umzusetzen, verursacht er nur Uneinigkeit. In seiner Führerschaft, die er an sich gerissen hat, setzt er andere unter Druck. Druck ausüben hat Folgen.

Wenn Druck auf Milch ausgeübt wird, wenn sie kräftig gerührt wird, entsteht Butter. Das ursprünglich gesunde Getränk ist nicht mehr trinkbar. Wenn Druck auf die Nase ausgeübt wird, wenn jemand einen Schlag auf die Nase bekommt, beginnt sie zu bluten. Damit wird die ursprüngliche Funktion der Nase, Gerüche aufzunehmen, verhindert. Stattdessen gibt es Blutverlust. Das letzte der Beispiele des Druckes ist das, worum es eigentlich geht: Jemand kann so unter Druck gesetzt werden, dass er zornig wird und ein Streit entsteht.

Diese Beispiele verdeutlichen die Absicht dieses abschließenden Rates. Agur spornt uns an, nach Frieden und Harmonie zu trachten, und zwar in einer Gesinnung der Demut und Gerechtigkeit. Er schließt seine Sprüche mit demselben Gedanken, mit dem er sie begonnen hat.

Sprüche 31

Einleitung

Dieses Kapitel ist das einzige in diesem Buch, in dem ein König direkt angesprochen wird. Zugleich ist es ein ganzes Kapitel, das von einer Frau stammt, die mit göttlicher Weisheit erfüllt ist. Die Belehrung enthält zwei Warnungen (Verse 2–7) und einen Rat (Verse 8.9). Die Mutter warnt ihren Sohn, den König, vor den beiden Gefahren der Hurerei und des Alkohols. Sie nimmt sich dazu Zeit und nimmt kein Blatt vor den Mund. Auch heute ist es wichtig, dass Eltern mit ihren Kindern über diese Dinge sprechen. Wenn wir unsere Kinder in ihrer Jugend warnen, werden sie sich an unsere Ratschläge halten, wenn sie älter geworden sind (Spr 22,6).

Spr 31,1 | Worte an Lemuel

> *1 Worte Lemuels, des Königs; Ausspruch, womit seine Mutter ihn unterwies:*

Lemuel bedeutet „Gott geweiht“ oder „Gott angehörend“. Sein Name kommt nur hier vor. Seine Mutter hat ihn unterwiesen. Das war der Ausspruch oder die Last, die sie auf ihrem Herzen hatte. Es passt zu der Art und Weise, wie die Unterweisung in den Sprüchen weitergegeben wird. Das Buch begann mit den Worten eines Vaters zu seinem Sohn: „Höre, mein Sohn, die Unterweisung deines Vaters“ (Spr 1,8). Dort sagt der Vater auch zu ihm: „Und verlass nicht die Belehrung deiner Mutter“ (Spr 1,8). Diese Unterweisung oder Belehrung finden wir ausführlich in diesem letzten Kapitel.

Das bestätigt den großen Einfluss, den Mütter auf ihre Kinder haben. In den Büchern der Könige und im zweiten Buch Chronika wird der Name der Mutter des Königs oft erwähnt (vgl. 1Kön 11,26; 14,21; 15,2; 2Chr 12,13; 13,2; 20,31). Es ist ein großer Segen, eine gottesfürchtige Mutter zu haben (2Tim 1,5; 3,15). Gott ehrt die Mutter Lemuels, indem Er ihr für ihre Belehrungen in seinem Wort ein ganzes Kapitel widmet. Das beweist den Wert ihrer Worte für jede Generation durch die Jahrhunderte hin bis heute. Nach der Mutter ist seine eigene Frau die zweite Frau, die einen großen

Einfluss auf einen Mann ausübt. Über ihren Wert spricht die Mutter Lemuels ab Vers 10.

Wir können ihre Worte auch auf uns anwenden. Wir sind ja Könige (Off 1,6). Wir üben das Königtum noch nicht aus, aber wir besitzen seine Würde und müssen uns deshalb auch königlich verhalten. Auch wir müssen die Warnungen der Mutter zu Herzen nehmen.

Spr 31,2 | Aufruf, auf Rat zu hören

> *2 Was, mein Sohn, und was, Sohn meines Leibes, und was, Sohn meiner Gelübde?*

Durch den dreimaligen Gebrauch des Wortes „was“ erkennen wir den leidenschaftlichen Wunsch der Mutter, dass ihr Sohn seiner hohen Berufung entspricht. Sie spricht wie eine Frau, die über den Rat nachdenkt, den sie ihrem Sohn gibt, so sehr ist sie um ihn besorgt. Die Frage, die zugleich eine Aufforderung ist, kommt als ein tiefer Seufzer aus dem Herzen der Mutter, die um das Wohl ihres Sohnes besorgt ist. Sie will ihm sagen, was zu seinem Vorteil ist, und das mit Worten tun, die ihn treffen und an die er sich weiterhin erinnert: „Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln, und wie eingeschlagene Nägel die gesammelten Sprüche; sie sind gegeben von einem Hirten“ (Pred 12,11).

Die Mutter richtet ihr Wort auf eindringliche Weise an ihren Sohn mit einer Stimme voller Liebe. Sie sucht seine ganze Aufmerksamkeit. Die dreifache Wiederholung des Wortes „Sohn“ zeigt die Eindringlichkeit ihrer Warnung. Sie nennt ihn zuerst „mein Sohn“. Das zeigt ihre direkte Beziehung zu ihm. Dann spricht sie ihn als „Sohn meines Leibes“ an. Damit sagt sie, dass er ihr eigener Sohn ist, nicht adoptiert, sondern von ihr geboren. Schließlich nennt sie ihn „Sohn meiner Gelübde“. Das weist darauf hin, dass sie ihn dem HERRN geweiht hat. Das erinnert an das, was Hanna mit Samuel tat: „Und sie tat ein Gelübde und sprach: HERR der Heerscharen, wenn du das Elend deiner Magd ansehen und meiner gedenken und deine Magd nicht vergessen wirst, und wirst deiner Magd einen männlichen Nachkommen geben, so will ich ihn dem HERRN geben alle Tage seines Lebens; und kein Schermesser soll auf sein Haupt kommen“ (1Sam

1,11). Sie wird so wie Hanna zweifellos viel für dieses Kind gebetet haben, sowohl vor als auch nach seiner Geburt (1Sam 1,26–28).

Spr 31,3 | Warnung vor Frauen

> *3 Gib nicht den Frauen deine Kraft, noch deine Wege den Verderberinnen der Könige.*

Die erste Gefahr, auf die sie ihn hinweist, ist die Gefahr, die von Frauen ausgeht. Sie warnt ihn davor, seine Kraft den Frauen zu geben. Ihre Warnung ist, dass er seine Zeit nicht damit verbringen soll, seine sexuellen Begierden zu befriedigen. Es gibt genug Frauen in seiner Umgebung, doch er soll seine Aufmerksamkeit nicht auf sie richten. Wenn er es doch tut, wird seine Kraft dadurch verzehrt werden. Er wird keine Kraft mehr haben, seine eigentliche Aufgabe als König zu erfüllen.

Schon viele Herrscher sind in der Ausübung ihres Königtums kraftlos geworden, weil sie ihren sexuellen Begierden nachgaben, unter ihnen David und vor allem Salomo. Sie haben zu ihrer Schande im eigenen Leben erfahren müssen, was die Mutter Lemuels hier sagt (2Sam 12,9.10; 1Kön 11,1–11; Neh 13,26). Sicher ist es nicht falsch, eine Frau zu haben. Wer eine Frau bekommen hat, hat von Gott ein großes Geschenk erhalten. Mehr als eine zu haben ist jedoch falsch, sündig und Verderben bringend.

Spr 31,4–7 | Warnung vor dem Wein

> *4 Nicht für Könige geziemt es sich, Lemuel, nicht für Könige, Wein zu trinken, noch für Fürsten, zu fragen: „Wo ist starkes Getränk?“, 5 damit er nicht trinke und das Vorgeschriebene vergesse und die Rechtssache aller Kinder des Elends verdrehe. 6 Gebt starkes Getränk dem Umkommenden und Wein denen, die betrübter Seele sind: 7 Er trinke und vergesse seine Armut und erinnere sich nicht mehr an seine Mühsal.*

Die andere Gefahr, die häufig mit der Gefahr von Frauen einhergeht, ist die Gefahr der Abhängigkeit des Trinkens (Vers 4; Hos 4,11; Off 17,2). Wein an sich ist nicht grundsätzlich falsch (Ri 9,13; Ps 104,15). Falsch ist, zu viel davon zu trinken. Und für einen König ist das noch wichtiger. Er sollte ihn weder trinken noch danach verlangen. Es geht um den übermäßigen Genuss des Alkohols oder das Verlangen danach wegen beständigen Drucks,

dem er ausgesetzt ist. Wer gut über ein Volk regieren will, muss sich vor allem zuerst einmal selbst beherrschen. In diesem Punkt versagte Noah, als ihm die Herrschaft über die gereinigte Erde anvertraut wurde (1Mo 9,1–7.20–24).

Die Mutter macht ihn auf die Folge übermäßigen Trinkens aufmerksam: Er wird „das Vorgeschriebene" vergessen (Vers 5). Er wird das Gesetz für Könige vergessen, in dem Gott sagt, wie er sich verhalten muss, wenn er ein guter König sein will (5Mo 17,17–20). Alkoholische Getränke trüben den Verstand. Wer betrunken ist, sieht die Dinge nicht mehr scharf und kann kein gerechtes Urteil fällen.

Ein betrunkener König ist etwas Widerliches (1Kön 16,8.9; 20,16). Was die Rechtsprechung betrifft, wird er „die Rechtssache aller Kinder des Elends" verdrehen. Keiner der Elenden bekommt sein Recht, weil der König im Verstand benebelt ist. Dazu kommt, dass die Reichen, die die Elenden ausbeuten, ihn beeinflussen können (vgl. Hos 7,5). Sie werden ihm vorschreiben, was er aussprechen soll.

Die Verse 6 und 7 sind meines Erachtens nicht seriös gemeint. Es kann ja wohl kaum ein guter Rat sein, Menschen starkes Getränk zu geben, die in Todesangst sind, den „Umkommenden", und solchen, die schwer depressiv sind, die „betrübter Seele" sind, oder denen, die in „Armut" und „Mühsal" leben. Der Rat wäre dann: Gib ihnen so viel starke Getränke und Wein, dass sie dadurch betrunken werden. Dann vergessen sie ihr Elend und denken nicht länger daran. Dieser Rat kann nicht seriös gemeint sein, weil die Probleme nicht verschwinden, sonder haushoch vorhanden sind, wenn der Rausch vorbei ist. Danach muss jemand wieder trinken. Auf diese Weise entsteht eine Sucht. Es ist vielmehr so, dass Menschen in Todesnöten oder bitterer Traurigkeit das Wort Gottes, Mitempfinden und praktische Hilfe brauchen.

Für einen König, der unter hohem Druck steht, zu dem man aufschaut und von dem man gerechte Entscheidungen erwartet, ist der Konsum von Alkohol keine Option. Er darf sich nicht seiner Verantwortung entziehen oder sich dadurch Erleichterung verschaffen, indem er sich „einen trinkt". Ein König, der weiß, dass er seine Aufgabe von Gott bekommen hat, wird

zur Erfüllung seiner Aufgaben alles von Gott erwarten. Dann wird er bekommen, was er braucht.

Der Rat, den der König Lemuel von seiner Mutter empfängt, ist auch für uns wichtig. Wir sind Könige und werden einmal mit dem Herrn Jesus regieren. Wir regieren jetzt noch nicht als Könige, aber wir haben bereits die Würde von Königen. Diese Würde verlieren wir durch einen falschen Gebrauch der Sexualität und des Alkohols. Wenn wir dem Verlangen nach diesen Dingen nachgeben, verlieren wir die Reinheit und Schlichtheit unserer Hingabe an den Herrn (Off 14,4.5) und werden Gegenstände der Verachtung und Manipulation.

Spr 31,8.9 | Öffne deinen Mund, um Recht zu verschaffen

> *8 Öffne deinen Mund für den Stummen, für die Rechtssache aller Unglücklichen. 9 Öffne deinen Mund, richte gerecht und verschaffe Recht dem Elenden und dem Armen.*

Die Mutter sagt zu ihrem Sohn, dem König, dass er seinen Mund nicht öffnen soll, um Wein hineinzugießen, sondern ihn zu öffnen, um den „Stummen“ eine Stimme zu geben (Vers 8). Es geht hier nicht um jemanden, der nicht sprechen kann, sondern vielleicht um jemand, der zu schüchtern ist, etwas zu sagen. Jemand kann auch wegen der ungerechten Anklagen seines Gegenübers verstummen oder wegen der verbalen Gewalt der Gegenpartei. In jedem Fall geht es um jemanden, der nicht für sich selbst reden kann, um seine eigene Sache zu verteidigen.

Der König muss seinen Mund öffnen, um allen „Unglücklichen“ Recht zu sprechen. Diese haben vielleicht Worte, doch die Kraft fehlt ihnen, sie auszusprechen. In beiden Fällen ist Einsicht erforderlich in die Umstände derer, die elend sind und die sich für einen gerechten Urteilspruch an ihn wenden.

Der König scheint hier sowohl Rechtsanwalt als Richter zu sein. Als Rechtsanwalt hat er sich in Vers 8 mit der Sache eines „Stummen“ und dem Fall „aller Unglücklichen“ einsgemacht. Dadurch kann er auch als Richter auftreten (Vers 9). Da er keinen Wein getrunken hat, sondern im Geist klar geblieben ist, ist er in der Lage, seinen Mund zu öffnen, um in

Gerechtigkeit zu urteilen und den Elenden und Armen Recht zu verschaffen (vgl. 2Sam 14,4–11; 1Kön 3,16–28; Ps 45,3–5; Jes 9,6.7).

Spr 31,10 | Der Wert der tüchtigen Frau

> *10 [aleph] Eine tüchtige Frau, wer wird sie finden? Denn ihr Wert steht weit über Korallen.*

Die vorangehenden Kapitel enthalten viel über „Frau Torheit", über die törichte und falsche Frau. Auch in diesem letzten Kapitel hören wir noch die Warnung vor ihr, und zwar aus dem Mund der Mutter Lemuels an ihren Sohn (Vers 3). Deshalb ist es so schön, dass das Buch mit einem Loblied auf Frau Weisheit endet, auf die Frau im vollen Wert, den sie für Gott, ihren Mann und ihre Kinder hat.

Die Weisheit wird durch eine Frau personifiziert, weil sie wegen der verschiedenen Anwendungen ein ausgezeichnetes Beispiel für die Weisheit ist. Wo immer sie auftritt, wird ihre Weisheit sichtbar, und in allem, womit sie beschäftigt ist, sehen wir, wie weise sie ist. Wir sehen sie in ihrem Heim, auf dem Markt, beim Ausüben ihrer Wohltätigkeit und beim Geschäftemachen. Indem der Autor die Weisheit personifiziert, wirken alle Lektionen konkret.

Wir sehen sie im Einsatz im täglichen Leben. Sie wird im ersten Petrusbrief ein schwächeres Gefäß genannt (1Pet 3,7). Dennoch tritt sie tatkräftig auf. Der Grund dafür sind ihre Gottesfurcht und ihre Weisheit. So tut sie fleißig ihre Arbeit und ist gleichzeitig ruhig und beherrscht. Wir sehen diese Qualitäten in ihrer Hingabe gegenüber ihrem Mann und ihren Kindern. Auch in ihrem Umgang mit ihren Angestellten und in ihren geschäftlichen Tätigkeiten werden ihre Qualitäten sichtbar. Sie ist entschieden in ihrem Auftreten, ohne ihren Platz als Ehefrau neben ihrem Mann zu verlassen. Sie ehrt ihren Mann, der in den Toren geehrt wird. Ihr Benehmen ist so, dass ihr Mann ihr in allem, was sie tut, völlig vertraut. Sie wird geehrt von ihrem Mann, ihren Kindern und durch ihre Werke.

Dieses Loblied auf die Frau ist ein Beispiel und Vorbild für alle Frauen, die ein Leben in Weisheit anstreben. Weil es jedoch um das Wesen der Weisheit geht, enthält die Beschreibung wichtige Lektionen nicht nur für

Frauen, sondern auch für Männer. Dieser Textabschnitt lehrt, dass die Furcht des HERRN Frauen und Männer inspiriert, treue Verwalter der Zeit und Begabungen zu sein, die Gott ihnen gegeben hat. Diese Verwaltung wird am besten in einer häuslichen Umgebung gelehrt und vorgelebt. Die Weisheit, mit der diese Verwaltung ausgeübt wird, wird sichtbar in einem ausgewogenen Leben, in den häuslichen Aufgaben ebenso wie in den geschäftlichen Aktivitäten und ihrer Wohltätigkeit. Das wird gesehen.

Die Hochachtung der Frau gegenüber ist in dem besonderen Stil geschrieben, den wir unter anderem in den Psalmen finden (Psalmen 9; 10; 25; 34; 37; 111; 112; 119; 145). Diese Form wird „Akrostichon" genannt. Dabei beginnt das erste Wort jedes Verses, Versteils oder jeder Gruppe von Versen mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets, und zwar in der Reihenfolge des Alphabets. Das Akrostichon beginnt in Vers 10 mit dem ersten Buchstaben, dem „Aleph" und endet in Vers 31 mit dem letzten Buchstaben, dem „Taw".

Die Tatsache, dass das ganze Alphabet zur Anwendung kommt, um die tüchtige Frau zu besingen, kann symbolisch so gedeutet werden, dass wir eine vollständige Beschreibung von ihr haben, an der nichts fehlt. Es ist ein komplettes Ganzes. Es ist darauf hingewiesen worden, dass die Liebe nicht erwähnt ist. Man kann sich jedoch fragen, ob ein Einsatz, wie ihn diese Frau zeigt, ohne Liebe als Motiv möglich ist. Wir sehen hier eine Frau, die ihre Aufgaben mit Freuden ausführt. Sind wir jedoch an einer Beschreibung der Beziehung zwischen Mann und Frau interessiert, so wenden wir uns besser dem Hohenlied zu. In Sprüche 31 geht es um die Hingabe einer Frau an ihren Mann, die in allem sichtbar wird, was sie tut.

Die Beschreibung dieser Frau ist keine Beschreibung, die sich ohne weiteres auf jede Frau anwenden lässt. Die Frau, die uns hier vorgestellt wird, ist eine reiche und vornehme Person, die ebenso wie ihr Ehemann, eine hohe soziale Stellung innehat. Sie steht einem Haus mit einem Landsitz und Bediensteten vor. Sie treibt Handel mit Grundstücken, Weinbergen und Waren. Die häuslichen Angelegenheiten stehen unter ihrer Leitung und sie übt Wohltätigkeit, für die sie auch die nötigen Mittel hat. Nicht viele Frauen befinden sich in einer solchen Stellung und solchen Umständen.

Es geht offensichtlich mehr um den allgemeinen Gedanken, wozu eine Frau fähig ist, wenn sie sich völlig von der Weisheit leiten lässt. Die ideale Frau wird hier beschrieben als perfekte Ehefrau und hingegebene Hilfe ihres Ehemannes. Sie ist aufrichtig, gottesfürchtig, sparsam und weise. Die Merkmale, die erwähnt werden, sollten bei jeder gottesfürchtigen Ehefrau gefunden werden, entsprechend den Möglichkeiten, die sie hat. Es geht darum, sich für andere aufzuopfern. Deshalb ist dieser Abschnitt auch auf den gottesfürchtigen Mann anwendbar.

Hinter der Beschreibung dieser Frau sehen wir das Bild der Gemeinde als der Frau des Lammes, wie der Herr Jesus sie sieht, in ihrer Vollkommenheit, ohne jeden Fehler. Praktisch wirkt Er durch sein Wort an ihr, um sie sich selbst verherrlicht darzustellen (Eph 5,26.27). Was über diese tüchtige Frau gesagt wird, können wir häufig auf die Gemeinde anwenden.

Die einleitende Frage in Vers 10 setzt voraus, dass die Frau, die die Mutter Lemuels beschreibt, nicht leicht zu finden ist (vgl. Spr 20,6; Pred 7,28). Doch wenn sie gefunden wird, ist sie ein sehr wertvoller Schatz. Die Mutter des Königs Lemuel hat ihn in Vers 3 vor allem davor gewarnt, seine Kraft nicht den Frauen zu geben. Nun belehrt sie ihn über die Frau, die ihm eine echte Hilfe sein wird. Sie beschreibt nun die Eigenschaften und Qualitäten dieser Frau. Darauf soll er bei seiner Suche achten.

Es geht ihr darum, dass ihr Sohn eine „tüchtige Frau“ sucht. Damit nennt sie zu Beginn der Beschreibung ihrer Qualitäten eine Art „Gesamtbeschreibung“. Das Wort „tüchtig“ bedeutet: alle Anforderungen erfüllend, vertrauenswürdig, bewährt, von guter Qualität, auf eine gute, rechte Weise. Das bedeutet, dass diese Frau alle Tugenden aufweist, die in diesem Loblied über sie genannt werden und dass sie diese auch praktisch verwirklicht. Diese Frau ist ebenso wie die Weisheit mehr wert als „Korallen“. Ja, sie steht weit über deren Wert (Spr 3,15; 8,11).

Geistlich gesehen können wir das auf die Gemeinde anwenden. Sie ist die Frau des Lammes, das ist Christus. Sie ist für ihn „eine sehr kostbare Perle“, für die Er bereit war, alles aufzugeben, was Er hatte, um sie zu besitzen (Mt 13,45.46).

Spr 31,11.12 | Sie kümmert sich um die Interessen ihres Mannes

> *11 [beth] Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und an Ausbeute wird es ihm nicht fehlen. 12 [gimel] Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.*

Nach der Feststellung des Wertes der Frau, der sich nicht in Geld ausdrücken lässt, folgt die Beschreibung ihrer Tugenden, das sind ihre guten Eigenschaften, die in ihrem Handeln sichtbar werden. Bevor diese Beschreibung folgt, wird gesagt, wie ihr Mann sie sieht, was sie für ihn bedeutet (Vers 11) und umgekehrt: wie sie ihn sieht, was er für sie bedeutet (Vers 12). Ihr Mann vertraut ihr von ganzem Herzen. Nicht Liebe, sondern Vertrauen ist die wichtigste Grundlage einer guten Ehe. Die Liebe kann manchmal etwas geringer sein, aber das Vertrauen muss immer völlig vorhanden sein. Ein Ehemann, der seiner Frau vertraut, und eine treue Ehefrau bilden eine unzerbrechliche Einheit.

Ihr Ehemann lässt seine Frau am Morgen im vollen Vertrauen zurück, um an die Arbeit zu gehen (Ps 104,23). Wenn er die Haustür sozusagen hinter sich schließt, tut er dies in vollem Vertrauen seines Herzen, dass seine Frau während seiner Abwesenheit seine Interessen vertreten wird. Mit ruhigem Gewissen überlässt er ihr alles, was es ihm ermöglicht, sich ungestört auf seine Aufgabe in der Gesellschaft zu konzentrieren.

Diese Frau steht im krassen Gegensatz zur ehebrecherischen Frau, die die Abwesenheit ihres Mannes nutzt, um Ehebruch zu begehen (Spr 7,18.19). Derselbe Gegensatz besteht zu den Ehefrauen, die der Prophet Amos „Kühe Basans“ nennt; von ihnen sagt er weiter, was sie zu ihren Ehemännern sagen: „Bring her, dass wir trinken!“ (Amos 4,1).

Die tüchtige Frau missbraucht das bedingungslose Vertrauen ihres Mannes zu ihr nicht. Sein Besitz ist bei ihr in sicheren, zuverlässigen Händen (Vers 11). Seine Ehefrau ist nicht verschwenderisch, sondern verwaltet die Besitztümer ihres Mannes mit Weisheit. Wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, wird er feststellen, dass sie nichts von seinem Besitz veruntreut hat. In jeder Ehe, und ganz besonders bei einem großen Haushalt, ist ein solches Vertrauen in ihre Treue zu ihm und seinem Besitz von größter Wichtigkeit.

„Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses“ (Vers 12), weil sie mit ihm verbunden ist. Sollte sie ihm aber Böses statt Gutes erweisen, so würde sie das auch sich selbst antun. In einer guten Ehe haben Mann und Frau stets das Gute des anderen im Auge. Sie werden niemals absichtlich versuchen, dem anderen zu schaden. Hier liegt die Betonung auf dem Handeln der Frau. Sie ist in einer Stellung, in der ihr Mann ihr alles anvertraut hat, während sie ein großes Maß an Freiheit genießt. Alles, was sie tut, tut sie im Blick auf ihn. So illustriert sie in ihrem Leben, was Paulus schreibt: „Die Verheiratete aber ist für die Dinge der Welt besorgt, wie sie dem Mann gefalle“ (1Kor 7,34).

So handelt sie nicht hin und wieder, wenn es ihr gerade gefällt, sondern „alle Tage ihres Lebens“. Ihr Verhalten weist auf ihre ununterbrochene Treue in der Ehe hin. Sie bleibt ihrem Eheversprechen treu, das sie geleistet hat, als sie ihn heiratete, nämlich ihrem Mann treu zu bleiben, bis der Tod sie von ihm trennt. Auch wenn sie beide einmal alt sein werden, fährt sie fort, ihm Gutes zu tun.

Sie ist selbstständig, tut aber nicht, was sie selbst will. Ihre Aktivitäten dienen nicht dazu, sich selbst zu verwirklichen, sondern ihren Mann zu unterstützen. Sie ist auf ihn ausgerichtet und nicht auf ihre Karriere. Es ist keine Rede davon, dass sie einen eigenen Weg geht, getrennt von ihrem Mann. So geschieht es häufig in unserer modernen Gesellschaft, wozu auch aufgefordert wird.

Diese Beziehung der Treue und des Wohltuns zeigt, wie der Herr Jesus seiner Gemeinde vertraut. Er kennt sie, sorgt für sie und vertraut ihr, dass sie seine Interessen auf der Erde wahrnimmt, solange Er abwesend ist. Die Tatsache, dass Ihm die Gemeinde als Ganzes untreu geworden ist, ist hier nicht das Thema. Es geht hier darum, dass Er in treuen, hingegebenen Gläubigen die Treue und Hingabe sieht, die Er wertschätzt.

Spr 31,13–15 | Sie sorgt für Kleidung und Nahrung

> *13 [daleth] Sie sucht Wolle und Flachs und arbeitet dann mit Lust ihrer Hände. 14 [he] Sie gleicht Kaufmannsschiffen, von fern her bringt sie ihr Brot herbei. 15 [vau] Und sie steht auf, wenn es noch Nacht ist, und bestimmt die Speise für ihr Haus und das Tagewerk für ihre Mägde.*

In Vers 13 beginnt die Aufzählung der Aktivitäten. Sie erweist sich als eine Frau, die sich – „was Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen" – „durch gute Werke" schmückt (1Tim 2,10). Ihre erste Sorge ist, dass ihre Familie gut gekleidet ist (Vers 13). Sie kauft weder die Kleider noch gibt sie die Herstellung der Kleider in Auftrag. Sie könnte das sehr wohl tun, da sie über die notwendigen Mittel dazu verfügt. Sie kauft nicht einmal die *Stoffe* für die Kleider auf dem Markt, sondern die *Grundstoffe* „Wolle und Flachs", um daraus selbst den Stoff herzustellen. Sogar die Anschaffung der Grundstoffe geschieht mit Vorsicht. Sie „sucht", sie bemüht sich also, das jeweils beste Material zu finden.

Wenn sie die Grundstoffe hat, macht sie sich an die Arbeit. Sie arbeitet nicht widerwillig, sondern mit Freuden. Das sieht man an der Aussage, dass sie dann „mit Lust ihrer Hände" arbeitet. Wolle kommt von den Schafen und Flachs wächst auf dem Feld. Wolle dient der Herstellung von warmen Kleidern, die den Körper schützen, wenn es kalt ist. Flachs wird verwendet, um Leinenstoffe für luftige Bekleidungsstücke herzustellen, wenn es wärmer wird. Sie hat für jede Temperatur die passende Bekleidung.

Folgende geistliche Anwendung kann man daraus ziehen: Was die Wolle betrifft, so spricht sie davon, dass die christliche Gemeinde ein Ort ist, wo jedem Glied ein warmes oder liebevolles Interesse begegnet. Leinen symbolisiert Gerechtigkeit (Off 19,8). Die Gemeinde ist auch ein Ort, wo jeder das empfängt, was ihm zusteht. Jeder wird für seine Qualitäten geschätzt, und es gibt dort Raum für die Entwicklung dieser Qualitäten.

Die Gemeinde sucht danach. Das bedeutet, dass sie dafür betet. Sie bittet den Herrn um das, was sie benötigt, damit sie liebevolles Interesse und Gerechtigkeit ausstrahlen kann.

Neben ihrer Sorge um die Bekleidung, sorgt sie sich auch um die Nahrung (Vers 14). Genauso sorgfältig, wie sie die Materialien für die Kleider auswählt, die sie herstellt, sucht sie auch sorgfältig die Nahrung aus. In ihrer Suche nach Nahrung wird sie nicht mit *einem* Kaufmannsschiff verglichen, sondern mit „Kaufmannsschiffen". Ihre Bemühungen um Nahrungsmittel sind vielseitig. Von überall holt sie nur das Beste. Es ist „ihr Brot", und sie bringt es „von fern her … herbei". Von dieser Nahrung lebt sie selbst und diese gibt sie auch den Leuten in ihrem

Haus. Sie gibt ihren Hausgenossen keine andere Nahrung als die, die sie selbst isst.

Bei der geistlichen Anwendung geht es um die geistliche Nahrung für die Gemeinde und für alle, die dazu gehören. Diese Nahrung kommt „von fern her“, nämlich vom Himmel, wo Christus ist. Er nährt und pflegt seine Gemeinde (Eph 5,29), das bedeutet, dass Er sie mit Nahrung und Wärme versorgt.

Die Nahrung muss nicht nur eingekauft, sondern auch zubereitet und auf den Tisch gestellt werden (Vers 15). Für das Frühstück gilt, dass es schon vorbereitet ist, bevor alle anderen im Haus aufwachen und an den Tisch kommen. Diese Aufgabe überlässt sie nicht den Mägden, sondern führt sie selbst aus. Dazu steht sie früh auf. Sie will sicher sein, dass ihr Mann, ihre Kinder und auch ihre Mägde den Tag mit einer guten Mahlzeit beginnen.

Die Gemeinde besteht aus Gläubigen, denen es ein Anliegen ist, einander mit der Nahrung des Wortes Gottes zu dienen. Sie sind sich bewusst, dass sie einander dabei brauchen. Der eine lernt vom anderen. Die Gläubigen sind nicht nur Glieder im Haus Gottes mit all den Vorrechten, die damit verbunden sind, sondern sie haben auch alle eine Aufgabe. Damit jeder seine Aufgabe gut erfüllt, brauchen sie die Kraft durch die Nahrung, die das Wort Gottes gibt. Jeder bekommt den ihm zustehenden Anteil, so viel, wie er braucht, um seinen Dienst tun zu können.

Spr 31,16–18 | Ihre gesunde Finanzpolitik

> *16 [zajin] Sie trachtet nach einem Feld und erwirbt es; von der Frucht ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg. 17 [cheth] Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und stärkt ihre Arme. 18 [tet] Sie erfährt, dass ihr Erwerb gut ist; bei Nacht geht ihr Licht nicht aus.*

Nachdem sie für ihre Familie und *für* alle gesorgt hat, die zum Haushalt gehören, hat sie die Hände frei, das zu tun, was das Familienbudget vergrößert (Vers 16). Sie vergrößert das Einkommen ihres Mannes. In diesem Teil der Beschreibung ihrer vielseitigen Tätigkeiten sehen wir, dass die Frau auch eine gute Geschäftsfrau ist, die weise investiert. Es ist also keine Rede von törichten Anschaffungen oder davon, dass sie Schulden macht. Nachdem sie ein Feld erworben hat, macht sie daraus einen Weinberg.

In der geistliche Anwendung geht es um die Dinge, worauf unsere Sinne gerichtet sind. Ein Feld ist ein Bereich, in dem man arbeitet, um dadurch einen Vorteil zu erlangen. Sie macht aus dem Feld einen Weinberg. Der Weinberg spricht von Freude. Das Feld können wir in diesem Zusammenhang als ein Bild der Familie sehen. Die Gemeinde besteht auch aus Familien. Jede Familie, die für Gott lebt, ist eine Freude für Ihn. Wir können ein Feld auch für uns kaufen (Lk 14,18). Dann denken wir allein an unser eigenes Vergnügen und lassen Gott außen vor. Das ist nicht in Übereinstimmung mit der Berufung der Gemeinde.

Alles, was sie tut, tut sie mit all ihrer Kraft (Vers 17). Dass sie *ihre Lenden gürtet*, bedeutet, dass sie ihre Kleider hochzieht und um ihre Hüften bindet, damit sie ungehindert gehen kann. Zugleich stärkt der Gurt die Hüften. Auch der „Arm" ist ein Symbol der Kraft. Sie „stärkt ihre Arme". Die Kraft besitzt sie nicht in sich selbst. Da sie eine gottesfürchtige Frau ist (Vers 30), bedeutet das, dass ihre Kraft im verborgenen Umgang mit Gott liegt. Die Gemeinde hat ebenfalls keine Kraft in sich selbst. Sie stärkt sich im Herrn und in der „Macht seiner Stärke" (Eph 6,10).

Während sie sehr beschäftigt ist, erfährt sie, dass „ihr Erwerb gut ist" (Vers 18). Sie bewertet das, was sie getan hat, und zieht ein positives Ergebnis. Das ermuntert sie, so fortzufahren. Sie ist bis weit in die Nacht beschäftigt. Natürlich braucht sie Ruhe und Schlaf und wird nachts nicht durcharbeiten. Es geht um ihren Einsatz. Dieser ist nicht auf ein paar Stunden beschränkt, wie sie in einem Vertrag festgelegt sind.

Von Anna heißt es, dass sie Gott „Nacht und Tag mit Fasten und Flehen diente" (Lk 2,37). Das bedeutet auch nicht, dass Anna nie schlief. Es geht um das, was sie kennzeichnete. So ist es auch bei dieser Frau. Dass ihre Lampe nachts nicht ausgeht, kann auch bedeuten, dass ihr Haus vor dem Unheil, das über die Gottlosen kommt, bewahrt bleibt (Hiob 18,6; Jer 25,10).

Wenn die Gemeinde mit dem Herrn lebt und in Ihm ihre Kraft sucht und findet, sieht sie, dass ihre Arbeit gesegnet ist. Das sehen wir vor allem am Anfang der Apostelgeschichte (Apg 2,47). Die Gemeinde lebt in der Nacht der Welt. Daher soll ihr Licht nicht ausgehen, sondern hell brennen. Das weist auf das Zeugnis hin, dass sie von Ihm gibt, der das Licht der Welt ist.

Wir alle dürfen jeder dieses Zeugnis persönlich geben. Das Licht soll auch in unseren Häusern gesehen werden (2Mo 10,23).

Spr 31,19–21 | Sie arbeitet für die Familie und die Armen

> *19 [jod] sie legt ihre Hände an den Spinnrocken, und ihre Finger erfassen die Spindel. 20 [kaph] Sie breitet ihre Hand aus zu dem Elenden und streckt ihre Hände dem Armen entgegen. 21 [lamed] Sie fürchtet für ihr Haus den Schnee nicht, denn ihr ganzes Haus ist in Karmesin gekleidet.*

Sie hat die Grundstoffe für die Kleidung gekauft (Vers 13) und ihre Geschäfte gemacht. Am Abend, beim Licht ihrer Lampe (Vers 18), verarbeitet sie Wolle und Flachs zu Stoffen, aus denen sie Kleidung fertigen kann. Sie weiß, wie sie das Spinnrad gebrauchen muss. Ihr Geschick wird in der Beschreibung sichtbar.

Die Gemeinde muss ebenfalls wissen, wie sie Kleidung herstellt. Das bedeutet, dass sie sich bewusst ist, auf welche Weise sie mit geistlicher Kleidung bekleidet ist. So sind die Gläubigen mit „Kleidern des Heils“ und mit dem „Mantel der Gerechtigkeit“ bekleidet (Jes 61,10). Paulus wusste, wie er die Gläubigen damit bekleiden musste: Er erklärte ihnen ihre Stellung in Christus. Die Gläubigen sind mit Christus bekleidet. Vor allem im Brief an die Epheser erklärt er, was das bedeutet.

Die Frau sorgt für ihre Familie, doch sie vergisst dabei auch nicht die Armen und Notleidenden (Vers 20). Sie setzt sich auch sozial ein. Vielleicht hat sie auch für die Armen Kleider hergestellt oder zumindest an sie ausgeteilt vom dem, was sie hatte (vgl. Apg 9,36–39). Dass sie ihre Hand dem Elenden entgegengestreckt hat, bedeutet, dass sie ihm freiwillig und wohltätig gibt: „Er streut aus, gibt den Armen; seine Gerechtigkeit besteht ewig; sein Horn wird erhöht werden in Ehre“ (Ps 112,9). Sie speist ihn nicht mit einem Trinkgeld ab. Sie hat Mitleid mit den Armen. Es sind die Hände, die fleißig und geschickt gearbeitet haben, und nicht die Hände einer trägen, reichen Frau. Sie setzt sich eifrig in einer freigebigen und barmherzigen Weise ein.

Die Gemeinde darf die geistliche Einsicht, die sie gewonnen hat, mit denen teilen, die weniger haben. Sie ist nicht isoliert und zieht sich nicht mit einem Buch in eine Ecke zurück, um egoistisch alle Wahrheiten zu

genießen. Es gibt viele Menschen, die geistlich elend und arm sind. Für diese öffnet sie ihre Hand und breitet ihre Arme aus und teilt die geistliche Segnungen aus, die sie entdeckt hat.

Sie denkt nicht nur an das Hier und Jetzt, sondern auch an die Zukunft (Vers 21). Der Winter wird wieder kommen. Jede Frau, die für eine Familie sorgt, denkt am Ende des Sommers wieder über Winterkleidung nach. Sie will ihre Familie gut auf die kommende Kälte vorbereiten. Wenn die Kälte kommt, trägt ihre Familie warme Kleidung. Die Kleider sind nicht nur warm, sondern kleiden auch gut. Ihr Mann und die Kinder sehen gut versorgt aus. Sie hat Geschmack.

Die Kälte in der Welt stört sie nicht, denn sie sorgt für wohltuende Wärme und Liebe in ihrer Wohnung. So hält auch die Gemeinde die Kälte der Welt draußen, wenn es drinnen Wärme und Liebe gibt. Das ist besonders in der heutigen Zeit nötig, weil wir wissen, dass das Ende aller Dinge nahegekommen ist (1Pet 4,7). Die Kälte der Gerichte Gottes wird langsam spürbar. Deshalb werden wir ermahnt, dass wir vor allem eine inbrünstige Liebe zueinander haben sollen (1Pet 4,8).

Spr 31,22.23 | Sie und ihr Ehemann

> *22 [mem] Sie fertigt sich Teppiche an; Byssus und Purpur sind ihr Gewand.*
> *23 [nun] Ihr Mann ist bekannt in den Toren, wenn er bei den Ältesten des Landes sitzt.*

Bei aller Sorge für andere, vergisst sie nicht, auch für sich selbst zu sorgen (Vers 22). Die „Teppiche“ oder Decken geben ihr Wärme. Ihre Kleidung aus feinem „Byssus und Purpur“ zeugen von ihrem Reichtum und ihrem hohen Rang. Das erinnert uns an den reichen Mann, von dem der Herr Jesus zu seinen Jüngern sprach; er war auch in Purpur und feine Leinwand gekleidet (Lk 16,19). Das Problem war nicht die Kleidung, die er trug, sondern dass er „alle Tage fröhlich und in Prunk lebte“ und gleichzeitig den Armen, der vor dem Tor seines Hauses lag, völlig ignorierte. Bei ihm fehlte die Wohltätigkeit dieser Frau völlig.

Die Gemeinde hat eine hohe Berufung. Paulus spricht darüber ausführlich in Epheser 1–3. Dort zeigt er der Gemeinde sozusagen ihre Decken und ihre würdige Kleidung. Sie ist „angenehm gemacht in dem Geliebten“

(Eph 1,6), mit Ihm bekleidet. Dann ruft Paulus die Gläubigen auf: „dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit der ihr berufen worden seid“ (Eph 4,1). Wie sie das tun kann, beschreibt er in den folgenden Kapiteln (Epheser 4–6).

Ihre Würde hat sie nicht aus sich selbst, sondern von ihrem Mann (Vers 23). Das „Tor“ bezeichnet den Versammlungsplatz der Ältesten, wo sich die Führerschaft der Stadt traf, um Gerichtsfälle zu besprechen (Rt 4,1–12). Ihr Mann nimmt sich von Herzen der Interessen der Stadt an. Er sitzt nicht unauffällig zwischen den „Ältesten des Landes“, sondern ist ein angesehener Mann, ein bekannter Führer.

Die Gemeinde ist mit einem Ehemann verbunden, der ununterbrochen mit den Interessen der Stadt beschäftigt ist; damit ist ebenfalls seine Gemeinde gemeint. In Offenbarung 21 geht die Beschreibung der Braut plötzlich auf eine Stadt über, und zwar ohne Erklärung (Off 21,9.10). Die Braut ist auch eine Stadt. Die Frage ist, ob Er überall so bekannt ist und vor allem in den Toren, an den Plätzen der Rechtsprechung. Dabei können wir an die örtlichen Gemeinden denken. Hat Er dort das Sagen, wird dort seine Autorität anerkannt?

Der Ausdruck „wenn er ... bei den Ältesten des Landes“ sitzt, erinnert uns an Offenbarung 5. Dort sehen wir das Lamm inmitten der „Ältesten“ (Off 5,6). Das Lamm sitzt nicht, sondern *steht* dort wie geschlachtet. Von dem Lamm kann gesagt werden, dass es in den Toren bekannt ist. Wie schon gesagt, sind die Tore der Ort, wo regiert und rechtgesprochen wird. Der Thron Gottes spricht davon. Die sieben Geister, die vom Thron ausgehen, zeigen das. Die Kenntnis, die die 24 Ältesten von dem Lamm haben, zeigt sich daran, dass sie vor dem Lamm niederfallen und anbeten. Das lesen wir am Ende von Offenbarung 5. Als Johannes weint, weil niemand für würdig befunden wird, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen, tröstet ihn einer der Ältesten. Dieser Älteste kennt das Lamm und weist Johannes auf den Löwen aus dem Stamm Juda hin.

Spr 31,24 | Sie verkauft und liefert

> *24 [samech] Sie fertigt Hemden an und verkauft sie, und Gürtel liefert sie dem Kaufmann.*

Sie hat für ihre Familie gesorgt, sie hat sich um die Armen gekümmert, auch ist die Stellung ihres Mannes klar beschrieben worden. Nun macht sie sich an die Arbeit für die sie umgebenden Menschen. Sie will auch ihnen mit ihren Fähigkeiten dienen. Doch nun verlangt sie einen Preis für ihre Dienste. Das wird ihr Kapital vermehren, aber auch andere bereichern. Was sie verkauft und liefert, hat gute Qualität.

Die Gemeinde hat vieles zu bieten, doch manchmal muss dafür ein Preis verlangt werden. Die Wahrheit muss gekauft werden (Spr 23,23). Der Sünder kann nichts bezahlen, um errettet zu werden. Ein Mensch wird aus Gnade errettet (Eph 2,8). Aber die Wahrheit des Wortes Gottes fliegt uns nicht zu. Die Wahrheit kennenzulernen, erfordert Zeit und Anstrengung.

Spr 31,25–27 | Weisheit und Gelingen

> *25 [ajin] Macht und Hoheit sind ihr Gewand, und so lacht sie des künftigen Tages. 26 [pe] Sie öffnet ihren Mund mit Weisheit, und liebreiche Lehre ist auf ihrer Zunge. 27 [tzade] Sie überwacht die Vorgänge in ihrem Haus und isst nicht das Brot der Faulheit.*

Was die tüchtige Frau kennzeichnet, drückt sich in ihrer Kleidung aus. Ihre Kleidung zeigt, wer sie ist (Vers 22). In Vers 25 wird noch einmal über ihre Kleidung gesprochen, aber auf eine andere Weise. Ihre Kleidung ist dort „Macht und Hoheit“. Sie ist eine Frau, die Macht und Vortrefflichkeit ausstrahlt. Alles an ihr ist dynamisch und besonders schön. An jedem neuen Tag begegnet sie dem Leben mit einem Lachen. Das ist kein Übermut, sondern ihr festes Vertrauen auf Gott, der ihr Leben leitet und ihr für alles, was sie tut, die Kraft gibt.

Die Gemeinde verdankt alle Macht und Hoheit, mit der sie bekleidet ist, dem Herrn Jesus. Macht und Hoheit gehören Ihm, und Er hat sie ihr gegeben und sie damit bekleidet: „Und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibt in der Stadt, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Lk 24,49).

Macht und Hoheit sind göttliche Kennzeichen. Es sind Eigenschaften Gottes, die sie sichtbar macht. Darin sehen wir das Bild der Gemeinde als der Frau des Lammes, die sich ein Kleid aus Leinen bereitet hat. Das Kleid hat sie einerseits selbst gemacht, denn es zeugt von ihren gerechten Taten,

die sie getan hat. Andererseits wird ihr dieses Kleid gegeben, denn es ist die Gnade Gottes, die sie befähigt hat, diese gerechten Taten zu tun (Off 19,7.8).

Dieses Bewusstsein bewirkt, dass die Gemeinde „des künftigen Tages" lacht. Wir können dabei an das Kommen des Herrn für die Seinen denken und auch an sein Wiederkommen mit den Seinigen. Sie freut sich an dem, was kommt, da alles mit Ihm verbunden ist, der kommen wird. Deshalb erfreut sie sich an dem, der kommt. Sie liebt seine Erscheinung (2Tim 4,8).

Die tüchtige Frau ist nicht bekannt als eine Schwätzerin, und schon gar nicht als Klatschbase oder Verleumderin (vgl. 1Tim 5,13; Tit 2,3). Wenn hier steht, dass sie ihren Mund öffnet, bedeutet das, dass sie gewöhnlich nicht redet. Doch wenn sie redet, sind es Worte der Weisheit. Dann zeigt sich, dass sie die „Lehre" in einer liebreichen Art weitergibt.

Ihre Argumente, um jemanden zu überzeugen, entspringen ihrem gesunden Verstand. Und ihre Belehrungen, die Anweisungen, die sie gibt, sind vertrauenswürdig. Die zweite Verszeile in Vers 26 sagt wörtlich, dass „das Gesetz der Lieblichkeit" auf ihrer Zunge ist. Was sie sagt, stößt nicht ab, sondern lädt ein, das Gesagte zu akzeptieren. Es ist angenehm, ihr zuzuhören.

Die Belehrung in der Gemeinde ist durch Weisheit und Zuneigung gekennzeichnet. Zuneigung bedeutet nicht charakterlose Süßigkeit. Wenn Gegner zurechtgewiesen werden müssen, muss das auf eine unmissverständliche Weise geschehen. Es ist jedoch wichtig, dass dies aus Zuneigung geschieht, aus dem Motiv heraus, den anderen zu gewinnen (2Tim 2,24–26).

Bevor andere über sie in den Versen 28–31 sprechen, wird als letzte ihrer Tugenden die Wachsamkeit genannt (Vers 27). Sie lässt sich nicht durch ihr Gelingen irreführen, als könnte sie nun wegen ihrer Anstrengungen und der gewünschten Ergebnisse sorglos ihren Weg gehen. Nein, während sie arbeitet, hat sie alles im Auge, was im Haus geschieht. Dort liegt der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten. Alles dreht sich um ihre Familie.

Sie weiß von jedem Familienmitglied genau, was es tut. Sie achtet darauf, wer und was in ihre Familie hineinkommt und was die entsprechenden Folgen sind. So kann sie rechtzeitig eingreifen, wenn sie etwas feststellt, was die Hingabe eines Gliedes der Familie im Dienst für Gott schwächt.

Es gibt bei ihr keinen Platz für Müßiggang. Sogar wenn sie erfolgreich ist, isst sie „nicht das Brot der Faulheit“. Sie zieht sich nicht selbstzufrieden zurück, um die Ergebnisse ihrer Mühe mit einem Gefühl der Selbstgefälligkeit zu betrachten. Ihre Aufgabe ist nicht vollendet, solange sie für eine Familie zu sorgen hat.

Die Gemeinde darf auch nicht denken, dass alles in Ordnung ist und dass ihr niemand ihre Segnungen rauben kann. Paulus warnt die Thessalonicher vor dieser Art Selbstgefälligkeit. Er sagt ihnen, wobei er sich selbst mit einbezieht: „Also lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen, sondern wachen und nüchtern sein“ (1Thes 5,6). Der Auftrag lautet: „Verharrt im Gebet und wacht darin mit Danksagung“ (Kol 4,2), und dass ihr, „nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt“ (Eph 6,13).

Spr 31,28–31 | Sie und ihre Werke werden gepriesen

> *28 [qoph] Ihre Söhne stehen auf und preisen sie glücklich, ihr Mann steht auf und rühmt sie: 29 [resch] „Viele Töchter haben tüchtig gehandelt, du aber hast sie alle übertroffen!“ 30 [sin] Die Anmut ist Trug, und die Schönheit Eitelkeit; eine Frau, die den HERRN fürchtet, sie wird gepriesen werden. 31 [taw] Gebt ihr von der Frucht ihrer Hände; und in den Toren mögen ihre Werke sie preisen!*

Die Kennzeichen der tüchtigen Frau sind in den vorangehenden Versen ausführlich beschrieben worden. Das ruft eine Reaktion hervor, wodurch die Wertschätzung für sie zum Ausdruck kommt. Diese Wertschätzung kommt von vier Seiten: von ihren Kindern, von ihrem Ehemann (Verse 28.29), vom HERRN und von ihren Werken (Verse 30.31). Von allen Menschen kennen ihre Kinder und ihr Mann sie am besten. Sie sind am besten in der Lage, ihren Wert zu beurteilen, wie sie ist und was sie tut und getan hat.

„Ihre Söhne“ sind die Ersten, die sich äußern. Sie „stehen auf“. Das weist darauf hin, dass sie ihre Äußerung über ihre Wertschätzung vorbereiten (vgl. 1Mo 37,35). Dieses Aufstehen mündet gleichsam in einen stehenden Jubel. Diese Haltung passt zu dem, was sie zu sagen haben. Sie bringen neben der Wertschätzung auch Bewunderung und Hochachtung zum Ausdruck. Dann preisen sie sie glücklich und rühmen sie. Dadurch richtet

sich aller Ruhm durch sie zu Gott. Von den eigenen Kindern gepriesen zu werden, ist viel mehr wert als all der Gewinn, den sie mit ihrem Handel gemacht hat.

„Ihr Mann steht auf und rühmt sie“. Er spricht seine große Wertschätzung für die Unterstützung aus, dies sie ihm immer gegeben hat und für die Hingabe, mit der sie ihm stets gedient hat. So konnte er sich ganz seiner Berufung widmen. Mit besonderer Auszeichnung hat sie seinem Haushalt vorgestanden. Die Familie gehört natürlich beiden, sowohl dem Mann als der Frau, aber die Frau leistet doch dabei den Löwenanteil. Wie gut und wichtig ist es, dass ein Ehemann seine Wertschätzung für seine Frau öffentlich ausspricht.

Er fügt noch hinzu, dass sie alle anderen Frauen übertrifft, sogar seine Töchter, die selbst wie ihre Mutter „tüchtig gehandelt“ haben (Vers 29). Ihre Töchter haben so gehandelt, weil sie ihr darin gefolgt sind und von ihr gelernt haben.

Ob die Worte in Vers 30 auch ihr Mann gesagt hat, ist nicht ganz klar. Vielleicht hat Lemuels Mutter die Worte gesprochen, um ihren Sohn zu warnen, nicht zu sehr auf das Äußere zu achten. Hinter einem anmutigen Äußeren kann sich ein schlechter Charakter verstecken. Äußere Schönheit ist vergänglich, sie ist nicht bleibend, sondern verschwindet mit der Zeit.

Er soll sich bewusst sein, dass das Tüchtige einer Frau nicht in ihrer äußeren Schönheit besteht, sondern in ihrem inneren Umgang mit dem Herrn (vgl. 1Pet 3,3.4). Darum muss man bei der Wahl einer Frau vor allem darauf achten, ob sie eine Frau ist, die „den HERRN fürchtet“. Diese Frau wird „gepriesen werden“, und zwar von Gott und auch von ihrer Familie.

Dasselbe gilt für die Gemeinde. Dabei geht es nicht um all die äußeren attraktiven Dinge, wie beispielsweise Geistesgaben, die für das Auge anziehend sind. Es geht vielmehr um Ehrfurcht vor dem Herrn und die Hingabe an Ihn. Das ist wichtig, wenn wir eine örtliche Gemeinde beurteilen.

Die „Frucht ihrer Hände“ (Vers 31) spricht von dem, was sie mit ihrer harten Arbeit zustandegebracht hat. Die Ergebnisse ihrer Arbeit können ihr Befriedigung geben. Sie hat sie verdient. Sie wird selbst sagen, dass alles nur Gnade war. Und das stimmt auch. Zugleich war es ihr unermüdli-

cher Einsatz, den der Herr wertschätzt und auch alle die, die sie beobachtet haben. Der Herr wird alles belohnen, was für Ihn getan worden ist.

Ihre Werke sind von besonderer Qualität. Sie sollen in „den Toren“ gepriesen werden. Dort, wo ihr Mann zusammen mit den Ältesten des Landes sitzt (Vers 23), soll sie geschätzt werden. Eine Frau, die ihrer Familie gut vorsteht, ist ein Vorbild für jede Art von Führung. Stadtverwaltungen und Landesregierungen würden gut daran tun, das Werk solcher Frauen anzuerkennen und ihrem Beispiel zu folgen. Dann gäbe es Hoffnung für eine Gesellschaft, die zurzeit als Folge der vielen zerbrochenen Familien ein Trümmerhaufen ist. Das ist unter anderem eine Folge davon, dass Frauen lediglich ihre eigenen Interessen verfolgen.

Nicht die Schönheit einer Frau, sondern ihre Werke bringen ihr Lob ein. Sie wird wegen der Frucht ihrer Hände gepriesen. Der Baum wird an seiner Frucht erkannt. Wenn die Frucht gut ist, ist auch der Baum gut. Sie erntet Ruhm von allem, was sie gesät hat, was sie in die Erziehung investiert hat. Das gilt auch für alle Fürsorge, die sie ihrem Mann und ihren Kindern angedeihen ließ.

Die treibende Kraft in ihr ist die „Furcht des HERRN“. Am Ende dieses Buches wird noch einmal ausdrücklich auf den wichtigsten Aspekt der Weisheit hingewiesen, mit dem das Buch auch angefangen hat (Spr 1,7).

Das gilt auch für die Gemeinde. Allein durch die Ehrfurcht vor Gott ist sie in der Lage, sich auf eine Weise zu äußern, die das Lob Gottes ernten wird.

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs _> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch“ mehr Bibelstudienmaterial. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicken Sie dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem du nach „Kingcomments“ suchst.